

Rotkreuz um 1958

Rotkreuz, wie es fast niemand mehr kennt

Richard Hediger

2018

Einleitung

Das Ereignis vom Abend des 20. Januars 1971 bleibt mir in bleibender Erinnerung. Es war die letzte Männer-Gemeindeversammlung[1] in der durch Zigaretten- und Zigarrenrauch geschwängerten Luft in der Turnhalle des Schulhauses 1 (heute Gymnastikhalle), an welcher die Stimmbürger den Baukredit für das Schulhaus 4 in Rotkreuz mit Zivilschutz- und Turnanlage (Turnhalle und Tartanspielplatz) bewilligten. Damals lebten knapp 3‘000 Menschen in der Gemeinde Risch. Anschliessend an den positiven Abstimmungsausgang lud Dr. med. vet. Jakob Fuchs mich und einen Kollegen zu sich nach Hause ein, um das Ereignis mit einer Flasche Wein zu begiessen. Damals schwärmte er von der Lage seines Hauses an der Waldetenstrasse und insbesondere davon, mindestens für die nächsten 20 Jahre noch im Grünen wohnen zu können. Drei Jahre später war das Haus von einer mächtigen Wohnsiedlung umgeben. Die Zeiten ändern sich!

Um einen gewissen sicheren Rahmen für ein solches Unternehmen zu bekommen, habe ich mich deshalb an folgende Rahmenvorgaben gehalten:

- Was in «Risch – Geschichte der Gemeinde» festgehalten ist, habe ich nicht wiederholt.
- Pfarreigrenzen: Die Grenzen der Pfarreien Risch, Meierskappel und Root tangieren das Gebiet von Rotkreuz und geben damit erste Anhaltspunkte.
- Die Ehrschatz- und Fallgrenze des Hofs Gangolfswil zieht sich quer durch Rotkreuz. Da sie ein Grenzbeschrieb des ehemaligen Murihofs darstellt und damit sicher ins Mittelalter zurückreicht, gibt sie erste Anhaltspunkte über Besitzverhältnisse.
- Die Einführung der kantonalen Brandversicherung schuf im Jahr 1813 das erste Assekuranzbuch. Damit wurden die Grundbesitzer urkundlich und systematisch festgehalten. In dieser Arbeit folge ich dieser ursprünglichen Reihenfolge.
- Erster Grundbuchplan: Eine Übereinstimmung der alten Grenzbeschriebe mit dem Grundbuchplan von 1940 bestätigt jeweils den Werdegang der Überlegungen.

Dieses Wirrwarr an mittelalterlichen Grenzen, die zum Teil bis ins 20. Jahrhundert erhalten blieben, brachten eine ganz überraschende Entdeckung: Kernenzinsen zu Gunsten der Pfarrkirche Meierskappel auf Boden der Pfarrei Risch. Typischerweise wurde zum Beispiel im Jahr 1710 das Bauernhaus des Waldhofs in Waldeten knapp links am Fussweg in den Bannwald neu erstellt, um so weiterhin zur Pfarrei Meierskappel zugehörig zu sein, obwohl die Scheune und das bebaute Land im Murihof und damit in der Pfarrei Risch lagen.

Beim Überblick über das Werden der Ortschaft von Rotkreuz sticht vor allem ein Phänomen ins Auge: Bis ins 20. Jahrhundert verblieb der Moränenzug oberhalb des heutigen Dorfkerns unverbaut. Es wurde früher um diesen Hügelzug gebaut und die Aussicht hatte nicht oberste Priorität. Das kann nicht Zufall sein! Wird man sich aber bewusst, welch wichtige Rolle der Wasserbezug früher einnahm, wird dies auch einleuchtend. Man baute früher nicht auf

[1] Am 7. Februar 1971 wurde in der Schweiz das eidgenössische Frauenstimm- und Wahlrecht vom männlichen Stimmvolk mit 621'109 gegen 323'882 Stimmen (65,7 Prozent Ja) und von 15 ½ Ständen gegen 6 ½ Stände angenommen. Gleichzeitig wurde im Kanton Zug das Frauenstimmrecht in Kantons- und Gemeindeangelegenheiten mit 63 % Ja angenommen.

Anhöhen, sondern in der Nähe von Bächen (Landwirtschaft, Mühebetriebe) oder hatte einen eigenen Sodbrunnen, aus dem man Wasser schöpfen konnte. Erst die Gründung der Wassergenossenschaft im Jahr 1912 liess diese natürliche Schranke überschreiten.

Für das werdende Rotkreuz bot das die einmalige Chance, den Hügelzug des Dorfes mit Kirchen und Schulhäusern zu belegen und damit eine öffentliche Zone zu schaffen.

Das industrielle Zeitalter setzte mit der Niederlassung der Sauer- und Wasserstoffwerke Luzern in Rotkreuz ein. Dies war aber ein Zufall, denn vorausgehend brannte am bisherigen Standort Horw das Werk ab.
Ideen für einen früheren Einstieg ins Industriezeitalter waren aber vorhanden, wie der grosse Landkauf von Alois Siegwart in der Rüti suggeriert. Er und seine zwei Brüder besassen grosse Gesellschaftsanteile an der Glashütte Hergiswil und waren ständig auf der Suche nach neuen Standorten. Die ehemalige IPSA AG und damit die heutigen Tankanlagen des VBS hätte es so gar nie gegeben, wenn auf diesem Land eine Glashütte entstanden wäre. Auch wenn es sich bei der IPSA AG um die erste Erdöl-Raffinerie der Schweiz handelte, sind nicht so sehr deren Gründung, sondern vielmehr deren Hintergründe um den «spektakulärsten Spekulanten» Europas[2] und dessen Beziehungen zu Bundesbern interessant. In diesem Zusammenhang kam ich unerwartet durch Pierre Michel in Besitz einmaligen Fotomaterials aus dem Nachlass seines Vaters Adrien Michel, der als Militärpilot Luftaufnahmen von der IPSA AG machte, gleichzeitig dort auch als Firmenchemiker tätig war. Er gehörte auch von 1953 bis 1967 der Schulkommission der Gemeinde Risch an, trat dann aber zurück, als seine Frau Michèle Michel-Regazzoni zur Unterstufenlehrerin von Holzhäusern gewählt wurde.

[2] Der Haifisch – Aufstieg und Fall des Camillo Castiglioni: Er arbeitete für Kaiser Franz Joseph von Österreich und Ungarn sowie Benito Mussolini, beschäftigte Ferdinand Porsche und war Eigentümer von BMW. Für Karl Kraus war er der Inbegriff des Spekulanten: Camillo Castiglioni – eine spektakuläre Biografie in Zeiten großer Umbrüche.

Inhaltsverzeichnis

Erinnerungen aus der Jugendzeit von Josef Niederberger-Bründler 7
Brandassekuranzbücher (Rekonstruktion) 12
Waldeten
Fall- und Ehrschatzgrenze der Vogtei Gangolfswil 27
Küntwil
Sagi Küntwil 28
Vereinfachter Stammbau der Zimmer 36
Sagenmichels Hof 41
Stampfer-Heimwesen 47
Ehemalige GBP 73 53
Ehemalige GBP 74 («Schniderheimet ») 54
Waldhof 57
Die Stampf von Waldeten 71
Zinsen an die Kirche Meierskappel 78
Haus und Heimet Ass.-Nr. 58/59 79
Reformierte Kirche Rotkreuz 89
Güglerheimet 91
Bauphasen und Errichtung der katholischen Kirche Rotkreuz 95
Stifter der Kirchenfenster 97
Kirchenpatrone der katholischen Kirche und Bruder Klaus 98
S'Lyren in der Waldeten 102
Der Kost-Hof in der Waldeten 104
Stammtafel der Kost, Waldeten 109
Weitere Urkunden über die Kost in der Waldeten 111
Ehemaliger Flühlerhof – heute Lerchenweg 116
Schulanlage Rotkreuz 120
Einwohnergemeinde-Versammlung vom 22. August 1880 121
Schulhaus 1 126
Nicht ausgeführte Entwürfe zum Schulhaus 1 129
Schulhaus 2 und 3 130
Schulhaus 4 131
Architekten der einzelnen Schulhausbauten 131
Forenhaus 134
Ehemalige Besitzungen des Klosters Frauenthal 137
Schürmatt 142

Ehemalige Drogerie Dahinden 152
Ehemalige Bäckerei Holzgang 156
Georg Stuber 157
Ehemalige Metzgerei Anhorn 160
Weitere Abparzellierungen ab der Schürmatt 161
Kantonale Zollstation 167
Gasthaus Degen – später Gasthaus Rot(h)kreuz 167
Viktor Spuhler, Erfinder 175
Wassermatt – Wasserboden 180
Gasthaus Linde 182
Spezereiladen Hausheer 187
Schmiede Villiger 189
Metzgerei Koller 193
GBP 65 194
Haldenhof 199
Binzmühle 215
Neuhus-Hof 237
Allrüti 245
Bauernhäuser Ass.-Nr. 67 und 66 255
Rotkreuzhof 269
Das rot(h)e Kreuz 276
Hotel Bauernhof 279
Restaurant Krone 282
Eisenbahnen 284
Impressionen zum alten Bahnhof Rotkreuz 292
Provisorische Schule von 1879 bis 1883 294
Poststelle Rotkreuz 295
Telefon in Rotkreuz 296
Tempo 18 für Rotkreuz 299
Agentur der Zuger Kantonalbank 301
Milchverwertungsgenossenschaft 302
Brüder Müller auf dem Rotkreuzhof 305
Umfahrungsstrasse 314
Vom alten Flurnamen zum Ortsnamen 320
Mühle Uttinger (UTRO AG) 321
Geplante Verkaufszentren in Rotkreuz 327
Suurstoffi 329

Rütihof von Johann Hägi 337
Rütihof von Walter Niederberger-Schwerzmann 339
IPSA AG Rotkreuz 342
Hagelunwetter in Risch am 2. August 1927 356
Missglückte Flugzeug-Notlandung in der Foren 364
Mammutfund in der Foren 371
Abkürzungen 373



Unbekannte Karte des Kantons Zug von Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (um 1780): Die Kirche Risch und das Schloss Buonas, die Kapellen Buonas, Holzhäusern, Berchtwil und Honau sind eingetragen. Ebenso ist der Binzmühle-Weiher schwach erkennbar, aber von Rotkreuz keine Spur und ohne Häuser.[3]

[3] Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte, Band (Jahr): 33-34 (2006), Heft 33

Erinnerung aus der Jugendzeit

von Josef Niederberger-Bründler, 1917-2002[4]

«In den Jahren zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, als die Rotkreuzer noch jeden Sonntagmorgen gruppenweise und plaudernd nach Risch zur Kirche gingen, kannte man noch alle Leute, ob alt oder jung. Zu den Dörflern gehörten damals die Handwerker, die Krämer, der Metzger, Bäcker und der Coiffeur, aber auch die Bähnler und Pöstler, letztere mit der Aussicht auf eine Pension im vorgerückten Alter. In der ganzen Gemeinde zerstreut lebten auf vorwiegend mittelgrossen Höfen in wetterbraunen und blumengeschmückten Zuger Bauernhäusern selbstbewusste, eigenständige Bauern mit mehrheitlich grossen Familien. 8 bis 12 Kinder waren keine Seltenheit. Und weil man sich gut kannte, wusste man auch um die Besonderheiten, Vorzüge oder Schwachheiten, aber auch um vorgekommene Ungereimtheiten seiner Mitbürger. Männer in öffentlichen Ämtern bedeuteten mehr und wurden hoheitsvoll mit ihrem Titel angesprochen. Der Name des Hofs wurde anstelle des Namens des Besitzers genannt. Originale erhielten mehr oder weniger liebevolle Zunamen und Auffallendes in Aussehen oder Gehaben wurden bald mit einem meist treffenden Spitznamen bedacht.

Die Rischer waren stolz, dass sie mit Landammä Josef Knüsel von Ibikon einen tüchtigen, verdienten und sparsamen Baudirektor in der Zuger Regierung wussten. Seine Hauptwerke waren der Reussdammbau, der Ausbau der Kantonsstrassen und die Erstellung der Lorzentobelbrücke, als Voraussetzung für die Inbetriebnahme der Strassenbahnen nach Aegeri und Menzingen. Seine Gattin wurde als Frau Landammä angesprochen und seine Kinder waren s'Landammä Hildegard, Martha, Margrit, Jakob usw. Das gleiche galt bei allen übrigen Würdenträgern der Gemeinde üblich.

In Oberrisch waren es die Oberrichter Güglers, in der Unterrüti Chilchmeier Luthigers und in der Allrüti die Friedensrichter Schwerzmanns. Gemeinderräsident Elmiger im Steintobel war ein währschafter Bauer und handelte nebenbei mit Most und Schnaps.

[4] Josef Niederberger war das älteste Kind des Betreibungsbeamten Walter Niederberger und der Verena Schwerzmann. Er wurde in Rotkreuz an der Buonaserstrasse 3 geboren und wuchs ab 1920 in der Rüti (Buonaserstrasse 31) auf. Er wurde als Betriebsleiter und Vizedirektor der ZVB (Zuger Verkehrsbetriebe) pensioniert. Er war als Gründungsmitglied Leiter und Verfasser der Chronik der Arbeitsgruppe Jubiläumsschrift «50 Jahre KTV Risch-Rotkreuz, 1934-1984», Prestel, Rotkreuz 1986.



General Guisan im Zweiten Weltkrieg am 31. März 1942 zu Gast in Rotkreuz: Von li nach re, Pfarrer Albert Zollet, Einwohnerrat Ernst Hofmann, Gemeindepräsident Jakob Elmiger, General Henri Guisan, Einwohnerrat Johann Fähndrich und zwischen Hofmann und Elmiger im Hintergrund mit Bart Briefträger Emil Binzegger

Seit mehreren Generationen versahen die Meier von Buonas das Amt den Gemeindeschreibern im Gasthaus zum Wildenmann, wo auch die Gemeindeversammlungen stattfanden. Wenn der Chileschriber genannt wurde, so war damit kein anderer als Sidler Miggel gemeint (Emil Sidler wohnte in Buonas und begleitete mehrmals schweizerisches Braunvieh in mehrwöchigen Schifffahrten über das Meer nach Argentinien.) Ein Gemeinderat, der nur knapp mit einer Stimme Mehrheit gewählt wurde, galt als «Gottswille-Rotsherr». Die grössern Rischer Bürgergeschlechter, wenn auch nicht so zahlreich wie die Iten im Aegerital, waren die Knüsel und die Luthiger. Am fruchtbaren und sonnig gelegenen Hang gegen Michaelskreuz und bis gegen Meierskappel waren die Knüsel zahlreich vertreten und wurden mit Gaggelers, Bödelers, Knüsel-Marbache, s'Landammäs, Breiten-Wisels und später noch Grossweid-Hansis auseinandergehalten. Unter den Luthiger waren es der Chilchmeier, Gross-Luthiger oder auch Bupuu, Gibeler, Moos-Seppi, Moos-Hans, der Schützenmeister und der Chilerot.

Die Anrede «Herr» war nur bei der Begegnung mit dem Pfarrer, Lehrer und vielleicht noch mit dem Landammä üblich. Alle andern Mitbürger sprach man in der Du-Form an. Einer Frau begegnet man mit «Ier», eine Form, die in vereinzelten Familien noch zwischen Kindern und Eltern gebräuchlich war.

Verschiedene Handwerker und Gewerbetreibende von damals gibt es nicht mehr, so die Schmiede von Peter und Paul Villiger, Schuhmacher Franz Heinzer, die Seilerei Schwerzmann in der Rüti, die Küferei Werder in Buonas und den Chrämer Keller und den Coiffeur Dällenbach im Dorf. Viktor Spuhler unterhielt in der Kreuz-Scheune eine

mechanische Werkstätte, wo auch Motorräder und Autos repariert wurden. Spuhler hatte die Eigenkonstruktion eines Motorrades erstellt und diese patentieren lassen. Sein früher Tod machte eine kommerzielle Auswertung seiner Erfindung unmöglich.
Nachkommen und Nachfolger von frühern Geschäften gibt es noch von der Metzgerei Anhorn, Bäckerei Holzgang, Velo-Fähndrich, Wagnerei Stuber, Sägerei Wismer in Küntwil, Handlung (Kolonialwaren!) Dahinden, Garage Zihlmann und Schmied Zehnder in Buonas.
Ein bedeutender Betrieb in der Gemeinde war die Fuhrhalterei von Adolf Schwarzenberger zur Linde. Er verfügte über Pferde und Wagen für alle Aufträge und Lebenslagen. Zur Taufe nach Risch fuhr er mit dem Break, für Hochzeitsfahrten benützte man den Landauer und die letzte Fahrt zum Friedhof in Risch erfolgte mit dem verzierten Leichenwagen. Für die Gemeinde und den Kanton wurden Sand- und Kiesfuhren ausgeführt. Fuhrhalterei und Scheune am Lindenplatz sind der Neuzeit gewichen.
Sohn Adolf Schwarzenberger übernahm als «Puurehöfler» das Hotel/Restaurant zum Bauernhof in der Nähe des Bahnhofs. Sein Vorgänger war der legendäre Junggeselle und Kantonsrat Stuber Georges, der die hohe Schule der Gastronomie in mehrjährigem Aufenthalt in Paris bestanden hatte. Nächster Nachbar des Puurehöfler war der Posthalter und spätere Regierungsrat Josef Burkart, im Männerchor und Freundeskreis der Post-Seppi genannt.
Versierter Hotelier im «Waldheim» in Risch, als Nachfolger der Schützenmutter Marie Schriber, war der Waldheim-Seppi (Josef Schriber-Müller).

Wie überall haben auch in Rotkreuz-Risch die Originale nicht gefehlt. Bei der damals gebotenen häuslichen Zurückhaltung der Frauen waren sie als besonders auffallende Persönlichkeiten eher selten. Aber es gab sie auch. Beim «Linde-Marti», das im ehemaligen Restaurant zur Linde als Kellnerin und später als Wirtin wirkte, war das Zentrum des täglichen Nachrichtendienstes. Die ledige Martha Holzgang verfügte über ein gutgeöltes, schlagfertiges, aber wohlgelittenes Mundwerk, war leutselig und träf in ihren Kommentaren und der Mittelpunkt gemütlicher Dorfgespräche. In diesem Kreise bildete sich das sangesfrohe Lindechörli, eine Höckelergruppe, bei der früher oder später die einmaligen Qualitäten des Reitpferdes Inkass von Nachbar und Velohändler Josef Hausherr zur Sprache kamen.
Die «Sidleri» (Frau Martina Sidler, Allrüti) bediente als Waschfrau ihre treue Kundschaft, war resolut und selbstsicher im Auftreten, wusste immer das Neueste und war bekannt, dass ihr immer ein oder auch zwei Glas Wein zum Essen vorgesetzt werden mussten. Sie hatte für eine kränkliche Tochter zu sorgen. Mancher Zustupf bekundete ihr das Wohlwollen und Verständnis der Leute.

Bereits zur älteren Generation gehörte der Briefträger Toni Ineichen, der in einer obern Wohnung im stattlichen Bauernhaus des Rotkreuzhofs wohnte. Er ging noch zu Fuss in Begleitung seines kleinen Dackelhundes auf die Posttour, die bis in die entfernte Alznach führte, wo bei Familie Bossard das Zobig immer auf dem Tisch bereit stand. Der gemächliche und bedächtige Gang von Toni Ineichen trug ihm den Spitznamen «Anton Gschwind» ein.
Würdevollen Schrittes, oft einen Zweiräder-Handwagen vor sich herschiebend, begegnete den Rotkreuzern der Binzmühle-Heiland mit seinem schulterlangen weissen Haar und einem wohlgepflegten langen Bart. Er war ledig, hiess mit dem bürgerlichen Namen Jakob Lörch, kaufte, erneuerte und verkaufte Antiquitäten und bewohnte seine Wohnung in der Binzmühle, deren Eingang mit römischen oder griechischen Säulen nicht zu übersehen war.

Eine unvergessliche Persönlichkeit im Dorfbild von Rotkreuz war der weit herum bekannte und erfolgreiche Handelsmann Xaver Dahinden. Anfänglich belieferte er seine Kundschaft mit einem Vierrad-Handwagen. Als erster in Rotkreuz war er stolzer Besitzer eines Autos, Marke Pic-Pic, verwendbar als Personen- oder Lieferungswagen. Bei seinen Bauernhofbesuchen kam es ihm zu statten, dass es damals noch keine Promillegrenzen gab. Die fahrerischen Fähigkeiten musste er sich mangels Fahrlehrer als Autodidakt selbst erwerben. In jener Zeit sollen sich gelegentlich die Tücken der noch zahlreich vorhandenen Strassengräben bemerkbar gemacht haben. Zum Glück gab es noch überall zugkräftige Pferdegespanne. Leutselig und gesprächig wie er war, wurden ihm seine Mödeli und gelegentlichen Verirrungen am Wirtstisch vorgehalten und als reuevollem Sünder blieb in biblischer Anspielung schon bald der Spitzname «Der Zöllner Da-hinden» an ihm haften. Zum Bau der 1938 eingeweihten Kirche von Rotkreuz hat er einen wackeren Obolus beigesteuert. Sein damit verbundener Kontakt mit dem damaligen Kaplan und ersten Pfarrer von Rotkreuz, Albert Zollet, hat ihm dann noch zusätzlich einen Namen der kirchlichen Hierarchie eingetragen. Als er sein Geschäft bereits an seinen Sohn Wilhelm abgetreten hatte, eilte es ihm gelegentlich nicht, das eheliche Gemach an der Buonaserstrasse aufzusuchen. Das trug ihm wiederholte Ermahnungen seitens der um sein Wohl besorgten Gattin Agathli ein. Sein daraus entstandenes schlechtes Gewissen war nicht mehr zu verbergen. Als er wieder einmal zu vorgerückter Stunde vom «Bauernhof» heim zu stapfte, und er seine Gemahlin auf ihn wartend wähnte, verabschiedete er sich zum Vorwand für seine späte Heimkehr vor der Haustüre mit einem laut vernehmbaren «Gut Nacht Herr Kaplan». Sein priesterlicher Freund war aber nur in seiner Phantasie noch unterwegs. Dummerweise haben den Vorgang in der Helle der Strassenbeleuchtung noch andere Heimkehrer gehört und gesehen. Und so ist der gute Xaveri als «Herr Kaplan» in die ewige Seligkeit eingegangen.

«Zibel» nannte man einen Eisenbahner, der sich besonders gut auf den Gemüsebau verstand. «Schällenunder» war der Übername für einen Bauern von gedrungener Gestalt und «Brägel» betitelte man einen grossen, kräftigen Mitbürger mit wahren Pratzen von Händen. Aus dem seinen Lebensabend in Rotkreuz verbringenden Schwendimann wurde nach einer etwas zu reichlich ausgefallenen Weinprobe ein «Schwenkimann» und einem biedern Käser von urchiger Schweizer Art, mit kurzem Schnurrbart, entsprechend gescheiteltem Haar und Vornamen Adolf wurde beim gemütlichen Jass der Spottname «Hitler» angehängt.

Mancher wird sich fragen, woher die witzigen und kaum als Beleidigung aufgefassten Spott- und Zunamen kommen. Da geht die Erinnerung an den Kundenmetzger Anton Estermann aus Buonas, der in seinen jungen Jahren jeden Dienstagmorgen vor dem Tagesanbruch Kälber, Obst, Gemüse und Eier mit dem Schiff über den Zugersee zum Markt nach Zug gerudert hat. Als er einmal im blaugestreiften weissen Kittel, das Metzgerwerkzeug auf dem Rücken, in der Dämmerung auf der Strasse zwei Schwatzbasen begegnete, wollte er sich ungeschoren an ihnen vorbeischleichen. Als sie ihn trotzdem erkannten, verfiel er auf die spitzbübische Bemerkung: «Ich bitte um ein gnädiges Urteil». Als immer zu einem Scherz aufgelegter Witzbold schlug er dem neu zugezogenen ledigen Briefträger Josef Faden vor, die Tochter des Erfinders Viktor Spuhler zu heiraten. Den daraus entstehenden Familiennamen «Faden-Spuhler» könnte man sich bestimmt gut merken.

Jedes Jahr im Frühling und Herbst kamen zwei gern gesehene Italiener als Pfannenflicker und Scherenschleifer nach Rotkreuz. Sie schlugen ihre Werkstatt hinter der Kreuz-Scheune auf. In emsiger Arbeit schliffen sie die Scheren, schärften die Messer und verzinnten die Kupferpfannen, die sie vorher in der Umgebung eingesammelt hatten. Einer der beiden Italiener war ein guter Bläser und es war ihm eine Freude, während seiner Anwesenheit in der 1917 gegründeten Musikgesellschaft mitzuwirken.

Da war noch der Feldmauser Wismer Felix aus dem Luzernischen in würdevoller Gott-Vater-Erscheinung, der seine Dienste den Bauern anbot, wenn die Hofkatzen den Mäusen nicht mehr Meister wurden. Die Bezahlung richtete sich nach der Anzahl gefangener schwarzer und grauer Mäuse, die dem Auftraggeber vorgewiesen werden mussten.

Es gäbe noch allerhand Kurzweiliges zu berichten über das Leben und die Leute im Eisenbahnerdorf Rotkreuz und in der einstigen Bauerngemeinde Risch. Alle, die in diesen Erinnerungen zu Ehren gekommen sind, leben nicht mehr und so sollen sie im verdienten Frieden ruhen.»

Brandassekuranzbücher (Rekonstruktion)

Nr. 40: Küntwil
Häuschen (abgerissen)

Besitzer:

	Kaspar Knüsel
1804	Thomas Huwiler
1823	Sebastian Stuber
	Jakob Stuber, Schneider
1846	Josef Baumgartner von Cham
	Maria Gügler
1863	Kinder von Maria Gügler
	Josef Gügler
1876	Anton Gügler
1876	Johann Dubach
1908	Jost Kretz
1910	Fridolin Fischer
1950	Josef Fischer

Nr. 41: Küntwil
Haus mit Scheune (1898 Scheunenbau)

Besitzer:

	Paul und Johann Kost
1727	Wendel Kost
	Anna Maria Knüsel
1801	Leonz Baumgartner von Cham
1809	Maria Barbara Baumgartner-Knüsel
1837	Peter Rey von Buttwil
1841	Josef Villiger
1846	Leonz Marbeit von Cham
	Elisabeth Holzmann
1858	Jakob Hürlimann
1861	Josef Bütler
1862	Nikodem Ineichen von Inwil
	Karl Ineichen
1870	Balthasar Widmer
1878	Anton Gügler
1914	Aloisia Hugener-Wollenmann
1919	Ignaz Hess
1931	Adolf Hess-Waser
1951	Jost Kretz-Hurschler

Nr. 42: Küntwil
Häuschen (Schwerzlen)

Besitzer:

1813	Jakob Kräh, Schneider
1823	Thomas Kräh
1826	Kaspar Gügler
1840	Oswald Schriber, Weber
1853	Kaspar Schriber
	Burkard Meier, Weibel

Jakob Hürlimann
Karl Ritter von Cham
1858 Oswald Lutiger
Mathias Hausheer
1881 Maria Zimmermann
1891 Ulrich und Anna Zimmermann
1893 Jakob und Franz Elmiger
Josef Wiss
1916 Georg Wiss

Nr. 43: Stampferhaus
a Stampferhaus, b Scheune, c Stampf (um 1828 abgerissen)

Besitzer:

1813 Kirchmeier Melk Zimmer und Bruders Söhne in der Öli
Josef Zimmer
1825 Josef Knüsel-Mattmann
1838 Josef Knüsel, Sohn
1864 Franz und Josef Knüsel, Söhne
1879 Franz Knüsel, Auskauf von Josef
1896 Johann Zimmermann
1898 Justus und Johann Zimmermann, Söhne
1901 Tobias Nigg von Gersau
1905 Rückkauf durch Justus Zimmermann
1908 Franz Frey von Rain
1911 Johann Haslimann
1934 Franz Haslimann
1946 Franz Haslimann, Sohn

Nr. 44, Küntwil
Wohnhaus (1899 abgetragen)

Besitzer:

1813 Jost Gügler
Magdalena Schriber
1830 Josef Knüsel von Meierskappel
Gebrüder Knüsel
1895 Johann Zimmermann

Nr. 45, Küntwil
(a Haus, b Scheune und Trotte, c Waschhütte, d Sagenweidschürli (um 1860 neu gebaut)

Besitzer:

1744 Michael Zimmer
1800 Melchior Zimmer
1813 Kirchmeier Melk Zimmer und Bruders Söhne in der Öli
1813 Erben von Michael Zimmer: Gebrüder Knüsel
1829 Franz Knüsel
1836 Kaspar Sidler von Küssnacht
1847 Gebrüder Josef und Melk Sidler
Josef Sidler (†1870)
1872 Geschwister Sidler
1875 Jakob Sidler
1876 Johann Zimmermann
1895 Xaver und Josef Elmiger
1900 Ignaz Hess

1919 Hermann Probst
1922 Ernst Probst
Gottlieb Probst

Nr. 46: Küntwil, Öli, Säge
a Wohnhaus, b Oeltrotte, c Schweinestall, d Brenn- und Waschhütte, e Scheune, f Schleifi (um 1830 abgerissen), g Säge, h Oberweidschürli, i Halbe Schwerzlenscheune (um 1830, 1877 auf Nr. 36 übertragen)

Besitzer:

Kaspar Bossard
Hans Bossard
1702 Hans, Werner und Leonz Zimmer
1744 Leonz Zimmer
1813 Kirchmeier Melk Zimmer und Bruders Söhne in der Oeli
Josef Zimmer
1822 Michael und Jakob Zimmer
1828 Kaspar Mäder von Waldisschwil
1831 Michael Zimmer (fallimentsweise)
1832 Jakob Zimmermann von Ebikon
1857 Bernhard, Josef, Kaspar, Ulrich, Jakob
Zimmermann, Söhne
1880 Sebastian Sigrist von Meggen
Ludwig Sigrist
1922 Andreas Wismer, ab Auleten

Nr. 47: Waldeten
a Haus und Schweinestall, b Scheune samt Trotte, c Sommerschürli, d Brenn- und Waschhütte (erbaut ca. 1860, Riegel)

Besitzer:

1557 Hans Zimmer(mann)
Andreas Zimmermann
1598 Andreas Zimmermann
1614 Hans Müller
1674 Baschi Zimmer
1685 Jakob Zimmer
1710 Hans Zimmer + Kaspar Gretener-Zimmer
1718 Balz Schriber
1718 Hans Schwerzmann gantweise
1767 Baptist Schwerzmann
1791 Karl Schwerzmann
1812 Kirchmeier Josef Peter Schwerzmann
1844 Gebrüder Meier, des Schmieds
1857 Josef Koller von Inwil
1864 Johann, Kandid, Josef, Johann der J.,
Christina Koller
1877 Michael und Kaspar Knüsel
1896 Josef Knüsel-Widmer
Josef Knüsel-Waldis
1903 Alois Stalder
1913 Burch und Wallimann
Josef Lustenberger
Christian Fankhauser
1936 Adolf Hausheer
Josef Hausheer

Nr. 48: Waldeten
a Halbes Wohnhaus, b Schürli (abgetragen), c Neue Schmiede (um 1830, ab 1875 Werkstätte als 48 d), e Schopf (Bau 1887), f Holzmagazin (Bau 1904)

Besitzer:

1696 Niklaus Kleimann
1715 Johann Jakob Petermann
1764 Lukas Knüsel-Stuber
Johann Knüsel-Schwerzmann
1830 Beat Jakob Meier, Schmied
1857 Leonz Sidler, Metzger von Holzhäusern
1859 Josef Villiger von Meienberg
1867 Heinrich Stuber

48 b/c: Waldeten
c Neues Haus (Bau 1868), b Neue Scheune (Bau 1868)

Besitzer:

1868 Josef Villiger, Schmied
Albert Villiger

Nr. 49: Waldeten
a Halbes Wohnhaus, b Schürli (Neubau 1877)

Besitzer:

1685 Hans Kost
1711 Hans Kost, Sohn
1732 Peter Kost-Haas
1755 Gotthard Kost, an Gant gekauft
1755 Josef Stuber
1758 Johann Jost Schmid
1769 Erhard Schmid, Sohn
1826 Melk Sidler, Schreinermeister
Kaspar Sidler, Bruder
1854 Jakob Küng von Sins
1859 Alois Ruoss von Schübelbach
1860 Burkard Knüsel von Meierskappel, Seiler
1889 Heinrich Stuber, Sohn

Nr. 50: Waldeten
a Halbes Haus, b Scheune, c Halbe Trotte

Besitzer:

Oswald Stuber
1759 Gotthard Kost
1813 Kirchmeier Josef Kost
1817 Pfleger Karl Kost
1853 Bechtold, Oswald und Schwestern Kost
Karl Kost
Witwe Kost
Katharina Kost
Katharina Knüsel-Kost

Nr. 51: Waldeten
a Halbes Wohnhaus, b Scheune, c Halbe Trotte

Besitzer:

1813 Pfleger Kaspar Kost
1834 Pfleger Kaspar Josef Kost
Josef Kost

Nr. 52: Foren
Häuschen (1913 abgebrannt)

Besitzer:

1796 Jost Schwerzmann
Baptist Schwerzmann
1813 Josef Meier
1817 Peter Knüsel
1823 Kaspar Wiss
1833 Jakob Meier
1841 Jakob Lutiger aus der Breiten
1841 Anna Maria Stuber-Zimmermann
1846 Franz Sidler
1861 Anton Meier, Strassenknecht
Franz Töngi

Nr. 53: Waldeten
a Haus, b Scheune, c Schweinestall

Besitzer:

Kaspar und Josef Kost
1790 Kaspar Stuber, Wagner
1801 Jakob Sidler von Holzhäusern
1825 Barbara Schwerzmann-Knüsel
1859 Berchtold und Oswald Kost
1860 Maria Anna Lutiger-Stuber
1862 Berchtold und Oswald Kost
Gebrüder Koller
1868 Christian Lutiger
Melchior Stocker
1874 Verena Meier-Sidler
1887 Burkard Meier
1891 Anton Gwerder
1897 Jakob Schriber
1903 Jakob Grob
1911 Beat Lutiger (früher Holzhäusern)
1923 Jakob Strebel
1930 Josef Flühler

Nr. 54: Waldeten
a Halbes Haus, b Halbes Schürli

Besitzer:

Franz Schwerzmann, Auleten
1804 Jost Wiss
1818 Franz Gügler

Jakob Gügler, Sohn
1892 Franz Gügler
Geschwister Gügler
1926 Kath. Kultusverein Rotkreuz
1938 Kirchgemeinde Risch

Nr. 55: Waldeten
a Halbes Haus, b Schürli - um 1825 abgerissen, Ass.Nr. 55 im Jahr 1877 gestrichen

Besitzer:

Bernhard Schriber
1800 Josef Wiss-Schriber
1824 Karl Knüsel, Schneider
1830 Leonz Schriber, alt Fahrknecht
1841 Balthasar Lutiger, Fischer
1842 Jakob Gügler
1844 Karl Schwerzmann
1846 Kaspar Hausheer von Cham
1847 Karl Knüsel, Schneider
1849 Anton Meier
1851 Jakob Gügler, Gemeindelandjäger
1859 Josef Schmid von Küssnacht
1864 Jakob Gügler
(s. Nr. 54)

Nr. 56: Schürmatt
a Halbes Haus (um 1825 mit Nr. 57 ganzes Haus), b Scheune (mit Stroh gedeckt, 1843 mit Ziegel)

Besitzer:

Maria Knüsel-Zihlmann
Franz Schwerzmann, Auleten
1804 Kaspar Gügler
1816 Josef Schwerzmann, Schuhmacher
Alois und Heinrich Schwerzmann, Söhne
Witwe Schwerzmann
Johann Anhorn

Nr. 57: Schürmatt
a Halbes Haus, b Scheune in der Forenweid (erbaut um 1855)

Besitzer:

1813 Kaspar Stuber
1816 Josef Schwerzmann (s. Nr. 56)

Nr. 58: Waldeten
Halbes Haus

Besitzer:

Heinrich Bütler
1804 Anton Kost
1831 Leonz Sidler, Schreiner
1857 Anna Maria Sidler, Tochter
1863 Anna Maria Lutiger-Stuber
1879 Mathias Schriber
Witwe Schriber

Nr. 59: Waldeten
a Halbes Haus, b Studenschopf (strohgedeckt, Scheunenbau 1897)

Besitzer:

Bernhard Schriber
1800 Erben von Josef Wiss sel.
1820 Christian Jans
1829 Karl Knüsel, Schneidermeister
1847 Geschwister Schriber
Josef Schriber, Schneider
1881 Thomas Meier
Josef Meier

Nr. 60: Berchtwil
a Neues Wirtshaus, b Scheune (mit Stroh gedeckt, 1878 abgebrannt, Neubau), c Brenn- und Waschhaus (gemauert), d Sommerschürli, e Trotte und Holzhaus (um 1844 gebaut), f Schweinestall (um 1820 erbaut)

Besitzer:

1807 Josef Werder, Kreuzwirt
1841 Georg Werder von Hünenberg
1874 Josef Werder, Sohn
Gebrüder Müller

Nr. 61: Haldenhof
a Doppeltes Haus, b Scheune, c Sennhütte, d Trotte (gemauert), e Sommerschürli im Schachen (z.T. mit Stroh gedeckt, abgerissen), f Dörrofen (erbaut um 1844), g Holz- und Wagenschopf (1860 erbaut)

Besitzer:

1813 Jost Pfifer
1825 Kaspar Knüsel
1831 Josef, Jakob, Melchior, Josef d. J. Sidler (später Engel)
1837 Peter Hofstetter von Doppelschwand
1844 Melk und Josef Hofstetter, Söhne
1848 Mathias Wüthrich von Trub BE
1855 Bernhard Waldispühl
Mathäus Waldispühl, Sohn
Thomas von Sonnenberg, Oberst
Robert Buholzer
Christian Wüthrich

Nr. 62: Binzmühle
(a Haus und Mühle, b Scheune, c Trotte, d Reibi (um 1847 abgeschlissen), e Backhaus, f Hütte, g Dörrofen (erbaut um 1820), h Forenschürli (erbaut um 1865, gedeckt mit Stroh, 1915 abgebrochen), i Scheune und Schweinestall (erbaut um 1830, Neubau 1859), k Neues Haus (Bau 1836, in Waldeten, Zollhaus), l Weidschürli (Bau 1843) - spätere Umnummerierungen: 12, 55, 62, 88)

1380 «H. Müller»
1498 Hartmann Klein
1527 Anton Bossard
1559 Kaspar Bossard
ca. 1590 Hans Bossard
1615 Hans Bossard, Sohn
1632 Zacharias Sidler
Hans Schwerzmann

Lehen von Hans Schwerzmann:
Sebastian Weibel[5]
1638 Lorenz Schmid (Lehmann)
1647 Jakob Kost
ca. 1650 Christian Schmid
ca. 1670 Hans Schmid
1716 Oswald Schmid
1751 Baptist Schmid
1772 Leonz Werder
1810 Johann Werder, Sohn
1812 Josef Knüsel
um 1819 Kaspar Knüsel
1821 Michael Degen von Hünenberg
1840 Gebrüder Weingartner von Adligenswil
1846 Niklaus Schell
1852 Alois Lutiger
1853 Josef Küng von Altwies und Josef Bühlmann von Neuenkirch
1853 Josef Bühlmann
1859 Martin und Georg Schwerzmann
1861 Georg Schwerzmann
1882 Kern und Bertsche von Basel
1891 Karl Dominik Märchi

Mühleanbau: 12 a (ab 1893)

1893 Niklaus Wicki
1894 Konrad Walder
August Gsell
1897 Johann Bürgi
1903 Josef Bürgi
J. Carl Müller
1916 Gottfried Brüllhard
1917 Otto Peters
1919 Georg Stuber
1924 Jakob Lörch
Einwohnergemeinde Risch

Backhaus (Neubau 1882)

62 b Schweineställe und Pferdestall

1882 Kern und Bertsche
1891 Karl Dominik Märchi
1896 Peter Lütolf
1902 Friedrich Burri
1913 Josef Burri
1920 Anton Koller
1920 Oswald Holzgang
1929 Jost Ernst Widmer
1960 Karl Hess
Josef Hess

[5] BA ZG 25,2

Neues Haus 62 k: (später Nr. 88)
(Gasthaus Kreuz)

Besitzer:
1836 Michael Degen
1843 Gebrüder Hildebrand von Cham
1848 Alois Scherer von Meggen
Erben von Alois Scherer
1867 Josef Leonz Kuhn
1881 Alois Muff
1893 Alois, Fridolin und Verena Muff
Witwe Nussbaumer
1912 Franz Josef Zihlmann
1944 Karl Heinzer
1956 Adolf Bohren
1972 Hans Bühlmann

Am 5. Oktober 1914 ergaben sich folgende Assekuranznummern-Aenderungen:

12 b Tröcknenhaus:
1894 Niklaus Wicki
Konrad Walder, Zürich
Josef Bürgi
Josef Karl Müller
Georg Stuber
1919 abgetragen

12 c Holzschopf:
1902 durch Neubau ersetzt, 1919 abgeschlissen, Besitzer wie 12 a

Nr. 63: Weid
a Haus, Neuhus genannt (Brand am 12. Juni 1813), b Scheune, c Holzhaus und Schweinestall (Brand des Holzhauses am 12. Juni 1813), d Brennhütte (Bau 1843, Neubau 1877 als Waschhaus), e Remise (Bau 1904)

Besitzer:

1758 Franz Schwerzmann
1769 Johann Schwerzmann
1793 Josef Knüsel, später Binzmüller
1815 Jost Werder
1830 Karl Kost
1830 Heinrich Huwiler von Dietwil
1835 Martin Kuhn von Wohlen (Niederwil)
1865 Johann und Martin Kuhn, später
Martin Kuhn-Oehen

Nr. 64: Allrüti
(a Haus, Baujahr 1744)

Besitzer:

1744 Oswald Bolsinger
1755 Kaspar Knüsel
1780 Oswald Schriber
1792 Sebastian Wiss
1795 Alois Kost
1808 Marie Barbara Zihlmann, Witwe
von Alois Kost, und seine Kinder

1831 Silvan Kost, Sohn
1855 Alois Sidler-Müller
1871 Jakob Sidler und Geschwister, Oberrisch
1871 Alois Bussmann
1872 Heinrich Lutiger von Holzhäusern
Kaspar Staub
1895 Josef Dahli
Maria Josefa Müller-Lang
1901 Johann Rast, resp. dessen Ehefrau
Anna Rast-Hochstrasser
1901 Silvan Heggli
1903 Johann Zoller-Reichmuth
Katharina Baumgartner-Sigrist
1909 Adolf Schwarzenberger
1911 Franz Josef Iten
1913 Maria Iten-Welti
1917 Anton Estermann
1920 Alois Bründler-Müller
1925 Josefa Anna Müller-Kappeler
1937 Karl Dossenbach-Ganz
1946 Alois Wismer
1985 Elise Wismer-Kuster

Nr. 65: Allrüti
a Haus (Kleinhäusle, Baujahr 1733), b Hühnerhaus (Bau 1914)

Besitzer:

1733 Schriber Moritz
Kaspar, Jakob, Rudolf, Burkard Schriber
1761 Katharina Rosenber, verheiratet mit Burkard Schriber
1762 Johann Jakob Thade Schriber
1789 Kandid Schriber, Sohn
1798 Josef Kleimann
1799 Pfleger Kaspar Fähndrich
1833 Küfermeister Alois Sidler, ab Waldeten
1868 Anton Baumgartner
1877 Georg Pfenninger
1884 Josef Sidler, Fallit 1886
1884 Kaspar Küttel
1896 Leonz Werder
1903 Gustav Rogenmoser
1908 Peter Mündnich
1910 Peter Mündnich, Sohn
1910 Witwe Mündnich-Kling
1912 Aloisia Vogel-Thalmann
1913 Samuel Kull
1917 Josef Schwerzmann, Friedensrichter
1918 Josef Müller
1926 Alois Müller, Sohn
1926 Josef Müller, Vater

1928 Jakob Risi
1928 Josef Züger
1930 Johann Matter
1950 Johann Matter-Hess, Sohn
Josef Kiser
Erben Kiser

Nr. 66: Allrüti
a Haus, b Scheune (nach 1848 abgerissen), c Sommerschürli in der Sagenweid, d Haldenweidschürli (1834 abgerissen)

Besitzer:

Josef Stuber
1789 Pfleger Jakob Kaufmann
1796 Josef Sidler-Kaufmann
Josef, Jakob, Melchior, Josef d. J. Sidler
1837 Johann und Jakob Küng von Sins
1846 Josef Bründler von Buchrain
Gebrüder Schwerzmann, Schuhmachers
1861 Alois Schwerzmann
1872 Georg Schwerzmann
Josef Schwerzmann

Nr. 67: Allrüti
a Haus (Baujahr 1782, Anbau 1900, Abriss 1993), b Scheune (Bau um 1800, Abriss 1993), c Torfhütte (Bau 1889), d Torfhütte, resp. Holzhaus (Bau 1890, Abriss 1994)

Besitzer:

1782 Josef Knüsel-Schriber von Meierskappel (Laubbach)
1785 Josef Knüsel, Schuhmacher, Sohn
1801 Josef Lutiger-Knüsel
1807 Johann und Josef Werder
1808 Josef Huwiler
1816 Kaspar Knüsel, Senn
1817 Anna Maria Schwerzmann-Siffrig
Alois und Melchior Schwerzmann
1838 Melchior Schwerzmann
1861 Alois Schwerzmann
1873 Georg Schwerzmann
Josef Schwerzmann



Rotkreuz im Sommer 1977[6]

[66] Umschlagbild zur AXE 10-Ortszentrale Rotkreuz (Eröffnung im Januar 1988). Die Datierung ergibt sich aus den Baudaten des 13-Familienhauses an der Weidstrasse 15/17.

Waldeten

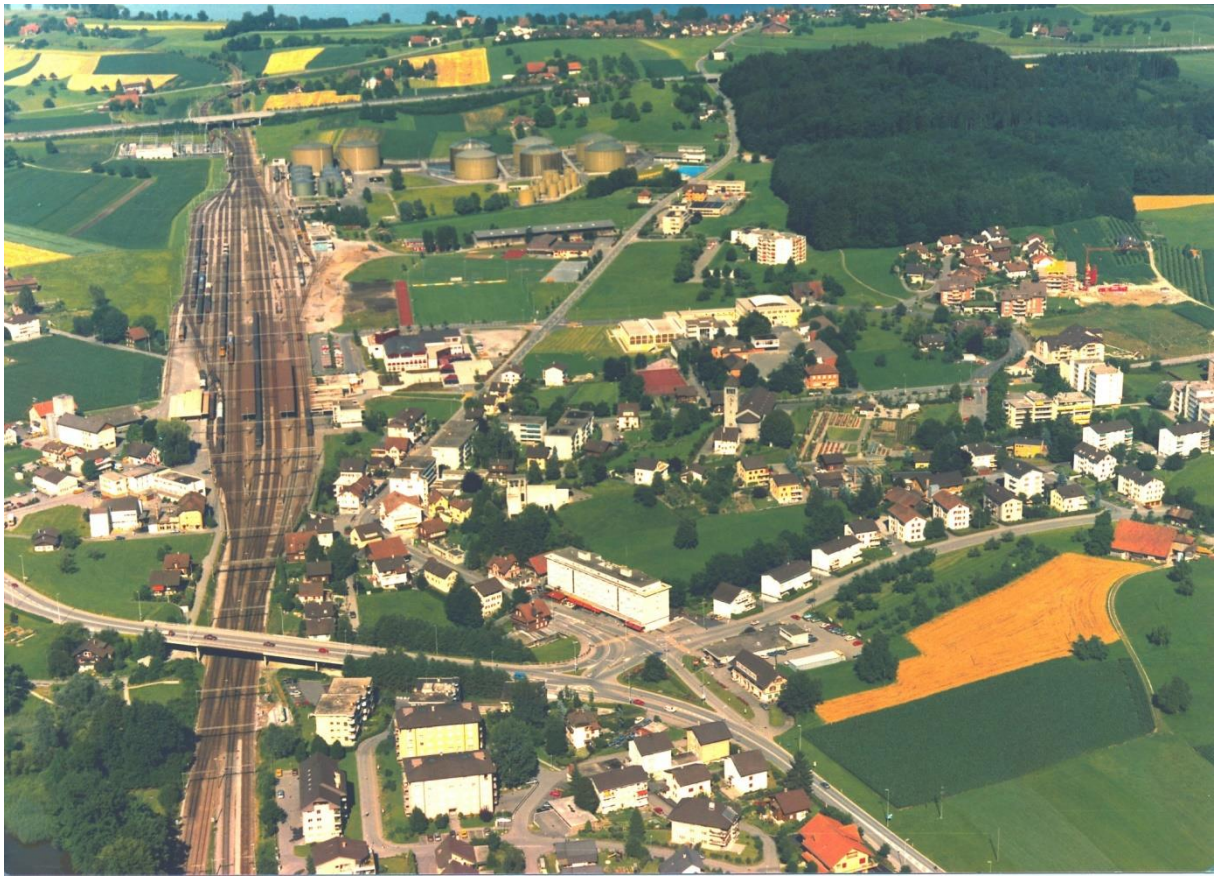
Waldeten, von altersher zur Pfarrei Risch gehörend, grenzte bis 1937 an die Pfarreien Root und Meierskappel.
Anhand eines alten Verzeichnisses wurde auch die Pfarreigrenze zwischen Root und Risch im Jahr 1502 abgeschritten und wie folgt beschrieben: «…der Rüss nach hinuff biss an den Binzmüli Bach der ouch inn die Rüss gat, und von dannen dem Ru(n)ss diss Mülibachs nach obsich biss an den hoff an der Halden und daselbsten die gredi Inn mitten durch das Huss und der alten Hoffstatt byss hinan an den Grünhag so da stat an der Balzmatten, und dem Grünhag nach unnz Inn das Banholz an die Strass, so durch dasselbig Holz gat, unnd also an disem ortt des Banholzes stossend zesamen und enden.»[7]
Das Patronatsrecht der Kirche St. Martin in Root übertrugen im Jahr 1253 Alix von Burgund und ihr Gatte Hugo von Chalon an das Zisterzienerkloster Hauterive FR[8] und ist nur erklärbar durch die Verwurzelung der Stifter in der Westschweiz, resp. im Burgund. Lückenlos lässt sich diese Spur auf Berta von Burgund (964-nach 1011) zurückverfolgen und führt zur Erkenntnis, dass das Patronatsrecht in Root zum Heiratsgut dieser Tochter von König Konrad (†993) gehörte und vorerst an die Grafschaft Blois und ab 1189 an die Pfalzgrafschaft Burgund gekoppelt war.[9]

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Haldenhofgebiet schliesst sich das Gebiet von Waldeten an. Die historischen Belege zeigen, dass Waldeten ursprünglich Waltrâ, Walterata oder Waltrat hiess, was dem gut bezeugten ahd. Personennamen Walt-rât (zu ahd. Waltan <herrschen> und ahd. Rât <Rat>) entspricht.[10] Der Personenname wurde hier unverändert als Ortsname in femininer Form gebraucht. Es dürfte vermutlich kein Zufall sein, dass eine Tante und die Urgrossmutter im Mannesstamm von König Konrad von Burgund (926-993) Waldrada hiessen.[11]
Von Waldeten gehörte aber nur die heutige Lindenmatt zum Murihof Gangolfswil. Der Rest der Waldeten war bis 1309 in Besitz des zürcherischen Fraumünsterstifts.[12] Die Abgaben an den Stift Fraumünster betrugen: «Item 4 ss de Waltrât. Item 2 mod. milii (Hirse) et 1 mod. fabarum (Bohnen, Erbsen) et notetur, quod de quolibet seracio (Zieger) annuatim dantur 2 ang. aducenti.»[13]

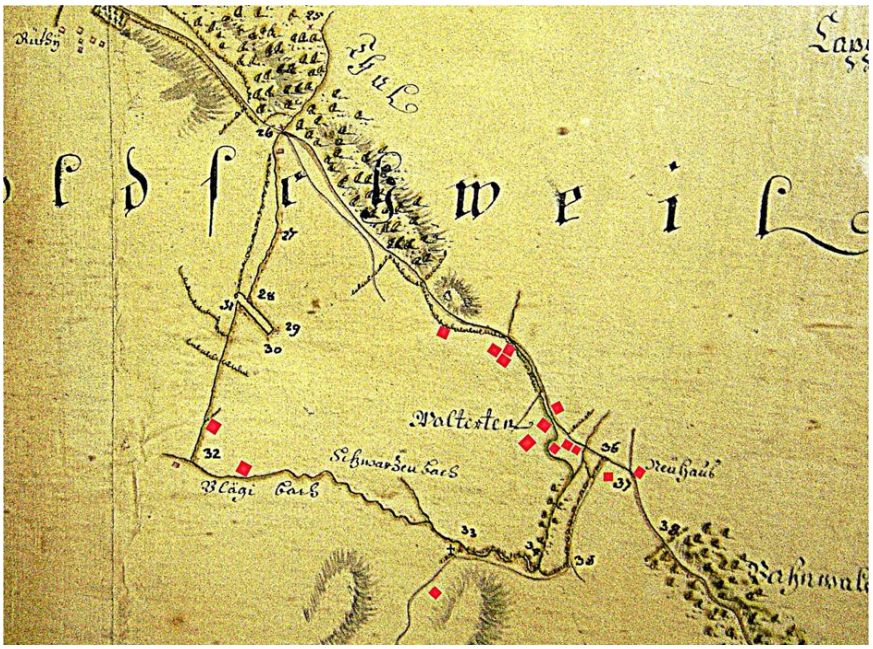
---

[7] Urbar Kirche Risch von 1598, fol. 38
[8] QW I, 1, Nr. 694 (29. November 1253)
[9] http://de.wikipedia.org/wiki/Grafschaft_Blois
[10] Beat Dittli. Zuger Ortsnamen. Zug 2007, Bd. 5, S.164 ff.
[11] Richard Hediger. Risch um die erste Jahrtausendwende 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S.90 ff.
[12] QW I,2 Nr. 515
[13] QW II, 2, S. 251

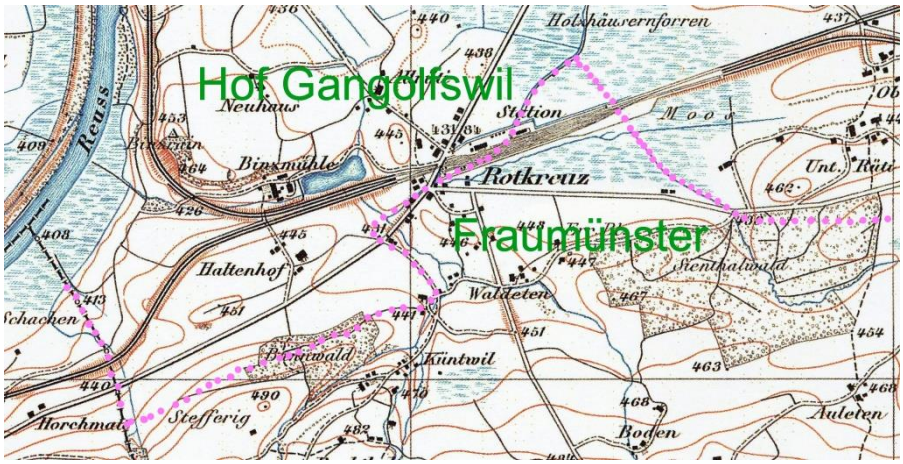
Am 24. November 1309 verkaufte der Leutpriester Rudolf des Stifts Fraumünster den Hof Waltrat um 30 Zürcher Silbermark an das 1231 durch Ulrich von Schnabelburg und Ludwig von Frohburg gegründete Kloster Frauenthal. Wie verschiedene noch im 18. Jahrhundert an die Kirche Meierskappel überlieferte Getreide- und Wachsabgaben dürfte dies ein Hinweis dafür sein, dass mit der Handänderung vom Stift Fraumünster an das Kloster Frauenthal auch ein Pfarreiwechsel von Meierskappel zu Risch verbunden war.



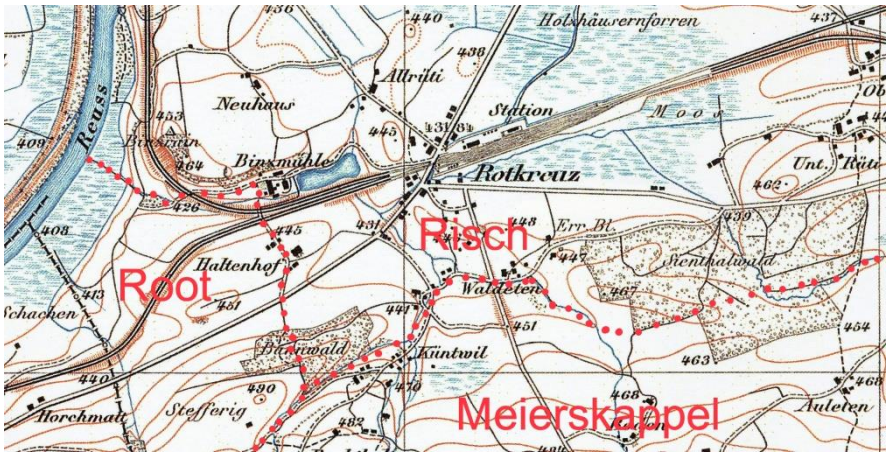
Rotkreuz im Sommer 1988



Landtwingkarte 1771/72 (Die Zahlen geben die Grenzsteine des ehemaligen Murihofs Gangolfswil wieder.)



Grenzen des Murihofs Gangolfswil bis 1486, später der Vogtei Gangolfswil der Stadt Zug bis 1798



Pfarreigrenzen bis 1937

Fall- und Ehrschatz-Grenze der Vogtei Gangolfswil im Raum Rotkreuz

Raum zwischen	Anzahl Schritte	1711 (keine Schrittangaben)	1767	1788
19. und 20. Marchstein	131	Dann dem Bächli nach durch Jochen Meyers Weid, wo das Bächli links fast ins Winkelmäss läuft. Dann dem Bächli nach bis wieder in Ecke, dann rechts dem Bächli nach bis in den grossen Bach	Von da links dem Bach bis ans Ende des Seyendal und in den Schwarzenbach läuft Joachim Meiers, jetzt Melk und Jakob Meiers Weid	Von da links dem Bach nach bis ans Ende des Syenthal und in den Schwarzenbach läuft, wo in Melk und Josef Meyers Weid 1768 ein Marchstein neu gesetzt wurde.
20. und 21. Marchstein	196	Dem grossen Bach nach rechts bis ins Eck. Dann dem grossen Bach zwischen Hans Zimmers und Hans Melk Schribers Weiden.	Von da weg rechts dem Schwarzenbach zwischen Balz Schwerzmanns und vorher erwähnten Meyeren Weid liegt gegen die Rüti bis in die Ecke dieses Baches an Hans Melk Schriber sel., jetzt Heinrich und Balz Schribers Weid	Von da weg rechts dem Schwarzbach nach zwischen Balz Schwerzmanns Ried und vorher erwähnten Meyeren Weid liegt, gegen der Rütelers in die Ecke dieses Baches an Heinrich und Balz Schribers Weid. In der Ecke dieses Baches liegt auf der Seite von Heinrich und Balz Schribers Weid liegt
21. und 22. Marchstein	390	Dann des Pfarrherren von Risch Grossried und Bartly Stubers Weide zum Fussweg, wo ein Steg über den Bach führt. Der vorher genannt Seyndallbach kommt jetzt in den Blegibach und.	Von da links dem Bach nach zwischen Heinrich Schribers Weid und Pfarrers von Risch Grossried und Jakob Baumgartner im Bösch und auch Balz Schwerzmanns auf dem Berg Rieder und Baptist Schwerzmanns Matte hinauf über den Landweg, wo ein Steg über den Bach bis in den Blegibach.	der 1768 neu gesetzte 21. Marchstein, von da weg links dem Bach nach zwischen Heinrich Schribers Weid und des Pfarrers von Risch Grossried und Jakob Baumgartners im Bösch, auch Balz Schwerzmanns auf dem Berg Rieder, Baptist Schwerzmanns Matte, darauf über den Landweg, wo ein Steg über den Bach bis in den Plegibach.
22. und 23. Marchstein	788	Dann links dem Blegibach nach zwischen den Moosgütern bis an Wolfgang Kosten Riedmatten, wo der Bach in eine Ecke läuft und dann links dem Bach nach bis in den Schwarzenbach bis zur Landstrasse, welche nach Honau und Luzern geht. Dann links dieser Landstrasse nach bis zu Hans Zimmers neuem Haus.	Als dann dem Blegibach nach links gegen die Binzmühle zwischen den Moosgütern und neben dem Landweg in die Allrüti-Wirt Kaspar Knüsels Ried und in der Riedmatt verläuft die Grenze in einen Winkelrank. Von da dem Bach nach links über den Landweg, wo eine Brücke durch Kaspar Knüsels Güter fort bis in Schwarzenbach, wo links am Bach des Franz Schwerzmanns Schürmat liegt.	Dem Plegibach nach links gegen die Binzmühle zwischen den Moosgütern und neben dem Landweg in Allrütiwirt Kaspar Knüsels Ried und Riedmatte verläuft die Grenze in einen Winkel, dem Bach nach über den Landweg über die Brücke in Kaspar Knüsels Güter bis in den Schwarzbach, wo links am Bach Franz Schwerzmanns Scheuermatt liegt
23. und 24. Marchstein	363		Von da rechts durch Kaspar Knüsels Güter dem Schwarzenbach nach bis an die Strasse von Berchtwil nach Walterten.	Von da rechts durch Kaspar Knüsels Güter dem Schwarzbach nach bis an die Strasse, die von Berchtwil nach Walterten geht
		Dann rechts dieser Landstrasse nach durch meiner gnädigen Herren Bannwald und durch die so genannte Schrot bis zum Landmarchstein.	Von da der Strasse nach links zwischen Jakob Knüsels und Baptist Schwerzmanns Matten bis in die Landstrasse, dann rechts der Strasse nach gegen Baptist Schwerzmanns Haus, dann rechts der Landstrasse nach gegen den Bannwald, durch den Wald meiner gnädigen Herren und Franz Kaufmanns Wald und Weid, Schrot genannt.	von der Strasse nach links zwischen Jakob Knüsels und Baptist Schwerzmanns Matten bis rechts gegen Baptist Schwerzmanns Haus und dann rechts der Landstrasse nach gegen den Bannwald durch meiner gnädiger Herren Wald und Franz Kaufmanns Wald und Weid, Schrot genannt, an den Landmarchstein

Küntwil

Das heute eingezonte und fast lückenlos überbaute Land in Küntwil gehörte bis 1744 praktisch zu einem einzigen Hof. Stammhof war dabei die Sagi Küntwil, früher mit Haberstampf, Ölmühle (1947 abgegangen), Schleiferei (1828 abgegangen) und Sägerei (bis in 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts in Betrieb). Zum Sagi-Hof (heute Wismer) gehörte der Hof Sagenmichels (heute Probst). Küntwil war mit Ibikon und der Stockeri bis 1937 Bestandteil der Pfarrei Meierskappel.

Sagi Küntwil – genannt «die First»

Innerhalb der Grenzen dieses Stammhofs liegt heute noch der Weiher der Sägerei in Küntwil. Die Rechte der Nachbarn an Mühlebächen waren von jeher begehrt. Sie sorgten dafür, dass gelegentliche Streitigkeiten die Behörden beschäftigten und daher schriftlich niedergelegt wurden. Einen solchen Streit überliefert uns eine Urkunde von 1450.[14] Damals war der Zuger Bürger Peter Schön Besitzer dieser Mühle. Zum Schiedsgericht waren die drei Stadtbürger und Räte von Zug Hans Hüsler, alt Ammann, Jenni Uhr und Hans Schell bestellt. Als Parteien traten einerseits Heinzli Knüsel und Sohn Rudolf, Gebrüder Ueli und Jenni Knüsel, Nachbarn des Schön auf, beide mit Ansprüchen auf das Mühlewasser vom Steintobelbach her. Der Rechtsentscheid ging wie folgt:

Schön und die Rechtsnachfolger haben wie bisher das Recht auf diesen Bach, der durch die Güter der Knüsel fliesst, besonders oberhalb des Weihers. Er darf den Runs wenn nötig säubern bis zu seiner Mühle, Bleue, Stampf und Säge, doch ohne ihn abzuleiten. Knüsel im Küntwil darf Wasser ableiten zu seiner Viehtränke beim Gezimmer und zurück zum Geschirr (Mühlewerk) des Peter Schön.

Hatte Schön keinen Bedarf für Mühle, Bleue und Säge, so durften die Knüsel den Bach zum Wässern auf ihr Land leiten, aber nur nach vorheriger Anzeige an Schön.

Schön hatte den Weiher wenn nötig zwischen dem Gallustag (16. Oktober) und Mitte März zu säubern sowie den Aushub innert acht Tagen zu entfernen. Der Weiher durfte auch nicht vergrössert werden.

Dieser Abmachung nach muss der Weiher im Land des Müllers Schön gelegen haben. Vom ganzen mechanischen Werk, dem sogenannten Geschirr, das gewöhnlich auch Haberstampf, Öltrotte, Schlifi, Bleue[15] und Sägerei umfasste, scheint die Getreidemühle bald nach 1700 stillgestanden zu sein.[16]

[14] UB ZG 2546 (25. Dezember 1450, Zug): Peter Schön war Burger der Stadt Zug
[15] «Bleue» ist gemäss Id. V 249 eine Stampfmühle zum Zerstampfen von Leinen und Hanf
[16] HKL 1961/48. Albert Iten. Die Mühle und Säge im Küntwil, Risch933

1696 brach ein erneuter Streit aus.[17] Besitzer der Sägerei war damals Hans Bossard. Diese Familie Bossard ist ab dem Jahr 1625 aus den Taufbucheinträgen von Meierskappel fassbar. Dieses Taufbuch verzeichnet sechs Einträge von Kindern des Paares Kaspar Bossard und Anna Müller aus Böschenrot, deren Eltern Kaspar Müller und Anna Bräm waren. Der Pfarrer von Meierskappel nahm es mit den Einträgen nicht so genau, denn zweimal ist bei den Kindern nicht die richtige Mutter Anna Müller, sondern die Grossmutter Anna Bräm eingetragen: Kaspar (*1625), Franz (*1627), Johann (*1630), Maria (*1631), Kaspar (*1633), Dorothea (*1635) und Sebastian (*1638). Kaspar Bossard-Müller übte in den Jahren 1642/43 das Amt eines Säckelmeisters der Steuer Gangolfswil aus und 1644 nennt ihn das Zuger Ratsprotokoll Säger zu Küntwil. Im Jahr 1651 nahm er vom Priesterkapitel Waldstätten 200 gl. auf und setzte als Sicherheit sein Haus, seinen Hof samt Sagen, Stampf und Öltrotten. Als Grenzen werden die Hausmatte von Baschi Kost, das Bannholz, die Oberrüti und der Besitz von Baschi Müller genannt.[18] Die Belastung wurde erst am 21. August 1924 gelöscht. Es handelt sich somit um die ehemalige Sagi Küntwil, die bis in die Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts in Betrieb stand. Gemäss Jahrzeitenbuch Meierskappel starb Kaspar Bossard um 1660. Nachfolger als Säger war sein Sohn Hans, der 1659 Maria Däschler aus Meierskappel heiratete. Dieser Ehe entsprossen die sechs Kinder Elisabeth (*1658), Ulrich (*1660), Anna Barbara (*1663), Johann (*1670), Anna Maria (*1673) und Maria (*1679). Im Firmbuch von Meierskappel werden nur die drei letzten Kinder unter den Jahren 1676 und 1684 erwähnt, was sich auch aus der Aufteilungsurkunde nach dem Tod von Maria Däschler im Jahr 1708 ergibt. Damals war Hans Bossard-Däschler schon tot. Hans Bossard war ein etwas streitsüchtiger Mann, der seinem Kontrahenten Hans Schmid von der Binzmühle das Durchfahrtsrecht mit Ross und Wagen verweigern wollte. Nach einem Augenschein entschied am 7. Juli 1668 ein Schiedsgericht des Rats von Zug, dass der Binzmüller dreimal im Sommer und im Winter dieses Durchfahrtsrecht in Anspruch nehmen dürfe.[19]

Aus einer Verschreibung vom 13. Februar 1673 von Hans Bossard gegen Johann Jakob Düggeli um 200 Gulden erfahren wir, dass sein Heimwesen samt Sagen, Stampf und Oeltröllen *First* genannt wird:[20]

- Bannwald
- Hausmatt von Wendel Kost
- Weid von Peter Zimmer

[17] BA ZG A 25,2: 1. Dezember 1696: Ammann und Rat der Stadt Zug entscheiden damals zwischen der Partei von Hans Schmid auf der Binzmühle, Hans Bossard auf der Sagi in Küntwil und Klaus Kleimann auf der Stampf in Waldeten gegen Andreas Knüsel und seinen Vetter Melchior Knüsel von Ibikon

[18] StA ZG, Gültensammlung Nr.1540

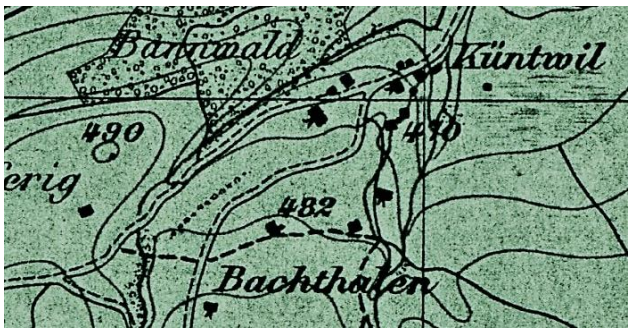
[19] BA ZG 25,2: Zeugen für den Binzmüller Hans Schmid waren der während 15 Jahren ehemalige Binzmühle-Besitzer Jakob Kost, Wolfgang Kost, Baschi Kost, Benedikt Knüsel, Wendel Kleimann, der sich 40 Jahre zurück erinnerte sowie Sebastian Weibel, der die Binzmühle während zwei Jahren als Lehmann von Hans Schwerzmann betrieb.

[20] StA ZG Hyp. B. 22, fol. 40v

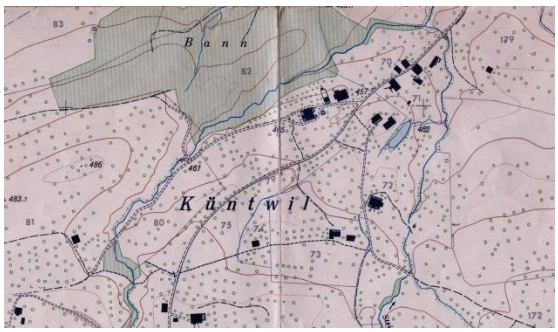
Mit anderer, besser lesbarer Schrift wurden Melchior und Barbara Zimmer als spätere Besitzer eingeschoben.
Der Flurname *First* erscheint schon bei einer Marchung in Küntwil am 28. Mai 1511,[21] hier aber als der am höchsten liegende Waldteil des Bannholzes der Stadt Zug. Dieser Waldteil grenzte an die Weid von Hans Strupp. Dort treffen wir später die Bossard und später die Zimmer als Besitzer an.

Hans Bossard verkaufte am 4. März 1702 sein Haus, die Stampf, die Sägerei und die Öltrotte samt andern Gebäuden und zugehörigen Gütern zum Preis von 4'100 Gulden an die Brüder Hans, Werner und Leonz Zimmer. Die Käufer wurden verpflichtet, den Verkäufer bis zum Lebensende zu beherbergen oder ihm im oberen Haus einen Winkel zuzuteilen, und ihn jährlich mit zwei Hühnern, einem Gartenbeet und dem nötigen Holz zu versorgen. Die Liegenschaften waren mit 3‘560 Gulden belastet, und die geschuldeten Zinsen der letzten drei bis vier Jahre erreichten den Betrag von 455 Gulden 8 Schillinge, so dass für Hans Müller noch ein Kapital von 84 Gulden 32 Schillinge verblieb.[22] Erst nach dem Verkauf an die Brüder Zimmer verglichen sich am 5. Mai 1703 die neuen Besitzer samt dem Binzmüller Schmid mit Andreas Knüsel aus Ibikon (1650-1704, Bauer im Steintobel). Nach aufgenommenem Augenschein fand man es für gut, um weiterem Streit vorzubeugen, oberhalb des Kreuzes in Knüsels Gut ein Mass von sechs Zoll Höhe und sieben Zoll Breite anzubringen, unter dem das notwendige Wasser abfliessen konnte. Wenn aber die Zimmer nicht stampften, sägten oder mahlten wie an Feierabenden, Fest-, Feier- oder Sonntagen, konnte Knüsel vom Wasser Gebrauch machen.
In den Jahren 1709[23] und 1710[24] konnten die neuen Besitzer, die Brüder Leonz, Hans und Werner Zimmer[25], die Liegenschaft durch Zukauf von 5 ¾ Jucharten Mattland vom Nachbar Kaspar Knüsel (1950 Liegenschaft Fischer) vergrössern. Werner verstarb 1730, während Hans und Leonz bis 1742 unverheiratet weiterlebten. Werner allein war mit Agatha Bossard[26]

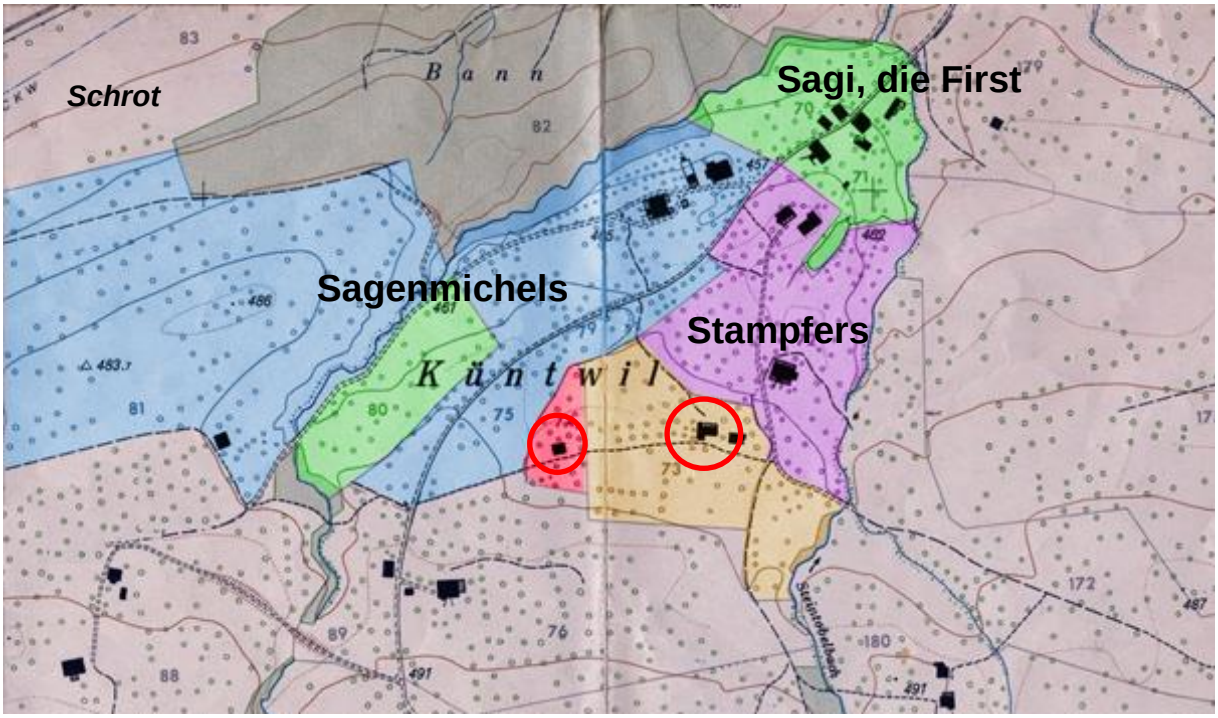
[21] UB ZG Nr. 2507
[22] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 57 f.
[23] STA ZG, Hyp. B. 33, fol. 80
[24] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 96 f.
[25] In den Kirchenbüchern von Meierskappel wird der Familienname meist als Zimmermann eingetragen, während in den zivilen Akten (Kaufverschreibungen, Protokolle des Gemeinderats etc.) die abgekürzte Form Zimmer verwendet wird.
[26] Agatha Bossard war die Tochter von Johann Bossard und Agatha Müller. Sie war mit dem letzten Bossard-Vertreter auf der Sagi Küntwil im 4. Grad verwandt.



Siegfriedkarte 1885



Grundbuchplan 1940
Der im Brandassekuranzbuch für GBP 73 festgehaltene Scheunenbau von 1898 ist tatsächlich als Differenz der beiden Karten feststellbar.



vom benachbarten Haldenhof verheiratet und hatte Nachkommen. Von den noch lebenden männlichen Nachfahren war Sohn Leonz (1709-1776) seit 1737 mit der vom Steintobel stammenden M. Verena Knüsel[27] verheiratet, während Sohn Michael[28] noch unverheiratet war[29]. Die noch lebenden, aber betagten Onkel Hans und Leonz Zimmer verkauften am 24. Dezember 1740 ihre Anteile des umfangreichen Besitzes an ihre Neffen Leonz und Michael mit der Auflage, sie lebenslänglich in Speis, Trank und Kleidern bei Gesundheit und Krankheit zu erhalten. Eine Mitarbeit auf Hof und in der Sagi behielten sie sich vor. Am 27.

[27] Eltern: Martin Knüsel und Elisabeth Schriber
[28] Bei der Taufe von Michael Zimmer am 8. Februar 1718 in Meierskappel stand Michael Bossard, ein Bruder der Mutter, Pate. Die Vornamengebung leitet sich wohl vom Geburtstag von Michael Bossard ab, denn dieser wurde am Vortag von St. Michael am 28. September 1688 als Sohn von Johann Bossard und Agatha Müller in Risch getauft.
[29] Ein dritter Sohn Johann Baptist starb schon im Alter von 15 Jahren, aber nicht auf seinem Hof, denn im Sterbebuch von Meierskappel wird ausdrücklich «Ex Waldeten» eingetragen.

Februar 1744[30] teilten sich die beiden Brüder ihren gemeinsamen Besitz. Leonz übernahm das untere Haus mit Stampf, Säge, Öltrotte mit allem Geschirr samt der Sagenmatt und im Weiteren die Weid «Springplätz»[31]. Den zugehörigen Wald und die Mosttrotte wollten die beiden Brüder gemeinsam nutzen. Leonz anerbot Michael, für seinen Hausgebrauch ohne Lohn zu ölen. Michael übernahm das obere Haus mit Matt und Weid sowie Vieh, Heu, Stroh, Pflug, Eggen, Wagen, Senn- und Männgeschirr. Leonz Zimmer-Knüsel auf der Sagi hatte drei ihn und die Mutter M. Verena (1709-1788) überlebende Söhne: Michael (geb. 1739[32]), Johann Melk (1743-1813) und Burkard (1755-1793) als Nachzügler.

Zum 15. März 1759 ist uns der Brand von Haus, Reibe, Stampf und Öltrotte des Leonz Zimmer überliefert, bei dem nur wenig Gut und dazu nur unter Gefahren gerettet werden konnte.[33] In der Rechnung der Steuer Gangolfswil der Jahre 1758/59 ist eine Brandsteuer von 50 Gulden sowie eine «Schilt und Pfeister»-Stiftung zu Gunsten von Leonz Zimmer als Ausgabe verzeichnet.[34]

Michael heiratete am 13. November 1775 M. Katharina Schwerzmann[35] vom Berghof und drei Monate später folgte am 6. Februar 1776 Burkard mit der Heirat mit Anna Maria Schwerzmann[36] aus der Allrüti. Vater Burkard starb schon mit 39 Jahren am 24. Oktober 1793[37], fünf Kinder im Alter zwischen einem und sieben Jahren hinterlassend. Nicht besser ging es der Familie von Michael und Katharina Zimmer-Schwerzmann. Beim Tod von Katharina Schwerzmann am 14. Januar 1800 zählte die Familie 10 Kinder, wovon einzig Melchior (24 Jahre) und Michael (21 Jahre †) volljährig waren. Am 8. Dezember 1800 konnte Melchior den Hof von Michael Zimmer (1748-1806), «Sagenmichels» kaufen, blieb aber ledig, während seine drei Brüder sich verheirateten. Den Betrieb der Säge, Stampf und Öltrotte leitete immer noch der ledige Onkel Melchior, der am 25. Februar 1813 als 70-Jähriger verstarb.

Bei der Erbteilung von 1813 übernahmen die Erben des Burkard Zimmer sel. das untere Heimwesen (samt Sägerei, Oeltrotte, Schliffi und Stampf):[38] Kirchmeier Jakob Zimmmer[39], Josef Zimmer (beide ledigen Standes) und Anna Maria sowie Lisbeth Zimmer. Am 4. Februar 1820 kaufte Josef Zimmer in der Sagi seine zwei Schwestern Anna Maria und Elisabeth

---

[30] StA ZG Hyp.B. 27, fol. 459 f.
[31] Bei dieser Weid handelt es sich im Grundbuchplan 1940 um die GBP 80 und sie wurde im Jahr 1511 mit dem Flurnamen First benannt.
[32] Michael Zimmers Tod ist nicht im Sterbebuch Meierskappel eingetragen, muss aber um 1797 herum verstorben sein, denn die Taufe der jüngsten Tochter Verena ist am 12. Juni 1797 im Taufbuch eingetragen. Die Mutter Katharina Schwerzmann starb am 14. Januar 1800.
[33] Hediger Richard. Feuerwehrgeschichte der Gemeinde Risch. 1978.
[34] PfA Risch, Protokollbuch 1 der Steuer Gangolfswil (1522-1759)
[35] Eltern von Katharina Schwerzmann waren Baptist Schwerzmann und Maria Anna Fähndrich, die später in Waldeten lebten.
[36] Eltern von Anna Maria Schwerzmann waren Jost Schwerzmann und M. Elisabeth Koller vom Berghof in Ibikon.
[37] Das Taufbuch überliefert neun Taufen, während im Firmbuch nur drei Kinder eingetragen sind. Bis 1800 sind im Totenbuch Meierskappel nur Begräbnisse von gefirmeten Kindern eingetragen.
[38] GA Risch, KP I, fol. 140 f.
[39] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats vom 10. April 1809: Öler Jakob Zimmer ersucht den Gemeinderat um einen Beitrag zur Leutnantsausbildung.

Zimmer mit je 1‘000 gl. und einem ausgerüsteten Bett aus. Solange die Schwestern im Hause wohnen blieben, wurden diese Kapitalien auch nicht verzinst. Ferner versprach der Auskäufer den zwei Schwestern jährlich 20 gl. Lohn, solange sie im Hause mithalfen.[40]

Am 18. Heumonat 1822 verkaufte Josef Zimmer Haus, Oeltrotten, Schweinestall, Brenn- und Waschhütte, Scheune, Schliffi, Sagen und das obere Weidschürli an seine Cousins Michael und Jakob Zimmer.[41] Der Kaufpreis betrug 9‘000 Gulden.

Der Ertrag bestand in ungefähr 1 ½ K W:

- Bannwald
- Weid und Matt von KM Josef Schwerzmann (=Waldhof)
- Weid von Josef Sidler (=Sageweid)
- Weid von Johann Knüsel (=Vogtenhof)
- Verkäufers Matt (=folglich Stampferheimwesen)
- Matt von Michael und Franz Knüsel

Weid (ca. 4 K S):[42]

- Matt und Weid von Michael und Franz Knüsel (=Sagenmichels)
- Matt von Thomas Huwiler (=Unterbachtalen)
- Weid von Wilhelm Stuber (=Oberbachtalen)
- Honauer Wald und Allmend

Hinzukam ein Jucharte Bachtal-Wald.

Am 11. Februar 1823 erwarben die Brüder Michael und Jakob Zimmer von Ratsherr Jakob Werder von Cham die Schwerzlenmatt mit halber Scheune um 1‘600 Gulden.[43] Um 1830 herum befand sich Jakob Zimmer als Soldat in fremdem Kriegsdienst. Er bezog eine Pension («Pretzion») von einem Louis d’Or.[44] 1832 wird ihm noch ein Heimatschein (Nr. 85)[45] ausgestellt[46] und von da an findet er keine Erwähnung mehr in den Akten. Aus dem Bürgerregister ergibt sich aber noch, dass er mit einer Maria Barbara Koller verheiratet gewesen war und eine Tochter Elisabeth (geb. 1820) hinterliess.

Michael Zimmer verkaufte am 29. Dezember 1828 dem Kaspar Mäder von Waltenschwil AG sein Heimwesen mit Matt, Weid und zwei Stück Wald, sowie Haus, Oehli, Trotten, Schweinestall, Brenn- und Waschhütte, Scheune, Säge und Oberweid-Schürli, wie auch die Schwerzlenmatt samt halber Scheune gegen Westen dem First nach.[47] Der Kaufpreis betrug 12‘400 Gulden.

Matt (1 1/2 K W):

- Herrenwald
- Weid und Matt von KM Josef Schwerzmann
- Weiden von Josef Sidler und Johann Knüsel
- Matt von Josef Knüsel
- Matt von Michael und Jakob Zimmer

Weid (4 K S):

---

[40] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 1
[41] GA Risch, KP II, fol. 13
[42] Diese Weid ist identisch mit der früher erwähnten Weid «Springplätz»
[43] GA Risch, KP II, fol. 26
[44] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats vom 17. Februar 1831
[45] BA Risch, Bürgerregister
[46] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats vom 4. April 1832
[47] GA Risch, KP II, fol. 26

- Matt und Weid von Michael und Franz Knüsel
- Matt von Thomas Huwiler
- Weid von Wilhelm Stuber
- Honauer Wald und Allmend

Schwerzlenmatt:

- Schwerzlenweid von Josef Sidler und Josef Käppeli
- Schwerzlenmatt von Leonz Fähndrich
- Weid von Heinrich Elmiger
- Grossweid von Ratsherr Burkard Knüsel
- Matt und Weid von Wilhelm Stuber

1831 geriet Kaspar Mäder auf der Sagi in Konkurs, so dass vorläufig Michael Zimmer wieder die Geschäfte weiterführte. Gleichzeitig ersuchte er den Gemeinderat um eine Wirte-Bewilligung nach, was ihm auch gewährt wurde.[48] Am 31. Dezember 1832 verkaufte Michael Zimmer dem Jakob Zimmermann, alt Schullehrer von Ebikon LU, seinen Hof samt Säge, Oehli, Wald und Schwerzlenmatt für 13'800 Gulden.[49] Damit endet die 130-jährige Geschichte der Familie Zimmer auf der Sagi. Jakob Zimmermann, Öler, stellte am 28. Juli 1834 das Gesuch um die Wirtebewilligung für Speise und Getränke an den Gemeinderat. Dies wird ihm bewilligt. Für 1833 und 1834 hat er je 6 gl. 10 ss zu zahlen.[50] 1842 finden wir die Wirtschaft zur Säge in der niedrigsten Umsatzklasse eingeteilt.[51]

Nach dem Tod von Jakob Zimmermann erklärten die Geschwister Bernhard, Josef, Kaspar, Ulrich, Jakob, Anna Maria, Emeranzia und Maria Anna Zimmermann, wohnhaft in Küntwil und Bürger von Ebikon LU, die einzigen rechtmässigen Erben des verstorbenen Jakob Zimmermann auf dem Sagenheimwesen, dass ab dem 6. Juni 1857 die Brüder Bernhard, Josef, Kaspar, Ulrich und Jakob Zimmermann eigentümlich übernommen hatten:

1. Haus, Scheune, Oeltrotte, Sage, Brenn- und Waschhütte, Schweinestall und Hausmatt (1 1/2 K W) samt daran liegendem Weiher:

- Weid der Gebrüder Schwerzmann (=Sagenweid)
- Weid von Präsident Knüsel (=Vogtenhof)
- Matte der Gebrüder Knüsel (=Stampferheimwesen)
- Matte der Gebrüder Sidler (=Sagenmichels)
- Stadtbürgerwald
- Wald, Weid und Matt von Josef Koller (=Waldhof)
-

2. Weid mit darin liegender Scheune (4 K S):

- Matt und Weid der Gebrüder Sidler
- Weid von Josef Wismer
- Ried und Weid von Jost Scherer
- Ried der Gebrüder Rebsamen
- Wald von Präsident Knüsel (in Honau gelegen)
- Wald von Kaspar Heggli
- Weid von Martin Elmiger
- Hausmatt der Gebrüder Huwiler

3. Wald in der Bachtalen (1 Jucharte):

---

[48] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats vom 28. Juni 1831
[49] GA Risch, KP II, fol. 95
[50] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats vom 28. Juli 1834
[51] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats vom 15. Juni 1842

- Wald von Grossrat Knüsel
- Wald von Altrat Knüsel sel. im Boden
- Ried von Waisenvogt Kost

4. Wald (3/4 Jucharte)

- Sonderibächli
- Wald von Martin Elmiger
- Wald von Burkard Lutiger
- Wald von Martin Elmiger
- Wald von Kaspar Burkard
- Wald von Altrat Knüsel sel. Boden

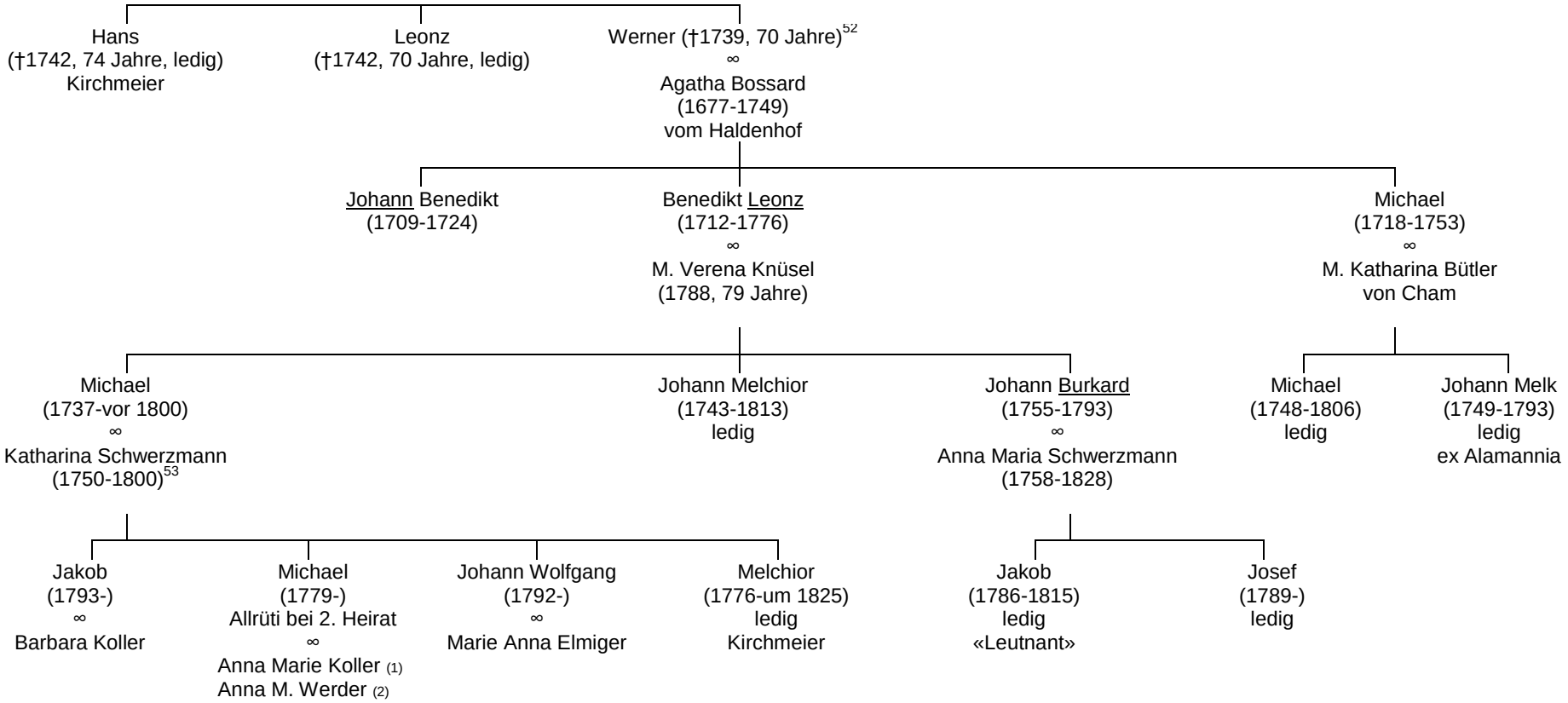
5. Schwerzlenmatt samt Scheune (2 K W):

- Matt und Weid von Martin Elmiger
- Grossweid von Franz Lutiger
- Weid von Niklaus Elmiger
- Matt von Carl Knüsel
- Matt von Georg Wolf



Obwohl seit mehr als hundert Jahren die Wirtschaft zur Sage nicht mehr betrieben wird, existiert das Wirtshausschild immer noch im Besitz von Erich Wismer-Betschart.

Vereinfachter Stammbaum der Zimmer:



[52] Gemäss StA ZG Hyp.B. 33, fol 118 erfahren wir beim Verkauf eines Rieds in Waldeten um 1'000 Gulden an Kirchmeier German Knüsel, dass die drei Brüder Hans, Leonz und Werner Zimmer von einem verstorbenen Bruder Jakob (†16. August 1708), verheiratet mit Katharina Nigg, hatten. Im Taufbuch Meierskappel sind folgende Kinder von Jakob Zimmer-Nigg eingetragen: Johann Balz (*1703), Johann Jakob (*1704), Johann Josef (*1705), Johann Jakob (*1708) und Maria Katharina (1706).

[53] Totenbuch Meierskappel: Tod 14. Januar 1800, Eltern: Baptist Schwermann und Anna Fähndrich

Als Anschlagspreis wurde die Summe von 30‘000 Franken ausgemacht und die Schwestern wurden mit 4‘995 Franken ausgekauft. Der Eintrag in das Kaufsprotokoll-Register erfolgte am 23. Januer 1858.

Am 8. Februar 1877 verkauften die beiden überlebenden Brüder Bernhard und Kaspar Zimmermann die Schwerzlenmatt (2 KW) mit halber Schwerzlenscheune sowie einer halben Jucharte Wald im Honauerwald an Georg Wolf von Neuenkirch und Josef Wiss von Inwil, beide sesshaft in Küntwil, für 14‘000 Franken.[54]

Als letzter der Brüder Zimmermann verstarb am 5. Februar 1880 Kaspar. Die Erben liessen die Sagi-Liegenschaft am 6. April 1880 abends von 4 bis 7 Uhr im Gasthaus des Herrn Kuhn in Rotkreuz versteigern. Bei der Steigerung ging es um Haus, Scheune, Öltrotte, Säge, Brenn- und Waschhütte, Schweinestall Ass.-Nr. 46, Hausmatt samt darin liegendem Weiher, obere Weid mit Sommerscheune, 36 a Wald in der Bachtalen und 27 a Wald beim Sonderibächli. Ausdrücklich wurde auch überraschend auf die nirgendwo schriftlich festgehaltene Zehntpflicht in den Stift im Hof von Luzern verwiesen. Diese Zehntpflicht könnte bis in 9. Jahrhundert zurückreichen und nichts mit der Zugehörigkeit der Nachbarschaft Küntwil zur Luzerner Pfarrei Meierskappel zu tun haben. Diese Abgabenpflicht wurde nach dem Liegenschaftskauf durch Andreas Wismer im Jahr 1922 abgelöst.
Den Zuschlag an der Gant erhielt für 30‘550 Franken Sebastian Sigrist von Meggen.[55] Am 22. August 1877 verkaufte dieser die Liegenschaft für 31‘000 Franken an seine beiden Söhne Ludwig und Sebastian, ersterer in Paris, letzterer in Meggen.[56]

Ludwig und Sebastian Sigrist setzten die Tradition des Wirtens auf der Säge fort.[57] Am 25. April 1883 berichten die Ratsprotokolle erstmals von der Erteilung einer Tanzbewilligung in einer Wirtschaft der Gemeinde. Gegen eine Gebühr von acht Franken erlaubte der Einwohnerrat den Brüdern Sigrist am Pfingstmontag, 14. Mai 1883, dieses Vergnügen mit folgenden Auflagen:

- Das Tanzen ist am Morgen des 15. Mai um zwei Uhr einzustellen.
- Es ist für eine gehörige Wirtschaftspolizei zu sorgen und
- Kinder unter 18 Jahren sind vom Tanzplatz fern zu halten.

Offenbar lief nicht alles seinen ordentlichen Weg, denn das erneute Gesuch vom 18. Februar 1884 wird dem Pintenwirt Sigrist verwehrt. Das deckt sich auch mit der Aussage des

[54] GA Risch, KP V,fol. 163 ff.
[55] GA Risch, KP V, fol. 230 ff.
[56] GA Risch, KP V, fol. 387 ff.
[57] GA Risch, Protokoll des Einwohnerrats vom 29. Mai 1880

Einwohnerratsprotokolls vom 19. Mai 1883, wo der Einwohnerrat zur Wirtschaft zur Säge von Peter Sigrist wie folgt Stellung bezieht:

«Sigrist Peter seit 1880 niedergelassen, geniesst einen guten Leumund. Wenn auch bis dahin keine Klage von besonderer Bedeutung über die Führung der von Sigrist seit ca. 2 Jahren betriebenen Tavernenwirtschaft laut geworden, so steht dennoch fest, dass diese Wirtschaft allzu oft der Zielpunkt der das Faustrecht liebenden Nachtschwärmer geworden. Die Schenkwirtschaft zur Säge hat einen vieljährigen Bestand hinter sich, doch eignen sich deren Lage, Zugang, Gast- und Beherbergungslokale keineswegs für eine Tavernenwirtschaft. Empfehlung als Schank- oder Speisewirtschaft.»

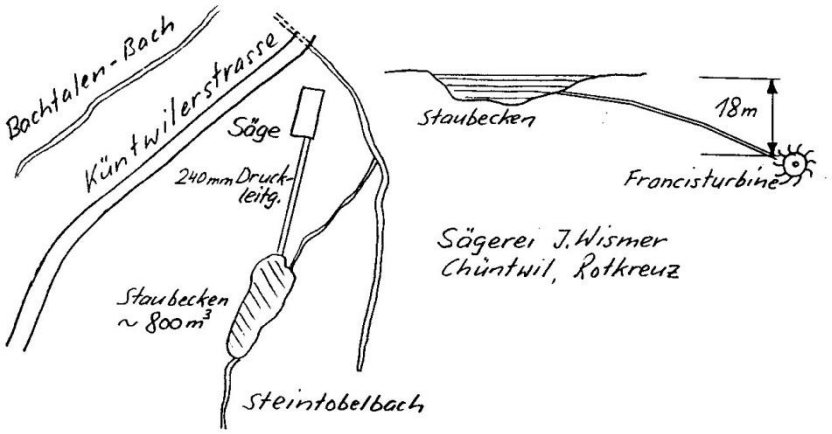
Am 29. April 1921 verkaufte Ludwig Sigrist für 30‘000 Franken seine Liegenschaft an seinen Sohn Heinrich. Darin war das Inventar von 5‘000 Franken eingeschlossen.[58]

1. Haus, Scheune, Trotten, Säge, Brenn- und Waschhütte, Schweinestall (Ass.-Nr. 46), Weiher und Hausmatt (1 ½ K W):
    - Weid von Josef Schwerzmann und Jakob Knüsel
    - Matt von Johann Haslimann und Hermann Probst
    - Wald der Korporation Zug
    - Wald, Weid und Matt von Josef Lustenberger
2. Wald in der Bachtalen (36 a)
3. Wald (27 a) am Sonderibächli
4. Wiesland (99 a), Kleinmattli genannt:
    - Grundstücke von Hermann Probst, Jost Kretz und Meinrad Ronner

Heinrich Sigrist übertrug am 8. November 1922 mit sattem Gewinn diese Liegenschaft mit gleichem Umfang und identischen Anstössern für 42‘000 Franken inkl. 5‘000 Franken für das Inventar an Andreas Wismer, von Honau und wohnhaft in der Auleten.[59] Sohn Josef Wismer-Heggli (1925-1989) betrieb bis in die 80-er Jahre die Sägerei von Küntwil. Von dessen Sohn Josef stammt folgende schematische Zeichnung:



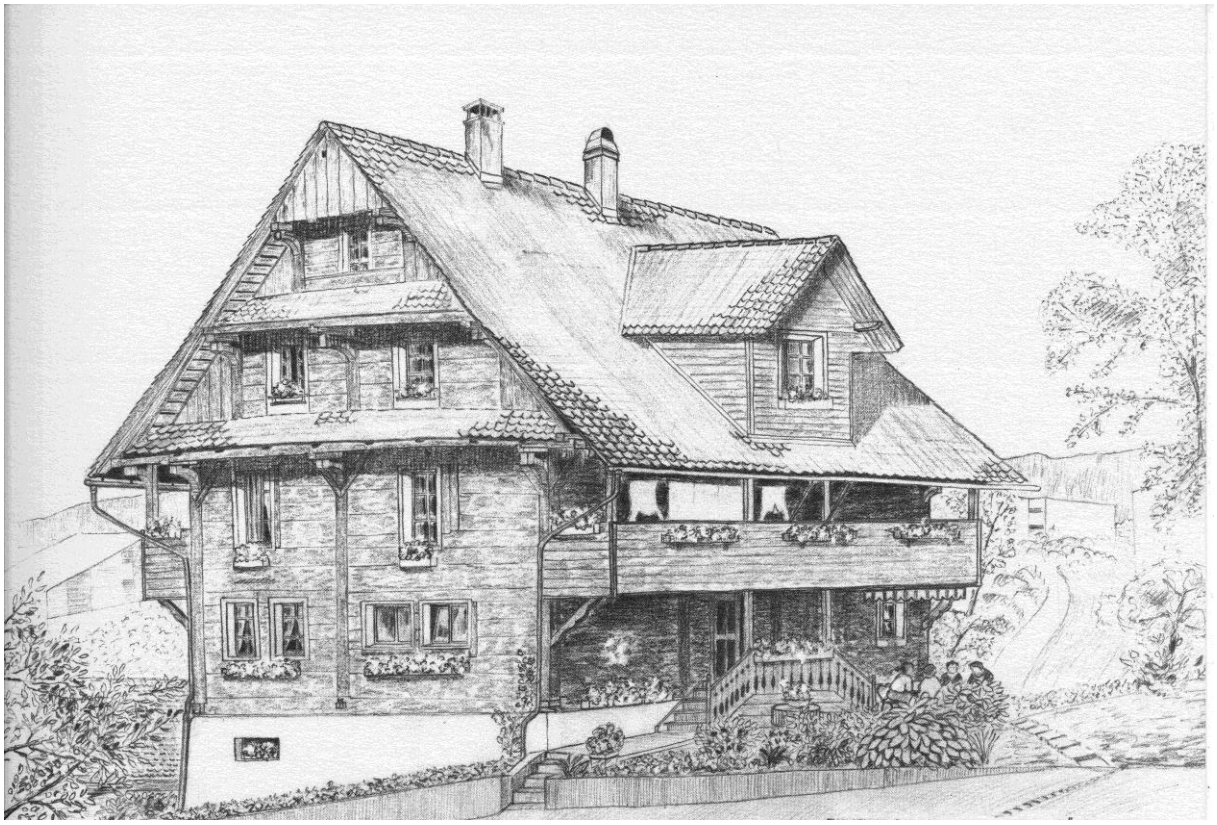
[58] GA Risch, KP VII, fol. 528 f.
[59] GA Risch, KP VIII, fol. 10 f.



1450 Peter Schön
…….
1625 Kaspar Bossard
1660 Hans Bossard
1702 Hans, Werner und Leonz Zimmer
1744 Leonz Zimmer
1776 Burkard Zimmer
1793 Kirchmeier Melk Zimmer und Bruders Söhne in der Oeli
1813 Josef Zimmer
1822 Michael und Jakob Zimmer
1828 Kaspar Mäder von Waldisschwil
1831 Michael Zimmer (fallimentsweise)
1832 Jakob Zimmermann von Ebikon
1857 Bernhard, Josef, Kaspar, Ulrich, Jakob Zimmermann, Söhne
1880 Sebastian Sigrist von Meggen
1921 Heinrich Sigrist
1921 Ludwig Sigrist
1922 Andreas Wismer-Bütler
1968 Josef Wismer-Heggli (†1989)
Erich Wismer-Betschart



Andreas Wismer-Bütler
Säger und Pfarrsigrist



Ehemalige Wirtschaft zur Säge, Küntwil, gez. 1985 durch Edi Lienert



Der Steintobelbach überflutet die Küntwilerstrasse nach einem Unwetter um 1966

Sagenmichels Hof

Schon beim Verkauf im Jahr 1702 von Hans Bossard an die Brüder Zimmer wird angedeutet, dass zumindest zwei Häuser zum Stammhof gehörten. Am 22. Januar 1743 wurde die Hinterlassenschaft von Leonz Zimmer unter die sieben Erben verteilt.[60] Männliche Erben waren Leonz jun. und Michael Zimmer. Diese nahmen im Jahr 1744 eine Liegenschaftsteilung vor.[61] Leonz übernahm das untere Haus mit Sagi, Öltrotte und Stampf, während Michael Zimmer das obere Haus mit Matt und Weid sowie das Vieh zugeteilt erhielt. Im Januar 1747 heiratete Michael Zimmer die aus Cham stammende und sechs Jahre ältere M. Katharina Bütler. Schon 6 ½ Jahre später erfahren wir vom Tod am 8. Oktober 1753 von Michael Zimmer, Vater der zwei kleinen Söhne Michael und Melchior. Die Jahreszeit lässt auf einen Unfall beim Obstpflücken schliessen. Am 20. November 1753[62] untersuchte Obervogt Jakob Bossard aus Zug die finanziellen Verhältnisse des Hofs. Haus und Hof samt Vieh wurden zu 4'070 Gulden geschätzt. «Weilen aber die Beschwerten so hoch und die Kinder unerzogen also ist der Mutter die Haushaltung und die Kinder zu erziehen auf ihr Anerbieten überlassen worden, und alles unverteilt verblieben. Wenn die Kinder absterben sollten, solle der Frau jährlich lebenslänglich, so lang sie ledigen Stands, von 200 Gulden der Zins gegeben werden.» Offensichtlich übernahm damit wiederum vorübergehend bis zur Volljährigkeit von Sohn Michael (1748-1806) dessen Onkel Leonz die Bewirtschaftung des Hofs. Katharina Bütler verstarb am 15. Mai 1784 im Alter von 72 Jahren. Das Haus war in einem schlechten Zustand und die Brüder Michael und Melchior gingen an die Planung eines neuen Gebäudes. Das Rechnungsbuch der Steuer Gangolfswil überliefert für das Jahr 1787 eine «Schilt und Pfeister»-Stiftungen von fünf Gulden an die beiden ledigen Brüder Michael und Melk Zimmer.[63] Die Hauptlast bei der Bewirtschaftung des Hofs lag in den Händen von Michael. Daraufhin deutet die Bemerkung des Sterbebuchs Meierskappel beim Tod von Melchior im Jahr 1793. Dort steht als Zusatz «ex Alamannia», d.h. Melchior hielt sich offenbar in Deutschland auf.

Michael Zimmer verkaufte am 8. Dezember 1800 dem 24-jährigen Melchior Zimmer vom untern Hof Haus und Hof in Küntwil (4 KW+S) für 13'500 gl mit Zinspflicht ab Martini 1799. In den Kauf sind eingeschlossen 1 Jucharte Wald im Kappelerwald.[64]

Grenzen des Hofs:

- Weid und Matt von Franz Sidler und Gebrüder
- Heimwesen von Michael Huwiler

[60] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 450
[61] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 459 f.
[62] StA ZG Hyp.B.23, fol. 229
[63] BA Risch, Rechungsbuch 2 der Steuer Gangolfswil (1759-1788)
[64] GA Risch, KP I, fol. 4

- Heimwesen von Beat Jakob Kost sel.
- Honauer Allmend
- Schrotweid von Jakob Knüsel
- Wald der Stadt Zug
- Matt und Weid des Käufers

Zur Finanzierung verkaufte Melchior Zimmer am 15. Dezember 1800 seine Gaggelmatt mit drei Kühe Winterung für 4‘000 Gulden an Burkard Knüsel.[65] Als Nachbarn werden genannt: Matt und Weid von Peter Schwerzmann (heute Waldhof), Landstrasse Buonas nach Luzern und Gaggelweid von Josef Knüsel. Damit erweist sich diese Gaggelmatt als Grundstück der heutigen «Städtliüberbauung» an der Waldetenstrasse in Rotkreuz. Die Gaggelmatt dürfte als Frauengut von Katharina Schwerzmann, Mutter von Melchior Zimmer, ab dem benachbarten Waldhof bei der Heirat mit Michael Zimmer in den Besitz der Zimmer gelangt sein.[66]

Nochmals wird der Hof «Sagenmichels» zum Stammhof geschlagen. Bei der Erstellung des Assekuranzbuches im Jahr 1813 gehörten das Sagenmichel-Heimwesen (Ass.-Nr. 45, heute Probst) und die Sägerei (Ass.-Nr. 46, heute Wismer) gemeinsam dem unverheirateten Kirchmeier Melchior Zimmer und den Kindern des verstorbenen Bruders Burkard: Kirchmeier Jakob Zimmer (verstorben um 1812), Josef Zimmer und Anna Maria sowie Lisbeth Zimmer. 1813 verstarb Kirchmeier Melchior Zimmer. In der Folge wurde der gemeinsame Besitz am 8. April 1813 aufgeteilt. Erbberechtigt war auch Witwe Anna Maria Knüsel-Zimmer[67], eine Schwester von Melchior und Burkard, die auf dem Seilerhof in Meierskappel lebte. Sie übernahm das Heimwesen, das Melchior Zimmer von Michael Zimmer mit Matt, Weid, Ried und Wald im Jahr 1800 gekauft hatte, für 12'400 Gulden unter Anrechnung ihres Erbanteils von 3‘000 Gulden für ihre Söhne Burkard, Michael, Franz und Rudolf Knüsel.[68, 69] Nach dem Tod von Rudolf im Jahr 1817, dem Auskauf von Burkard im Jahr 1821 und dem Tod von Michael im Jahr 1829 blieb Franz allein als Hofbesitzer übrig. Er verkaufte die Liegenschaft 1836 an Kaspar Sidler aus Küssnacht um 13‘750 Gulden bei 10‘467 Gulden Belastung.[70] Franz Knüsel verstarb 1840 mit 51 Jahren im Dorf Meierskappel.

Am 7. April 1847 verkauften Josef Meier von Berchtwil als Vogt der Kinder des Kaspar Sidler in Küntwil und die vom Bezirksrat Küssnacht Bevollmächtigten Ratsherr Gottfried Ulrich und

[65] GA Risch, KP I, fol. 10: Das Grundstück war mit einer Geldleistung zu Gunsten des Klosters Frauenthal belastet.
[66] vgl. Besitzkarte des Waldhofs S. 63
[67] verheiratet mit Leonz Knüsel (1743-1791), verstorben 1815
[68] Burkard (1784-1842) war mit Anna Zimmer, Tochter des Michael Zimmer und der Katharina Schwerzmann, verheiratet und liess sich 1821 für seinen Anteil Hof mit 1‘150 Gulden auskaufen. Rudolf Knüsel (†1817) war schwachsinnig. Michael (1787-1829) war mit Anna Marie Koller vom Bodenhof verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Franz (1789-1840), verheiratet mit Christine Mattmann (1802-1840. Von seinen vier Kindern starben zwei im Säuglingsalter. Die Söhne Josef und Franz wanderten nach Amerika aus.
[69] Knüselbuch S. 174 f.
[70] GA Risch, KP II, fol. 119

Landschreiber P. Truttmann an die Gebrüder Josef und Melk Sidler von der Allrüti[71] das Heimwesen in Küntwil bestehend in Haus, Scheune samt Trotten, Brenn- und Waschhütten und Matt (4 K W):

- Sagenmatt der Gebrüder Zimmermann
- Matt von Josef Knüsel
- Matt von Leonz Marbeit
- Matt von Jakob Stuber
- Matt der Brüder Huwiler
- Weid der Besitzer
- Bannwald

Item eine Weid samt dem darin liegenden Ried und Wald von ca. 40 Jucharten:

- Weid der Brüder Zimmermann
- Allmeindland von Gemeindeammann Waldispühl von Honau
- Weid von Beat Wismer
- Haldenweid der Brüder Hofstetter
- Bannwald
- Besitzers Matten

Zusätzlich gehörten in den Kauf ein Stück Wald (1 Jucharte) und ein Stück Wald im Honauerwald. Der Kaufpreis betrug 15'000 Gulden für die Liegenschaft und 3‘000 Gulden für das Inventar.[72] Melk Sidler, Küntwil, starb ledig im Jahr 1860.[73] Am 12. April 1870 verstarb auch Josef Sidler. Nachfolger auf dem Hof waren seine Kinder Jakob, Josef, Katharina, Maria und Barbara, die den Hof für 40‘000 Franken übernahmen.[74]

1. Haus, Scheune, Trotte, Brenn- und Waschhütte (Ass. Nr. 45 a,b,c), Hausmatte für 4 K W:

- Matt der Gebrüder Zimmermann
- Matt der Gebrüder Knüsel
- Mattland von Balthasar Widmer
- Land von Josef Gügler
- Matt der Gebrüder Huwiler
- Weid der Gebrüder Zimmermann
- Bach gegen Wald der Korporation Zug

2. Weid, Ried und Wald von 40 Jucharten mit Scheune Ass. Nr. 45 d:

- Wald der Korporation Zug
- Weid von Mathä Waldispühl
- Weid und Wald von alt Gemeindeammann Waldispühl
- Mattland von Johann Stadelmann
- Weid der Gebrüder Zimmermann

3. Stück Wald (1 Jucharte)

4. Zwei Stück Wald im Honauerwald

Vorerst kaufte Jakob Sidler seine minder- und volljährigen Geschwister mit Sicherung des Muttergutes aus[75], verkaufte dann aber am 14. Oktober 1876 die Liegenschaft an Johann

[71] Söhne von Josef Sidler und Elisabeth Kaufmann. Von 1831 bis 1837 besassen Melchior und Josef Sidler zusammen mit Pfleger Josef der ältere und Jakob den Haldenhof. 1837 erbten sie die Engelliegenschaft in Holzhäusern von ihrem unverheiratet verstorbenen Onkel Alois (1774-1836). Die Engelwirtschaft betrieb in der Folge Jakob Sidler bis 1856. Am 3. September 1859 erbten Melchior und Josef Sidler vom in Holzhäusern ledig verstorbenen Bruder Josef Sidler (1791-1859) je rund 1‘400 Franken. Beide waren durch Stadtrat Blasius Landting aus Zug vertreten. Die Erbteilung erwies sich als kompliziert, da der Erblasser Josef Sidler beim Konkurs von Jakob Sidler auf der Engelliegenschaft 5‘177.95 Franken verloren hatte (GA Risch, Erbteilungen 1, fol. 174 ff.).
[72] GA Risch, KP III, fol. 267 ff.
[73] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats 14. Juli 1860
[74] GA Risch, KP IV, fol. 505 ff.)
[75] GA Risch, Auskäufe 2, fol. 101 ff.

Zimmermann, Bürger von Weggis und sesshaft in Meierskappel. Der Kaufpreis der Liegenschaft betrug 42‘000 Franken und wird wie folgt beschrieben:

Haus, Scheune, Trotte, Brenn- und Waschhütte (Ass.-Nr. 45), Hausmatt (4 K W):

- Matten der Gebrüder Zimmermann, Gebrüder Knüsel, von Balz Widmer, Johann Dubach und der Gebrüder Huwiler
- Weid der Gebrüder Huwiler
- Kalberweid der Gebrüder Zimmermann
- Bach, der vom Honauerwald nach Waldeten fliesst

Weid, Ried und Wald mit Scheune (40 Jucharten):

- Weiden der Gebrüder Zimmermann
- Stäffrigland von Johann Stadelmann
- Wald und Weid der Gebrüder Waldispühl
- Schrotweid des Haldenhofs
- Wald der Korporation Zug
- Verkäufers vorbeschriebene Matt

In den Kauf gehörten Wald ob der Grossweid (1 Jucharte), im Honauerwald (¾ Jucharte) und nochmals im Honauerwald (¼ Jucharte). Auf der 40-Jucharten-Weid haftete der Obstzehnte nach Root.[76]

Johann Zimmermann bewirtschaftete während 20 Jahren diesen Hof, verkaufte ihn dann am 25. Oktober 1895 für 50‘000 Franken an die Brüder Xaver und Josef Elmiger, Bürger von Inwil und wohnhaft in Ibikon - letzterer minderjährig -:[77]

1. Haus, Scheune, Trotte, Brenn- und Waschhaus (Ass.-Nr. 45 a-c), Hausmatt zu Küntwil (4 K W):

- Matten der Gebrüder Sigrist, von Josef Knüsel, von Anton Gügler, von Johann Dubach, von Johann Glanzmann
- Weid von Johann Glanzmann
- Kalberweid der Gebrüder Sigrist
- Bach, der vom Honauwald gegen Waldeten fliesst

2. Weid mit darauf stehender Scheune (Ass.-Nr. 45 d), Ried und Wald (14,4 ha):

- Weide der Gebrüder Sigrist
- Stäffrigland
- Wald und Weid der Familie Waldispühl
- Schrotweid von Robert Buholzer
- Wald der Korporation Zug
- Verkäufers vorbeschriebene Matt

3. Wald (36 a) oberhalb der Grossweid, Wald (27 a) im Honauerwald und wiederum im Honauerwald ein Stück von 9 a und 9 a im Steintobel.

Johann Zimmermann verblieb im Küntwil, indem er am 24. Januar 1896 den Nachbarhof von Josef Knüsel, «Stampfsebis», erstand.

Nachdem Josef Elmiger volljährig wurde, kaufte ihn Xaver Elmiger am 1. Februar 1898 vom Mitbesitz von Haus und Hof im Betrag von 52‘000 Franken und Hofinventar von 11‘000 Franken aus.[78] Die Aktiven betrugen 72'870.95 Franken und die Passiven 40'566 Franken, so dass ein reines Vermögen von 32'304.95 Franken resultierte. Die Auskaufssumme betrug

[76] GA Risch, KP V, fol. 133 ff.
[77] GA Risch, KP VI, fol. 145 ff.
[78] GA Risch, Auskäufe 2, fol. 146 f.

somit 16'152.47 Franken. Xaver und Josef Elmiger waren die einzigen Erben von Ratsherr Jakob Elmiger im Steintobel, der am 14. August 1893 plötzlich verstarb. Offensichtlich wirkte der gegenseitige Auskauf zwischen ihm und seinem Bruder Franz mit Wirkung ab 1. Juli 1893 belastend.[79] Am 2. September 1893 übernahmen beide den Steintobelhof zum Übernahmepreis von 31‘000 Franken[80], verkauften ihn aber schon am 4. September 1893 an ihren Onkel Franz Elmiger zum Kaufpreis von 58‘000 Franken zurück[81] und sicherten das Wohnrecht für ihre Mutter Maria Anna Elmiger-Knüsel bis zum 15. September 1895.

Xaver Elmiger, von Inwil in Küntwil, verkaufte am 7. November 1900 den Hof an Ignaz Hess, von Engelberg und wohnhaft in Grafenort. Der Kaufpreis betrug 63'000 Franken.[82]

1. Haus, Scheune, Trotte, Brenn- und Waschhaus (Ass.-Nr. 45 a-c), Hausmatt zu Küntwil (4 K W):

- Matten der Gebrüder Sigrist, der Gebrüder Zimmermann, von Anton Gügler, Johann Dubach und Jost Kretz
- Weid von Jost Kretz
- Kalberweidli der Gebrüder Sigrist
- Bach, der vom Honauer Wald gegen die Waldeten fliesst

2. Weid mit darauf stehender Scheune (Ass.-Nr. 45 d), Ried und Wald (1440 a) zu Küntwil:

- Weidland der Gebrüder Sigrist
- Stäffrigland von Xaver Nietlispach
- Wald und Weid der Familie Waldispühl
- Schrotweid von Robert Buholzer
- Wald der Korporation Zug
- Verkäufers vorbeschriebene Matt

3. Wald (36 a) oberhalb der Grossweid:

- Weid von Heinrich Fuchs
- Wald von Johann Burri
- Weid von J. Schwarzenberger
- Wald der Gebrüder Knüsel

4. Wald im Honauerwald (27 a und 9 a)

5. Stück Waldboden (9 a) ob dem Sonderi-Ried-Tobel zu Küntwil:

- Huwenhof- Ried von Johann Kost
- Land von Anton Gügler

Als Belastung wird u.a. eine jährliche Zahlung von 35 Franken an die Pfarrpfrund Root angegeben. Xaver Elmiger konnte um die gleiche Zeit einen Hof in der Stockeri von Alois Sigrist erstehen.

Ignaz Hess, von Engelberg und in Küntwil wohnhaft, verkaufte seinen Hof inkl. Inventar zum Kaufpreis von 160‘000 Franken am 11. Juli 1919 an Hermann Probst, von Bellach SO und wohnhaft in Bibrist SO:[83]

1. Haus, Scheune, Trotte, Wasch- und Brennhütte (Ass.-Nr. 45), Hausmatt (4 K W):

- Land von Ludwig Sigrist, Johann Haslimann, Frau Hugener, Fridolin Fischer und Jost Kretz

[79] GA Risch, Auskäufe 2, fol. 124 ff.
[80] GA Risch, KP VI, fol. 39 ff.
[81] GA Risch, KP VI, fol. 48 ff.
[82] GA Risch, KP VI, fol. 339 ff.
[83] GA Risch, KP VII, fol. 461 ff.

- Kalberweid von Ludwig Sigrist
- Bach

2. Weid mit darauf stehender Scheune, Ried und Wald zu Küntwil (14.40 ha):

- Weidland von Meinrad Ronner
- Stäffrigland von Xaver Nietlispach
- Wald und Weid von Josef Waltenspühl
- Weid von Christian Wüthrich
- Wald der Korporation Zug
- Verkäufers Matt gem. Ziff. 1

3. Stück Wald (36 a) oberhalb der Grossweid

4. Stück Wald (27 a) im Honauerwald

5. Stück Wald (9 a) im Honauerwald

Ignaz Hess verblieb im Küntwil, indem er das kleine in der Nachbarschaft befindliche Höfchen mit Haus, Scheune (Ass.-Nr. 41), Matt (1.62 ha) sowie ein Stück Land in der Sonderi und Sonderiwald von Aloisia Hugener-Wollenmann für 31‘900 Franken inkl. Inventar kaufte.[84] Der Kauf von Hermann Probst erklärt sich dadurch, dass sein Sohn Ernst im Jahr 1919 noch nicht volljährig war. Ernst Probst wurde am 8. August 1901 geboren.

Hermann Probst, von Bellach SO und in Küntwil, verkauft am 30. November 1922 an seinen Sohn Ernst Probst.[85] Der Kaufpreis betrug 132‘085.89 Franken inkl. Inventar, resp. 114‘985.89 Franken ohne Inventar:

1. Haus, Scheune, Trotte, Wasch- und Brennhütte (Ass.-Nr. 45) und Hausmatt (4 K W) zu Küntwil:

- Land von Andreas Wismer, Johann Haslimann, Ignaz Hess, Fridolin Fischer und Jost Kretz
- Kalberweid von Andreas Wismer
- Bach

2. Weid mit Scheune, Ried und Wald zu Küntwil (14.4 ha):

- Weidland von Meinrad Ronner
- Stäffrigland, Wald und Weid von Josef Waldispühl
- Weid von Christian Wüthrich
- Wald der Korporation Zug
- Land des Verkäufers gem. Ziff. 1

3. Wald (36 a) oberhalb der Grossweid

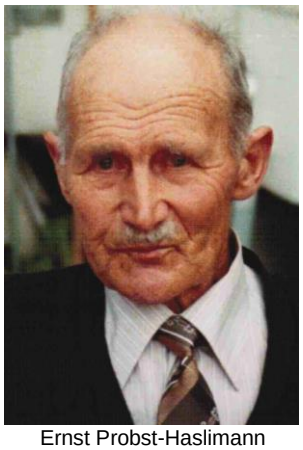
4. Wald im Honauerwald (27 a)

5. Wald ebenfalls im Honauerwald (9 a)

6. Waldboden (9 a) ob dem Sonderitobel:

- Ried von Johann Kost
- Land von Ignaz Hess

Als Grundlast haftete auf Ziffer 2 die Zehntpflicht nach Root.



Ernst Probst-Haslimann
1901-1979

[84] GA Risch, KP VII, fol. 465 f.
[85] GA Risch, KP VIII, fol. 20 f.



Probst-Liegenschaft, Aufnahme 21. August 1985 durch Adrien Michel

Vor 1744 zum Sagi-Hof gehörend
……
1744 Michael Zimmer
1800 Melchior Zimmer
1813 Kirchmeier Melk Zimmer und Bruders Söhne in der Öli
1813 Erben von Michael Zimmer: Gebrüder Knüsel
1829 Franz Knüsel
1836 Kaspar Sidler von Küssnacht
1847 Gebrüder Josef und Melk Sidler
1860 Josef Sidler
1872 Geschwister Sidler
1875 Jakob Sidler
1876 Johann Zimmermann
1895 Xaver und Josef Elmiger
1900 Ignaz Hess
1919 Hermann Probst
1922 Ernst Probst-Haslimann
Gottlieb Probst-Küng
2005 Paul Probst-Hürlimann

Stampfer-Heimwesen

Bei der Bereinigung der Zinsbücher in der Kanzlei der Stadt Zug im Jahr 1770 wird Beat Jakob Kost als Besitzer von Haus, Scheune und Stampf genannt. Dieser starb gemäss Sterbebuch Meierskappel am 4. Oktober 1797 als Sohn von Baptist Kost und Anna Maria Weibel.

Vater von Baptist Kost-Weibel war Werner Kost-Effiger. Dieser erstand sich diesen Hof im Jahr 1689 von seinem Vater Baschi Kost-Wirz.[86] Dazu gehörten Stampf, Öltrotte, Ribi, Schlifi und die Wasserleitungsrechte sowie das Wohnrecht im Elternhaus. Baschi Kost ist schon 1651 als Nachbar von Kaspar Bossard auf der Sagi erwähnt.[87] Zu seinem Besitz gehörte die Weihermatt.[88] Der Betrieb von Stampf, Öltrotte etc. dürfte aber mit dem Tod von Werner Kost-Effinger im Jahr 1716 eingegangen sein, denn sein Nachfolger auf dem Hof, Sohn Baschi Kost, war Müller im Frauenthal[89] und starb schon 1758 sechs unmündige Kinder hinterlassend.[90] Am 12. September 1758 wurde unter Leitung von Statthalter und Stabführer Franz Michael Bossard aus Zug der Nachlass von Baptist Kost aufgenommen. Nach Abzug der Frauenmittel von Maria Weibel und einer Hinterlage für eine Schwester war die Liegenschaft schuldenfrei. Schliesslich wurden die restlichen 3‘000 Gulden für die Kinder gesichert und als deren Vogt Untervogt Balthasar Sidler bestimmt. Von diesen Kindern heiratete Beat Jakob (*1750) am 27. September 1784 Anna Maria Knüsel (*1758), eine Tochter von Johann Jakob Knüsel und Anna Maria Meyer. Stampfer Beat Jakob Kost starb am 4. Oktober 1797, sechs Kinder hinterlassend. Den Stampferhof musste Anna Maria Knüsel verkaufen. Später lebte sie auf dem Nachbarhof GBP 73.[91]

Bei einer Handänderung auf der unteren Bachtalen im Jahr 1804 wird Melchior Zimmer als Besitzer der Weihermatt und als Nachbar genannt. Bei diesem Melchior Zimmer handelt es sich offensichtlich um den Bruder von Michael und Burkard Zimmer, da das Stampferheimet ab 1813 in der Hand der Söhne von Burkard gelangte. Das deckt sich auch mit dem Ersteintrag im Brandassekuranzbuch von 1813: Kirchmeier Melchior Zimmer und seines Bruders Söhne in die Öli. Der Kauf des Stampferheimets muss zwischen 1800 und 1804 erfolgt sein, denn 1800 wird es noch als Heimet von Beat Jakob Kost sel. erwähnt.

1825 (3. März) verkaufte Josef Zimmer, Sohn von Burkard Zimmer, in Küntwil mit Beistand von Ratsherr Franz Meier in Buonas, dem Josef Knüsel unter Beistand von Richter und Waisenverwalter Kaspar Huber, Robmatt, Meierskappel, das sogenannte Stampferheimet in

---

[86] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 2
[87] StA ZG, Gültensammlung Nr. 1540
[88] StA ZG, Hyp. B. 19, fol. 225
[89] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 134
[90] Baschi Kost (1711-1758) war zweimal verheiratet. In erster Ehe heiratete er am 16. November 1844 M. Jakobea Kleimann, die am 3. Juli 1746 verstarb und eine halbjährige Tochter M. Christine hinterliess. Schon drei Monate nach dem Tod der ersten Frau ging er eine neue Ehe mit Anna Maria Weibel von Cham ein. Von dieser Verbindung sind sechs Taufen in die Kirchenbücher von Meierskappel eingetragen, wobei die jüngste Tochter erst fünf Monate nach dem Tod von Baschi Kost zur Welt kam. Anna Maria Weibel starb am 19. November 1776 in der Rüti bei einer Tochter.
[91] Bei Anna Maria Knüsel betreten wir sehr unsichern Boden. Sie ist im Totenbuch Meierskappel am 9. Oktober 1792 als ca. 35-jährig als Tochter von Johann Jakob Knüsel und Anna Maria Meyer eingetragen. Im Taufbuch Meierskappel ist dies in dieser Zeit einzig für die am 7. Juni 1758 geborene Anna Maria (Katharina) Knüsel zutreffend. Im Gemeinderatsprotokoll vom 4. März 1811 erfahren wir aber, dass ein Brieflein von 300 Gulden für die Frau des Stampfers Beat Jakob Kost in die Waisenlade eingelegt wurde. Offenbar lebte sie noch. Tatsächlich finden wir im Sterbebuch von Risch den Tod am 27. April 1834 der Witwe Anna Maria Knüsel eingetragen. Es wird festgehalten, dass sie am 7. Juni 1758 in Meierskappel als Tochter von Johann Jakob Knüsel und Anna Maria Meyer getauft wurde. Ein und dieselbe Person starb also einmal in der Pfarrei Meierskappel und einmal in der Pfarrei Risch.

Küntwil. Es umfasste Haus, Scheune, zwei Schweineställe (Ass.-Nr. 43) samt Matt, Weid und 1 ½ Jucharten Wald im Steintobel. Matt und Weid ertrugen 2 Kühe Winterung und 1 ½ Kühe Sömmerung. Als Grenzen werden angegeben:

- Matt von Michael Zimmer
- Weid von Kirchmeier Johann Knüsel
- Heimet von Thomas Kräh
- Weid von Kirchmeier Johann Knüsel
- Weid von Kirchmeier Jakob Knüsel
- Holzmättli von Jakob Lutiger
- Ried von Thomas Huwiler
- Heimet von Leonz Baumgartner
- Matten von Michael und Franz Knüsel

Der Kaufpreis betrug 5'400 Gulden bei nahezu voller Belastung.[92]

Josef Knüsel (1780-1838) stammte ab dem Seilerhof in Meierskappel und war ein Sohn von Jakob und Margreth Knüsel-Koller. 1830 erwarb er noch das benachbarte Haus (Ass.-Nr. 44) von Magdalena Schriber. Dieses wurde aber 1899 abgetragen. 1828 heiratete er Martina Mattmann (1794-1873), eine Tochter von Fridolin und Katharina Mattmann-Waller. Von den vier Kindern blieben Verena (1830-1899) und Franz (1832-1890) ledig. Anna Maria (1833-1909) heiratete 1864 Balthasar Weingartner von Adligenswil. Sohn Josef (1835-1897) wurde Nachfolger auf dem Hof.

Vater Josef Knüsel verstarb 1838, seine Frau mit vier unmündigen Kindern im Alter von drei bis acht Jahren hinterlassend. Martina Knüsel-Mattmann führte den Betrieb weiter, vergrösserte 1846 den Besitz durch Zukauf von 5 Jucharten Weidland und ein Ried im Kaufwert von 3‘700 Gulden.[93]

1864 nahmen die Erben von Josef Knüsel die Teilung ihrer Güter vor. Die Liegenschaft wurde bewertet für 22'000 Franken bei 15'740Franken Belastungen und von den beiden Söhnen Franz und Josef zu diesem Preis in Gemeinschaft übernommen.[94] Am 26. August 1868 schlossen Franz und Josef mit den Brüdern Bernard, Kaspar und Jakob Zimmermann in Küntwil einen Vertrag über die Unterhaltspflicht des Sagenweihers ab. Der Weiher wird mit 17 Marchsteinen ausgemarcht, und der Vertrag regelt den Zugang zum Weiher und die Bepflanzung um den Weiher.[95] 1879 kauft Josef seinen Bruder Franz um 10'000 Franken aus, zahlbar mit Gülten und wurde so Alleinbesitzer des Hofs.[96]

Josef Knüsel (1835-1897) («Stampfsebis») verheiratete sich 1872 mit Katharina Widmer, Tochter des Josef Widmer und der Katharina Kaufmann. Sie hatten fünf Kinder. Am 24. Januar 1896 verkaufte Josef Knüsel-Widmer das Stampferheimwesen in Küntwil um 30'000

[92] GA Risch, KP II, fol. 37
[93] GA Risch, KP III, fol. 241
[94] GA Risch, Auskäufe 2, fol. 64 ff.
[95] GA Risch, Auskäufe 2, fol. 84 f.
[96] GA Risch, Auskäufe 2, fol. 105

Franken bei 25'340 Franken Belastungen an Johann Zimmermann, Bürger von Weggis und wohnhaft in Küntwil. Der Hof wird wie folgt beschrieben:

1. Haus und Scheune (Ass.-Nr. 43 a,b), ferner Haus Ass.-Nr. 44, Mattland (450 a):

- Weid von Jakob Knüsel sel. (1901: Jakob Knüsel)
- Mattland der Gebrüder Ludwig und Sebastian Sigrist
- Heimwesen der Gebrüder Elmiger (1901: Ignaz Hess)
- (1901: neue Küntwilerstrasse)
- Land von Anton Gügler, Johann Glanzmann (1901: Jost Kretz) und Josef Lustenberger

2. Steintobelwald (72 a)

3. Weid (198 a) zu Küntwil:

- Weiden von Jakob Knüsel sel. Erben (1901: Jakob Knüsel und Richard Kretz), Witwe Lustenberger-Hansen (1901: Johann Lustenberger)

4. Ried beim Bannholz (4 Tristen Streue):

- Rieder von Josef Werder und Alois Schwerzmann (1901: Babette Schwerzmann)
- Forenhaus-Mattland von Franz Töngi
- Rieder von Josef Schacher und Gebrüder Kost (1901: Alois Uttinger)
- NOB

Im gleichen Jahr erwarb Josef Knüsel von den Brüdern Michael und Kaspar Knüsel den heutigen Waldhof bei Rotkreuz.

Am 18. Mai 1898 verkaufte Johann Zimmermann die Stampfer-Liegenschaft an seine zwei Söhne Justus und Johann Zimmermann für 35'000 Franken (inkl. Vieh- und Fahrhabe von 5'000 Franken) weiter. Am 21. September 1901 veräusserte Justus Zimmermann diese Liegenschaften an Tobias Nigg, Gastgeber zum Schwert in Gersau, für 46'000 Franken. In den Kauf gehörten 10 Kühe, 1 Rindli, 6 Wagen. Am 15. Oktober 1905 kaufte Justus Zimmermann, der nun in Zweiern lebte, das Stampferheimwesen um den gleichen Preis wieder zurück.[97]

Drei Jahre später am 10. August 1908 verkaufte aber Justus Zimmermann, der nun in Inwil LU lebte, den Hof an Franz Frey, Negotiant in Rain LU, weiter. Der Hof wird nun beschrieben mit:[98]

1. Haus, Scheune und Brennhütte (Ass.-Nr. 43) und Matt (450 a) zu Küntwil:

- Weid von Jakob Knüsel-Elmiger
- Matt von Ludwig Sigrist
- Heimwesen von Ignaz Hess
- neue Küntwilerstrasse
- Land von Anton Gügler, Jost Kretz und Josef Lustenberger (1914: Josef Willi, Jost Kretz und Paul Lustenberger)
- Innert den Anstössen von Ziff. 1 besitzt Ludwig Sigrist einen Weiher, der hier nicht gepfändet werden darf.

2. Steintobelwald (72 a)

3. Weid (198 a) zu Küntwil:

- Weiden von Jakob Knüsel-Elmiger, Josef Knüsel
- Land von Josef Lustenberger

4. Ried beim Bahnhof in Rotkreuz (4 Tristen Streue):

- Riedland von Josef Werder und Witwe Babette Schwerzmann

[97] GA Risch, KP VI, fol. 159 ff., 269 ff., 497 ff.
[98] GA Risch, KP VII, fol. 60 ff., 295 f.

- Mattland von Franz Döngi im Forenhaus
- Rieder von Josef Schacher und Alois Uttiger
- SBB

Der Kaufpreis betrug 50'500 Franken. Am 21. März 1914 (Liegenschaftsantritt: 15. April 1914) verkaufte Franz Frey, von Inwil und wohnhaft in Küntwil, an Johann Haslimann, von Emmen und wohnhaft in Zug, obige Liegenschaft für 48'000 Franken weiter.

Johann Haslimann, von Emmen und in Küntwil, verkaufte am 12. Februar 1932 an seinen Sohn Josef Haslimann:[99]

1. Haus, Scheune, Brennhütte (Ass.-Nr. 43), Matten (7.11 ha):
    - Land von Jakob Knüsel-Marbach, Andreas Wismer, Ernst Probst, Jost Kretz, Paul Lustenberger
2. Steintobelwald (72 a)
3. Forenried (4 Tristen Streue) zu Rotkreuz:

- Rieder von Karl Müller, Johann Anhorn, Sauerstoffwerke AG, Luzern, Alois Uttinger
- SBB

Kaufpreis: 75'000 Franken inkl. 15'000 Franken für Vieh und Fahrhabe

Die Grundpfandverschreibung von 15'000 Franken zugunsten des Verkäufers und dessen Ehefrau dient zur Sicherung der Verpfründungsbestimmungen der Eltern und ist nur verzinslich, wenn die Eltern aus irgendeinem Grunde wegziehen. Mit dem Tod beider Elternteile wird sie hinfällig und ist die Grundpfandverschreibung zu löschen.
Die Erben des Verkäufers anerkennen unterschriftlich diese Bestimmung: Franz Haslimann, Josef Haslimann, Agatha Probst-Haslimann und Mary Meyer-Haslimann

Josef Haslimann, Sohn, von Emmen und in Küntwil, übergab den Hof zu den gleichen Konditionen am 2. Dezember 1932 wieder an seinen Vater Johann Haslimann mit Nutzen und Schaden ab 1. Januar 1933 zurück.
Johann Haslimann, Vater, von Emmen und in Küntwil, verkaufte am 5. Januar 1933 an August Luthiger-Köpfli, Bahnbeamter von Risch und in Rotkreuz, ein Stück Land (1244 m^2) ab dem Forenried zu Rotkreuz:[100]

- östlich: Grundstück der Sauer- und Wasserstoffwerke Luzern AG
- südlich: Ried von Witwe Verena Kost-Muff
- westlich: verbleibenden Land des Verkäufers
- nördlich: Kanal

Der Kaufpreis betrug 3'732 Franken (Fr. 3.--/m^2).

Johann Haslimann, von Emmen und in Küntwil, übergab am 25. Januar 1934 an seinen Sohn Franz Haslimann zum Kaufpreis von 71‘000 Franken:[101]

1. Haus, Scheune, Brennhütte (Ass.-Nr. 43) und Matten (7.11 ha) zu Küntwil:
    - Land von Jakob Knüsel-Marbach, Andreas Wismer, Ernst Probst, Jost Kretz, Paul Lustenberger und Josef Ulrich
2. Steintobelwald (72 a)
3. Forenried (4 Tristen Streue) zu Rotkreuz:

[99] GA Risch, KP VIII, fol. 252 f.
[100] GA Risch, KP VIII, fol. 276 f.
[101] GA Risch, KP VIII, fol. 309 ff.

- Rieder von Karl Müller, Johann Anhorn, Sauerstoffwerke AG Luzern, Alois Uttinger

Franz Haslimann-Zürcher, Landwirt, von Emmen und in Küntwil, verkaufte am 2. Juli 1942 an Bürgerrat August Lutiger-Köpfli, Vorarbeiter SBB, von Risch und in Rotkreuz, ein Stück Wiesland, Weg und Bach (3'322 m^2, GBP 14) zu Rotkreuz, wiederum mit einem Quadratmeterpreis von drei Franken:[102]

- östlich: Umgelände von August Lutiger-Köpfli
- südlich: Ried der Verena Kost-Muff
- westlich: Umgelände von Martin Schwerzmann
- nördlich: Mitte Kanal

Liegenschaft: Gebäulichkeiten Ass.-Nr. 43 und Heimwesen zu Küntwil GBP 72 und Wald im Steintobel GBP 118

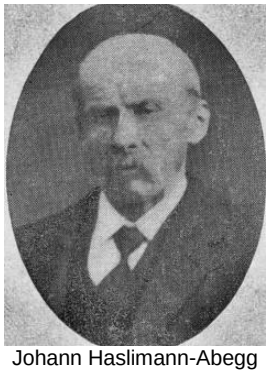
Bisheriger Eigentümer: Franz Haslimann-Zürcher, gestorben am 11. Dezember 1946

Erben:

- Witwe Anna Haslimann-Zürcher, und Kinder:
- Anna Regina Haslimann, geb. 27. November 1927
- Regina Haslimann, geb. 3. November 1929
- Franz Josef Haslimann, geb. 30. September 1932
- Marie Haslimann, geb. 4. Dezember 1933
- Karl Haslimann, geb. 24. Februar 1935
- Agatha Pia Haslimann, geb. 2. Oktober 1936

Der Übernahmesumme wurde mit 53'300 Franken festgelegt.[103] Am 1. Januar 1953 brannte die Scheune von Franz Haslimann ab.

Baschi Kost
1673 Werner Kost († 1716)
1716 Johann Baptist (Baschi) Kost
1758 Beat Jakob Kost († 1797)
1800 Kirchmeier Melk Zimmer und Bruders Söhne in der Öli
Josef Zimmer
1825 Josef Knüsel-Mattmann
1838 Josef Knüsel, Sohn
1864 Franz und Josef Knüsel, Söhne
1879 Franz Knüsel, Auskauf von Josef
1896 Johann Zimmermann
1898 Justus und Johann Zimmermann, Söhne
1901 Tobias Nigg von Gersau
1905 Rückkauf durch Justus Zimmermann
1908 Franz Frey von Rain
1911 Johann Haslimann
1934 Franz Haslimann
1946 Franz Haslimann, Sohn


Johann Haslimann-Abegg
1861-1938

[102] GA Risch, KP IX, fol. 73 ff.
[103] GA Risch, KP IX, fol. 248

Ehemalige GBP 73

Wie wir schon wissen, hatte Hans Bossard im Jahr 1673 einen Wendel Kost als Nachbarn. Aus einer Verschreibung auf Martini 1686 um 500 Gulden erfahren wir, dass der Hof relativ klein war, nämlich nur 2 Kühe Winterung und 1 Kuh Sömmerung. Zusätzlich gehörte zum Höfli eine nicht grössenmässig ausgewiesene Weid, die einmal grösser gewesen war, denn ein Teil sei an Johann Knüsel verkauft worden. Innerhalb der Hausmatte stand auch das Haus von alt Baschi Kost. Wendel Kost war mit Elisabeth Meier († 23. November 1706) verheiratet. Das Höfli konnte Wendel Kost am 28. Dezember 1700 durch Zukauf des Hausteils des verstorbenen Vaters und dessen Hausmatt von seinen Brüdern Paul und Johann Kost um 1‘150 Gulden erweitern. Dazu gehörte auch eine Weid in Waldeten. Der Zuwachs betrug 1 ½ K W + ½ K S). Bei den Belastungen werden 200 Gulden Frauengut ihrer Mutter Elisabeth Meier erwähnt. Offenbar ist der hier genannte Wendel der Sohn des gleichnamigen Vaters.[104]

- Matt von Werner Kost
- Matt von Hans Bossard
- Matt von Baschi Kost
- Weid von Werner Kost
- Weid von Säckelmeister Johann Knüsel
- Heimwesen von Peter Zimmer sel. (Himmelrich)

Jung Wendelin Kost verheiratete sich am 12. Juni 1702 mit Barbara Villiger aus Cham. Er starb am 31. August 1741 im Alter von 73 Jahren. Im Taufbuch Meierskappel sind die Taufen von drei Mädchen eingetragen: 1702 Maria, 1704 Maria Magdalena und 1707 Maria Dorothea. Das Höfli wurde von Magdalena Kost übernommen, denn aus einem Eintrag ins Hypothekarbuch am 2. Juni 1746 entnehmen wir, dass Baptist Kost von des Wendel Kosts Tochter Magdalena dreimal an seine Hausmatt anliegendes Land gekauft und bar bezahlt habe.[105] Magdalena Kost war mit Josef Huwiler verheiratet, Kinder sind aber keine überliefert. Sie starb am 20. Februar 1779. Ihr Haus verkaufte sie um 1774 schon an ihren Nachbarn Stampfer Beat Jakob Kost. Bei einer Geldaufnahme von 500 Gulden setzte er dieses Höfli (2 KW + 1 ½ KS) als Sicherheit ein.[106]

Nr. 41: Küntwil
Haus mit Scheune (1898 Scheunenbau)

	Paul und Johann Kost
1727	Wendel Kost
1741	Magdalene Kost
1774	Beat Jakob Kost
1797	Anna Maria Knüsel
1801	Leonz Baumgartner von Cham[107]

[104] StA Zug, Hyp. B. 33, fol. 52
[105] Hyp. B. 23, fol. 103v
[106] Hyp. B. 23, fol. 94
[107] GA Risch, KP I, fol. 27

1809 Maria Barbara Baumgartner-Knüsel (=Tochter von Beat Jakob Kost und Anna Maria Knüsel)[108]
1837 Peter Rey von Buttwil
1841 Josef Villiger
1846 Leonz Marbeit von Cham
Elisabeth Holzmann
1858 Jakob Hürlimann
1861 Josef Bütler
1862 Nikodem Ineichen von Inwil
Karl Ineichen
1870 Balthasar Widmer
1878 Anton Gügler
1914 Aloisia Hugener-Wollenmann
1919 Ignaz Hess
1931 Adolf Hess
1951 Jost Kretz



Ignaz Hess-Blättler
1854-1931

Adolf Hess-Waser, Landwirt, von Engelberg und in Küntwil wohnhaft, verkaufte am 16. Mai 1951 für 30‘000 Franken an Jost Kretz-Hurschler, Landwirt, von Kriens und in Küntwil, Wohnhaus, Scheune (Ass.-Nr. 41 a,b), Wiese, Wege, Bäche (1.4555 ha, GBP 73) zu Küntwil:[109]

- östlich: Mattland der Familie Haslimann-Zürcher
- südlich: Wiesland des Jost Kretz-Hurschler
- westlich: Land des Josef Fischer
- nördlich: Wiesland des Ernst Probst

Bedingung: u.a.

Der Verkäufer Adolf Hess-Waser und die Kinder Adolf Hess, geb. 1936, Anna Hess, geb. 1938 und Marie Hess, geb. 1940, haben unentgeltliches Wohnrecht im Hause Ass.-Nr. 41 a. Für den Verkäufer Adolf Hess galt dieses Recht lebenslänglich und die Kinder bis zum erfüllten 20. Altersjahr.

Ehemalige GBP 74 («Schniderheimet»)[110]

Kaspar Knüsel von Ibikon kaufte am 29. Oktober 1804 von den Brüdern Xaver und Josef Sidler die untere Bachtalen für 6‘000 Gulden.[111] Dazu gehörten Haus, Scheune, Trotte, Schweinestall und das Hausmattli für eine Kuh Winterung. Diese Teile der unteren Bachtalen verkaufte er am gleichen Tag an Thomas Huwiler[112] für 2‘000 Gulden weiter.[113] Kaspar Knüsel behielt für sich die 3 KW umfassende Matt und die Weide im Umfang von 2 KS, die beiden Wälder am Berg und das Ried in der Rotkreuzer Foren. Das Resthöfli und somit das Bauernhaus der unteren Bachtalen hatten dabei folgende Grenzen:

- Karl Stubers davon gekaufte Weid und Matt (=Besitzer der Oberbachtalen)
- Matt und Weid von Melk Zimmer
- Strasse

[108] GA Risch, KP I, fol. 79
[109] GA Risch, KP IX, fol. 453 ff.
[110] GA Risch, KP II, fol. 134
[111] GA Risch, KP I, fol. 48
[112] Thomas Huwiler starb am 4. März 1832 im Alter von 69 Jahren. Seine Eltern waren Josef Huwiler und Katharina Mattmann.
[113] GA Risch, KP I, fol. 49

Die Mutter Elisabeth Schiffmann mit Tochter und die beiden Verkäufer hatten im Haus noch ein Wohnrecht bis Martini 1805. Elisabeth Schiffmann war mit Johann Jakob Sidler sel. verheiratet gewesen und starb 1812 im Alter von 69 Jahren. Sie war in Root aufgewachsen.
Am 25. Januar 1823 verkaufte Thomas Huwiler dem Sebastian Stuber dieses Haus und 1 ½ Jucharten Mattland in Küntwil für 1‘150 Gulden:[114]

- Matte von Leonz Baumgartner
- Matte von Michael und Franz Knüsel
- Weide des Verkäufers

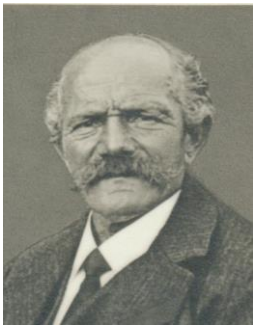
Sebastian Stuber heiratete am 11. Februar 1782 in Risch Anna Maria Schmid. In Risch wurden drei Kinder zwischen 1783 und 1786 getauft, in Meierskappel ab 1787 acht weitere. Er bewohnte, wie es sich aus einer Verschreibung ergibt, mit seiner grossen Familie ein schon im 19. Jahrhundert abgerissenes Haus in Küntwil, das zuvor Peter Schwerzmann gehört hatte.[115] Gemäss Gemeinderatsprotokoll verstarb Sebastian Stuber 1829. Der Todesfall ist aber weder in Risch noch in Meierskappel eingetragen. Sein Nachfolger war sein 1795 geborener Sohn Schneidermeister Jakob. Im Gemeinderatsprotokoll ist ein ihn betreffendes Urteil des Paternitätgerichts überliefert:[116]

«Schneidermeister Jakob Stuber und Elisabeth Zimmer aus dem Küntwil haben sich wegen ihres unerlaubten Vergehens zu verantworten. Jakob Stuber wird zu einer Geldbusse von 20 Franken, Elisabeth zu einer von 16 Franken verurteilt. Elisabeth Zimmer soll das Kind 5 Jahre lang mütterlich erhalten und besorgen. Nach dieser Zeitfrist soll Jakob Stuber als Vater dieses Kindes übernehmen und väterlich versorgen. Sie sollen den Vor- und Nachmittagsgottesdienst fleissig besuchen. Nach einem Zuspruch des Präsidenten werden sie entlassen.»

Die Taufe des «filius illegitimus»[117] Johann Jakob fand am 14. Januar 1826 in Meierskappel statt.

Nr. 40: Küntwil

	Kaspar Knüsel
1804	Thomas Huwiler
1823	Sebastian Stuber
	Jakob Stuber, Schneider
1846	Josef Baumgartner von Cham
1852	Maria Gügler
1863	Kinder von Maria Gügler
	Josef Gügler
1876	Anton Gügler
1876	Johann Dubach
1908	Jost Kretz
1910	Fridolin Fischer
1950	Josef Fischer



Fridolin Fischer-Wyss
1870-1949

Am 9. September 1846 verkaufte Jakob Stuber sein Haus dem Josef Baumgartner von Cham für 1‘700 Gulden.[118]

- Matt von Josef Villiger

[114] GA Risch, KP II, fol. 20
[115] StA ZG Hyp. B. 23, fol. 36
[116] Gemeinderat vom 9. März 1826, Seite 78 f.
[117] Taufbuch Meierskappel
[118] GA Risch, KP III, fol. 272

- Weid der Gebrüder Huwiler
- Matt von Kaspar Sidler

Josef Baumgartner war auch Schneidermeister und mit Barbara Lutiger von Holzhäusern verheiratet. Ab 12. Februar 1852 befand sich dieses Heimwesen im Besitz von Anna Maria Gügler-Waltenspühl, welches sie am 11. Juni 1863 an ihre Söhne Oswald Meinrad und Josef für 3‘000 Franken verkaufte.[119] Josef Gügler blieb bis 1876 hier wohnen und sein Bruder Anton in Holzhäusern veräusserte am 24. April 1876 das Heimetli an Johann Dubach, Bürger von Zell LU und wohnhaft in Honau, für 4‘400 Franken.[120] Die Erben des am 7. April 1908 hier verstorbenen Johann Dubach überliessen für 3‘440 Franken am 2. Juli 1908 das Haus dem Nachbar Jost Kretz. Am 30. August 1910 ging dieses Haus mit Umschwung für 3‘500 Franken an Fridolin Fischer über.[121] Fridolin Fischer-Wyss verstarb am 13. Juli 1949 und die Erbengemeinschaft (Witwe Anna Fischer-Wyss und acht Kinder) überliess das Wohnhaus (Ass.-Nr. 40), Wiese, Weg und Bach (30.92 a, GBP 74) für 3‘500 Franken an Sohn und Bruder Josef.[122]

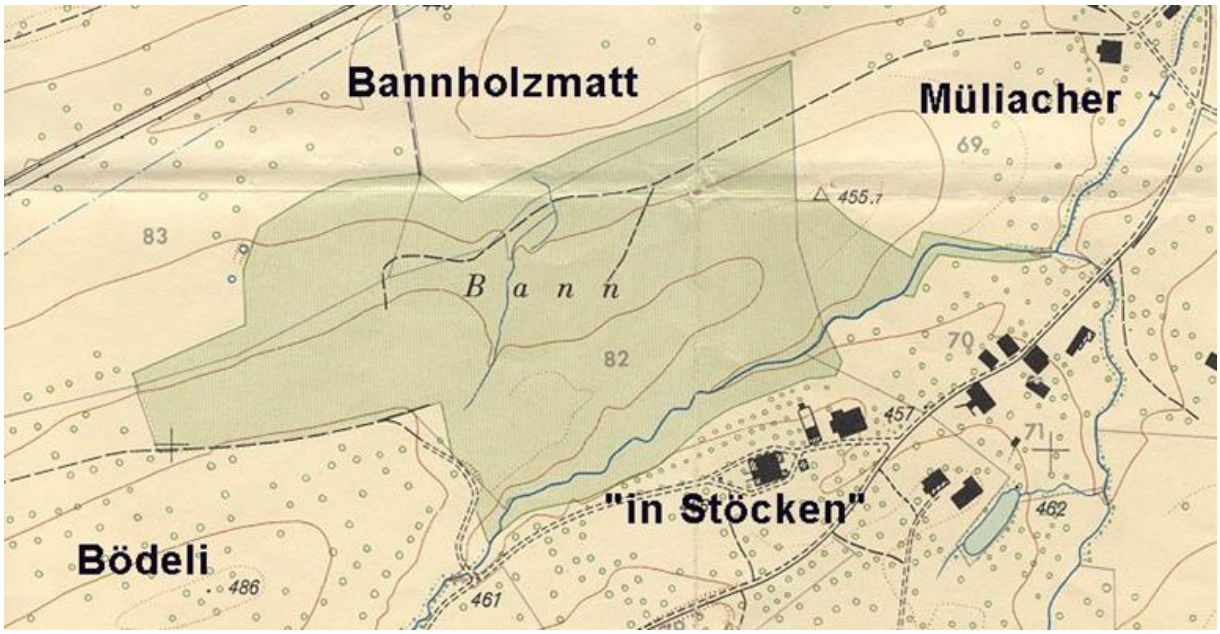
- östlich: Umgelände von Adolf Hess
- südlich: Wiesland von Jost Kretz
- westlich und nördlich: Wiesland von Ernst Probst

[119] GA Risch, KP IV, Nr. 120, fol. 237 f.
[120] GA Risch, KP V, fol. 110 ff., fol. 123 f.
[121] GA Risch, KP VII, fol. 45 f., 143 f.
[122] GA Risch, KP IX, fol 411 f.

Waldhof = Balzmatt + Mühlematt

Als Einstieg in dieses Gebiet des heutigen Rotkreuz bietet sich ein Grenzbeschrieb des Bannholzes in einer Urkunde vor 1511 an:[123]

«... heisst Bannholz, durch welches die Strassse nach Luzern führt, liegt ennt Waldeten und beginnt beim Gatter des Müliachers. Es stösst herwärts an den Müliacher, weiter unten an Peter Sidlers Bannholzmatte, dann demselben Hag nach gegen Honau an einen Gatter, dann hinauf an eine Ecke und von dort auf ein Bödeli hinauf, worauf ein Kreuz steht, dann schnurgerade an einen Bach und diesen Bach nach hintunter an die Weid von Heini Zimmermann. Diese Weid heisst 'im Stöcken'. Von dort zurück an einen Markstein im Müliacher oberhalb des Gatters.»



Der in dieser Urkunde genannte Peter Sidler besass damals den Haldenhof. Da er aber vor dem 9. März 1510 verstarb[124], muss auch die Urkunde vorgängig datiert werden.

Im Zinsrodel von 1527 war der Zins des Haldenhofs an die Stadt Zug aufgeteilt: 1 Mütt zinste Kaspar Sidler, 1 Mütt Rudolf Sidler und 1 Mütt Andreas Zimmermann. In einem Nachtrag des Rodels von 1557 lieferten Kaspar und Baschi Sidler 2 Mütt und 1 Viertel Kernen an die Stadt, während Andreas Zimmermann und Peter Müller in Küntwil von der Balzmatt her mit 3 Viertel Kernen belastet waren.[125] Diese Balzmatt hatten sie von Rudolf Sidler gekauft. Damit erweist sich die Balzmatt als eine Wortverkürzung von Ba(nnho)lzmatt.

[123] UB ZG Nr. 2506, Ankauf des Bannholzes durch die Stadt Zug vom Abt von Muri
[124] Im BB ZG Eintrag Nr. 636 erneuert am 9. März 1510 sein Sohn Rudi das Bürgerrecht in Zug, d.h. Peter muss schon mindestens ein Monat lang tot sein oder Rudi wurde erst damals volljährig.
[125] BA ZG, Zinsrodel 1557, Theke A 25/3, Eintrag 44

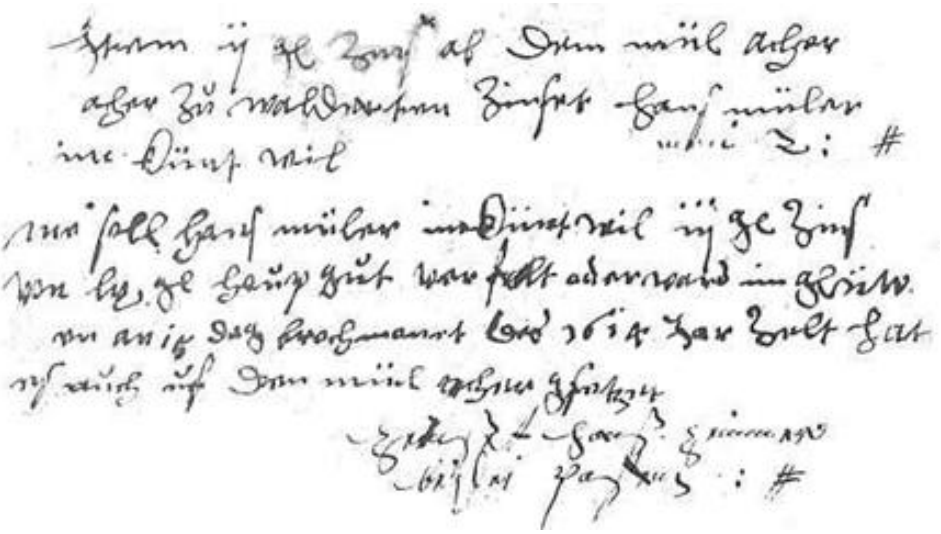
Dieses Bild wird durch eine Gülte des Haldenhofs aus dem Jahr 1594 abgerundet, die dort folgende Grenzen erwähnt:[126]

- Binzmühlebach
- Bannholz
- Balzmatten
- Weid von Hans Zimmermann
- Weid von Hans Müller

Ebenso erwähnt das Urbar der Kirche Risch von 1598 für den Haldenhof folgende Grenzen:

- Binzmühlebach
- Mülacher
- Balzmatten
- Bannholz der Stadt Zug

Ein Vergleich der beiden Urkunden bringt also zu Tage, dass der Müliacher die Weid von Hans Zimmermann oder Hans Müller ist. Das deckt sich mit einem Eintrag ins Protokollbuch der Steuer Gangolfswil.[127]



Item 2 gl. Zins ab dem Mülacher
zu Walderten zinset Hans Müler
im Küntwil (1)
Me soll Hans Müler im Küntwil 3 gl. Zins
von 60 gl. Hauptgut verfellt oder ward im gliehen
an 15 dag brachmonet bis 1614 Jar zalt hat
es auch auf den mül acher gsetzet (2)
Zinst Hans Zimmer beydi Posten (3)

1. Handschrift: Ende des 16. Jahrhunderts
2. Handschrift: Jakob Schriber, Rüti (ab 1614 ff.)
3. Handschrift: Melch Paul Meier, um 1700

Im Zinsrodel von 1685 zinsten Jakob Zimmer und seine Brüder ab der Balzmatte 3 vtl. Kernen, wovon Baschi Zimmer die Hälfte leistete. Die Balzmatt grenzte an die Weid von Baschi Zimmer und an die Ausserhaldenweid des damaligen Haldenhofbesitzers Hans Bossard. In der gleichen Zeit besass ein Cousin des Haldenhofbesitzers mit dem gleichen Namen Hans Bossard die Stampf und Säge in Küntwil. Dieser belastete im Juni 1698 seine

[126] StA ZG, Gültensammlung Nr. 917
[127] PfA Risch, Rechnungsbuch Gangolfswil 1614-1759, unpaginiert. Das Rechnungsbuch enthält eine ältere Auflistung von Geldausleihen.

Liegenschaft mit 400 gl. zu Gunsten seiner Ehefrau Anna Maria Däschler und setzte als Unterpfand eine Pünte (Garten, Acher) von ca. 1 ½ Jucharten Grösse ein. Diese Pünte lag im Müliacher von Hans Zimmer.[128]

Auffallend sind die wenigen Einträge des Geschlechtes Zimmermann oder in der Verkürzung der Zimmer (wie bei Hürlimann oder Hürli, Freimann oder Frei) in den Kirchenbüchern von Risch und Meierskappel, seien dies die Tauf-, Ehe-, Sterbe- oder Jahrzeitenbücher. Offensichtlich stand weder auf der Müli- noch auf der Balzmatt ein Bauernhaus, so dass die Inhaber dieser Matten nicht auf Boden des Kirchenspieles Risch wohnten und lebten. Das änderte sich um 1700 herum. Im Ehrschatz-Grenzbeschrieb von 1711 wird auch dieses neue Haus des Hans Zimmer erwähnt, ergibt sich aber auch aus der folgenden Urkunde.

Hans, Werner, Leonz Zimmer (Brüder) verkauften[129] am 4. März 1702 ihrem Bruder Jakob und Vetter Hans Zimmer ihr Haus und Scheune zu Waldeten (4 KW+S) und zwei Stücke Wald (ca. 1 Jucharte) in der Weid und in der Sonderi für 3‘800 Gulden:
Matte:

- Matte von Kaspar Kost
- Strasse nach Buonas
- Weid, die in diesen Kauf inbegriffen
- Balzmatt, die an Hans Bossards und jung Hans Zimmers Weid grenzt

Weid, darin ein Stück Wald gelegen:

- Matt von Hans Bossard
- Matt von Werner Kost
- Weid von Johann Knüsel
- Weid von Hans Zimmer

Riedweid:

- Riedmatt von Klaus Kleimann
- Riedmatt von Wolfgang Stuber
- Moosweid von Vetter Hans Zimmer
- Ried von Hans Kost
- Ried von Johann Knüsel

Belastung: 1 1/2 vt. Kernen Hofzins

Dieser Verkauf war nicht zufällig, denn zwei Monate später traten die drei Brüder Hans, Werner und Leonz Zimmer als Käufer der Stampf, Sagen und Öltrotten von Küntwil auf. Sie hatten als Auflage, den bisherigen Besitzer Hans Bossard bis zum Lebensende zu beherbergen.

Obwohl auf dieser Stampf schon seit langer Zeit nicht mehr Getreide gemahlen wurde, erscheint auf einem Entwurf der Dufourkarte (vor 1840) noch die Bezeichnung Mühle.

---

[128] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 492
[129] StA ZG, Hyp.B. 33, fol. 55



Die Zollstation (Gasthaus Kreuz) fehlt noch!

Die Erben von Klaus Kleimann (s. Stampf von Waldeten) verkauften am 7. März 1715 ihr Haus, ihre Scheune, Matten und das Hanfland, den Garten sowie die Stampf und beide Weiden an einer ordentlichen Gant für 1‘644 gl. 20 ss an Balz Schriber.[130] Dieser erwarb sich von Hans Zimmer und Kaspar Gretener am 12. Mai 1718 ihr Haus, eine halbe Scheune, Matten, Weiden und zwei Stück Wald für 3‘800 Gulden[131] und zusätzlich von Kaspar Greter zwei Weiden. Kaspar Greter von Buchrain war der Schwiegersohn von Hans Zimmer. Er hatte um 1711 dessen Tochter Anna Lisbeth geheiratet und zahlte 1712 an die Steuer Gangolfswil seinen Einzug mit 10 Gulden. In einem Nachtrag zu diesen Verkäufen steht: «Item zu wissen: Am 29. November 1718 wurden die Güter von Balz Schriber vergantet und durch Hans Schwerzmann für 3'267 gl. 2 ss 3 a erstanden.» Später muss aber die Stampf-Liegenschaft wieder davon abgetrennt worden sein.

Im Ehrschatz- und Fallbeschrieb von 1767 war Baptist Schwerzmann Besitzer. Die Herkunft dieses Baptist Schwerzmann ergibt sich aus einem Beschrieb des Rotkreuzhofs um 1774[132], nach welchem dieser Hof an das Ried der Berg Balz (Schwerzmann) sel. grenzte. Der Berghof befand sich schon seit Jahrhunderten im Besitz der Schwerzmann. Balz Schwerzmann starb 1767[133] im Alter von 77 Jahren und war mit Maria Magdalena Koller

[130] StA ZG, Hyp.B.33, fol. 125
[131] StA ZG, Hyp.B. 33, fol. 137
[132] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 97
[133] BB ZG Nr. 1365 (106 r)

verheiratet. Nach seinem Tod erneuerten seine Söhne Peter, Jakob, Baptist, Balz, Karl und Leonz das Bürgerrecht der Stadt Zug.

In einer Verschreibung vom 20. Dezember 1775[134] gegenüber Kaspar Knüsel auf der Alltrüti begegnen wir Baptist Schwerzmann. Er hatte sich um 2‘200 gl. verschuldet. Die Liegenschaft mit Haus, Scheune, Hausmatt und Weid von ca. 26 Jucharten (1 ½ K Winterung und 4 Kühe Sömmerung) hatte damals folgende Grenzen:

- Schuldners Mülimatt
- Haldenweid
- Schuldners Wald
- Matt von Melk und Burkard Zimmer
- Weid von Jakob Knüsel
- Schuldners Matt

Der Hof war wiederum mit 3 vt. Kernenzins gegenüber der Stadt Zug und einem Rest aus dem Ausverkauf des Bruders Jakob belastet. Zusätzlich war die Mülimatt (7 Jucharten) mit 1‘339 gl. 38 ss 5 hlr. seines früheren Vogtkindes Magdalena Lutiger (nun verheiratet mit Oswald Schriber in der Allrüti) beschwert.[135] Im Zuger Rodel von 1791 wird sein Sohn Karl Schwerzmann genannt, der ab seiner untern Weid (Balzmatt) 3 vt. Kernen als Abgabe an die Stadt zu leisten hatte. In einem Nachtrag ist dessen Sohn Josef eingetragen, der am 20. September 1846, nun neu in Küntwil, diesen Zins mit Geld ablöste.[136] Bei der Eröffnung des Assekurranzbuches im Jahr 1813 besass Josef den Hof noch zusammen mit seinem Bruder Peter, der sich aber 1816/17 ausserhalb des Kantons verheiratete.[137]

Am 12. Dezember 1844 verkaufte[138] Josef Schwerzmann zum Kaufpreis von 16'000 Gulden den Gebrüdern Meier von Waldeten sein Heimwesen bestehend in Haus, Scheune, Hausmatt, Mühlematt und Weid (Ertrag ca. 6 K W + S):

- Matt von Johann Stuber
- Matt des Käufers
- Matt von Melk Sidler
- Matt von Jakob Gügler
- Matt von Josef Knüsel
- Weid der Gebrüder Küng
- Weid der Gebrüder Zimmermann
- Bannwald
- Wald und Weid von Peter Hofstetter

In den Kauf gehörten 2 Jucharten Bannwald und ein Stück Wald im Honauer Wald, zusätzlich ein Ried (5 Tristen):

- Ried der Gebrüder Kleimann
- Ried von Altrat Jakob Schwerzmann
- Ried der Gebrüder Schriber
- Ried von Burkard Knüsel

[134] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 99
[135] KA ZG, Hyp.B. 23, fol. 99
[136] BA ZG, Urbar der Stadt Zug 1791, fol. 172
[137] Gemeinderechnung 1816/17: Peter Schwerzmann zahlte dafür 50 gl. in die Gemeindekasse.
[138] GA Risch, KP III, fol. 177 ff.

Im Weiteren ein Ried (5 Tristen Streue):

- Ried von Präsident Knüsel
- Ried von Ratsherr Kost
- Ried von Karl Kost
- Ried der Gebrüder Kleimann
- Ried von Burkard Knüsel

Item die Obere Weid:

- Gaggelmatt und -weid von Josef Knüsel
- Weid von Präsident Knüsel
- Weid der Gebrüder Küng

Fast 130 Jahre lang befand sich der Waldhof im Besitz der Schwerzmann ab dem Berghof in Ibikon.

Grund für diesen Verkauf war die Verheiratung der Schwester Anna Maria von Josef Schwerzmann mit Pfrundvogt Franz Meier von der Waldeten im Jahr 1845.[139] Aus dieser Ehe überlebte einzig die 1849 geborene Tochter Verena. Beim Tod von Josef Schwerzmann im Jahr 1859 begegnet uns Verena Meier zusammen mit Beat Sidler[140] nochmals als Erbin. Der Vater Franz starb aber schon 1855 und die Mutter von Verena folgte dem Ehemann ein Jahr später in die Ewigkeit. In der Folge übernahm vorerst das Waisenamt den Hof,[141] verkaufte ihn dann aber am 14. Januar 1857 für 30'000 Franken an Josef Koller von Inwil LU:[142]

Haus samt Schweinestall, Scheune, Trotte (Ass. Nr. 47 a, b), Hausmatt, obere und untere Weid (ca. 1 1/2 K W, 4 K S):

- Mühlebach des Besitzers
- Luzernerstrasse
- Weid von Bernhard Waldispühl (=Haldenhof)
- Wald des Besitzers
- Bach gegen die Matt der Gebrüder Zimmermann (=Säge)
- Weid der Gebrüder Schwerzmann (=Sagenweid)
- Matt des Besitzers (nachbeschrieben)
- alte Buonaserstrasse

Ferner die Matt Mühlematt (ca. 2 K W):

- obige Unterweid
- Fahrweg gegen die Luzernerstrasse
- Ried und Weid von Bernhard Waldispühl

Ferner ein Ried, Baptisten Ried genannt (ca. 5 Tristen Streue), in der Foren:

- Ried der Geschwister Kost
- Ried der Gebrüder Kost
- Ried der Geschwister Knüsel im Boden
- Ried von Jakob Andermatt
- Ried der Barbara Meier
- Ried der Geschwister und Gebrüder Kost

Ferner 2 Jucharten Wald im Bannwald, 2 Jucharten Wald im Honauerwald bei der Sonderi und eine Matt von 6 Jucharten:

- vorbeschriebene Hausmatt und Unterweid

---

[139] Gemäss Ehebuch waren die beiden im 4. Grad verwandt.
[140] Sohn des ehemaligen Engelwirts Jakob Sidler (1. Ehe) von Holzhäusern mit M.A. Barbara Katharina Schwerzmann (*1808)
[141] GA Risch, KP III, fol. 530 ff.
[142] GA Risch, KP III, fol. 533 ff.: Josef Koller war vorher Pächter auf dem Bodenhof in Ibikon.

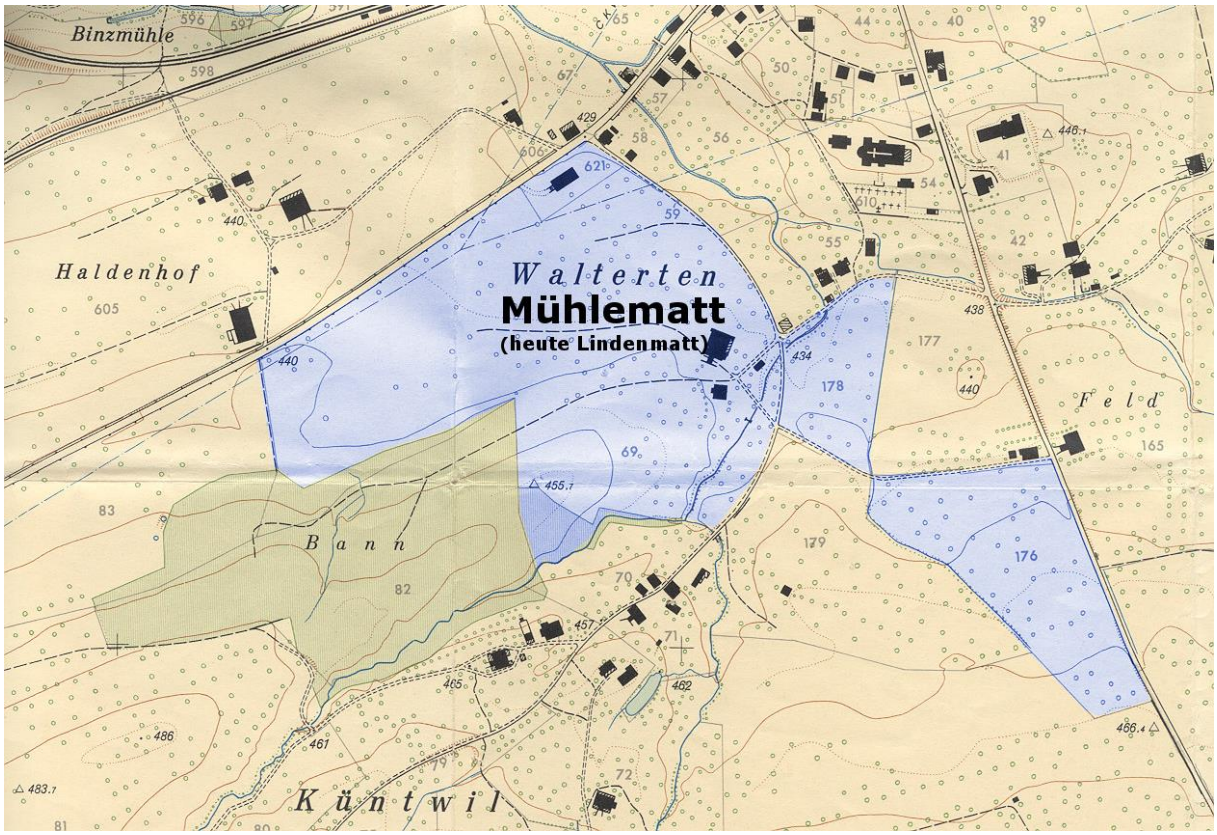
- Fahrstrasse gegen Buonas
- Matt von Seiler Burkard Knüsel
- Matt von Jakob Gügler
- Gaggelmatt von Altrat Knüsel sel.
- Weid der Gebrüder Schwerzmann

Ferner eine Weid von 1 ½ K S mit daraufstehender Sommerscheune (Ass. Nr. 47 e):

- Weid der Gebrüder Schwerzmann
- Gaggelmatt und Weid von Altrat Knüsel sel.
- Weid von Präsident Jakob Knüsel

Im Weiteren ein Ried in der Foren (5 Tristen Streue):

- Ried von Jakob Anderhub (früher alt KM Christian Lutiger)
- Weid und Ried der Gebrüder Schriber
- Ried von Ratsherr Jakob Schwerzmann
- Ried von Jakob Meier



Josef Koller verkaufte[143] den Hof am 16. Dezember 1864 an seine Kinder Johann, Kandid, Josef, Johann der Jüngere und Christina Koller für 40'000 Franken. Der Hof war damals wie folgt belastet:

Josef Meier, Waldeten	*Fr. 6'290.--*
Verena Meier, Buonas	*Fr. 7'500.--*
Beat Sidler, Altwirts (Engel)	*Fr. 3'451.50*
Josef und Maria Leisibach, Inwil	*Fr. 2'500.--*

Die Brüder Josef und Johann Koller von Inwil LU verkauften[144] um die Kaufsumme von 57'000 Franken am 26. Oktober 1877 den Brüdern Michael und Kaspar Knüsel von Meierskappel:

[143] GA Risch, KP IV, Nr. 146, fol. 286 ff.

1. Haus, Schweinestall, Scheune samt Trotte, Brenn- und Waschhaus (Ass.-Nr. 47 a-d), Hausmatt, obere und untere Weid (1 ½ K W, 4 K S):

- Besitzers Mühlematt
- Luzernerstrasse
- Weid von Oberst von Sonnenberg
- Besitzers Wald
- Bach gegen die Matt der Gebrüder Zimmermann
- Weid von Georg Schwerzmann
- Besitzers unter 2 beschriebene Matt
- alte Buonaserstrasse

2. Matt, Mühlematt genannt (2 K W):

- obgenannte Unterweid
- Fahrweg gegen die Luzernerstrasse

3. Riedmatt in den Foren bei Rotkreuz (5 Tristen Streue):

- Rieder der Geschwister Kost, Gebrüder Kost, von Burkard Knüsel, Maria Küttel und der Gebrüder Meier, wiederum an Geschwister und Gebrüder Kost

4. Wald im Bannwald (72 a):

- Wald der Korporation
- Bach gegen die Matt der Gebrüder Zimmermann
- Besitzers Ober- und Unterweid
- Wald von Oberst von Sonnenberg

5. Matt (ca. 2 ha oder 6 Jucharten):

- Hausmatt und Unterweid s. 1
- Fahrstrasse gegen Buonas
- Mattland von Seiler Burkard Knüsel und Jakob Gügler
- Gaggelmatt von Burkard Knüsel
- Weid von Georg Schwerzmann

6. Wald in der Sonderi (72 a)

7. Weid (ca. 1 ½ K S):

- Ibikon-Rotkreuz-Strasse
- Weid von Georg Schwerzmann
- Gaggelmatt und -weid von Burkard Knüsel
- Weid von Jakob Knüsel

8. Ried (5 Tristen Streue) bei Rotkreuz:

- Ried von Maria Küttel
- Matt, Weid und Ried von Alois Siegwart
- Rieder von Alois Knüsel und Jost Meier

Die Brüder Michael und Kaspar Knüsel, von Meierskappel in Waldeten, verkauften[145] am 29. Oktober 1896 an Josef Knüsel, von Meierskappel und sesshaft in Küntwil:

1. Haus, Schweinestall, Scheune samt Trotte, Brenn- und Waschhaus (Ass.-Nr. 47 a-c), Hausmatt, Ober- und Unterweid (1 ½ K W, 4 K S) zu Waldeten:

- Verkäufers Mühlematt
- Luzernerstrasse
- Weid von Robert Buholzer
- Verkäufers Wald
- Matt der Gebrüder Sigrist
- Sagenweid von Josef Schwerzmann
- Verkäufers unter Ziff. 5 beschriebene Matt
- alte Buonaserstrasse

---

[144] GA Risch, KP V, fol. 173 ff.
[145] GA Risch, KP VI, fol. 193 ff.

2. Matt, Mühlematt genannt (2 K W):
- Unterweid
- Fahrweg in die Luzernerstrasse

3. Riedmatt in der Foren zu Rotkreuz (5 Tristen Streue):
- Rieder der Gebrüder Kost, von Burkard Knüsel, Maria Küttel, Kandid Meier und der Gebrüder Kost

4. Wald im Bannwald (72 a):
- Wald der Korporation Zug
- Bach gegen Gebrüder Sigrists Matt
- Verkäufers Ober- und Unterweid
- Wald von Robert Buholzer

5. Matt (216 a):
- Hausmatt und Unterweid gem. Ziff. 1
- Fahrweg gegen Buonas
- Mattland von Franz Heinzer und Franz Gügler
- Gaggelmatt von Burkard Knüsel
- Sagenweid von Josef Schwerzmann
- Sagenbach

6. Wald bei der Sonderi (72 a):
- Ried und Vorwald von Franz Elmiger
- Wälder von Anton Gügler, Josef Schwerzmann, der Gebrüder Fähndrich und Josef Stutzer

7. Weid (1 ½ K S):
- Rotkreuz-Ibikonerstrasse
- Sagenweid von Josef Schwerzmann
- Wälder der Gebrüder Fähndrich und von Josef Stutzer

Der Kaufpreis betrug nur noch 55'000 Franken. Josef Knüsel verstarb am 16. Juli 1897. Seine beiden Söhne Josef und Leo waren minderjährig. Der Gemeinderat Meierskappel richtete an den Regierungsrat des Kantons Zug das Gesuch, dass der 1879 geborene und in Risch wohnhafte Leo Knüsel, Sohn des am 16. Juli in Walteten verstorbenen Josef Knüsel sel., für volljährig erklärt werde.[146] Der Einwohnerrat Risch hatte keine Einwendungen. Der Regierungsrat lehnte aber die gewünschte Volljährigkeitserklärung von Leo Knüsel in Waldeten, Sohn des Josef Knüsel sel. (Stampfsebis, Bürger von Meierskappel), ab.[147] Die Erbverhandlungen fanden am 17. Oktober 1897 statt. Bis zur Volljährigkeit übernahm die hinterlassene Witwe Katharina Knüsel-Widmer den Hof. Die beiden Brüder hatten noch eine Schwester Elisa. Die Brüder Josef und Leo Knüsel verkauften[148] dann am 13. Januar 1903 an Alois Stalder, von Meggen in Udligenswil:

1. Haus, Schweinestall, Scheune samt Trotte, Brenn- und Waschhaus (Ass.-Nr. 47 a-d), Hausmatt, Ober- und Unterweid zu Waldeten (12,60 ha):

- Verkäufers Mühlematt
- Luzernerstrasse
- Weid von Robert Buholzer
- Verkäufers Wald
- Matt der Gebrüder Sigrist
- Sagenweid von Josef Schwerzmann

[146] GA Risch, Einwohnerratsprotokoll vom 31. August 1897
[147] GA Risch, Einwohnerratsprotokoll vom 13. Okober 1897
[148] GA Risch, KP VI, fol. 403 ff.

- Verkäufers unter Ziff. 5 beschriebene Matt
- alte Buonasstrasse

2. Mühlematt (2,16 ha):
   - vorbeschriebene Unterweid
   - Fahrweg in die Luzernerstrasse

3. Riedmatt in der Foren zu Rotkreuz (5 Tristen Streue):
   - Rieder von Josef Kost, Burkard Knüsel, Eduard Besmer, Kandid Meier und wiederum Josef Kost

4. Wald im Bannwald bei Waldeten (12 a)

5. Matt (216 a) bei Waldeten:
   - Hausmatt und Unterweid wie unter Ziff. 1 beschrieben
   - Fahrweg gegen Buonas
   - Mattland von Heinrich Stuber und Franz Gügler
   - Gaggelmatt von Burkard Knüsel
   - Sagenweid von Josef Schwerzmann
   - Sagenbach

6. Wald bei der Sonderi in Küntwil (72 a)

7. Weid (216 a) bei Ibikon:
   - Rotkreuz-Ibikonerstrasse
   - Sagenweid von Josef Schwerzmann
   - Gaggelmatt und -weid von Burkard Knüsel
   - Weid und Ried von Jakob Knüsel

Der Kaufpreis war in der Zwischenzeit wieder auf 62'000 Franken (inkl. Fahrhabe und Vieh) gestiegen.

Drei Jahre später wurde Alois Stalder am 25. November 1906 von den Stimmberechtigten in den Kantonsrat gewählt. Es war ein eigenartig umstrittener Wahlkampf zwischen den Konservativen und Liberalen. Von den 157 Stimmenden legten 13.3 Prozent ungültige Wahlzettel in die Urne ein. Das Listenstimmenverhältnis fiel mit zwei Mehrstimmen zu Gunsten der Konservativen aus, die zwei Kantonsräte (Regierungsrat Josef Knüsel mit 88 Stimmen und Kantonsrat Josef Kost mit 77 Stimmen) nach Zug senden konnten, während die Liberalen mit Alois Stalder (1862-1923) mit 87 Stimmen hervorragend abschnitten. 1905 rückte er in einer Ersatzwahl in den Gemeinderat nach. Dies sollte sich aber vier Jahre später rächen.

Im Jahr 1910 trat aus Gesundheitsgründen auf Ende der Legislaturperiode 1907-1910 Gemeindepräsident Jakob Hausheer, Rüti, zürück. Er hatte während 32 Jahren im Gemeinderat gesessen und von 1896 bis 1910 als Präsident die Geschicke der Gemeinde geleitet. Der Rat setzte sich damals aus drei Konservativen (Jakob Hausheer, Jakob Luthiger, Franz Käppeli) und zwei Liberalen (Alois Stalder, Richard Wiss) zusammen.

1910 nominierten in der Folge die Konservativen Jakob Luthiger als Präsidenten und als Kandidaten für den Gemeinderat Jakob Elmiger-Schwarzenberger, Steintobel. Als dann von

liberaler Seite durch die Nomination von Richard Wiss ein weiterer Kandidat für das Gemeindepräsidium aufgestellt und somit dieses Amt bestritten wurde, reagierten die Konservativen mit der Nomination von Johann Fähndrich, Berchtwil, für den Gemeinderat und räumten der Minderheit in der Person von Richard Wiss eine Vertretung ein. Zusätzlich portierte eine unabhängige Liste ohne Wissen des Kandidaten Xaver Elmiger, Stockeri, als Gemeinderat.

Zum nun eröffneten Wahlkampf hiess es damals in den Zuger Nachrichten:[149] «Die Freisinnigen haben, wie es scheint, einen Kompromiss abgelehnt, somit kommt es zum Kampfe. Dass es ein heisser sein wird und vielleicht noch Überraschungen bringt, dafür sorgen heimliche Wühler, die schon an der Arbeit sind.» Zwei Tage später erfolgte in den Zuger Nachrichten nochmals ein Aufruf an die konservativen Wähler: «Es soll jede persönliche Liebhaberei ausser dem Spiel bleiben und soll geschlossen für die Liste der konservativen Volks- und Arbeiterpartei gestimmt werden. Nur Einigkeit macht stark.» Das empfand man damals als heiss.

Bei einer Stimmbeteiligung von 79.2 Prozent entfielen 120 Stimmen auf die konservative Volks- und Arbeiterpartei, 41 Stimmen auf die liberale Liste und eine einzige auf die unabhängige, was nach dem Proporzwahlrecht vier Sitze für die Konservativen und einen Sitz für die Liberalen bedeutete. Die einzelnen Kandidaten erhielten an der Urne folgende Stimmen: Richard Wiss 154, Jakob Luthiger 123, Franz Käppeli 107, Jakob Elmiger 101, Johann Fähndrich 94, Alois Stalder 58 und Xaver Elmiger 42. Der Liberale Alois Stalder wurde somit abgewählt! In der Wahl für das Gemeindepräsidium erhielten Stimmen: Jakob Luthiger 121 und Richard Wiss 51. Richard Wiss wurde so mit der höchsten Stimmenzahl in den Gemeinderat, nicht aber als Gemeindepräsident gewählt.

Die Liberalen schmollten und zogen sich aus dem Gemeinderat zurück. Der abtretende Präsident Jakob Hausheer bemühte sich zwar noch um Vermittlung der Gegensätze, aber es blieb bei diesem Entscheid für gut fünf Jahre. In einer Nachwahl im Januar 1911 nahm der Unabhängige Xaver Elmiger Einsitz in den Gemeinderat, während die Liberalen in einer kampflosen Nachwahl im Jahr 1916 wieder in den Rat zurückkehrten.

Alois Stalder wurde hingegen in den Kantonsrat wiedergewählt, demissionierte aber auf Ende 1913, weil er am 30. Oktober seine Liegenschaft an Johann Burkard, von Dietwil und wohnhaft in Meierskappel für 115'000 Franken (inkl. 25'000 Franken für lebendes und totes Inventar) verkaufte[150] mit folgendem Grenzbeschrieb:

- Hausmatt, Ober- und Untermatt, Weid und Mühlematt:
- Kantonsstrasse Rotkreuz-Luzern

[149] ZN 10. November 1910
[150] GA Risch KP VII, fol. 274 ff.

- Weid von Christian Wüthrich
- Verkäufers Wald
- Küntwiler Bach
- Land von Ludwig Sigrist
- Küntwilerstrasse
- Land von Josef Schwerzmann und Josef Knüsel
- Strasse gegen Wagner Stuber und Bach
- an die Küntwilerstrasse bis zum Gasthaus zur Linde

Matt (216 a):

- Kantonsstrasse Rotkreuz-Meierskappel
- Land von Jakob Knüsel, Ibikon
- Land von Josef Schwerzmann
- Land von Josef Knüsel, Feld

Johann Burkard bewirtschaftete den Hof nicht selber, sondern gab ihn in Pacht an Klemenz Herzog (Pachtbeginn 15. März 1915). Dies ergibt sich aus dem nachfolgenden Verkauf vom 1. März 1917 an die Firma Burch und Wallimann in Sarnen für 110'000 Franken inkl. Inventar. Trotz der starken Teuerung war der Kaufpreis von 1917 niedriger als im Jahr 1913. Grund dafür waren die erlittenenen Schäden an Wald und Gebäuden durch den Sommersturm vom 4. Juli 1916. Am 16. Dezember 1918 veräusserten Burch und Wallimann obige Liegenschaften an Josef Lustenberger, von Entlebuch und in Luzern wohnhaft, für 120'000 Franken.

Zehn Jahre später übernahm[151] am 5. Januar 1928 Christian Fankhauser, von Trub BE und in Hünenberg den Hof für 132'000 Franken:

1. Haus, Scheune mit Trotte, Brenn- und Waschhaus (Ass.-Nr. 47), Mattland (10.72 ha) und Wald (72 a) im Bannwald:

- Kantonsstrasse Rotkreuz-Luzern
- Weidland und Wald von Christian Wüthrich
- Wald der Korporation Zug
- Küntwilerbach
- Land von Andreas Wismer
- Küntwilerstrasse
- Land von Josef Schwerzmann und Josef Knüsel
- Strasse gegen Wagner Stuber und Bach
- Küntwilerstrasse bis Gasthaus zur Linde

2. Mattland (2.52 ha):

- Kantonsstrasse Rotkreuz-Meierskappel
- Land von Jakob Knüsel, Josef Schwerzmann und Josef Knüsel

3. Ried (72 a) in der Foren bei Rotkreuz:

- Rieder von Adalbert Kuster, Fritz Zwahlen, Katharina Kost, Frau Kost, Jakob Strebel und Walter Niederberger

4. Wald (18 a) in der Sonderi

Christian Fankhauser, von Trub und in Waldeten, verkaufte[152] am 17. Oktober 1937 für 140'000 Franken an Adolf Hausherr, Mechaniker, von Rottenschwil und wohnhaft in Märstetten TG:

[151] GA Risch, KP VIII, fol. 148 ff.

1. Haus, Scheune mit Trotte, Brenn- und Waschhaus (Ass.-Nr. 47), Mattland (10.255 ha) und Wald (72 a) im Bannwald:

- Kantonsstrasse Rotkreuz-Luzern
- Weidland und Wald der Gebrüder Wüthrich
- Wald der Korporation Zug
- Küntwilerbach und Land von Andreas Wismer
- Küntwilerstrasse
- Land von Josef Schwerzmann und Josef Knüsel
- Strasse gegen Wagner Stubers Erben und Bach
- Küntwilerstrasse bis zum Gasthaus zur Linde

2. Mattland (2.52 ha)

- Kantonsstrasse Rotkreuz-Meierskappel
- Land der Gebrüder Knüsel, von Josef Schwerzmann und Josef Knüsel, Feld

3. Ried (72 a) in der Foren von Rotkreuz:

- Rieder von Frau Kuster, Fritz Zwahlen, Katharina Kost, Witwe Kost-Muff, Josef Flühler und Walter Niederberger

4. Wald (18 a) in der Sonderi

Diese Auflistung dokumentiert sehr eindrücklich die Explosion der Liegenschaftspreise innerhalb von 100 Jahren, ebenso die dominierende Namengebung des Mühlewassers auf Fluren und Matten.

Adolf Hausherr-Schuhwerk

Adolf Hausherr erblickte am 16. August 1889 als viertes Kind der zehnköpfigen Familie des Josef Hausherr in Bremgarten das Licht der Welt. Sein Vater betrieb neben einer kleineren Landwirtschaft noch eine Fuhrhalterei. So schloss er schon in seiner Jugendzeit Freundschaft mit Pferden. In der Schule war sein Einsatz eher bescheiden, dafür aber prägten Energie und Schaffensfreude schon in jungen Jahren seine eigenwillige Persönlichkeit. Die längst ersehnte, vorzeitige Entlassung aus der ihm verhassten Primarschule wurde ihm als 14-Jährigem erst nach einem «Hosenlupf» mit seinem Lehrer ermöglicht. Als junger Knecht kam Adolf ins Kloster Frauenthal, wo er bei harter Arbeit und klösterlicher Zucht den Zweck des Lebens kennenlernte. Der strebsame Jüngling wechselte nach der RS mehrmals die Stelle. Oftmals riss er bei Nacht und Nebel auf Nimmerwiedersehen aus. 1910 kam er als Postkutscher für zwei Jahre nach Kaltbrunn. In Davos wurde er in der Folge gnadenhalber als Holzspalter eingestellt, avancierte aber rasch zum ersten Kutscher. Noch viele Abenteuer erlebte der junge, energiegeladene Mann. Im Aktivdienst 1914-1918 verstand er es in seiner Sparsamkeit, den damals kleinen Sold durch zusätzliches Wachestehen für seine Kameraden um 50 Rappen pro Stunde zu erhöhen. Nach dem Ersten Weltkrieg liess er seinem Händlertalent freien Lauf durch den Vertrieb von Birkenbesen, die er waggonweise aus Deutschland importierte. Damit eignete er sich die Geschäftserfahrungen für sein späteres Wirken an. 1920 finden wir den 31-Jährigen Adolf in Wigoltingen TG in einem baufälligen Hause bei der Eröffnung seines Velo-Budelis. Am 12. September 1925 schloss er mit Genoveva Schuhwerk aus Bayern den Bund fürs Leben. 1930 kaufte er in Märstetten TG ein Geschäftshaus. Darin kam seine Arbeit erst recht zur Blüte. 1936 kaufte Adolf Hausherr das Heimwesen Waldhof in Rotkreuz und baute bereits ein Jahr später an der Luzernerstrasse ein Geschäftshaus. Im Zweiten Weltkrieg bewirtschaftete er mit seinem Sohn Josef ab 1943 das Heimwesen und betreute gleichzeitig das Fahrradversandhaus. Trotz seiner enormen Beanspruchung war Adolf stets mit der Natur verbunden. Mit seinem Pferd durchstreifte er die nahe und weite Umgebung. Die

[152] GA Risch, KP VIII, fol. 412 ff.

bösen Erfahrungen mit feurigen Pferden vermochten ihn nicht vom Sattel zu trennen. Immer wieder trieb es ihn hinaus in die Natur. Dann wurde ihm die Führung des Doppelbetriebes zu viel. Er verpachtete den Waldhof. Aber bald traf ihn und seine Familie schweres Leid. Seine frohmütige Gattin eilte ihm 1955 im Tod voraus. 1957 trat er seinem Sohne Josef das Fahrradversandhaus käuflich ab. Trotzdem war er täglich im Geschäft tätig und besorgte die Spedition. Die Rückkehr seines Pferdes ohne Reiter kündigte im Mai 1963 seinen Tod an.[153]

Urkundlich überlieferte Besitzer des Waldhofs (Mühlematt + Balzmatt)

1557	Hans Zimmer(mann)
	Andreas Zimmermann
1598	Andreas Zimmermann
1614	Hans Müller
1685	Jakob Zimmer
1702	Hans, Werner, Leonz Zimmer
1710	Hans Zimmer
1718	Hans Schwerzmann
1767	Baptist Schwerzmann
1791	Karl Schwerzmann
1812	Kirchmeier Josef und Peter Schwerzmann
1844	Gebrüder Meier, des Schmieds zu Buonas
1857	Josef Koller von Inwil (vorher Bodenhof in Pacht)
1864	Johann, Kandid, Josef, Johann der jüngere, Christina Koller
1877	Michael und Kaspar Knüsel
1896	Josef Knüsel-Widmer
	Josef Knüsel-Waldis
1903	Alois Stalder
1913	Johann Burkard
1917	Burch und Wallimann
1918	Josef Lustenberger
1928	Christian Fankhauser
1936	Adolf Hausherr
1963	Josef Hausherr-Achermann (1929-2014)

[153] Vaterland, 21. Juni 1963

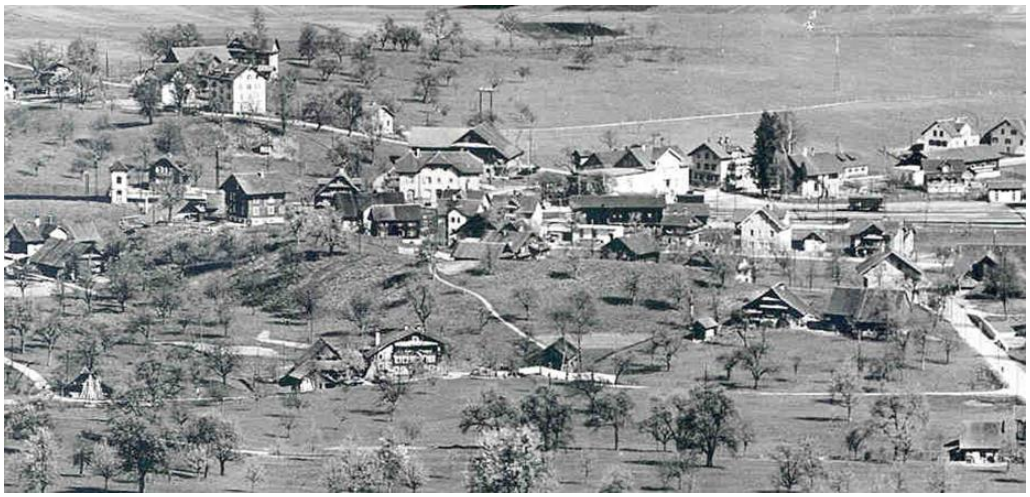
Die Stampf von Waldeten

Durch einen Spruchbrief betreffend der Wasserrechte vom 1. Dezember 1696[154] erhalten wir Kenntnis von der ursprünglichen Bedeutung des westlichen Teiles am alten Stuberhaus in der Waldeten. Nach einem Streit einigten sich Hans Schmid auf der Binzmühle, Hans Bossard auf der Säge in Küntwil und Klaus Kleimann auf der Stampf in der Waldeten mit Andreas Knüsel und seinem Vetter Melchior Knüsel in Ibikon.

Klaus Kleimann war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Katharina Kost, welche 1702 im Alter von 40 Jahren verstarb und später mit der Witwe Verena Kleimann, verstorben 1708 im Alter von 75 Jahren. Aus seiner ersten Ehe stammen die beiden Mädchen Anna Maria (*1686) und Maria Barbara (*1694). Klaus Kleimann verstarb am 1. Februar 1715 im 61. Altersjahr. Eine Zeitlang scheint die Stampf mit dem Waldhof vereinigt gewesen zu sein.

Gemäss Protokollbuch Gangolfswil[155] kaufte Johann Jakob Petermann im Jahr 1735 an einer Gant die Stampf von Paul Kleimann sel. für 1‘850 Gulden.

Johann Jakob Petermann
(†1762, 70 Jahre alt)
∞ 1.Maria Anna Meyer von Steinhausen, Witwe
(†1753, 55 Jahre alt)
2.Eva Müller von Meierskappel, Witwe
(†1758)
|
Jakob Josef Petermann
1737-1764)
ledig



Rotkreuz um 1935

[154] BA ZG, Theke A 25/2
[155] PfA Risch, Rechnungsbuch Gangolfswil 1614-1759, unpaginiert

Im Jahr 1757 kaufte Johann Jakob Petermann von seinem Nachbarn Josef Stuber den von diesem besessenen Anteil an der Stampf.

Nach dem Tod von Jakob Josef Petermann ergantete sich am 9. Februar 1764 Jakob Knüsel für 1‘626 Gulden dieses Heimwesen.[156] Lukas Knüsel (1722-1782) übernahm[157] 1765 die Stampf. Er war verheiratet mit Maria Anna Stuber, Tochter des Bartholomäus Stuber und der Maria Iberg. Aus dieser Ehe stammen folgende Kinder:

1. Lukas (1748-1805)
   ∞ 1.Anna Maria Knüsel
   2. Anna Maria Zihlmann († in der Allrüti)
2. Jakob (1750-1803)
   ∞ Verena Schwerzmann
   gestorben in der Stockeri
3. Johann (1763-1848)
   ∞ Barbara Schwerzmann
   Das einzige Kind wuchs heran, blieb uns aber unbekannt.[158]
4. Balz (†1807)
   Ist als Soldat in der 4. Schweizer Legion in Spanien gefallen.

Auf dem Hofe folgte Johann Knüsel (1763-1846) zusammen mit dem Bruder Balz, der aber 1806 in fremde Kriegsdienste zog. Wie sich aus dem Kaufe[159] vom 1. März 1830 an Meisterschmied Beat Jakob Meier von Buonas ergibt, wurde aus der Stampf eine Schmiede. In den Kauf über 2‘500 Gulden eingeschlossen waren Hausanteil, Scheune, Schweinestall, Schmiede, Ass. Nr. 48 samt Matt, Weid und Riedland zu Waldeten:

Matte (ca. 4 Jucharten):

- Matt von Schreinermeister Melk Sidler
- Landstrasse
- Matte von Vizepräsident Jakob Knüsel

Weide (1 1/2 Jucharten):

- Matt von Vizepräsident Jakob Knüsel
- Weid von Carli Knüsel
- Matt von Schreinermeister Melk Sidler

Ried (2 Tristen Streue):

- Ried von Josef Werder, Kreuzwirt
- Ried von Peter Schwerzmann
- Ried der Gebrüder Meier, Auleten
- Ried von Josef und Gebrüder Schriber
- Ried von Leonz Baumgartner
- Scheidgraben

In den Kauf einbedungen war das Wohnrecht für Barbara Schwerzmann, Ehefrau von Johann Knüsel.

Beat Jakob Meier, verheiratet mit Gertrud Schwerzmann, starb 1836. In der Folge übernahmen seine Söhne Josef und Franz den Betrieb, später Franz allein.

---

[156] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 162bis
[157] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 166bis
[158] Knüselbuch, S. 78
[159] GA Risch, KP II, fol. 76

Durch den Tod von Kirchmeier Franz Meier bedingt, kamen seine Besitzungen am 12. Januar 1857 zur Versteigerung. An der Steigerung erwarb Josef Wenzinger dieses Heimwesen für 7'50 Franken. Der Gemeinderat kassierte[160] aber am 7. Februar 1857 diesen Verkauf, worauf Leonz Sidler, Metzger in Holzhäusern, vom Waisenamt Risch wegen des Mündels Verena Meier am 14. Februar 1857 Anteil Haus, Scheune, Schweinestalle, Schmiede und Land für 8'500 Franken zugesprochen erhielt.[161] Das im Kauf vom 15. März 1830 für Barbara Schwerzmann und Johann Knüsel ausbedungene Wohnrecht wurde aufgehoben. Schon zwei Jahre später versetzte Leonz Sidler die Liegenschaft an Josef Villiger, Schmied von Rüssegg, Meienberg.[162] Diesmal umfasst der Kauf Hausanteil, Scheune, Schweinestall, Schmied und Land:

Matt: 4 Jucharten

- andere Hälfte Haus von Jakob Küng
- Matte von Jakob Küng
- Matte von Josef Wenzinger
- Fahrstrasse gegen Buonas

Weid: 1 ½ Jucharten

- neue Luzernerstrasse
- Garten und Umgelände von Alois Scherer Erben
- Weid von Schneidermeister Josef Schriber
- Matt von Jakob Küng
- Matt von Josef Wenzinger

In den Kauf gehörte sämtliches Schmiedewerkzeug, welches Pächter Josef Stocker laut Pachtvertrag zur Benutzung hatte.

Am 7. Dezember 1867 verkaufte Josef Villiger an Heinrich Stuber den Anteil Haus Ass. Nr. 48 und Schmiede, ebenso eine Matte von 1 Jucharte mit folgenden Grenzen:

- andere Hälfte Haus von Burkard Knüsel, dem First nach geteilt
- Bach gegen Verkäufers vorbehaltenen Anteil Matt
- Strasse gegen die Matte der Gebrüder Koller

Der Kaufpreis betrug 4'000 Franken. Heinrich Stuber war beim Kauf in Holzhäusern wohnhaft. Im Kauf waren somit die Weide, worauf die spätere Schmiede Meier stand, sowie der Abhang der reformierten Kirche nicht inbegriffen. Dieses Landstück benutzte Schmied Villiger zum Bau einer neuen Schmiede an der Luzernerstrasse, so dass er das ehemalige Schmiedgelände verkaufen und die neue Werkstatt finanzieren konnte.

Heinrich Stuber baute sich 1875 eine neue Wagnerei. Wagnermeister Heinrich Stuber konnte am 19. April 1884 seinen Besitz um 36 Aren erweitern. Das Land erwarb er sich um 2'000 Franken von Josef Villiger. Es handelte sich um jenes Stück Land, das an Josef

[160] GA Risch, GR-Protokoll
[161] GA Risch, KP III, fol. 536 f.
[162] GA Risch, KP IV, fol. 90

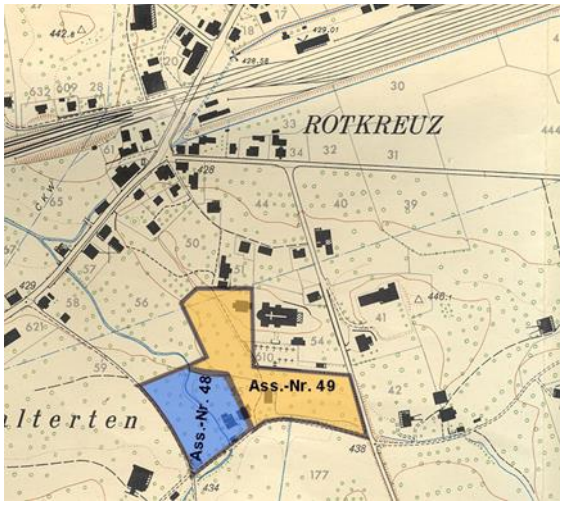
Wenzingers Wassermatt, an den Mühlebach, an die Küntwiler- und Buonaserstrasse stiess.


Heinrich Stuber ∞ Rothkreuz (Kt. Zug)
Mechanische Wagnerei

Rothkreuz, den 31 Dezemb. 1930

Rechnung für Herrn Jos. Ulrich

Hitzkon



Die Geschichte der östlichen Haushälfte bringt eine andere überraschende Entdeckung. Wie aus einem Verkauf von 1755 hervorgeht, handelte es sich um das Wohnhaus der Rotkreuz-Liegenschaft. Bei der Einführung des Assekuranzbuches trug diese Hälfte die Nummer 49.

An einer Gant im Jahr 1755 erwarb sich Gotthard Kost den Rotkreuzhof und den östlichen Anteil des ehemaligen Stuberhauses. Den Rotkreuzhof verkaufte er im gleichen Jahr an Kaspar Knüsel, während er am 3. Juli 1755 das Gelände in Waldeten für 1‘500 Gulden an Josef Stuber weiterverkaufte.[163] Als Grenzen werden genannt:

- Matt und Weid von Jakob Petermann
- Matt von Johann Zimmer
- Weid von Lukas Knüsel
- Matt von Oswald Stuber
- Landstrasse nach Buonas

Josef Stuber verkaufte seinen Anteil an der Stampf am 29. Dezember 1757 an seinen Nachbarn Jakob Petermann. Dieser gab ihm als Ersatz seinen Anteil an der Scheune und

[163] KA ZG, Hyp.B. 23, fol.126[bis]

Trotte nebst einem Stück Garten. Die March ging dem Wassergraben nach, der in die Wassermatte der Knüsel ging.[164]
In einer Verschreibung[165] von 1757 gegenüber Johann Jakob Schwerzmann um den Betrag von 400 Gulden setzte Josef Stuber als Sicherheit sein Haus und seine Matt zu Waldeten (ca. 4 Jucharten) sowie ein Stück Wald von ½ Jucharte. Das Heimwesen war zusätzlich mit 900 Gulden gegenüber Gotthard Kost belastet.

Am 24. Oktober 1758 erwarb sich Johann Jost Schmid (1731-1769) für 1‘800 Gulden diese Liegenschaft. Jost Schmid war in der Binzmühle aufgewachsen. Bei seiner Heirat mit Maria Barbara Petermann am 12. Februar 1753 liess er sich in der Binzmühle auskaufen. Als Grenzen werden wiederum genannt:

- Haus, Matt und Weid von Jakob Petermann
- Matt von Hans Jakob Knüsel
- Weid von Andreas Schriber (Kauf am 25. April 1758)
- Weid von Lukas Knüsel
- Matte von Thadde Schriber
- Landstrasse

Im Jahr 1759 veraufschlagte Jost Schmid 260 Gulden auf sein Heimwesen in der Waldeten zu Gunsten seiner Ehefrau Barbara Petermann. Zu seinem Besitz gehörte auch ein Stück Wald im Kappeler Berg.
Die Taufbücher von Risch überliefern sechs Kinder aus dieser Ehe:

- Maria Anna (*1754) ∞ Sebastian Stuber
- Johann Erhard (1755-1826)
- Maria Barbara Agatha (1757-1758)
- Anna Maria Barbara (1759-1846) ∞ Rudolf Schriber, Küfer in Holzhäusern
- Oswald Silvan (1765-1794, gestorben in der Schweizer Garde in Rom
- Anna Maria (*1801) ∞ Heinrich Bütler, Waldeten

Nach dem Tod von Jost Schmid übernahm Johann Erhard Schmid das elterliche Haus. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Maria Barbara Meier von Buonas (Heirat 1791, verstorben 1824) und Maria Verena Stuber (geboren 1780 in Baar und von Holzhäusern her stammend, Heirat 1825).

Melchior Sidler, Schreinermeister von Holzhäusern, kaufte[166] am 2. Dezember 1826 an einer Gant für 1‘600 Gulden diese Liegenschaft von Barbara Schmid, verheiratet mit Rudolf Schriber von Holzhäusern und Bruder des verstorbenen Erhard Schmid. Das Haus war mit 300 Gulden zu Gunsten Verena Schmid-Stuber belastet. Der Käufer war verpflichtet, Verena Stuber bis Mitte März 1827 unentgeltlich zu «dulden». Der Kauf umfasste: Anteil Haus,

[164] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 138
[165] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 42
[166] GA Risch, KP II, fol. 64

Scheune, Matt und ein Waldstück im Kappeler Berg. Die 3 Jucharten grosse Matt war benachbart von:

- Matt und Weid von Johann Knüsel
- Matt von Kirchmeier Johann Knüsel
- Matt von Anton Kost
- Matt von Josef Schwerzmann
- Matt von Christian Jans
- Matt von Franz Gügler
- Landstrasse

Melk Sidler und sein Nachbar Jakob Gügler waren durch die Kämpfe im Sonderbundskrieg relativ stark betroffen. Von den der Gemeinde zugesprochenen Hilfgeldern von 50 Franken erhielten beide je Fr. 14.- zugeteilt.[167]

Melk Sidler betrieb die Schreinerei zusammen mit seinen Brüdern Kaspar (1795-1854), Mathias (1781-1855) und Leonz (1794-1857). Er war verheiratet mit Verena Dünggi, die in Böschenrot aufgewachsen war. Aus der Verbindung Melk und Verena Sidler-Dünggi stammen die zwei Söhne Kaspar (*1827) und Alois (*1832) sowie die beiden Töchter Barbara (*1828) und Kreszentia (*1830).

Im Jahr 1854 ging Melk Sidler Konkurs. Er starb am 27. Januar 1855 im Armenhaus in Holzhäusern. Vorübergehend übernahm sein Sohn Kaspar die Liegenschaft, verkaufte[168] sie aber am 29. Mai 1854 für 3'931.25 Franken an Jakob Küng aus Sins weiter. Der Kauf umfasste das halbe Haus, dem First nach geteilt, stiess nordwestlich an die andere Haushälfte der Brüder Franz und Josef Meier, Schmiede. Die Matte mit 3 Jucharten stiess an:

- Hausmatt der Gebürder Meier
- Matt von Josef Schriber
- Matt von Leonz Sidler
- Weid der Gebrüder Schwerzmann
- Matt und Wedi von Jakob Gügler
- Fahrstrasse nach Küntwil
- Garten der Gebrüder Meier

Das schon erwähnte Stück Wald im Kappeler Berg gehörte immer noch dazu. 1859 übernahm[169] Alois Ruoss von Schübelbach das Haus, verkaufte[170] es aber am 11. Dezember 1860 an Burkard Knüsel (1821-1891, gestorben in Auw AG, verheiratet mit Maria Bütler, kinderlose Ehe) von Meierskappel und von Beruf Seiler für 6'877 Franken weiter. Der Verkäufer behielt sich vor, bis Lichtmess 1861 im verkauften Haus unentgeltlich zu wohnen. In der Zwischenzeit hatten auch wieder die Nachbarn geändert:

---

[167] GA Risch, GR-Protokolle
[168] GA Risch, KP III fol. 464 f.
[169] GA Risch, KP IV, fol. 94
[170] GA Risch, KP IV, Nr. 75, fol. 131

- Halbes Haus von Josef Villiger
- Matt und Weid von Josef Villiger
- Matt von Josef Schriber
- Matt von Anna Maria Sidler
- Weid der Gebrüder Schwerzmann
- Weid von Jakob Gügler
- Umgelände von Josef Schmied
- Matt von Jakob Gügler
- Buonaserstrasse
- Garten von Josef Villiger

Auf der Liegenschaft haftete immer noch der Fruchtzehnte der Pfrund in Risch.

Kantonsrat Peter Theiler erwarb[171] am 30. Oktober 1889 für 7‘000 Franken diesen Hausanteil, der dann 1896 für 8'500 Franken in die Hand von Franz Heinzer wechselte.[172] Von diesem erstand sich Heinrich Stuber-Petermann vor 1914[173] diesen Hausanteil. In den Kopialbüchern ist dazu kein Kaufakt eingetragen.

Urkundlich überlieferte Besitzer der ehemaligen Stampf

Ass.-Nr. 48

1696 Klaus Kleimann
1715 Balz Schriber
1718 Hans Schwerzmann
Paul Kleimann
1735 Johann Jakob Petermann
1762 Jakob Josef Petermann
1764 Jakob Knüsel
Lukas Knüsel
1782 Johann Knüsel
1830 Beat Jakob Meier
Franz und Josef Meier
Franz Meier
1857 Leonz Sidler
1859 Josef Villiger
1867 Heinrich Stuber-Werder
1915 Heinrich Stuber-Petermann
1937 Heinrich Stuber-Wismer
1955 Heinrich Stuber-Huber
Otto Stuber


Heinrich Stuber-Petermann
1865-1936
Wagnermeister

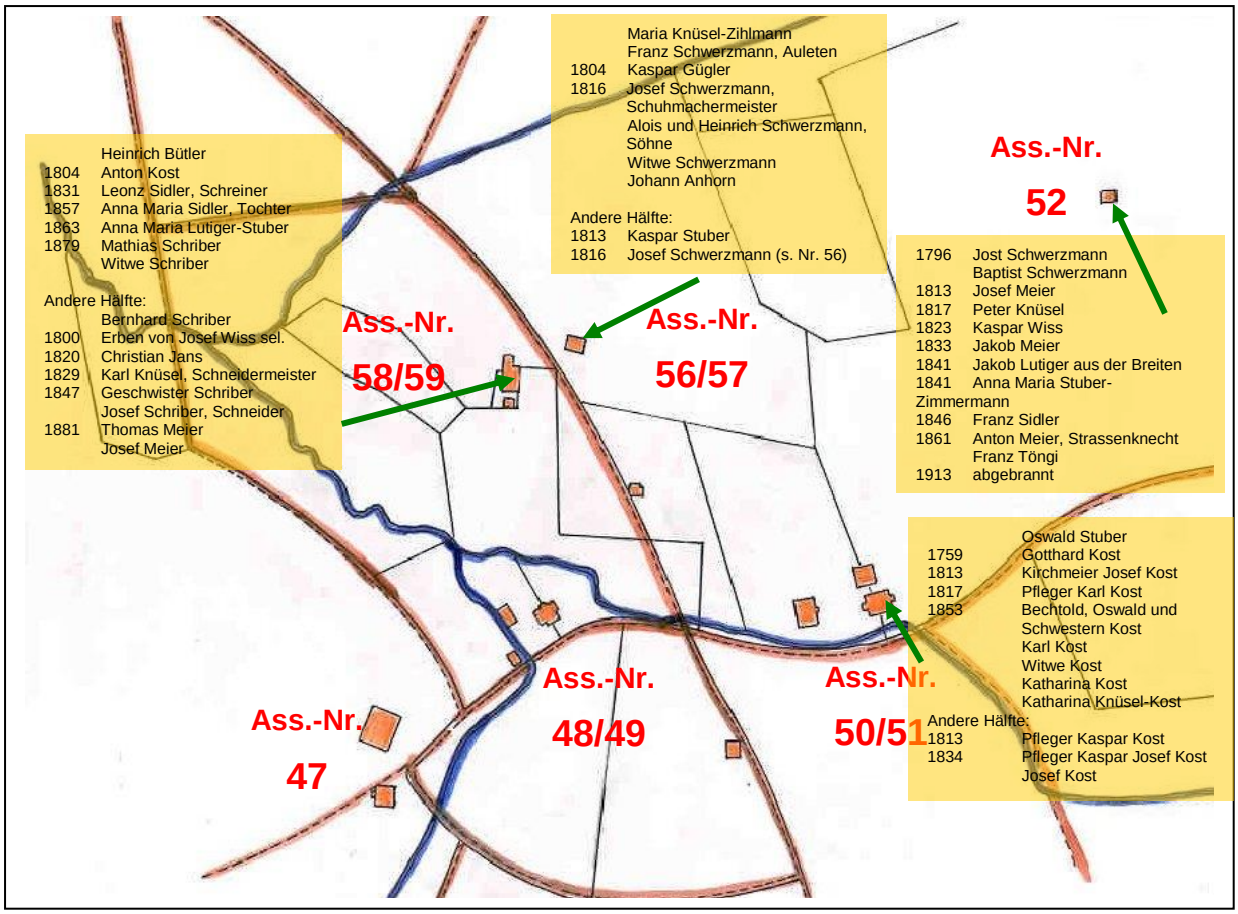
Ass.-Nr. 49

Hans Kost-Sidler
1711 Hans Kost-Schwerzmann
1733 Peter Kost
1755 Gotthard Kost
1755 Josef Stuber
1758 Johann Jost Schmid
1769 Erhard Schmid
1826 Barbara Schriber-Schmid

[171] GA Risch, KP IV, Nr. 258, fol. 470
[172] GA Risch, KP VI, fol. 66 f.
[173] GA Risch, KP VII, fol. 313 f.: Heinrich Stuber jun. ist als Angrenzer des Hinterlasses seines Vaters erwähnt.

1830 Melchior Sidler
1854 Kaspar Sidler
1854 Jakob Küng
1859 Alois Ruoss
1860 Burkard Knüsel, Seiler
1889 Peter Theiler
1894 Franz Heinzer
1896 Josef Küng
Heinrich Stuber

Zinsen an die Kirche Meierskappel



Ein bisschen überraschend taucht auf diesen zum Teil kleinen Höfchen von Waldeten ein Kernenzins zu Gunsten der Kirche Meierskappel auf, obwohl das Gebiet auf Boden der Pfarrei Risch lag. Erklärbar wird dies dadurch, dass gerade dieses Gebiet nicht im Ehrschatz- und Fallgebiet gegenüber der Stadt Zug lag und damit vor 1486 nicht zum Klostergebiet von Muri gehörte. Aber es könnte auch im ehemaligen Zinsgebiet des Stiftes Fraumünster Zürich gelegen haben und damit sehr alten Ursprunges sein, denn am 24. November 1309 verkaufte dieser Stift die zugehörenden Abgaben an das Kloster Frauenthal.

Haus und Heimet Ass.-Nr. 58/59

Die Rechnung der Steuer Gangolfswil über die Jahre 1741/42 vermeldet ein Schirmgeld von 1 gl. von Baschi Senn. Da diese Abgabe nur halb so gross wie bei andern Personen ausfällt, muss es sich um das Jahr 1742 gehandelt haben. Im Jahr 1743 wird dann die Zahlung des Einzuges von 5 Gulden vermeldet. Ein Einzugsgeld wurde jeweils dann erwähnt, wenn jemand Hausbesitzer geworden war. Baschi Senn stammte von Rothenburg[174] und heiratete als Witwer am 15. Februar 1740 in Risch Maria Verena Stuber, Tochter von Katharina Nigg. Er selber wie auch Katharina Nigg waren Paten einzelner Kinder von Peter Kost vom Rotkreuzhof, was auf eine nicht direkt belegbare Verwandtschaft hinweisen könnte. Kinder sind aber keine überliefert. Im Eheregister wird er als Meister bezeichnet. Wahrscheinlich baute er dieses Haus selber aus, wie aus dem Verkauf[175] dieses Hauses vom 12. Februar 1752 herausgelesen werden kann. Einen solchen Brennholzvorrat kann nur jemand aufweisen, der selber Waldbesitzer ist oder wenn gerade viel Abfallholz durch den Bau eines Hauses angefallen ist. In diesen Verkauf für 853 Gulden an Johann und Hans Jakob Zimmer gehörten das Holz vor den Fenstern, nämlich 70 Stöckli und 150 Stickel, der Sankt-Verena-Bau (d.h. der Mist), das Heu, ein Tisch in der Stube, eine leere Bettstatt und zwei Kästen. Als Grenzen des Höfchens werden genannt:

- Weid von Jakob Petermann
- Matte von Franz Schwerzmann
- Weid der Käufer
- Hausmatte von Balz Kost

Die beiden Brüder Jakob und Johann waren somit Nachbarn. Aus einer Verschreibung, zinstragend auf Martini 1746, erfahren wir, dass sie auf der Schürmatt (ca. 1 Kuh Winterung und etwas Sömmerung) lebten.[176] Dieses Schürmatt-Gütlein war mit 2 ½ vt. Kernen und 10 Schillingen Jahreszins zu Gunsten der Kirche Meierskappel neben 700 Gulden zu Gunsten von Katharina Nigg belastet. Als Grenzen werden genannt:

- Schwarzenbach (=Forenbach)
- Hausmatt und Weid von Gotthard Kost
- Hausmatt von Oswald Stuber
- Hausmatt von Peter Kost sel. (=Rotkreuzhof)

Zur Finanzierung des Hauskaufs von Baschi Senn verkauften sie vier Tage vorher ein Stück Matt und Weid von ungefähr 4 Jucharten inkl. ¼ Scheunenanteil für 600 Gulden an Lukas Knüsel.[177] Gleichzeitig wurde auch der halbe jährliche Kernenzins zu Gunsten der Kirche Meierskappel auf dieses verkaufte Landstück übertragen. Zusätzlich nahmen sie im gleichen

[174] PfA Risch, Rechnungsbuch Gangolfswil 1614-1759, unpaginiert
[175] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 111
[176] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 6
[177] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 110 bis

Jahr 1752 weitere 500 Gulden in drei Positionen auf: 400 gl. gemeinsam von Kaspar Bucher in Küntwil und Johann Zimmer 50 gl. von Wagner Jakob Schwerzmann[178] sowie Jakob 50 gl. von Beat Jakob Sidler von Holzhäusern.[179] Offensichtlich haben die beiden Brüder das Haus zu einem Doppelhaus ausgebaut.

Während Jakob Zimmer ledig blieb und im hohen Alter (im Totenbuch wird er als «senex», d.h. als Greis bezeichnet) am 25. Dezember 1784 verstarb, heiratete Johann noch mit 50 Jahren Jakobe Dürig. Aus dieser Ehe entsprossen die beiden Söhne Johann Beat Jakob (*1752) und Johann Baptist Benedikt (*1754). Johann Zimmer verschied schon im Jahr 1757, während seine Frau erst 1780 verstarb.



Ass.-Nr. 58 (Norden)

Nach dem Tod von Johann verkaufte[180] Jakob Zimmer seinen Hausanteil und sein Land von ca. 1 Jucharte am 24. April 1758 an Andreas Schriber von der Rüti für 600 Gulden.

- Weid von Lukas Knüsel
- Matt von Franz Schwerzmann
- Mätteli von Johann Zimmer sel.
- Hausmatt von Josef Stuber

Die Belastung von 1 ½ vl. Kernen und 5 ss zu Gunsten der Kirche Meierskappel wurde ebenfalls übertragen.

Andreas Schriber taucht verschiedentlich bis 1768 als Nachbar in Urkunden auf. Im Taufbuch sind aber keine Nachkommen verzeichnet. In der obigen Verkaufsurkunde standen in Nachträgen Johann (1763-1846, Ass.-Nr. 48) und später Burkard Knüsel (1758-1851, auf

[178] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 28
[179] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 29
[180] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 139

dem obern Hof in Ibikon) als Nachfolger auf diesem Höfchen. Um 1799 wurde Heinrich Bütler als Besitzer genannt. Am 25. Februar 1800 starb aber seine am 1. April 1799 geborene Tochter Regina und am 28. März 1800 auch seine erste Frau. Heinrich Bütler heiratete in Zug am 2. Februar 1801 Maria Anna Schmid, Tochter des Erhard Schmid vom Nachbarhof (Ass.-Nr. 49). Auch sie starb am 23. September 1801 und er ging eine dritte Ehe in Baar mit Fähndrich Maria Verena am 8. Februar 1802 ein. Der am 28. Februar 1803 geborene Sohn Mathias Leonz und seine Frau überlebten die Geburt.
Diese Schicksalsschläge veranlassten Heinrich Bütler zum Verkauf seines Hauses. Am 27. Dezember 1804 verkaufte[181] er für 1‘700 Gulden an Anton Kost (1765-1830), Sohn von Johann Kost und Maria Barbara Zingg. Als Nachbarn werden erwähnt:

- Heim und Heimet von Meister Josef Wiss
- Schürmatt von Josef Knüsel
- Heimwesen von Lukas Knüsel sel.
- Matt von Erhard Schmid

Anton Kost verstarb als Witwer am 10. Mai 1830, so dass das Waisenamt Risch den Verkauf der Liegenschaft übernahm. Neuer Besitzer wurde[182] am 15. September 1831 Schreinermeister Leonz Sidler (*1794), Sohn des Kaspar Sidler und der Verena Lutiger von Holzhäusern. Haus und Heimet waren damals wie folgt belastet:

- Kapital der Köchin Anna Maria Scherer 300 gl.
- Kapital Armenhaus Holzhäusern 100 gl.
- Seelenbruderschaft Risch 120 gl.
- Barbarabruderschaft Risch 197 gl.

Daneben war immer noch der halbe Kernenzins zu Gunsten der Pfarrkirche Meierskappel zu zahlen.
Johann Peter Leonz Sidler war mit Maria Anna Vondra von Sins/Meienberg verheiratet. Aus dieser Ehe stammte die Tochter Anna Marie (*1835) als einziges Kind ab. Von seinen beiden ledigen Brüdern Kaspar Josef und Mathias, die ebenfalls in Waldeten lebten, konnte er 1854 und 1856 zweimal erben.[183] Zusammen mit dem Bruder Melk betrieb er eine Schreinerei (Ass.-Nr. 49). Leonz Sidler verstarb am 27. Juli 1857. Die Tochter Anna Marie übernahm[184] am 4. September 1857 Haus und Heimet beschwerdenfrei. Die Nachbarn hatten seit dem Kauf wieder gewechselt:

- Halbes Haus von Schneidermeister Josef Schriber
- Matt von Jakob Küng
- Weid und Matt (Schürmatt) von Alois und Heinrich Schwerzmann

Der Kernenzins nach Meierskappel war immer noch nicht abgelöst.

[181] GA Risch, KP I, fol. 52
[182] GA Risch, KP II, fol. 115
[183] GA Risch, Erbteilungen 1, fol. 136 ff., fol. 152 ff.
[184] GA Risch, KP IV, fol. 26

Am 8. August 1863 verkaufte[185] die ledige Anna Marie Sidler mit Beistand von alt Vizepräsident Gügler von Oberrisch das geerbte halbe Haus mit Umgelände an Maria Anna Lutiger-Stuber für 3‘900 Franken. Nach deren Tod am 13. Juni 1871 übernahmen[186] die Geschwister Barbara (∞ Jakob Stuber), Katharina Lutiger, Anna Maria Lutiger und Verena Lutiger (∞ Mathias Schriber) gemeinsam die Liegenschaft. Aus dieser Urkunde erfahren wir, dass die ehemalige Besitzerin Anna Marie Sidler sich nach Meierskappel verheiratet hatte und nun Koller hiess.

Am 5. Mai 1879 wurde diese Liegenschaft mit folgenden Nachbarn freiwillig versteigert:

- Halbes Haus und Umgelände von Schneidermeister Josef Schriber
- Matt von Seiler Burkard Knüsel
- Weid und Matt von Heinrich Schwerzmann

Das Höchstangebot stammte[187] von Schustermeister Mathias Schriber, Risch, der mit 5'050 Franken den Zuschlag erhielt.

Jakob Schriber, Coiffeur und Schneidermeister von Waldeten, als rechtmässiger Erbe des am 28. November 1910 verstorbenen Mathias Schriber, übernahm[188] am 23. Februar 1911 gemäss bestehendem Erbauskauf und Erbverzichtsvertrag vom 9. Mai 1908 das halbe Haus (Ass.-Nr. 58) und ein Jucharte Mattland eigentümlich für 7'125 Franken:

- Matt von Heinrich Stuber
- halbes Haus und Land von Thomas Meier
- Weid und Matt von Johann Anhorn

Haftung: u.a.

Pfarrkirche Meierskappel: 2 vt. 2 vl. Kernen und 10 ss, woran obiger 2 vl. 3 Mässli Kernen und 5 ss jährlich zinst

In den Jahren 1931 bis 1949 verkaufte Marie Schriber-Thürig, die Handarbeitsunterricht erteilte, etwas Land an Albert Haas (ehemals Waser-Wismer[189]) und den katholischen Kultusverein Rotkreuz.[190,191]

Heute befindet sich diese Liegenschaft im Besitz der katholischen Kirchgemeinde. Das sogenannte ROKRA-Haus wurde im April 1984 abgerissen.

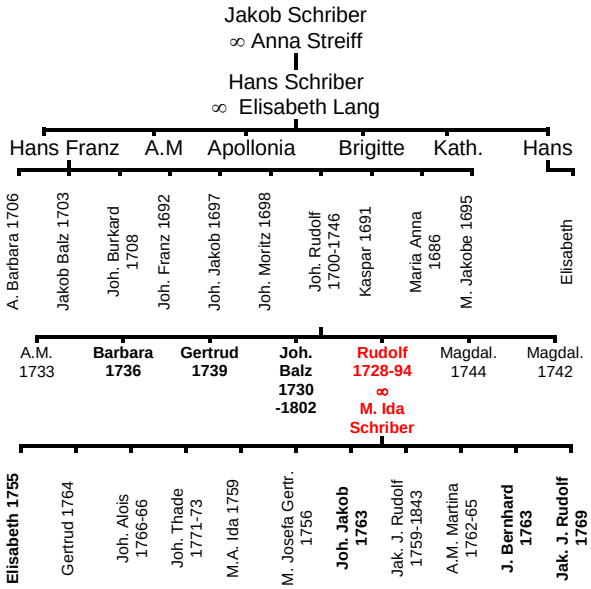
Ass.-Nr. 59 (Süden)

Etwas verwirrend sind die Eigentumsverhältnisse für diesen Hausteil, befand sich doch auf dem benachbarten Heimet in der Waldeten ein Besitzer gleichen Namens.

---

[185] GA Risch, KP IV, Nr. 124, fol. 244 f.
[186] GA Risch, KP V, Nr. 111, fol. 205
[187] GA Risch, KP V, fol. 207 f.
[188] GA Risch, KP VII, fol. 159 f.
[189] GA Risch, KP IX, fol. 345 f., heute Gemeinde Risch
[190] GA Risch, KP IX, fol. 345 f.
[191] GA Risch, KP VIII, fol. 410

Sicher bis zum Jahr 1768, in welchem sich der erst 16-jährige Beat Jakob Zimmer mit Beistand seines Vetters Leonz um 250 Gulden gegenüber Johann Meier in der Rüti verschrieb[192], blieb die Familie Zimmer auf diesem Höfchen. Die Mutter verschied ja auch erst 1780. Aber auch diese Urkunde hatte einen Nachtrag, in dem festgehalten wird, dass Ruedi Schriber Nachfolger auf dem Hof sei. Diese Familie lässt sich durch das Jahrzeitenbuch Risch mit Stiftungen der Jahre 1683 und 1686 ziemlich gut rekonstruieren:



Bernhard Schriber verkaufte[193] am 8. Dezember 1800 seinen halben Anteil Haus, samt Garten und Hofstättli in Waldeten an Josef Wiss für 1‘200 gl. Grenzen:

- Hausecke von Heinrich Bütler
- Matten von Erhard Schmid
- Weidli von Johann und Balz Knüsel
- Weid von Burkard Knüsel

Haftung: u.a.

Kirche Meierskappel:
½ vt. 1 vl. 1 Mässli Kernen *24 gl. 20 ss*

Zusätzlich haften auf dem Höfli 185 Gulden zu Gunsten von Ida Schriber und 305 Gulden für Balz Schriber, der sich damals in neapolitanischen Diensten aufhielt. Dieser verstarb in Pescara und am 19. Januar 1803 wurde sein Nachlass von 352 gl. 15 ss. 5 a unter folgende Erben verteilt:[194]

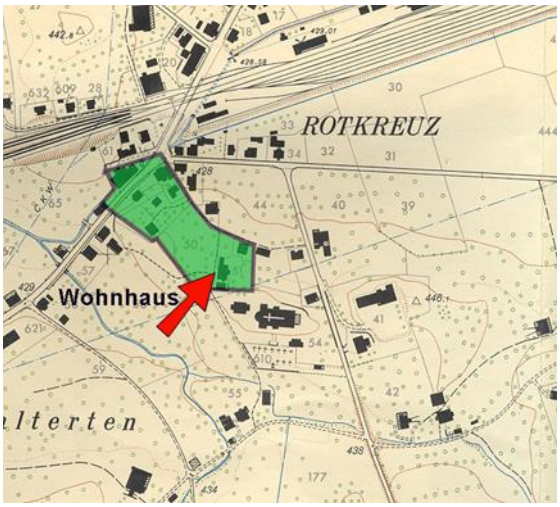
- Schwester Barbara Schriber ∞ Jakob Bucher von Steinhausen,
- Bruder Rudolf sel. Kinder (Bernard, Rudolf, Jakob, Elisabeth ∞ Philipp Lutiger von Hünenberg)
- Maria Gertrud ∞ Johann Hüsler von Steinhausen)

[192] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 74[bis]
[193] GA Risch, KP I, fol. 7
[194] GA Risch, KP I, fol. 125

Josef Wiss, geboren 1768, war ein Sohn von Kaspar Wiss (†1770) und Maria Barbara Haas (†1798 in der Rüti), verheiratete sich am 6. Oktober 1794 in Einsiedeln mit Maria Verena Marti von Dietwil. Er zahlte der Steuer Gangolfswil 25 Gulden Heiratsgeld. Die Tochter A.M. Barbara Verena wurde noch in der Rüti geboren, während die Söhne Kaspar Josef Wendel (1803-1804) und Josef Jakob (*1806) in der Waldeten zur Welt kamen. Von Pfleger Johann Knüsel erwarb[195] Meister Josef Wiss am 12. November 1801 ein Stück Weidland (1 Jucharte) für 700 Gulden:

- Weid von Josef Knüsel
- Binzmühlebach
- Verkäufers Weid
- Knüsels Mattli

Josef Wiss verstarb am 20. November 1808, seine Frau folgte ihm am 24. Januar 1820 in den Tod.



Präsident Josef Wiss als Bevollmächtigter des Waisenamtes Risch und als Vogt der zwei Erben von Josef Wiss sel. verkaufte[196] am 20. August 1820 Christian Jans das halbe Haus gegen Mittag samt Garten und Hofstettli und Studenschopf für 1‘350 Gulden:

- Matt von Johann Knüsel
- Matten von Erhard Schmid
- Heimet von Anton Kost
- Schürmatt von Josef Knüsel
- Käufers Weid

Item ein Stück Weid (gut ein Jucharte gross):

- Schürmatt von Josef Knüsel
- Binzmühlebach
- Mattli von Johann Knüsel
- Mattli des Käufers

[195] GA Risch, KP I, fol. 38
[196] GA Risch, KP II, fol. 41

Am 8. Juli 1827 konnte Christian Jans seinen Hof mit 1 ½ Jucharten Weid- und Ackerland von Johann Knüsel für 425 Gulden erweitern:[197]

- Weidland des Verkäufers
- Weidland des Käufers
- Matt von Schreinermeister Melk Sidler
- Binzmühlebach
- Matt von KM Johann Knüsel

Verkäufer und Käufer konnten nicht schreiben. Christian Jans (*1777), verheiratet mit Anna Maria Katharina Jans, starb am 16. Februar 1827.

Am 11. September 1829 fand[198] das Waisenamt Risch in Schneidermeister Karl Knüsel von Waldeten einen Käufer für das halbe Haus, Staudenschopf samt Land von Christian Jans sel. für 1‘550 Gulden. Der Hausanteil zeigt gegen Mittag, der nördliche Teil ist in Besitz von Anton Kost. Die Matten grenzen an:

- Matt von Schreinermeister Melk Sidler
- Matte von Anton Kost
- Strasse von Leonz Baumgartner

Die Weid ist benachbart:

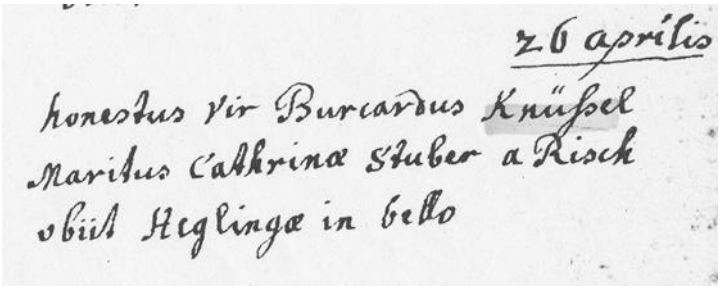
- Weid von Leonz Baumgartner
- Hag am Bach von Josef Werder, Kreuzwirt
- Mühlebach
- Matt von Vizepräsident Jakob Knüsel
- Weidli von Johann Knüsel
- Matt von Schreinermeister Melk Sidler

Von dieser Weid verkaufte[199] 1839 Karl Knüsel an Michael Degen, Binzmühle, ein Stück Land von ¼ Jucharte Grösse:

- Von der steinernen Brücke über den Bach dreissig Schritte dem Fussweg nach hinauf gemessen werden sollen
- Weidli der Gebrüder Meier
- Matte von Karl Kost
- Land und Bach von Josef Werder
- Schürmatt von Josef Schwerzmann

Der Kaufpreis betrug 200 Gulden plus zwei Saum[200] Most als Trinkgeld.
Dieser Karl Knüsel fehlt im Knüselbuch, dabei ist er der Sohn des am 26. April 1798 in der Schlacht von Hägglingen gegen die Franzosen gefallenen Burkard Knüsel.

[197] GA Risch, KP II, fol. 52
[198] GA Risch, KP II, fol. 69
[199] GA Risch, KP III, fol. 10
[200] 1 Saum entsprach von 1838 bis 1876 150 Liter.



Ebenso ist er nicht im Taufbuch Risch verzeichnet, hingegen ist seine Trauung am 11. Februar 1782 im Ehebuch Risch eingetragen. Bei der Heirat wohnte Burkard in Waldeten, während seine Frau Katharina Stuber († 1823 in Honau) von Holzhäusern stammte. Das Taufbuch Risch überliefert von 1783 bis 1797 neun Kindstaufen dieser Verbindung, wovon sechs Kinder bis 1798 verstarben.[201] Der 1787 geborene Sohn Karl von Burkard Knüsel-Stuber, damals wohnhaft in Risch, heiratete am 5. Juli 1824 in der Gnadenkapelle Einsiedeln die hochschwangere Elisabeth Moser von Meienberg AG.[202] An Karl Knüsel wurde gemäss Heimatschein-Register der 66. Heimatschein ausgestellt. Dort wird er als Sohn des «Hunghafen-Schneiders» bezeichnet. Daraus ergibt sich, dass der 1798 bei Hägglingen gefallene Burkard Knüsel ebenfalls Schneider von Beruf gewesen sein muss. Am 25. August 1824 gebar Elisabeth Knüsel-Moser in Holzhäusern die Tochter Anna Maria Elisabeth Rosina.[203] Die junge Familie zog aber bald weg. Aus dem Heimatschein-Register ergibt sich aber, dass zumindest noch ein Sohn Karl[204] dieser Ehe entsprossen war. Beide Kinder werden als Kinder von Schneider Karl Knüsel in Waldeten bezeichnet und tatsächlich erwarb 1829 vom Waisenamt Risch aus dem Nachlass von Christian Jans sel. Schneidermeister Karl Knüsel ein halbes Haus mit Staudenschopf samt Land für 1‘550 Gulden (südlicher Teil des ehemaligen ROKRA-Hauses) . Dieses Haus verkaufte Karl Knüsel-Moser am 8. April 1847 an die Brüder Kaspar und Karl Hausherr für 2‘200 Gulden. Das Matt- und Weidland umfasste ca. 3 Jucharten:

- halbes Haus von Leonz Sidler
- Matt von Melk Sidler
- Weidli der Gebrüder Meier
- hiervon gekauftes Stück Weid der Gebr. Hildebrand
- Strasse und Weid der Gebr. Schwerzmann
-

Aus späteren Verkaufsbeschrieben ergibt sich, dass das zugehörige Land das heutige Kirchengelände der reformierten Kirche Rotkreuz darstellt. Karl Knüsel-Moser zog nach

[201] Burkard Knüsel wurde am 4. November 1753 in Meierskappel getauft und war der Sohn von Johann (Burkard) Knüsel und der Katharina Degen. Die Familie Knüsel-Degen wohnte bis 1760 vorerst auf dem Schwerzlen- und Bachtalenhof. Im Taufbuch von Meierskappel sind von 1744 bis 1753 fünf Taufen eingetragen. Später zog die Familie nach Waldeten um, wo 1766 die in Risch begrabene Katharina Degen verstarb.
[202] GR 14.10.1824: Schneidermeister Karl Knüsel wird mit 12 gl. 20 ss (Zahungsfrist: 6 Wochen) bestraft. Im Nichtbefolgungsfall wird er mit einer Leibstrafe gebüsst.
[203] BA Risch, Heimatregister Nr. 341
[204] BA Risch, Heimatregister Nr. 326

Unterägeri fort und verstarb dort. Die Einschätzung, dass die Nachkommenlinie von Johann (Burkard) Knüsel-Degen erloschen sei, erweist sich somit als nicht richtig.[205]

Die Brüder Kaspar und Peter Hausheer von Waldeten gaben den Geschwistern Josef und Brigitte Schriber von Risch das Heimwesen für 2600 gl. weiter.[206] Die Kernenzinsbelastung gegen Meierskappel war immer noch bestehend. Schneidermeister Josef Schriber, Waldeten, kaufte am 17. Januar 1857 seine Schwester Brigitte Schriber mit 650 Franken aus.[207] Am 1. Februar 1881 erwarb[208] Bahnwart Thomas Meier von Pfleger Josef Schriber, Waldeten, sein halbes Haus und Holzschopf (Ass.-Nr. 59) nebst Matt und Weidland (72 a) zu Waldeten für 8000 Franken mit Kernenzinsbelastung:
Halbes Haus und Umgelände von Mathias Schriber

- Weidland von Heinrich Schwerzmann
- Liegenschaft der Erben von Josef Leonz Knüsel sel.
- Weid von Josef Villiger
- Mattland von Burkard Knüsel

Thomas Meier übertrug[209] am 21. November 1889 für 320 Franken an seinen Bruder Josef Meier, Waldeten, ein Stück Mattland von 2‘000 Quadratfuss zu Waldeten:

- Verkäufers übriges Mattland
- Kegelplatz von Wirt Muff
- Fussweg von der Luzernerstrasse in die Ibikonerstrasse

Auf diesem Grundstück baute Josef Meier, Wagner in Waldeten, das Haus Ass.-Nr. 175 mit Umgelände von 180 m^2 hinter dem Gasthaus Kreuz, verkaufte[210] es am 3. November 1895 an Xaver Bucher, Bürger von Ermensee und wohnhaft in Entlebuch für 7'00 Franken. Die Witwe Josefa Bucher-Zwingi verkaufte am 1. Juli 1911 das Haus an Jakob Iten von Unterägeri.[211] Das Haus erfuhr seither folgende Handänderungen:

05.03.1925	Fähndrich-Meier Jakob (†10.03.1935)
10.03.1935	Erbengemeinschaft Fähnrich
12.04.1941	Mathilde Fähndrich-Meier und Kinder Jakob, Mathilde und Paul. Karl Fähndrich schied aus.
15.05.1945	Schmidiger Xaver Schmidiger Albin

Thomas Meier-Wetli verstarb am 25. November 1916. Josef Meier übernahm[212] für 8'070 Franken von den Schwestern Elise Zwingi-Meier in Luzern und Emilie Schriber-Meier in Cham das halbe Haus und Scheune (Ass.-Nr. 59), Matt sowie Weidland (72 a) zu Waldeten:

- Witwe Schribers Hausanteil und Land
- Fussweg gegen Rotkreuz

---

[205] Knüselbuch, Seite 77
[206] GA Risch, KP III, fol. 294
[207] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 53
[208] GA Risch, KP V, fol. 253 f.
[209] GA Risch, KP V, fol. 473 f.
[210] GA Risch, KP VI, fol. 152 ff.
[211] GA Risch, KP VII, fol. 192 f.
[212] GA Risch, KP VII, fol. 364 f.

- Land von Josef Zihlmann, Albert Villiger und Heinrich Stuber

Josef Meier-Wetli, Bürger von Risch und in Rotkreuz, verkaufte[213] 1932 an alt KR Georg Stuber ein Stück Land (1‘500 m^2) zu Rotkreuz für 3'60 Franken:

- Verbindungsstrasse vom Gasthaus Rotkreuz in die Kantonsstrasse Rotkreuz-Meierskappel
- Umgelände von Jakob Fähndrich, Josef Zihlmann und Burkard Koch
- Mattland von Familie Villiger
- Mattland von Verkäufer Meier

Das von Georg Stuber erbaute Haus und das Haus von Josef Faden-Beeler an der Meierskappelerstrasse sahen praktisch identisch aus.



Die Erbengemeinschaft des Georg Stuber sel.:

- Oswald Stuber-Werren, SBB-Angestellter, Luzern
- Josef Stuber-Küng, SBB-Angestellter, Rotkreuz
- Georg Stuber, Landwirt, Oelegg, Neuheim
- Antons Stuber, Sylvan-Lake, Kanada
- Josy Steger-Fischer, Zürich-Oerlikon
- Witwe Rosy Schoch-Stuber, Pfäffikon SZ
- Balz Stuber, pens. SBB-Arbeiter, Rotkreuz
- Josef Stuber-Fischer, Kaufmann, Rotkreuz

verkaufte[214] 2. August 1940 Haus (Ass.-Nr. 224) und Umgelände GBP 638 (572 m^2) zu Rotkreuz an Balz Stuber, pens. SBB-Angestellter, von und in Risch, Rotkreuz:

- östlich: Garten von Johann Anhorn
- südlich und westlich: Liegenschaft Ass.-Nr. 204 des Josef Stuber-Fischer
- nördlich: Garten des Burkard Koch und von Josef Zihlmann
- östlich und nördlich: Umgelände von Jakob Fähndrich sel. Erben

Die Übernahmesumme betrug 14'500 Franken.

[213] GA Risch, KP VIII, fol. 261
[214] GA Risch, KP VIII, fol. 537 f.

Reformierte Kirche Rotkreuz

Josef Meier-Wetli, pens. Stellwerkwärter, von und in Risch/Rotkreuz, verkaufte[215] am 5. Juli 1954 an die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde des Kantons Zug, vertreten durch Dr. Oskar Meyer, Kirchenratspräsident und Friedrich Allenbach, Kirchenratsschreiber, ein Stück Land von 2‘599 m^2 ab GBP 50, neue GBP 773, zu Rotkeuz. Der Kaufpreis betrug 33‘787 Franken (Fr. 13.-/m^2).

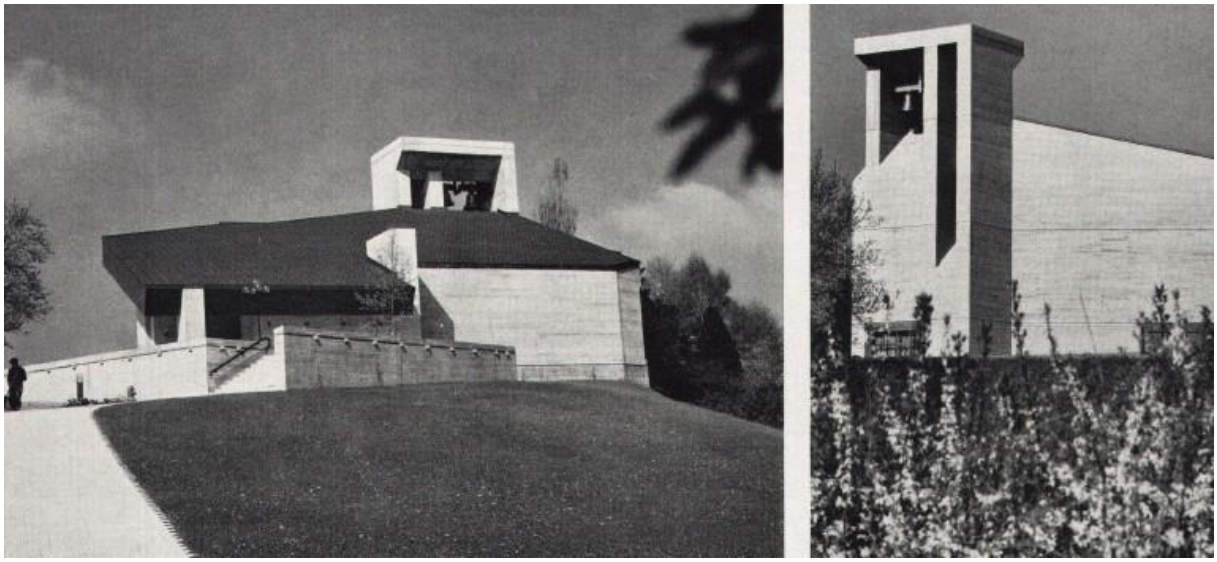
Es ging aber noch bis zum Jahr 1960, bis konkret an die Vorbereitungen für einen Kirchenbau herangetreten wurde. Und so bildete man eine Kirchenbaukommission unter dem Vorsitz von Gemeinderat Walter Wyttenbach, die am 1. Februar 1961 erstmals zusammentrat und beschloss, für den Bau einen Wettbewerb auszuschreiben. Im September wurde dieser Wettbewerb publiziert und sechs auswärtige Architekten zusätzlich eingeladen. Im März 1962 konnten 13 Projekte entgegengenommen werden, die im April gleichen Jahres von einer Jury begutachtet wurden. Die Architekten Huber in Zürich, Ammann in Zug und Küenzli in Zürich schwangen obenauf, und es wurde diesen drei Teilnehmern eine Überarbeitung ihrer Projekte empfohlen.

Da im Jahr 1962 neben dem vorgesehenen Kirchenbauplatz ein grösseres Haus von Frau Anhorn gebaut wurde, konnten die Architekten ihre Konzeptionen nicht mehr gebrauchen. Es dauerte dann vier Jahre, bis das notwendige Land, nämlich die Liegenschaft von Balz Stuber, dazu gekauft werden konnte. Erst jetzt war für den Bau grünes Licht gegeben und aus zeitlichen Gründen wurde der Auftrag im August 1967 direkt an den erstplatzierten Architekten Benedikt Huber, Zürich, vergeben. Im Januar 1968 lag das Vorprojekt vor und im April 1968 bewilligte die Kirchgemeinde des Kantons Zug einen Kredit von 885'000 Franken für den Bau der Kirche Rotkreuz.

Nachdem im Juni 1968 mit dem Bau begonnen worden war, beschloss die Kirchgemeinde am 24. Juni einen zusätzlichen Kredit von 73'000 Franken für eine Orgel. Im Weiteren machte man sich Gedanken über die Finanzierung des Geläutes, denn auch von der protestantischen Kirche sollten Glocken ihre ehernen Töne über das aufstrebende Rotkreuz erschallen lassen. Man beschloss eine Sammlung durchzuführen. Dann gab es aber eine grosse und freudige Überraschung. Die drei vorgesehenen Glocken wurden nämlich gespendet. So übernahm die grosse Glocke die Einwohnergemeinde Risch und stellte den Betrag von 15‘900 Franken zur Verfügung. Die Katholische Kirchgemeinde bezahlte 9‘600 Franken für die mittlere Glocke und die Bürgergemeinde Risch 6'700 Franken für die kleine Glocke. Wahrhaftig ein schönes Zeichen grosszügigen Denkens innerhalb einer vielschichtigen Gemeinschaft. So erfolgte am 20. März 1970 der Glockenguss. Von der

[215] GA Risch, KP X, fol. 116 ff.

Sammlung blieben nach den zusätzlichen Montagekosten noch rund 20'000 Franken übrig, die nun für die künstlerische Ausschmückung der Kirche gut verwendet wurden. Inzwischen schritt der Bau gut voran und am 26. Mai 1970 feierte man das Aufrichtefest, dem am 4. Juli im gleichen Jahr der Glockenaufzug unter Anteilnahme der Schuljugend und der Bevölkerung folgte. Am 4. März 1971 wurde der erste Gottesdienst gefeiert und am 7. Mai fand die erste Konfirmation in der neuen Kirche statt. Die Einweihung erfolgte am 16. Mai 1971.[216]



Protestantische Kirche Rotkreuz ZG in Zeitschrift (Das) Werk, Bd. 58 (1971), S. 806

Auf der gleichen Moräne des Reussgletschers befinden sich die reformierte und die katholische Kirche.

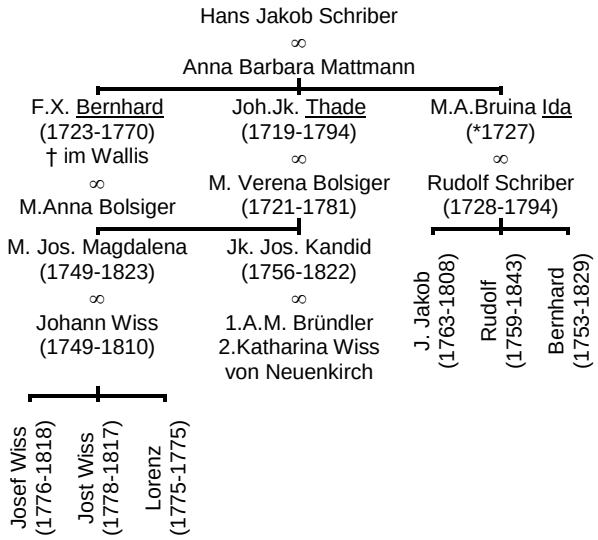


[216] Zuger Nachrichten, 14. Mai 1971

Güglerheimet

Der Kauf einer Waldeten-Liegenschaft durch Thade Schriber von Oswald Stuber für 1‘380 Gulden vom 5. Dezember 1757 wurde schon erwähnt. Dieses Landstück war ein Bestandteil des früheren Frauenthalbesitzes, wie die Belastung von 15 Gulden Kapital dies auswies.[585]

Thade Schriber war ein Sohn von Hans Jakob Schriber und Anna Barbara Mattmann (†1772) in Zweiern. Eine vereinfachte Auflistung des Stammbaumes zeigt wiederum die enge Verwandtschaft verschiedener bisher beschriebener Familien:



Verena Bolsiger war die erste Hebamme der Steuer Gangolfswil. Sie bezog ab 1756 ein jährliches Wartgeld von 10 Gulden. Sie starb 1781. Johann Wiss von Oberrisch, der 1773 die Tochter Magdalena von Thade und Verena Schriber-Bolsiger geheiratet hatte, zog 1788 auf diesen Hof. Er zahlte deswegen der Steuer Gangolfswil das Einzugsgeld. Der Vater Thade zog auf die Allrüti zu seinem Sohn Kandid und starb dort im Jahr 1794. Beide Söhne von Johann Wiss waren verheiratet. Jost (1778-1817) ging 1802 die Ehe ein mit A.M. Katharina Knüsel (1775-1813) aus der Pfarrei Meierskappel, während sich Josef (1776-1818) im Jahr 1810 mit Anna Maria Schriber verheiratete. Von den Kindern dieser Verbindung überlebte einzig der 1812 geborene Josef, während alle sechs folgenden Kinder jeweils kurz nach der Geburt verstarben.

[585] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 137

Nach dem Tod von Jost Wiss im Jahr 1817 und dem Tod von Josef Wiss im Jahr 1818 verkaufte[586] das Waisenamt am 7. Dezember 1818 dem Franz Gügler den Hausanteil von Jost Wiss inkl. Matte für 1650 Gulden:

- anderes halbes Haus und Hof
- Mattli von Erhard Schmid
- Bächli
- Matt von Carli Kost
- Schürmatt von Binzmüller Kaspar Knüsel

Im Verkauf wurde aber das Wohnrecht für Magdalena Schriber, Mutter von Jost und Josef Wiss, ausbedungen. Diese verstarb im Jahr 1823.



Der von Cham stammende Franz Gügler (1785-1823) war mit Anna Marie Kaufmann (1788-1854), Witwe des Kaspar Gügler aus der Stockeri, verheiratet und starb am 27. Dezember 1828. Er war bekannt als der «Gross Gügler». Der gemeinsame in Cham geborene Sohn Jakob (1815-1897) ging 1843 die Ehe mit Anna Marie Meier von der Schmiede in der Waldeten ein. Er war Gemeinde-Landjäger und Wachtmeister. Als überlebende Kinder dieser Verbindung sind uns bekannt: Franz Xaver (1843-1923) und Anna Marie Gertrud (*1846, verheiratet Zimmermann, Buchrain). Franz Xaver Gügler wurde Schützenmeister genannt. Er war verheiratet mit Anna Frey (1854-1923), Tochter des Kandid und der Verena Balmer von Root. Aus dieser Ehe stammten:

- Jakob Josef (1876-1944)
- Gertrud Katharina (*1876)
- Josef Franz Xaver (*1882, ledig und nach den USA ausgewandert)

[586] GA Risch, KP II, fol. 49

Als Anna Maria Schriber verstorben war, liessen die Erben am 14. November 1824 die andere Hälfte dieses Doppelhauses verganten. Schneidermeister Karl Knüsel erhielt für 193 gl. 30 ss den Zuschlag.[587] Dieser erwarb sich 1830 in der Nachbarschaft ein weiteres Haus, so dass er Leonz Schriber von Risch den alten Hausanteil am 25. Januar 1830 für 200 Gulden überliess.[588] Im Assekurranzbuch wird er als alt Fahrknecht bezeichnet. Er wiederum veräusserte am 8. März 1841 seinen Anteil Haus und Garten an Balthasar Lutiger für 325 Gulden.[589] Schon ein Jahr später verkaufte[590] dieser das Haus seinem Nachbarn Jakob Gügler für 262 gl. 20 ss. Der jung verheiratete Jakob Gügler baute offenbar diesen Hausanteil um und konnte ihn am 29. April 1842 für 500 Gulden an Balthasar Lutiger verkaufen.[591] Zum gleichen Preis gab dieser ihn im gleichen Jahr noch an den frisch verheirateten[592] Karl Schwerzmann (∞ Katharina Schüöz von Sarmensdorf AG) weiter. Karl Schwerzmann zog mit seiner Familie fort und somit verkaufte[593] er immer noch zum Preis von 500 Gulden am 23. September 1846 an Kaspar Hausheer von Cham. Ein halbes Jahr später übergab er das Haus an den früheren Besitzer und Nachbar Karl Knüsel. Diesmal betrug der Preis nur noch 300 Gulden.[594] Aber offenbar waren damit die finanziellen Grenzen von Karl Knüsel überzogen, denn am 30. April 1849 fiel der Hausanteil laut Falliment von Karl Knüsel an Karl Josef Hüsler von Unterägeri, der es für 300 Gulden an Anton Meier von Zweiern abtrat.[595] Schon zwei Jahre später übernahm aber Jakob Gügler ein zweites Mal diesen Hausanteil, diesmal für 300 Gulden.[596] Für nun mehr acht Jahre behielt Jakob Gügler diesen Hausanteil, verkaufte aber am 10. September 1859 an Josef Schmid, Senn von Küssnacht SZ, der mit der Seidenweberin Anna Knüsel verheiratet war. Der Kaufpreis betrug diesmal 1‘400 Franken.[597] Auch Josef Schmid ging in Konkurs und diesmal endgültig. So ergantete sich am 9. Mai 1864 Jakob Gügler diesen Hausanteil für 1‘200 Franken. Das Haus war aber schon mit 555 Franken zu Gunsten von Jakob Gügler belastet.[598] Die Übernahme der Liegenschaft durch Jakob Gügler als Erbe seines Vaters wurde am 30. Mai 1892 zum Preis von 1'942.50 Franken vorgenommen,[599] damit Jakob das Haus und Umgelände an seinen Sohn Franz für 7'000 Franken übertragen konnte.[600]

---

[587] GA Risch, KP II, fol. 141
[588] GA Risch, KP II, fol. 144
[589] GA Risch, KP III, fol. 52
[590] GA Risch, KP III, fol. 71
[591] GA Risch, KP III, fol. 151
[592] GA Risch, GR-Protokoll vom 19. April 1843
[593] GA Risch, KP III, fol. 236
[594] GA Risch, KP III, fol. 290
[595] GA Risch, KP III, fol. 341
[596] GA Risch, KP III, fol. 368
[597] GA Risch, KP IV, fol. 85
[598] GA Risch, KP IV, fol. 257 ff.
[599] GA Risch, KP V, fol. 530 f.
[600] GA Risch, KP V, fol. 532 ff.

1877 wurde die Ass.-Nr. 55 gestrichen und das Haus nur noch unter der Nr. 54 geführt. 1956 wurde das Haus, das immer noch im heutigen Friedhofgelände stand, abgerissen.

Zum Kauf dieses Geländes schloss am 2. Juli 1926 der frisch gegründete katholische Kultusverein Rotkreuz einen Vorkaufsvertrag. Der eigentliche Erwerbsakt erfolgte[601] am 18. Februar 1933 zwischen Gertrud Gügler und dem katholischen Kultusverein:

1. Haus, Scheune, Bienenhaus (Ass.-Nr. 54), Mattland und Garten (54 a) zu Waldeten:
    - Mattland von Josef Knüsel, Heinrich Stuber, Johann Anhorn
    - Kantonsstrasse Rotkreuz-Meierskappel
    - Mattland von Heinrich Stuber
2. Foren (36 a) in der Allrüti:
    - Heimwesen von Karl Müller
    - Forenland von Alois Müller, Allrüti
3. Wald (18 a) im Honauerwald

Bedingungen: u.a.

Die Käuferin ist berechtigt, nach dem Antritt (11. November 1932) auf der Liegenschaft nach Belieben eine kath. Kirche, einen Friedhof, Pfarrhof, Garten und die notwendigen Wege und dergleichen erstellen zu lassen.
Die Verkäuferin gibt ihr Einverständnis zu einem Landabtausch der Käuferin mit Wagnermeister Heinrich Stuber für ein Stück des gekauften südlich gelegenen Mattlandes gegen ein gleich grosses Stück Mattland westlich der gekauften Liegenschaft.

Der Kaufpreis betrug 15'000 Franken. Diesem Kaufvertrag erteilte die Generalversammlung des kath. Kultusvereins Rotkreuz am 12. Februar 1933 die Genehmigung und baute dann in der Folge auf diesem Gelände die katholische Pfarrkirche, welche am 25. September 1938 durch Bischof Franziskus von Streng eingeweiht werden konnte.[602] Vorgängig musste der katholische Kultusverein das Gelände arrondieren. Hauptsächlich war davon der Nachbar Heinrich Stuber betroffen.

Das Friedhofgelände erwarb sich in der Folge die Einwohnergemeinde, vorerst 446 m^2 am 13. März 1936.[603] Hintergrund dieses Kaufgeschäftes bildete ein Gemeinde-versammlungsbeschluss vom 18. Mai 1934, der dem Einwohnerrat die Kompetenz zum Kauf von 1‘300 m^2 vom katholischen Kultusverein einräumte. Am 14. April 1955 erwarb die Einwohnergemeinde das restliche Land von 4‘676 m^2 von der Erbengemeinschaft Stuber, Waldeten, zum Kaufpreis von 67'270 Franken.[604]

[601] GA Risch, KP VIII, fol. 269 ff.
[602] Näheres siehe Risch. Geschichte der Gemeinde Risch, S. 171 ff.
[603] GA Risch, KP VIII, fol. 405 f.
[604] GA Risch, KP X, fol. 179 ff.



Katholische Kirche und Friedhof Rotkreuz um 1955, das Güglerhaus stand bis 1956 im Friedhofgelände

Bauphasen bei der Errichtung der katholischen Kirche Rotkreuz



Spatenstich am 10. September 1937
In der Mitte Kaplan Albert Zollet von Holzhäusern und ab 1938 erster Pfarrer von Rotkreuz mit Architekt Josef Steiner von Schwyz



Grundsteinlegung am 3.Oktober 1937 im Beisein von Bischof von Streng



Herbst 1937



Der Rohbau wurde in 51 Tagen errichtet.



Mit 22 Pferden wurden die fünf Glocken am 15. Juli 1938 vom Bahnhof durch das reich beflaggte Dorf Rotkreuz zur Kirche gezogen.



Glockenweihe und Glockenaufzug durch die Jugend am 17. Juli 1938 - Am Abend des 1. August erklang das Glockengeläut erstmals.



Bei der Einweihung am 25. September 1938 durch Bischof Franziskus von Streng fehlte noch die Ausmalung. Die Orgel wurde erst 1943 eingebaut.



Wie in Risch und Holzhäusern wurde auch in Rotkreuz das Bild der neuen Kirche in die Arme des Nebenpatrons Josef über dem rechten Seitenaltar gelegt.



Das Innere der Kirche vor der Innenrenovation von 1981



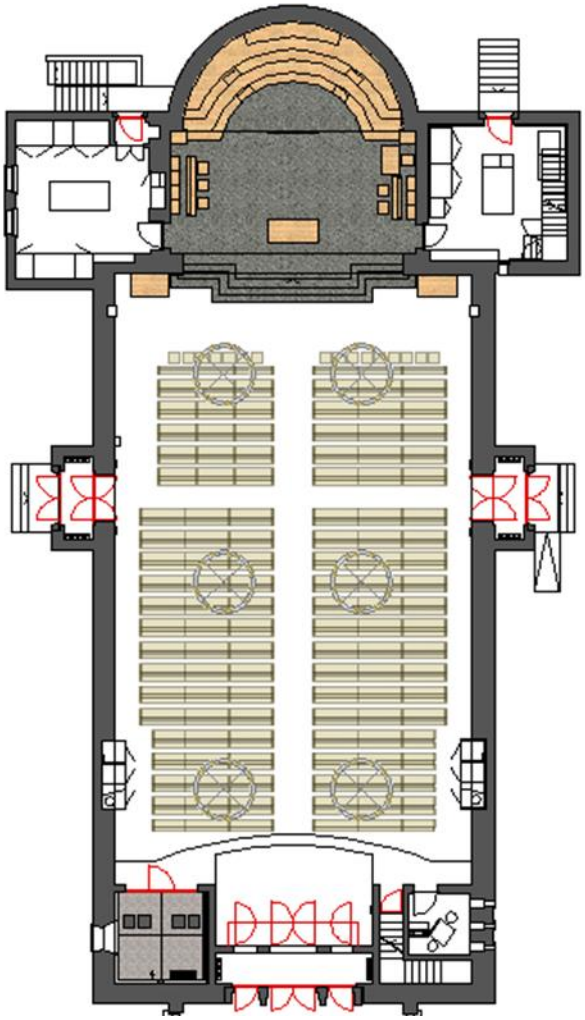
Heute



In der Karwoche 1939 wurde das «Heilig Grab» erstmals aufgestellt.

Stifter der Kirchenfenster[605]

Auf Anschriften von Stiftern der Kirchenfenster, geschaffen von Lothar Albert von Basel, wurde wie bei den Glocken verzichtet. Dafür tragen sämtliche Fenster die Stifterwappen. In den Figurenfenstern sind die Wappen eines Ehepaares etwas kleiner, in den übrigen Fenstern nur eines, jedoch in grösserer Ausführung angebracht. In der Taufkapelle zeigt das Rundfenster mit sinnreichem Bezug auf alte Motive in der Mitte das Lamm Gottes, von dem in Kreuzesform die vier Lebensströme ausgehen. In diesen schwimmen lustig die Fischlein Christi, die Täuflinge, der Mitte zu.

Stifterwappen		Stifterwappen
Chorfenster Pfarrer Johann Knüsel, Unterägeri Chorfenster Pfarrer Josef Schriber, Oberägeri		Christi Auferstehung Zollet-Binzegger, Lehrer, Baar
Auffindung im Tempel Blaser-Reichmuth, Holzhäusern		Winiger, verehelicht Weber, Hohenrain
Wismer sen., Auleten		Christi Himmelfahrt Dr. med. Annen-Vögeli, Root
Aufopferung im Tempel Dr. med. Sarbach, Root		Geschw. Gügler, Waldeten
Binzegger, Unterzimbel, Baar		Christi Geistessendung Knüsel-Marbach, Bodenhof
Geburt Christi Josef Knüsel-Bütler, RR, Ibikon		Ruoss, Lehrer, Rotkreuz
Käppeli,Baugeschäft, Cham		Himmelfahrt Mariä Dahinden-Haslimann, Rotkreuz
Heimsuchung Mariä Binzegger-Schicker, Oberzimbel, Baar		Martina Werder, Cham
Johann Anhorn, sen. Metzgermeister, Rotkreuz		Krönung Mariä Dr. med. Robert Bossard, Zug
Verkündigung Mariä Holzgang-Schriber, Bäckerei, Rotkreuz		
Taufkapelle Schwarzenberger-Meier, Bauernhof, Rotkreuz		Rundfenster unter der Vorhalle Baumgartner-Brandenberg, Cham

[605] Denkschrift zur Einweihung der Kirche unserer lieben Frau vom Rosenkranz in Rotkreuz, Sonntag, den 25. September 1938, S. 32 ff.

Kirchenpatrone der katholischen Kirche und Bruder Klaus

Die am 3. Oktober 1937 in den Grundstein eingelegte Pergamenturkunde enthält für das Kirchenpatronat folgenden Passus:

«…So stellen wir, was die edlen Wohltäter spendeten, die werkenden Hände erbauten und die heilige Mutter Kirche mit ihrem Segen besprengte, unter den Titel der heiligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, Königin vom heiligen Rosenkranze, und unter den Schutz der beiden Nebenpatrone, des hl. Josef, Bräutigam der seligsten Jungfrau, und des hl. Burkard, Leutpriester zu Beinwil und Bekenner.»

Der Schlüssel für diese Patroziniumswahl lag beim Initianten des Kirchenbaus,[606] Landammann Josef Knüsel[607] im Oberen Hof zu Ibikon.



Während Jahrhunderten hiess der Älteste auf dem oberen Ibikonerhof immer Burkard. Namensgeber war dabei der «Lokalheilige» und Wundertäter Burkard von Beinwil, dessen Verehrung unmittelbar nach seinem Tod im Jahr 1191 einsetzte.[608] Wohl nicht ganz zufällig stammte die Frau von Landammann Knüsel, Anna Bütler, ebenfalls von Beinwil. Das auf dem Oberen Hof stehende Kapellchen von Ibikon wurde von Johann Martin Keiser (1666-1766), Pfarrer in Meierskappel,[609] zu Ehren der Rosenkranzkönigin erbaut.

Im Herbst 1939[610] anlässlich der erstmaligen Firmung in der neuen Kirche fehlten noch die Chor- und Altargemälde. «Über dem einen Seitenaltare soll die Rosenkranzkönigin das Reich ihrer mütterlichen Hilfe verkünden, über dem andern auf der Männerseite die beiden

---

[606] Am 18. Mai 1926 fielen die ersten Worte im Kreis von fünf Männern (Kantonsrat Georg Stuber, Bürgerat Josef Knüsel (Feldhof), Kirchenrat Walter Niederberger, Kantonsrat und Kirchenschreiber Georg Weber) die Regierungsrat Josef Knüsel zu einer vertraulichen Sitzung einberufen hatte.

[607] Josef Knüsel (1868-1943) gehörte 40 Jahre (1899-1939) dem Regierungsrat des Kantons Zug an.

[608] Daniel Sidler. Heiligkeit aushandeln. Katholische und lokale Glaubenspraxis in der Eidgenossenschaft (1560-1790). Frankfurt/New York 2017, S. 370 ff., S. 405 Anm. 405, S. 494.

[609] Josef Grünenfelder. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe II., Bern 2006, S. 432

[610] Ursprünglich war die Firmung auf den 10. Mai 1939 geplant, musste aber infolge Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf den Herbst verschoben werden.

Nebenpatrone der Kirche, St. Josef und Burkard, das Vorbild männlicher Gottesliebe verkörpern!»[611] Von Bruder Klaus kein einziger Hinweis.

Die Ausmalung der Chorapsis und der Wände hinter den Seitenaltären durch Lothar Albert von Basel erfolgte erst im Verlaufe des Jahrs 1940.

Auf dem Hintergrund der Vorgeschichte erscheint auf der Männerseite neben St. Josef und Burkard völlig überraschend der erst sieben Jahre später heilig gesprochene Bruder Klaus von Flüe (1417-1487) mit einer Art Rosenkranz,[612] Wanderstab und sonst unüblich mit einem Proviantsäcklein!



ehemalige Ausmalung über dem rechten Seitenaltar

Die neue Kirche Rotkreuz steht unter Schutz des heiligen «Zimmermanns» Josef.

Bruder Klaus im Eremitenrock mit Gebetsschnur und Wanderstab sowie eigenartigerweise mit einem Proviant-säcklein, obwohl schon 1469 sein Wunder-fasten schriftlich durch weltliche und kirchliche Autoritäten dokumentiert ist.[613]
Am 16. Okt. 1467 nahm Klaus von Flüe Abschied von seiner Familie und begab sich auf eine Pilgerreise. Sie führte ihn bis Liestal, wo er sich - die ganze Stadt schien ihm in feuriges Rot getaucht - zur Umkehr entschloss.[614] Fortan lebte er bis zu seinem Tod am 21. März 1487 als Mystiker in Flühli-Ranft.

Burkard von Beinwil mit Hostie und Rabe neben der heutigen Kirche Beinwil

[611] Albert Iten. Denkschrift zur Einweihung der Kirche Unserer lieben Frau vom Rosenkranze in Rotkreuz am 25. September 1938, S. 32.
[612] Der Text des Ave Marias wurde erst 1569 durch Papst Pius V. festgelegt, und die offizielle Regelung des Rosenkranzes erfolgte 1571. Schon der Kirchenvater Ephraim, der Syrer (+373), fügte vor 373 als Erster die beiden Lukasverse (Lukas 1,28 und 1,42) zu einem Lobgebet zusammen. Der Bitte-Teil des Ave Maria entstand wohl in toskanischen oder umbrischen Laienbruderschaften in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die heutige Form ist erstmals beim Franziskaner Bernardin von Siena (1380-1444) und beim Dominikaner Antoninus von Florenz (1389-1459) nachgewiesen.
[613] Gröbli Roland. Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen». Leben und Lehre des Bruder Klaus von Flüe, Luzern 2006, S. 52 f.
[614] HLS www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10224.php

Was war zwischen 1938 und 1940 geschehen? Warum wurde Bruder Klaus stillschweigend vor seiner Heiligsprechung als Nebenpatron der Kirche Rotkreuz eingesetzt? Eine Antwort kann nur hypothetisch gegeben werden.

Denkbar wäre der Einfluss des damaligen Pfarrers Albert Iten von Risch, der bei der Erarbeitung des zweibändigen Werks «Tugium Sacrum» die Rolle von Pfarrer Johann Zimmermann in Sachseln im Rahmen des Seligsprechungsprozesses für Bruder Klaus[615] entdeckte. Die Vorfahren von Pfarrer Zimmermann waren unmittelbare Nachbarn zum Gelände der heutigen katholischen Kirche von Rotkreuz.

Wahrscheinlicher dürfte der Einbezug von Bruder Klaus als Nebenpatron eher in Zusammenhang mit dem am Abend des 13. Mai 1940 um 21.00 Uhr durch Zeitzeugen überlieferten Handwunders von Waldenburg BL stehen. Unmittelbar nach dem Angriff Nazi-Deutschlands auf die Benelux-Staaten und Frankreich, soll über dem basellandschaftlichen Waldenburg die riesengrosse, leuchtende Hand von Bruder Klaus erschienen sein.[616]

Experten sind sich einig, dass die Tage vom 10. bis zum 20. Mai 1940 zu den dramatischsten Momenten der Schweizer Geschichte des Zweiten Weltkriegs zählten. Am 11. Mai 1940 ordnet General Guisan die zweite Mobilmachung an. Panik und eine Massenflucht in Richtung West-, Süd- und Zentralschweiz waren die direkten Folgen des vom hitlerdeutschen Propagandaminister Josef Goebbels angekündigten Angriffs. «Innert 48 Stunden wird es in Europa keine neutralen Staaten mehr geben!» liess dieser am 12. Mai 1940 verlautbaren. Ebenso meldete das japanische Radio am 14. Mai 1940, dass um 02.00 Uhr die deutschen Truppen in die Schweiz einmarschiert seien, was zum Glück nicht stimmte. Das «Basler Volksblatt» berichtete in der Ausgabe vom 17. Mai 1940: «Nach Zeugenaussagen erschien am Pfingstmontag, 13. Mai 1940, abends gegen 21.30 Uhr, oberhalb von Waldenburg Richtung Fricktal bei hellem Mondschein eine grosse, sillberhelle, deutlich gezeichnete, hagere, knochige Hand, die Finger leicht gespreizt, flach anliegend und doch etwas gehoben gegen das Fricktal hin wehrend, gegen die offene Grenze zu Deutschland hin. Nach etwa zehn Minuten verblasste die Erscheinung.»[617]

Bruderklausenkaplan Werner Durrer begab sich im Juni 1940 nach Waldenburg und befragte um die 15 Zeugen, ergänzt mit weiteren Aussagen, die im Wesentlichen zum gleichen Schluss kamen. Darauf schrieb Durrer die schützende Hand dem Landespatron Niklaus von Flüe zu.

Der Churer Bischof Laurentius Matthias Vincenz ging gegenüber Durrer davon aus, dass man von einer ausserordentlichen Erscheinung sprechen könne, brachte diese Erscheinung

---

[615] Gfd. 53, S. 260 ff.
[616] http://www.hand-waldenburg.ch/de/home
[617] http://www.zukunft-ch.ch/de/es-war-keine-wolke-und-kein-flugobjekt/

aber nicht mit Bruder Klaus in Verbindung: «Wir wollen indessen froh sein, wenn Bruder Klaus unser Land beschützt, und wenn durch diese Erscheinung noch mehr zu ihm gebetet und gepilgert wird.» Der Basler Bischof Franziskus von Streng war etwas forscher: «Dass diese Erscheinung Bezug habe zur schützenden Vorsehung Gottes oder zur schützenden Fürbitte des seligen Bruder Klaus, darf ohne Verletzung der Ehre Gottes oder des Seligen angenommen werden.»[618]
Die mündliche Überlieferung besagt, dass sich Pfarrer Albert Zollet intensiv mit dem Maler Lothar Albert aus Basel bei der Gestaltung der Wandbilder auseinandersetzte und dabei offensichtlich beim Bischof auch Rückendeckung in der Interpretation von Bruder Klaus fand. Darauf hin deutet auch die Darstellung von Bruder Klaus als Wandersmann, der nach dem Verlassen seiner Familie im Jahr 1467 an die Umkehr in Liestal im Baselland erinnert.

Beim Chorapsisbild sollte eigentlich der verklärte Christus in himmlischer Majestät über dem Altar thronen.[619] Die Endfassung sah dann auch dort anders aus.



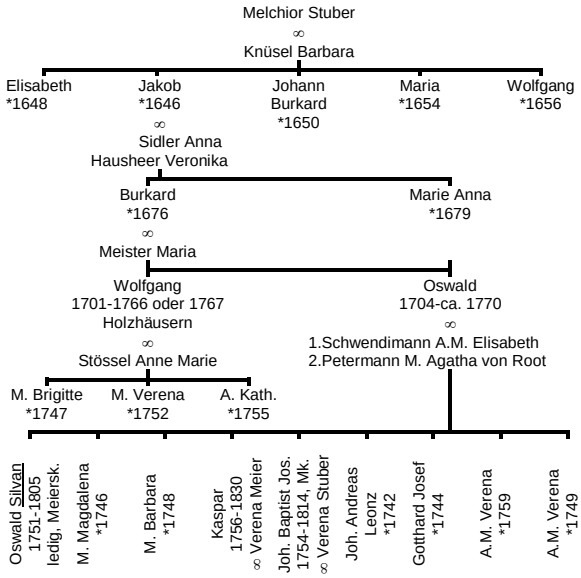
[618] https://www.cathkathcatt.ch/blogsd/die-hand-von-waldenburg/
[619] Albert Iten. Denkschrift zur Einweihung der Kirche Unserer lieben Frau vom Rosenkranze in Rotkreuz am 25. September 1938, S. 31.

s'Lyren in der Waldeten

Auf dem Zimmerhof von Waldeten befand sich um 1743 Oswald Stuber. Wie sich aus dem Bürgerregister von Risch ergibt, trug diese Familie den Zunamen «Ly(i)ren».
Im Zuger Mundartbuch[620] finden sich dazu folgende Erklärungen:

lyre: Er hed sys Gäld verlyret	verschwendet, verspielt.
umelyre	schlendern; Zeit vertändeln
Lyre w.	1. Leier; Drehorgel; 2. italienisches Geldstück, Lire;
Lyrechübel, Ankelyre	rotierendes Butterfass.

Mit Hilfe der Abstammung lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit erklären, weshalb es zu diesem Übernamen kam. Oswald Stuber stammte von Holzhäusern:



Im Ehebuch steht bei Maria Meister, der Ehefrau von Burkard Stuber, «prius mendica», d.h. ehemals Bettlerin. Ebenso lässt sich aus dem Taufbuch lesen, dass Anne Marie Stössel (*21.10.1723), die Gattin von Wolfgang Stuber, die Tochter des Bettlerpaares Johann Konrad Stössel und Anne Marie Christen war. Da Wolfgang wie Oswald Stuber Ehefrauen ausserhalb des Kantons Zug ehelichten, welche nicht 200 Gulden Frauengut in die Ehe brachten, schloss die Genossengemeinde von Gangolfswil am 7. Juni 1744 die beiden vom Genossenrecht aus.[621] So rigoros behandelte man arme oder verarmte Leute, man wollte keine Gemeinlasten übernehmen. Was blieb diesen Personen anderes übrig als das «Umelyre»! Doch so hartherzig diese öffentliche Praxis war, übertrug sie sich nicht auf die

[620] Bossard Hans. Zuger Mundartbuch für Schule und Haus. Zürich 1962.
[621] PfA Risch, Rechungsbuch Gangolfswil 1514-1759, unpaginiert

private Hilfe. Das lässt sich deutlich aus dem Patenkreis der Kinder von Oswald Stuber herauslesen: u.a. Oswald Silvan Schwerzmann auf der Auleten, Gotthard Josef Kost und Kaspar Kost als Nachbar in der Waldeten, Magdalena Villiger, die Gattin des Binzmüllers Oswald Schmid, M. Magdalena Haas, die Gattin von Peter Kost auf dem Rotkreuzhof.

In den Pfarrbüchern von Risch lässt sich die Familie von Oswald Stuber nicht mehr weiter verfolgen. Offenbar ist sie weggezogen. Einen Fingerzeig erhalten wir aus dem Waldstättenarchiv in Zug. Dort ist eine Anzeige wegen Diebstahls von Bäumen, Fleisch und Früchten gegen den 52-jährigen Silvan Stuber vermerkt. Demnach waren seine Eltern vor 30 Jahren verstorben und als Geschwister werden genannt: Leonz auf der Winterhalden bei Auw, Gotthard in Alikon, Baptist als Werkknecht in Risch († in Meierskappel), Kaspar als Lumpensammler in Risch (später in Waldeten) und eine Schwester in Rickenbach. Offensichtlich handelt es sich hier um die Familie des Oswald Stuber, die um 1759 ins Freiamt weggezogen war. Silvan Stuber wurde am 9. Januar 1801 zu drei Jahren Haft verurteilt.[622]

Der Beiname «Lyre» erklärt sich aber auch durch den Umstand, dass es damals Personen gleichen Namens aber verschiedener Abstammung gab. So lebten z.B. um 1750 vier verschiedene Wolfgang Stuber in Holzhäusern, einer war des «Lyren», ein weiterer des Glasers. Bis etwa 1820 kannte man noch den Zusammenhang, so berichtet z.B. das Gemeinderatsprotokoll vom 15. Oktober 1810 noch von Kaspar Stuber, «Lyrelünzels sel. Sohn, Winterhalden», der angeklagt war, eine Gertrud Meier aus der Gemeinde Risch geschwängert zu haben, dies aber abstritt. Auch das Heimatscheinregister[623] überliefert die Ausgabe eines Heimatscheines Nr. 66 an Bernhard Stuber, Liren Kaspars Sohn. Später aber wusste man damit nichts mehr anzufangen und aus den «Lyren» wurden die «Birä», so z.B. Martina Stuber, «Birälünzels Tochter».

Die Obrigkeit des 18. Jahrhunderts erliess verschiedentlich sogenannte Bettlermandate, um diese herumziehenden Leute abzuwehren. Darauf geht auch letztlich die Einsetzung der Polizei, der sogenannten «Landjäger» zurück. Das Protokollbuch Gangolfswil bezeichnet die Bettlerjagden noch unschöner als «Bruderjagen», so u.a. im Protokoll vom 25. Mai 1744. Auf Ersuchen der «hochweisen Obrigkeit Zug» stellte man zu diesem Zweck zu Lasten der Genossenkasse zwei «brave freche Männer» für je 12 Schilling pro Tag ein.

[622] StA ZG, Waldstättenarchiv, Theke 11
[623] BA Risch, Bürgerregister (Kanzlei der Bürgergemeinde)

Der Kost-Hof in der Waldeten

Der noch 1683 lebende Oswald Kost auf dem bis ins 20. Jahrhundert in Familienbesitz befindlichen Kost-Hof in der Waldeten lässt sich zwar nicht durch Jahrzeitenstiftungen oder Taufbucheinträge in direkte Abstammung zum Jakob Kost des Urbars der Kirche Risch von 1598 bringen, doch von der Besitznachfolge lässt sich dies nicht anders erklären.

Bei Gotthard Kost, der eine Zeit lang in der Schweizer Garde in Rom diente[624], betreten wir sicheren Boden. Seine Ehefrau Veronika Rütimann war eine Tochter von Michael Rütimann und Anna Maria Hausheer von Steinhausen. Ihr Frauengut von 1‘302 gl. 11 ss und 4 ½ hlr. war in seine Besitzungen investiert. Deshalb verbriefte er dies am 6. November 1767. In dieser Verschreibung werden seine Liegenschaften fein säuberlich aufgelistet:[625]

1. Sein Haus, Schürmatt und Weiden in Waldeten, der Zimmer genannt (1 ½ K W):

- Haus, Hofstatt und Matte an die Landstrasse
- Schuldners Weid
- Weid von Balz Schwerzmann
- Matt von Baptist Schwerzmann

Dieser Teil war mit einem jährlichen Zins 1 gl. 5 ss zu Gunsten des Kloster Frauenthals belastet, was ein Kapital von 22 gl. 20 ss. ausmacht. Ab Martini 1764 versicherte der Zimmer schon 800 Gulden von Untervogt Balz Sidler.[626]

2. Die Weid, Grossacker genannt, ca. 4 Jucharten:

- Weid von Jakob Knüsel
- Weid von Balz Schwerzmann
- Weid von Jakob Bucher
- Schuldner obige Matt

Späterer Besitzer dieses Teiles war Josef Knüsel.[627]

3. Sein anderes halbes Haus und Matt, die er von Oswald Stuber gekauft hatte:

- Matte von Thadde Schriber
- Schuldners anderes halbes Haus
- Matt und Weid des Schuldners

Dieser Liegenschaftsteil war auch mit 15 gl. Kapital zu Gunsten von Kloster Frauenthal belastet, wie sich aus einer Urkunde vom 3. Juli 1764 ergibt.[628]

4. Ferner 1 ½ Jucharten Wald im Kappeler Berg, der später Kaspar Kost gehörte.

5. Anderer Teil des vorigen halben Hauses, samt Hofstatt und Matte (3 K W, 4 K S):

- anderer Teil Haus
- Weid von Hans Ruedi Meyer sel. Kinder

[624] HKL 18 (1938), Nr. 44
[625] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 68 bis
[626] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 60 bis
[627] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 48 bis
[628] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 59

- Sijentalwald
- Weid von Jakob Bucher
- Ried von Baptist Schwerzmann
- Ried von Jakob Sidler
- Schürmatt von Franz Schwerzmann
- Matt von Thadde Schriber

Interessant ist der unter 1) genannte Besitz. Von diesem kennen wir die früheren Besitzer. Hans Zimmer verkaufte[629] am 20. Dezember 1695 Säckelmeister Kaspar Kost, beide von Waldeten, sein Haus und seinen Hof für 2‘100 gl.:

- Peter Zimmer
- Hausmatt
- Jung Hans Kost
- Käufers Hausmatt
- Weid von Hans Kost
- Feldweid von Hans Knüsel, Seckelmeister

In dieser Urkunde wird ausdrücklich das Kapital von 22 gl. 20 ss des Klosters Frauenthal genannt. Der Verkäufer behielt sich das lebenslange Hausrecht vor. Die Namengebung «Zimmer» in der Urkunde von 1767 klärt sich mit dieser Urkunde. Kaspar Kost war der Grossvater von Gotthard. Er verdankte seine Namengebung seinem Taufpaten Gotthard Gügler (*1677), einem Bruder seiner Mutter. Er starb am 11. Mai 1780 im Alter von 72 Jahren, während seine Gattin gemäss Sterbebuch erst am 5. März 1791 im Alter von ca. 70 Jahren verschied.

Da es seit der am 19. August 1792 getroffenen Teilung des Hofs zwischen Kaspar und Josef Kost in der Waldeten Abänderungen und Neuerungen gab, vereinbarten sie am 21. Januar 1808 Folgendes schriftlich:[630]
1. Die gemäss Teilbrief zur Hälfte geteilte Scheune gehört nun Kaspar ganz, hingegen den Sodbrunnen betreffend hat Josef seinen Anteil vorbehalten.
2. Betreffend Strasse und Weg haben sie sich gegenseitig das Recht zugestanden, jeder durch des andern Matt dem Kirchweg entlang alles Nötige zum und vom Haus zu führen.
3. Haus und Trotte bleiben halbiert.
4. Josef Kost hat das Recht, im Grienloch in Kaspars Matt das nötige Grien zu nehmen, um die untere Strasse zu verbessern, solange Josef lebt.

Die Verlassenschaft der in Rom verstorbenen Verena Kost von der Waldeten wurde am 3. Dezember 1810 unter ihre Geschwister Kaspar, Josef, Jost, der in Rom war, und Maria Barbara ∞ Karl Rütimann, Schmied zu Steinhausen, aufgeteilt. Die Erbschaft von 523 gl. 21

[629] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 42
[630] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 126

ss 4 a stammte von ihrer Mutter Veronika Rütimann, von ihrem Vater Gotthard Kost, von ihrem Vetter Franz Kost sel. und ihrer verstorbenen Schwester Anna.[631]

Das Erbe von 1‘435 gl. 33 ss der Anna Maria Suter sel., gewesene Ehefrau von Pfleger Kaspar Kost in Waldeten wurde unter ihre fünf Kinder aufgeteilt:[632]

- Kaspar Josef Kost
- Karl Kost
- Anna Maria ∞ Pfleger Kaspar Schlumpf
- Verena ∞ Josef Jans, Steinhausen
- Lisbeth Kost, ledig

Ratsherr Josef Kost in der Rüti verkaufte am 3. April 1817 seinem Bruder Pfleger Kaspar Kost zu Waldeten sein Heimet zu Waldeten, halbes Haus, halbe Trotte und ganze Scheune, Matt (2 K W) und Weid (1 K S), 2 Jucharten Wald, alles aneinander gelegen für 4'800 Gulden:[633]

- Gaggelweid und -matt von Melchior Knüsel
- Matt von Josef Wiss
- Matt von Kaspar Knüsel
- Matt des Käufers
- Matt und Weid von Jakob Sidler
- Sijentalwald
- Wald und Weid des Käufers

Item ein Ried (5 Tristen Streue):

- Rieder von Jost Werder, Johann Knüsel, Peter und Josef Schwerzmann und Käufer

Item ein Stück Forenland (1 ½ Jucharten):

- Matt von Josef Werder
- Magermatt-Foren und Weid von Kreuzwirt Josef Werder

Erbteilung[634] des Nachlasses von Pfleger Kaspar Kost, Waldeten (1750-1833, ∞ Maria Anna Suter, Sins)

Teilungsdatum: 22. Januar 1834

Erben:

- Witwe Anna Maria Schlumpf-Kost, Zweiern
- Pfleger Kaspar Josef Kost, Waldeten
- Maria Verena Jans-Kost sel., Steinhausen
- Pfleger Karl Kost
- Elisabeth Kost, Waldeten (ledig)

Geteiltes Vermögen: 1’775 gl.

Pfleger Kaspar Josef Kost und Pfleger Karl Kost, beide Waldeten, schlossen[635] am 10. Januar 1834 betreffend der Hinterlassenschaft ihres Vaters Pfleger Kaspar Kost sel. von Waldeten folgende Übereinkunft:

---

631 GA Risch, Auskäufe 1, fol. 81
632 GA Risch, Auskäufe 1, fol. 68
633 GA Risch, KP I, fol. 110
634 GA Risch, Erbteilungen 1, fol. 76
635 GA Risch, Auskäufe 2, fol. 21

1. Kaspar Josef Kost überlässt seinem Bruder Karl Kost von seinem ihn treffenden Anteil vom Erbe ihres Vaters drei Jucharten Weid oder Ackerland:

- Weid und Matt von Schützemeister Josef Schwerzmann
- Ried und dessen abgeteilte Weid und Matt von Leonz Baumgartner

Moos oder Streueland (1 Jucharte):

- Gaggelried von Burkard Knüsel
- Ried von Schützenmeister Josef Schwerzmann
- abgeteilte Weid

2. Pfleger Karl Kost übernimmt wegen Übernahme der Liegenschaften 900 Gulden Schulden. Ferner gibt Pfleger Kaspar Josef Kost seinem Bruder Karl das Recht, dem Kirchweg nach in seine übernommene Liegenschaft zu gehen und zu fahren.

Pfleger Karl Kost hat das Recht, in der Scheune seines Bruders seine Garben zu legen, zu dreschen und zu lagern, bis der Bruder Karl Kost oder seine Nachkommen eine neue Scheune bauen oder die alte verbessern.

Falls Karl Kost oder seine Nachkommen ihr Heimet zu Waldeten verkaufen sollten, haben Pfleger Kaspar Josef Kost oder seine Nachkommen auf die zwei obigen Landstücke das Vorkaufsrecht.

Kost in öffentlichem Dienst

Schweizer Garde in Rom:



Kost Gotthard (1708-1780)
Kost Jost (1759-1812), in der Garde 1780-86
Kost Franz (1723-1795)
Kost Josef (1787-1837)
Kost Alois (1791-1846)
Kost Johann (1800-1865)
Kost Georg (1805-1848), Waffenschmied
Kost Josef Johann (1813-1837)
Kost Peter (1824-1897)
Kost Christoph (1826-1874)
Kost Silvan, 1857 in der Garde
Kost Sylvester (1843-1922), Vizekommandant

Gemeinderat:

Kost Josef, 1815-1819
Kost Josef, 1899-1904
Kost Karl, 1863-96, Gemeindepräsident 1894-96
Kost Karl, Sohn, 1896-98
Kost Kaspar Josef, 1842-48, 1849-1856

Kantonsrat:

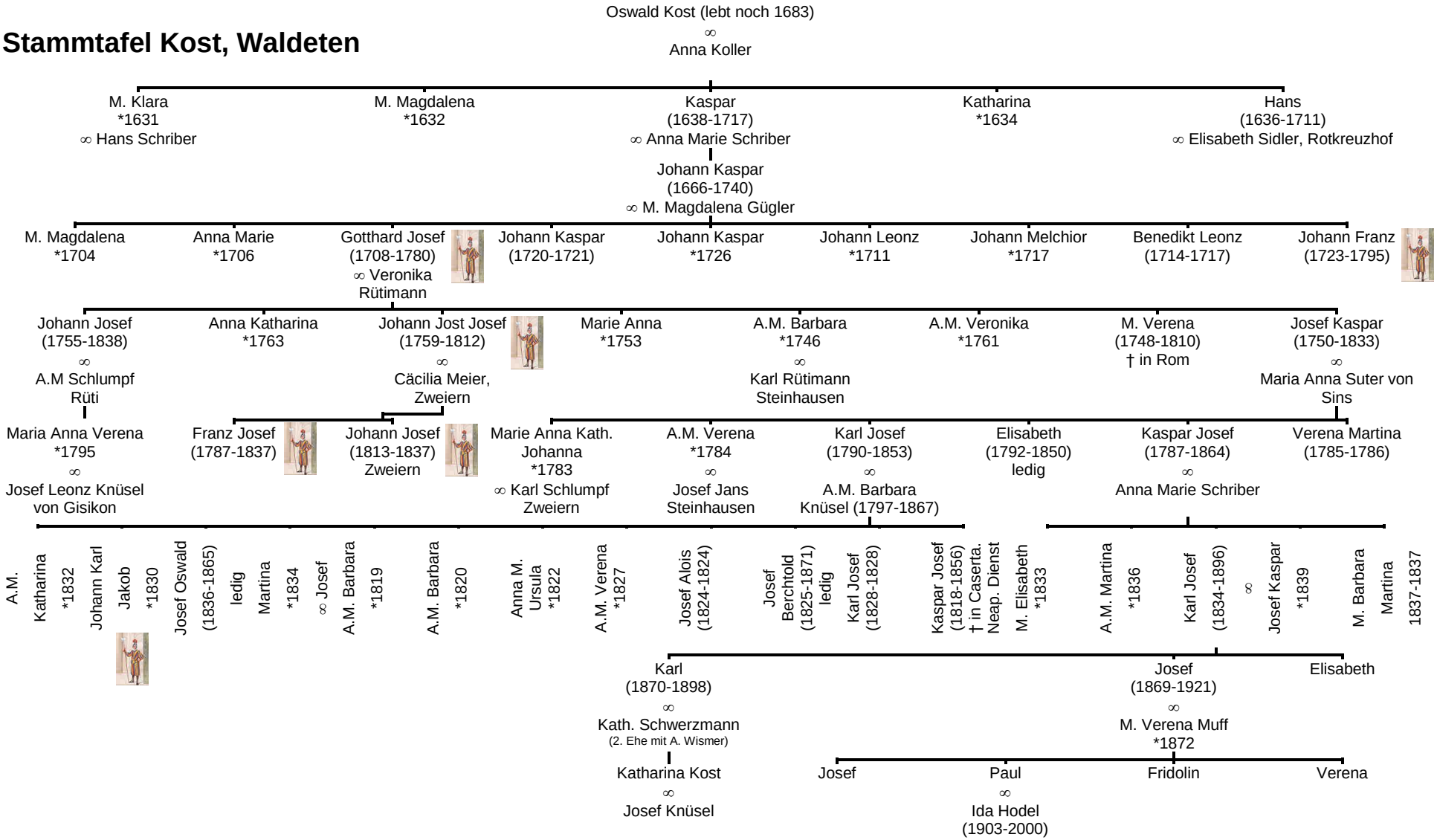
Kost Josef, 1899-1910
Kost Karl, 1883-1894





Hagelunwetter 1927

Stammtafel Kost, Waldeten



r. 50: Waldeten
a Halbes Haus, b Scheune, c Halbe Trotte

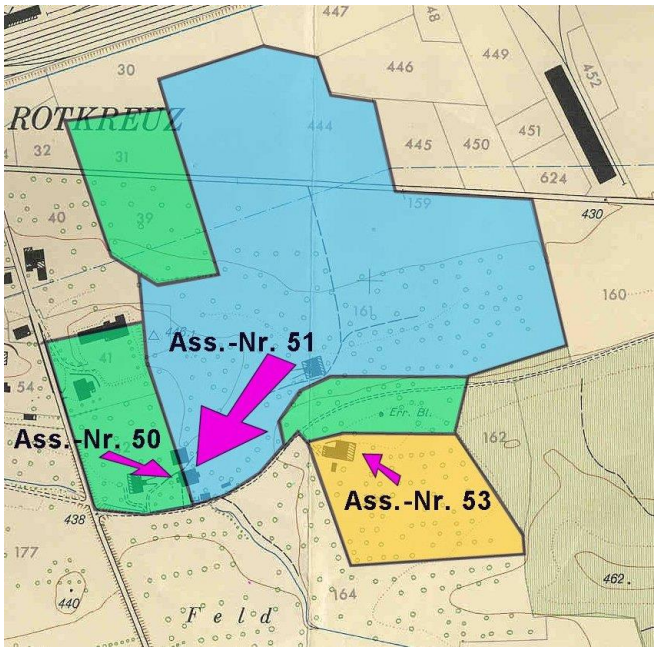
Besitzer:

Oswald Stuber
1759 Gotthard Kost
1813 Kirchmeier Johann Josef Kost
1817 Pfleger Karl Kost-Suter
1853 Bechtold, Oswald und Schwestern Kost
Karl Kost
Katharina Kost
Katharina Knüsel-Kost
Josef Knüsel

Nr. 51: Waldeten
a Halbes Wohnhaus, b Scheune, c Halbe Trotte

Besitzer:

Oswald Kost-Koller
Johann Kaspar Kost-Schriber
Gotthard Kost
1792 Johann Josef und Josef Kaspar Kost
1813 Pfleger Kaspar Kost-Suter
1834 Pfleger Kaspar Josef Kost-Schriber
1864 Josef Kost-Muff
1898 Verena Kost-Muff
Paul Kost-Hodel
Marlis Wismer-Kost



Weitere Urkunden über die Kost in der Waldeten

Die Geschwister Berchtold, Oswald, Barbara, Anna, Verena, Anna Maria, Katharina und Martina Kost zu Waldeten, die Kinder des am 14. Februar 1853 verstorbenen Karl Kost sel., erklärten, dass in Folge Erbverhandlungen vom 30. Dezember 1859 die Geschwister Berchtold, Oswald, Anna, Verena, Katharina und Martina Kost die nachbenannten Liegenschaften eigentümlich übernommen haben:[268]

1. Halbes Haus, Scheune, halbe Trotte (Ass. Nr. 50 a,b,c), Hintermatt ca. 1 1/2 K W):

- Hälfte Haus von Kaspar Josef Kost
- dessen Hälfte Garten, Umgelände und Matt
- Weid der Geschwister Knüsel
- Fahrweg gegen Ibikon
- Weid der Gebrüder Schwerzmann

2. Weid (ca. 4 Jucharten, Bucherweid genannt) und Wald von 2 Jucharten:

- Matt, Weid und Wald von Kaspar Josef Kost
- Stadtburgerwald
- Matt und Weid der Miterben Berchtold und Oswald Kost
- Bach gegen die Weid deer Geschwister Knüsel

3. Ried beim Forenhüsli (ca. 4 Tristen Streue):

- Ried von Kaspar Josef Kost
- Scheidgraben gegen Fridolin Schmids Ried
- Ried von Johann Stuber
- Ried der Gebrüder Berchtold und Oswald Kost
- Ried von Josef Koller

4. Zwei Stück Foren ca. 1 Jucharte bei der Allrüti (früher 1 1/2 Jucharten angegeben):

- Foren von Georg Werder
- Foren von Alois Sidler

5. Weid und Ackerland von 3 Jucharten:

- Matt und Weid von Kaspar Josef Kost
- Ried von Fridolin Schmid
- Weid der Gebrüder Schwerzmann

6. Moos und Riedland von ca. 1 Jucharte:

- Buonaserstrasse
- Ried der Geschwister Knüsel
- Ried von Josef Koller
- Weid der Gebrüder Schwerzmann

Anschlagspreis: 10'000 Franken

Die Geschwister Karl, Josef, Elisabeth, Maria und Barbara Kost von Waldeten, die einzigen Erben des am 7. Februar 1864 verstorbenen Kaspar Josef Kost, erklärten am 27. Oktober 1880, dass in Folge getroffener Auskäufe Karl und Josef Kost folgende Liegenschaft eigentümlich übernommen haben:[269]

1. Halbes Haus, Scheune, Trotte und Hütte (Ass.-Nr. 51 a-d), Matt und Weid, alles aneinander gelegen (3 K W, 4 K W):

- Süden: Wald der Korporation Zug und Weidland der Geschwister Kost und Mithaften
- Westen: Matt der Geschwister Kost, Weid von Heinrich Schwerzmann sowie Weid der Geschwister Kost
- Norden: Ried von Bernard Schriber, Rieder der Geschwister Kost und Gebrüder Knüsel
- Osten: Ried von Burkard Meier und Weid von Alois Siegwart

[268] GA Risch, KP IV, fol. 98
[269] GA Risch, KP V, fol. 430 ff.

2. Wald im Kappelerberg (72 a)

Übernahmepreis: 18'000 Franken

Karl Josef Kost, Waldeten, verkaufte[270] am 19. April 1890 an Johann Jakob Schellenberg, Bürger von Pfäffikon ZH und wohnhaft in Zürich, ein Stück Riedland längs der Bahnlinie ob dem Güterschuppen der Station Rotkreuz in der Länge von 1245 Meter und auf einer Breite von 25 Metern:

- Bahnkörper der NOB
- übrige Riedmatt der Gebrüder Kost
- Ried von Gonzenbach

Kaufpreis: 3'112.50 Franken

Die Geschwister Anna und Katharina Kost übernahmen[271] urkundlich am 25. Juli 1896 als einzige Erben des längst verstorbenen Berchtold Kost eigentümlich:

1. Weid (144 a) zu Waldeten:

- Übernehmers sog. Bucherweid
- Matt von Anton Gwerder
- Wald der Korporation Zug
- Ried und Land von Jakob Knüsel im Boden

2. Ried in der Foren zu Rotkreuz (2 Tristen Streue)

- Übernehmers lt. Erbvertrag vom 31. Dezember 1859 von ihrem Vater Karl Kost sel. erworbene Riedmatte
- NOB
- Rieder von Kandid Meier und Gebrüder Knüsel

Übernahmepreis: 1'000 Franken

Die Geschwister Anna und Katharina Kost, Bürgerinnen der Gemeinde Risch, verkauften am 25. Juli 1896 den Brüdern Josef und Karl Kost, Söhne des verstorbenen Präsidenten Kost sel. zu Waldeten:[272]

1. Halbes Haus, Scheune, halbe Trotte (Ass.-Nr. 50 a-c), Hintermatt, Walchwilermatt genannt (1 ½ K W):

- halbes Haus, Garten und Matt von Josef und Präsident Karl Kost, resp. des letzteren Nachkommen
- Land von Alois Schwerzmann
- Umgelände des Gemeindeschulhauses Rotkreuz
- Mattland von Franz Gügler
- Waldetenstrasse

2. Bucherweid (144 a) und Wald (72 a):

- Land der Gebrüder Kost
- Wald der Korporation Zug
- Heimwesen von Anton Gwerder
- Land der Gebrüder Kost
- Graben gegen Burkard Knüsels Land

3. Ried (4 Tristen Streue) beim Bahnhof Rotkreuz:

- NOB

[270] GA Risch, KP V, fol. 482 f.
[271] GA Risch, KP VI, fol. 184 f.
[272] GA Risch, KP VI, fol. 185 ff.

- Ried von Bernhard Schriber, Gebrüder Kost und Gebrüder Knüsel
- Riedstück gemäss Ziff. 6

4. Weid oder Ackerland (108 a) zu Waldeten:

- Land von Alois Schwerzmann
- Ried von Bernhard Schriber
- Land der Gebrüder Kost

5 Weid (144 a) zu Waldeten:

- Bucherweid
- Matt von Anton Gwerder
- Wald der Korporation Zug
- Ried und Land von Burkard Knüsel

6. Ried in der Foren zu Rotkreuz (2 Tristen Streue):

- Ried gemäss Ziff. 3
- NOB
- Rieder von Kandid Meier, Stockeri, und Gebrüder Knüsel zu Waldeten

Haftung: u.a.

Lebenslanges Wohnrecht für die Verkäuferinnen

Kaufpreis: 23'000 Franken

Die Brüder Josef und Karl Kost, Söhne des verstorbenen Präsidenten Kost in der Waldeten verkauften[273] am 8. August 1896 an Heinrich Stuber, Waldeten, ein Stück Mattland (9 a) ab der sog. Hintermatt, westlich der Rotkreuz-Ibikoner-Strasse:

- Meierskappelerstrasse
- Mattland von Franz Gügler
- Fahrweg, welcher vom Sijental über Waldeten an das Gasthaus Linde führt

Kaufpreis: 500 Franken

Die Geschwister Josef, Karl und Elisabeth Kost, alle in Waldeten, die einzigen Erben des am 6. Februar 1896 verstorbenen Präsidenten Karl Kost, erklärten, dass in Folge am 16. Mai 1898 gepflogener Erbsverhandlungen von Josef Kost eigentümlich übernommen wurden:[274]

1. Anteil Haus, Scheune, Trotte und Waschhütte (Ass.-Nr. 51 a-d), Matt, Weid (638 a):

- Waldungen der Korporation Zug
- Weid und Ackerland von Karl Kost
- Ried von Bernhard Schriber
- Rieder von Jakob Schriber und Familie Knüsel
- Weid von Emil Siegwart

2. Wald im Kappelerberg (72 a)

3. Ried (7680 m^2) beim Forenhüsli:

- Norden: Ried von Johann Zimmermann
- Osten: Rieder von J. Schacher und Karl von Gonzenbach
- Süden: Ried von Alois Uttinger
- Westen: NOB

4. Stück Wald (2000 Quadratfuss), nördlich vom Sijentalwald gelegen

Übernahmepreis: 12’071.50 Franken

[273] GA Risch, KP VI, fol. 188 f.
[274] GA Risch, KP VI, fol. 291 ff.

Einwohnerrat Karl Kost, Waldeten, verkaufte[275] drei Tage vor seinem Tod am 23. Juni 1898 an seine Ehefrau Katharina Kost-Schwerzmann seine Liegenschaft, die er seit dem 16. Mai 1898 als alleiniger Eigentümer besass:

1. Halbes Haus, Scheune, halbe Trotte (Ass.-Nr. 50 a-c), Hintermatt, «Walchwilermatt» genannt (1 ½ K W):

- halbes Haus, Garten und Matt von Josef Kost
- Land von Witwe Babette Schwerzmann-Schriber
- Gemeindeschulhausplatz
- Strasse von Rotkreuz über Ibikon nach Meierskappel

2. Weid, «Bucherweid» genannt (144 a) und Wald (72 a):

- Land von Josef Kost
- Wald der Korporation Zug
- Heimwesen von Jakob Schriber
- Land von Josef Kost
- Graben gegen Burkard Knüsels Land

3. Ried (4 Tristen Streue) beim Bahnhof Rotkreuz:

- NOB
- Rieder von Bernhard Schriber, Josef Kost und Familie Knüsel
- Riedstück gem. Ziff. 6

4. Weid oder Ackerland (108 a):

- Land der Witwe Schwerzmann-Schriber
- Ried von Bernhard Schriber
- Land von Josef Kost

5. Weid (144 a):

- Bucherweid
- Matt von Jakob Schriber
- Wald der Korporation Zug
- Ried und Land von Burkard Knüsel

6. Ried in der Foren von Rotkreuz (2 Tristen Streue):

- Ried gemäss Ziff. 3
- NOB
- Rieder von Kandid Meier und Familie Knüsel

Kaufpreis: 20’569.73 Franken

Katharina Wismer, von Honau in Ibikon, gewesene Ehefrau von Einwohnerrat Karl Kost sel., verkaufte[276] am 25. Mai 1902 an ihre Tochter Katharina Barbara Kost, Waldeten, ihre lt. Kauf vom 23. Juni 1898 von ihrem Ehemann käuflich erworbene Liegenschaft.
Kaufpreis: 26’770.41 Franken

Laut Erbgang vom 23. April 1923 ist die dem Josef Kost sel. gehörende Liegenschaft als Haus, Scheune (Ass.-Nr. 51) und Heimwesen in Waldeten an dessen Erben Witwe Verena

[275] GA Risch, KP VI, fol. 297 ff.
[276] GA Risch, KP VI, fol. 383 ff.

Kost-Muff und deren Kinder Josef, Paul, Fridolin und Verena Kost, alle von und in Risch, um die Übernahmesumme von 40'000 Franken eigentümlich übergegangen.[277]

Die Geschwister Josef, Paul, Fridolin und Verena Kost überliessen[278] am 30. April 1927 der Witwe Verena Kost-Muff die bisher gemeinsam besessene Liegenschaft (Ass.-Nr. 51) zu Waldeten zu alleinigem Eigentum.
Übernahmepreis: 65'000 Franken inkl. 15'000 Franken für totes und lebendes Inventar

Witwe Verena Kost-Muff, Waldeten, verkaufte[279] am 22. Juni 1946 ihrem Sohn Paul Kost-Hodel, Landwirt, von und in Risch, Waldeten:
1. Halbes Haus, Scheune, Trottenschopf-Anteil, Waschhütte, Bienenhaus (Ass.-Nr. 51 a-e), Wiese, Wald (5.7255 ha, GBP 161):

- östlich: Wiesland von Hans Anhorn
- südlich: Wald der Korporation Zug und Mattland von Josef Knüsel-Kost
- westlich: Josef Knüsel-Kost
- nördlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Buonas

2. Wiese, Ackerland (2.20 ha, GBP 444) an der Strasse Buonas-Rotkreuz:

- östlich: Ackerland von Josef Meier und Josef Flühler
- südlich: Kantonsstrasse Buonas-Rotkreuz
- westlich: Wies- und Ackerland von Josef Schriber, Waldheim
- nördlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Buonas

3. Wald (72.08 a, GBP 138) in der Sonderi
Kaufpreis: 55'000 Franken

[277] GA Risch, KP VIII, fol. 37
[278] GA Risch, KP VIII, fol. 107
[279] GA Risch, KP IX, fol. 227 ff.

Ehemaliger Flühlerhof – heute Lerchenweg

Am 23. August 1739 bewilligte die Steuer Gangolfswil den Einzug von Kaspar Meyer von Rüti (= Oberrüti AG), da er an einer Gant das Heimet seines «Schwärs» (=Schwiegervaters) Hans Kost sel. in Waldeten für 3‘500 gl. gekauft hatte. Er zahlte 8 gl. als Einzugsgeld und den Schützen 2 gl. 20 ss. zum Verschiessen.[280] Das Taufbuch hält eine einzige Taufe, nämlich die der Tochter Anna Maria im Jahr 1739 fest. Auf Grund des Hofbeschriebes von Gotthard Kost[281] vom 6. Wintermonat 1767 wissen wir aber, dass der Besitz der Kinder eines Hans Ruedi Meyer sel. an dessen Hof und an den Sijentalwald grenzten. Offenbar hatte der Kaspar Meyer von 1739 noch andere Kinder.

Der Besitz fiel aber wieder an die Kost zurück, denn am 4. Wintermonat 1790 verkauften[282] Kaspar und Josef Kost Haus, Scheune, Matt und Weid für 1 Kuh Winterung und Sömmerung an Kaspar Stuber von Holzhäusern. Die Verkäufer behielten sich vor, das Wasser von Martini bis 15. April durch dieses verkaufte Land zu richten. Kaspar Stuber war mit Maria Elisabeth Rigert (*22. Juli 1759) von Udligenswil verheiratet. Das Taufbuch vermeldet von 1785 bis 1799 die Geburt von zehn Kindern, wovon zwei in der Waldeten starben.

Am 22. September 1801 verkaufte Kaspar Stuber an Jakob Sidler von Holzhäusern Haus, Scheune, Matt und Weid von 1 KW+S für 4‘000 Gulden:

- Wald der Zuger Bürger
- Weid und Feldmatt von KM Burkard Knüsel
- Gaggelweid von Jakob und Burkard Knüsel
- Weid und Wald von Josef Kost

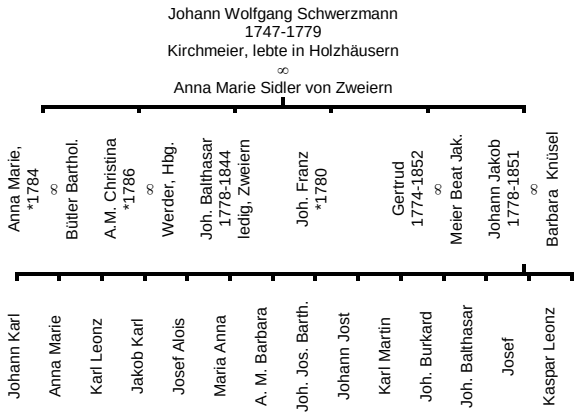
Durch einen Zufall aus dem Sterbebuch wissen wir, wohin die Familie Stuber-Rigert nach dem Verkauf dieser Liegenschaft zog. Das Sterbebuch hält am 3. April 1825 den Tod von Anna Maria Katharina Stuber, geboren am 14. Januar 1790, ehemals in Udligenswil, fest. Der Vergleich mit dem Taufbuch zeigt, dass es sich um eine Tochter von Kaspar und M. Elisabeth Stuber-Rigert handelt.

Jakob Sidler, Sohn des Jakob Sidler und der Anna Marie Baumgartner, war mit Veronika Schlumpf (*24.01.1774), Tochter des Wendel Schlumpf von Zweiern, verheiratet.[283] Jakob Sidler verstarb am 25. Dezember 1822 im Alter von 52 ½ Jahren. Seine beiden Söhne

[280] PfA Risch, Rechnungsbuch Gangolfswil 1614 -1759, unpaginiert
[281] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 68bis
[282] GA Risch, KP I, fol. 28
[283] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 82

Melchior und Kaspar, die damals in Buonas wohnten, verkauften[284] am 23. März 1825 für 2'600 Gulden die Liegenschaft in der Waldeten an Maria Barbara Knüsel, Ehefrau des Jakob Schwerzmann von Holzhäusern. Damals hatte das Heimet folgende Nachbarn:

- Wald der Bürger von Zug
- Weid und Feldmatt von KM Melchior Knüsel
- Weid von Jakob Knüsel
- Weid und Wald von Carli Kost



Barbara Knüsel stammt aus der Pfarrei Meierskappel und heiratete als 17-Jährige Johann Jakob Schwerzmann von Holzhäusern, Sohn des Johann Wolfgang Schwerzmann und der Anna Maria Sidler. Die Familie Schwerzmann stammte vom Schulheissenhof in Berchtwil.

Barbara Knüsel erwarb[285] am 21. November 1844 von Präsident Jakob Knüsel von Ibikon ein kleines Ried (ca. 2 Tristen Streue) in der Waldeten für 300 Gulden. Das Ried hatte folgende Grenzen:

- Ried der Gebrüder Kleimann
- Ried von Josef Schwerzmann
- Ried von Karl Kost
- Scheidgraben

Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1851 bewirtschafte sie mit ihren Kindern noch eine Zeit lang den Hof, liess ihn dann aber am 19. September 1859 öffentlich versteigern.[286] Der Zuschlag erfolgte um 8'300 Franken an die Brüder Berchtold und Oswald Kost. Der Hof wurde damals wie folgt beschrieben:

1. Haus, Scheune, Schweinstall (Ass. Nr. 53 a, b, c), Hausmatt und Weid in Waldeten (1 Kuhwinterung und -sömmerung):

- Weid und Wald von Karl Kost sel.
- Stadtburgerwald
- Weid und Ried der Geschwister Knüsel, Boden

2. Ried in der Foren (2 Tristen Streue):

- Scheidgraben gegen Direktor Bruhins Ried

[284] GA Risch, KP II, fol. 43
[285] GA Risch, KP III, fol. 167
[286] GA Risch, KP IV, fol. 86 f.

- Ried von Pfarrer Erasmus Schriber
- Ried von Josef Koller
- Ried von Karl Kost sel.

6'200 Franken zu Gunsten von Barbara Schwerzmann-Knüsel blieben auf dem Hof als Belastung stehen. Ein Jahr darauf verkauften[287] am 19. Dezember 1860 Berchtold und Oswald Kost das Heimet ohne das Ried in der Foren für 8'000 Franken an Maria Anna Lutiger-Stuber, wohnhaft in der Stockeri:

- Verkäufers hierab vorbehaltene Weid
- Weid der Geschwister Kost (Bucherweid)
- Wald der Verkäufer
- Stadtburgerwald

Schon 1½ Jahre später kauften die beiden Kostbrüder den Hof für den gleichen Preis zurück.[288] Marie Anna Lutiger-Stuber kaufte in der gleichen Zeit zusammen mit ihrem Sohn Christian, der von Beruf Schuster war, einen Hausanteil im ehemaligen Rokrahaus von Maria Anna Sidler, Tochter des verstorbenen Leonz Sidler.[289] Erneut veräusserten[290] Berchtold und Oswald Kost, Waldeten, dieses Heimwesen zu Waldeten am 22. Juli 1863 für 8'000 Franken. Diesmal an die Gebrüder Koller von Meierskappel. Das Gehöft war nun wie folgt belastet:

Pfarrpfrund Risch	*Fr. 5'200.--*
A. Maria Schwerzmann	*Fr. 1'000.--*

Die Brüder Konrad, Karl, Adam und Heinrich Koller, Waldeten und Bürger von Meierskappel, verkauften[291] am 19. August 1868 Christian Lutiger, Buonas, Sohn der Maria Anna Lutiger-Stuber, Wohnhaus, Scheune, Schweinestall (Ass.-Nr. 53 a,b,c) und Matt (ca. 4 Jucharten) für 8'650 Franken:

Haftungen:

Pfarrpfrund Risch	*Fr. 5'200.--*
A. M. Schwerzmann	*Fr. 1'000.--*
Berchtold Kost, Waldeten	*Fr. 800.--*
Kaspar Josef Schlumpf	*Fr. 800.--*

Christian Lutiger vergrösserte[292] den Hof durch den Zukauf eines Riedes zu Waldeten von Berchtold Kost für 100 Franken am 11. November 1868:

- Buonas-Rotkreuzer-Strasse
- Ried der Gebrüder Knüsel
- Ried der Gebrüder Koller
- Ried der Gebrüder Kost

Nicht lange besass aber Christian Lutiger dieses Höfchen, denn schon am 18. Februar 1871 verkaufte ein Melchior Stocker von Abtwil Haus, Scheune und Schweinestall (Ass.-Nr. 53 a,b,c) und Hausmatt von 4 Jucharten sowie einem Ried in der Foren bei Waldeten an

[287] GA Risch, KP IV, Nr. 76, fol. 133 f.
[288] GA Risch, KP IV, Nr. 99, fol. 181 f.
[289] GA Risch, KP IV, Nr. 124, fol. 244 f.
[290] GA Risch, KP IV, Nr. 122, fol. 240
[291] GA Risch, KP IV, Nr. 177, fol. 359 ff.
[292] GA Risch, KP IV, Nr. 178, fol. 361 f.

Verena Meier-Sider für 9'500 Franken.[293] Am 13. August 1887 übertrug sie diesen Besitz an ihren Sohn Burkard.[294]

Weitere Besitzer:

Erwerb		Kaufpreis:
06.10.1891	Anton Gwerder, Bürger von Muotathal und wohnhaft in Cham[295]	Fr. 11'850.-
13.05.1897	Jakob Schriber von Risch[296]	Fr. 12'500.-
15.10.1903	Jakob Grob von Cham[297]	Fr. 14'700.-
21.07.1911	Beat Lutiger von Zug und in Holzhäusern[298]	Fr. 22'000.-
06.04.1923	Jakob Strebel, von Mägenwil AG und wohnhaft in Merlischachen[299]	Fr. 28'500.-
17.02.1930	Josef Flühler, von Stans und wohnhaft in Oberrisch[300]	Fr. 35'000.-

Vorher war seit 1920 Josef Flühler Besitzer eines Teils der heutigen Göhner-Liegenschaft (heutiges Gärtnerhaus des Gutes Aabach) in Oberrisch gewesen. Am 18. August 1945 brannten Haus und Scheune des Josef Flühler in der Waldeten. Es war Brandstiftung. Der grösste Teil des Mobiliars wurde ein Raub der Flammen. Nur unter grösster Anstrengung des Eigentümers konnte das Vieh gerettet werden. In den 60er-Jahren verkaufte die Familie Flühler das Land an Paul Kost-Hodel. Nach der Erbteilung ging der Landbesitz an dessen Tochter Marlis Wismer-Kost über.

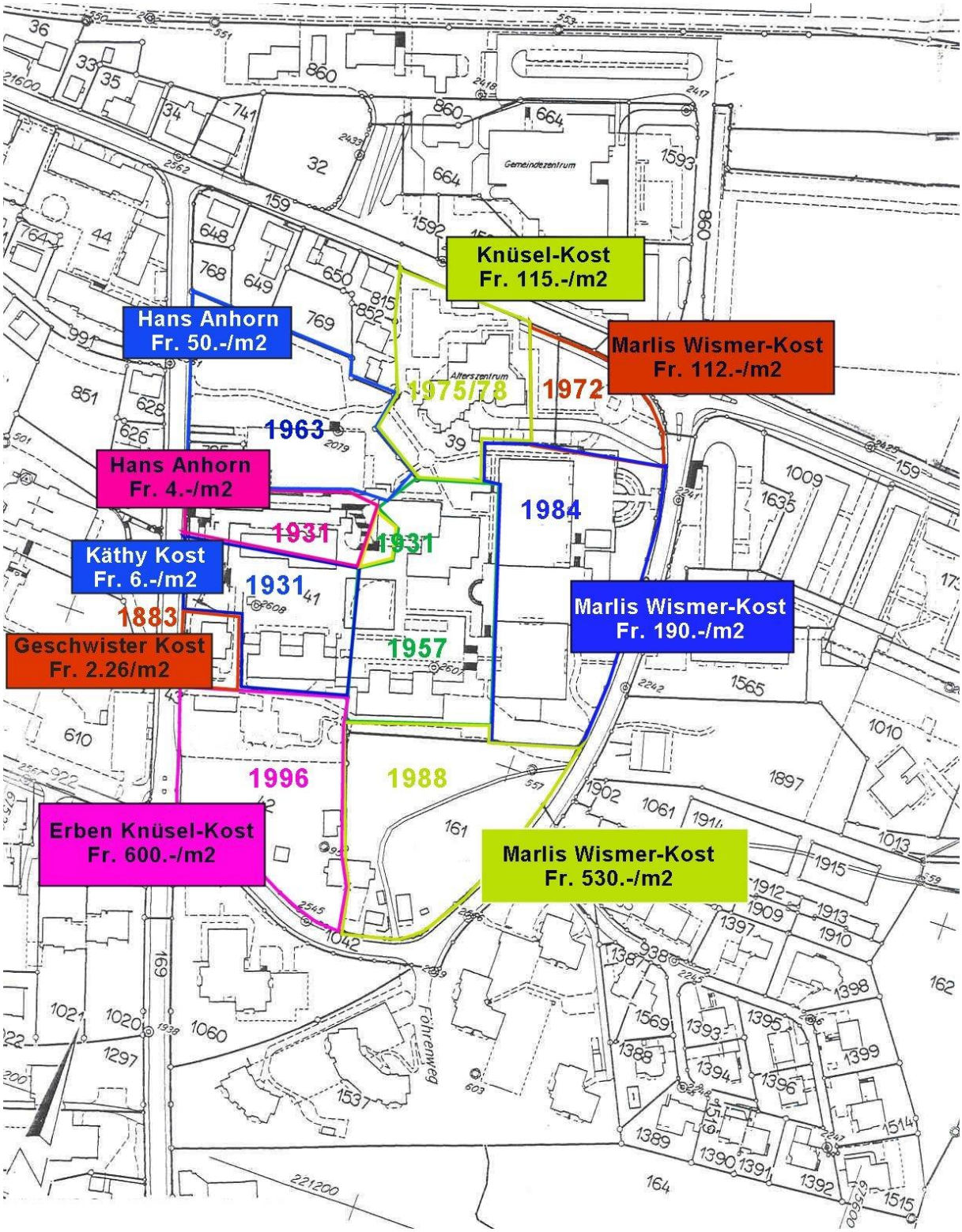


Der Findling links des Hauses war früher ein Triangulationspunkt der Landesvermessung.

[293] GA Risch, KP IV, fol. 484
[294] GA Risch, KP V, fol. 378 f.
[295] GA Risch, KP V, fol. 513 ff.
[296] GA Risch, KP VI, fol. 234 ff.
[297] GA Risch, KP VI, fol. 427 ff.
[298] GA Risch, KP VII, fol. 196 ff.
[299] GA Risch, KP VIII, fol. 31 f.
[300] GA Risch, KP VIII, fol. 209 f.

Schulanlage Rotkreuz

Die Schulanlage Rotkreuz liegt zum grössten Teil auf den Kost-Liegenschaften.



Einwohnergemeindeversammlung vom 22. August 1880

«Die Frage wie im allgemeinen und wo nun gebaut werden sollte, bildete in der Schulhausbaukommission anfänglich sehr divergierende Ansichten. Man versuchte Baulokale ausfindig zu machen, wobei entweder die Schule in Rotkreuz mit derjenigen von Holzhäusern oder umgekehrt vereinigt oder auch, was den lokalen und ursprünglichen Verhältnissen besser zusagen sollte, eine neue Schule in Ibikon und zwei Schulen in Holzhäusern zu projektieren. Diesfalls wurden offeriert:

a) Zum Zwecke der Errichtung zweier Schulen in Holzhäusern:
   Von Schneidermeister Staub C. sein Haus mit Ökonomiegebäude samt Garten und Umgelände in daselbst um einen Verkaufspreis von 15'500 Franken.
b) Zum Zwecke einer sechskursigen Schule in Ibikon:
   Eine geräumige Lokalität im neuen Ökonomiegebäude des Herrn Jakob Knüsel in dorten um einen jährlichen Mietzins von 300 Franken.
c) Zum Zwecke einer Neubaute in Rotkreuz und Einrichung von zwei Schulen:
   1. Von Heinrich Schwerzmann, Waldeten, das südöstlich von seinem Hause gelegene Dreieck von ca. ½ Jucharte zu 5'500 Franken Verkaufspreis (27 ½ Cts. pro Quadratfuss = 3.06 Fr./m^2)
   2. Von Pfleger Schneidermeister Schriber ca. 15'000 Quadratfuss am Fussweg gegen Rotkreuz zu 3000 Franken oder pro Quadratfuss à 20 Cts., wobei auf Verkäufers Ableben 300 Franken als Geschenk in Abzug gebracht werden dürfen (2.22 Fr./m^2).
   3. Von Josef Werder ab dessen Forenhügel ca. ½ Jucharte à Fr. 1600.- oder 8 Cts. pro Quadratfuss (=89 Rp./m^2).
   4. Sowie vom Gleichen dessen Haus selbst, wobei indessen der Preis noch nicht angegeben ist.

Weder das eine noch das andere wollte konfermieren. Während in erster Beziehung auf unangenehme Inkonvenienzen rücksichtlich des weiten Schulweges hingedeutet wurde, glaubt zudem Ibikon dem Vorschlage auf Errichtung einer Schule in dorten mangels Zutrauen auf dauernden Bestand derselben nicht beipflichten zu dürfen. Das Projekt für eine Baute in Rotkreuz zum Zwecke der Vereinigung der jetzigen Schule alldort und derjenigen von Holzhäusern stiess auf ähnlichen Widerstand, wie dasjenige einer Baute in Holzhäusern. Endlich wurde auch die Schule in Risch in die Affären der neuen Regelung hineingezogen und so nach und nach die Idee einer gänzlichen Zentralisation der Schulen wachgerufen. Hierbei wurde namentlich der Kostenpunkt als dasjenige Hemmnis angesehen, an welchem wohl die berechtigte Idee vor dem Forum der Gemeinde scheitern dürfte. Die Kommission sah sich deshalb veranlasst, wenigstens provisorisch durch einen sachkundigen Baumeister Pläne und Kostenberechnungen anfertigen zu lassen, um daraus sichere Anhaltspunkte in Berechnung der Kosten für das Gesamtschulwesen nach dem einen oder dem anderen Projekt zu haben. ... Herr Baumeister Garnin von Zug, nachdem ihm von der

Ausschusskommission vom 15. März die verschiedenen Bauplätze und Objekte vorgezeigt, schreitet zur Beantwortung der an ihn gestellten Fragen.

Staubisches Haus, Projekt 1:

1. Im Staubischen Hause können zwei Schullokale gegen die Strasse übereinander liegend gewonnen werden, wenn die untere Haustüre gegen die Strasse gänzlich aufgegeben und der hintere Eingang beigehalten würde. Diese Lokale würden aber jedes nur für 35 bis höchstens 40 Kinder Raum bieten, und würden immerhin etwas beschränkt ausfallen. Auch die Stockhöhen lassen zu wünschen übrig, da das untere Lokal nur eine Höhe von 8 Fuss 22 Zoll, das obere eine solche von 8 Fuss 8 Zoll aufweist.
2. An Räumlichkeiten verbleiben nebst den Schullokalen im Erdgeschoss eine Küche und auf der andern Seite ein Zimmerchen zum Essen und Wohnen. Im ersten Stockwerk vergleichen zwei gleich grosse Zimmer in beiden Ecken, dienlich für Schlafzimmer. Im Dachstock sind keine weiteren Räume anzubringen, als die bestehenden, denn der Dachstuhl sitzt zu tief auf dem Gebälk.
3. Die Kosten dieser Umbauung werden sich auf ca. 2‘800 Franken belaufen.
4. Betreff Bauart ist fragliches Haus solid gebaut, leidet durch diese Umbauung nicht, wenn solid damit verfahren wird. Um die vordere Haustür bleiben zu lassen, könnte ein kleiner Vorbau über die Treppe angebracht werden, und die Haustür als ins Schullokal führend verbleibend.
5. Betreff einer späteren Vergrösserung ist nichts möglich, ohne Verunstaltung der Baute und ohne grössere Kosten etwas zu gewinnen.

Ich muss Ihnen von diesem Gedanken, der ein etwas nur annähernd Ordentliches fördern könnte, das bestimmteste abraten.

Neuer Schulhausbau in Rotkreuz, Projekt 2:

1. Einen neuen Schulhausbau mit 2 Schullokalen von je 50 bis 56 Kinder Raum würde, wenn der untere Stock in Mauer und der obere Stock samt Lehrerwohnung in Holz ausgeführt, eine Summe von 19'000 Franken lt. Detailrechnung kosten.
2. dito ganz Mauerwerk 19'600 Franken
3. dito unterer Stock Mauerwerk, oberer Riegel, aussen verrandet oder Putz 19'000 Franken. Die projektierte Baute würde 30 auf 33 Fuss werden und die beiden Schulsäle je eine Höhe von 9 ½ Fuss erhalten (innere Höhlung).
4. Betreffend Bauplatz würde sich der mir vorgezeigte von Heinrich Schwerzmann am besten eignen, jedenfalls besser als der von Schneider Schriber, hauptsächlich weil der erste viel freier, gesünder in jeder Beziehung liegt, nur müsste genügend Breite gewonnen werden. Betreffend Platz von Josef Werder in Rotkreuz. Forenhügel ist abgelegen und in Folge seiner Lage durchaus nicht zu empfehlen.

Centralschulhaus in Buonas, Projekt 3:

1. Ein solcher Bau würde nach beigelegtem Plan Proj. IIIa samt Lehrerwohnung und vier Schullokalen für 200 Kinder, 2 Kanzleizimmern und Archiv kosten 36‘500 Franken.
2. Proj. IIIb etwas grösser und besser zu empfehlen, würde kosten nach Plan und Kostenberechnung 46'000 Franken.
   Der hierfür geeignete Platz glaube ich in Buonas ein Landstück oberhalb der Strasse von Herrn von Gonzenbach-Escher zu sein.
   Mit diesem glaube ich, die an mich gestellten Fragen so gut als möglich beantwortet zu haben und wünsche Ihnen für Ihr Schulwesen das Beste und Zweckmässigste auszuwählen.

Zug, 7. April 1880 L. Garnin, Baumeister»

Die Kommissionsmehrheit plädierte dabei für eine Zentralisation in Buonas, während ein Minderheitsantrag auf Beibehaltung der drei Schulstandorte Holzhäusern, Risch und Rotkreuz lautete. In der Endabstimmung obsiegte der Mehrheitsantrag mit 96:53 Stimmen.

An der Einwohnergemeindeversammlung vom 26. Dezember 1881 legte der Einwohnerrat einen Kaufvertrag für ein Landstück von 24 Aren von Peter und Anton Schriber in Buonas samt zwei verschiedenen Bauprojekten von Herrn Garnin, Zug, und Herrn Nabholz, Zürich, vor. Mit 75 gegen 70 Stimmen wurde das Geschäft zur Überprüfung an den Einwohnerrat zurückgewiesen.

Inzwischen war die Schülerzahl in Rotkreuz von 51 Schülern (1879) auf 68 Schüler (1882) angewachsen, was nach § 12 des Schulgesetzes eine Trennung in zwei Abteilungen erforderte. Die Mehrheit der Schulkommission aber war gegen eine weitere Anstellung eines neuen Lehrers bis die Schulfrage bzw. die Zentralisation der Schulen endgültig erledigt sei. Sie hätte eher in der Zwischenzeit Halbtagssschule eingeführt. Mit 88 gegen 27 Stimmen wurde jedoch am 10. September 1882 durch die Einwohnergemeindeversammlung die Anstellung eines zweiten Lehrers beschlossen. Mit der Eröffnung einer zweiten Lehrstelle in Rotkreuz wurde die Schulraumfrage im Hause von Josef Werder im Rotkreuzhof akut. Vom September bis Dezember 1882 machte man sich fieberhaft auf die Standortsuche für ein Schulgebäude und an die Erstellung eines Bauplanes für ein Schulhaus. Schon am 3. Dezember 1882 lagen der Landkaufsvertrag und das Schulhausprojekt vor dem Souverän. Die Ankündigung der Traktanden im Amtsblatt lautete wie folgt:

1. Anträge betreffend provisorischer Organisation der Schule in Rotkreuz
2. Antrag hinsichtlich Bestätigung der Lehrerschaft an den Schulen in Rotkreuz und Holzhäusern

Unter provisorischer Organisation verstand man damals direkt einen Schulhausbau, dazu noch den ersten grössern Bau der Gemeinde Risch (das 2018 zurückgebaute, ehemalige Rektorat). Mit 107 gegen 24 Stimmen wurde dem Landkauf[301] von 21‘600 Quadratfuss für 4'400 Franken von den Schwestern Maria, Anna, Verena, Katharina und Martin Kost-Steiner) in der Waldeten und dem Schulhausprojekt von Herrn Keller im Betrage von 23'000 Franken zugestimmt. Das Land wurde ab der sogenannten Haus- oder Hintermatt zu Waldeten abgetrennt:

- Norden: Weid von Heinrich Schwerzmann
- Osten und Süden: übrige Hausmatt der Verkäuferinnen
- Westen: Ibikon-Rotkreuzstrasse

[301] GA Risch, KP V, fol. 300 f.

Bedingungen:

Die Verkäufer sind berechtigt auf dem Kaufsobjekt, soweit dasselbe für eine Schulhausbaustelle verwendet werden wird, den Humus 15 cm tief wegzunehmen.
Die Käuferin ist verpflichtet, das Kaufsobjekt östlich und südlich mit einem toten Hag einzufrieden.

Am 8. November 1883 feierte man in Rotkreuz die Weihe des ersten Schulhauses und «die Kinderschar tat sich an einem bescheidenen Jugendfeste gemütlich», wie es in der Schulchronik des ersten Lehrers von Rotkreuz, Josef Nier, zu lesen ist. Dass es aber bei den Erwachsenen hoch zu und her ging, ergibt sich aus einem Leserbrief in der Neuen Zuger Zeitung:[302]

«...Das Schiessen aus den ehernen Feuerschlünden als Freudezeichen, in das Risch sonach mit allem Recht einstimmen konnte, dürfte (was besser) des Nachts zwar nicht mehr fortgesetzt werden, vielfacher aber ertönen dafür mit besonderem Applaus die sogenannten gläsernen Pfropfgeschosse, dessen meistens vom Auslande herstammendes, sog. Pulver nicht in künstlicher Fabrikation bestund, sondern dessen Inhalt sein begeistertes Feuer am besten von der sengenden Mittagsglut erhält. Da sich Einsender diesem sog. Feuer zu stark aussetzte, erhielt er davon eine kleine Blessure, die jedoch Morgens darauf wieder vollkommen geheilt war und ist es daher gekommen, dass er deswegen etwas eher nach Hause ging, ohne noch zuvor in sonst gebührender Weise etwas einlässlich dem verehr. Herrn Gastgeber Muff (noch Mitglied daheriger Schulhausbaukommission) für seine ausgezeichnet gute Bewirtung die bezügliche besondere Anerkennung durch ein donnerndes Hoch zu bekunden.»

Obwohl im Endeffekt das ehemalige Rektoratsgebäude an der Meierskappelerstrasse über 25 Prozent teurer zu stehen kam, wurde nie um einen Nachtragskredit nachgesucht.

An die Finanzierung des neuen Schulhauses von Rotkreuz sprach die Schulgenossenschaft Ibikon, Küntwil und Stockeri am 1. Januar 1883 einen Betrag von 3'000 Franken, falls das Schulhaus im Jahr 1883 erstellt werde, und die neue Schule von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden könne, während sich die Schulgenossenschaft im Jahr 1881 noch für eine konfessionelle, römisch-katholische Schule aussprach. In der Zwischenzeit war aber das Schulgesetz am 7. September 1882 an den neuen Artikel 3 der Kantonsverfassung angepasst worden. Und daran wollte man sich halten.[303]

[302] Neue Zuger Zeitung Nr. 93/1883
[303] Hediger Richard. Geschichte der Schulgenossenschaft Ibikon, Küntwil und Stockeri. Rotkreuz 1989.



QUITTUNG

Von der Tit. Schulgenossen-Verwaltung der Kirchgemeinde Risch, Filiale Rotkreuz, auf die Schulhausbaute in Rotkreuz 3000 Fr. nebst Zinsvergütung aus dem Depositenfonds pro 1882. mit 140 Fr. erhalten zu haben, bescheint

Risch, den 3ten Januar 1883.

Für Gemeindrathspräsident:
Hürzeler
Gemeindeschreiber.

Gut für 3140 Franken

GEMEIND RISCH CANTON ZUG



erstes Schulhaus von Rotkreuz um 1910, Rückbau 2018

Damit war nun natürlich dem Zentralisierungsbeschluss indirekt für immer valet gesagt, obwohl 1889, 1909 und 1933 nochmals ganz kurz mit einer Zentralisierung der Schulen in Buonas geliebäugelt wurde. Dabei kam das Schulhaus Rotkreuz nie besonders gut weg:

«Anno 1883 hat Rotkreuz ein neues Schulgebäude erhalten um einen, wie wir hören, ansehnlichen Kostenpreis. Die Lokalitäten daselbst sind der Reparatur wiederholt unterworfen worden und dürften es leider bleiben. Man spricht sogar von «Schwamm».... Ihr guten Rischer, verkauft euer Schulhaus in Rotkreuz recht vorteilhaft oder vermietet es an solide Leute und geht dann ohne Ränk und ohne Schwänk nochmals an eine Zentralisation zu – Buonas.»[304]

Die prekären und ungesunden Raumverhältnisse im Schulhaus von 1883 entsprachen schon von Anfang an nicht den damaligen Anforderungen an ein Schulhaus. In einer Abhandlung des Erziehungsrats Dr. J. Hürlimann über die zugerischen Verhältnisse der Volksschule aus dem Jahr 1887 werden die Grösse (Fläche und Rauminhalt pro Schulkind), Beleuchtung der Zimmer, WC-Anlagen und Gänge sowie die Schulbänke als völlig ungenügend taxiert. Einzig die grünliche Farbe der Zimmerwände wurde als wohltuend angesehen. Die ungenügenden Platzverhältnisse für drei Klassen zwangen die Behörden zu einem Um- oder Neubau.

Bei der Planung des Schulhauses machte der Regierungsrat die Anregung, im Keller Arrestlokale für die Polizei vorzusehen. Dies lehnte aber der Gemeinderat ab.[305] Im Jahr 1887 schloss der Gemeinderat mit Albert Schmidhauser aus Sulg TG einen Pachtvertrag für die Einlagerung von Fässern mit gebranntem Wasser ab, kündigte diesen aber ein halbes Jahr später.[306] Im Jahr 1935 wurde der Telefondienst von der Handzentrale im Postgebäude auf eine vollautomatische Zentrale umgestellt. Dadurch wurde die Telefonzentrale vom Postgebäude in den Keller des Schulhauses Rotkreuz verlegt[307] und blieb dort bis zum Herbst 1958.[308] Der Zentralenraum hatte eine Grösse von 21 m^2.

Schulhaus 1

Anlässlich einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung im Gasthof Bauernhof vom 25. August 1929 wurde ein Projektierungskredit von 2‘500 Franken vom Souverän gesprochen und gleichzeitig eine fünfköpfige Baukommission eingesetzt. Als Grundlage für die Beratungen benutzte man das Raumprogramm, wie es von der Schulkommission vorgeschlagen wurde:

3 Primarschulzimmer
1 Sekundarschulzimmer
1 Handarbeitszimmer
1 Schulküche
1 Turnhalle
2 Lehrerwohnungen

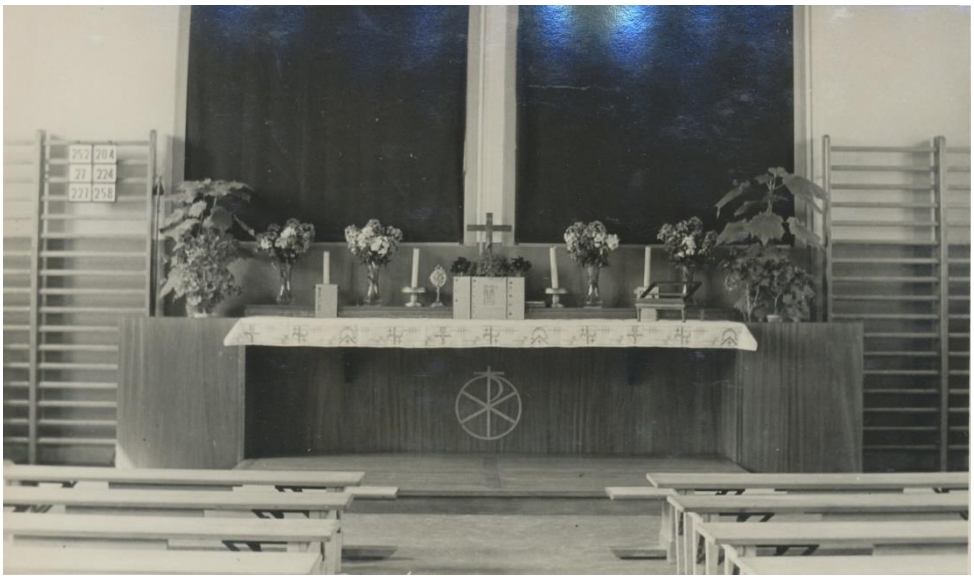
[304] Zuger Nachrichten Nr. 18/1889
[305] GR-Protokoll 25.04.1882
[306] GR-Protokolle 28.05.1887 und 13.07.1887
[307] Bis Ende 1956 waren von den 300 möglichen Anschlüssen 284 belegt.
[308] Generaldirektion PTT, betriebswirtschaftlicher Bericht Nr. 757.14.23/1955 von K. Luder (Brief vom 3. Januar 1957)

Für den heutigen Standort entschied man sich bald, wenn auch noch kurz die Rüti als Standort ins Gespräch gebracht wurde. Durch das Ausarbeitenlassen verschiedenster Projekte kam die Baukommission bald zur Überzeugung, dass nur ein Neubau in Frage kommen könne. Das dazu notwendige Land von ca. 5'000 m^2 sicherte man sich von Metzgermeister Johann Anhorn und Katharina Kost für Fr. 4.-/m^2, resp. Fr. 6.-/m^2. Diese Landkäufe und ein Neubau wurden am 26. Dezember 1931 durch die Einwohnergemeinde gutgeheissen. Nach 27 Sitzungen der Schulhausbaukommission war man endlich so weit, um am 20. März 1932 ein gefälliges und finanziell tragbares Projekt für 264'000 Franken der Bevölkerung vorzulegen. Mit überwältigender Mehrheit von 129:8 Stimmen wurde das Projekt von Architekt Emil Weber aus Zug genehmigt. In kurzer Zeit wurde der Bau ausgeführt und konnte schon am 19. November 1933 unter Anwesenheit des damaligen Erziehungsdirektors und spätern Bundesrats Dr. Philipp Etter eingeweiht werden.
Bei der Einweihung des heutigen Schulhauses 1 stand über dem Eingang folgender Vers geschrieben:

«Die ihr dieses Haus betretet,
Lernt und spielt und singt und betet;
Spornt den Fleiss, spannt eure Kraft,
Dass ihr später Tücht'ges schafft.»

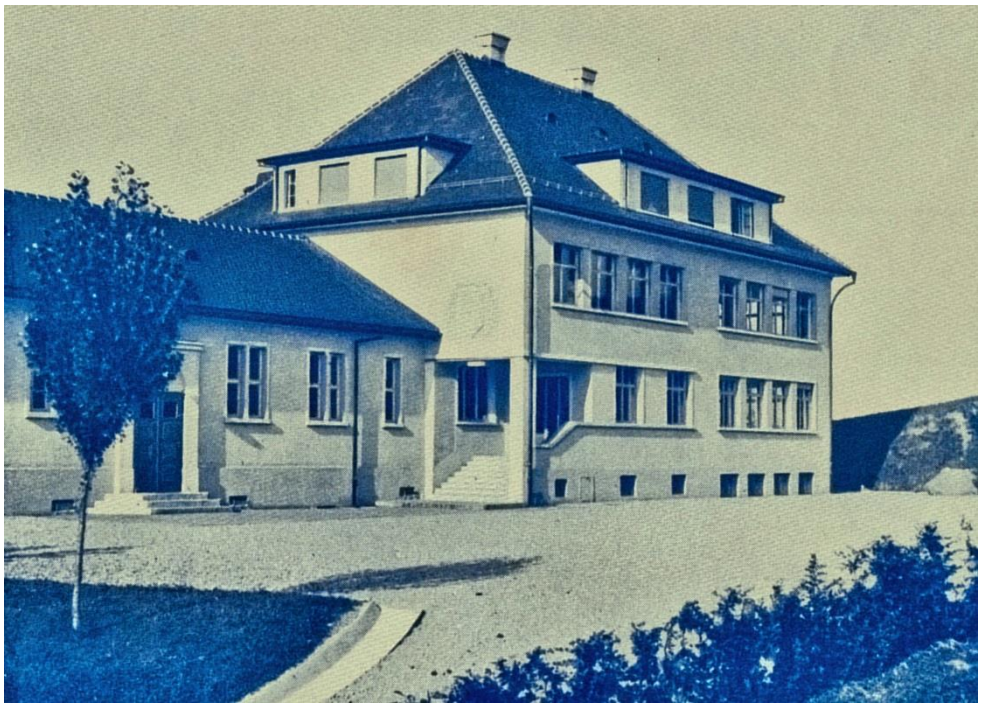


Gleichzeitig mit der Eröffnung des Schulhauses wurde bis zur Einweihung der katholischen Kirche in Rotkreuz am 25. Oktober 1938 jeden Sonntag Gottesdienst in der Turnhalle gehalten.

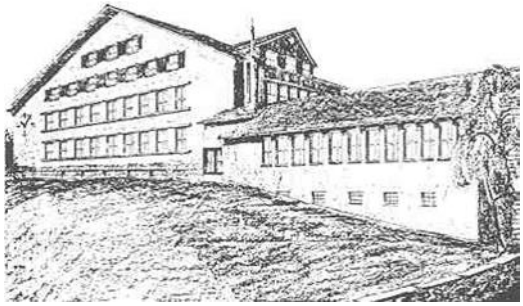


Die vielen Sitzungen der Schulhausbaukommission (total 70) machten sich am Schluss auch bezahlt. Der Bau kam auf 309'663 Franken zu stehen, wovon noch 89'827.55 Franken als Kantonssubventionen in Abzug gebracht werden konnten. Durch Rückstellungen verbesserte sich das Ergebnis nochmals, so dass bei Rechnungsabschluss vom 7. Mai 1934 der Gemeinde noch eine Bauschuld von 134'403 Franken blieb.

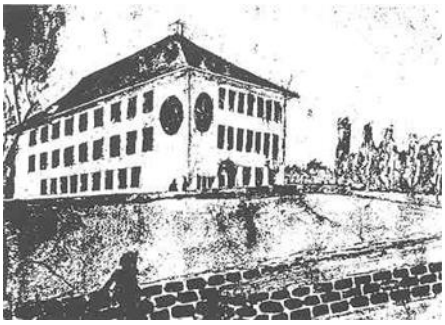
Bis zu dieser Zeit gehörte zum Pflichtpensum einer Lehrperson auch die Reinigung und Beheizung der Schullokale. Mit der Eröffnung des neuen Schulhauses wurden nun die Lehrkräfte von dieser Pflicht durch die Anstellung einer nebenamtlichen Hauswartin entbunden.



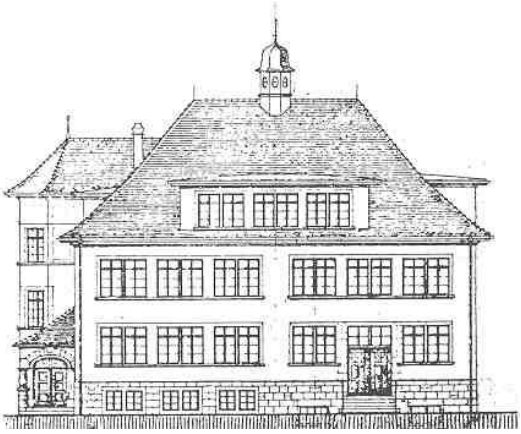
Nicht ausgeführte Entwürfe zum Schulhaus 1



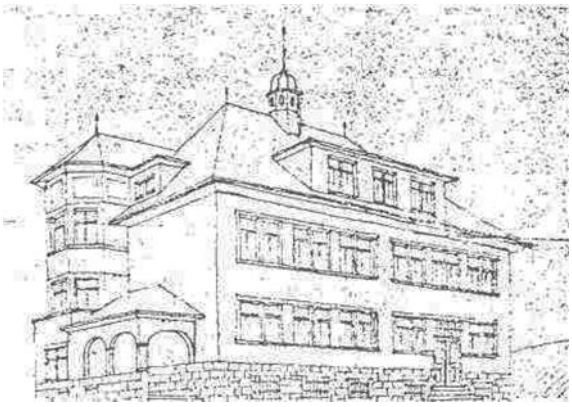
Stadler und Wilhelm, Entwurf H – 26. November 1931



Landis, Gysin & Cie – 4. Februar 1932



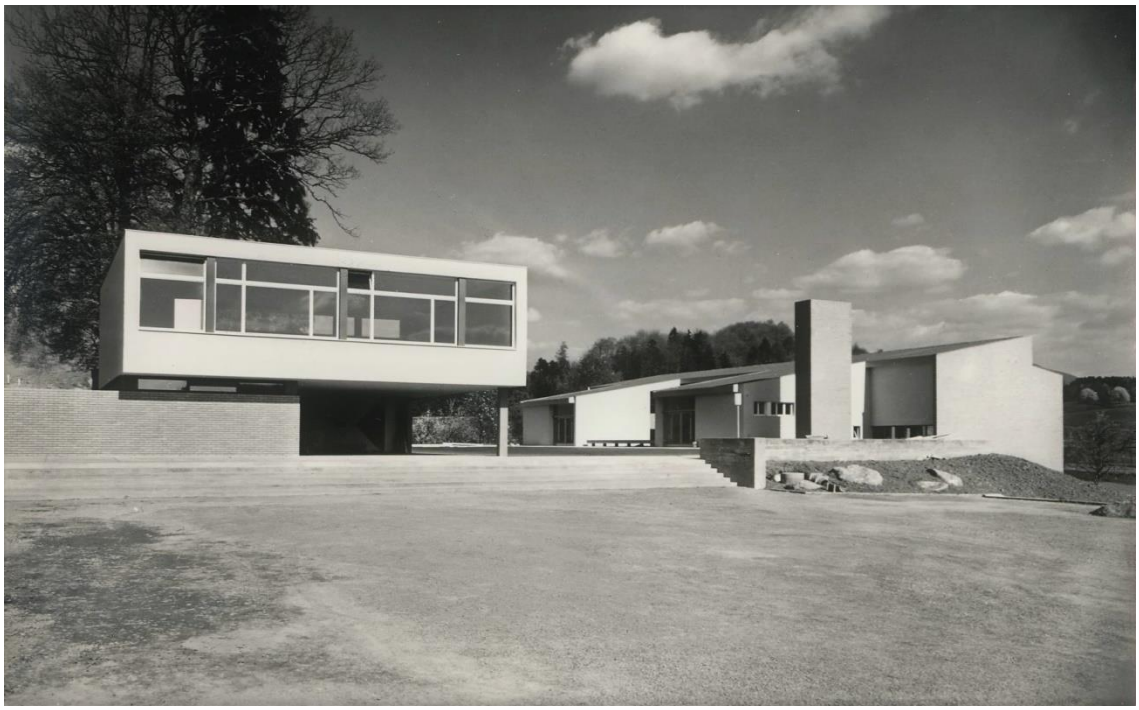
Landis, Gysin & Cie – Januar 1932



Landis, Gysin & Cie – 4. Februar 1932

Schulhaus 2 und 3

Am 28. September 1956 trat unter dem Vorsitz von Gemeindepräsident Karl Stuber erstmals eine Kommission zur Planung eines neuen Schulhauses zusammen. Sie beschloss einen Projektwettbewerb durchzuführen und verlangte von den Architekten, das Projekt so zu gestalten, dass es in zwei Etappen gebaut werden könne.
Das Preisgericht, das vom Einwohnerrat W. Wyttenbach präsidiert wurde, tagte am 1. und 2. Mai 1957. Es hatte 18 Projekte zu beurteilen. Den ersten Preis sprach es dem Projekt «Hansli» des Architekturbüros Paul Weber, Zug, zu. Dass das Preisgericht richtig gesichtet hatte, bewies die einhellige Zustimmung von Behörden und Volk. Sie beauftragten den Architekten, vorläufig den ersten Trakt und den Singsaal auszuführen. Das benötigte Land von 2534 m^2 à Fr. 20.-/m^2 konnte von Paul Kost-Hodel erworben werden. Baupräsident war Einwohnerrat Josef Schwerzmann-Koch, Allrüti. Als das Schulhaus am 7. Juli 1959 eingeweiht wurde, dachte wohl keiner, dass schon in naher Zukunft der zweite Trakt erstellt werden müsste. Jeder hoffte, die Baukosten von Fr. 910'000.- könnten vorher amortisiert werden. Die Bevölkerung nahm aber viel schneller zu als erwartet.



Den Kredit von 903'000 Franken für die Ausführung des zweiten Traktes bewilligten die Stimmbürger am 3. Juni 1962. Nach eingehendem Studium erkannte freilich die Baukommission unter Leitung des späteren Gemeindepräsidenten und Erziehungsdirektors

Dr. Anton Scherer[309], dass dieser Kredit nicht genügen werde und verlangte noch vor Baubeginn einen Nachtragskredit von 346'000 Franken. Wie der erste so konnte auch der zweite Trakt in einem Jahr fertiggestellt werden.[310] Aus Dankbarkeit gegenüber dem Stimmvolk von Risch stiftete Architekt Weber zusammen mit dem damaligen Schulpräsidenten Dr. Ernst Balbi den Brunnen mit einem auf einer Säule sitzenden Schwan, ein Werk von Bildhauer Josef Rickenbacher (1925-2004).
Aber die Bevölkerungs- und Schülerzahlentwicklung in Rotkreuz verlief weiter stürmisch, so dass weitere Schulhäuser gebaut werden mussten.

Schulhaus 4

An der Einwohnergemeindeversammlung vom 2. Mai 1967 wurde auf Grund eines Vorprojektes für die Detailplanung einer Schul- und Turnanlage sowie von Zivilschutzbauten ein Kredit von 80'000 Franken bewilligt. Weil die Bevölkerung nicht in dem Masse zunahm, wie zuvor allgemein vermutet worden war, konnte die Projektierung vorerst etwas zurückgestellt werden. Auf Grund von Erhebungen der Schulkommission benötigte aber die Schule ab spätestens Frühjahr 1973 zusätzlichen Raum.
Das von Architekt Paul Weber, Zug, ausgearbeitete Projekt nützte die topographischen Verhältnisse bestens aus, so dass ein fünfstöckiges Gebäude geplant werden konnte. Die Gemeindeversammlung vom 1. Februar 1971 sprach für die Schulbauten einen Kredit von 4'329'600 Franken. Das benötigte Land erwarb sich die Einwohnergemeinde bereits 1962 und 1967. Im Herbst 1973 konnte das Schulhaus 4 durch Primarklassen bezogen werden, da gleichzeitig das Schulhaus 1 einer Innen- und Aussenrenovation unterzogen wurde. Ab Herbst 1974 diente das Schulhaus 4 bis zum Bezug des Oberstufenschulhauses im Jahr 1987 vor allem den Sekundarklassen und teilweise auch den Realklassen. Die einfache feierliche Einweihung fand am 24. August 1974 statt. Bis zum Rückbau des Singsaals erinnerte eine kleine Vogeltränke, eingelassen an die Stützmauer zum Singsaal, während mehr als 20 Jahren an dieses Ereignis.

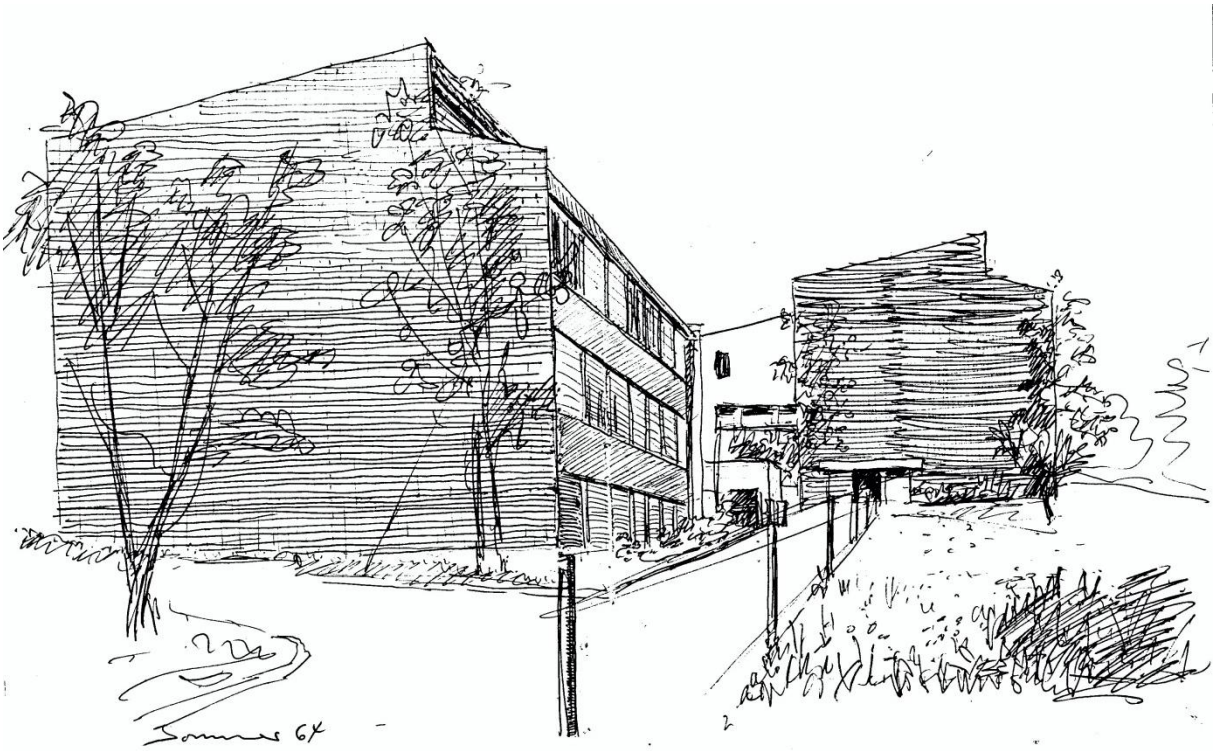
Architekten der einzelnen Schulbauten:

Schulhaus 1	Emil Weber, Zug
Schulhaus 2 + 3	Paul Weber, Zug (Sohn von Emil Weber) Entwurfsarchitekt des Projekts „Hansli“: Hans Peter Ammann
Schulhaus 4	Paul Weber, Zug
Schulhaus 5	Hans Peter Ammann, Zug
Oberstufenschulanlage	Hans Peter Ammann, Zug
Musikschulhaus/Bibliothek	Martin und Monika Jauch-Stolz, Luzern
Kindergarten/Rektorat	Martin und Monika Jauch Stolz, Luzern

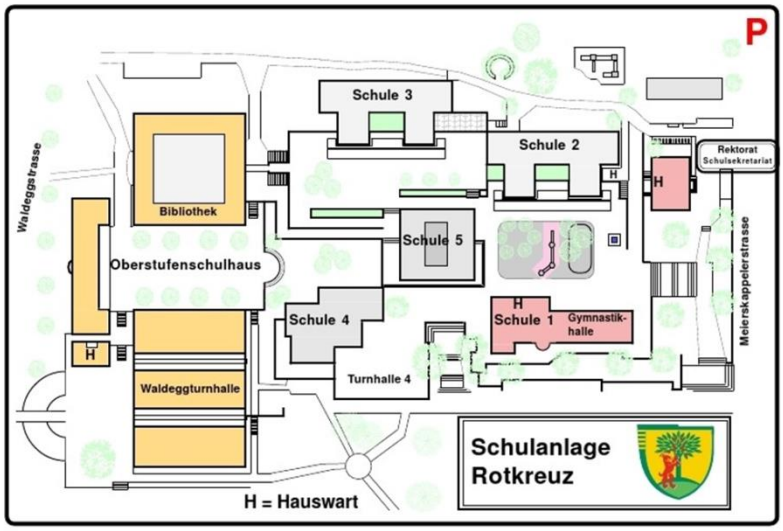
[309] Dr. phil. Anton Scherer (1925-): 1955-1959 Sekundarlehrer in Rotkreuz, 1959-1974 Gymnasiallehrer (Fachschaft Geschichte) an der Kantonsschule Zug, 1966-1974 Präsident der Einwohnergemeinde Risch, 1974-1990 CVP-Regierungsrat des Kantons Zug (Erziehungsdirektor), 1979-1983 Nationalrat, 1981-82 und 1987-88 Landammann des Kantons Zug
[310] Zuger Nachrichten, Nr. 75/1964



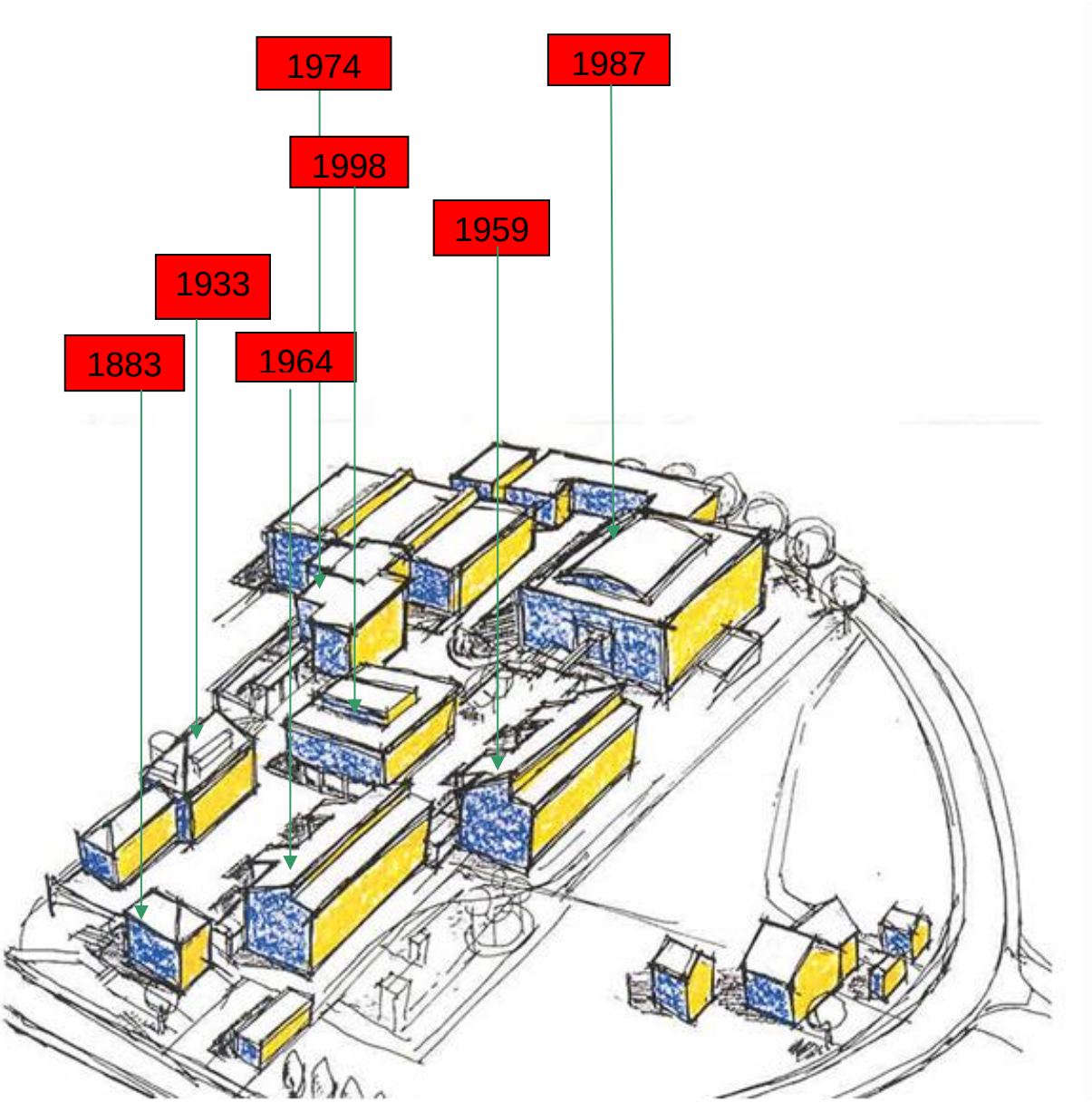
Schulanlage 1959



Schulhaus 2 und 3 im Sommer 1964, gez. Conrad Bossard

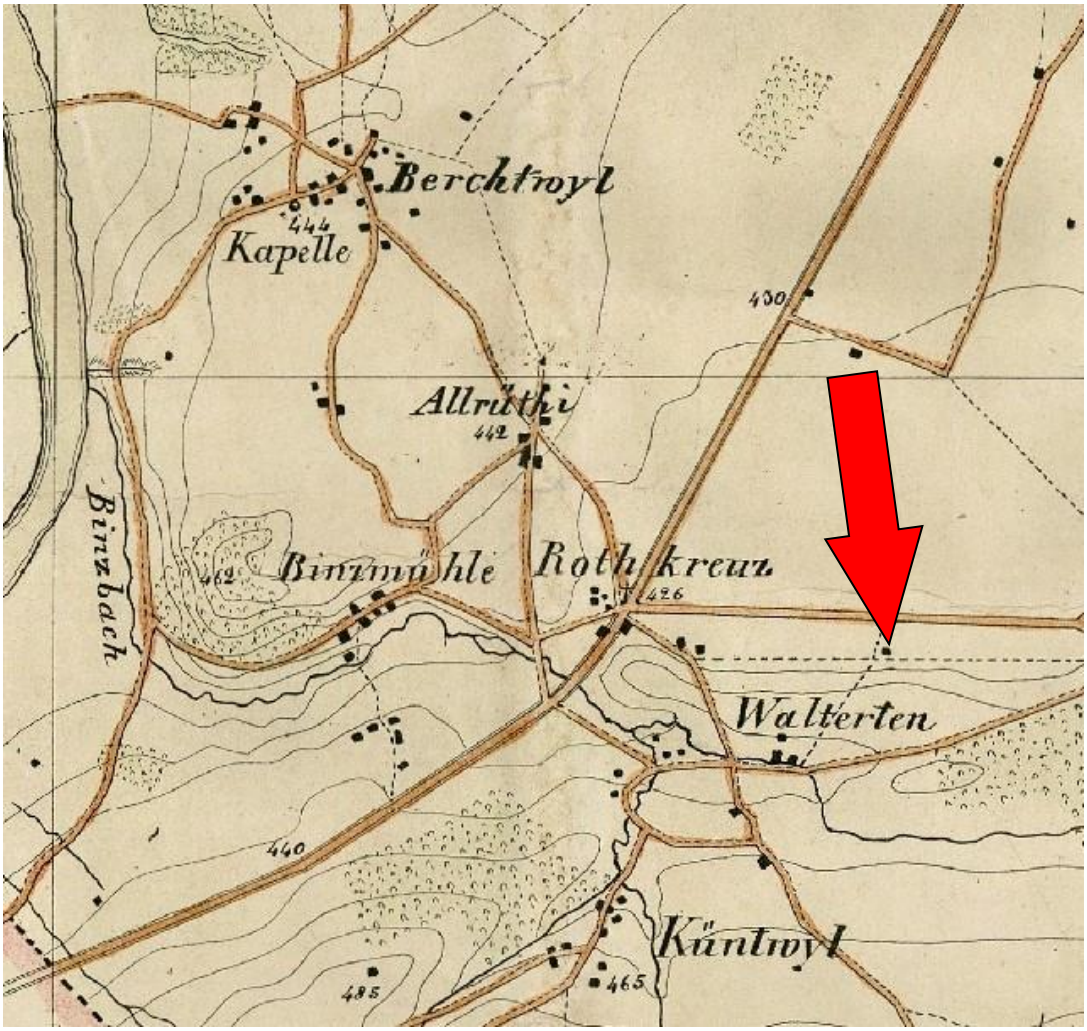


Schulanlage Rotkreuz 2000



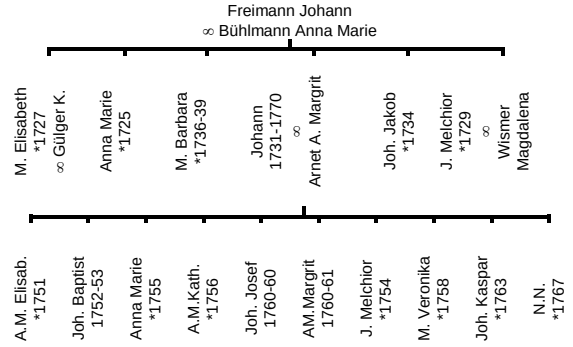
Zeichnung von Urs Hausherr um 2000

Forenhaus



Anselmierkarte 1845

Erstmals wird das Forenheimet am 6. Brachmonat 1740 im Protokollbuch der Steuer Gangolfswil erwähnt. Der ledige Meister Melk Freimann hatte dieses Heimet an einer Gant für 500 Gulden erworben. Er zahlte der Steuer 2 gl. 10 ss. Einzugsgeld und den Schützen einen Gulden. Der Vorbesitzer wird dabei nicht erwähnt. Das Protokollbuch von Gangolfswil erwähnt im Jahr 1744 auch den Einzug von Johann Freimann, der vermutlich ein Bruder des obigen Melchior war. Aus den Kirchenbüchern von Risch wird diese Familie fassbar:



Am 25. Juli 1758 verkaufte Johann Freimann seinem Sohn Johann Freimann-Arnet Haus und Heimwesen in der Foren um 500 Gulden.[311]

Auch das letzte männliche Kind der Familie Freimann-Arnet wurde noch 1767 in der Foren geboren. Als am 1. Oktober 1770 Johann Jost Schwerzmann die Witwe Maria Flora Dettling in Risch heiratete, wird dieser als Besitzer des Forenhauses genannt. Er muss offenbar dieses Haus zusammen mit seinem Bruder Johann Silvan gekauft haben. Letzterer starb aber schon 1771. Marie Flora Dettling (†1804) war in erster Ehe mit Bartli Müller aus der Stockeri verheiratet gewesen. Aus dieser Verbindung stammte die Tochter Anna Marie Müller, die Mutter und Stiefvater «wegen irer ungehorsamen üblen Aufführung» einigen Ärger verursacht haben muss. Am 12. Januar 1790 heiratete Anna Marie Müller den französischen Husaren Ignaz Ott aus dem Elsass. Erst am 12. April 1801 konnte sich Jost Schwerzmann mit Iganz Ott betreffend des Erbgutes von Anna Marie Müller nach vielen Drohungen von Seite des Ignaz Ott («Haus anzünden», «Hilfe bei seinem 12. Husaren Regiment holen») vor dem helvetischen Agenten Lutiger und Weibel Franz Meier auf 62 gl. 20 ss. einigen. Als grössere Ein- und Ausgaben spielten folgende Beträge eine Rolle:

Erbschaft von Bartli Müller, Stockeri (väterliches Erbgut)	*90 gl.*	
Erbschaft von Vaters Bruder und Schwester	*110 gl.*	
Allein obrigkeitliche Kosten wegen des üblen Benehmens von Anna Maria Müller	*114 gl.*	*21 ss*

Im Testament von 1796 hätte Anna Maria Müller noch 90 Gulden zugesichert gehabt, während Sohn Baptist als Alleinerbe eingesetzt wurde.[312]

Johann Jost Schwerzmann (1738-1807) war ein Sohn von Jost und M. Brigitte Schwerzmann-Knüsel vom Lochhof in Berchtwil. Die Frankophilie zeigt sich auch beim Onkel Paul von Johann Jost, der 1740 in Paris verstarb und in Risch drei Kinder hinterliess, wovon 1748 der Sohn Andreas vom Gangolfswiler Bürgerrecht wegen der Heirat einer Frau ausserhalb des Kantons Zug ohne Frauengut ausgeschlossen wurde.

Nach dem Tod der Eltern übernahm Sohn Baptist Schwerzmann (1774-1821) das Forenhüsli. Er heiratete als 26-Jähriger die 40 Jahre alte Anna Marie Zurkirchen. Vom 21. Juni 1808 ist eine Verschreibung von 200 Gulden zu Gunsten seiner Ehefrau Anna Marie Zurkirchen überliefert. Danach hatte sein Bruder Martin lebenslanges Wohnrecht im Haus.[313] Baptist Schwerzmann verkaufte aber das Forenhüsli 1813 an Josef Meier von Risch für 750 Gulden. Dieser Handel wurde am 18. November 1813 vom Gemeinderat ratifiziert.[314]

Mit Kaufdatum vom 11. August 1817 wurde Peter Knüsel, Sohn des Lukas und der Maria Barbara Zihlmann, Waldeten, für 670 Gulden neuer Besitzer.[315] Peter Knüsel (*1783,

[311] PfA Risch, Rechungsbuch Gangolfswil 1614.1757, unpaginiert
[312] GA Risch, KP I, fol. 64 bis
[313] GA Risch, alte Schriften
[314] GA Risch, GR-Protokolle
[315] GA Risch, KP I, fol. 119

unverheiratet) wurde am 29. August 1821 wegen eines an dem Italiener Josef Baciochi begangenen Mordes durch Enthauptung in Zug hingerichtet.[316]
In der Folge gelangte Kaspar Wiss in den Besitz des Forenheimetli, das er dann am 25. Januar 1833 zum Kaufpreis von 537 Gulden an den durch den Kantonsrat vom 11. Oktober 1832[317] der Gemeinde Risch zugeteilten, heimatlosen Jakob Meyer, Girenschnabel, verkaufte.[318] Den Kaufvertrag unterzeichneten deren Kinder, nämlich Josefa Wiss und Jakob Meyer. Vater Jakob Meyer verstarb am 5. Februar 1833 in Hünenberg und wurde bei St. Wolfgang begraben.[319] Gemäss des Erbteilungsakts war er mit Anna Maria Fanbühler (* 7. Juni 1764 in Cham, † 31. August 1836)[320] verheiratet gewesen. Neben Sohn Jakob war noch die Tochter Anna Marie von Lunkhofen erbberechtigt. Die Teilung fand am 30. Oktober 1834 statt.
Am 25. Februar 1841 erwarb Jakob Lutiger von Waldeten das Forenhaus und veräusserte es für 300 Gulden am 15. März 1841 an Anna Marie Stuber-Zimmermann.[321] Diese fand am 9. Februar 1846 in Franz Sidler von Oberrisch einen neuen Käufer.[322] In den Kauf von 1‘050 gl. war auch 1/8 Jucharte Riedland eingeschlossen. Franz Sidler war von Beruf Wagner und war mit der in Root geborenen und in Oberrisch aufgewachsenen A.M. Barbara Baumgartner verheiratet. Durch den Bau der neuen Buonaserstrasse lag nun das Haus an der Kantonsstrasse Rotkreuz-Buonas.

Mit Kauf vom 28. Februar 1861 gelangte Anton Meier, Strassenknecht, um den Preis von 2'405 Franken in den Besitz dieses Heimet.[323] Infolge seiner Zahlungsunfähigkeit übernahm im Jahr 1886 dessen Ehefrau Agatha Meier-Meier das Haus. Am 27. Februar 1888 wollte sie das Heimwesen an den von Engelberg stammenden Franz Töngi für 2'500 Franken verkaufen, doch der Verkauf wurde vom Einwohnerrat nicht ratifiziert und damit annuliert.[324] Offenbar war auch Agatha Meier-Meier zahlungsfähig, weshalb Kaspar Staub das Heimwesen vorübergehend übernahm, dieses dann am 10. Juli 1888 für 2'400 Franken an Franz Töngi überschrieb.[325]

Im Jahr 1913 brannte das Haus vollständig nieder und wurde nicht mehr aufgebaut.

---

[316] PfA Risch, Totenbuch
[317] Sammlung der Gesetze und Beschlüsse, welche seit dem 11. Mai 1803 bis Ende Hornung 1845 für den Kanton Zug erlassen wurden. Zug 1846 (Seite 283)
[318] GA Risch, KP II, fol. 145
[319] GA Risch, Erbteilungen 1, fol. 70
[320] GA Risch, Erbteilungen 1, fol. 83
[321] GA Risch, KP III, fol. 53
[322] GA Risch, KP III, fol. 211
[323] GA Risch, KP IV, Nr. 77, fol. 134 f.
[324] GA Risch, KP V, fol. 404 f.
[325] GA Risch, KP V, fol. 428 ff.

Ehemalige Besitzungen des Klosters Frauenthal

Eine Urkunde[326] aus dem Jahr 1476 gibt uns einen ersten Überblick über das Gebiet, wo heute die Kirchen, die Schulhäuser und das Zentrum Dorfmatt stehen. «Danach haben die Brüder Heini, Bürgi und Hensli Sidler, sesshaft in Waldeten, deren verstorbener Vater Hensli (=Heinzli)[327] vor Zeiten ein Gütchen daselbst als Erblehen vom Kloster Frauenthal um einen jährlichen Zins von 7 Pfund Pfennige Zuger Währung empfangen hatte, mit dem Gotteshaus vereinbart, dass der besagte Hof ihnen fortan als freies Eigengut zugehören soll. Dafür entrichten die drei Brüder den Klosterfrauen jährlich auf Martini eine ewige Gült von 7 Pfund Pfennige auf ihre «husmatten ze Waldrad», die in drei Einfängen aneinander liegen, wovon jeder einen Drittel besitzt.»

Der mittlere Teil mit Haus und Scheune gehört Heini Sidler. Beschwert war dieser Teil mit 2 Mütt Nüssen und grenzte an:

- Strasse
- Hinderbühl[328]
- Bürgis Teilhof

Bürgi Sidlers Teil:

- Heinis Teil
- Waldbach
- Schwarzbach

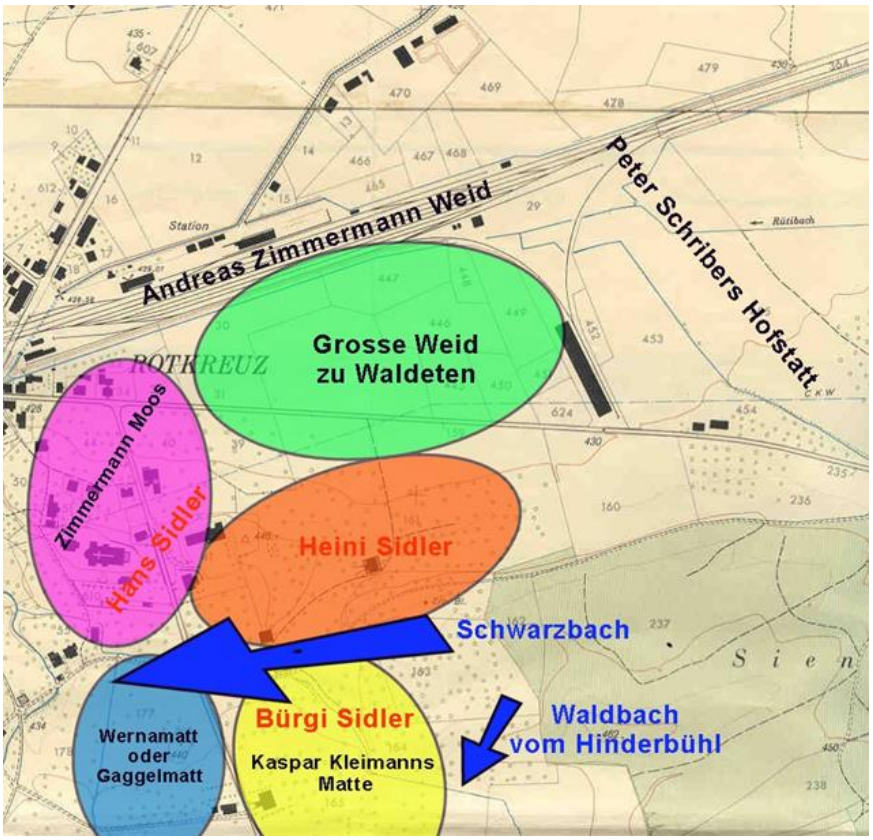
Hensli Sidlers Teil:

- Moos
- Weid von Heini

Im Einkünfterodel des Jahrs 1528 vom Kloster Frauenthal sind aber ganz andere Namen eingetragen: Hans Fluder von Waldeten 2 Pfund 5 ss, Hans Zimmermann von Waldeten 2 Pfund 5 ss, Hans Zimmermann der Jung 2 Pfund 5 ss, Hans Kleimann im oberen Kirchgang 15 ss.[329] Da im Bürgerbuch der Stadt Zug keine Bürgerrechtserneuerungen von Nachfahren der Sidler von Waldeten angegeben sind, dürfte das auf den ledigen Stand dieser Brüder oder keine männliche Nachfahren hinweisen. Einen anderen Hinweis erhalten wir aus dem Buch der Verenabruderschaft der Pfarrei Risch. Dort findet sich unter den Gefallenen von Marignano im Jahr 1515 ein Heini Sidler. Ein Hensli Fluder taucht schon im ersten Bürgerverzeichnis der Stadt Zug von 1435 auf.[330]

---

[326] UB ZG, Nr. 1201
[327] BB ZG, Nr. 381 (Aufnahme 1443)
[328] Urbar Kirche Risch, Marchbeschrieb der Pfarrei Risch, fol. 37[bis], Bach vom Bodenhof her, zwischen Vorder- und Hinterbühl, gegen Waldeten
[329] UB ZG, Nr. 2399
[330] BB ZG, Nr. 61 (unter Dersbach/Zweiern)



1528 ist also das Zinsgebiet von Frauenthal in vier Teile aufgeteilt. Aus dem Urbar[331] der Kirche Risch von 1598 wissen wir, dass ab dem Hof von Waldeten 10 Gulden jährlich an die Kaplanenpfrund zu zahlen waren. Der Hof, der 6 Kühe Winterung ertrug und im Besitz von Jakob Kost war, hatte zu jener Zeit folgende Grenzen:

- Strasse gegen Buonas
- Kaspar Kleimanns Matten
- Zimmermanns Moos
- Grossweid des Schuldners

Ausdrücklich wird dort auch die jährliche Abgabe von 18 Plappart[332] Geld an das Kloster Frauenthal erwähnt. Zusätzlich zinste Jakob Kost ab der grossen Weid von Waldeten, welche 20 Kühe Sömmerung ertrug, jährlich 30 Schillinge von 15 Gulden Kapital:

- Hausmatten des Schuldners
- Zimmermanns Moos
- Andreas Zimmermanns Weid
- Peter Schribers Hofstatt
- Sijental
- Kaspar Kleimanns Wyssmatt

Daraus lässt sich rekonstruieren, dass sich der Besitz von Hans Kleimann im oberen Kirchgang, d.h. auf Boden der Pfarrei Meierskappel, des Rodels von 1528 in Kaspar Kleimanns Wyssmatt wiederfinden lässt. Der Anteil von Heini Sidler ging auf Hans Fluder über, während der Hof von Hans Sidler seine Entsprechung im unter die beiden Hans

[331] PfA Risch, Urbar 1598, fol. 152
[332] Silbermünze des 15./16. Jahrhunderts, vermutlich erstmals in Konstanz geprägt. Auf einen Gulden gingen somit 24 Plappart und entsprachen 30 Schillingen.

Zimmermann aufgeteilten Besitz hat. Der Grenzbeschrieb des Besitzes von Jakob Kost im Urbar von 1598 bestätigt das. Die Verbindung zwischen den Geschlechtern Fluder und Kost lässt sich wiederum direkt aus dem Jahrzeitenbuch Risch entnehmen. Aus einer im Jahr 1602 errichteten und 1641 erweiterten Stiftung ergibt sich, dass Jakob Kost, verheiratet mit Elisabeth Holzgang, als Eltern Oswald Kost und Verena Fluder hatte. Die Kinder der beiden hiessen Hans sowie Verena Kost und Jakob Kost hatte als Geschwister Wendel, Hans, Barbara und Anna (∞ Uli Lutiger). Jakob Kost und Elisabeth Holzmann erscheinen auch in der Spenderliste 1599 für eine neue Monstranz in der Kirche Risch.[333] Fortan befinden sich bis 1988 Teile dieser ehemaligen Frauenthal-Liegenschaft im Besitz der Nachfahren dieser Familie Kost.
Im Jahr 1711 zinsen Hans Kost und Hans Zimmer zusammen immer noch sieben Pfund an das Kloster Frauenthal.[334] Ebenso ist der Zins von 3 Pfund des Hans Schwerzmann vom Waldhof erwähnt.

Das Zimmermann Moos taucht in den Urkunden ab 1700 als Schürmatt auf. Diese Schürmatt besass bis 1714 ein Hans Kost, der am 1. Juni 1714 sein halbes Haus, seine Scheune und zwei Matten, die Schürmatt genannt, mit einem Ertrag für 2 ½ Kühe Winterung zum Kaufpreis von 1‘400 Gulden an Hans Jakob Schriber veräusserte.[335] Gemäss Grenzbeschrieb handelte es sich um jenen Teil, der an den spätern Rotkreuzhof grenzte, denn es werden die Walchwiler Matt und Weid von Hans Kost sowie die Weid von Klaus Kleimann als Grenzgrundstücke erwähnt. Die Walchwiler Matt taucht wieder fast zwei Jahrhunderte später als Haus- oder Hintermatt der Geschwister Kost beim Landverkauf für Schulhauszwecke auf. Gleichzeitig besagt obige Urkunde, dass ein Teil der Schürmatt vorher schon verkauft worden war, offenbar jener Teil, der vor 1746 im Besitz der Brüder Johann und Jakob Zimmer war. Die Namengebung «Schürmatt» weist aber darauf hin, dass auf diesem Grundstück ursprünglich nur eine Scheune, aber kein Haus stand. Das erste Wohnhaus auf diesem Gelände muss das spätere ROKRA-Haus unterhalb der katholischen Kirche gewesen sein. Das Rechnungsbuch der Steuer Gangolfswil[336] erwähnt in der Rechnungsablage von 1740 (d.h. für 1738/39) eine «Schilt und Pfeisterstiftung» für einen Baptist Kost. Es dürfte sich um den obigen Hans Baptist Kost gehandelt haben.

Natürliche Grenze zwischen dem Zimmermann Moos oder der späteren Schürmatt bildete ein Wäldchen auf der Moränenkrete, auf der heute die katholische Kirche und das Schulhaus

[333] Jzb. Risch
[334] ZNBL 1908, fol. 42
[335] StA ZG, Hyp.B. 33, fol. 120
[336] PfA Risch

1 stehen. Dies ergibt sich aus einer Urkunde von 1754. Damals erstand sich Lukas Knüsel von Oswald Stuber ein Stück Wald von 1 ½ Jucharte Grösse für 105 Gulden.[337] Die Senke zwischen der Kirche und dem Schulhaus wurde erst beim Bau der Meierskappelerstrasse 1871 abgegraben.

Zwischen 1746 und 1757 bekam die Waldeten ein völlig anderes Gesicht. Die Verkaufspreise zwischen 1746 und 1754 zeigen dabei aber deutlich an, dass damals bei den Handänderungen noch keine Gebäude gleichzeitig verkauft wurden:

Jahr	Verkäufer	Käufer	Fläche	Preis
1746	J.+J.Zimmer	F. Schwerzmann	3 Juch.[338]	790 gl.
1752	L. Zimmer	F. Schwerzmann	2 ½ J.[339]	705 gl.
1752	J.+J. Zimmer	Lukas Knüsel	4 Juch.[340]	600 gl.
1754	Osw. Stuber	Lukas Knüsel	1 ½ J.[341]	105 gl.
1757	Osw. Stuber	Thade Schriber	1 ½ J.[342]	1'380 gl.
1758	Lukas Knüsel	Josef Stuber	4 Juch.[343]	1'080 gl.

In den Kaufurkunden von 1746 und 1757 sind immer noch Belastungen zu Gunsten des Klosters Frauenthal vermerkt.

Lukas Knüsel, der 1754 das Wäldchen auf der Höhe der Schürmatt von Oswald Stuber für 105 Gulden erwarb[344], holzte offenbar dieses ab und benutzte das Holz für den Bau der beiden Doppelhäuser Ass.-Nr. 54/55 und Ass.-Nr. 56/57, das eine für Oswald Stuber und das andere für sich selber. Schon die Rechnung der Steuer Gangolfswil des Jahrs 1750 (1748/49) verzeichnete eine «Schilt und Pfeister-Stiftung» zu Gunsten von Lukas Knüsel in der Foren (Ass.-Nr. 52), und dies wiederholte sich im Rechnungsjahr 1760 (1758/59). Bestätigt wird diese Annahme durch den Ankaufpreis für Lukas Knüsel von 600 gl. im Jahr 1752 und den Verkaufpreis an Josef Stuber von 1'080 gl. im Jahr 1758, wobei Lukas Knüsel beim Verkauf das halbe Haus für den Eigengebrauch behielt.

Die doppelt verschwägerten Lukas Knüsel und Josef Stuber begegnen uns in den Akten von 1749 bis 1762 wie siamesische Zwillinge, vorerst in der Allrüti und später in der Waldeten. Lukas Knüsel (1722-1782) war ein Sohn von Kaspar Knüsel und Verena Hausheer (3. Ehe) und Bruder von Marie Katharina Knüsel (†1770), die Ehefrau von Josef Stuber (1721-1785),

[337] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 123
[338] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 92
[339] StA ZG, Hyp. B 23, fol. 111
[340] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 110 bis
[341] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 123
[342] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 137
[343] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 141
[344] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 123

letzter Sohn des Bartholomäus Stuber und der Maria Herger. Umgekehrt war Maria Anna Stuber (1725-1800), die Ehefrau von Lukas Knüsel, eine Stiefschwester von Josef Stuber, letztere eine Tochter von Bartholomäus Stuber und Maria Iberg. Die Verheiratung der beiden Paare erfolgte am 23. November 1747 in Risch.
Josef Stuber konnte 1755 den benachbarten Hof Ass.-Nr. 49 aus dem Nachlass von Peter Kost sel. kaufen,[345] den er bis am 24. Oktober 1758 an Jost Schmid weiter veräusserte. Zwei Tage später ist der Kauf eines Teils der Liegenschaft (4 Jucharten) von Lukas Knüsel in der Schürmatt überliefert.[346] Einen Teil dieser Handänderung kaufte Lukas Knüsel später wieder zurück. Im Jahr 1765 erwarb[347] sich Lukas Knüsel die Stampf von Waldeten und Josef Stuber war wieder im Besitz der ursprünglichen Liegenschaft. Josef Stuber verblieb dort bis 1777 und sicherte damals der Tochter Anna Marie auf seinem Anteil Haus und Hof 200 Gulden. In der Zwischenzeit hatte er wieder in der Allrüti einen Hausanteil erworben, starb aber 1785 in Holzhäusern. Diese Haushälfte befand sich vor 1807[348], vermutlich seit 1793 im Besitz von Josef Knüsel, Berchtwil, später von 1807 bis 1815 im Besitz von Kaspar Stuber[349], der mit Maria Verena Meyer von Merenschwand verheiratet gewesen war. Dieser Stuber-Zweig hatte den Übernamen «Liren» oder «Biren», lässt sich aber in der Gemeinde Risch nicht weiter verfolgen.

Die andere Hälfte des Hauses kam in den Besitz von Jakobe Zimmer-Dürig und nach deren Tod im Jahr 1780 an Ruedi Schriber, der sich mit Anna Maria Martina Hubschmid von Escholzmatt verheiratete. Vor dieser Eheschliessung wurde am 28. Januar 1785 ein Ehevertrag abgeschlossen im Beisein ihres Vetters Leonz Hubschmid, der uns überliefert ist.[350] Die Eheschliessung in Risch erfolgte am 23. Januar 1786.

Als Ruedi Schriber nach Holzhäusern wegzog, hauste dort Lukas Knüsel jun. (1748-1805) mit seiner Familie. Dieser war seit 1778 in erster Ehe mit Anna Marie Knüsel verheiratet. 1799 ging Lukas Knüsel jun. eine zweite Ehe mit Anna Marie Zihlmann ein. Aus dieser Ehe stammen seine zwei Söhne Jakob (*1780) und Peter (*1783). Peter Knüsel wurde am 29. August 1821 wegen eines Mordes am Italiener Josef Baciochi in Zug enthauptet.

[345] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 126bis
[346] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 141
[347] StA ZG, Hyp. B. 23, 162bis
[348] GR-Protokoll 15.11.1807
[349] GA Risch, 1. Assekurranzbuch Risch
[350] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 91

Zum letzten Mal erfahren wir etwas über Lukas Knüsel aus dem zweiten Rechnungsbuch der Steuer Gangolfswil:[351] «Lukas Knüsel von Waldeten meldet sich wegen eines Brieflein, das auf seinem Heimet zu Waldeten haftet und aus seiner Frauenmitteln Anna Maria Zihlmann dem vorigen Besitzer Ruodi Schriber ist bezahlt worden. Das Brieflein hält 200 gl. und soll noch in der weissen Drucken im Amt Habsburg liegen, soll aber null und nichtig sein, weil es der Anna Maria Zihlmann unter vögtlichem Beistand ausquittiert und bezahlt worden ist (auf Lichtmess 1800). Dies bescheinigt vor mir Rudolf Schriber und Lukas Knüsel im Besein von Weibel Meier.
Eingegeben am 28. März 1802 Ulrich Wiss[352]»

Säckelmeister Franz Schwerzmann, Auleten, verkaufte am 15. September 1805 dem Kaspar Gügler (1770-1849) von der Stockeri sein ihm von Lukas Knüsels sel. Frau Maria Zihlmann zugefallenes Heimetli in Waldeten für 860 Gulden.[353] Maria Zihlmann zog zu ihrer Schwester in der Allrüti. Kaspar Gügler war mit Elisabeth Freimann verheiratet und starb im Armenhaus von Holzhäusern.

Schürmatt

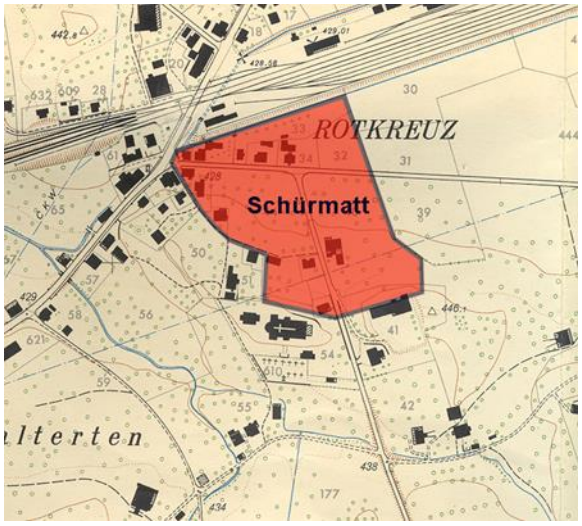
Eine Rekonstruktion der ehemaligen Schürmatt-Liegenschaft erweist sich als nicht ganz einfach. Einerseits wurde diese zwar von der Namengebung als solche wahrgenommen, anderseits war sie über lange Zeit immer wieder zerstückelt. Es sind aber wieder die gleichen Männer wie in den benachbarten Grundstücken als Käufer und Verkäufer beteiltigt, insbesondere die Brüder Zimmer sowie Vater und Sohn Lukas Knüsel.

Zur Erschliessung des Urkundenbestandes bietet sich das Nachbargrundstück Rotkreuzhof durch zwei schon benutzte Urkunden von 1755[354] und 1767[355] an:

1755	Liegenschaft	1769
... Ried von Franz Knüsel	Waldeten-Foren	... Ried der Erben von Berg Balz Schwerzmann sel.
Matte von Franz Schwerzmann	**Schürmatt**	Matte von Franz Schwerzmann
Weid von Jakob Petermann	Ass.-Nr. 48	Weid von Lukas Knüsel
Matt von Johann Knüsel	Wasserboden	Matte der Erben von Johann Knüsel sel.
Weid von Baptist Schmid	Binzmühle	Weid von Baptist Schmid

[351] BA Risch, Rechungsbuch 2 der Steuer Gangolfswil (1759-1788)
[352] Gemeindeschreiber Ulrich Wiss war mit Anna Marie Meier von Buonas verheiratet.
[353] GA Risch, KP I, fol. 53
[354] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 127
[355] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 69

Die Identifikation des oben erwähnten Franz Schwerzmann bietet zuerst einmal Probleme. Denkbar wäre der Franz Schwerzmann, Sohn des Silvan Schwerzmann auf dem Auletenhof.[356] Die Schwester Anna Marie Schwerzmann war mit Kirchmeier Josef Knüsel, Osis, d.h. Sohn des Oswald Knüsel-Schwerzmann, verheiratet. In den Urkunden wird uns auch ein Kirchmeier Josef Knüsel-Knüsel begegnen. Da aber in den Urkunden der Name Josef Knüsel ohne Zusatzinformation auftaucht, kann hier der Werdegang nur aus andern Urkunden erklärbar werden. Und tatsächlich haben wir Glück. In einer Urkunde von 1758[357]



verschreibt sich ein Johann Franz Schwerzmann, Berchtwil, um 300 Gulden gegenüber Johann Kaspar Lutiger in Zug. Als Sicherheit setzt er neben seinem Hof in Berchtwil u.a. ein Stück Schürmatt mit den Angrenzern:

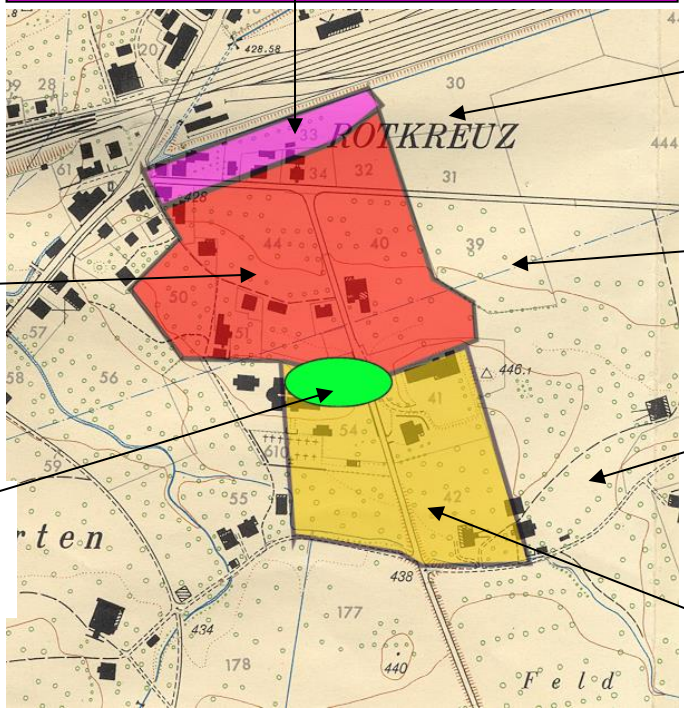
- Heimet von Josef Stuber (=1755 bis 1758 auf Ass.-Nr. 49 in der Waldeten)
- Matt von Kaspar Knüsel (=seit 1755 auf späterem Rotkreuzhof)
- Weid von Burkard Kost

Sein Hof in Berchtwil, die heutige Kuhn-Liegenschaft, lässt sich aus der Urkunde von 1758 genau identifizieren. Von den obigen Anstössern der Schürmatt ist einzig der Burkard Kost völlig rätselhaft. In keiner anderen Urkunde taucht dieser Name auf. Da er ja sicher von der alteingesessenen Familie Kost, Waldeten, abstammen müsste, wäre anzunehmen, dass zumindest das Taufbuch Risch diesen Namen erwähnt. Aber auch das ist nicht der Fall. Der Vorname Burkard war in der Familie Kost nicht üblich. Vermutlich handelt es sich um einen Verschrieb und es müsste Gotthard Kost heissen, was sich auch aus einer Urkunde von 1767 ergibt, wo Gotthard Kost als Anstösser der Schürmatt von Franz Schwerzmann erwähnt ist.[358] In der Urkunde von 1758 des Johann Franz Schwerzmann ist auch der

[356] BB ZG, Nr. 1362 (1.2.1766)
[357] StA ZG, Hyp. B. 23, fol. 46bis
[358] StA ZG, Hyp.B, fol. 68bis

vor 1746

1748: Andreas Knüsel → Leonz Zimmer, Säge



Weid von Burkard Knüsel (Franz Knüsel)

Weid von Kaspar Kost sel. (†1740) Nachfolger: Gotthard Kost

Johann und Jakob Zimmer

Gotthard Kost

bis 1754 Wald gemäss Verkauf von Oswald Stuber an Lukas Knüsel

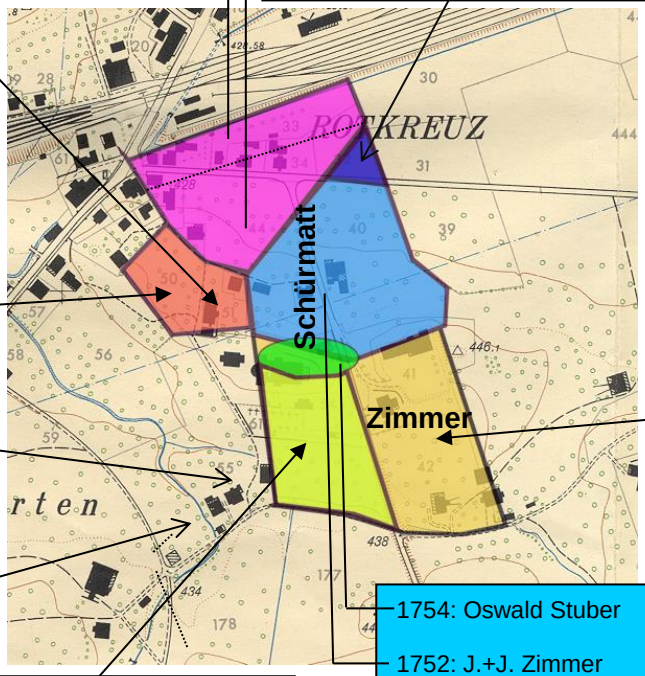
Oswald Stuber
↑ um 1743
Josef Meier
↑ 1713
Hans Zimmer

nach 1754

1752: Leonz Zimmer → Franz Schwerzmann (90 Aren)
1746: J.+J. Zimmer → Franz Schwerzmann (108 Aren)
1754: Lukas Knüsel → Franz Schwerzmann (18 Aren)

Johann Zimmer (†1757)
Beat Jakob Zimmer
Ruedi Schriber
1800 Josef Wiss
1820 Christian Jans

Jakob Zimmer
1758 Andreas Schriber
Johann Knüsel
Burkard Knüsel
1799 Heinrich Bütler
1804 Anton Kost



Oswald Stuber
↓ 1759
Gotthard Kost

Peter Kost
Balz Kost
1755 Josef Stuber
1759 Jost Schmid
Erhard Schmid

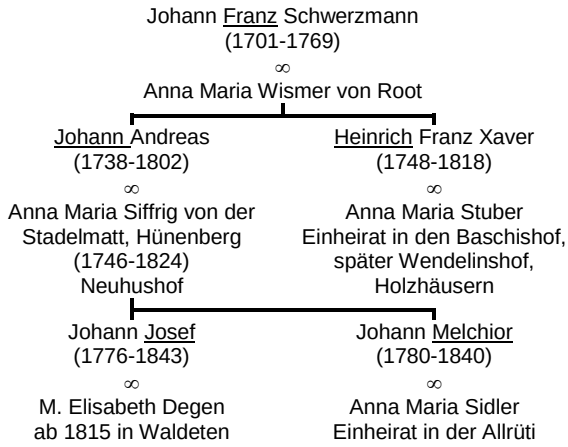
Jakob Petermann
1764 Lukas Knüsel
1782 Johann Knüsel, Sohn

1754: Oswald Stuber → Lukas Knüsel (54 Aren)
1752: J.+J. Zimmer → Lukas Knüsel (144 Aren)

Oswald Stuber verkauft im Jahre 1757 54 Aren an Thade Schriber

+

spätere Besitzer in der Person von Johann Schwerzmann nachgetragen. Und damit wird auch die Rolle des späteren Besitzers Josef Knüsel aus Berchtwil klar.



Daneben stammen aus der Verbindung Franz und Anna Maria Schwerzmann-Wismer sieben Mädchen.

Am 6. Juli 1793 übertrug Johann Schwerzmann-Siffrig in einem Notkauf[359] seinen Hof in Berchtwil an den Nachbarn Josef Knüsel. Gleichzeitig wird Josef Knüsel als Vogt von Johann Schwerzmann eingesetzt. Die Frauenmittel von Anna Maria Siffrig blieben als Belastung auf dem Berchtwiler Hof haften. Josef Knüsel verkaufte den Neuhushof in Berchtwil 1815 an Jost Werder, wobei die Schürmatt-Liegenschaft bei diesem Verkauf nicht eingeschlossen war. Ab diesem Zeitpunkt begegnet uns Kaspar Knüsel (*1769), der Sohn von Josef Knüsel (1744-1835), als Besitzer der Schürmatt.

Dieser Kaspar Knüsel, nun als Altpfundvogt bezeichnet, verkaufte[360] am 2. Mai 1816 an Schuhmachermeister Josef Schwerzmann «ein halbes Häuschen an Käufers halbes Haus» samt dem dazugehörenden Gärtlein und der Strasse neben dem Haus. Als Nachbar wird Anton Kost genannt. Offensichtlich hatte Josef Schwerzmann schon die andere Hälfte in seinem Besitz. Lange vorher kann das aber nicht gewesen sein, denn bei den Taufen seiner zehn im Taufbuch Risch eingetragenen Kinder wohnte er von 1800 bis 1813 entweder in Berchtwil oder Holzhäusern. Aus dem Bürgerregister ist zu entnehmen, dass seine Kinder als «des Rothen» bezeichnet wurden. Politisch war das ganz sicher nicht, dürfte aber auf seine Haarfarbe zurückzuführen gewesen sein. Die Profession als Schuhmacher war als Herkunftsbezeichnung schon für die Schwerzmann auf der Allrüti vergeben, welche «des Schuhmachers» benannt wurden. Josef Schwerzmann hatte offenbar Gesellen. 1829 musste

[359] GA Risch, Waisenrechnungsprotokoll. Der Kaufpreis betrug 17'212 gl. 20 ss
[360] GA Risch, KP I, fol. 145

er im Auftrag des Gemeinderats einen solchen entlassen, weil dieser sich schlecht aufgeführt hätte.[361]

Kaspar Knüsel, Berchtwil, verkaufte[362] am 21. April 1823 für 3‘077 gl. 20 ss verschiedene Grundstücke an Leonz Baumgartner im Küntwil:

1. Seine noch besitzende Schürmatt in Waldeten (1 Kuh Winterung und zwei Kühe Sömmerung):

- Heimet von Josef Schwerzmann
- Matt von Franz Gügler
- Matt von Karl Kost
- Heimwesen von Christian Jans

Belastung: Kirche Meierskappel 3 vl. Kernen

2. 1 ½ Jucharten Wald im Binzrain:

- Weid von Jost Pfyffer
- Mülibach

3. 2 Jucharten Gaggelwald:

- Wald von Ratsher Burkard Knüsel
- Wald von Josef Zimmer

4. Ried (1 Triste Streue):

- Ried von Gebrüder Schriber
- Ried von KM Jakob Knüsel
- Mülibach
- Ried von Johann Knüsel

Davon übertrug[363] am 23. April 1830 Leonz Baumgartner (∞ M. Barbara Knüsel) dem Josef Schwerzmann die Schürmatt und -weid in Waldeten für 2‘825 gl.:

- Käufers Heimet
- Matten von Franz Gügler sel. und Carli Kost
- Matt und Weid von Kaspar Kost
- Ried von Verkäufer Leonz Baumgartner
- Mühlebach
- Heimwesen von Schneidermeister Carli Knüsel
- Heimwesen von Anton Kost

Haftung:

Pfarrkirche Meierskappel: 3 vl. Kernen

Josef Schwerzmann wurde im Jahr 1843 in die Ewigkeit abberufen. Seine beiden Söhne Heinrich und Alois führten den Betrieb weiter, später Heinrich allein. Erst im Jahr 1861 als 44-Jähriger heiratete er die 14 Jahre jüngere Katharina Angstmann von Oberwil AG.

Mit der Bahneröffnung im Jahr 1864 wurde das Wohnungsangebot in Rotkreuz knapp. Rund um das Gasthaus Kreuz und den Rotkreuzhof begann sich langsam ein Dorf zu entwickeln. Heinrich Schwerzmann hatte es in der Hand.

[361] GA Risch, GR-Protokoll vom 8.1.1829
[362] GA Risch, KP II, fol. 30
[363] GA Risch, KP II, fol. 90



Im Vordergrund das Schürmatt-Haus vom Gelände der katholischen Kirche her aufgenommen. Um 1962 abgerissen.

Erstmals am 1. Februar 1877 verkaufte[364] Schwerzmann 27 Aren Land an Zimmermeister Johann Arnet von Rotkreuz ab der sog. Schürmattweid für 3‘500 Franken:

- Verkäufers übrige Weid
- Mülibach
- Buonaserstrasse

Der Käufer musste die Verpflichtung eingehen, bis zum Juni 1877 das Haus zu erstellen. Magdalena Arnet verkaufte 1882 das Haus und Umgelände an den Bauernhofwirt Oswald Stuber. Bis in jüngster Vergangenheit war Josef Hainbucher-Holzgang mit seiner Schreinerei Besitzer (heute Arkadenhof).

Zu einer Entwicklung gehört neben dem Aufbau auch wieder eine Um- und Neugestaltung, wie gerade dieses Grundstück zeigt. Oswald Stuber verkaufte[365] am 10. September 1884 für 4'550 Franken 9 Aren von dieser Bauparzelle an August Wohldan, Bürger von Straubing in Niederbayern und damals in Luzern wohnhaft. Zum Kauf gehörte die Abtragung der Scheune Ass.-Nr. 153 b, d.h. der Bauernhofscheune (Remise mit Wohnung) und deren Wiederaufbau auf das gekaufte Gundstück.

[364] GA Risch, KP V, fol. 146 f.
[365] GA Risch, KP V, fol. 323 f.

Am 6. Januar 1878 schlossen[366] Heinrich Schwerzmann und Magdalena Arnet-Lötscher von Root und sesshaft in Ibikon einen zweiten Handel wiederum um 27 Aren Land ab. Diesmal betrug der Kaufpreis nur noch 3'000 Franken. Die Käuferin war verpflichtet, innert Jahresfrist auf der Parzelle Gebäulichkeiten erstellen zu lassen.
Diesmal baute sie nicht selber, sondern trat[367] als Wiederverkäuferin gegenüber Kaspar Josef Staub, Bürger von Menzingen und wohnhaft in Holzhäusern (Rosengarten) auf. Ihm überliess sie 5,4 Aren zum Kaufpreis von 1'000 Franken:

- Norden: Sijentalbach
- Osten: Verkäuferin übriges Land
- Süden: Buonas-Rotkreuz-Strasse
- Westen: Brückenkopf vor dem Gasthaus von Kuhn

Heinrich Schwerzmann, Waldeten, verkaufte[368] am 10. Februar 1883 für 1'600 Franken Alois Bamert, von Tuggen und sesshaft in Cham, ein Stück Land (2,88 a) ab der sog. Schürmatt in Waldeten, «grenzt von dem am westlichen Ende der Schürmatt beim Gastgebern Muffen Haus stehende Marchstein, auf einer Länge von 80 Fuss an die Buonaserstrasse; von dieser



Handlung Kaspar Staub-Grob (später Niederberger, dann Dahinden)

[366] GA Risch, KP V, fol. 188
[367] GA Risch, KP V, fol. 241 f.
[368] GA Risch, KP V, fol. 304 f.



links Metzgerei Anhorn (abgerissen), Mitte Rotkreuzhof und rechts die ehemalige Handlung Staub, später Drogerie Dahinden

letztere biegt die Grenzlinie in rechtem Winkel gegen den von Verkäufers Scheune gegen Alois Muffen Haus führenden Weg ab und zwar bis auf jene Breite, dass das zwischen der letzt bezeichneten Grenzlinie und den beiden voranliegenden Strassen liegende Dreieck den Quadratinhalt von 3'200 Quadratfuss erhält.»

Am 25. Januar 1894 übergab[369] Heinrich Schwerzmann seine Liegenschaft (Bruder Alois war in der Zwischenzeit gestorben.) an seinen Sohn Alois zum Übernahmepreis von 19'576 Franken ab. Die Liegenschaft wird wie folgt beschrieben:

1. Haus, zwei Scheunen (Ass.-Nr. 56 a-c), Hausmatt, «Schürmatt» genannt, ferner ein Stück Land (70 Quadratfuss) zu Waldeten:

- teilweise von Buonaser- und teilweise von der Ibikonerstrasse durchschnitten
- Matt und Weid der Geschwister Kost
- Sijentalbach
- Ried von Bernhard Schriber
- Land von Oswald Stuber
- Buonaserstrasse
- Land von Alois Bamert
- Fussweg von Rotkreuz in die Ibikonerstrasse an seinem Haus vorbei
- Land von Mathias Schriber, Peter Theiler und Franz Gügler
- Schulhausplatz der Einwohnergemeinde
- Mattland der Gebrüder Kost

2. Stück Land bei der Berchtwiler-Foren (216 a):

[369] GA Risch, KP VI, fol. 64 f.

- Matt von Josef Werder
- Holzhäusern Forenbach
- Ried von Johann Röllin
- Luzernerstrasse

Schon vier Jahre später übergab[370] Alois Schwerzmann diese Grundstücke für 24'177.82 Franken an seine Frau Babette Schwerzmann-Schriber.

Alois Schwerzmann, Waldeten, verkaufte am 24. Oktober 1898 an seine Frau Babette Schwerzmann-Schriber seine am 25. Januar 1894 von seinem Vater Heinrich Schwerzmann käuflich erworbene Liegenschaft:

1. Haus, 2 Scheunen (Ass.-Nr. 56), Hausmatt, «Schürmatt» genannt, Stück Land (70 Quadratfuss) zu Waldeten:

- teilweise von der Buonaser- und teilweise von der Ibikonerstrasse durchschnitten (4 K W+S)
- Matt und Weid von Witwe Kost-Schwerzmann
- Sijentalbach
- Ried von Bernhard Schriber
- Land von Theodor Stuber
- Buonaserstrasse
- Land von Alfred Bamert
- Fussweg von der Luzernerstrasse gegen die Ibikonerstrasser
- Land von Mathias Schriber, Josef Küng und Franz Gügler
- Schulhausplatz der Einwohnergemeinde
- Mattland von Josef Kost

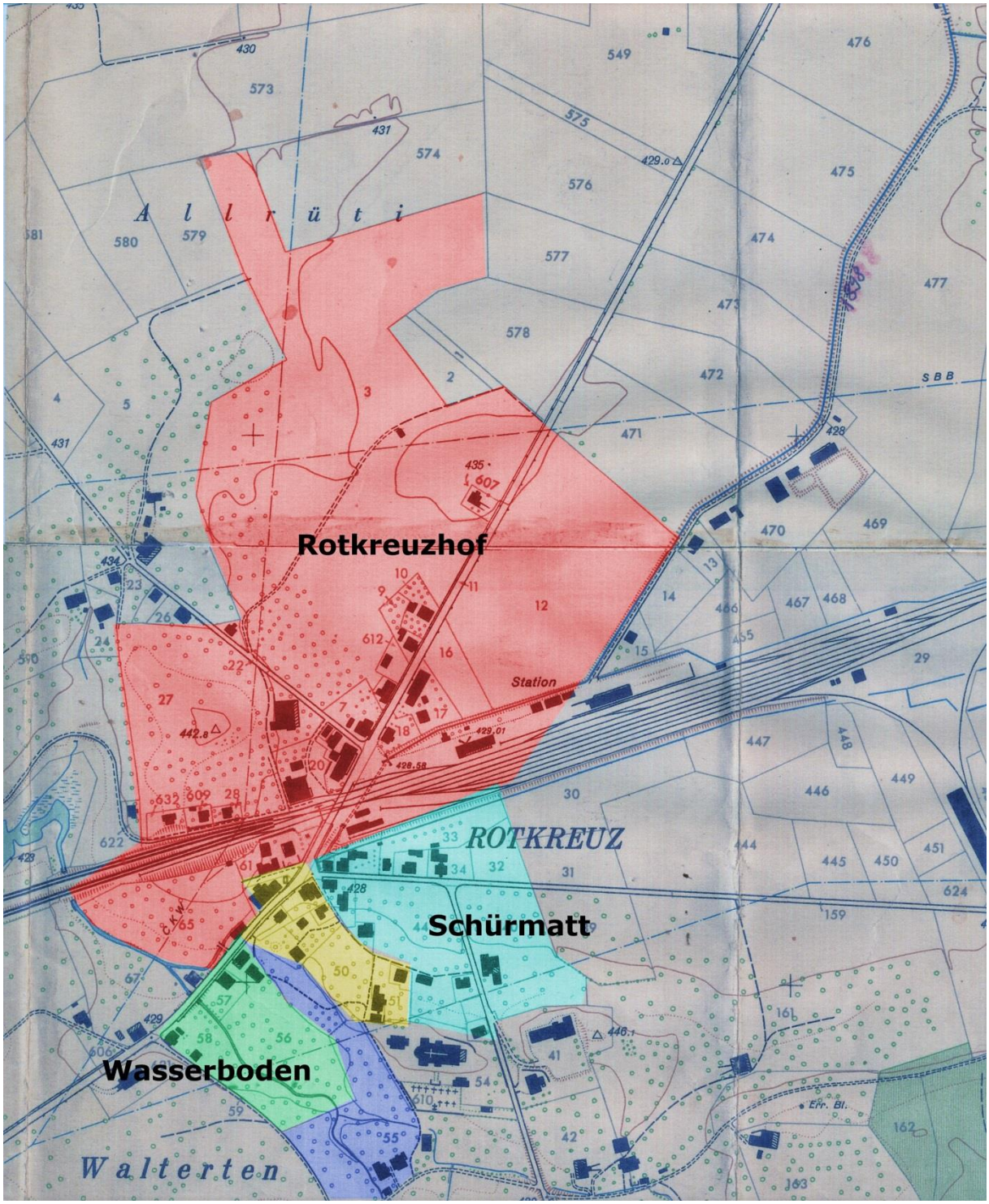
2. Stück bei der Berchtwilerforen (216 a):

- Matt von Josef Werder
- Holzhäuserer Forenbach
- Ried von Johann Röllin
- Luzernerstrasse



Im Vordergrund die Scheune der Schürmatt (heute Parkplatz der Gemeindebibliothek). Die Buonaser- und Meierskappelerstrassen waren damals Strässchen

[370] GA Risch, KP VI, fol. 295 ff.


Rotkreuzhof
ROTKREUZ
Schürmatt
Wasserboden
Walterten
Station
SBB

Ehemalige Drogerie Dahinden

Wie schon beschrieben, ist Kaspar Staub Bauherr dieses Hauses. Schneidermeister Kaspar Staub stammte von Menzingen. Seine Eltern waren Anton Staub und Barbara Amhof von Auw. Sie erhielten 1873 in der Gemeinde Risch die Niederlassungsbewilligung[371] und wohnten vorerst im Rosengarten/Holzhäusern. Aus seiner Ehe mit Kreszentia Grob von Cham entsprossen gemäss Taufbuch Risch die Kinder Maria Katharina (*1873), Emilia (*1877), Lina Katharina (*1880), Karl Oswald (*1882), Anna Maria (*1885), Josef Placidus (*1888) und Josef Burkard (*1889). Bei der Geburt von Lina Katharina wird als Beruf nicht mehr Schneidermeister, sondern Handelsmann angegeben. Offenbar begann Kaspar Staub vor seinem Umzug nach Rotkreuz mit dem Handel von Waren.

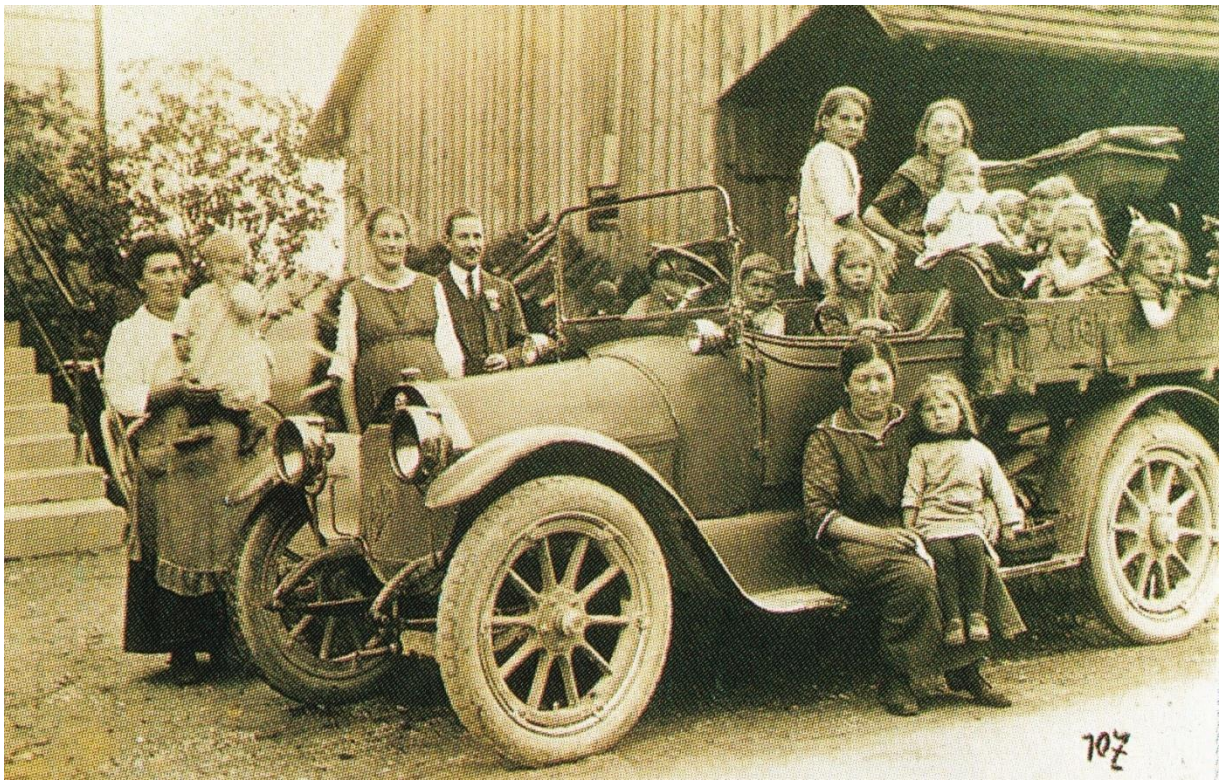
Nach dem Tod von Kaspar Staub verkauften[372] die Erben[373] am 20. September 1916 Haus, Waschhaus und Umgelände (Ass.-Nr. 160) inkl. Ladeninventar von ca. 2'300 Franken zum Kaufpreis von 23'000 Franken an Walter Niederberger, Betreibungsbeamter in Risch. Schon drei Jahre später übertrug[374] dieser seinen Besitz für 33'000 Franken inkl. Ladeninventar am 28. Oktober 1919 an Xaver Dahinden, Bürger von Weggis und wohnhaft in Rotkreuz u.a. zu folgender Bedingung:

Die noch vorhandene Ladenware muss vom Käufer übernommen werden und bezahlt werden, mit Ausnahme der unverarbeiteten Tuchwaren.
Verkäufer Niederberger erhält unentgeltliches Wohnrecht im zweiten Stock des verkauften Hauses sowie Benützung von einem Keller und halbem Estrich, sowie Gartenanteil wie solcher bisher vom Mieter Binzegger benutzt worden ist und zwar bis zum 1. Februar 1921. Nach dem 1. Februar 1921 hat der Verkäufer das Vorrecht für diese Wohnungsmiete gegen angemessenen Mietzins.

Die Dahinden-Story reicht weit zurück, bis ins Jahr 1800, in dem der Urgrossvater des letzten Besitzers Roland, Josef Dahinden-Schmidli, geboren wurde. Er war es, der die Handelsader der Dahindens mit der Gründung des Handelsgeschäftes «Handelsmann /Dahinden» in Hochdorf und Urswil begründete. Sein Sohn Karl führte die Tradition zuerst in Urswil, später in Fenkrieden fort. Als eigentlicher Begründer des Hauses Dahinden gilt aber Rolands Grossvater Xaver. Der Beginn seiner Geschäftstätigkeit geht auf das Jahr 1896 zurück. Anfänglich noch ohne Ladengeschäft fuhr er mit Ross und Wagen oder mit dem Räf auf dem Rücken zu seinen Abnehmern, nachdem er zurvor die Bestellungen aufgenommen hatte. 1901 kam er nach Rotkreuz, heiratete ein Jahr später Agatha Haslimann, lebte für kurze Zeit (1905-1907) in Dierikon und kehrte dann ins Zugerland zurück. In Rotkreuz begann seine Geschäftstätigkeit an der heutigen Buonaserstrasse 3.

---

[371] GA, GR-Protokoll vom 15. Februar 1873
[372] GA Risch, KP VII, fol. 355 f.
[373] GA Risch, KP VII, fol. 355
[374] GA Risch, KP VII, fol. 476 f.

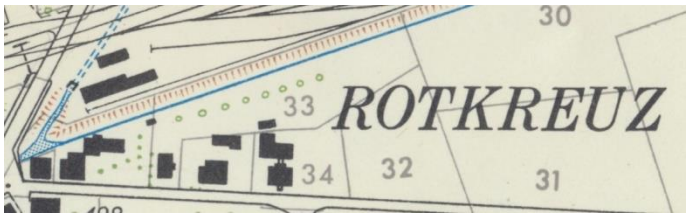


Das war – anno 1921 – noch etwas zum Staunen: das erste Lieferauto der Marke Arbenz in Rotkreuz. Es gehörte Xaver Dahinden. Auf dem Trittbrett sitzend Agatha Dahinden; am Lenkrad Josef Niederberger (Sammlung Niederberger)

Im Jahre 1902 reichte Xaver Dahinden beim Einwohnerrat das Gesuch um Handel mit Schnaps ein. Dies wurde ihm für Mengen über 40 Liter gewährt. Seiner Geschäftstüchtigkeit wegen kam er bald in Konflikt mit der bisherigen Petrolverkäuferin Marie Schlumpf in Buonas,[375] was sich aber durch den Brand der Schlumpfschen Liegenschaft im Jahr 1905 erledigte. In Rotkreuz war er in einer Dreizimmerwohnung mit zwei Magazinen und «etwas Garten» zu einem jährlichen Mietzins von 384 Franken eingemietet. Die benachbarte Parzelle gehörte gehörte Theodor Stuber, die dieser aus der Erbschaft seines Vaters Georg Stuber, Bauernhofwirt, erben konnte. Xaver Dahinden schloss am 15. Februar 1908 mit Theodor Stuber einen nicht beglaubigten Kaufvertrag ab. Aber offensichtlich benötigte Theodor flüssiges Geld, da er schon am 29. April 1908 sein Haus (Ass.-Nr. 157) an seinen Bruder Georg für 12‘400 Franken verkaufte.[376] Ausdrücklich wird festgehalten:

In Folge getroffener Vereinbarung mit Herrn Xaver Dahinden ist der unterm 15. Februar 1908 abgeschlossene Kaufvertrag zwischen Theordor Stuber und Xaver Dahinden um eine Parzelle Land aufgehoben und hiedurch als kraftlos erklärt.

[375] GA Risch, Einwohnerratsprotokoll 1902, 1903
[376] GA Risch, KP VII, fol. 43 f.



Am 1. Februar 1920 zog Xaver Dahinden in das von Walter Niederberger gekaufte Haus an der Buonaserstrasse 3 ein.


— Spezereien —
Kaffee, roh und geröstet :: Zucker
Hafermehl u. s. w.
Alle Arten Teigwaren :: Kochfette
Bodenöle und Bodenwichse :: Tabake
Chemische Produkte
Schwefel und Phosphorsäure
Eisenvitriol
Leder-, Wagen- und Huffette
Wäschpräparate — Maschinen-Öle
Petroleum :: Zündhölzer etc.
Telephon No. 14
X. Dahinden-Haslimann, Rothkreuz
Postcheck- und Giro-Konto Luzern No. VII / 1751
H.-B. 296
Rothkreuz, den 9. Juli 1921
(Kt. Zug)
Faktura
für Herrn Ulrich-Gurier, Landwirt
Hitzkirch.
1920

Von Hans Anhorn, Metzgermeister, erstand[377] Xaver Dahinden am 17. April 1946 ein Stück Bauland GBP 32 (2222 m^2) zu Rotkreuz zum Kaufpreis von 11'110 Franken (Fr. 5.--/m^2):

- östlich: Land der Katharina Knüsel-Kost
- südlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Buonas
- westlich: Liegenschaft von Oswald Holzgang
- nördlich: Grundstück von Josef Felix

Sein Sohn Wilhelm Dahinden-Inglin nahm 1957 einen Neu- und Ausbau des Lebensmittelgeschäftes vor. Zwei Jahre später wurde die am 19. März eröffnete Drogerie angegliedert, nachdem Sohn Roland an der Drogistenschule in Neuenburg seinen Abschluss gemacht hatte. 1986 wurde das Lebensmittelgeschäft aufgegeben und das Ladengeschäft vergrössert und zu einer richtigen Drogerie ausgebaut.[378]


Xaver Dahinden 1877-1952

[377] GA Risch, KP IX, fol. 206 f.
[378] Zuger Woche, 15. August 1991



Dahinden, Kolonialwaren



Ehemalige Bäckerei Holzgang

Das Gelände der Bäckerei an der Buonaserstrasse 1 gehörte seit 1878 Kaspar J. Staub. Dort baute er ursprünglich ein Magazin mit Keller und Terrassenmauer, aber ohne Oberbau auf. Am 24. Oktober 1910 überliess[379] er dieses Gelände seinem 28-jährigen Sohn Karl für 2'000 Franken und zusätzlich einen Streifen Land von 3 Meter Breite «von der Kellermauer obiger Magazinbaute östlicherseits in gerader Richtung von der Luzernerstrasse bis zur Bachmauer (ca. 125 m^2) und angrenzend südlich an die Luzernerstrasse, westlich an die Brücke bzw. Umgelände des Kantons Zug, nördlich an den Kanal und östlich an Verkäufers Liegenschaft.» Karl Staub baute darauf an der Buonaserstrasse das Gebäude (Ass.-Nr. 159) und betrieb eine mechanische Bauschlosserei.[380]



Buonaserstrasse um 1928: An der Westfassade der spätern Bäckerei Holzgang kann man noch schwach die Beschriftung «Staub Mech.-Bauschlosserei» erkennen.

1918 ging er Konkurs und die Kantonalbank verkaufte[381] in der Folge Haus und Umgelände an Josef Strebel, von Buttwil AG und in Rotkreuz wohnhaft. Der Kaufpreis betrug 20'000 Franken. In den Kauf gehörten die Schmirgelmaschinen sowie die Transmissionen und

[379] GA Risch, KP VII, fol. 149 f.
[380] GA Risch, Protokoll des Einwohnerrats vom 18.05.1910 (S. 195 f.)
[381] GA Risch, KP VII, fol. 396

Werkbänke. Der Kauf schloss auch die Übernahme der bestehenden Mietverträge mit Josef Rastberger und Weichenwärter Josef Lutiger Sohn ein.

Josef Strebel veräusserte diese Liegenschaft am 9. März 1921 an den Bauernhofwirt Adolf Schwarzenberger für 25'000 Franken, welcher sie am 2. Mai 1921 an Witwe Stutzer[382], von Küssnacht a.R. und wohnhaft in Rotkreuz, zum gleichen Preis weitergab.[383] Als Bedingung wurde ein Vorkaufsrecht zu Gunsten von Oswald Holzgang, Bäckermeister in der Binzmühle, bei einer allfälligen Veräusserung festgehalten. Zu dieser Zeit wohnte dort zur Untermiete Viktor Spuhler, der in der Kreuzscheune eine mechanische Werkstatt betrieb.

Als Maria Stutzer-Huwiler im Jahr 1927 starb, verkauften[384] am 20. Dezember 1927 die Erben Maria Louisa, Werner, Amalie und Ottilie Holzgang, von Küssnacht und in der Rüti wohnhaft, vertreten durch ihren Vater Kaspar Holzgang als Inhaber der elterlichen Gewalt, Haus und Umgelände für 25'000 Franken an Oswald Holzgang, Binzmühle.

Oswald Holzgang verlagerte in der Folge seine Bäckerei von Binzmühle an die Buonaserstrasse 1. Er verschied 1951. Das Geschäft wurde dann von seinem Sohn Oswald übernommen.



Georg Stuber

Frau Arnet verkaufte im Jahr 1882das von Heinrich Schwerzmann erstandene Land mit dem Haus Ass.-Nr. 157 an den Bauernhofwirt Oswald Stuber-Dober. Nach seinem Tod 1894 kam

[382] Die einzige Tochter Maria Stutzer von Josef und Maria Stutzer-Huwiler war mit Kaspar Holzgang verheiratet.
[383] GA Risch, KP VII, fol. 530, 531
[384] GA Risch, KP VIII, fol. 142 f.

dieses Haus Blumenau in den Besitz seines Sohnes Theodor, der es im April 1908 an seinen Bruder und auch Bauernhofwirt Georg Stuber verkaufte.



Auf dem Umgelände zwischen Ass.-Nr. 157 und dem Handelsgeschäft Kaspar Staub baute er um 1910 herum ein Haus mit Garten (Ass.-Nr. 172), das er am 4. Juni 1913 für 8‘000 Franken an den Bahnbeamten Josef Felix von Rain LU verkaufte.[385]

- Kantonsstrasse Rotkreuz-Buonas
- Garten von Kaspar Staub
- Riedland von Josef Werder
- Land des Verkäufers

Von dem ehemaligen Schürmattgeläde konnte Josef Felix am 11. Mai 1923 sieben Aren Land vom seit 1919 den Bauernhof besitzenden Adolf Schwarzenberger für 6‘000 Franken erwerben. Die Liegenschaft bekam anlässlich der Grundbuchvermessung die Nummer 33 (2‘616 m^2).[386] Josef Felix-Rensch verstarb am 2. Juni 1950. Die Erben verkauften am 13. Oktober 1950 der Milchverwertungsgenossenschaft Risch ein Stück Wiesland von 2‘051 m^2 mit der darauf stehenden kleinen Scheune (Ass.-Nr. 172 b) ab GBP 33 für 14'357 Franken (Fr. 7.-/m^2), neu GBP 741:[387]

- östlich: GBP 664 der Katharina Knüsel-Kost
- südlich: GBP 32 des Xaver Dahinden, GBP 34 und 35 der Anna Holzgang-Schriber und Kinder
- westlich: GBP 33 der Verkäuferschaft
- nördlich: GBP 663 der Bodenverbesserungsgenossenschaft Rotkreuz

[385] GA Risch, KP VII, fol. 256 f.
[386] GA Risch, KP VIII, fol. 38 f.
[387] GA Risch, KP IX, fol. 426 f.

Der Mutter Diana Felix-Rensch überliessen alle vier verheirateten Kinder Haus und Holzschopf für 20‘000 Franken.[388] Diana Felix-Rentsch verstarb am 21. Dezember 1951. Erben waren ihre Geschwister und diese verkauften die Restliegenschaft GBP 33 (565 m^2) mit Wohnhaus und Holzschopf für 50‘000 Franken der Milchverwertungsgenossenschaft Risch:[389]

- östlich: GBP 741 der Käuferin und GBP 35 der Erben Holzgang sel.
- südlich: Kantonsstrasse
- westlich: GBP 36 des Wilhelm Dahinden
- nördlich: Kanalgebiet der Bodenverbesserungsgenossenschaft Rotkreuzer Foren GBP 633

Am 26. März 1923 konnte Georg Stuber sechs Aren Land an der Buonaserstrasse von der ehemaligen Schürmatt-Liegenschaft, die nun ganz in Besitz von Johann Anhorn war, für 2‘500 Franken erstehen.[390] Auf diesem nun vergrösserten Grundstück baute er wiederum ein Haus (Ass.-Nr. 173). Dieses Grundstück GBP 35 verkaufte er mit einem Umgelände von 784 m^2 an Ernst Baur-Mösch aus Untereggen SG für 46‘000 Franken.[391]

Georg Stuber verstarb 1940. Die Erbengemeinschaft

- Oswald Stuber-Werren, SBB-Angestellter, Luzern
- Josef Stuber-Küng, SBB-Angestellter, Rotkreuz
- Georg Stuber, Landwirt, Oelegg, Neuheim
- Anton Stuber, Sylvan-Lake, Kanada
- Josy Steger-Fischer, Zürich-Oerlikon
- Witwe Rosy Schoch-Stuber, Pfäffikon SZ
- Balz Stuber, pens. SBB-Arbeiter, Rotkreuz
- Josef Stuber-Fischer, Kaufmann, Rotkreuz

verkaufte am 2. August 1940 Haus, Hüttenbau mit Wohnung (Ass.-Nr. 157) und Umgelände (1‘169 m^2) für 25‘000 Franken an Bäckermeister Oswald Holzgang-Schriber.[392]

- östlich: Land von Johann Anhorn sen.
- südlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Buonas
- westlich: Garten von Ernst Baur-Mösch
- nördlich: Land von Josef Felix

Oswald Holzgang erwarb am 20. Mai 1940 auch die Liegenschaft[393] von Ernst Baur-Mösch für 50‘000 Franken.[394] Darauf errichtete Oswald Holzgang 1976 ein Mehrfamilienhaus mit Zahnarztpraxis.

Diese ehemaligen Liegenschaften an der Buonaserstrasse sind 2012 mit dem Arkadenhof überbaut worden.

---

[388] GA Risch, KP IX, fol. 428 f.
[389] GA Risch, KP X, fol. 5 ff.
[390] GA Risch, KP VIII, fol. 37
[391] GA Risch, KP VIII, fol. 256 f.
[392] GA Risch, KP VIII, fol. 541 ff.
[393] Hans Schwegler. Erinnerung an: Z’Rotchrüz bem Bahnhof i eusem alte Hüsli (Manuskript): Das Haus wurde Montag, 5. Juli 1976 abgerissen.
[394] GA Risch, KP IX, fol. 204 f.



Ehemalige Metzgerei Anhorn

Die von Alfred Bamert, sesshaft in Cham, 1883[395] errichtete Metzgerei neben dem Gasthaus Kreuz ging am 2. Oktober 1903 an Johann Ulrich Baumgartner, Bürger der Stadt Luzern und wohnhaft in Kriens, zum Kaufpreis von 19'000 Franken über. Dieser trat die Liegenschaft am 16. März 1904 an seine Ehefrau Katharina Baumgartner-Sigrist für 17'000 Franken ab.[396] Im Jahr 1909 verstarb Witwe Katharin Baumgartner-Sigrist. Die Erben verkauften für 24'600 Franken Haus und «Fleischhalle» nebst Umgelände an Metzgermeister Paul Baumgarnter in Cham, der die Liegenschaft am 4. Dezember 1909 an Johann Anhorn von Wolfhalden, Appenzell, für 30'000 Franken weiterverkaufte.[397]

Mit Anhorn begann im Dorfkern von Rotkreuz eine neue Dynamik. Schon nach drei Monaten konnte er am 31. März 1910 (Liegenschaftsantritt 1. Mai 1910) von Witwe Babette

[395] Ga Risch, KP KP V, fol. 304 f.
[396] GA Risch, KP VI, fol. 423 ff., 443 ff.
[397] GA Risch, KP VII, fol. 78 f., 106 f.

Schwerzmann-Schriber die Schürmattliegenschaft für 50'000 Franken erwerben.[398] Interessanterweise war der Hof immer noch immer mit einem Kernenzins von 5 vl. zu Gunsten der Kirche Meierskappel belastet. Das Heimwesen umfasste damals ein Doppelhaus mit einer neuen Scheune. Das Gelände hatte folgende Grenzen:

- Land der Einwohnergemeinde Risch
- Land von Witwe Kost-Schwerzmann
- Land von Josef Kost
- wiederum Land von Witwe Kost-Schwerzmann
- Ried von Bernhard Schriber
- Land von Josef Werder und Georg Stuber
- Kantonsstrasse Buonas-Rotkreuz
- Käufers Land
- Fussweg gegen die Meierskappelerstrasse
- Land von Mathias Schriber, Wagner Stuber und Franz Gügler

In den Kauf gehörten sechs Jucharten Berchtwiler Foren:

- Mattland von Josef Werder
- Forenbach
- Ried von Johann Röllin
- Luzernerstrasse

Weitere Abparzellierungen ab der Schürmatt:

Ab diesem Gelände wurde in drei Verkäufen das Hausgelände von Josef Faden, Briefträger, von Nottwil LU und in Rotkreuz ausgeschieden:

1. 408 m^2 zu Fr. 6.-/m^2 am 14. Februar 1933:[399]

- östlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Meierskappel
- südlich: Land des kath. Kultusvereins
- westlich und nördlich: verbleibendes Mattland des Verkäufers

2. 40 m^2 zu Fr. 6.-/m^2 am 22. März 1934:[400]

- östlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Meierskappel
- südlich an Käufers Land
- westlich und nördlich: Verkäufers Land

3. 134 m^2 zu Fr. 12.-/m^2 am 11. Februar 1948:[401]

- östlich: GBP 626 und 53 des Käufers
- südlich: GBP 54 des kath. Kultusvereins Rotkreuz
- westlich: GBP 44 des Verkäufers
- nördlich: GBP 628 der Witwe Marie Anhorn-Niederberger

Unentgeltlich trat[402] Johann Anhorn am 19. August 1936 einen Streifen Land von 106 m^2 an den katholischen Kultusverein ab:

- Hausumgelände von Witwe M. Schriber-Thürig
- Verkäufers verbleibende Hausmatt
- Hausumgelände von Briefträger Josef Faden
- Liegenschaft des kath. Kultusvereins

[398] GA Risch, KP VII, fol. 122 ff.
[399] GA Risch, KP VIII, fol. 273 f.
[400] GA Risch, KP VIII, fol. 325 f.
[401] GA Risch, KP IX, fol. 315 f.
[402] GA Risch, KP VIII, fol. 411

Johann Anhorn Vater, Metzgermeister, übergab[403] am 16. März 1937 an seinen Sohn Hans Anhorn, Metzgermeister in Rotkreuz, Haus mit Ladenlokal, Schlachthaus mit Garage (Ass.-Nr. 169), Garten und Umgelände (812 m^2) zu Rotkreuz für 75'000 Franken inkl. Metzgereiinventar ab:

- östlich und südlich: Land des Verkäufers
- westlich: Umgelände von Georg Stuber, Jakob Fähndrich sel. Erben und Josef Zihlmann
- nördlich: Kantonsstrasse nach Buonas

Dieses Gelände wurde durch einen Zukauf von 311 m^2 am 3. Mai 1939 (Fr. 5.50/m^2) erweitert.[404]

Johann Anhorn, a. Metzgermeister von Rotkreuz, verkaufte[405] am 3. Mai 1939 an Alois Stadelmann, Elektriker von Escholzmatt und in Rotkreuz, ein Stück Land von 418 m^2 (Fr. 5.50/m^2) zu Rotkreuz:

- östlich und südlich: Land von Johann Anhorn
- westlich: Strasse des Josef Meier
- nördlich: Umgelände von Hans Anhorn, Metzgermeister

Später übernahm Jakob Rechsteiner-Stadelmann diese Liegenschaft und konnte sie durch Zukauf[406] von 140 m^2 für Fr. 15.-/m^2 im Jahr 1953 erweitern.
Die angrenzende Liegenschaft von 489 m^2 Grösse ab GBP 44, neue GBP 764, erwarb[407] sich am 3. Oktober 1953 Alois Haslimann-Liniger. Er zahlte pro Quadratmeter 15 Franken.

Am 17. April 1940 verstarb alt Metzgermeister Johann Anhorn-Niederberger. Die Liegenschaft mit Haus, Scheune und Remise (Ass.-Nr. 56 a-c) sowie zugehöriges Land zu Rotkreuz und in der Berchtwilerforen samt Ried in der Rüti ging[408] zum Anschlagpreis von 85‘000 Franken an dessen Sohn Johann Anhorn-Schwarzenberger über. Ebenso übernahm[409] der Sohn die Schmiede Villiger zum Preis von 30'000 Franken.
Die Witwe Marie Anhorn-Niederberger übernahm das Haus zur Heimat (Ass.-Nr. 223) und Garten (525 m^2) für 40‘000 Franken.[410]

Am 28. September 1942 erwarben[411] die Geschwister Elise Gretener-Knüsel (Hünenberg), Jakob Knüsel, Landwirt (Ibikon), Richard Knüsel, Landwirt (Ibikon), Eduard Knüsel kaufm.

[403] GA Risch, KP VIII, fol. 428 f.
[404] GA Risch, KP VIII, fol. 497
[405] GA Risch, KP VIII, fol. 495 f.
[406] GA Risch, KP X, fol. 62 f.
[407] GA Risch, KP X, fol. 66 f.
[408] GA Risch, KP VIII, fol. 543 f.
[409] GA Risch, KP VIII, fol. 544
[410] GA Risch, KP VIII, fol. 545
[411] GA Risch, KP IX, fol. 59 ff.

Angestellter (Ibikon) und Marie Knüsel (damals in Neuenburg) von Hans Anhorn-Schwarzenberger drei Bauparzellen zum Kaufpreis von 7'505 Franken (Fr. 5.-/m^2) an der Buonaserstrasse:

1. Stück Bauland GBP 648, 449 m^2 zu Rotkreuz:

östlich GBP 649

- südlich: Wiesland des Verkäufers
- westlich: Kantonsstrasse nach Meierskappel
- nördlich: Kantonsstrasse nach Buonas

2. Stück Bauland GBP 649, 500 m^2 in Rotkreuz:

- östlich: GBP 650
- südlich: Wiesland des Verkäufers
- westlich: GBP 648
- nördlich: Kantonsstrasse nach Buonas

3. Stück Bauland GBP 650, 502 m^2

- östlich: Wiesland von Katharina Knüsel-Kost
- südlich: Wiesland des Verkäufers
- westlich: GBP 649
- nördlich: Kantonsstrasse nach Buonas

Bedingungen waren u.a.:

Auf den verkauften GBP 648-650 darf nie eine Metzgerei und ein Metzgerei-Verkaufslokal eingerichtet und betrieben werden.
Die Käuferschaft erhält das Recht, das Abwasser der drei GBP durch die GBP 32 des Verkäufers in den bestehenden Kanal abzuleiten.
Der Käuferschaft wird ein Vorverkaufsrecht für die Dauer von 2 Jahren bei einem Gesamt- oder Teilverkauf der GBP 44 des Verkäufers eingeräumt.

Die Geschwister Elise Gretener-Knüsel, von und in Hünenberg, Jakob Knüsel-Röllin, Fabrikarbeiter, von Risch und in Rotkreuz, Richard Knüsel-Staub, Landwirt in Ibikon, Eduard Knüsel-Zehnder, Kaufmann, von und in Risch, Marie Allemann-Knüsel, von und in Welschenrohr, begannen mit der Überbauung, hatten aber offenbar während des Zweiten Weltkriegs Probleme, diese zu weiterzuverkaufen. Eines dieser Häuser auf GBP 650 (502 m^2) konnte Jakob Knüsel-Röllin am 2. September 1947 an Jakob Hegglin, Monteur, für 60'000 Franken verkaufen.[412]

Das zweite Haus kaufte am 12. Oktober 1946 Hans Anhorn, Metzgermeister in Rotkreuz, Haus (Ass.-Nr. 236 a), Hofraum und Garten (499 m^2, GBP 648) zum Betrag von 46'000 Franken zurück.[413] In Theodor Bucher-Ulrich fand er dann am 19. März 1953 für 50'000 Franken einen Käufer.[414]

Am 12. März 1948 erstand[415] sich Jost Schuler-Köpfli, Bahnangestellter, Bauland von 500 m^2 ab GBP 40, neu GBP 725, zum Kaufpreis von 5'500 Franken:

- östlich: Land des Verkäufers

[412] GA Risch, KP IX, fol. 284 ff.
[413] GA Risch, KP IX, fol. 221 ff.
[414] GA Risch, KP X, fol. 42 f.
[415] GA Risch, KP IX, fol. 314 f.

- südlich: Umgelände vom Schulhaus Rotkreuz der Einwohnergemeinde Risch
- westlich: Kantonsstrasse nach Meierskappel und Zufahrtsstrasse zum Schulhaus Rotkreuz
- nördlich: Verkäufers Land

Kaufpreis: 5'500 Franken

Die dritte Grundbuchparzelle 649 mit Zukauf von 509 m^2 + 433 m^2 ab der GBP 40 erwarb[416] am 7. April 1954 Dr. med. Ernst Balbi-Wyss zum Kaufpreis von 26'970 Franken und richtete in seinem Wohnhaus eine Arztpraxis ein. Nach 103 Jahren[417] hatte die Gemeinde Risch wieder einen Dorfarzt, der Tag und Nacht im Einsatz stand.



Auf diesen drei Grundstücken hafteten folgende Bedingungen:

Auf den verkauften GBP 769, 649 und 768 darf nie ein Lebensmittelgeschäft eingerichtet und betrieben werden.
Der Käufer erhält ein Vorkaufsrecht auf ein Stück Land, das sich in einer Tiefe von ca. 15 m an die südliche Grenze der GBP 649 und 768 anschliesst. Vermerkung im Grundbuch z.L. der GBP 40 auf die Dauer von 10 Jahren.

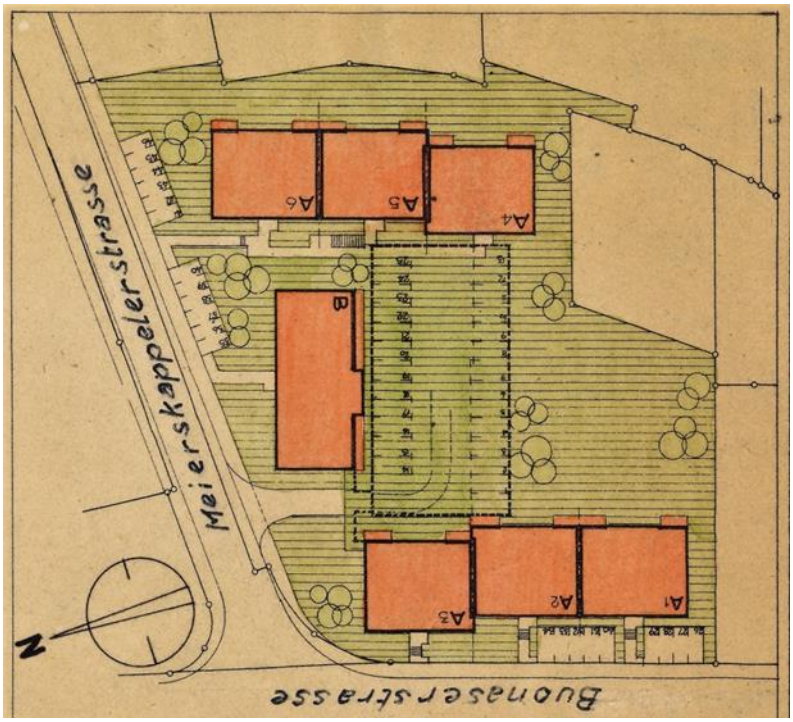


Diese drei Grundstücke bilden mit den Mehrfamilienhäusern Feer und Ambühl seit 2015 die Gemeinde Risch Immobilien AG (Griag)

[416] GA Risch, KP X, fol. 106 ff.
[417] Im Jahr 1842 eröffnete Dr. med. Jost Fähndrich von Steinhausen im heutigen Rosengarten in Holzhäusern eine Arztpraxis. 1851 emigrierte er in die USA. Schon von 1830 bis zu seinem Tod am 30. August 1838 praktizierte Dr. med. Johann Baumgartner-Widmer von Root im um 1805 durch Werner Holzmann-Scherer neu erbauten Bauernhaus Ass.-Nr. 10 a (ab 1855 im Besitz der Familie Gügler) in Oberrisch als Arzt. Sein Sohn Josef Baumgartner-Suter, geboren am 30. November 1813 in Root, trat als Arzt seine Nachfolge bis 1846 an. Am 10. Juli 1846 verkaufte er die Liegenschaft in Oberrisch an Katharina Felder-Vetter und zog in die Stadt Luzern, wo er aber schon am 16. November 1847 verstarb. Das älteste seiner fünf in Oberrisch geborenen Kindern war gerade fünf Jahre alt.

Gemeinde- und Kantonsrat Paul Freimann bebaute als Pächter noch längere Zeit die restlichen nutzbaren Flächen. Damit war es endgültig zu Ende, als die Landis & Gyr, Zug, die Generalunternehmerin Silvretta-Liegenschaften AG beauftragte, auf der sogenannten Hofliegenschaft ab GBP 40 sechzig Wohneinheiten mit Tiefgarage auf der 4'831 m^2 grossen Fläche zu erstellen. Mit dem Bau wurde im Januar 1964 begonnen, und die Wohnungen wurden auf den 1. April 1965 bezugsbereit.[418]

Im Rahmen der Umstrukturierung der Firma Landis & Gyr, Zug, erfuhr der Gemeinderat, dass eventuell auch in der Finanzstruktur der Wohlfahrtsstiftung der Landis & Gyr Änderungen vorgenommen werden mussten. Der Gemeinderat gelangte deshalb an die Stiftung und erkundigte sich, ob allenfalls die 60 preisgünstigen Wohnungen im Dorfzentrum Rotkreuz käuflich erworben werden könnten. Die Verhandlungen mit den Verantwortlichen der Wohlfahrtsstifung verliefen positiv, so dass die Gemeinde oder eine Stiftung der Gemeinde diese per 1. Juli 1993 für 7‘800'000 Franken käuflich erwerben konnte.



An der Urnenabstimmung vom 7. März 1993 genehmigten bei einer Stimmbeteilung von 57 Prozent die Stimmberechtigten mit 1115 Ja gegen 776 Nein den Kaufvertrag zwischen der Wohlfahrtstiftung Landis & Gyr, Zug, und der Einwohnergemeinde Risch für den Erwerb der drei Mehrfamilienhäuser. In der Folge rief der Gemeinderat die Stiftung «Rischer Liegenschaften» ins Leben und renovierte die Gebäude von Grund auf.

[418] Vaterland, 9. Dezember 1964



Baugespann der Hof-Überbauung im Jahr 1963, im Hintergrund das abgerissene sog. «ROKRA-Haus» und rechts der Neubau der Metzgerei Anhorn.



von links nach rechts an der Buonaserstrasse Schürmattscheune – Josef Felix - Blumenau von Theodor (später Georges) Stuber – Ernst Baur-Mösch (Aufnahme um 1920)



Rotkreuz 1908

Kantonale Zollstation

Vor dem Bau der Kantonsstrasse lag dieses Gebiet keineswegs an einer viel begangenen Strasse, sondern an einem Fussweg, der von Holzhäusern in die Binzmühle führte und von dort in die sogenannte «Reichsstrasse» von Zürich nach Luzern mündete. Da dieser holperige Saumpfad weder Cham noch Zug streifte, hatte diese «Reichsstrasse» für den internen Verkehr im Zugerland keine grosse Bedeutung, hingegen für den Transit von Zürich nach Luzern. Insbesondere war diese Strasse ein Anziehungspunkt für Bettler, weshalb die Vogtei Gangolfswil im 18. Jahrhundert und auch in der Helvetik die neue Gemeinde etliche Bettlerjagden hatten durchführen müssen.

Noch 1844 existierten gemäss eidg. Zollübersicht rund 370 Zollstationen an den Kantonsgrenzen, davon 147 gegenüber dem Ausland und mehr als 180 im Inneren der Kantone, insgesamt also etwa 550. Die vielen Initiativen zur Abschaffung der Binnenzölle und zur Zentralisierung des Zollwesens vor 1848 zeitigten keine konkreten Ergebnisse. Die Hoffnungen auf eine Ausdehnung des Konkordats, zu dem sich Bern, Aargau, Solothurn und Basel-Landschaft kurz vor Ausbruch des Sonderbundskriegs zusammengeschlossen hatten, zerschlugen sich aber in den folgenden politischen und militärischen Auseinandersetzungen. Die Entwicklung vom Staatenbund zum Bundesstaat führte nicht über den Weg der Zentralisierung der Zölle.[419]

Gasthaus Degen – später Gasthaus Rothkreuz

Eine gute Nase für zukünftige Einnahmequellen hatte der damalige Binzmüller und Landrat Michael Degen. Als direkt Betroffener, der seine Produkte auch in den Kantonen Luzern und Aargau absetzte, erstand er sich bei der steinernen Brücke der neuen Kantonsstrasse von 1839/40 ein Stück Land von neun Aren von Karl Knüsel, Waldeten. Der Kaufpreis betrug 200 Gulden und zwei Saum Most als Trinkgeld. Im Kaufakt steht, dass von der steinernen Brücke über den Bach dreissig Schritte dem Fussweg nach hinauf gemessen werden sollte.

- Weidli der Gebrüder Meier
- Matte von Karl Kost
- Land und Bach von Josef Werder
- Schürmatt von Josef Schwerzmann

Durch den Bau der Kantonsstrasse[420] verlor die ehemalige Zollstation im Schultheissenhof in Berchtwil mit der Fähre über die Reuss seine Bedeutung. Im neu erstellten Zollhaus mit der Brandassekuranznummer 62 g (Binzmühle damals Ass.-Nr. 62 a-f) eröffnete Michael Degen

[419] HLS: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13765.php
[420] GA Risch. Protokolle der Strassenkommission 1838 ff.

gleichzeitig eine Wirtschaft mit dem Namen «Degen». Infolge dieser neuen Aufgabe verkaufte er am 10. Juli 1840 die Binzmühle. Kurze Zeit später, am 21. April 1841, verkaufte Wirt Josef Werder seine Liegenschaft beim roten Kreuz für 20‘000 Gulden an Georg Werder aus Hünenberg.



Gasthaus Rothkreuz, links Metzgerei Baumgartner, dazwischen im Hintergrund Coiffeur und Schneidermeister Jakob Schriber

Dem neuen Besitzer Georg Werder lag anscheinend nicht viel am Wirten, und so trat er das Wirtepatent an den Nachbarn und Zoller Michael Degen ab.[421]

*«Georg Werder beim roten Kreuz und Michael Degen, **Zoller zu Waldeten**, schliessen am 17. März 1842 folgenden Vertrag:*

1. Es verzichtet Herr Werder auf seine Wirtschaft zum roten Kreuz mit der feierlichen Erklärung, dass sowohl in seinem jetzigen Wohnhause als auch im Falle eines Neubaues auf seinen Gütern in der Zeit vom 1. Mai 1842 bis 1. Mai 1852 nicht mehr gewirtet werden dürfe.

2. Herr Zoller Degen behält sich vor, falls der Zolldienst entweder verlehnt oder vergeben werden sollte, habe Herr Werder innert obigen zehn Jahren kein Recht darauf, sowohl in seinem jetzigen Wohnhaus als auch in einem neu aufgebauten Haus diesen (Dienst) in Empfang zu nehmen.

3. Herr Zoller Degen behält sich ferner vor, dass Herr Werder rechts der neuen Landstrasse gegen Waldeten auf dessen Land keine neuen Gebäude ohne Ausnahme aufbauen dürfe.

4. Unter diesen beschriebenen Bedingungen und Abtretungen zahlt Zoller Degen dem Herrn Werder für jedes Jahr, zahlbar am 1. Mai, 112 gl. 20 ss.»

[421] GA Risch, Auskäufe 2, fol. 26

Interessant ist an diesem Kaufvertrag die Einleitung. Michael Degens Haus liegt in Waldeten, während bei der Errichtung der Brandversicherung der Rotkreuzhof zu Berchtwil zählte. Rotkreuz wurde also 1841 noch nicht als Ortsname empfunden. Der neue «Gasthof zum rothen Kreuz» wird am 15. Juni 1842 als einziger Gasthof der Gemeinde - und es hatte ja nicht wenige, ja zeitweise sogar mehr als heute - in die erste Klasse von vier durch den Gemeinderat eingestuft.[422] Diese Entwicklung zeigt sich in der Höhe der Wirtschaftstaxen durch den Gemeinderat.

Jahr	Höhe der Wirtschaftstaxe	
1809	6 gl.	
1810/11	6 gl.	
1813	7 gl.	30 ss
1824/25	6 gl.	
1825/26	6 gl.	10 ss
1826/27	6 gl.	10 ss
1831/32	6 gl.	10 ss
1832/33	6 gl.	10 ss
1835/36	6 gl.	10 ss
1836/37	9 gl.	15 ss
1838/39	9 gl.	15 ss
1839/40	12 gl.	20 ss
1840/41	12 gl.	20 ss
1841/42	18 gl.	30 ss

Fortan nannte sich dieser Gastbetrieb «Wirtschaft zum rothen Kreuz» oder kürzer «Gasthaus Rothkreuz». Michael Degen verkaufte am 9.März 1843 an die Brüder Heinrich und Balz Hildebrand sein Haus und seine Scheune mit Garten und Umgelände sowie die Binzrainweid in der Grösse von 11.88 ha für 25‘000 Gulden:[423]

- Land von Karl Knüsel
- Land der Gebrüder Meier
- Land von Johann Stuber
- Land von Georg Werder
- Land der Gebrüder Schwerzmann

Ferner die sog. Binzrainweid[424] nebst Wald und Ried von ca. 33 Jucharten:

- Wald von Martin Kuhn
- Wald von Burkard Schwerzmann
- Land der Gebrüder Weingartner
- Land von Martin Kuhn
- Mühlebach
- Wald von Burkard Schwerzmann
- Land von Martin Elmiger
- Weid von Martin Kuhn

[422] GA Risch, Einwohnerratsprotokoll
[423] GA Risch, KP III, fol. 100
[424] Diese Binzrainweid hatte sich Michael Degen beim Verkauf der Binzmühle im Jahr 1840 verbehalten.

Heinrich Hildebrand übernahm gleichzeitig ab 26. Juni 1843 auch das Zollamt und zahlte als Realkaution 370 Gulden. Gegenüber dem Nachbar Georg Werder hatten die Käufer in den nächsten acht Jahren für die Abtretung des Wirtrechts je auf den 1. März neun Louis d'or[425] zu zahlen.

In den Rubriken des eidgenössischen Staatenbundes prallten nach 1830 konservative und liberale Kräfte aufeinander. Sie rangen um die Macht in den einzelnen Kantonen und um die Gestaltung des Bundes. Dabei darf nicht übersehen werden, dass der Bundesvertrag von 1815 praktisch nicht revidierbar war und die auf eine Bundesreform zielenden politischen Kräfte sich somit nicht in verfassungsmässigen Bahnen ausleben konnten. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts steuerten die politischen Kräfte in der Schweiz auf eine Krise zu. Insbesondere im Kanton Luzern wurden die politischen Auseinandersetzungen immer leidenschaftlicher geführt. Durch die Jesuitenfrage war die liberale Minderheit im Spätherbst 1844 bereits so verbittert, dass sie am 8. Dezember einen gewaltsamen Sturz der Regierung versuchte. Der erste Freischarenzug misslang, zahlreiche Liberale mussten in die Nachbarkantone fliehen. Dabei stand das Wirthaus «zum rothen Kreuz» bei der konservativenen Regierung Luzerns im Ruf, Hort für Luzerner Freischaren und Regimegegnner zu sein. Denkwürdig war für Heinrich Hildebrand der 23. November 1847, als sich Sonderbunds- und Tagsatzungstruppen in den Gefechten von Gisikon und Meierskappel gegenüber standen und das Gebiet rund um das Gasthaus Rothkreuz zum Aufmarschgebiet der Tagsatzungstruppen gehörte. Die Schlachtenbummler verpflegten sich bei Heinrich Hildebrand.[426]

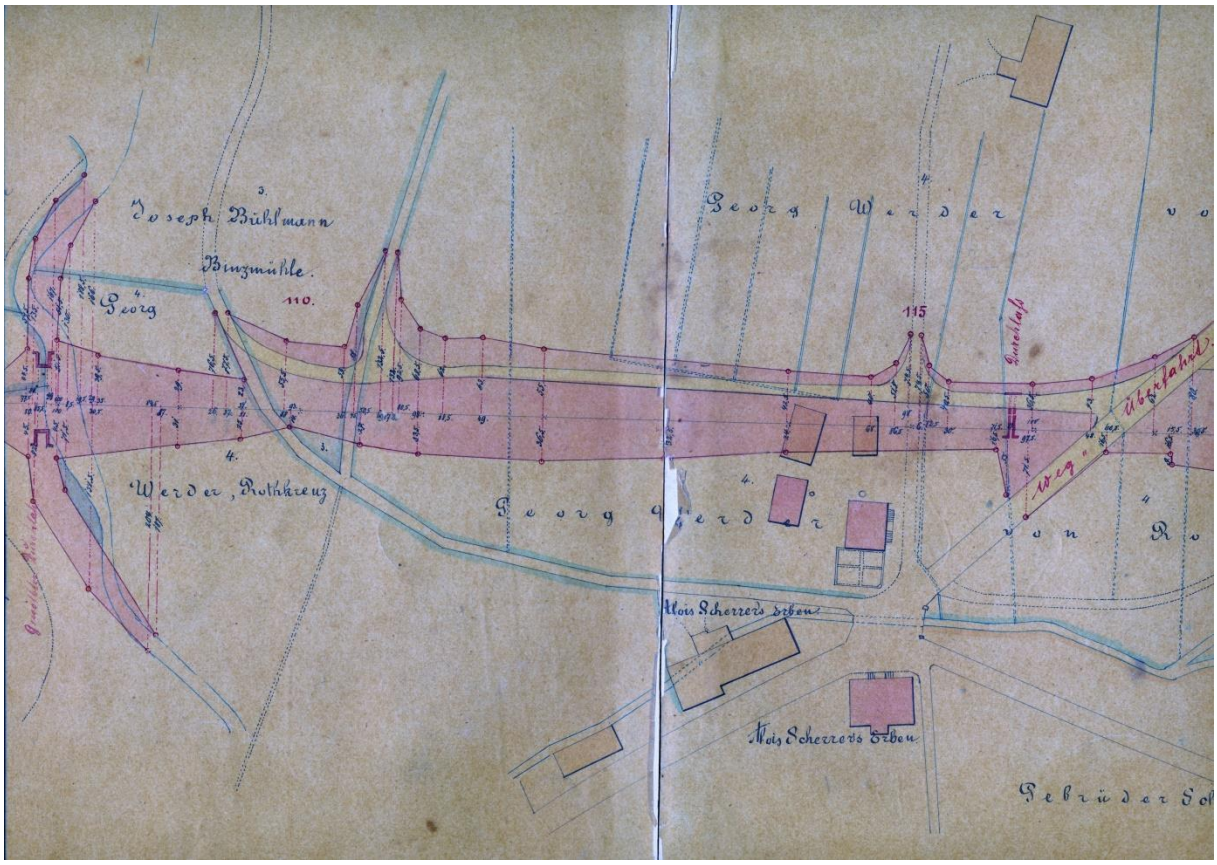
[425] Friedrich Wielandt. Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug. Zug 1966, Seite 70: «Durch Kantonsratsbeschluss vom gleichen Tag (24. März 1819) wurde der Zuger Gulden im Verhältnis von 12 ½ Gulden auf den Louis d'or als zugerische Landeswährung bestätigt.» Das heisst: Die 112.5 Gulden von 1842 entsprechen 9 Louis d'or.

[426] Richard Hediger. Risch. Geschichte der Gemeinde. Rotkreuz 1987. S. 122 ff.



Am 10. Juni 1848 verkaufte Heinrich Hildebrand seine Liegenschaft für 25‘000 Gulden an Alois Scherrer aus Meggen.[427] Interessanterweise trat Heinrich Hildebrand als Wirt «zum Degen beim rothen Kreuz» in Erscheinung. Am 28. Juni 1848 versteigerte Hildebrand auch das Inventar und schon am 1. Juli 1848 bezog Alois Scherrer die Wirtschaft. Hintergrund dieses Verkaufs dürfte die Aufhebung der kantonalen Zollschranken gewesen sein, denn mit der Bundesverfassung von 1848 ging das Zollmonopol an den Bund über.

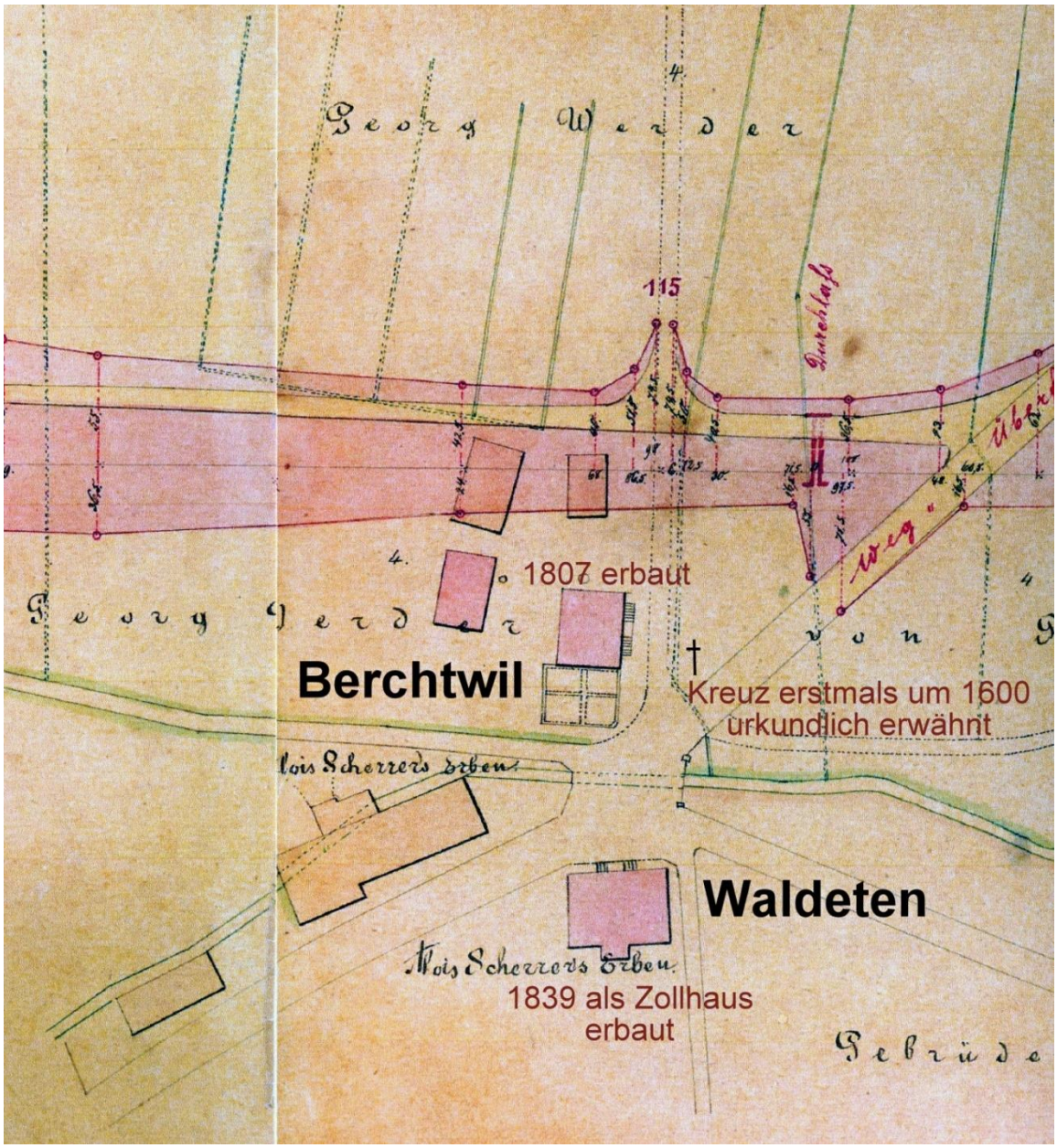
[427] GA Risch, KP III, fol. 329 ff.



Ausschnitt aus dem Katasterplan «Gemeinde Risch» der Schweizerischen Ost-West-Bahn um 1860

Alois Scherrer starb als Vater von fünf minderjährigen Kindern schon am 1. Dezember 1852. Im Sterbebuch wird er als «Zoller» bezeichnet und wohnte in Waldeten. Die Witwe Josefa Zurgilgen heiratete am 27. Februar 1854 Josef Leonz Kuhn (*28. Januar 1825) ab den Neuhushof in Berchtwil. Ab 1860 amtete J.L. Kuhn als Postablagehalter[428] und ab 1864 zusätzlich als Stationsvorsteher der Bahn. Am 8. November 1867 übergaben die Geschwister Eduard, Alois, Albert, Gottlieb und Josefa Scherrer die ehemalige Zollliegenschaft und das Gasthaus zum Degen samt Inventar an ihren Stiefvater Josef Leonz Kuhn für 64‘000 Franken.[429] Am 11. Januar 1881 starb Stationsvorsteher Josef Leonz Kuhn.

[428] Die Briefe werden immer noch mit HOLZHÄUSERN abgestempelt.
[429] GA Risch, KP IV, fol. 348 ff.



aus Katasterplan der OWB vom November 1858
Das um 1600 erstmals urkundlich erwähnte Kreuz in roter Farbe gab dem 1807 erbauten Haus den Namen «Rotkreuzhof». Im gleichen Jahr wird darin eine Wirtschaft eröffnet. Im Brandassekuranzbuch sowie bei den Volkszählungen wird das Haus wie der Haldenhof und die Binzmühle zu Berchtwil gezählt. Das vis-à-vis gelegene 1839 erbaute Zollhaus, auch Wirtschaft Degen und später Gasthaus zum «rothen Kreuz» genannt, wird unter Waldeten aufgeführt. Ab 1864 befindet sich bis 1883 in diesem Haus auch die Postablage der Gemeinde Risch, aber immer noch unter dem Namen Holzhäusern.



GR-Protokoll vom 5. Juli 1864:

«Die Kreispostdirektion Zürich verlangt Auskunft über das steuerbare Vermögen der Amtsbürgen von Posthalter Josef Leonz Kuhn **im Rothkreuz**, nämlich Ratsherr Schriber und Gebrüder Martin und Johann Kuhn in Berchtwil.»

Offiziell wurde die Postablage Holzhäusern erst auf den 1. Dezember 1881 aufgehoben.



Seine Töchter Nivarda und Martina Kuhn[430] fanden durch Verkauf vom 6. April 1881 in der Person von Alois Muff, Bürger von Neuenkirch LU und sesshaft in Luzern, für 58'000 Franken einen Nachfolger.[431] Jetzt hiess die Wirtschaft «rothes Kreuz».

Das Wirtschaftsgesuch von Alois Muff wurde am 19. Mai 1883 durch den Einwohnerrat folgendermassen beurteilt:[432]

«Muff Alois seit Frühjahr 1881 niedergelassen in hier, in bürgerlichen Rechten und Ehren ansehend und mit seinen Familienangehörigen sich eines sehr guten Leumundes erfreuend, besitzt im weiteren die erforderlichen Eigenschaften, um eine Gast- und Tavernenwirtschaft im Sinn und Geiste des neuen Wirtschaftsgesetzes zu halten und zu führen. Gast- und Speisezimmer hell und geräumig, ebenso Tanzsaal und Beherbergungslokale. Stallung entsprechend den Bedürfnissen. In Würdigung all dessen beantragt der Einwohnerrat mit Einmuth:
Es sei dem Herrn Muff die anbegehrte Padentierung für den Betrieb einer Tavernenwirtschaft unter dem Namen – Gasthaus zum Rothkreuz – zu gewähren.»

Alois Muff[433] starb am 5. Juli 1893 und seine drei Kinder Alois[434], Fridolin (1867 bis ca. 1938, verheiratet mit Anna Jakobea Kretz)[435] und Verena Muff (geboren 1878, Heirat im Jahr 1898 mit Josef Kost, Waldeten) übernahmen am 4. Oktober 1893:[436]

1. Haus «z. rothen Kreuz», Scheune und Waschhaus (Ass.-Nr. 62) nebst Garten und Umgelände (13,4 a) zu Waldeten:

- Güter von Heinrich Schwerzmann, Thomas Meier, Geschwister Villiger und Josef Werder

2. Weidscheune (Ass.-Nr. 62), Binzrainweid, Wald und Ried (1296 a) zu Berchtwil:

- Weid von Martin Kuhn
- Wald von Dominik Märchi und Martin Kuhn
- Weid von Dominik Märchi
- sog. alte Landstrasse
- Rieder von J. Scherer und J. Wismer
- Wald und Schachen von Kaspar Küttel
- Übernehmers Wildrütiweid

3. Weid, «Wildrüti» genannt (198 a) zu Berchtwil:

- Land und Wald von Georg Stuber
- Land von Josef Zehnder und Mithaften
- Weid von Martin Kuhn
- Wälder von Josef Schwerzmann und Martin Kuhn
- Binzrainweid unter Ziff. 2

Fridolin Muff war u.a. Präsident der Standschützen-Gesellschaft Risch[437] und gehörte einige Zeit wie sein Vater dem Einwohnerrat Risch an. Fridolin Muff, nunmehr seit 1895 alleiniger Besitzer, verkaufte den Gasthof am 2. Dezember 1898 für 69‘000 Franken an Robert Nussbaumer aus Oberägeri. Dieser wiederum übertrug für die Haftungssumme von

[430] GA Risch, KP V, fol. 258 ff.
[431] GA Risch, KP V, fol. 270 ff.
[432] GA Risch, Einwohnerratsprotokoll vom 19. Mai 1883, Traktandum 11
[433] Geboren am 29. September 1829
[434] Alois Muff (1866-1895) starb ledig in Rothenburg LU
[435] Nach 1898 Wirt im Bahnof Meggen, später Weinreisender für die Weinhandlung Scherrer in Meggen, wohnte in Luzern und dort gestorben (Mitteilung Alois Muff, Meierskappel, am 22. Oktober 1996, Tochter Anna verheiratete Hort)
[436] GA Risch, KP VI, fol. 42 ff.
[437] GA Risch, KP VI, fol. 253 f.

60‘041.30 Franken die Liegenschaft an seine Frau Maria Nussbaumer-Hänneli, resp. deren Sohn aus erster Ehe Johann Gottlieb Öchslin, Bürger von Schaffhausen.[438]

1. Haus zum roten Kreuz, Scheune, Waschhaus (Ass.-Nr. 62 a-c), nebst Garten und Umgelände (13,4 a):

- Haus und Umgelände von Albert Bamert
- Güter von Albert Villiger und Josef Werder

2. Weidscheune (Ass.-Nr. 62), Binzrainweid, Wald und Ried (1296 a):

- Weid von Martin Kuhn
- Wälder von Dominik Märchi, Josef Schwerzmann und Martin Kuhn
- Weid von Dominik Märchi
- sog. alte Landstrasse
- Rieder von Wirt Schmid und J. Nietlispach zu Honau
- Ried und Schachen von J. Werder
- Südbahn
- Verkäufers Wildrütiweid

3. Weid, Wildrüti genannt (198 a) zu Berchtwil:

- Wald und Land von Tierarzt Stuber
- Land von Rudolf Bürki und Martin Kuhn
- Wälder von Martin Kuhn und Josef Schwerzmann
- Binzrainwald gem. Ziff. 2

Pächter des Gastbetriebs blieb vorläufig Robert Nussbaumer. Er überwarf sich aber mit seinem Stiefsohn Johann Gottlieb Öchslin und dieser zog vom März 1900 bis Herbst 1902 in die USA. In der Zwischenzeit starb am 7. Juni 1902 Robert Nussbaumer im Spital Zug. Der Regierungsrat verweigerte der Witwe die Weiterführung, bewilligte aber dem zurückgekehrten Johann Öchslin die Weiterführung des Wirtschaftsbetriebs unter der Voraussetzung, dass sich die Mutter nicht in irgendeiner Weise beteilige. Tierarzt Georg Stuber, Berchtwil, setzte sich dann beim Regierungsrat für die Weiterführung der Tavernenwirtschaft zum «Rothkreuz» ein, unter Beibringung eines Pachtvertrags.

Witwe Anna M. Nussbaumer-Hänneli, von Oberägeri und in Rotkreuz, verkaufte am 28. September 1912 für 112‘000 Franken ihr Gasthaus zum «Rothen Kreuz» (Ass.-Nr. 62 k-m) inkl. den Binzrain an Franz Josef Zihlmann, von Hergiswil LU und wohnhaft in der Eisengasse Nr. 9 in Luzern.[439] Das Gasthaus trug nun die neue Ass.-Nr. 88.[440] Im Jahr 1915 trennte er sich von der Binzrain-Liegenschaft. Als er am 11. Februar 1944 die Liegenschaft Gasthaus «zum roten Kreuz» an Karl Heinzer, von Muotathal SZ und wohnhaft in Lindencham zum Lindenhof weiterverkaufte, gehörten die Scheune und das durch Franz Josef Zihlmann angebaute Haus nicht in den Kauf, hingegen die öffentliche Lastwaage auf

[438] GA Risch, KP VI, fol. 286 ff., 316 ff.
[439] GA Risch, KP VII, fol. 242 ff.
[440] GA Risch, KP IX, fol. 143 ff.

GBP 62.[441] Hofraum und Garten (GBP 46) massen nur noch 760 m^2 gegenüber 1‘300 m^2 im Jahr 1912.



Nächste Besitzer Gasthaus Kreuz:

1956 Adolf Bohren
1972 Hans Bühlmann

In der Nacht auf den 6. November 1986 kurz vor der Einweihung des Zentrums Dorfmatt brannte das Gasthaus Kreuz aus und wurde sofort im ähnlichen Stil wieder total neu aufgebaut. Relativ rasch wurde ein Kurzschluss im Dachgeschoss als Ursache des Brandes eruiert. An das ehemalige Gasthaus Kreuz erinnert nur noch die heute am Wochenende betriebene Pizzeria des Club Noi.

Viktor Spuhler unterhielt in der Kreuz-Scheune eine mechanische Werkstätte, wo auch Motorräder und Autos repariert wurden. Spuhler hatte die Eigenkonstruktion eines Motorrades erstellt und diese für Europa, die USA[442] und China patentieren lassen. Sein früher Tod machte eine kommerzielle Auswertung seiner Erfindung unmöglich.

[441] GA Risch, KP IX, fol. 143 ff.
[442] http://www.freepatentsonline.com/1346066.html

V. SPUHLER.

TWO-STROKE-CYCLE INTERNAL COMBUSTION ENGINE.

APPLICATION FILED FEB. 11, 1916.

1,346,066. Patented July 6, 1920.

Fig. 1.

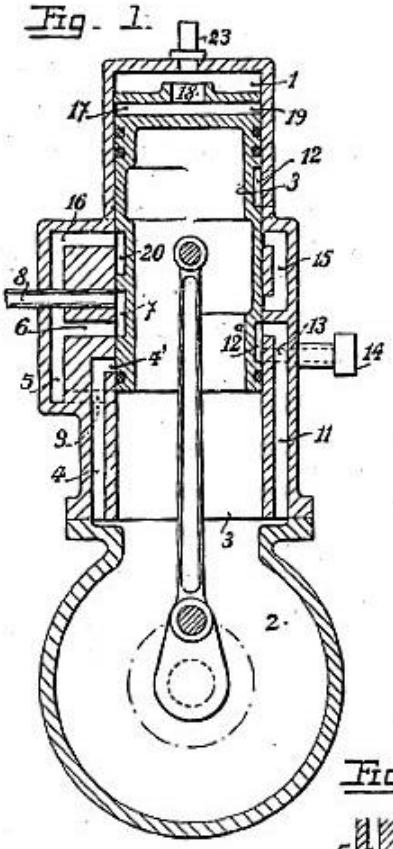


Fig. 2.

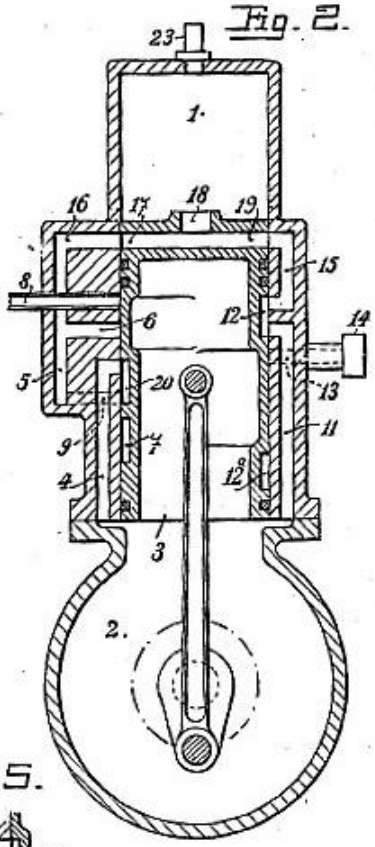


Fig. 5.

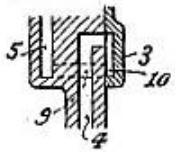


Fig. 3.

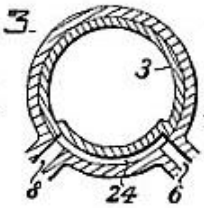


Fig. 6.

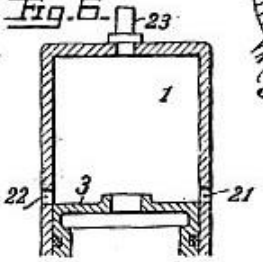
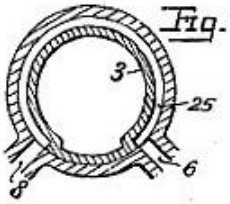


Fig. 4.



Inventor.
Victor Spuhler
By. B. Singer
Atty.

UNITED STATES PATENT OFFICE.

VICTOR SPUHLER, OF ROTHKREUZ, SWITZERLAND.

TWO-STROKE-CYCLE INTERNAL-COMBUSTION ENGINE.

1,346,066. Specification of Letters Patent. Patented July 6, 1920.

Application filed February 11, 1916. Serial No. 77,769.

To all whom it may concern:

Be it known that I, VICTOR SPUHLER, a citizen of the Swiss Confederation, residing at Rothkreuz, Canton Zug, Switzerland, have invented new and useful Improvements in Two-Stroke-Cycle Internal-Combustion Engines, of which the following is a specification.

The present invention relates to a two-stroke-cycle internal combustion engine of the type in which the crank chamber co-acts with the piston to serve as a pump.

One object of the invention is to prevent the entrance of combustible or combustible mixture into the crank chamber.

A second object of my invention is to effectually eliminate all possibility of the escape of air, into the crank case, after such air has been injected into the explosion chamber of the engine.

A third object of my invention is to have my engine of such peculiar construction as to allow air to be injected into the combustion chamber at a comparatively low temperature.

Further objects and advantages of the invention will appear in the following description and the novel features thereof will be particularly pointed out in the appended claims.

The invention is shown in the drawings in a diagrammatical manner:

Figure 1 represents a sectional elevation of the engine with the piston in its top position;

Fig. 2 is a sectional elevation of the engine shown in Fig. 1 with the piston in its lowest position;

Fig. 3 is a cross section through the cylinder showing form and arrangement of ports and channel;

Fig. 4 is a cross section through the cylinder of another form of construction showing a different form of the port and channels.

Fig. 5 shows a modification of parts of the engine in section;

Fig. 6 is a sectional view of the top of the cylinder, as illustrated in Fig. 1 of the drawings.

In the drawings 1 represents a cylinder in which a piston 3 is arranged. The piston is connected to a crank arranged in the crank case 2 the latter being closed and serving together with the piston 3 as a pump. In the cylinder 1 a passage 4 is arranged one end of which is in communication with the crank chamber the other end forms a port 4^1 which port is controlled by the piston 3. In the cylinder 1 there is an air inlet pipe 8 which is (in the position of the parts shown in Fig. 1) in communication with a passage 6 in the cylinder 1 by means of a groove 7 arranged on the outer face of the piston 3. From the passage 6 two channels 5 and 16 are branched-off, one of them, 16, communicating with a slot 17 in the piston 3 when the latter is in its lowest position (Fig. 2) and the other 5 is connected with the passage 4 by means of branch 9 and a channel 20 in the piston 3 in the lowest position of the piston 3. Channel 17 leads to a nozzle 18 disposed in axial direction on the piston 3. With the nozzle 18 another channel 19 is in communication which in the position of the piston shown in Fig. 2 is connected by means of the passages 15, 12 and 11 with the crank chamber 2. The passage 12 is arranged in the piston and the passages 11 and 15 in the cylinder. The gaseous mixture is admitted through a pipe 13 which leads to a carbureter 14 on the one hand and which is brought in communication with the passage 12 by means of a passage 12^2 in the piston when the latter has attained its top position shown in Fig. 1. The cylinder 1 is provided with exhaust ports 21, 22 (Fig. 6) and with a sparking plug 23.

The engine operates as follows:

On the piston 3 reaching the limit of its inward motion the gaseous mixture which has been passed into the cylinder is fired the resulting explosion of the charge causing the outward motion of the piston 3. As long as the piston 3 is in or near the position shown in Fig. 1 fresh air may enter the crank case through the passages 8, 7, 6, 5 and 9. At the same time the gaseous mixture enters through the pipe 13 and passage 12^2 into the passage 11. I construct my parts in such a manner that the gaseous mixture instead of entering the crank case 2, will only fill the top part of the passages 11. The outward motion of the piston 3 compresses the air in the crank case 2 and the gaseous mixture in the passage 11 as soon as the piston 3 closes the entrance opening of passage 9 and pipe 13. On the piston 3 reaching the limit of its outward motion the compressed air in the crank case 2 escapes on the one hand through the passages 4, 20, 9, 5, 16, 17 and

18 and on the other hand through the passages 11, 12, 15, 19 and 18 into the explosion chamber of the engine. The gaseous mixture which has been previously in the passage 11 has been driven into the explosion chamber by the compressed air escaping from the crank case. In the position of the piston shown in Fig. 2 all the passages up to the nozzle 18 are filled with fresh air. If the piston 3 moves upward it closes the passage 15 and the air in this passage 15 is not subjected to pressure when the piston 3 is descending. The air in the passage 15 rests cool and will not become mixed with the gaseous mixture. After firing the charge, the exhaust ports 21, 22 are uncovered and the air from the passage 15 enters first in the combustion room and prevents back firing. The gaseous mixture from the passage 11 now follows and after this fresh air from the crank case.

For the sake of simplicity as shown in Figs. 1 and 2, the passages 7, 12 and 20 extend in an axial direction with respect to the piston. I wish to have it understood, however, that if desired I may arrange them as depicted in Figs. 3 and 4. In the construction disclosed in Fig. 3 the passage 24, which is formed in the piston, serves to connect the passages 6 and 8 and is comparatively short. However, in the construction shown in Fig. 4, the passage 25 formed in the wall of the piston, is much longer, extending practically ¾ of the way around the circumference of the piston. The passages 24 and 25 are adapted to be used for the storage of air.

The entrance of air into the crank case may be controlled by the piston as shown in Fig. 5. Near the lower edge of the piston there is a passage 10 which interconnects the passages 4 and 9 as soon as the piston has reached the limit of its inward motion shown in Fig. 1.

While I have illustrated and described one practical embodiment of my invention, it is to be understood that the latter is not limited to the form shown but may be embodied in many other forms, and that many modifications may be made in the form illustrated without departing from the spirit of the invention.

Having thus described my invention, I claim as new and desire to secure by Letters Patent:

An internal combustion engine comprising a cylinder open at one end, a crank case at and open at said end of the cylinder so that communication is established between them, a piston in the cylinder, and provided with a chamber opening into said open end of the cylinder and also into the crank case, said piston having a transverse passage near its inner end, also having an opening at its inner end communicating with said passage; and being further provided on its exterior with two pairs of spaced passages, said cylinder having a fuel inlet, and a passage leading to said crank case, which inlet and passage are placed in communication with each other by one of said passages of the piston, when the latter is in instroke position, said cylinder having exhaust ports closed by the piston when the latter is in such position, and being further provided with an air inlet; a pair of communicating passages which are put in communication with the air inlet and the interior of the crank case, cylinder and piston by one of the passages of the piston when the latter is in such position; said cylinder also having a passage leading therefrom to the interior of the crank case, and put in communication therewith by the other passage of the piston when the latter is in outstroke position, the transverse passage of the piston being in communication with the passages of the cylinder when the piston is in such position.

In testimony whereof I affix my signature in presence of two witnesses.

VICTOR SPUHLER.

Witnesses:
WILLIAM OECHSLIN,
CARL GUTKEN.





Wassermatt - Wasserboden

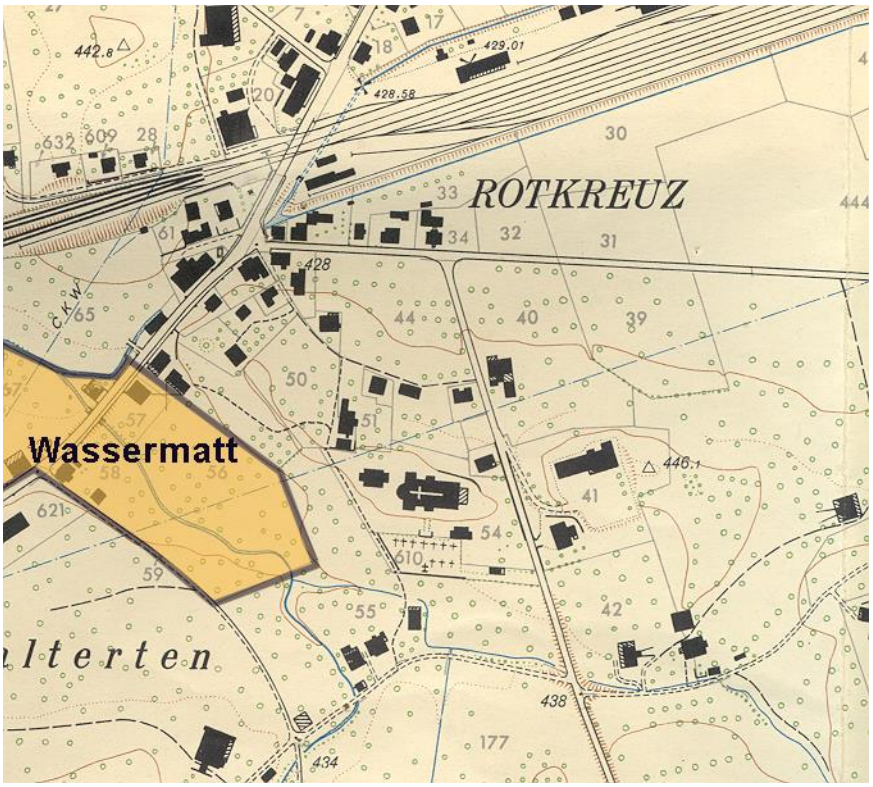
In einer Verkaufsurkunde aus dem Jahr 1695 mit einer Zinsbelastung durch das Kloster Frauenthal zwischen Hans Zimmer und Säckelmeister Kaspar Kost, beide von Waldeten, begegnen uns Hans Kost auf der Rotrüti und Säckelmeister Hans Knüsel als Nachbarn. Die gleichen beiden Personen werden als Angrenzer mit ihren Riedern an den heute als Waldhof bezeichneten Hof von Hans, Werner und Leonz Zimmer im Jahr 1700 genannt. Mit einiger Sicherheit handelt es sich dabei um die am 18. Dezember 1683 durch Johann Knüsel vom jungen Wagner Baschi Kost gekaufte Weid mit darin liegender Scheune. Am 16. November 1743 verkaufte Peter Kost von Waldeten ein Stück Matte, Wasserboden genannt. Diese Matte stiess an Matt und Weid des Verkäufers und an die Mühlegasse.[443]

Bei der Steigerung des Rotkreuzhofs im Jahr 1755 aus dem Nachlass von Peter Kost durch Gotthard Kost kommt wieder ein Hans Knüsel als Nachbar vor. 1758 ist es bei einem Verkauf in der Nachbarschaft ein Hans Jakob Knüsel. Noch 1765 trifft dies zu. 1767 verkaufte Hans Jakob Knüsel 8 Jucharten Weidland und ein Wäldli um 1550 gl. an Jakob Knüsel. Und tatsächlich taucht in einem Grenzbeschrieb des Waldhofs aus dem Jahr 1775 die Weide von Jakob Knüsel als Nachbargrundstück auf.

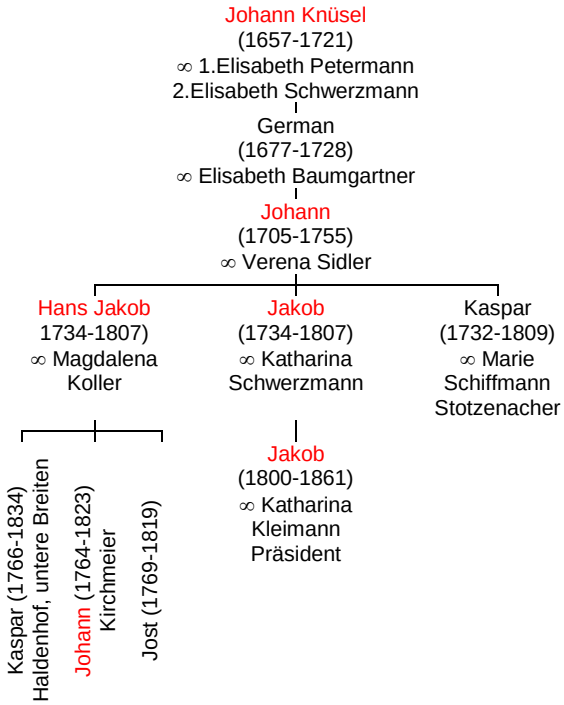
Am 26. Januar 1829 verkaufte Kirchmeier Johann Knüsel eine Matt in den Waldeten an den damaligen Vizepräsidenten Jakob Knüsel. Auf diesem Grundstück stand ein Schürli. Das Grundstück hatte folgende Grenzen:

- Matt von Johann Knüsel
- Matt von Schreinermeister Melk Sidler
- Weid von Johann Knüsel
- Mühlebach
- Ried von Josef und Gebrüder Sidler
- Mühlestrasse

[443] StA ZG Hyp. B. 27, fol. 196



Also über mindestens 130 Jahre war diese Matt, Weid oder dieses Ried in Besitz der Familie Knüsel. Mit dem Knüselbuch lassen sich diese Besitzer genauer eruieren:



Vizepräsident Jakob Knüsel zu Ibikon verkaufte am 11. Februar 1831 dem Schützenmeister Carli Kost zu Waldeten ein Stück Mattland zu Waldeten, Wasserboden genannt, samt dem darin stehenden Schürli um 1040 Gulden:

- Matt und Weid von Beat Jakob Meier
- Matt von Schreinermeister Melk Sidler
- Weid von Meister Carli Knüsel
- Weid von Kreuzwirt Josef Werder
- Ried von Josef Sidler
- Mühlestrasse

Dieses Grundstück wurde dann 1838/39 durch den Bau der Kantonsstrasse zweigeteilt.

Karl Kost von Waldeten verkaufte am 1. April 1843 an Johann Stuber von Berchtwil die Matte Wasserboden inkl. der darin stehenden Scheune zu Waldeten für 2000 gl.:

- Land von Michel Degen
- Weid der Gebrüder Meier
- Matt von Melk Sidler
- Matt der Gebrüder Meier
- Mühlestrasse
- Ried von Peter Hofstetter
- Weid von Georg Werder
- Gasthaus Linde

Gasthaus Linde

Johann Stuber war in Root am 27. Februar 1800 geboren worden und verheiratete sich am 22. Februar 1841 in Risch mit der um 16 Jahre jüngeren Katharina Weingartner aus Inwil LU. Das erste der drei Kinder (*1844) wurde noch in der Allrüti, die beiden jüngeren (*1846, *1848) in Waldeten geboren.

Auf dieser Wassermatt baute er an der Luzernerstrasse 1844/45 das Gasthaus Linde. Am 1. März 1845 wandte sich Johann Stuber an den Gemeinderat, damit dieser ihm ein Empfehlungsschreiben ausstelle um wirten zu können. Dies wurde ihm anstandslos gewährt. Nochmals taucht im Herbst 1846 über Johann Stuber eine Notiz in den Gemeinderatsprotokollen auf. Es wird dort nämlich erwähnt, dass er seinen Schwager Kaspar Weingartner angestellt hätte. 1850 starb Katharina Weingartner. 1855 treffen wir Johann Stuber im Armenhaus Holzhäusern, wo er am 7. Oktober verschied.

Im Auftrag des Konkursamtes verkaufte Karl Anton Andermatt am 24. September 1855 diese 2 Kühe Winterung ertragende Liegenschaft, Wasserboden genannt, an Josef Wenzinger aus Zug. In den Kauf waren zwei Stück Wald im Honauerwald eingeschlossen. Der Kaufpreis betrug 14'800 Franken. Die Matte hatte folgende Angrenzer:

- Land der Erben von Alois Scherer sel.
- Weid von Pfrundvogt Franz Meier
- Matt von Jakob Küng
- Matt von Pfrundvogt Franz Meier
- Weid von Bernharad Waildispühl (Haldenhof)
- Weid von Georg Werder

Dieser Josef Wenzinger mit Jahrgang 1814 betrieb die Wirtschaft zumindest ab 1857 selber als Speisewirtschaft, ab 1871 auch als Tavernenwirtschaft Linde, also mit Beherbergungsrecht. Am 16. Mai 1860 erteilte der Gemeinderat Xaver Hausherr aus Rottenschwil AG die

Niederlassungsbewilligung und gleichzeitig wurde er zur Betreibung der Wirtschaft bei Bäcker Wenzinger dem Regierungsrat empfohlen. Offensichtlich brauchte Josef Wenzinger auf Grund der familiären Situation Unterstützung.



Im Jahr 1863 starb seine erste Frau Katharina Bütler. Er ging im gleichen Jahre mit der um 24 Jahre jüngeren Anna Marie Doggwiler aus Abtwil AG eine zweite Ehe ein. Im Taufbuch sind sieben Nachkommen dieser zweiten Ehe verzeichnet. Nach dem Tod von Josef Wenzinger im Jahr 1884, setzte seine Witwe Anna Marie Wenzinger-Doggwiler die Wirtetätigkeit fort, entschied sich aber 1887 für einen Verkauf an Jakob Wiss-Häcki um 16'000 Franken. Jakob Wiss, Bürger von Zug, war damals in Knonau sesshaft.

1889 übertrug Jakob Wiss seine Eigentumsrechte an der Linde und der damit verbundenen Landwirtschaft auf dem Wasserboden auf seine Ehefrau Karolina Wiss-Häcki für 14'500 Franken. Er behielt sich aber das Zugrecht seines Sohnes Josef vor. Damals hatte die Liegenschaft folgende Nachbarn:

- Luzernerstrasse durchschneidet Liegenschaft
- Liegenschaft von Josef Villiger
- Liegenschaft von Heinrich Stuber
- Liegenschaft der Gebrüder Knüsel
- Liegenschaft von Theodor von Sonnenberg (Hal-denhof)
- Liegenschaft von Josef Werder, Rotkreuzhof
- Liegenschaft von Alois Muff, Kreuz

Im Herbst 1892 berichtet das Gemeinderatsprotokoll von einem Wirtschaftsskandal wegen einer wüsten Schlägerei in der Linde, was zu einer Anzeige an das Polizeidepartement mit damit verbundenem Wirtepatent-Enzug für Karolina Marty-Häcki führte. Später beschloss der Regierungsrat sogar die Schliessung der Linde.

Deshalb liess Karolina Marty-Häcki am 20. Februar 1893 die Liegenschaft freiwillig versteigern. Der Zuschlag ging an Josef Schriber in Buonas mit einem Nachgebot von 19'300 Franken. Am 29. Januar 1894 verkaufte Josef Schriber diese Liegenschaft an Johann Bamert, Bürger von Emmen und wohnhaft in Kriens, zum Kaufpreis von 22'000 Franken weiter. Offenbar betrieb er die Wirtschaft nicht selber, denn am 1. August 1894 bewilligte der Gemeinderat einem J. Meier ein Kegelschiessen in der Linde. Johann Bamert veräusserte am 29. Juli 1895 die Linde an Baptist Roth, Bürger von Entlebuch und wohnhaft in Wolhusen zum Kaufpreis von 26'000 Franken. Am 4. September 1894 erhielt Baptist Roth ein Empfehlungsschreiben des Gemeinderats zur Erhältlichmachung des Wirtepatentes beim Polizeidepartement.

1897 änderte schon wieder der Besitzer. Am 3. April 1897 ersuchte Johann Dober von Küssnacht den Gemeinderat Risch um ein Empfehlungsschreiben für das Wirtepatent. Aber einen Monat später nennt das Gemeinderatsprotokoll Adolf Schwarzenberger als neuen Wirt der Linde. Im Dezember 1897 kaufte Jakob Werder die Liegenschaft Linde, wirtete aber nicht selber, denn gemäss Gemeinderatsprotokoll blieb bis 1899 Johann Dober Wirt der Linde und ab 1899 ein gewisser Rütter. Am 5. Mai 1900 wollte dann der Besitzer des Wasserbodens, Jakob Werder, selber die Wirtschaft betreiben. Der Gemeinderat lehnte aber eine Empfehlung ab, da Werder ein «Trunken- und Saufbold» sei. Mit sofortiger Wirkung wurde auch die Linde geschlossen. Deshalb verkaufte am 12. Juni 1900 Jakob Werder die Linden-Liegenschaft an Adolf Schwarzenberger für 31'000 Franken. Damit zog endlich Ruhe in die Linde ein. Adolf Schwarzenberger betrieb gleichzeitig eine Fuhrhalterei. Er starb am 7. November 1933.



Adolf Schwarzenberger
1867-1932



Telephon 3 **Fuhrhalterei** Telephon 3

A. Schwarzenberger ⊙ Rothkreuz

Möbeltransport ⊙ Heuhandlung ⊙ Lohnkutscherei

Lieferant von Kies, Sand und Bausteinen

Rechnung für Herrn J. Ulrich, Landwirt, Ebikon.

den 31. Dez. 1924.

Fol. 53. a

Die Erben des verstorbenen Adolf Schwarzenberger, von Root und wohnhaft gewesen zur Linde in Rotkreuz, als:

- Adolf Schwarzenberger, zum Bauernhof
- Paula Schwarzenberger-Meier, in Rotkreuz, zur Linde
- Berta Anhorn-Schwarzenberger, Rotkreuz

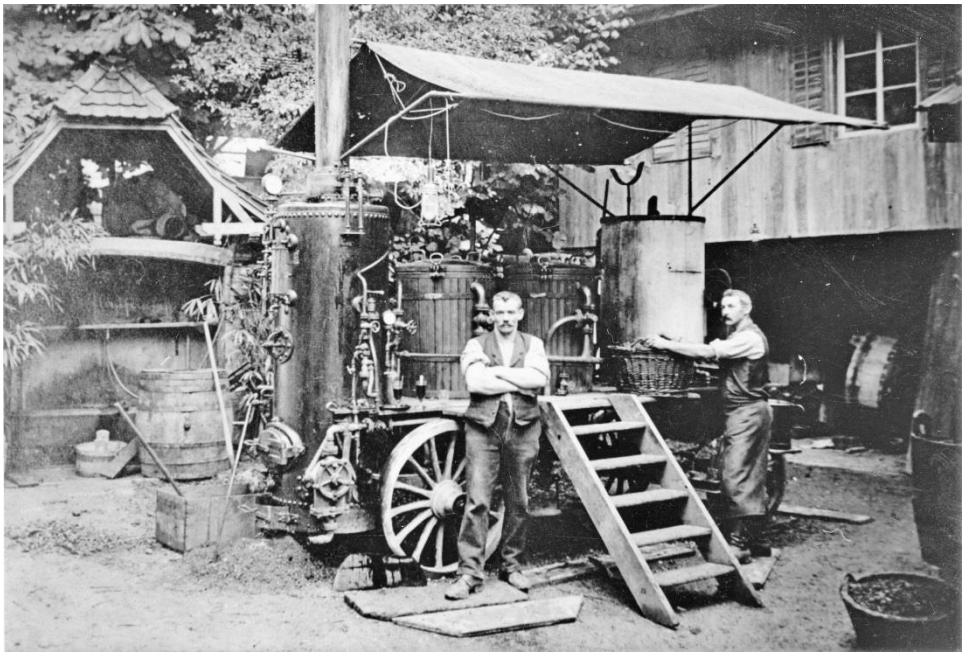
erklärten am 5. Dezember 1933, dass Adolf Schwarzenberger, von Root und wohnhaft in Rotkreuz zum Bauernhof, eigentümlich übernahm:[444]

1. Haus, Scheune, Remise, Wagenschopf, Holzschopf (Ass.-Nr. 145) und Hausmatt (140 a), zur Linde genannt:

- Liegenschaften von Heinrich Stuber, Christian Fankhauser, Familie Wüthrich, Witwe Pugni-Wüthrich, Johann Anhorn, Franz Heinzer, Josef Keller-Mettler und Familie Villiger

2. Wald im Honauerwald mit daran anstossendem Ried (54 a)

Der Übernahmepreis betrug 66'000 Franken bei einer Belastung von 26'000 Franken. Ab 1923 war Adolf Schwarzenberger Besitzer einer Störbrennerei, die 1948 an Franz Feierabend überging.[445]



Störbrennerei von Adolf Schwarzenberger ab 1922

In der Zeit von 1923 bis 1940 trat Adolf Schwarzenberger in verschiedenen Handänderungen landwirtschaftlicher Liegenschaften als Käufer und Verkäufer auf. Nach dessen Tod am 20. September 1957 ging der Besitz des Bauernhofs an seine Frau Berta Schwarzenberger-Meier, Bauernhof, über.

[444] GA Risch, KP VIII fol. 307 ff.
[445] Ueli Kleeb & Caroline Lötscher. Chriesi. Kirschenkultur rund um den Zugersee und Rigi. Zug 2017, S. 550: Nach dem Tod von Franz Feierabend übernahm 1965 sein Sohn Karl (1945-2007) die Brennerei, der 1983 in die Dominikanische Republik auswanderte. Bis 1982 stellte „Fyrabig Kari“ mit seiner fahrbaren «Schnapsbränni» mehr als 300‘000 Liter Schnaps her.

Ein Dorforiginal war die zweitletzte Wirtin, die allseits bekannte «Lindenmartha».[446] Martha Holzgang starb am 6. März 1969. Sie wohnte fast ein ganzes Leben lang in der Linde und schaltete und waltete nach altem Schrot und Korn. Sie hatte es nicht notwendig, Gäste zu haben, die nicht nach ihren Richtlinien tanzen wollten. Sie sagte diesen ganz ungeniert «Fahr ab und chom nümme». Oft hatten es neu Zugezogene nicht leicht, bei ihr sofort willkommene Gäste zu sein, denn was nicht in Risch aufgewachsen war, das musste bei ihr erst einmal genau untersucht werden. Wer aber einmal zu den Lindengästen gehörte, der bekam hin und wieder einmal einen Sprutz mehr in den Kaffee. Nur ihm erzählte sie, natürlich unter grösster Verschwiegenheit beiderseits, Dinge aus der Gemeinde und über alte «Füdlibürger» und mutige, ehrbare Mannen. Auch was man ihr anvertraute, das versprach sie bei allen Heiligen, niemandem weiter zu sagen. Dieses Versprechen hielt sie denn auch, bis der nächste Stammgast bei ihr eintraf.

Mit dem Bau der West-Umfahrungsstrasse musste die Lindenscheune weichen und die Linde selber stand genau auf dem Trassee der Küntwilerstrasse. Anlässlich einer Feuerwehrübung vom 20. September 1969 wurde die alte Linde eingeäschert. Im Februar 2018 erfuhr das Restaurant Linde am Lindenkreisel eine Wiederauferstehung.



Einäscherung der Linde am 20. September 1969 anlässlich einer Feuerwehrübung



Luzernerstrasse 1967: links im Vordergrund das 1921 erbaute Haus von Sattlermeister Walter Schulhess, 1928 Franz Heinzer, Schuhmacher, später Elsenerhaus; rechts Gasthaus Linde

[446] Zuger Nachrichten 17. September 1969

Spezereiladen Hausheer

Der Lindenwirt Josef Wenzinger verkaufte[447] am 7. August 1882 an Bartholomä Hausheer von Steinhausen ein Landstück von 9 Aren für zwei Bauplätze ab der sogenannten Wasserbodenmatt in Rotkreuz zum Kaufpreis von 2‘500 Franken.

- Luzernerstrasse
- Schmied Villigers Land
- Verkäufers Matte
- Mühlebach

Als Bedingung wurde u.a. festgehalten: «Die beiden zu erstellenden Wohnhäuser[448] müssen in der gleichen Flucht und Linie zu stehen kommen wie dasjenige von Schmied Villiger, und es darf in denselben die nächsten 10 Jahre keine Wirtschaft eröffnet oder betrieben werden.»



links Schmied Villiger, rechts Handlung Hausheer

Die Erben von Bartholomä Hausheer sel. aus Steinhausen verkauften 1904 an Anna Maria Keller-Bühlmann, von Ruswil und in Rotkreuz, unter Assistenz ihres ehelichen Vormundes Josef Keller Haus (Ass.-Nr. 165) nebst Umgelände (4,5 a) ab der sog. Wassermatt zu Rotkreuz für 10'300 Franken:[449]

- Luzernerstrasse
- Land von Schmied Albert Villiger
- Matt von Adolf Schwarzenberger
- Mühlebach

Dieses Haus wurde beim Bau des Camaro-Blockes abgerissen.

[447] GA Risch, KP V, fol. 290 f.
[448] Effektiv wurde nur ein Wohnhaus erstellt und zwischen der Handlung Keller und dem Gasthaus Linde blieb eine Lücke.
[449] GA Risch, KP VI, fol. 438 f.



Luzernerstrasse zwischen 1922 (Eisenbahn elektrifiziert) und 1926 (Strasse noch nicht gepflästert)



Schmiede Villiger

Dieses Stück Land gehörte früher zur Stampf in Waldeten, dort als Weide von 1 ½ Jucharten bezeichnet. Als Josef Villiger am 7. Dezember 1867 die als Schmiede betriebene ehemalige Stampf in Waldeten an Heinrich Stuber verkaufte, behielt er sich diese Weid zum Bau einer neuen Schmiede an der Luzernerstrasse vor. Deshalb trug die neue Schmiede an der Luzernerstrasse vorerst die Assekuranznummer 48c. Beim Kauf von 1859 wurden folgende Anrainer genannt:

- neue Luzernerstrasse
- Garten/Umgelände von Alois Scherer sel. Erben
- Weid von Schneidermeister Josef Schriber
- Matt von Jakob Küng
- Matt von Josef Wenzinger



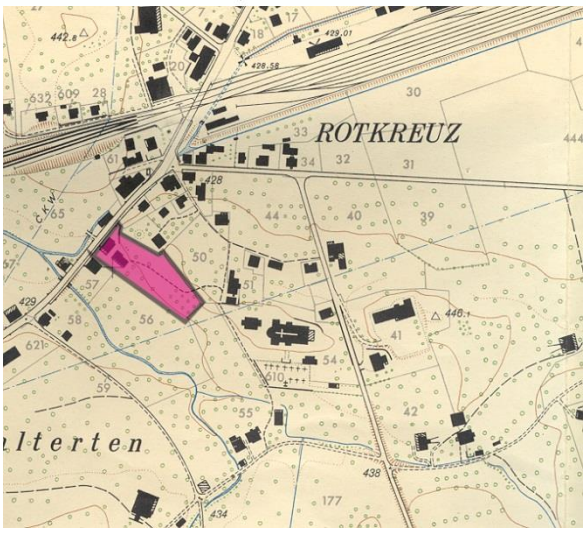
Albert Villiger, Huf- & Wagenschmiede, Rothkreuz

Autogen. Schweiss- und Schneide-Anlage
Vertretung in Landwirtschaftl. Maschinen
Reparaturen

Rothkreuz, den 31. Dez. 1926

Rechnung

für Herrn Jos. Ulrich Landwirt, Steinhausen



Am 7. März 1884 schloss[450] Josef Wenzinger mit Schmied Josef Villiger folgenden Tauschvertrag:

<u>Wenzinger überliess Villiger:</u>
4,5 a Land zu Waldeten:

- Luzernerstrasse
- Land von Alois Muff

[450] GA Risch, KP V, fol. 316 f.

- Foren
- Mühlebach

Villiger überliess Wenzinger:

4,5 a Land zu Waldeten:

- Fahrstrasse vom Haus von J. Wenzinger gegen Küntwil
- Mattland von Josef Villiger
- Mühlebach
- Wassermatt von Josef Wenzinger

Einen Monat später, am 19. April 1884, arrondierte Schmiedmeister Josef Wenzinger seine Liegenschaft durch Zukauf[451] von 54 Aren von Josef Wenzinger ab der Wassermatt:

- Matt von Seiler Burkard Knüsel
- Land von Käufer Villiger
- Hausplatz von Bartholomä Hausheer
- Mühlebach

Der Kaufpreis betrug 3'000 Franken.

Demgegenüber verkaufte[452] am gleichen Tag Josef Villiger, Rotkreuz, an Wagnermeister Heinrich Stuber ein Stück Mattland (36 a) zu Waldeten für 2‘000 Franken mit folgenden Grenzen:

- Mattland von Josef Wenzinger
- Mühlebach
- Mattland des Käufers
- sog. alte Buonaserstrasse
- Fahrweg, welcher von Wenzingers Haus nach Küntwil führt (heute Küntwilerstrasse)

Am 7. November 1892 überliess[453] Josef Villiger seinen gesamten Besitz seinen volljährigen Kindern Albert, Berta und Agatha Villiger für 11'700 Franken:

1. Haus, Scheune mit Trotte und Schweinestall (Ass.-Nr. 48 c,e), Matt (144 a), wovon früher 72 a Weidland waren:

- Garten von Alois Muff
- Land von Thomas Meier
- Mattland von Peter Theiler und Wagner Stuber
- Mühlebach
- Hausplatz von Bartholomäus Hausheer
- Luzernerstrasse

2. Stück Land von 4,5 a zu Rotkreuz:

- Land von Alois Muff
- Foren- und Mühlebach
- Luzernerstrasse

3. Stück Land ab der sog. Wassermatt (54 a):

- Land unter Ziff. 1
- Mühlebach

4. Stück Wald im Zweiernholz (36 a) (Verkauf am 22. November 1893 an Wendolin Fähndrich, Zweiern)

5. Stück Riedmatte (147 a) zu Allrüti:

- Ried der Gebrüder Schwerzmann
- Forenland von Josef Werder und Martin Kuhn
- Ried von Josef Stutzer

[451] GA Risch, KP V, fol. 318 f.
[452] GA Risch, KP V, fol. 319
[453] GA Risch, KP VI, fol. 1 f.

Letzteres Grundstück verkauften[454] die Geschwister am 16. Oktober 1893 an Eduard Besmer von Buonas für 3'000 Franken.

Von Josef Werder, Rotkreuzhof, erwarben[455] die Geschwister Villiger am 19. Dezember 1895 für 6'000 Franken Land von 108 a südlich des Bahnkörpers der NOB:

- Land der Familie Muff
- Foren und Binzmühlebach
- NOB
- Umgelände von Verkäufer Werder

Dieses Land verkaufte[456] Albert Villiger am 20. November 1916 für 7'000 Franken an Johann Anhorn, Metzgermeister in Rotkreuz:

- SBB
- Land von Josef Zihlmann und der Gebrüder Müller
- Binzmühlebach

Daraus wurde später bei der Errichtung des Grundbuches die GBP 65.

Am 27. August 1921 trat[457] Albert Villiger 4.5 Aren Land für 2'000 Franken an Sattlermeister Walter Schulthess, Mechnau BE und wohnhaft in Rotkreuz ab:

- Kantonsstrasse
- Umgelände von Josef Koller
- Foren und Mühlebach

Im Jahr 1928 übergab[458] Walter Schulhess die Liegenschaft mit dem neu darauf gebauten Haus an Franz Heinzer, Schuhmachermeister, von Muotathal und in Rotkreuz, Haus mit Werkstatt (Ass.-Nr. 163) und Umgelände (560 m^2) für 30'000 Franken:

- Fahrstrasse von Johann Anhorn
- Forenbach
- Mühlebach
- Kantonsstrasse

Am 3. Juli 1927 verstarb Albert Villiger. Erben seiner Hinterlassenschaft waren:[459]

- Witwe Anna Katharina Villiger-Wetli
- Josef Villiger
- Peter Villiger (minderjährig)
- Paul Villiger (minderjährig)

Die Übernahmesumme betrug 25'000 Franken inkl. 5'000 Franken als Auskaufsumme für Josef Villiger.

Da die Witwe Anna Katharina Villiger-Wetli mit ihren Söhnen Peter und Paul Villiger zahlungsunfähig war, wurde am 28. Januar 1937 in der «Linde» die Liegenschaft versteigert:

1. Haus, Scheune mit Trotte (Ass.-Nr. 48) und Matt (2 Jucharten) zu Rotkreuz
2. Weid (1 ½ Jucharten) an der Luzernerstrasse

---

[454] GA Risch, KP VI, fol. 52 f.
[455] GA Risch, KP VI, fol. 162 f.
[456] GA Risch, KP VII, fol. 434 f.
[457] GA Risch, KP VII, fol. 534
[458] GA Risch, KP VIII, fol. 154 f.
[459] GA Risch, KP VIII, fol. 169 f.

3. Stück Land ab der sog. Wassermatt (54 a) zu Waldeten

4. Stück Ried (75.5 a) in der Allrüti

Die Liegenschaft wurde dem Meistbietenden, Johann Anhorn, Metzgermeister in Rotkreuz, für 40'600 Franken zugeschlagen.[460]

Mitten im Zweiten Weltkrieg verkaufte[461] Hans Anhorn am 10. Mai 1941 die Liegenschaft an der Luzernerstrasse für 50'000 Franken an Josef Meier, Schmiedmeister, von und wohnhaft in Honau, Haus mit Schmiede, Scheune (Ass.-Nr. 48 a,b) und Umgelände GBP 641 (12.19 Aren) zu Rotkreuz:

- östlich: Garten von Burkard Koch und Umgelände von Josef Stuber-Fischer
- südlich: Verkäufers Wiesland
- westlich: Umgelände von Josef Keller-Mettler
- nördlich: Kantonsstrasse

Als Bedingung wurde festgehalten, dass vom Käufer die Mietverträge von Albin Walker, Bahnarbeiter, und von Peter Villiger, Schmiedemeister, nicht übernommen wurden.



[460] GA Risch, KP VIII, fol. 427 f.
[461] GA Risch, KP IX, fol. 11 ff.



Heute Standort der UBS-Filiale, der Drogerie Schilliger und der Bühler Architekten AG

Metzgerei Koller

Am 14. Dezember 1922 verkaufte[462] Josef Zihlmann, Besitzer des Gasthauses Kreuz, 400 m^2 zum Kaufpreis von 1'500 Franken an Burkard Koch, von Ruswil und in Rotkreuz:

- Kantonsstrasse
- Garten von Albert Villiger
- Land von Josef Meier
- Gartenland des Verkäufers

Burkard Koch-Trüeb war Bahnangestellter und baute das Haus an der Luzernerstrasse 3 auf. Er veräusserte[463] dieses Wohnhaus (Ass.-Nr. 142a), Garten und Umgelände (455 m^2, GBP 47) am 4. April 1951 an Richard Koller-Koller, Metzgermeister, von Meierskappel und wohnhaft in Dietwil AG, für 54'000 Franken:

- östlich: GBP 46 des Karl Heinzer zum Kreuz
- südlich: GBP 638 des Hans Schoch und GBP 64 des Josef Stuber-Fischer
- westlich: GBP 641 des Josef Meier-Hägi
- nördlich: Kantonsstrasse nach Luzern

Richard Koller baute die Liegenschaft zu einem Metzgereigeschäft aus. Zuvor ging er in Dietwil im Geschäft seines Vaters der gleichen Tätigkeit nach. Anfang der siebziger Jahre wurde Richard Koller krank und musste das Metzgereigeschäft aufgeben. Die Lokalitäten wurden an den damals neu gegründeten Club Noi vermietet, der darin einen Treffpunkt für – wie man damals sagte – Gastarbeiter einrichtete und an den Wochenenden eine Pizzeria führte.[464] Heute wird diese Tradition in den ehemaligen Gastronomieräumen des ehemaligen Gasthauses Kreuz fortgesetzt.

[462] GA Risch, KP VIII, fol. 18
[463] GA Risch, KP IX, fol. 438 f.
[464] Neue Zuger Zeitung Nr. 274/2010 – Nachruf von Marlis Koller-Koller



Grundbuchparzelle 65

Metzgermeister Johann Anhorn tätigte ab diesem Landstück folgende Verkäufe:

Am 30. Mai 1941 an Josef Zihlmann, Wirt, von Hergiswil und in Rotkreuz, einen Streifen Wiesland[465] von 83 m^2 zu Rotkreuz:

- östlich: Käufers Umgelände zu GBP 62
- südlich: Garten von Fidel Koller
- westlich und nördlich: Verkäufers Grundstück GBP 65

Kaufpreis: 332 Franken

Am 26. Juli 1946 an Josef Schwerzmann-Oesch, lic. iur, Polizeirichter des Kantons Zug, von Zug und Risch, wohnhaft in Rotkreuz, ein Stück Bauland[466], neu GBP 660 (654 m^2)

Kaufpreis: 5'136 Franken (Fr. 8.--/ m^2)

Am 15. November 1946 an Eduard Müller, Bauunternehmer, von Hospenthal und in Walchwil, ein Stück Bauland[467] von 500 m^2 zu Rotkreuz:

- östlich: Umgelände von Josef Schwerzmann, Polizeirichter
- südlich: Land des Verkäufers
- westlich: Land des Verkäufers
- nördlich: SBB

Kaufpreis: 5'000 Franken

Bedingungen: u.a.

Dem Käufer wird bis zum 31. Dezember 1948 für fünf Landparzellen ein Vorkaufsrecht eingeräumt.

[465] GA Risch, KP IX, fol. 9 f.
[466] GA Risch, KP IX, fol. 215 f.
[467] GA Risch, KP IX, fol. 265 ff.

Am 2. September 1947 an die Firma Calim AG, Ennetbühl GL, einen Streifen Land[468] von 519 m^2, Bestandteil der GBP 720 zu Rotkreuz:

- östlich: SBB
- südlich: Land des Verkäufers
- westlich: Bachmitte von Adolf Schwarzenberger
- nördlich: Gebiet der SBB

Kaufpreis: 5'190 Franken

Am 12. Dezember 1947 an Isidor Stadelmann, Sattlermeister, von Escholzmatt und in Rotkreuz, ein Stück Land[469] (384 m^2), GBP 723 zu Rotkreuz:

- östlich: GBP 65 des Verkäufers
- südlich: Kantonsstrasse
- westlich: Umgelände von GBP 66 des F. Heinzer
- nördlich: Entwässerungskanal

Kaufpreis: 5'760 Franken

Am 24. Januar 1951 an Isidor Stadelmann, Sattlermeister, von Escholzmatt und in Rotkreuz, ein Stück Land[470] von 604 m^2, neu GBP 742, zu Rotkreuz:

- östlich: Umgelände von Josef Zihlmann GBP 62
- südlich: Liegenschaft von Karl Müller-Merz GBP 64
- westlich: GBP 65 des Verkäufers
- nördlich: Zufahrtsweg des Verkäufers

Bedingung: u.a.

Auf diesem Grundstück darf:
a) nur ein Ladengeschäft eingerichtet werden
b) nie ein Lebensmittelgeschäft eingerichtet und betrieben werden.

Kaufpreis: 7'550 Franken (Fr. 12.50/ m^2)

In diesem Haus richtete die Raiffeisenkasse Rotkreuz ab 1964 für rund 20 Jahre ihren Geschäftssitz ein. Vorher wurden die Geschäfte in Ibikon im Bauernhaus von Richard Knüsel erledigt.

[468] GA Risch, KP IX, fol. 298
[469] GA Risch, KP IX, fol. 313 f.
[470] GA Risch, KP IX, fol. 423 ff.

Darlehenskasse Rotkreuz

Tel. No. 5 12 05
Postcheck No. VII 5726

Rotkreuz, 14. März 1964

An die
Einwohnerschaft von Rotkreuz

Wir bringen Ihnen zur Kenntnis, dass ab 17. März 1964 die Kassageschäfte im Erdgeschoss der

Sattlerei Stadelmann in Rotkreuz

abgewickelt werden.

Gleichzeitig teilen wir Ihnen mit, dass im neuen Kassalokal die Bürostunden wie folgt festgesetzt wurden:

Dienstag und Donnerstag	08.00 - 12.00 Uhr
Freitag	19.00 - 21.00 Uhr

Wir benützen die Gelegenheit, Ihnen unsere Darlehenskasse, die in den 14 Jahren Ihres Bestehens sich über eine beachtliche Entwicklung erfreuen kann, in empfehlende Erinnerung zu rufen. Wir sind in der Lage, Ihnen derzeit für Einlagen folgende Zinsen zu vergüten:

Obligationen	4 % auf 3 - 5 Jahre fest
Sparkasse	3 %
Konto-Korrent	1 1/2 %

Helfen Sie durch regen Geschäftsverkehr mit, die Entwicklung und Leistungsfähigkeit unseres auf solider Grundlage aufgebauten Spar- und Kreditinstitutes weiterhin zu fördern.

Wir danken Ihnen für Ihr Vertrauen und grüssen Sie

mit vorzüglicher Hochachtung
DARLEHENSKASSE ROTKREUZ
Die Verwaltung

Am 6. November 1952 an Alois Küchler, Fabrikarbeiter, von Muri AG und wohnhaft in Aettenschwil b. Sins, ein Stück Land[471] von 503 m^2, neue GBP 758, und Anteil Strasse (2 m breit und 18.3 m lang) zu Rotkreuz:

- südlich und westlich: Verkäufers Land
- nördlich: SBB
- östlich: Verkäufers Land

Kaufpreis: 6'475.20 Franken (Fr. 12.--/ m^2)

Am 9. Juni 1953 an Otto Hofstetter-Lustenberger, Bauarbeiter, von Romoos und in Rotkreuz wohnhaft, ein Stück Land[472] von 450 m^2 plus zusätzlich Anteil Strasse von 2 m Breite und 17.4 m Länge, neue GBP 757:

- östlich: GBP 719 des Anton Lutiger

[471] GA Risch, KP X, fol. 29 f.
[472] GA Risch, KP X, fol. 51 f.

- südlich: Mitte Strasse zu GBP 65 des Verkäufers
- westlich: GBP 758 des Alois Küchler
- nördlich: SBB

Kaufpreis: 7272 Franken (Fr. 15.-/ m^2)



Rotkreuz 1939



Rotkreuz um 1962



Rotkreuz 1965 mit offenen Barrieren



alter Bahnhofplatz um 1958

Haldenhof

Im Güterrodel des Klosters Muri für Gangolfswi um 1400 zählten der Haldenhof und die Binzmüli zum Binzrain:[473]

«Item in dem Bintzrein der hoff an der halde giltet 3 mütt kernen, item 10 Schilling...H. Müller in Bintzrein git 4 ½ Schillinge von der múli ze Berchtwile und von den guetren, die zuo der selben múli gehoerrent… Frena, des Müllers tochter, von Bintzrein, git 2 Schillinge von sinen guettren»

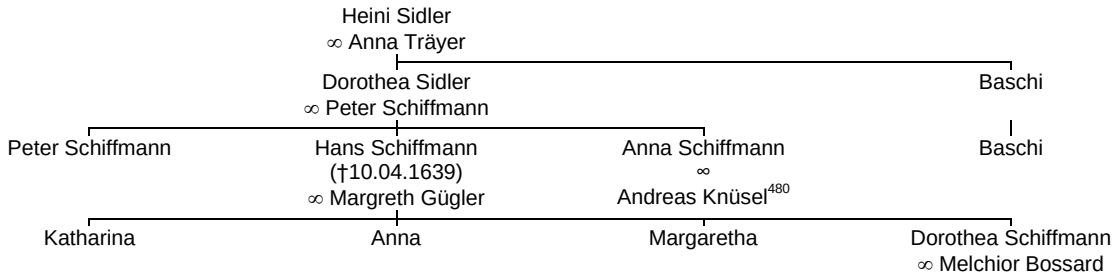
Wie die Abgaben der Zinsrödel 1685 und 1791 zeigen, wurde zum Binzrain auch der sogenannte «Neuhushof» gezählt. Diese Tradition setzt sich bis in 19. Jahrhundert fort. Noch bei der Volkszählung 1860 wurde der Haldenhof unter Berchtwil aufgeführt.

Bei dieser erstmaligen Erwähnung des Haldenhofs um 1400 herum wird kein Besitzer angegeben. Nach dem Verkauf des Hofs Gangolfswil vom Kloster Muri an die Stadt Zug im Jahr 1486 erscheint im ersten Zuger Zinsrodel von 1490[474] auf diesem Hof Peter Sidler. Er zinste immer noch 3 Mütt Kernen und 10 Schillinge jährlich. Auch im Zinsrodel von 1498[475] wird Peter Sidler auf dem Hof «an der Halde» mit genau der gleichen Belastung erwähnt. Peter Sidler war seit 1480[476] Bürger der Stadt Zug und auch Kirchmeier in Risch. Er starb 1509 oder 1510, denn am 9. März 1510 zahlte Ruedi Sidler den Fall von 10 Gulden[477], erneuerte somit das Ausbürgerrecht der Stadt Zug[478] und wurde noch bis 1528 urkundlich bezeugt. Bei der Erneuerung von 1480 ist zusammen mit Peter Sidler auch sein Bruder Heinrich genannt, aber ausdrücklich von Holzhäusern herstammend. Es sind vermutlich die Söhne des Hensli Sidler von Holzhäusern, der am 27. Dezember 1443 ins Bürgerrecht der Stadt Zug aufgenommen wurde. Das Interessante daran ist nun gerade, dass dieser Hensli Sidler Gotteshausammann des Klosters Muri über den Hof Gangolfswil war. Offenbar war es dieser Konstellation zu verdanken, dass Peter Sidler in den Besitz des Haldenhofs gelangen konnte. Im Zinsrodel von 1557 war der Zins aufgeteilt: 1 Mütt zinste Kaspar Sidler, 1 Mütt Rudolf Sidler und 1 Mütt Andreas Zimmermann. In einem Nachtrag lieferten Kaspar und Baschi Sidler 2 Mütt und 1 Viertel Kernen an die Stadt, während Andreas Zimmermann und Peter Müller in Küntwil von der Balzmatt (=Bannholzmatten, heute Hausherr) her mit 3 Viertel Kernen belastet waren. Diese Balzmatt hatten sie von Rudolf Sidler gekauft.

---

[473] UB ZG Nr. 192
[474] UB ZG Nr. 2479
[475] BA ZG, Zinsrodel 1498
[476] BB ZG 500 (28. Oktober 1480)
[477] UB ZG Nr. 1948
[478] BB ZG 636 (3. September 1510)

Aus einem Eintrag im Jahrzeitenbuch von Risch vom 22. November[479] lassen sich hingegen seine Nachfolger auf dem Haldenhof rekonstruieren:



In einer Gülte von 1594[481] belastete Hans Schiffmann den Haldenhof mit 500 gl. Hauptgut (25 gl. jährlicher Zins) zu Gunsten seiner Schwester Anna. Der Hof ertrug damals 5 Kühe Sömmerung und Winterung und grenzte an den Binzmühlebach, das Bannholz der Stadt Zug, die Balzmatten und Weiden von Hans Zimmermann sowie von Hans Müller.

Im 1598 erneuerten Urbar der Kirche Risch wird auf Blatt 193 die Belastung des Haldenhofs festgehalten:

«Item 3 geldin zwenzig schilling Järlichs Zinses uff Martini von zweyn Posten wegen von und ab einem Hoff an den Halten genant, stosst erstlichen an Binzmühlebach, andersits an Mülacher, zum dritten an die Balzmatten, zum Vierten an den herren von Zug Banholz.
Zinset yez Hans Schiffmann.»

Hans Schiffmann war 1598 auch Kirchmeier von Risch. Ein Vorfahre von Hans Schiffmann war wohl der im Jahrzeitenbuch Meierskappel verzeichnete Hans Schiffmann, der 1486 in der Schlacht von Grandson gefallen war (21. Januar).[482] In einem späteren Nachtrag des Kirchenurbars zinste Melchior Bossard an Stelle von Schiffmann, so dass Melchior Bossard, der Sohn von Hans Bossard-Villiger in der Binzmühle, durch Einheirat wie schon früher Peter Schiffmann in den Besitz des Haldenhofs gekommen sein musste. Hans Schiffmann ist 1622 noch im Protokollbuch der Steuer Gangolfswil erwähnt. Er lebte aber wahrscheinlich noch länger, da seine Jahrzeit erst am 29. November 1642 errichtet wurde. Sein Schwiegersohn Melchior Bossard wiederum kann nicht lange den Hof allein bewirtschaftet haben. Er heiratete Dorothea Schiffmann am 6. Februar 1633 und starb schon am 22. Februar 1645. Seine Kinder hiessen Johann (*1634), Anna (*1638), Heinrich (*1641) und Melchior (†1644), und bei diesem letzteren ist die Gattin des «Traufelimüllers» Wolfgang Bossard von Zug am 2. Februar 1644 Patin. Die Hinterbliebenen wandten sich am 4. März 1645 wegen des Falles

[479] HKL 1947
[480] Knüselbuch S. 85: Sohn von Ammann Benedikt Knüsel und Anna Müller. Schwager ist Peter Sidler, gestorben am 24. Mai 1643 und verheiratet mit Verena Knüsel, deren Tochtermann Heinrich Stillert ist. Bruder Hans von Verena Knüsel war Priester.
[481] StA ZG, Gültensammlung Nr. 917
[482] Gfd 56, S. 103

und der Schuld auf der Binzmühle an den Stadtrat von Zug.[483] Durch den allzu frühen Tod von Melchior sen. war seine Gattin offenbar gezwungen, den Haldenhof zu verpachten. Das Protokollbuch von Gangolfswil nennt noch im Jahr 1659 einen solchen Pächter in der Person eines gewissen Stillert. Im Jahrzeitenbuch Risch ist einzig am 29. Oktober 1669 ein Heinrich Stillert (∞ Anna Sidler, † 22. September 1666) verzeichnet, ein Tochtermann der Verena Knüsel und des Peter Sidler. Ebenso verzeichnet ein Eintrag der Rosenkranzbruderschaft von Risch kurz vor 1673 die Brüder Melchior und Hans Stillert.

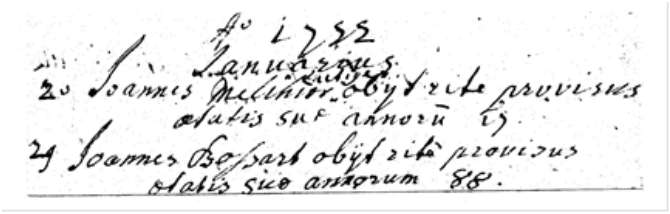
In der Folge bebauten Johann und Heinrich Bossard gemeinsam den Hof. Während sich Johann am 10. Februar 1676 mit Agatha Müller aus der Allrüti in Risch vermählte, blieb Heinrich ledig. Agatha Müller stammte aus der Familie des Untervogtes Wolfgang Müller und der Elisabeth Rütter in der Allrüti. Aus dieser Erbschaft verkaufte Johann Bossard im Namen seiner Frau am 8. April 1692[484] ein Haus in der Allrüti um 250 gl. an Johann Schwerzmann. Die Familie Müller engagierte sich vor allem für eine Renovation der damals dem Zerfall nahen Kapelle Berchtwil, einer vermutlichen Sammelstelle für Wallfahrer aus dem Luzernbiet, Aargau und Schwarzwald nach Einsiedeln. Die Kapelle lag einerseits an der «uralten» Verkehrsader Zürich-Knonau-Rumentikon-Drälikon-Berchtwil-Binzrain-Luzern und anderseits in der Nähe der Reussfähren zu Oberrüti und Eyen. Es verwundert so auch nicht, dass gerade im nahe gelegenen Schultheissenhof eine Zollstätte eingerichtet war, die erst 1840 ins Gasthaus Kreuz nach Waldeten an der 1839 neu erbauten Kantonsstrasse verlegt wurde.

Der Ehe von Johann Bossard und Agatha Müller entsprossen 6 Kinder: Maria Agatha (*1677, Paten sind die Eltern), Johann Melchior (*1679), Mathias Michael (*1682), A. Marie (*1685, Nottaufe), A. Marie (*1686) und M. Barbara (*1690). Offenbar stand Johann Bossard in guter Beziehung zu seinem Nachbarn Hans Schmid in der Binzmühle, denn bei Johann Melchior war Jakoba Spillmann, die Gattin von Hans Schmid, und bei Maria Barbara war Johann Melchior Schmid, der Sohn von Hans Schmid, Patin oder Pate. Offenbar wollte Johann Bossard die Erbfrage für seine Söhne geregelt wissen, so dass er sich mit seinem Bruder Heinrich auf einen Auskauf am väterlichen und mütterlichen Erbgut mit 2‘000 gl. einigte. Diese Einigung erfolgte im Dezember 1691, vier Monate vor dem Tod von Heinrich.[485] Noch in einer Gültverschreibung von Martini 1716 wurde Johann Bossard als Nachbar von Binzmüller Oswald Schmid erwähnt.[486] Hingegen an Martini 1718 haftete bei einer

[483] AH 86/43 R (9)
[484] StA ZG, Hyp.B. 33/23
[485] StA ZG ,Hyp.B. 33, fol. 274
[486] StA ZG, Hyp.B. 33, fol. 492

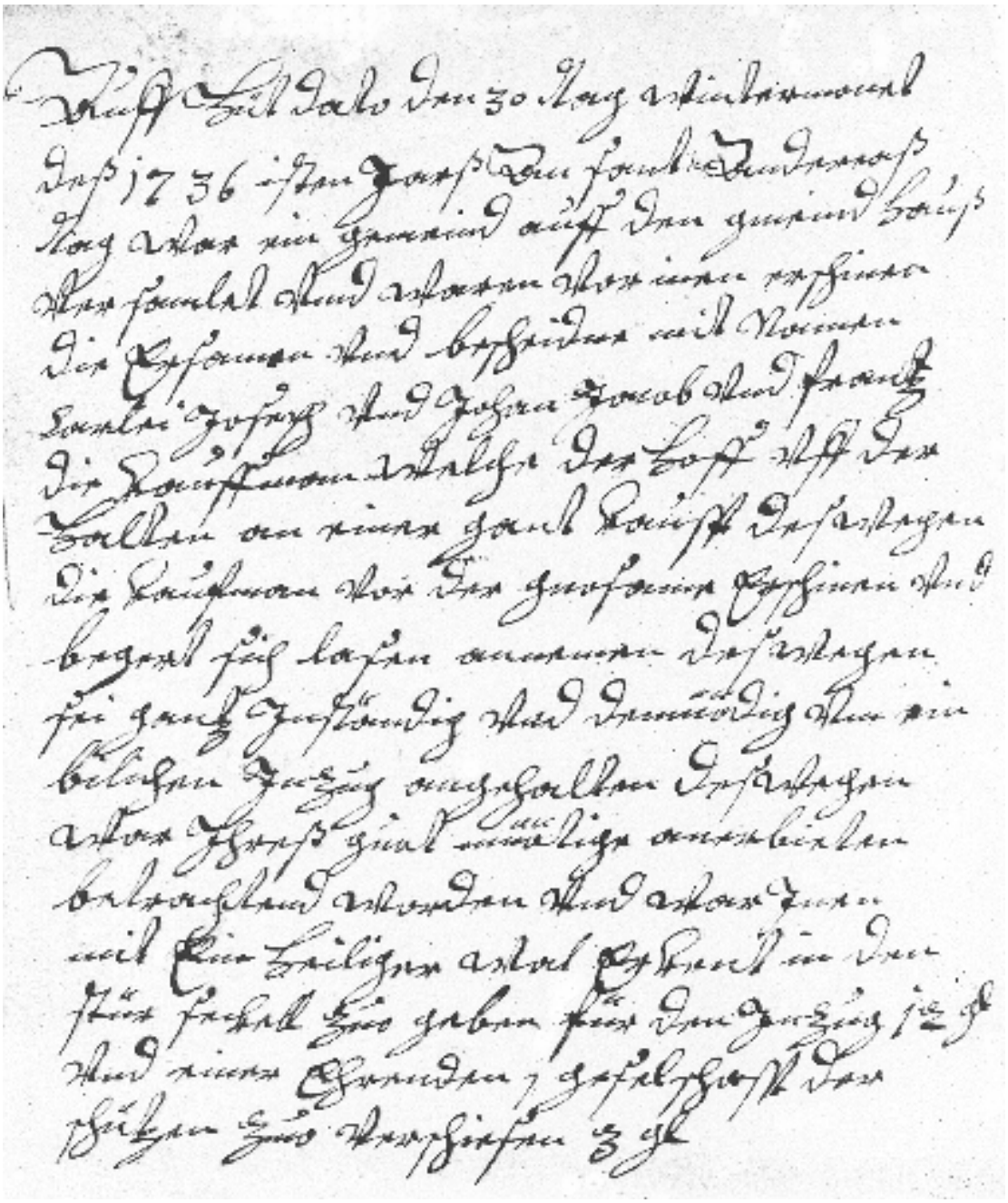
Gültverschreibung von 500 gl. Michael Bossard auf den Halten dem Martin Uttinger des Rats mit seinem Haus und Hof, welcher ungefähr 10 Kühe Sömmerung und Winterung ertrug. Johann starb am 29. Januar 1722 im Alter von 88 Jahren.

Anna, die Schwester von Johann Bossard, verehelichte sich am 14. Januar 1663 mit Jost Schwerzmann in Risch. Aus dieser Ehe gingen 6 Töchter hervor: Elisabeth (*19.2.1665), Dorothea (*2.5.1666, verheiratet mit Peter Schriber), Anna (*19.10.1668), A. Maria (*28.3.1671, verheiratet mit Hans Kost, Waldeten), Cäcilia (*22.12.1673, verheiratet mit Untervogt Johann Sidler), M. Gertrud (*18.8.1679, verheiratet mit Hans Lutiger). Der einzige Sohn Jakob (*9.7.1677) muss offenbar früh gestorben sein, denn er war 1704 bei der Erbteilung der Hinterlassenschaft seiner Mutter Anna Bossard nicht beteiligt. Hingegen ist in diesem Dokument erwähnt, dass der Bruder von Anna Bossard Johann Bossard auf der Halten sei. Dies steht im Gegensatz zum Stammbaum von Pfarrer Iten in der Stadtbibliothek Zug, welcher die Anna Bossard als Tochter von Hans Bossard und Anna Lutiger von der Binzmühle ansieht.


Ao 1722
Januarius
20 Joannes Melchior Bossard obÿt rite provisus
ætatis suæ annorū 57.
29 Joannes Bossard obÿt rite provisus
ætatis suæ annorum 88.

Beide Söhne des Johann Bossard (1634-1722) waren verheiratet. Der ältere der beiden, Johann Melchior (*1679), vermählte sich am 28. Februar 1707 in Risch mit Anna Marie Gerig. Er starb aber schon im Alter von 34 Jahren und hinterliess den 4½-jährigen Johann Melchior (*1709) und den einjährigen Johann (*1712). Dem älteren Johann Melchior stand nochmals Jakoba Spillmann Patin, die schon Gotte des Vaters gewesen war. Die beiden Söhne wuchsen nach dem Ehebuch Risch in Berchtwil auf. Nach der Familientradition soll Johann Melchior vor seiner Verheiratung Knecht auf dem Schlösslihof/Hünenberg gewesen sein, wo er auch Anna Marie Holzmann von der Alznach kennenlernte. Der jüngere Bruder Johann verheiratete sich 1741 mit Maria Verena Siffrig in Risch. Dieser Ehe entspross einzig eine Tochter M. Verena (*1742). Vermutlich starb Johann am 17. März 1758.
Durch den frühen Tod von Johann Melchior sen. im Jahr 1713 gelangte dessen Bruder Mathias Michael (*1682) in den Besitz des Haldenhofs. Am 9. Mai 1718 ehelichte er M. Elisabeth Baumgartner. Diese Ehe war mit den Söhnen Johann Silvan (*1720) und Johann Melchior (*1723) gesegnet, wobei der jüngere Sohn schon drei Tage noch seiner Geburt starb. Lange konnte Mathias Michael den Hof nicht bewirtschaftet haben, denn von 1726 bis 1734 ist der Haldenhof durch einen Lehmann bewirtschaftet und schon 1734 treffen wir im

Protokollbuch von Gangolfswil Kaspar Thürig als Haldenhofbauer an, der zwei Jahre später an die Gebrüder Kaufmann wiederum weiterverkaufte.



Rechnungsbuch Gangolfswil 1614-1759
«Auff hüt dato den 30. Tag Wintermonet des 1736igsten Jars Sant Andreastag war ein gemeindt auff dem gemeind hauss versamlet und waren vor inen erschienen die ersamen und bescheiden mit Namen Karlei Josef und Johann Jakob und frantz die Kauffmann welche den Hoff uff der Halten an einer gant kaufft deswegen die Kaufman vor der genosame erschienen und begert sich lasse ennemen deswegen sei gantz inständig und demütig um ein bilichen Inzug angehalten deswege war Ihress guotmütige anerbieten betrachted worden und war Inen in einheiliger Wal erkent in deer Stürseckell zu geben für den Inzug 12 gl. und einer ehrenden geselschaft der schützen zu verschiessen 3 gl.»

Während Josef und Jakob Kaufmann ledig blieben, waren Franz und Karl verheiratet. Karl heiratete Elisabeth Ida Siffrig von Cham. Das Taufbuch von Risch überliefert aber keine

Nachkommen. Franz Kaufmann heiratete Anna Maria Zimmer von der Öli und Säge in Küntwil. Sie starb 1758 im gleichen Jahr wie ihr jüngster Sohn. Am 7. Januar 1757 kauften[487] Jakob und Franz ihren Bruder Karl um 800 Gulden aus. Gleichzeitig teilten sie nach 20-jährigem gemeinsamen Wirtschaften Haus und Hof in zwei Teile auf. Offensichtlich waren die drei noch lebenden Brüder nicht mehr ein Herz und eine Seele. Karl blieb jedoch auf dem Hof, denn beide starben am 21. Januar 1763. Das Totenbuch von Risch verzeichnet im Januar 1763 elf Todesfälle, was auf eine Grippeepidemie hinweisen dürfte.

Damit gelangte Franz Kaufmann in den alleinigen Besitz, wenn gleich der Hof mit dem Frauengut von Elisabeth Siffrig weiterhin belastet blieb. Als Folge der Hungerjahre 1771/72 und der damit zusammenhängenden schlechten Ernten musste sich Franz 1774 mit 800 Gulden gegenüber Marie Barbara Lutiger aus Zug weiter verschulden. Als Sicherheit setzte er Haus und Hof samt Scheunen und allen Gebäuden. Dieses Dokument überliefert uns, dass der Hof Nahrung für 7 Kühe Winterung und Sömmerung bot. Als Grenzen werden genannt:

- Weid von Baptist Schwerzmann
- Bannwald
- Weide von Michael und Melk Zimmer
- Weide von Mathias Koller
- Weid von Josef Hegglin
- Reuss
- Matten, Weid und Wald von Johann Schwerzmann
- Matten, Weid und Wald von Hans Jakob Schwerzmann
- Matten, Weid und Wald von Binzmüller Leonz Werder
- Wäldli von Kirchmeier Silvan Knüsel
- Strasse nach Berchtwil

Der Hof war immer noch mit 9 vt. Kernen und 3 Angster an die Stadt Zug belastet.[488] Franz Kaufmann verstarb im Jahr 1775. Sein Sohn Jakob erneuert im Jahr 1780 die Gülte von 1774 gegenüber der «Obervögtin» M. Barbara Lutiger. Als Sicherheit wurden wiederum Haus, Scheune und Land für 7 Kühe Sömmerung sowie Winterung erwähnt, zusätzlich aber 15 Jucharten Ackerland und 6 Jucharten Wald. Auf dem Hofe lebte Jakob zusammen mit seiner Schwester Verena und seinem Bruder Michael.[489] Im Jahr 1786 war die Schuld gegenüber Maria Barbara Moos, geborene Lutiger, auf 1‘500 gl. angewachsen. Ebenso war auf dem Hof das Frauengut seiner Frau Elisabeth Zimmermann aus Ebikon mit 2‘000 gl. gesichert.[490] Dieser Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Töchter und der Sohn Josef Diepold, der seinen Namen seinem Götti Josef Diepold Zimmermann verdankte. Der Sohn starb aber schon im Alter von fünf Jahren. Bei der jüngsten Tochter Elisabeth war Elisabeth Ida Siffrig, die Witwe ihres verstorbenen Onkels Karl, Patin. Der Hof ohne männlichen Nachwuchs war

[487] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 132-133[bis]
[488] StA ZG, Gültensammlung Nr. 4101
[489] StA ZG, Gültensammlung Nr. 4354
[490] StA ZG, Gültensammlung Nr. 4714

Jakob Kaufmann offenbar zu gross, so dass er sich in der Allrüti am 17. Januar 1789 Haus und ein kleines Heimwesen von Josef Stuber erwarb. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass 42 Jahre später drei Enkel von Jakob Kaufmann, nämlich Josef, Melchior und Josef der Jüngere Sidler wieder während sechs Jahren den Haldenhof besassen.[491]

Den Haldenhof verkaufte Jakob Kaufmann an Johann Jakob (Hansjakob) Knüsel vom untern Hof in Ibikon. Ein Kaufakt ist aber nicht aufzufinden. Hingegen befindet sich bei der Bereinigung der Schuldenbücher der Haldenhof in Besitz von Hansjakob Knüsel: Hof auf der Halten zu Berchtwil, ertragend 12 Kühe Winterung und 6 Kühe Sömmerung, dazu 3 Jucharten Wald. Weiter besass er die Reuss- und Schachenweiden, ertragend 6 Kühe Sömmerung und noch 3 Jucharten Wald.[492] Das Ganze wird durch das Urbar der Stadt Zug von 1791 etwas präzisiert[493], indem nämlich der Haldenhof an seine eigene Hinter- und Vorderschrotweid in Küntwil grenzte. Das erklärt auch die Differenz gegenüber dem bisherigen Umfang des Haldenhofs. Den Bodenzins an die Stadt Zug löste Hansjakob Knüsel am 13. November 1804 ab.

Die Bewirtschaftung des Haldenhofs überliess Hans Jakob Knüsel seinen beiden geschäftigen Söhnen Jost und Kaspar. Vor allem letzterer kaufte und verkaufte Liegenschaften mit und ohne Erfolg. So finden wir ihn in den Akten als vorübergehenden Besitzer der Auleten, des Gibels, der Breiten und auch u.a. später des Haldenhofs.

Noch zu Lebzeiten des Vaters verkaufte Jost Knüsel am 29. Oktober 1804 die grosse und die kleine Schrot (zusammen 12 Jucharten) an Beat Kaspar Wismer von Honau für 4'000 Gulden.[494] Diese beiden Weiden hatten folgende Nachbarn:

- Grosse Schrot (8 Jucharten):
- Verkäufers Weiden
- Weide von Kaspar Heggli
- Kleine Schrot (4 Jucharten):
- Grosse Schrot
- Weid von Kaspar Heggli
- Weid der Söhne von Ammann Waltispühl sel.
- Weid von Kirchmeier Melk Zimmer, Öler

Drei Monate nach dem Tod des Vaters Hans Jakob verkaufte[495] Jost Knüsel am 18. April 1806 den Haldenhof an Josef Furrer von Schwarzenbach LU und Josef Bucher. Der

[491] StA ZG, Schuldenbuch Risch 3, fol. 70
[492] Knüselbuch Se. 58
[493] BA ZG, Urbar der Stadt Zug 1791, fol. 173
[494] GA Risch, KP I, fol. 45
[495] GA Risch, KP I, fol. 61

Kaufpreis betrug bei einer Belastung von 14'752 Gulden stolze 23'000 Gulden. Die Käufer waren Zwischenhändler, denn schon am 18. Mai 1806 veräusserten sie den Haldenhof an Ludwig Pfeiffer aus Stocken AG, gebürtig aber von Luzern, weiter. Dieser Ludwig Pfeiffer war mit M. Katharina Gügler von Böschenrot verheiratet, die er am 1. Mai 1765 in Risch geehelicht hatte. Er war beim Kauf des Haldenhofs schon 78 Jahre alt. Er verstarb am 7. August 1812. Ein Jahr vor seinem Tod verkaufte er aber noch am 24. August 1811 den Haldenhof seinen beiden Söhnen Jost und Ludwig. Die beiden hatten die Schwestern Anna Marie und Marie Barbara Frischkopf als Ehefrauen. In den Kauf um 17'612 gl. 22 ss gehörten alle Liegenschaften, Gebäude und die Lebware, inkl. lebenslanges Wohnrecht für Vater und Mutter.[496]

Nach dem Tod von Ludwig Pfeiffer-Gügler kauften am 12. Oktober 1812 die Söhne Jost und Ludwig ihre Schwester Witwe Elisabeth ∞ Niklaus Huber, die in Unter-Lunkhofen verheiratet gewesen war, für väterliches Erbgut um 800 gl. aus.[497]

Bei der Eröffnung des Brandassekurranzbuches und den späteren Nachführungen werden die Gebäulichkeiten des Haldenhofs wie folgt beschrieben:

a Doppeltes Haus, b Scheune, c Sennhütte, d Trotte (gemauert), e Sommerschürli im Schachen (z.T. mit Stroh gedeckt, abgerissen), f Dörrofen (erbaut um 1844), g Holz- und Wagenschopf (1860 erbaut)

Kaspar Knüsel stand in Kontakt mit den Pfeiffers auf dem Haldenhof und stellte sich auch als Pate eines Sohnes zur Verfügung. Diese Kinder starben aber alle, so dass Jost Pfeiffer am 11. März 1825 den Haldenhof an Kaspar Knüsel, nun in der Rüti lebend, verkaufte. Der Kaufpreis betrug bei voller Belastung nur noch 13'791 Gulden. Es war die Zeit des allgemeinen Preiszusammenbruchs der Liegenschaften nach den vielen Missernten insbesondere zwischen 1815 und 1820. Der Hof bot Nahrung für 12 Kühe und umfasste zusätzlich sieben Jucharten Wald. Die Hofgrenzen werden wie folgt beschrieben:[498]

- Binzmühlebach und -wald
- Wald von Josef Knüsel
- Reuss
- Weid von Kaspar Heggli
- Weid von Beat Wismer
- Weid von KM Melk Zimmer sel.
- Wald der Bürger von Zug
- Weid und Wald von Peter und Josef Schwerzmann
- Wald und Weid von Josef Sidler

Kaspar Knüsel zählte aber schon 59 Jahre, so dass er am 23. Juni 1829 den Haldenhof an Josef Strebel von Muri um 17'200 Gulden bei 8'020 Gulden Belastung weiterverkaufte. Der

[496] GA Risch, KP I, fol. 61 [bis]
[497] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 75
[498] GA Risch, KP II, fol. 46

Käufer musste eine Anzahlung von 8'180 Gulden leisten. Bei diesem Anlass[499] wurde die Liegenschaft beschrieben: Haus, Scheune, Sennhütten, Trotten, Schweinestall und Sommerscheune im Schachen. In den Kauf gehörten die gepünteten und ungepünteten Matten, Äcker, Weiden, Streueland und Wald. Die gepünteten Matten umfassten ca. 20 Jucharten, auf Äcker, Weiden samt Streueland und ungepüntete Matten entfielen 80 Jucharten. Die Laubholzwaldung umfasste 20 Jucharten:

- Binzmühlebach
- Wald von Johann und Gebrüder Werder
- Reuss
- Weid von Kaspar Heggli und Beat Wismer
- Weid von KM Michael Zimmer sel.
- Wald der Bürger von Zug
- Weid und Wald von KM Josef Schwerzmann
- Wald und Weid von Josef und Gebrüder Sidler

Am 13. Mai 1831 verkaufte[500] Kaspar Knüsel, der seinen Wohnsitz in die Unterbreiten verlegt hatte, den Haldenhof an die Brüder Sidler aus der Allrüti für 14'200 Gulden.

Was war seit 1829 mit dem Haldenhof geschehen? War der Verkauf an Strebel annulliert worden, vielleicht, weil er die vereinbarte Zahlung nicht leisten konnte? Kaspar Knüsel ist Besitzer des Haldenhofs geblieben, oder er musste den Hof wieder übernehmen, um sein Guthaben aus dem früheren Verkauf zu decken, diesmal aber zu einem stark ermässigten Preis.[501]

Die vier Brüder Josef, Jakob, Melchior und Josef der Jüngere Sidler waren Söhne von Josef Burkard Sidler und Elisabeth Kaufmann. Sie wuchsen in der Allrüti auf dem Höfli des ehemaligen Haldenhofbesitzers Jakob Kaufmann auf. Ende 1836 erbten sie die Engel-Liegenschaft in Holzhäusern[502] des am 24. August 1836 verstorbenen ledigen Onkels Jakob Alois Sidler (1773-1836). Deshalb verkauften sie am 27. Juli 1837 die Allrüti-Liegenschaft[503] an Johann und Jakob Küng und den Haldenhof am 15. Dezember 1837 an Peter Hofstetter, Bürger von Entlebuch LU und in Luzern wohnhaft, für 30'000 Gulden.[504] Das Ehebuch von Risch verzeichnet die Heiraten der Söhne Oswald (∞ Katharina Zihlmann von Flühli LU) und Melchior (∞ Anna Maria Meier von Zweiern) in den Jahren 1844 und 1847. Die Braut von Oswald war schon bei der Heirat 35-jährig und zehn Jahre älter als er selber. Sie gebar ihm drei Monate nach der Eheschliessung den Sohn Peter Oswald. Von Melchior Hofstetter-

[499] GA Risch, KP II, fol. 62
[500] GA Risch, KP II, fol. 82
[501] Knüselbuch, S. 59
[502] GA Risch, KP II, fol. 128
[503] GA Risch, KP II, fol. 137
[504] GA Risch, KP II, fol. 131

Meier meldet das Taufbuch zwei Kinder, die Tochter Anna Maria im Jahr 1848, bei welcher der Grossvater Josef Meier (Feuerwehr-Hauptmann) Taufpate war, und den Sohn Josef Bernhard Alois am 26. Juli 1849. Letzteres ist ein bisschen verwunderlich, denn am 5. Dezember 1848 hatten die Brüder Melchior und Josef den Haldenhof an Mathias Wüthrich von Trub BE für 28'600 Gulden verkauft.[505] Offenbar wurde der Liegenschaftswechsel erst auf Martini 1849 wirksam.

Mathias Wüthrich vergrösserte seinen Besitz durch Zukauf von 1 ½ Jucharten Land von Martin Kuhn am 9. August 1850 für 325 Gulden.[506] Das Land stiess an den Binzmühlebach, an seinen Schachen, die Reuss und an das Reussland von Jakob Schwerzmann. Zusätzlich erwarb er sich am 20. Mai 1854 von Alois und Heinrich Schwerzmann ein Stück Honauerwald von 5 Jucharten. [507]

Am 22. Juni 1854 verkaufte Mathias Wüthrich seinen Haldenhof mit Ausnahme von 10 Jucharten Acker- und Streuland ab dem Reussschachen an Bernhard Waldispühl, Müller von Gisikon. Der Handel erging um 64'000 Franken. Was Mathias Wüthrich offenbar wollte, ergibt sich aus einer Auflage dieses Kaufs:[508]

«Verkäufer behält sich vor, aus dem Binzmühlebach einen Wasserkanal durch das verkaufte Land in sein vorbehaltenes, behufs Erstellung eines Wasserwerkes, anzulegen und später nötigenfalls ohne Entschädigung zu reparieren. Hiebei ist ausdrücklich ausbedungen, dass keine Fruchtmühle, d.h. weder Rölle, Mahlerei noch Bäckerei, ausgeführt werden darf.»

Wie würde wohl das heute durch die Wassergenossenschaft zur Grundwasserfassung genutzte und unter Naturschutz stehende Land aussehen, wenn damals die Pläne von Mathias Wüthrich zur Ausführung gelangt wären? Die Pläne verflogen sehr schnell, denn schon am 27. August 1855 verkaufte Mathias Wüthrich das ab dem Haldenhof vorbehaltene und ebenso das von Martin Kuhn gekaufte Land für 4'000 Franken an Bernhard Waldispühl.[509]

Als Müller von Gisikon konnte Bernhard Waldispühl wohl schlecht auch noch diesen Hof bewirtschaften. Diese Aufgabe übertrug er seinem mit Maria Räber frisch verheirateten Sohn Mathäus. Das Taufbuch von Risch verzeichnet die Geburt von zwölf Kindern in der Zeit von 1857 bis 1872. Keine der Paten oder Patinnen stammte aus der Gemeinde Risch. Glück

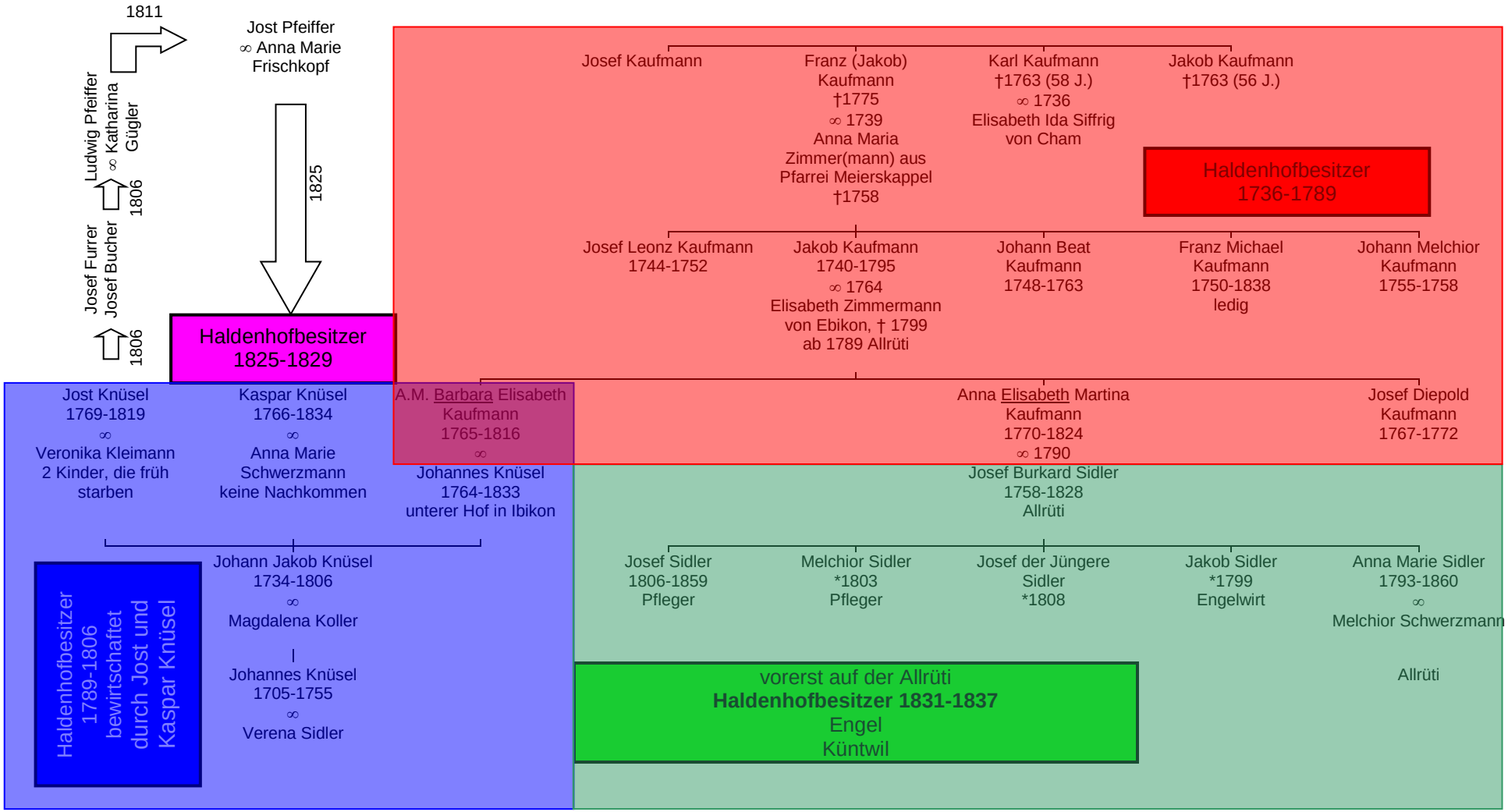
[505] GA Risch, KP III, fol. 338 ff.
[506] GA Risch, KP III, fol. 359 f.
[507] GA Risch, KP III, fol. 466
[508] GA Risch, KP III, fol. 479 ff.
[509] GA Risch, KP III, fol. 482

hatte das vierte Kind, dass es nicht als Mädchen geboren wurde, sonst hätte es, wie es damals üblich war, den Vornamen Simphorosa seiner Patin bekommen.



Gewittersturm 4. Juli 1916 – Scheune des Haldenhofs, eine Ruine

Haldenhof


1811
Jost Pfeiffer
∞ Anna Marie
Frischkopf
1825
Ludwig Pfeiffer
∞ Katharina
Gügler
1806
Josef Furrer
Josef Bucher
1806
Haldenhofbesitzer
1825-1829
Josef Kaufmann
Franz (Jakob)
Kaufmann
†1775
∞ 1739
Anna Maria
Zimmer(mann) aus
Pfarrei Meierskappel
†1758
Karl Kaufmann
†1763 (58 J.)
∞ 1736
Elisabeth Ida Siffrig
von Cham
Jakob Kaufmann
†1763 (56 J.)
Haldenhofbesitzer
1736-1789
Josef Leonz Kaufmann
1744-1752
Jakob Kaufmann
1740-1795
∞ 1764
Elisabeth Zimmermann
von Ebikon, † 1799
ab 1789 Allrüti
Johann Beat
Kaufmann
1748-1763
Franz Michael
Kaufmann
1750-1838
ledig
Johann Melchior
Kaufmann
1755-1758
Jost Knüsel
1769-1819
∞
Veronika Kleimann
2 Kinder, die früh
starben
Kaspar Knüsel
1766-1834
∞
Anna Marie
Schwerzmann
keine Nachkommen
A.M. Barbara Elisabeth
Kaufmann
1765-1816
∞
Johannes Knüsel
1764-1833
unterer Hof in Ibikon
Anna Elisabeth Martina
Kaufmann
1770-1824
∞ 1790
Josef Burkard Sidler
1758-1828
Allrüti
Josef Diepold
Kaufmann
1767-1772
Johann Jakob Knüsel
1734-1806
∞
Magdalena Koller
Johannes Knüsel
1705-1755
∞
Verena Sidler
Haldenhofbesitzer
1789-1806
bewirtschaftet
durch Jost und
Kaspar Knüsel
Josef Sidler
1806-1859
Pfleger
Melchior Sidler
*1803
Pfleger
Josef der Jüngere
Sidler
*1808
Jakob Sidler
*1799
Engelwirt
Anna Marie Sidler
1793-1860
∞
Melchior Schwerzmann
Allrüti
vorerst auf der Allrüti
Haldenhofbesitzer 1831-1837
Engel
Küntwil

Am 3. Mai 1857 verkaufte Bernhard Waldispühl den Haldenhof zum Kaufpreis von 66'000 Franken an seinen Sohn Mathäus.[510] Der Hof wurde damals wie folgt beschrieben:

1. Haus, Scheune, Senn- oder Waschhütte, Trotte und Schweineställe (letztere aneinander gebaut), Dörrofen, Sommerscheune im Schachen (Ass. Nr. 61), Matten, Acker- und Streueland, davon ca. 20 Jucharten gepüntetes Mattland, ca. 80 Jucharten Acker- und Streueland, ca. 20 Jucharten Laubholz und Waldung:

- Reuss
- Land (1 1/2 Juchart, sub 3)
- Binzmühlebach
- Wald von Georg Fähndrich
- wiederum Binzmühlebach
- Wald von Josef Bühlmann
- Wald und Weid (sub 2, Letzteres früher teilweise Streueland)
- Weid von Josef Koller
- Luzernerstrasse
- Weid und Wald von Josef Koller
- Wald der Stadtbürger
- Weid der Gebrüder Sidler
- Weide der Gebrüder Wismer
- Weide von Kaspar Hegglin

2. Weid und Ried (jetzt Ackerland, ertrug früher 1 K S und 2 Tristen Streue) sowie 1 Jucharte Wald:

- Besitzer Land und Wald
- Wald von Georg Werder
- Binzmühlebach
- Land von Josef Wenzinger
- Luzernerstrasse
- Weid von Josef Koller

3. Land von 1 1/2 Jucharten beim Schachen:

- Reuss
- Reussland von Jakob Schwerzmann
- Binzmühlebach
- Schachenweid des Käufers

4. Wald von 5 Jucharten im Honauer Wald

Zum Schluss taucht in dieser Urkunde noch die Bemerkung auf, dass die Liegenschaft nach Root zehntpflichtig sei. Zum Zehnten gehörte alles, was die Sichel schneidet und zudem der Wein. Zum kleinen Zehnten hingegen zählten Obst, Hanf, Flachs und Räben, ebenso der Heu-, Emd- und Gartenzehnte. In der Pfarrei Risch war dieser aber schon 1598 abgelöst worden.

Tatsächlich bestätigen die Archivalien der Pfarrei Risch diesen Sachverhalt, dass zumindest ein Teil des Haldenhofs nach Root zehntpflichtig war. Die Abgrenzung des Rischer Zehnten gegenüber Root erfolgte in schriftlicher Form schon 1502 und wurde dann 1603 noch durch Ortskundige begangen.[511] Die entsprechende Stelle lautet:

«... bis an den Binzmühlebach, der auch in die Reuss geht. Und von da dem Lauf dieses Mühlebaches nach oben bis an den Hof an der Halden und daselbst die Gredi mitten durch das Haus und der alten Hofstatt bis hinan an den Grünhag, welcher bei der Balzmatten steht, und dem Grünhag nach unten bis an die Strasse im Bannholz. An diesem Ort des Bannholzes stossen zusammen und

[510] GA Risch, KP IV, fol. 9 ff.
[511] PfA Risch, Urbar 1598, fol. 138

enden auch die Zehntenmarchen von Risch und Meierskappel laut des alten Marchbriefes, welche zwischen den beiden (Pfarreien) errichtet worden ist.»

Schon zwei Tage nach der Übernahme des Haldenhofs verkaufte Mathäus Waldispühl ab seiner Liegenschaft 30 Jucharten Schachenland (23 Jucharten Ackerland und 7 Jucharten Streueland) an den damaligen Binzmüller Georg Schwerzmann für 18'000 Franken mit folgenden Grenzen:

- Ostwestbahn
- Güterstrasse des Verkäufers und vorbehaltens Schachenland
- Reuss
- Reussland von Jakob Schwerzmann
- Binzmühlbach
- Wald von Georg Fähndrich
- Binzmühlebach
- Tobelwald des Käufers
- Wald von Georg Werder
- Binzmühlebach

Der Verkäufer erteilte dem Käufer aus und in die hier verkauften Grundstücke das jeweilige Fahrrecht durch die von der alten Landstrasse beim Schachen an und längs der Ostwestbahn entlangführende und bei seinem Hause vorbei in die Luzernerstrasse einmündende Güterstrasse. Der Kauf wurde aber erst am 11. November 1863 kanzelliert.[512] Noch heute gehört dieses Land zur Binzmühleliegenschaft der Einwohnergemeinde Risch.

Mathäus Waldispühl übernahm nach dem Tod seines Vaters die Liegenschaft in Gisikon, weshalb er am 1. April 1874 den Haldenhof an Oberst Theodor von Sonnenberg aus Luzern für 82'000 Franken verkaufte.[513] Der Grenzbeschrieb ist mit der Angabe der Himmelsrichtungen schon etwas genauer:

- Norden: ab Haldenhof gekauftes Weid- und Riedland von Georg Schwerzmann, Reuss
- Westen: Weid und Ackerland der Gebrüder Hegglin und Gebrüder Waltispühl zu Honau
- Süden: Weid der Geschwister Sidler und Korporationswald
- Osten: Wald und Ackerland der Gebrüder Koller, Luzernerstrasse, Josef Wenzingers ab dem Haldenhof gekauftes Weid- und Riedland

Item ein Stück Wald im sog. Honauerwald (5 Jucharten)

Theodor von Sonnenberg verstarb am 9. März 1889. Der Haldenhof wurde am 18. Dezember 1889 zu einem Übernahmepreis von 51‘000 Franken an folgende Erben übertragen:[514]

- Louis von Sonnenberg, resp. dessen Kinder von Franz L. von Sonnenberg, vertreten durch Johann Ambühl in Luzern
- Johanna M. von Sonnenberg, vertreten durch Emanuel Meier, Bankier, Luzern
- Moritz von Sonnenberg, Steinhof in Luzern
- Ulrich von Sonnenberg, Oberstlt. Steinhof LU
- Franz von Sonnenberg, Hptm., Steinhof, LU

Wie sich aber aus dem Verkauf vom 15. März 1895 an Robert Bütler aus Emmen ergibt, war der Hof damals schon verpachtet.[515] Dem Käufer wurde nämlich der Pachtvertrag mit Robert

[512] GA Risch, KP IV, fol. 253 ff.
[513] GA Risch, KP V, fol. 51 ff.
[514] GA Risch, KP V, fol. 475 ff.

Buholzer vom 23. November 1892 zu halten auferlegt. In diesem Verkauf ist das Land erstmals vermessen wiedergegeben:

1. Haus, Scheune, Wasch- und Brennhaus, Trotte, Schweinestall, Dörrofen, Holz- und Wagenschopf (Ass.-Nr. 61 a-f), Matten, Weid und Ackerland nebst Riedmatt und Waldung (32,40 ha)
2. Weid (36 a) und Wald (36 a)
3. Weid, Gross- und Kleinschrott genannt (3,60 ha)
    - Weid und Riedmatt von Karl Dominik Märchi (früher zum Haldenhof gehörend)
    - Reuss
    - Weid und Ackerland der Gebrüder Hegglin und der Familie Waldispühl
    - Weid von Johann Zimmermann in Küntwil
    - Wald der Korporation Zug
    - Wald und Ackerland der Gebrüder Knüsel
    - Luzernerstrasse
    - Weid und Riedland von Johann Bamert (früher ebenfalls zum Haldenhof gehörend)

4. Wald im Honauerwald (1,80 ha)

Am 6. Mai 1895 gab Robert Bütler, Bürger von Eschenbach und wohnhaft in Emmen, den Haldenhof an den bisherigen Pächter Robert Buholzer, Bürger von Emmen und wohnhaft in Rotkreuz, ohne Gewinnsteigerung zum Preis von 61'000 Franken weiter.

Vierzehn Jahre später verkaufte Robert Buholzer den Hof am 23. August 1909 an Christian Wüthrich, von Trub BE und wohnhaft in Hütlingen BE. Der Kaufpreis betrug 118'000 Franken.[516] Der Beschrieb des Hofs ist besonders wegen der Nachbarn interessant:

1. Haus, Scheune, Wasch- und Brennhütte, Trotte, Dörrofen, Schweineställe, Holz- und Wagenschopf (Ass.-Nr. 61 a-f), Matten, Weid und Ackerland nebst Riedmatte und Waldungen
2. Weid (36 a) und Wald (36 a)
3. Wald, Gross- und Kleinschrott genannt (360a):
    - Land von KR Stalder (heute Waldhof-Lindenmatt)
    - Wald der Korporation Zug
    - Weid von Ignaz Hess
    - Land von Josef Waltenspühl, Honau
    - Ried und Land von Witwe Heggli-Hammer, Honau
    - Reuss
    - Ried und Land von Witwe Märchi, Binzmühle
    - SBB-Linie
    - Matt von Adolf Schwarzenberger, zur Linde

4. Stück Wald im Honauer Wald (80 a)

Am 11. März 1932 verstarb Christian Wüthrich. Seine Erben waren:

- Witwe Anna Maria Wüthrich-Uhlmann, von Trub in Rotkreuz
- Berta Gäumann-Wüthrich, resp. deren Erben: Ida Kopp-Gäumann, Prägelz, Anna Kopp-Gäumann, Hattrigen, Martha Bürki-Gäumann in Prägelz, Fritz Gäumann in Prägelz und Hans Gäumann in Sonceboz
- Marie Wüthrich, von Trub in Rotkreuz
- Friedrich Wüthrich, von Trub in Rotkreuz
- Christian Wüthrich, von Trub in Rotkreuz

---

[515] GA Risch, KP VI, fol. 115 ff., 122 ff.
[516] GA Risch, KP VII, fol. 96 ff.

- Peter Wüthrich, von Trub in Rotkreuz
- Karl Wüthrich, von Trub in Rotkreuz
- Gottfried Wüthrich, von Trub in Cham
- Elise Häusermann-Wüthrich, in Urdorf ZH
- Albrecht Wüthrich, von Trub in Rotkreuz
- Ida Krebs-Wüthrich, in Noirmont BE
- Max Wüthrich, in Rotkreuz
- Martha Pugni-Wüthrich, in Rotkreuz
- Hedwig Wüthrich, in Rotkreuz

Diese Erben erklärten am 6. Februar 1934, dass die Brüder Karl und Albrecht Wüthrich bei einem Übernahmepreis von 142'000 Franken und Belastungen von 100'000 Franken die nachbeschriebene Liegenschaft eigentümlich übernommen haben:[517]

1. Haus, zwei Scheunen, Trotte mit Brennhütte, Schweinestall, Dörrofen (Ass.-Nr. 61), Matten, Ackerland, Riedmatten und Waldungen, zusammen 36.05 ha, «Haldenhof» genannt und von der Kantonsstrasse durchschnitten

2. Stück Wald im Honauerwald (80 a)

Fünf Jahre später veräusserten Karl und Albrecht Wüthrich am 16. Februar 1937 den Haldenhof an die RISPA AG, eine im Handelsregister des Kantons Zug eingetragene Aktiengesellschaft mit Sitz in Zug, vertreten durch Dr. Heinrich Marfurt, Luzern, und August Maier-Dober, Küssnacht a.R.:[518]

1. Haus, zwei Scheunen, Trotte und Brennhütte, Schweinestall, Dörrofen (Ass.-Nr. 61), Matten, Ackerland, Riedmatten und Waldungen (29.9660 ha), Haldenhof genannt:

- östlich: Land des Adolf Schwarzenberger zur Linde, Umgelände von Witwe Martha Pugni-Wüthrich
- südlich: Kantonsstrasse nach Luzern
- östlich: Land und Wald von Adolf Hausherr
- südlich: Wald der Korporation Zug und Land von Ernst Probst
- westlich: Land von Jost Kretz, Fridolin Wicki, Xaver Meier
- nördlich: Reuss und wieder
- östlich: Ried und Land von Jakob Schwendimann

2. Wald (1.5219 ha) im Honauerwald

Der Kaufpreis betrug 225'000 Franken.

Die Gebäudeversicherung beschreibt die Bauten auf dem Haldenhof wie folgt:

Gebäude			Baujahr	Bauart	Dach
Landw. Wohngebäude	61	a	1904	gemischt	Ziegel
Scheune Alte	61	b	1904	gemischt	Ziegel
Trottenbau	61	c	1904	gemischt	Ziegel
Garage / Werkstatt	61	e	1904	gemischt	Ziegel
Scheune Neue	61	f	1978	gemischt	Eternit-Schiefer
2-Familienhaus	61	g	1981	massiv	Beton-Ziegel
Maststall mit Remise	61	d	1984	gemischt	Well-Eternit
Oekonomiegebäude	61	h	1984	massiv	Ziegel
Fahrsilo	61	i	1999	gemischt	Blech

Im August 1975 brannte die Scheune auf dem Haldenhof. Die Schadenvergütung betrug 275'000 Franken. Die Brüder Buholzer Louis und Richard erwarben den Haldenhof 1977.

[517] GA Risch, KP VIII, fol. 312 ff.
[518] GA Risch, KP VIII, fol. 425 ff.

Binzmühle

Diese Mühle gehörte bis 1486 in den Hof Gangolfswil des Klosters Muri. Der Kellermeister dieses Konventes erwarb um 1190 herum in Berchtwil (wohl mit der Binzmühle) Güter und Zinsen, ebenso in Waldeten[519] und in Gangolfswil.[520] Im Güterrodel des Klosters Muri, der um 1400 herum aufgenommen wurde, war auf jeden Fall diese Mühle im Besitz des Gotteshauses:

«H. Müller in Bintzrein git 4 ½ Schillinge von der müli ze Berchtwile und von den guetren, die zuo der selben müli gehoerrent.»

Und weiter unten wurde angefügt:

«Item Frena, des Müllers tochter, von Bintzrain, git 2 Schillinge von sinen gueteren.» [521]

Nach dem Kauf des Hofs Gangolfswil durch die Stadt Zug begegnet uns die Binzmühle wiederum im Vogteizinsrodel von 1490[522], wo der ungenannte Besitzer 5 s 4 hlr. zahlte. Den ersten Besitzernamen gab der Zinsrodel von 1498[523] preis: Hartmann Klein. Er bezahlte von «der milly und vom hof im Pintzenrein» immer noch 5 s 4 hlr. Zusätzlich vergrösserte Hartmann Klein seinen Hof durch Zukäufe. Vom ehemaligen Hof des Peter Fäger erwarb er sich eine zusätzliche Zinsbelastung von 2 s, von Hans Bütler 1 s und von Hans Spisser eine Weid «Pintzeri oder Rossenegg» mit 6 pl. Zusammen macht dies 14 Schillinge 4 Heller. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde für die «Rossenegg» 5 ss und 1 vd beder «guotz» (abwechselnd Korn und Hafer) Zins bezahlt.

Im Vogteizinsrodel der Stadt Zug von Gangolfswil, der am Thomastag (21. Dezember) 1527 aufgeschrieben wurde[524], ist an zweiter Stelle von anderer Hand ein Anton Bossard (thöny bosshartt, Thöni Bosshart) nachgetragen. Er zinste «ein fierdig beder guotts und 5 ss vor der rotten rütty» (Rottenrüti) und 3 angster von einem Riedt genannt «ölzopff» (Ölzopf).

Flurname	Zins	Besitzer 1527	Nachfolger bis 1686
Binzernfeld Wildenrüti	5 ss	Anton Bossard	Kaspar Bossard Jost Schwerzmann
Ölzopf	3 Angster	Anton Bossard	Kaspar Bossard Wolfgang Müller Peter Müller Oswald Kost
Haus und Hof in der Binzeren	13 ss 4 hlr. 1 Vierling Beder Gut	Anton Bossard	Kaspar Bossard Hans Bossard
Rossenegg	5 ss 2 Vierling Beder Gut	Anton Bossard	Kaspar Bossard Jost Schwerzman
Binzernbühl	7 Angster	Anton Bossard	Kaspar Bossard Jost Schwerzmann
Rottenrüti	5 ss 2 Vierling Beder Gut	Anton Bossard	Kaspar Bossard Peter Müller Oswald Kost Jakob Zimmermann Wolfgang Zimmermann

[519] Charlotte Bretscher-Gisiger, Christian Sieber. Acta Muriensia. Basel 2012, Seite 97: «In Waldeten haben wir eine halbe Hube und in Silva neun…», vgl. Richard Hediger. Risch um die erste Jahrtausendwende 800 bis 1200. Rotkreuz 2016, S. 65 ff.
[520] QW I, Band 1, Nr. 188
[521] UB ZG Nr. 192
[522] UB ZG Nr. 2479
[523] UB ZG Nr. 2496 (Zinsrodel Gangolfswil März/April 1498)
[524] AH 33/66, UB ZG Nr. 2534

Holz von Peter Schwerzmann erkauft	4 Angster	Anton Bossard	Kaspar Bossard

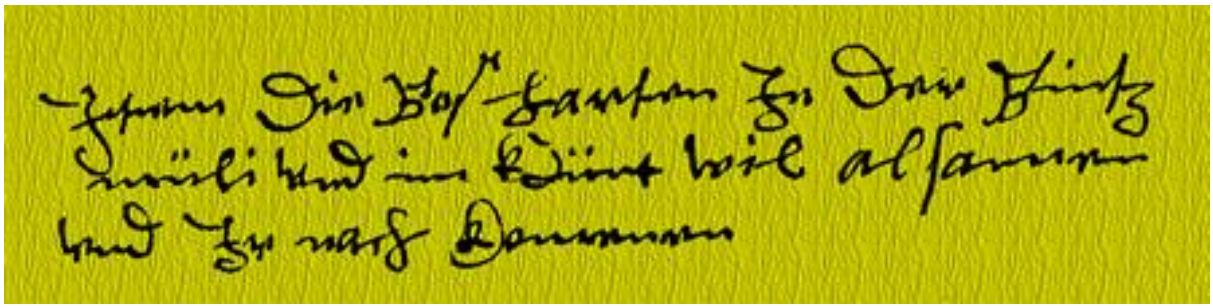
Von diesen Gütern musste der Fall entrichtet werden. Diese Abgabe hatten die Erben beim Tod eines Erblehenträgers zu entrichten, um weiterhin Anspruch auf das Lehen machen zu können. Ursprünglich bezog der Besitzer zu seinen Handen das beste Haupt Vieh oder, falls keines vorhanden war, das beste Kleidungsstück des Verstorbenen, mit dem dieser zur Kirche oder zu Markte gegangen war. Der Fall[525] musste bald entrichtet werden, sonst konnte der Lehnsherr die Güter an sich ziehen, bis der Fall entrichtet war. Die rechtliche Grundlage des Falles liegt im Rest eines dem Grundherrn zustehenden Erbrechtes an der Fahrhabe des Hörigen, geht somit auf die Leibeigenschaft des Mittelalters zurück und blieb auch weiterhin an der Person haften.[526 und 527]

1559 verrät das städtische Ratsprotokoll[528], die Erben des verstorbenen Anton Bossard hätten den schuldigen Fall nach Zug entrichtet. Damit kann nun eindeutig geschlossen werden, dass das Geschlecht der Bossard nach 1527 und vor 1559 nach Risch eingewandert ist.

Vermutlich sein Sohn dürfte jener Kaspar Bossard gewesen sein, der am 18. April 1566 der Stadt Zug ein Gehölz im Sychental (Sijental) verkauft hatte und dort auch Müller im Binzrain genannt wurde.[529]

Aus der Gültensammlung des Kantonsarchivs Zug[530] vernehmen wir, dass Hans Bossard, der vermutliche Sohn von Kaspar, bei der Errichtung einer Gülte auf Martini 1618 schon tot war. Die Söhne Hans, Kaspar und Melk setzten das Frauengut von 1‘000 Gulden ihrer Mutter Anna Villiger auf den Binzmüli-Hof, deren Matten 3 Kühe Winterung und deren Weiden 6 Kühe Sömmerung ertrugen. Vorher hafteten diese 1‘000 gl. auf Hans Schumacher, Baar/Blickensdorf. Die Binzmüli war einzig mit 16 ½ Schillingen Vogtzins und 100 gl. der Steuer Gangolfswil belastet.

[525] Abgabe beim Tod von Eigenleuten an den Herrn bestehend im besten Haupt Vieh, später durch Geldzahlungen ersetzt.
[526] Dubler Anne-Marie. Die Klosterherrschaft Hermetschwil von den Anfängen bis 1798, in Argovia 80 (1968)
[527] Müller Alois. Die Offnungen oder Hofrechte des Kantons Zug. Aus dem Rechtsleben der alten Zeit, in: ZNBL 1938.
[528] Rechtsquellen ZG II, Nr. 1216; BB ZG I, fol. 35r
[529] Ratsquellen Zug, Nr. 1216, S. 636; BA ZG, Bürgerbuch I, fol. 35r
[530] StA ZG, Gültensammlung, Nr. 1171



Zum Andenken an Hans Bossard und Anna Villiger wurden zwei Jahrzeiten auf den 3. Dezember in Risch errichtet, eine 1599 mit 2 gl. und eine 1615 mit nochmals 25 gl.[531] Aus diesen Eintragungen ergeben sich die Eltern von Anna Villiger, nämlich Hans Villiger und Verena Klausner und alle Kinder: Hans, Jakob, Wolfgang, Kaspar, Melchior und Elisabeth. Gemäss Pfarrer Albert Iten waren die Villiger auch Müller in Lindencham und hatten sich nach der Langrüti verzweigt.

Hans Bossards Sohn Hans übernahm in der Folge die Binzmühle. In den Jahren 1622 und 1623 versah er in der Steuer Gangolfswil das Amt des Säckelmeisters und war 1628, 1630 und 1632 noch bei der Rechnungsablage dabei. Hans Bossard war mit Anna Lutiger verheiratet. Dieser Verbindung entsprossen Georg (*1629), Anna (*1635) und Anna Marie (*1638). Tochter Anna verheiratete sich nach den Kirchenbüchern von Meierskappel mit einem Kaspar Zimmermann. Weitere Kenntnisse haben wir keine mehr von den Kindern des Hans Bossard. Der Binzmüller Hans Bossard taucht in den Hypothekenbüchern des Kantonsarchivs Zug von 1629 bis 1633 mehrmals auf.[532] Während bis 1618 die Binzmüli einzig mit 100 gl. der Steuer Gangolfswil belastet war, dann ab 1618 zusätzlich mit dem Frauengut der Mutter um weitere 1‘000 gl., finden wir 1632 das Binzmüli-Anwesen mit 3‘772 gl. 26 s 4 a beschwert.[533] Auffallend ist eine Gülte des Klosters Wettingen von 1‘400 gl., was nur durch Handel mit diesem Kloster erklärbar ist. Das Wasser muss Hans Bossard bis zum Hals gereicht haben, und es blieb ihm nur der Ausweg des Verkaufs. Dafür bot sich eine günstige Gelegenheit. Hans Bossard konnte am 17. Oktober 1632 die Binzmühle gegen das Haus und die Hausmatte des Zacharias Sidler von Holzhäusern eintauschen. Zacharias Sidlers (†1658) Hausmatte in Holzhäusern stiess an die Hausmatten von Anton Sidler sel., Jakob Sidler und Hans Sidler. Der Hof ertrug etwa 6 Kühe Winterung. Zusätzlich gehörte zu diesem Hof eine Weide und ein 2 Jucharten grosses Stück Wald im Kühholz. Die Weide verkaufte Hans Bossard aber schon zwei Tage später wieder an Hans Sidler um 1‘258 gl. Der Hof in Holzhäusern lässt sich noch aus der Kaufurkunde des Josef Werder,

[531] HKL 1947
[532] StA ZG, Hyp.B. 21, fol. 2, 19, 39bis, 46
[533] StA ZG, Hyp.B. 21, fol. 63

Wendelinshof, vom 9. November 1873 lokalisieren. Die Hausmatte des Wendelinshofs heisst nämlich dort Müllermatt.[534] Im Gütertausch zwischen Hans Bossard und Zacharias Sidler von 1632 ist noch eine interessante Bemerkung zu finden:

«Dabei soll beim Haus samt dem Seestern etliche lange Tisch und Stühle bleiben, was zum Wirtedienst nötig ist.»

Offensichtlich handelt es sich hier um die älteste Nennung der Wirtschaft zum Engel, damals noch als Seestern (Stella maris) bezeichnet. Der Vogteirodel der Stadt Zug aus dem Jahr 1686 nannte dann diese auf dem alten und umfangreichen Sidlerhof in Holzhäusern errichtete Wirtschaft ausdrücklich als «Engel». Offenbar musste die Namengebung nach der Einsegnung von 1648 oder eher nach der Einweihung von 1684 der Kapelle Holzhäusern geändert worden sein. Der Name des Engels geht auf die Nebenpatrone des linken Seitenaltars der Kapelle zurück, der zu Ehren der heiligen fünf Wunden, des heiligen Kreuzes, Michaels und der Schutzengel geweiht ist.

Es ist aber fraglich, ob Zacharias Sidler den Mühlebetrieb über längere Zeit selber führte. Zwar wurde er in einer Verschreibung vom 12. Juli 1633 als Binzmüller bezeichnet, und Hans Bossard schien sich mit Käsehandel beschäftigt zu haben, wie aus einer Belastung vom 8. November 1632 herauszulesen ist. Aber am 5. Februar 1636 verkaufte Hans Bossard ausdrücklich als Binzmüller ein Pferd an Jakob Sattler aus Baar. Es wäre also denkbar, dass Hans Bossard als Lehmann die Binzmühle betrieben hat. Doch geht aus dem Protokollbuch der Steuer Gangolfswil hervor, dass an der Maiengemeinde von 1638 Lorenz Schmid, Meistermüller und Lehmann der Binzmühle, als Hintersäss aufgenommen wurde. Vermutlich ist der im Totenbuch Risch genannte Hans (Jakob) Bossard unser ehemaliger Binzmüller, der am 19. November 1638 in Italien gestorben ist. Einen Fingerzeig dafür dürfte der Käsehandel geben.

Von Jakob, Sohn des Hans Bossard († ca. 1615) wissen wir sehr wenig. Er ist weder im Ehe- noch im Totenbuch von Risch oder Meierskappel verzeichnet. Er muss aber 1655 noch gelebt haben, denn am 24. Dezember 1655 war er Pate von Jakob Schwerzmann, Sohn des Jakob Schwerzmann-Schriber.

Hingegen beim dritten Sohn dürfte es sich um den von Pfarrhelfer Wickart in seinen Genealogien der Bürgergeschlechter der Stadt Zug erwähnten Wolfgang (†1651) handeln, der mit Barbara Sidler verheiratet war. Einen Hinweis dafür bekommen wir aus einer Verschreibung von Hans Bossard, Binzmüller, aus dem Jahr 1631, wo er 100 gl. von

[534] GA Risch, KP V, fol. 24 ff.

Thomas Schell aus Zug entlehnte. Der Brief wurde bei seinem Bruder Wolfgang in Zug hinterlegt.[535]

Barbara Sidler war vermutlich die Schwester des früher erwähnten Zacharias Sidler von Holzhäusern. Wolfgang war Pfister und Mühlekarrer und kaufte ca. 1620 die Mühle im Dorf beim Spital (Ass. Nr. 208 der Stadt Zug) von Jost Weiss, die später sein Tochtermann Kaspar Staub übernahm. Wolfgang erhielt von seinen Mitbürgern den Beinamen «Traufeli Müller».[536] Von seinen sechs Kindern erneuerte sein gleichnamiger Sohn (*1634), Schreiber des Gotteshauses Schännis, das Bürgerrecht der Stadt Zug im Jahr 1665. Barbara Sidler war 1644 Patin bei der Taufe eines Sohnes ihres Schwagers Melchior in Risch. Sie wird dort ausdrücklich im Taufbuch mit «ex Zug» bezeichnet. Zwei Töchter von Wolfgang Bossard-Sidler, nämlich Margreth (*1620) und Elisabeth (*1621), wurden noch in Meierskappel getauft. Das heisst aber nicht, dass die Familie von Wolfgang Bossard auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Meierskappel wohnte, sondern nur im Umkreis der ehemaligen Pfarrei Meierskappel, wozu die Rischer Ortsteile Küntwil, Ibikon und Stockeri gehörten.

Interessant dürfte zum Abschluss der Bossardgeschichte der Linie Binzmühle noch sein, dass im Jahr 1859[537] immer noch 14 Schilling und 1 Viertel Bederguts Herrenzins der Stadt Zug auf der Binzmühle lasteten, also zu einer Zeit, wo die Vogtei Gangolfswil nicht mehr bestand. Der Sinn dieser Abgabe als Entgelt für Polizeischutz wurde schon lange nicht mehr verstanden.

Aus dem Protokollbuch der Steuer Gangolfswil[538] geht hervor, dass 1638 ein Lorenz Schmid, Meistermüller und Lehmann der Binzmühle als Hintersäss aufgenommen worden ist. Aber schon zwei Jahre früher tauchte in den Protokollen ein anderer in der Person von Jost Bütler als Lehmann der Binzmühle auf.

In den folgenden Jahrzehnten wechselte die Binzmühle beständig ihren Besitzer. In den Notizen des Stabführers der Stadt Zug, Beat II. Zurlauben, über die Sitzung des Stadtrats vom 24. Februar 1646 wird «der h[an]s kost Bintzmülllers umbauw»[539] verzeichnet. Dieser zahlte am 4. März 1645 den Ehrschatz mit 30 Kronen.[540] Aus einer im Bürgerarchiv Zug hinterlegten Aktennotiz mussten um 1647/49 Jakob Kost[541] und später Hans Schwerzmann

[535] StA ZG, Hyp.B. 21, fol. 49 bis
[536] HKL 38/S. 62
[537] GA Risch, KP IV, Nr. 43, fol. 77 f.
[538] PfA Rechnungsbuch Gangolfswil 1614-1759, unpaginiert
[539] AH Bd. 129, 86 A
[540] AH Bd. 129, 43 R
[541] BA ZG, A 25,2

die Binzmühle besessen haben. Der letzte Besitzer betrieb die Mühle aber nicht selber. So hatten u.a. Sebastian Weibel und 1658 Jost Müller dieses Lehen.

Im Jahr 1662 kaufte gemäss Protokollbuch Gangolfswil Christian Schmid von Dietwil die Liegenschaft Binzmühle und stiftete gleichzeitig den Schützen von Risch 15 Gulden und zwei Schindeln «zum Verschiessen». Der Zinsrodel der Stadt Zug von 1685[542] überliefert uns aber schon seinen Sohn als Besitzer:
«Hans Schmid der Müller soll von seiner Mühle Haus und Hofstatt samt der zugehörigen fälligen Gütern in der Bintzeri ungefähr 2 Kühe Winterung und soviel Sömmerung, stosst an Binzbach, an Binzrain, an Melchior Schwerzmanns Güter, an Allrütiwald, 14 ss und 1 Vierling Bedergut.» Gleichzeitig hatte er noch 4 Angster von einem Holz von ca. einer Jucharte Grösse, das früher dem alten Peter Schwerzmann gehörte und an den Allrütiwald anstiess, zu geben.

Grundvoraussetzung für den Betrieb von Mühlen war das Vorhandensein von genügend fliessendem oder gestautem Wasser. Die Rechte der Nachbarn an Mühlebächen waren von jeher begehrt. Sie sorgten dafür, dass gelegentlich Streitigkeiten die Behörden beschäftigten und daher schriftlich festgelegt wurden. Ein solcher behördlicher Entscheid ist uns schon vom Jahr 1450 überliefert. Peter Schön als damaliger Besitzer der Mühle, Weiher, Bleue,[543] Stampf und Säge[544] von Küntwil stand wegen der Wasserrechte in Streit mit den Gebrüdern Ueli und Jenni Knüsel, die beide Ansprüche auf das Mühlewasser vom Steintobelbach her geltend machten. Dieser Spruchbrief befand sich später in der Hand des damaligen Binzmüllers. Während des ganzen 17. Jahrhunderts flammten die Streitigkeiten immer wieder auf. Diesbezügliche Urteile betreffend des Schwerzlenbachs mussten 1624, 1672, 1693 und 1696 gefällt werden.[545] Am 1. Dezember 1696 standen sich als Kontrahenten gegenüber: «Hans Schmidt, uff der bintzmülle, Hans Bossart uff der Saagen zuo Küntweil, undt Clauss Kleiman wegen seines Stampfs daselbst eines Teils; so dann auch Andreas Knüssel, undt sein Vetter Melchior Knüssel von Ypinkhen anderteils...» Man verglich sich wieder. Als dann sechs Jahre später Hans Bossard zu Küntwil den ganzen Betrieb samt Schlifi an die Gebrüder Werner, Hans und Leonz Zimmer verkaufte, legten auch diese Besitzer zusammen mit dem Binzmüller Hans Schmid die Wassernutzungsrechte mit Andreas Knüsel in Ibikon durch Ratsentscheid vom 5. Mai in Zug vertraglich fest. Nach vorgenommenem Augenschein fand man es für gut, um weiteren Streitigkeiten vorzubeugen,

[542] BA ZG, A 34,2
[543] Id. V 249: Bleue oder Stampfmühle zum Zerstampfen von Leinen, Hanf
[544] Hkl. 1961/48
[545] BA ZG, diverse Entscheide

«ob dem Kreuz in Knüsels Gut ein Mass von sechs Zoll Höhe und sieben Zoll Breite anzubringen, unter dem das notwendige Wasser abfliessen konnte. Wenn aber die Zimmer nicht stampfen, sägen oder mahlen dürfen wie an Feierabenden, Fest-, Feier- und Sonntagen, kann Knüsel vom Wasser Gebrauch machen.»

Hans Schmid war zweimal verheiratet, zuerst mit Barbara Wyss und später mit Jakoba Spillmann. Mit der ersten Frau hatte er drei, mit der zweiten acht Kinder. Nach dem Tod von Hans Schmid im Jahr 1715 übernahm sein jüngster Sohn Oswald die Binzmühle. Er ist uns bekannt von einer Geldaufnahme[546] von 300 Gulden bei Balz Schwerzmann, Berghof. Als Sicherheit setzte er sein Haus, seine Scheune, Matt, Weid samt den dazugehörenden Wäldern wie auch Mühle, Ribi und Haberdohlen. Der Hof ertrug damals 4 Kühe Winterung und 2 Kühe Sömmerung. Als Nachbarn werden genannt:

* Matt und Weid von Johann Schwerzmann (=Neuhushof)
* Wald von Kirchmeier Jakob Schriber
* Matt von Johann Kost (=Rotkreuzhof)
* Weid von Johann Kost (=Rotkreuzhof)
* Matt, Weid und Wald von Hans Bossard (=Haldenhof)
* Weid und Wald von Kaspar Schwerzmann

Oswald war verheiratet mit Maria Magdalena Villiger von Sins. Das Taufbuch verzeichnet 14 Geburten, resp. Taufen. Der älteste Sohn ertrank als 13-Jähriger in der Reuss. Als Oswald Schmid 1751 starb, lebten bei der Erörterung seiner Hinterlassenschaft noch zwei verheiratete Töchter, der Sohn Jost, die ledige Maria Brigitte sowie die taubstumme Katharina.[547] Der älteste Sohn Johann Baptist wurde nicht genannt, obwohl er noch bis 1799 lebte und in Buonas starb. Offensichtlich hatte er die Binzmühle schon zu Lebzeiten seines Vaters übernommen. Im Jahr 1758 zeigte er die Belastungen der Binzmühle an:[548]

Sidler Johann Franz	600 gl.	
Kirchmeier Kaspar Knüsel	600 gl.	angehend Martini 1755
Kirchmeier Silvan Knüsel	1‘200 gl.	angehend 1758
Untervogt Balz Sidler	500 gl.	

In einem kleinen Landverkauf vom 13. März 1753 an Josef Stuber in der Allrüti im Betrag von 100 gl. begegnet uns der Binzmüller Johann Baptist Schmid erstmals.[549] Im gleichen Jahr kaufte er seinen Bruder Jost um 500 gl. aus. Zudem musste er Jost geben:

2 Bett mit Anzügen
25 Brot
2 Viertel Kernen
2 Viertel Schnitz
3 Pfannen

[546] StA ZG Hyp.B. 33, fol.
[547] StA ZG Hyp.B. 33, fol. 217bis
[548] StA ZG Hyp.B. 23, fol. 33bis
[549] StA ZG Hyp.B. 23, fol. 118

1 eherner Hafen
2 Kesseli
1 Gänterli
1 Tisch
1 Stabelle
10 Viertel Erdbirnen[550]
10 Viertel Räben
Leder für zwei Paar Schuhe

Dieser Auskauf[551] kam nicht zufällig, denn Jost Schmid hatte am 12. Februar 1753 Maria Barbara Petermann geheiratet und lebte fortan in der Waldeten. Dieses Dokument erwähnt erstmals für die Gemeinde Risch das Anpflanzen von Erdbirnen, also Kartoffeln. Aus ihrer südamerikanischen Heimatscholle nach Europa gebracht, setzte sich die Kartoffel nur allmählich durch. Die ersten bescheidenen Kulturen der Gegend sollen in Zug, Unterägeri und Baar seit 1740 versucht worden sein. Die schlechten Fruchternten der Hungerjahre 1770-72 verhalfen dann den Kartoffeln zum Sieg und machten sie mit einem Schlag zum unentbehrlichen Hauptnahrungsmittel. In Risch erreichte der Kartoffelertrag im Jahr 1771 an die 656 hl und 1817 um 827 hl.[552]
Baptist Schmid war dreimal verheiratet und hatte sieben Kinder. Die erste Frau war Anna Maria Werder von Cham, die zweite Eva Meyer und die dritte Maria Verena Anderhub. Er starb in Buonas im Jahr 1799. In einer Gülte aus dem Jahr 1755 wurden erstmals auch die Zollkornabgabe an die Brücke von Gisikon und der Weiher der Binzmühle erwähnt.[553] Auffallend ist, dass trotz dieser Erwähnung des Weihers im 18. Jahrhundert bei allen spätern Verkaufsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts dieser unerwähnt bleibt. Vermutlich wurde er zum Mühlegeschirr und zur -gerechtigkeit gezählt.

Im Jahr 1772 verkaufte Baptist Schmid die Binzmühle an Leonz Werder. Von Kaspar Knüsel erwarb Werder um 1774 auch die Rotkreuzhof-Liegenschaft. Leonz Werder war mit einer Anna Maria Schwerzmann (1745-1813), «Baptisten», verheiratet. Das Taufbuch verzeichnet acht Kinder dieser Verbindung. Bevor die Söhne Johann und Josef die Binzmühle übernehmen konnten, treffen wir das Brüdepaar als Käufer und Verkäufer bei verschiedenen Geschäften an. Als ihr Bruder Mathias im Jahr 1808 heiratete, kauften Johann und Josef ihren Bruder mit 4‘000 Gulden aus, obwohl Vater und Mutter noch lebten.[554] Sie zahlten für Mathias (†1809) auch die obligate Heiratssteuer an die Gemeinde Risch.

[550] Älteste Urkunde der Gemeinde Risch, welche den Anbau von Kartoffeln (Erdbirnen) überliefert. Sie auch: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13858.php
[551] StA ZG Hyp.B. 23, fol 119bis
[552] Franz Karl Stadlin. Die Geschichten der Gemeinden Cham, Risch, Steinhausen und Walchwil. Luzern 1819, S.206.
[553] StA ZG, Gültensammlung Nr. 3417
[554] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 133 f.

Leonz Werder, der inzwischen Kirchmeier geworden war, verkaufte am 6. Oktober 1810 seinen beiden Söhnen Johann und Josef die Binzmühle und «das Neuhus beim Roth Crütz» inkl. Inventar in beiden Häusern. Der Kaufpreis betrug: 36'969 gl. 10 ss. Die Liegenschaften hatten folgende Kapitallasten zu tragen:

Franz Lutiger, Taubenwirt in Zug	1'400 gl.
Salzherr Landtwing, Zug	1'200 gl.
Martin Knüsel, Ibikon	600 gl.
Ratsherr Josef Villiger	1'220 gl.
Pfleger von St. Wolfgang	1'000 gl.
Ratsherr Josef Villiger, wiederum	1'500 gl.
Ratsherr Bossard, Schwanenwirt	2'000 gl.
Kind des Mathias Werder sel.	4'000 gl.

Nach Abzug aller Beschwerden blieben dem Vater 10'000 gl., worin die Muttermittel der Anna Maria Schwerzmann von 1'000 gl. eingeschlossen waren.[555] Johann übernahm in der Folge die Binzmühle, während Josef ins neue Haus zog und dort die Wirtschaft «zum roten Kreuz» betrieb. Johann Werder heiratete in Einsiedeln am 2. September 1810 Regina Barbara Hochstrasser von Dietwil. Sie kränkelte nach der Geburt ihres ersten Kindes Johann Peter (*5. Januar 1812) und starb am 16. April 1812. Das verkraftete Johann Werder nicht. Er vernachlässigte den Binzmühlebetrieb, so dass der Gemeinderat einschreiten musste. Am 12. März 1812 willigten die Besitzer des Haldenhofs, die Brüder Richter Jost Knüsel und Pfrundvogt Kaspar Knüsel, ein, die Binzmühle einstweilen zu betreiben.[556]

Pfrundvogt Kaspar Knüsel, verheiratet mit der Tochter Anna Marie des ehemaligen Gemeindescheibers Johann Jakob Schwerzmann, verkaufte[557] am 26. Januar 1821 die Binzmühle an Weibel Michael Degen von Hünenberg. Der Kaufpreis betrug 14'000 Gulden. Die Binzmühle wurde damals wie folgt beschrieben:

Haus, Mühle, Reibe und Scheune, Hausmatt (4 K W), Weid samt dem darinliegenden Wald (ca. 4 Jucharten), Matt (2 K W):

- Haldenmatt und -weid von Pfyffer
- Wald beim Bach, Weid und Matt von Josef Knüsel
- Wäldli von KM Jakob Schwerzmann
- Mattli von Alois Kost sel.
- Heimetli von Kaspar Fähndrich
- Weid von Josef Werder
- Allrütiweid von Josef Sidler
- Wäldli von Josef Werder

Binzrainweid: (1 K S)

- Reussweid von Pfyffer, Halden
- Wald von Josef Knüsel
- Weid von KM Jakob Schwerzmann
- Wald von Burkard Schwerzmann
- Wald und Weid von Jakob Schwerzmann
- Matt von Jost Werder

[555] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 131
[556] GA Risch, GR-Protokoll
[557] GA Risch, KP II, fol. 3

Riedland in der Ausser-Allrütiforen (6 Jucharten):

- Inner-Allrütiforen von Josef Knüsel, Osis
- Foren von KM Josef Knüsel
- Forenweid und Matt von Josef Werder

Belastung:

14 ss, 1 vl. BG Vogtgut und 1 vt. Luzerner Zollkorn an Gisliker Brücke

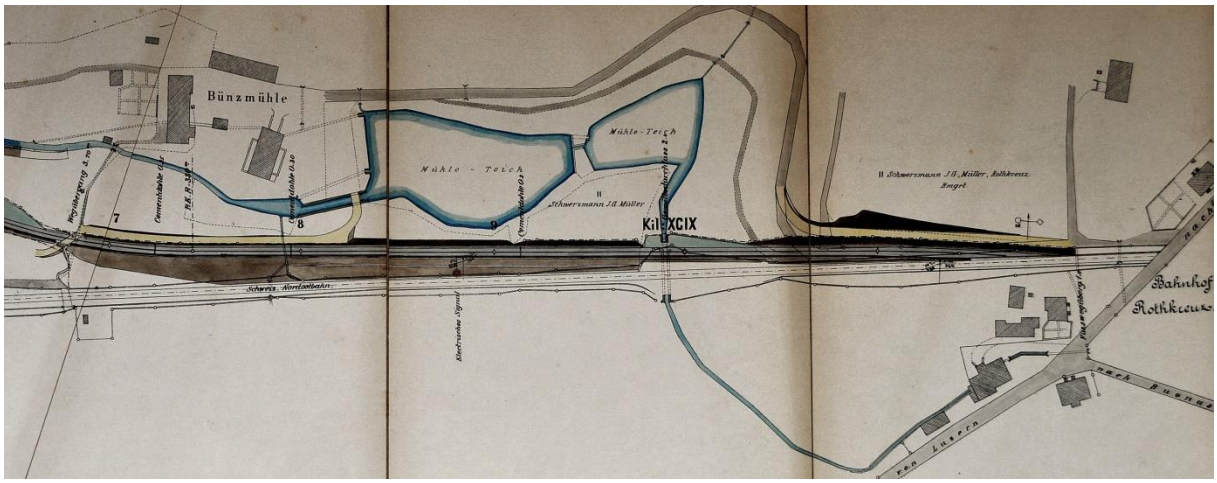
Dieser Michael Degen baute 1839 vis-à-vis vom Rotkreuzhof ein neues Gebäude als Zollhaus. Das alte Zollhaus (Schultheissenhof) am Reussfahr verlor durch den Bau der neuen Kantonsstrasse seinen Sinn. Degen betrieb die Wirtschaft vorerst unter seinem Namen «Degen». Da er bis 1840 die Binzmühle weiter betrieb, trug dieses neue Haus bis 1875 auch die Brandassekuranznummer 62 g (Binzmühle damals Ass.-Nr. 62). Auf Grund der Wirtschaftstaxen wirteten «Zoller» Michael Degen und Kreuzwirt Werder bis 1841 als Konkurrenten. Als auf dem Rotkreuzhof ein Besitzerwechsel stattfand und dem neuen Eigentümer offenbar nichts am Wirten lag, erwarb sich Michael Degen am 17. März 1842 Werders Wirtepatent.

Diese Wirtschaft, der ehemalige, nun umbenannte Degen, muss floriert haben, denn der «Gasthof zum rothen Kreuz» wurde am 15. Juni 1842 als einziger Gasthof der Gemeinde in die erste von vier Klassen durch den Gemeinderat eingestuft.[558] Am 10. Juli 1840 verkaufte[559] deshalb Michael Degen die Binzmühle für 20'700 Gulden an die Brüder Franz und Josef Weingartner von Adligenswil LU. Die Binzrainweid war in diesen Kauf nicht eingeschlossen und wurde zum Gasthaus Kreuz geschlagen.

In St. Wolfgang/Hünenberg verkaufte[560] im November 1851 Heinrich Suter, im Rössli zu St. Wolfgang, dem Alois Sidler von Risch die Binzmühle. Der Kaufpreis betrug nur mehr 17'000 Gulden, was sehr deutlich den damaligen Preissturz von landwirtschaftlichen Liegenschaften nach dem Sonderbundskrieg und die wirtschaftlichen Krisenjahre 1843-46 verdeutlicht. Damit war auch den Mühlen die wirtschaftliche Basis stark beschnitten. Der neue Besitzer fand am 18. Juni 1852 in Josef Bühlmann von Neuenkirch LU und Josef Küng von Altwies LU neue Binzmüller. Die Preise hatten sich wieder etwas erholt, wobei zu berücksichtigen gilt, dass in den Kauf auch 6 Jucharten Allrütiforen gehörten.[561] Am 3. Januar 1853 kaufte Josef Bühlmann seinen Mithaften Josef Küng aus.[562] Durch den Tod von Josef Bühlmann am

[558] GA, GR-Protokoll
[559] GA Risch, KP III, fol. 41 ff.
[560] GA Risch, KP III, fol. 396 ff.
[561] GA Risch, KP III, fol. 401 ff.
[562] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 47 f.

8. Mai 1859 kamen die Brüder Schwerzmann, «Schuhmachers», zu diesem Besitz (s. Allrüti).



Nach dem Konkurs von Georg Schwerzmann im September 1881 übernahm das Konsortium Kern und Bertsche den Betrieb der Binzmühle. Aber schon am 27. April 1888 liessen die Geschwister Kern (Friedrich Kern-Stehlin in Basel, Louise Köchlin-Kern, Emilie Iselin-Kern, Anna Widmer-Kern und Elisa Kern) und die Geschwister Bertsche in Basel (Konrad und Laura Bertsche) die Liegenschaft durch den Bevollmächtigten Stefan Lutiger, Zug, an Karl Dominik Märchi in Steinen SZ übertragen.[563] Der Kaufpreis betrug 66'000 Franken.

Mühleanbau:

Von 1893 an befanden sich Mühle, Mühleanbau und Bäckerei in verschiedenen Händen. Insbesondere wurde der Mühlebetrieb eingestellt. Vorerst führte Konrad Waldner von Hombrechtikon, später August Gesell von Zihlschlacht TG und beide wohnhaft in Zürich eine Parkettfabrik. 1897 übernahmen die Immobilien ein Johann Bürgi, Steinmetzmeister von Eschlikon TG und 1903 Josef Müller-Ott von Aesch LU in Zürich für seinen Sohn J. Karl Müller.[564] Neben Parkett in der Bauschreinerei wurden auch Stahlspäne und Reformdraht produziert.[565] Die Besitzer wechselten weiterhin häufig: 1916 Gottfried Brüllhard von Alblingen BE in Zürich, 1917 Otto Peters, Bauunternehmer, Bollegstrasse 43 in Zürich 6 (von Sangerhausen in der Provinz Sachsen-Preussen). Mit dem heute altertümlich aussehenden Anbau hatte Peters schon 1917 begonnen, aber offenbar sich selber finanziell übernommen. Im Jahr 1917 richtete eine Firma Spiegel und Rottmann eine Schuhfabrik in der Binzmühle ein, deren Betrieb aber schon 1918 wieder eingestellt wurde.[566] Laut Bundesratsbeschluss vom 5. August 1918 musste diese Firma eine Kaution von 4'000 Franken wegen Einstellung

[563] GA Risch, KP V, fol. 421 ff.
[564] GA Risch, KP VI, fol. 210 ff., 230 ff., 435 ff.
[565] GA Risch, KP VI, fol. 461 ff., Protokoll des Einwohnerrats vom 27.06.1910 (S. 197 ff.)
[566] GA Risch, Protokoll des Einwohnerrats vom 23.12.1918 (S. 404)

des Betriebes und Arbeitslosigkeit einiger Arbeiter hinterlegen. Am 24. März 1919 brachte das Betreibungsamt Risch obige Liegenschaft nun von Max Blumenthal in Zürich 3 zufolge gestelltem Verwertungsbegehren des Gläubigers Schweizerische Kreditanstalt die Liegenschaft zur öffentlichen Steigerung. Den Zuschlag erhielt Georg Stuber, Gasthaus zum Bauernhof, für 14'900 Franken.[567] Am 23. Februar 1924 verkaufte Georg Stuber an Jakob Lörch, Bürger von Winikon und wohnhaft in Kematten, Haus (Ass.-Nr. 12) samt darin befindlichem Wasserrad, ferner die Wasserrechte, wie solche zur Zeit des Betriebes der sog. Binzmühle bestanden hatten, alles in der Binzmühle gelegen:[568]

- Haus und Umgelände von Simon Arnold
- Binzmühlebauch

Bedingungen: u.a.

- Nutzen und Schaden haben für den Käufer mit dem 1. Februar 1924 begonnen.
- Verkäufer G. Stuber räumt dem Käufer Lörch für die Dauer von fünf Jahren ein Vorkaufsrecht für den vom Verkäufer zurückbehaltenen Weiher samt Damm ein.

Georg Stuber löste nur noch 13'000 Franken.

Backhaus:

Das Backhaus selber verkaufte Karl Dominik Märchi, von Schwyz in der Binzmühle, am 12. März 1897 an seine Tochter Anna Katharina Lütolf-Märchi (∞ Johann Peter Lütolf), von Willsau LU und in Rotkreuz, Hausanteil mit Bäckerei (Ass.-Nr. 62 e), Schweinestall (Ass.-Nr. 62 d), etwas Umgelände beim Schweinestall und zwei Gartenbeete (72 m^2). Hausanteil mit Bäckerei grenzten an Karl Dominik Märchis Hausteil und Umgelände; dagegen der Schweinestall samt dazu gekauften 72 m^2 Land an Verkäufers Garten und sonstiges Umgelände. Der Kaufpreis wurde mit 10'300 Franken festgesetzt. Anna Katharina Lütolf-Märchi gab am 28. Januar 1902 diese Liegenschaft unter Assistenz ihres Ehemannes Johann Peter Lütolf an Friedrich Burri, von Malters und wohnhaft in Wolhusen, für 11'000 Franken weiter.[569]

Die dem am 24. Mai 1913 verstorbenen Friedrich Burri gehörenden Realitäten als Hausanteil mit Bäckerei, Schweinestall (Ass.-Nr. 62 a3) und etwas Umgelände (72 m^2) in der Binzmühle gelegen, gingen infolge Erbgang an Josef Burri zur Walzmühle in Wolhusen am 20. Dezember 1913 für 8'000 Franken über.

Am 20. Juli 1914 verkaufte Josef Burri, von Malters und wohnhaft in Wolhusen, obige Bäckerei an Anton Koller, von und in Meierskappel, für 16'200 Franken. Der gegenüber

[567] GA Risch, KP VII, fol. 382 f.,384 f.,385f.,442
[568] GA Risch, KP VIII, fol. 54 f.
[569] GA Risch, KP VI, fol. 221 ff., 377 ff.

Erwin Kunz bestehende Pachtvertrag vom 14. Dezember 1910 ging in seinem vollen Umfang an den Käufer Koller über, ebenso das zur Bäckerei gehörende Inventar.[570]

Anton Koller, von Meierskappel und wohnhaft in der Binzmühle, verkaufte am 23. Februar 1923 an Oswald Holzgang, von Küssnacht und wohnhaft in Muri AG, Hausanteil mit Bäckerei, Schweinestall (Ass.-Nr. 62) und etwas Umgelände beim Schweinestall und zwei Gartenbeete (72 m^2).[571]

Bedingung: u.a.

Verkäufer Koller darf im Umkreise von zwei Stunden dem heutigen Käufer Holzgang keine Konkurrenzbäckerei eröffnen.

Kaufpreis: 20'000 Franken

Oswald Holzgang, von Küssnacht und in Rotkreuz, veräusserte[572] am 19. Dezember 1929 an Ernst Widmer, von Arni BE und in Buonas wohnhaft, Haus, Schweinestall (Ass.-Nr. 62) und etwas Umgelände (409 m^2) in der Binzmühle:

- Hausanteil und Umgelände von Simon Arnold

Bedingung: u.a.

Solange die Bäckerei des Verkäufers Holzgang in Rotkreuz besteht, darf vom Käufer Widmer in einem Umkreis von 2 Stunden keine Bäckerei errichtet werden.

Kaufpreis: 15'500 Franken

[570] GA Risch, KP VII, fol. 284, 308 f.
[571] GA Risch, KP VII, fol. 504 f.
[572] GA Risch, KP VIII, fol. 212

Jeder eintretende Arbeiter ist folgender Verordnung unterstellt:

Paragraph 1
Die Arbeit beginnt von Morgens 7 bis 12 Uhr und von 1 bis Abends 6 Uhr.

Paragraph 2
Der Arbeitslohn wird pro Stunde bezahlt, die Auszahlung geschieht alle 14 Tage.

Paragraph 3
Jeder Arbeiter hat für 10 Stunden Arbeit als Desconto anstehen zu lassen.

Pargraph 4
Die Arbeit wird bei allfälliger ungenügender Arbeit 14 Tage zuvor gekündet. Die Kündigung hat jeweilen am Zahltag sowie an jedem Samstage zu erfolgen.

Paragraph 5
Sollte ein Arbeiter durch Wiedersetzlichkeit oder wiederholte grobe Nachlässigkeit die Unzufriedenheit des Arbeitgebers oder dessen Stellvertreter verschulden, so ist sofortige Entlassung statthaft.

Paragraph 6
Jeder Arbeiter ist der Unfallversicherung unterstellt.

Paragraph 7
Für mutwillige oder nachlässige Beschädigung an Maschinen etc. ist der Arbeiter haftbar.

Paragraph 8
Zu spätes Erscheinen zur Arbeit wird mit 1 Stunde Busse bestraft, sogenanntes Blaumachen mit 5 Stunden.

Rauchen ist strengstens untersagt.

Arbeiter - Ordnung
der
Parqueterie - Rothkreuz.

Jeder eintretende Arbeiter ist folgender Verordnung unterstellt:

§ 1.
Die Arbeit beginnt von Morgens 7 bis 12 Uhr und von 1 bis Abends 6 Uhr.

§ 2.
Der Arbeitslohn wird per Stunde bezahlt, die Auszahlung geschieht alle 14 Tage.

§ 3.
Jeder Arbeiter hat für 10 Stunden Arbeit als Desconto anstehen zu lassen.

§ 4.
Die Arbeit wird bei allfälliger ungenügender Arbeit 14 Tage zuvor gekündet. Die Kündigung hat jeweilen am Zahltag sowie an jedem Samstage zu erfolgen.

§ 5.
Sollte ein Arbeiter durch Widersetzlichkeit oder wiederholte grobe Nachlässigkeit die Unzufriedenheit der Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter verschulden, so ist sofortige Entlassung statthaft.

§ 6.
Jeder Arbeiter ist der Unfallversicherung unterstellt.

§ 7.
~~Für~~ mutwillige Beschädigung an Maschinen ~~oder Nachlässigkeit~~ etc. ist der Arbeiter haftbar.

§ 8.
Zu spätes Erscheinen zur Arbeit wird mit 1 Stunde Busse bestraft, sogenanntes Blaumachen mit 5 Stunden.
Rauchen ist strengstens untersagt.

Der Regierungsrat hat vorstehender Arbeiterordnung in heutiger Sitzung die Genehmigung erteilt.

Zug, den 13. März 1895.

Der Landammann:
Schmid

Namens des Regierungsrates,
Der Landschreiber:
A. Stein

Die Liegenschaft Binzmühle des am 2. Mai 1905 verstorbenen Karl Dominik Märchi erbten die Witwe Märchi, Meinrad Märchi, Karl Dominik Märchi und Josef Märchi von Schwyz zur Übernahmesumme von 60'300 Franken.[573]

Liegenschaft:

Mit dem 15. Mai 1913 ging die Binzmühleliegenschaft der Familie Märchi an Jost Müller, von und in Ruswil über, nämlich:

1. Haus, Scheune, Trotte (Ass.-Nr. 62), Matt, Weid und Wald, Binzmühle genannt (19.84 ha):

- SBB
- Land von Christian Wüthrich, Josef Kuhn, Josef Iten, Frau Vogel, Josef Werder und Josef Zihlmann

2. Stück Riedmatt und Pflanzland, die Ausserallrüti-Foren genannt (2.16 ha):

- Schiffmanns Ried
- Wald von Josef Kuhn

3. Stück Land im Mühletobel gelegen (36 a):

- SBB
- Weiher
- Mühlebach

4. Wald (36 a) nördlich der Binzmühle gelegen und grenzt ringsum an das unter Ziff. 1 beschriebene Grundstück

Kaufpreis: 76'000 Franken

Am 12. August 1913 trat Jost Müller die Binzmühle-Liegenschaft an Johann Pfund, von Oberwil im Niedersimmental BE und wohnhaft in Ruswil LU, für 86'200 Franken ab.

Am 12. März 1914 verkaufte[574] Johann Pfund die Binzmühle-Liegenschaft an Friedrich Betschen von Rickenbach BE und wohnhaft in Kriens für 100’000 Franken.

Mit Datum vom 20. Juli 1918 ging infolge Erbgang die Liegenschaft (Ass.-Nr. 55) des Friedrich Betschen, Binzmühle, an dessen Erben Witwe Susanne Betschen-Isler, Albertina, Elisa, Karl, Emma, Klara, Adolf, Fritz, Otto, Ida und Ernst Betschen um die Übernahmesumme von 64'000 Franken eigentümlich über.[575]

Die Erben von Friedrich Betschen, Binzmühle, verkauften am 25. Juli 1918 an Niklaus Jenny, von Escholzmatt und wohnhaft in Ebikon, und Baptist Roth, von Entlebuch und in Sursee wohnhaft:

1. Haus, Scheune, Trotte, Remise (Ass.-Nr. 55), Matt, Weid und Wald, Binzmühle genannt (55 Jucharten und 5450 Quadratfuss):

[573] GA Risch, KP VII, fol. 253
[574] GA Risch, KP VII, fol. 253 ff., 267 ff., 300 f.
[575] GA Risch, KP VII, fol. 411

- SBB
- Land von Christian Wüthrich, Josef Kuhn, Anton Estermann, Josef Müller, Gebrüder Müller und Josef Maria Amgwerd

2. Stück Wald im Mühletobel (36 a):

- SBB
- Weiher
- Mühlebach

Kaufpreis: 76’000 Franken

Am 14. März 1921 verkauften Niklaus Jenny, von Escholzmatt und in Root, und Baptist Roth, von Entlebuch und in Sursee, die Binzmühleliegenschaft inkl. die Ausserallrüti-Foren (2.16 ha) an Simon Arnold, von Triengen und wohnhaft in der Binzmühle um 102'100 Franken[576]

Simon Arnold, von Triengen LU und wohnhaft in Rain, verkaufte am 14. September 1936 an Jakob Schwendimann, alt Baumeister, von Buchrain und Ebikon und wohnhaft in Hitzkirch:

1. Haus, Scheune mit Trotte, Remise (Ass.-Nr. 55), Matt, Weid und Wald, «Binzmühle» genannt (20.56 ha):

- östlich: Land von Karl Müller
- südlich: SBB
- westlich: Mattland der Gebrüder Wüthrich und Reuss
- nördlich: Liegenschaften von Franz Zimmermann, Fam. Schwerzmann, Josef Kuhn, Paul Müller und Hans Stähli

Bemerkung:

Die Liegenschaft wird von der SBB durchschnitten.
Innert den Grenzen dieser Liegenschaft befinden sich die Grundstücke von Jakob Lörch und Ernst Widmer, Binzmühle

2. Ried, Matt und Pflanzland (2.16 ha) in der Allrütiforen:

- östlich: Land von Karl Müller
- südlich: wieder Land von Karl Müller
- westlich: Land von Karl Müller
- nördlich: Land von Josef Kuhn

Bedingungen: u.a.

Der bestehende Pachtvertrag von Emil Werthmüller wird dem Käufer zur Ausdienung überbunden.

Kaufpreis: 105'000 Franken

Am 5. März 1937 verkaufte[577] Jakob Schwendimann obige Liegenschaft an Josef Landtwing, Vater, Kaufmann von Zug und in Schwyz, für 110'000 Franken. Vom Kauf ausgeschlossen blieb ein Bauplatz von 600 m^2.

Liegenschaft: Gebäulichkeiten Ass.-Nr. 55 und Heimwesen, «Binzmühle» genannt: GBP 589, 574, 591, 596, 599

Bisheriger Eigentümer: Landtwing Josef, gestorben am 20. August 1944

[576] GA Risch, KP VII, fol. 422 f., 482 ff., 520 f.
[577] GA Risch, KP VIII, fol. 416 ff.

Erben:

- Margrit Müller-Landtwing, Bahnhofstr., Schwyz
- Marie Louise Müller-Landtwing, Zypressenapotheke, Zürich
- KR Werner Landtwing-Beck, Bahnhofstr., Schwyz

Übernahmepreis: 110'000 Franken

Actum: 8. Mai 1945

Von obigen Erben schieden am 8. Oktober 1945 aus der Erbengemeinschaft aus:[578]

- Margrit Müller-Landtwing, Bahnhofstr., Schwyz
- KR Werner Landtwing-Beck, Bahnhofstr., Schwyz

Marie Louise Müller-Landtwing, Zypressenapotheke, Zürich, als Eigentümerin der Liegenschaft «Binzmühle», schloss am 26. Oktober 1948 mit Jakob Lörch, Antiquar, als Eigentümer der Liegenschaft Ass.-Nr. 12 in der Binzmühle folgenden Tauschvertrag ab:

1. Jakob Lörch tritt an Marie Louise Müller-Landtwing Streue, Bach GBP 558 (52.66 a) im Reussschachen als Zuwachs zu GBP 599 ab:

- östlich: GBP 559 der Familie Kuhn-Blaser
- südlich: GBP 599 der Maria Louise Müller-Landtwing
- westlich: Reuss
- nördlich: GBP 557 von Ernst Widmer

2. Marie Louise Müller-Landtwing tritt an Jakob Lörch ab:

a) Wiese, Wege GBP 591 (29.21 a) in der Binzmühle als Zuwachs zu GBP 592 ab:

- östlich: GBP 592 des Jakob Lörch
- südlich und westlich: SBB
- nördlich: GBP 592 des Jakob Lörch

b) Wiese, Wald, Wege, Bach GBP 596 (22.11 a) in der Binzmühle:

- östlich: GBP 597
- südlich und westlich: GBP 560 der SBB
- nördlich: GBP 595 des Jakob Lörch

Entschädigung an Jakob Lörch: 80.40 Franken[579]

[578] GA Risch, KP IX, fol. 196 f., 197 f.
[579] GA Risch, KP IX, fol. 332 f.

Überlieferte Besitzer der Binzmühle

1380 «H. Müller»
1498 Hartmann Klein
1527 Anton Bossard
1559 Kaspar Bossard
ca. 1590 Hans Bossard
1615 Hans Bossard, Sohn
1632 Zacharias Sidler
ca. 1647 Jakob Kost
ca. 1650 Christian Schmid
ca. 1670 Hans Schmid
1716 Oswald Schmid
1751 Baptist Schmid
1772 Leonz Werder
1810 Johann Werder, Sohn
1812 Josef Knüsel
um 1819 Kaspar Knüsel
1821 Michael Degen von Hünenberg
1840 Brüder Weingartner von Adligenswil
1846 Niklaus Schell
1852 Alois Lutiger
1853 Josef Küng von Altwies und Josef Bühlmann von Neuenkirch
1853 Josef Bühlmann
1859 Martin und Georg Schwerzmann
1861 Georg Schwerzmann
1882 Kern und Bertsche von Basel
1891 Karl Dominik Märchi

Mühleanbau
1893 Niklaus Wicki
1894 Konrad Walder
August Gsell
1897 Johann Bürgi
1903 Josef Bürgi
J. Carl Müller
1916 Gottfried Brüllhard
1917 Otto Peters
1919 Georg Stuber, Bauernhof
1924 Jakob Lörch
1971 Einwohnergemeinde Risch

Backhaus
1882 Kern und Bertsche
1891 Karl Dominik Märchi
1896 Peter Lütolf
1902 Friedrich Burri
1913 Josef Burri
1920 Anton Koller
1920 Oswald Holzgang
1929 Jost Ernst Widmer
1960 Karl Hess
Josef Hess



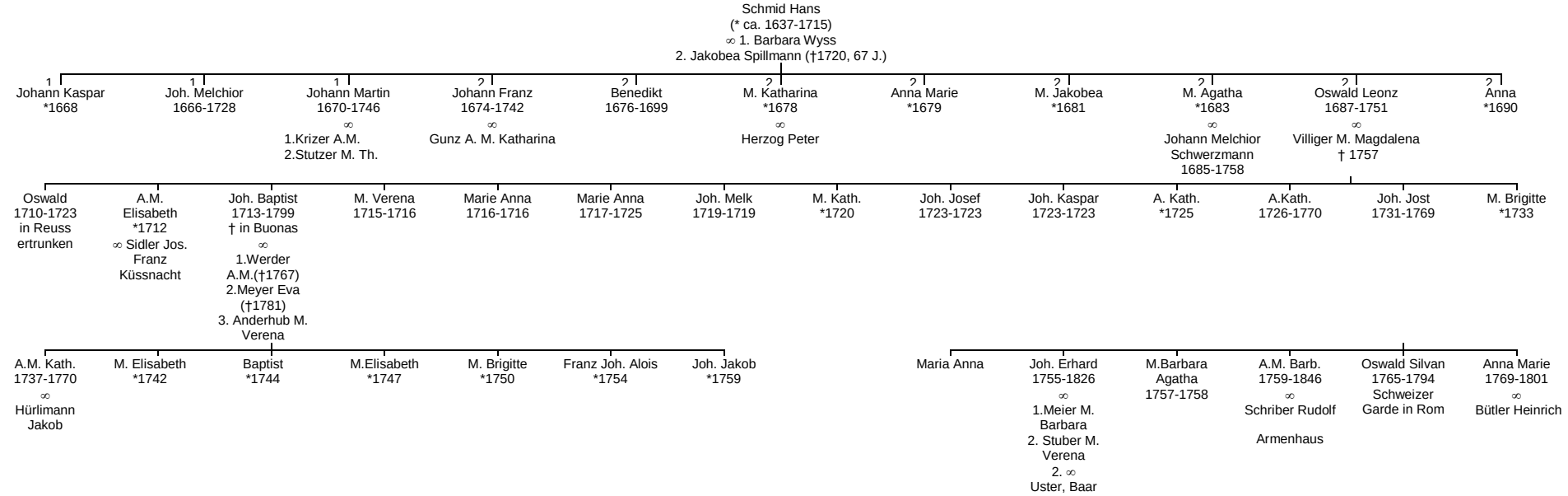
Georg Schwerzmann
Besitzer der Binzmühle 1859 bis 1882



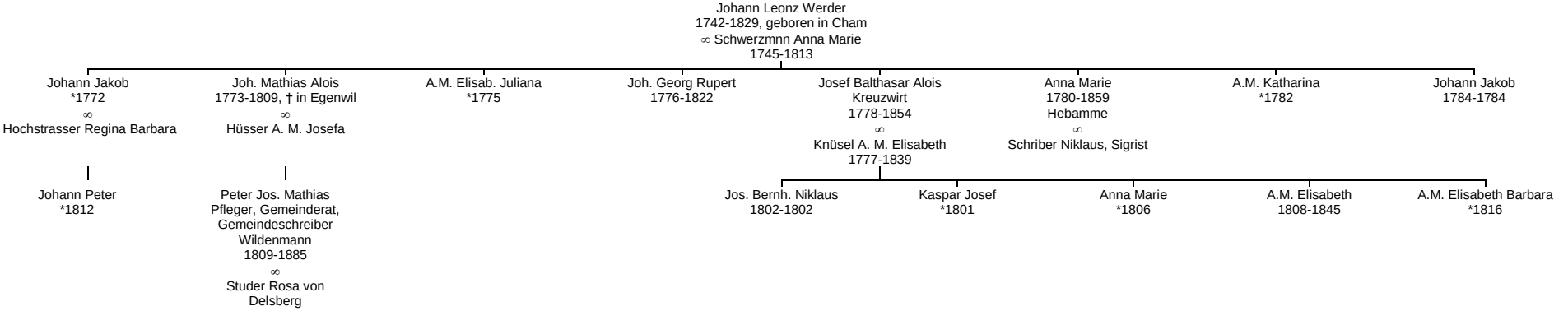
Grazia Hollmach: Binzmühle mit der ehemaligen Hofscheune.[580] Im März 1987 gab die Familie Lustenberger den Pachtvertrag für die Bewirtschaftung der Binzmühle auf.

[580] Grazia Hollmach-Lonardoni wurde 1946 in Venedig geboren und wuchs in Verona auf. Nach einigen Auslandaufenthalten zu Studienzwecken hat sich die Künstlerin autodidaktisch einen persönlichen Stil angeeignet. Seit 1962 lebte sie in der Schweiz. 1965 heiratete sie Henry Hollmach, und sie zogen 1984 von Buchrain LU nach Rotkreuz, wo sie 2001 verstarb.

Schmid Binzmühle



Werder Binzmühle



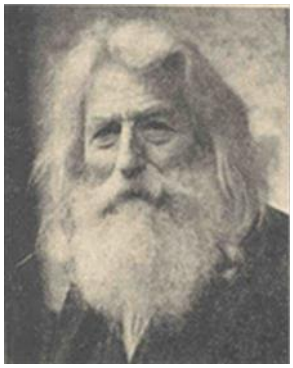
Jakob Lörch



Jakob Lörch wurde als Sohn des Zieglers Martin Lörch am 7. Dezember 1882 in der Ziegelhütte Meienberg bei Cham geboren. Da die kleine Ziegelei und die nebenbei betriebene Landwirtschaft zum Lebensunterhalt für beide Zieglersöhne zu wenig hergaben, zog der zwangzigjährige Jakob nach Kemmatten bei Cham. 1924 kaufte er dann die Binzmühle bei Rotkreuz, wobei er als Antiquar arbeitete. Im Volksmund wurde er «Binzmüli-Heiland» genannt.

Jakob Lörch war ein geistig sehr reger Mensch. Er besuchte von 1894 bis 1895 die Fortbildungsschule in Cham und verkehrte regelmässig in Künstlerkreisen. Seiner Freundschaft mit dem Kunstmaler Hans Zürcher von Luzern verdanken wir beispielsweise das obige Porträt Lörchs aus dem Jahr 1919. Vom gleichen Kunstmaler stammt auch die Ausmalung des Binzmühle-Anbaus.

Er durchquerte zu Fuss oder mit seinem «Veloziped» auf seinen Einkaufsreisen die ganze Schweiz.



Sein vorzeitlicher Habitus erweckte überall, wo er auftauchte, die Neugierde der Kinder wie die Verständnislosigkeit des erwachsenen Fussvolks, was sich noch zu steigern schien, wenn er sich als Antiquar legitimierte. Ein Brief bei Jakob Hausheer in der Rüti zeigt die Art und Weise, wie er als Antiquar Handelsgegenstände auskundschaftete:

«Werter Herr Namensvetter
Ich war zweimal bei Dir um eine Audienz bezüglich dem Buffet abzufertigen.
Da aber wie mir Deine werte Frau sagte sie für einen Verkauf unter keinen Umständen eingenommen wäre so denke ich es werden weitere Unterhandlungen zwecklos sein.

Wenn nun Dein Bauernhaus von aussen eine besondere Peintur im Charakter eine Zugerbauernhauses hätte und Deine Stube als ein Bürgerzimmer von Deinen Vorfahren Dir überliefert worden wäre dann würde ich Deiner werten Frau ein Bravo zurufen dass die weibliche Phantasie soviel Idealismus aufzubringen hätte.

Da aber Deine Stube absolut keinen Charakter hat und das Buffet, wie mir Dein Vater sagte, als zu seiner Lebenszeit aus Zug zugekauft worden war. Und Du also kein bürgerliches Denkmal in Deiner Stube zu conservieren das Glück hast, so halte ich Deine Idee, die Stube Dir wohnlich und praktisch zu machen, wie es Dir gefällt, für die einzig Richtige.

Da Du aber ein Steinreicher Mann bist um den Einfahrtsstock herum, so machte ich mit Dir, unabhängig von allem Andern, evt. einen Handel.

Du hast als Aufstieg zu Deiner schönen, vortrefflich eingerichteten neuen Presse, eine fast Lebensgefährliche Treppe.

Ich habe von meinem Umbau eine noch neue massive Treppe, von ungefähr jener Länge. Und wenn Du mir im Winter den Steinhaufen dafür brächtest, so würde ich Dir evt. noch etwas nachzahlen und es hat jeder das ihm nützliche eingetauscht.

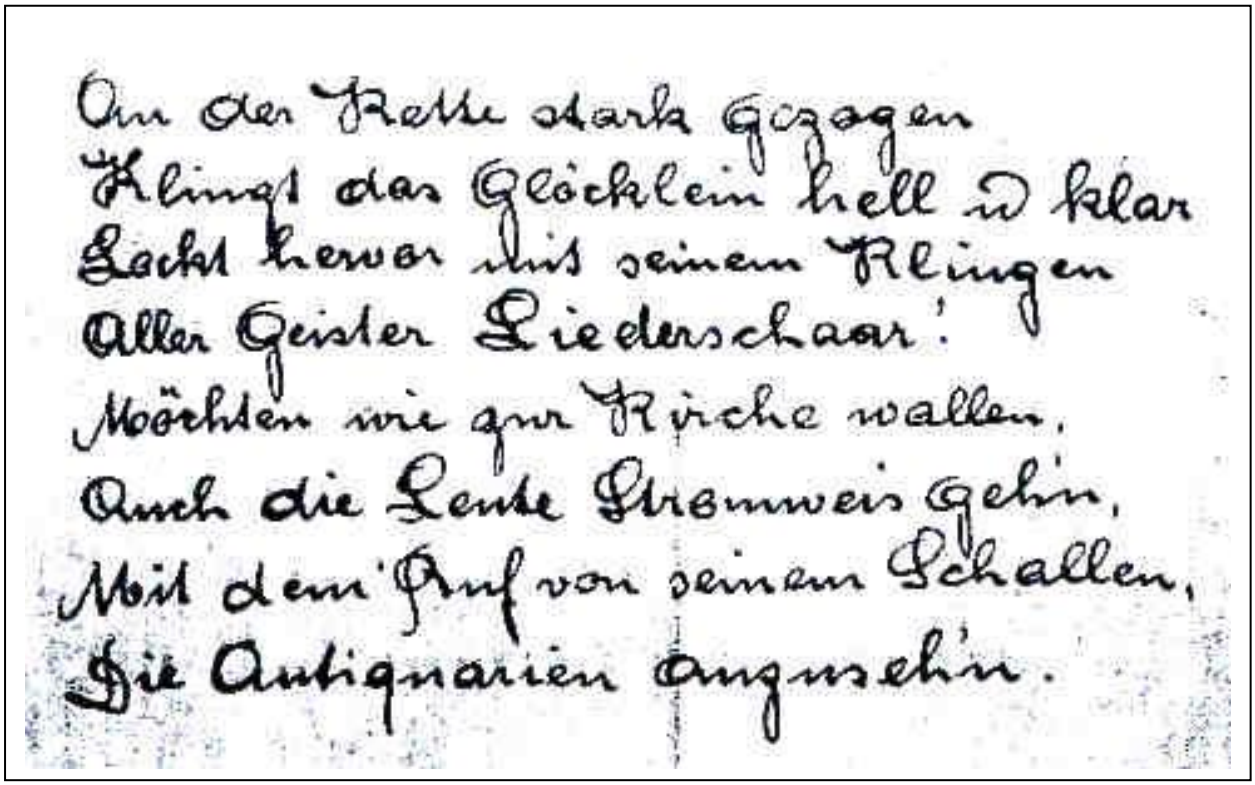
Ich lade Dich also zu ungeniert freier Besichtigung ergebenst ein um die Sache zu besprechen und getrost,
Bei einem guten Apfelmost
Das Beste davon auszustechen.
Mit freundl. Gruss
Jackobus Unterküller
Ob der Belze Lumpentrüller.
Der ein bisschen mit Humor,
Von der Lerche rannt im Chor.»

Noch im hohen Alter zeigte der Binzmühleantiquar geradezu stupende Kenntnisse im handwerklichen und künstlerischen Sektor seines Faches.[581] Er sagte nicht viel für einen Batzen, aber sein Werturteil war zukunftsweisend, überlegt und begründet. Bevor Lörch seine grossen und kleinen Stücke weggab, studierte er sie ganz genau nach allen Kanten. Sein «Hofschreiner» Müller sekundierte ihm bei den notwendigen Restaurierungen nach alter Handwerksmanier vortrefflich. Im Geist liess er alle potentiellen Liebhaber-Käufer passieren, bis er jenen gefunden zu haben glaubte, von dem er annehmen konnte, dass gerade dieser am fraglichen Stück die grösstmögliche Freude und Kunstgenuss haben könnte. Nicht jeder, der über genug Geld verfügte, machte mit Jakob Lörch das Geschäft, sondern jener, der ihm Gewissheit zu bieten schien, dass die Sache in gute Hände kam und als Zeuge von Kultur und Entwicklung geliebt und geachtet würde. Der Begriff «business» unserer Tage war ihm fremd, und hektisch ging es bei ihm nie zu.

Er starb Im Spital Cham am 14. August 1971. Seine «Binzmühle» vermachte er der Einwohnergemeinde Risch.

[581] Nachruf in den Zuger Nachrichten

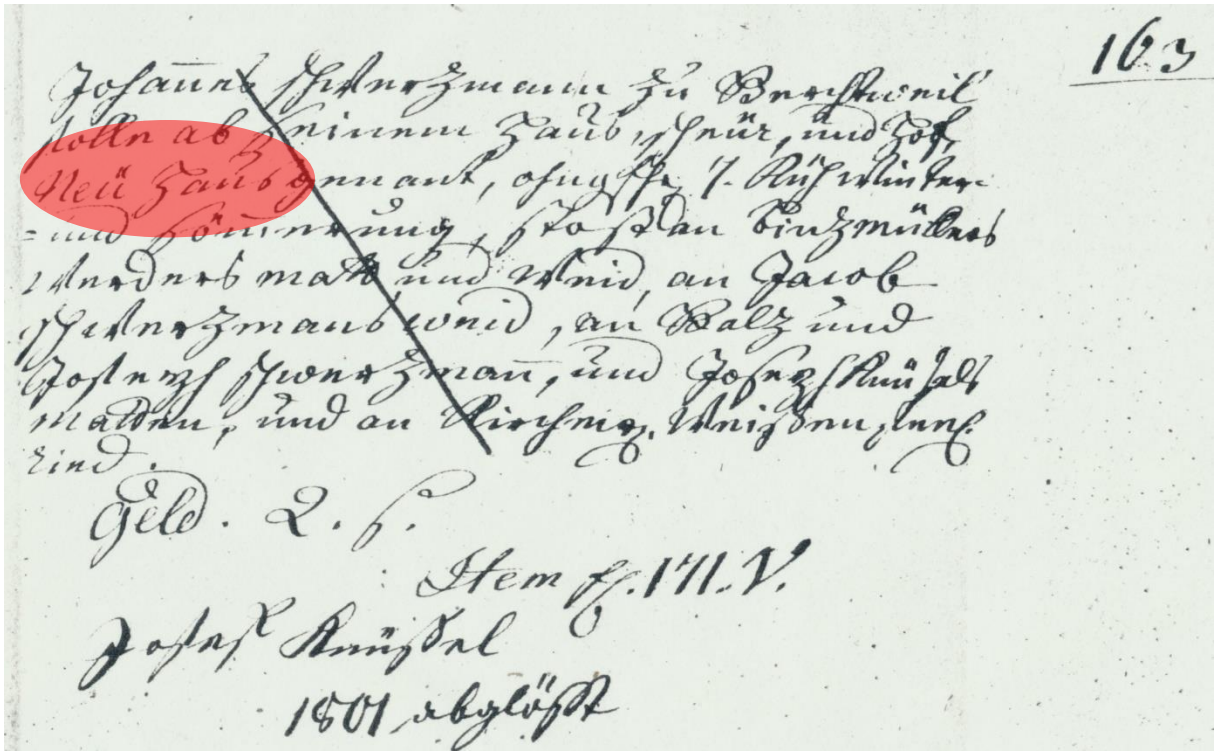
Auf zahllosen, zum Teil tagebuchartig geführten Blättern und Zettelchen, aber auch auf Tonscheiben, hinterliess Jakob Lörch Gedichte. Sie zeigen einen äusserst feinfühligen Menschen, der seine Gedanken in einfachen Reimen zu formulieren versuchte.[582]


Am der Kette stark gezogen
Klingt das Glöcklein hell u klar
Lockt hervor mit seinem Klingen
Aller Geister Liederschaar.
Möchten wie zur Kirche wallen,
Auch die Leute Strömweis gehn,
Mit dem Ruf von seinem Schallen,
Die Antiquarien angusehn.

[582] Hermann Claudia. Der Aufbruch in die Moderne. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1990/91 (8. Jahresbericht).

Neuhus-Hof

Erstmals findet man die Hofbezeichnung «Neuhus» in einer Gült von 1787[583] im Besitz von Johann Schwerzmann. Auch das Zinsurbar der Stadt Zug von 1791[584] nennt diesen Hofnamen.



Johannes Schwerzmann zu Berchtweil solle ab seinem Haus, Schür, und Hof, Neu Haus genannt, ohngefähr 7 Küh Winterung und Sömmerung, stosst an Binzmüllers Werders Matt und Weid, an Jakob Schwerzmanns Weid, und Josef Knüsels Matten, und an Kirchmeier Weissen sel. Ried.
Geld 2 Schilling
Item fol. 171 v
Mit anderer Schrift Josef Knüsel
1801 abgelöst

Daraus ergibt sich eindeutig, dass diese Hofbezeichnung in keinem Zusammenhang mit dem Brand vom 12. Juni 1813 steht.[585] Damals brannte das neue Haus samt Holzschopf ab. Die Besitzer des Neuhushofs waren Jahrhunderte lang Vertretern des Geschlechts Schwerzmann. Der eingangs erwähnte Johann Schwerzmann-Siffrig übertrug am 6. Juli 1793 in einem Notkauf[586] seinen Hof in Berchtwil an den Nachbarn Josef Knüsel.[587] Gleichzeitig wurde Josef Knüsel als Vogt von Johann Schwerzmann eingesetzt. Die Frauenmittel 450 Gulden von Anna Maria Siffrig blieben als Belastung auf dem Berchtwiler

[583] StA ZG, Gült Nr. 4789
[584] BA ZG Theke A 34/25, das Vogtgut in der Vogtei Ganggoldschweil, fol. 163 r
[585] KDM 2, S. 426
[586] GA Risch, Waisenrechnungsprotokoll. Der Kaufpreis betrug 17'212 gl. 20 ss
[587] Ehemals Hof Leuenberger

Hof haften. Josef Knüsel verkaufte[588] den Neuhushof in Berchtwil 1815 an Jost Werder, wobei die Schürmatt-Liegenschaft bei diesem Verkauf nicht eingeschlossen war. Der Kaufpreis betrug 10'268 gl. 2 ss 2 a. Ab diesem Zeitpunkt begegnet uns Kaspar Knüsel (*1769), der Sohn von Josef Knüsel (1744-1835), als Besitzer der Schürmatt. Josef Knüsel hatte schon drei Jahre früher seinen 1777 vom Schwiegervater gekauften Nachbarhof an Mathias Wiss von Hünenberg verkauft, der den Hof wiederum 1814 an Jost Werder weiter veräusserte.

Der Verweis auf die Seite 171v im Zinsurbar von 1791, nach welchem Johann Schwerzmann (gestrichen und ersetzt durch Josef Knüsel) zusammen mit Jakob Schwerzmann ab der Binzrainweid eine jährliche Vogteiabgabe «1 Gulden 17 Schillinge 8 Heller sowie 1 Viertel 2 Mässli Kernen und 2 Vierling Bedergut» zu leisten hatte, bringt uns weiter. Genau diese Abgabe musste nach dem Zinsrodel von 1685 der Urgrossvater von Johann Schwerzmann-Siffrig schon leisten.

Melchior Schwerzmann
ca. 1621-1698
∞
Maria Magdalena Waller

Johann Baltasar Schwerzmann
1664-1721
∞
Anna Marie Hildebrand von Cham
† 1715. ca. 44 Jahre

Johann Franz Schwerzmann
(1701-1769)
∞
Anna Maria Wismer von Root

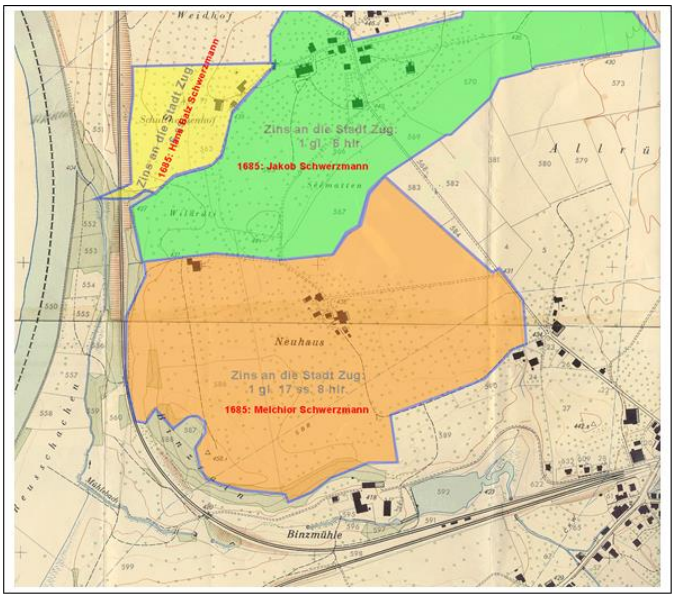
Johann Andreas	Heinrich Franz Xaver
(1738-1802)	(1748-1818)
∞	∞
Anna Maria Siffrig von der Stadelmatt, Hünenberg (1746-1824) Neuhushof	Anna Maria Stuber Einheirat in den Baschishof, später Wendelinshof, Holzhäusern

Bei einer Geldleihe von 300 Gulden bei Johann Kaspar Lutiger, regierender Ammann der Stadt und des Amtes Zug, im Jahr 1758 hatte der Hof (7 Kuh Winterung und Sömmerung) von Franz Schwerzmann-Wismer folgende Anstösser:[589]

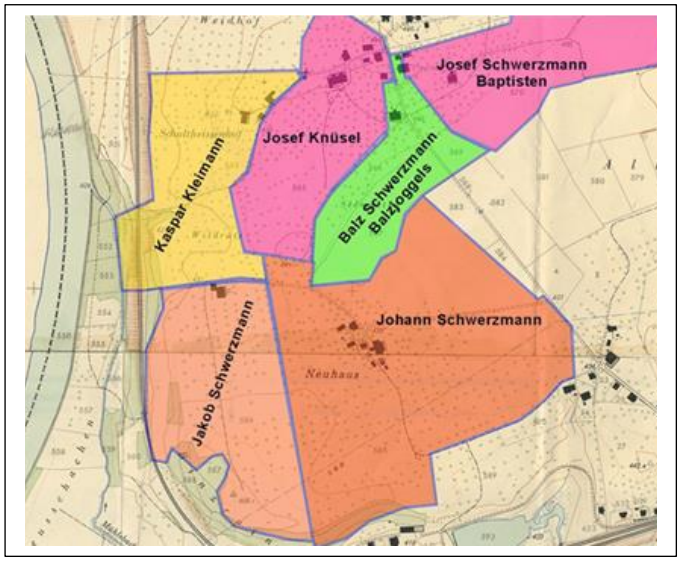
- Matt und Weid von Baptist Schmid (=Binzmühle)
- Weid von Jakob Schwerzmann
- Matt von Balz Schwerzmann (=Binzrain)
- Silvan Knüsel (=Schwiegervater von Josef Knüsel)
- Ried von Kirchmeier Peter Lutiger

Zum Hof gehörten 12 Jucharten Foren und ein 8 Jucharten grosses Ried. Als Sicherheit für diese Ausleihe gehörte ein 8 Jucharten grosses Schürmatt-Stück.

[588] GA Risch, KP II, fol. 9
[589] Hyp. B. 23, fol. 46r

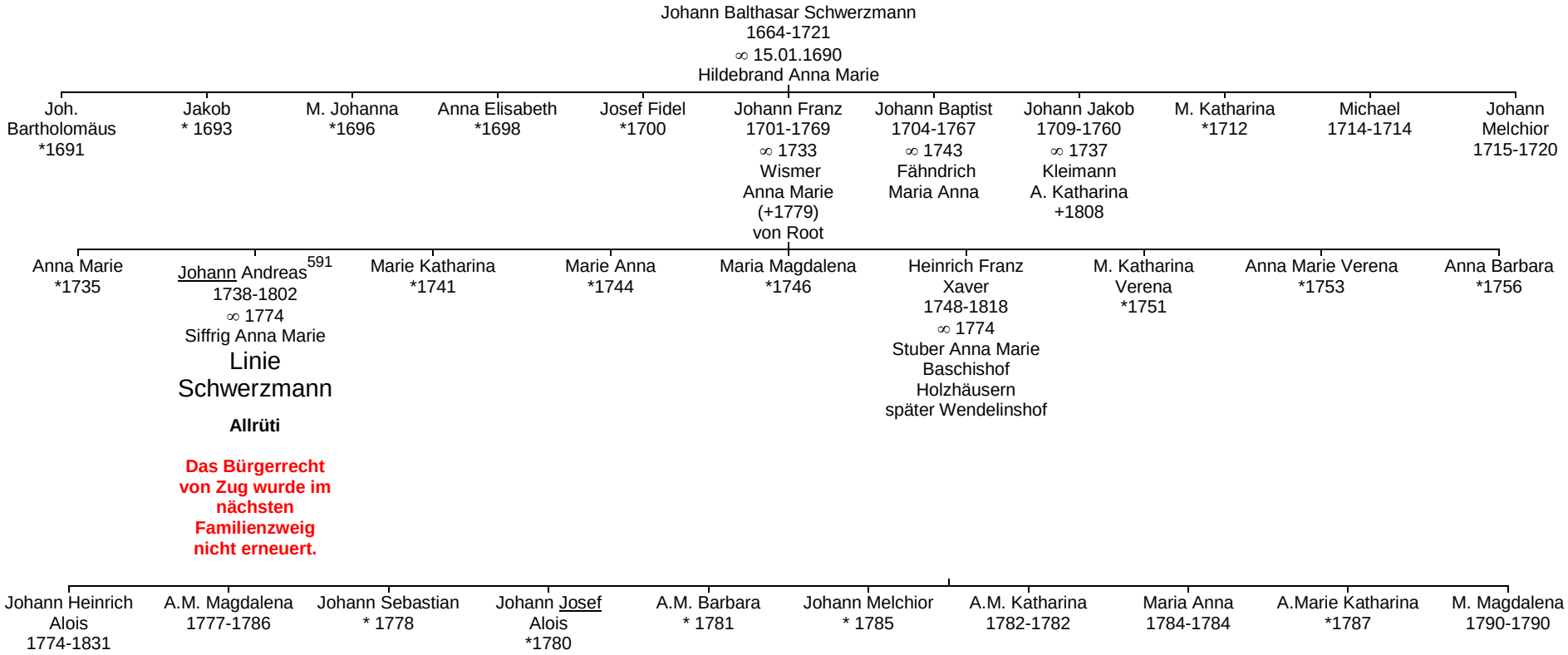


Melk Schwerzmann[590]	**1685** Geldzinsen: 1 gl. 17 ss 8 hlr. Kernen: 1 vt. 2 Mässli	Rossenegg Binzrainfeld	Jakob Schwerzmann	**1685** Geldzinsen: 1 gl. 6 hlr. Bederguot: 1 vt. 2 Immi	Fluemattli
	⇩			⇩	
Johann Schwerzmann + Jakob Schwerzmann	**1791** Geldzinsen: 1 gl. 17 ss 8 hlr. Kernen: 1 vt. 2 Mässli	Rossenegg Binzrainfeld	Josef Schwerzmann + Balz Schwerzmann + Josef Knüsel	**1791** Geldzinsen: 1 gl. 6 hlr. Bederguot: 1 vt. 2 Immi	5 KW 4 KW 6 KW



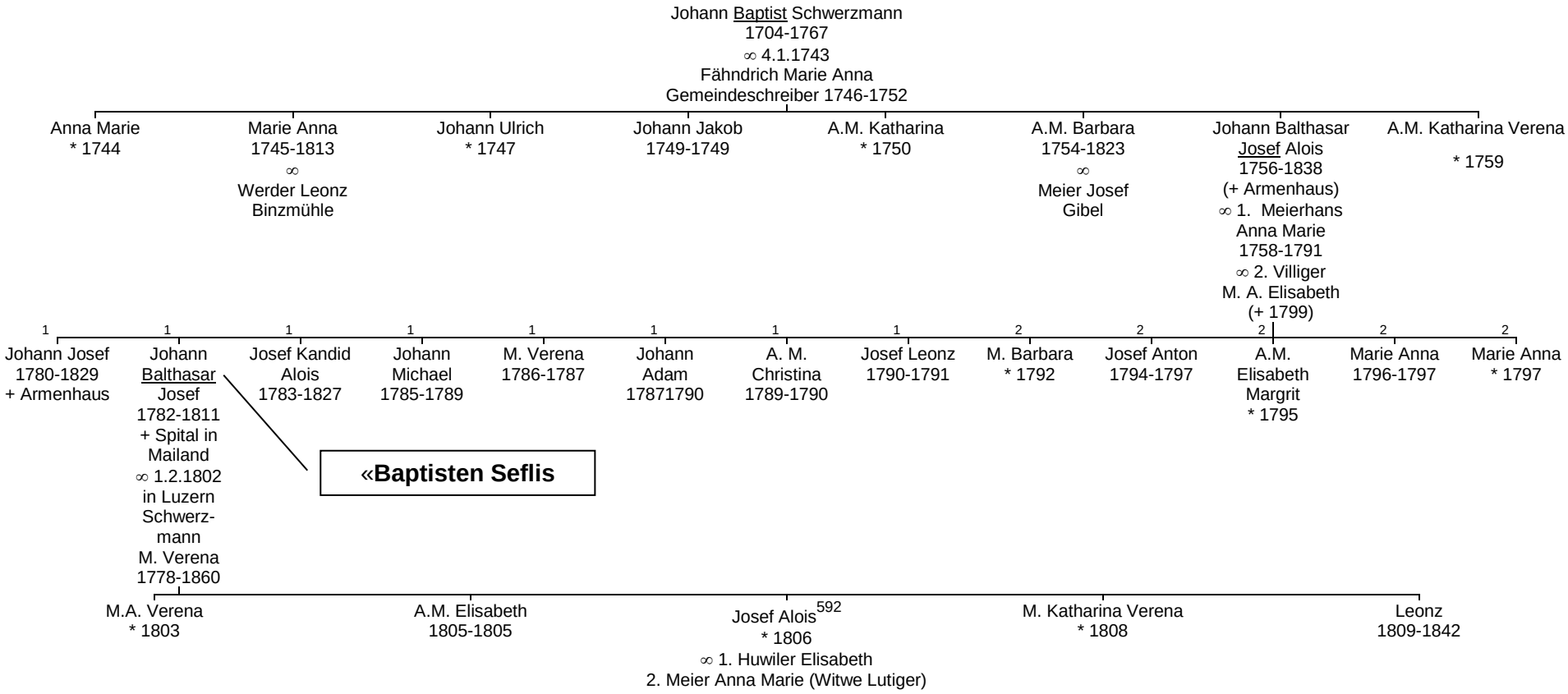
[590] Die Zinsabgaben von Melchior Schwerzmann (1621-1697) decken sich mit den Abgaben seines Grossvaters Jost (+ 1612). Melchior heiratete am 31. Januar 1649 Maria Magdalena Waller. Im Taufbuch sind 14 Kinder eingetragen. Die Familie seines Bruders Oswald, der mit Melchior in einer Doppelhochzeit in Risch Marie Kleimann heiratete, bewirtschaftete den Auletenhof. Dessen neun Kinder sind somit im Taufbuch Meierskappel eingetragen. Zwei Generationen später verzweigte sich diese Familien in die Stadt Zug.

Weid, «Neuhaus» genannt



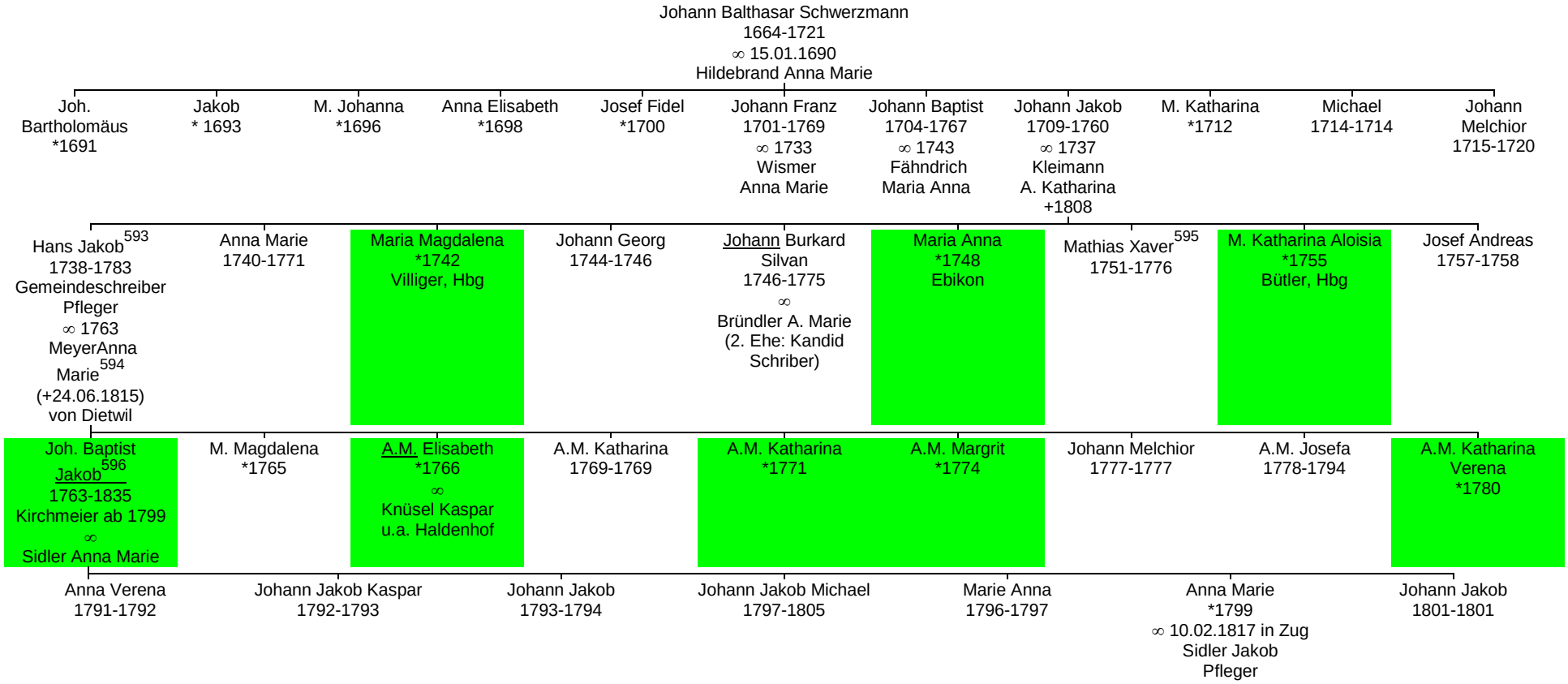
[591] BB ZG 1374 (26. August 1769) Johann und Heinrich Schwerzmann, Söhne des Franz sel. zu Berchtwil

«Baptisten»



[592] BB ZG 1575 (5.1.1839): Schwerzmann Josef Alois und Leonz, Enkel des Johann Balthasar Josef sel.

«Balzjoggels»



[593] BB ZG 1347 (1761) Johann Jakob, Johann und Mathias Schwerzmann, Söhne de Johann Jakob sel. zu Berchtwil (112 v)
[594] Jzb. Risch: 20 November
Anna Marie Meier von Berchtwil und Gemeindeschreiber Jakob Schwerzmann; Kinder: Kirchmeier Jakob, Elisabeth, Katharina, Anna Maria, Verena; Sohnsfrau: Anna Maria Sidler; Schwieger: Jakob Schwerzmann und Katharina Kleimann; 80 gl. (Pf. 33 ss, Kpl. und für. Priester je 30 ss, A 30 ss, K 14 ss, KM und S. je 3 ss, Sänger 20 ss)
[595] 1771/2 Hof von Mathias und Hans Jakob Schwerzmann hat die Belastung von 1781 gl. 36 ss zu Gunsten von Katharina Kleimann
[596] BB ZG 1405 (1783) Hans Jakob Schwerzmann, Sohn des Jakob sel. und Enkel des Hans Jakob von Berchtwil (112 v)

Bei Jost Werder lief es in finanzieller Hinsicht gegen Ende der 20er-Jahre offenbar nicht mehr ganz rund. So verkaufte er am 23. Februar 1829 seinen Söhnen Johann Jost, Josef und Georg Werder für 20'300 Gulden seine Liegenschaften. Am 25. Januar 1830 wurde der Neuhushof durch den Konkursverwalter Carli Kost von Waldeten an Heinrich Huwiler von Kleindietwil für 9‘200 Gulden weitergegeben. Das Verkaufsprotokoll gibt eine genaue Liste der Nachbarn wieder:[597]

Hausmatt:

- Zillenmoosried von Pfrundvogt Karl Meier
- Matt von Josef und Gebrüder Sidler
- Strasse von Silvan Kost
- Wald von Josef Lutiger
- Weid von Binzmüller Michael Degen
- Weid und Wald im Mühltobel:
- Weid von Binzmüller Degen und Binzrainweid
- Pünten von Verena Schwerzmann
- Matt von Johann und Gebrüder Werder
- Hedigenmatt von Gebrüder Baumgartner
- Zillenmoos von Ratsherr Lutiger und Pfrundvogt Karl Meier

Foren:

- Matt und Foren von Jakob Meier
- Foren von Katharina Schwerzmann
- Foren von Balz Schwerzmann
- Foren von Melchior Schwerzmann
- Foren von Peter Meier
- Foren von Bernhard Suter
- Foren von Binzmüller Degen
- Matt und Foren des Binmüllers
- Ried und Foren von Josef Werder, Kreuzwirt
- Moos von Johann Schwerzmann

Ried und Wald bei der Reuss:

- Schachen von Kaspar Knüsel
- Binzmühlebach
- Ried von Katharina Schwerzmann
- Reuss

Wäldli (ca. 1/2 Jucharte):

- Mühlebach
- Ried von Michael Degen
- Landstrasse
- Ried von Michael Degen

Wald (2 Jucharten):

- Landstrasse
- Wald von Burkard Schwerzmann
- Reuss
- Wald und Tobel von Jakob Stuber

Ferner gehörte in den Kauf ein Stück Ried auf Hünenberger Boden. «Zu wissen ist, dass nicht nur Johann Jost, Josef und Georg Werder so lange sie oder einer von ihnen Besitzer des von ihrem Vater Jost sub 23. Hornung 1829 erkauften Hofs bleiben, das zum Neuhushof gehörige im Hünenberger Gericht gelegene Ried zur Hälfte nutzen können, sondern auch ihre rechtmässigen ehelichen männlichen Nachkömmlinge, so lange selbe Besitzer obgedachten Hofs bleiben werden.»

[597] GA Risch, KP II, fol. 78

Am 28. Oktober 1835 verkaufte Heinrich Huwiler zu Berchtwil dem Martin Kuhn von Niederwil AG seinen Neuhushof zu Berchtwil mit Haus, Scheune, Nebengebäuden samt den dazugehörenden Liegenschaften wie Matt, Weid, Ried, Forenland und Waldung. Der Beschrieb der Liegenschaft ist derselbe wie 1830 mit Ausnahme der neuen Besitzer auf dem Haldenhof. Der Kaufpreis betrug inkl. Inventar (3‘250 gl.) 19‘500 Gulden.[598]



Martin Kuhn (1795-1863) und Barbara Meier (1802-1873)

Von den 11 Kindern erlebten neun das Erwachsenenalter. Zwei Söhne traten ins Kloster Einsiedeln ein (P. Raphael und P. Albert[599]). Letzterer unterrichtete während 66 Jahren an der Stiftsschule Französisch, klassische Sprachen, Literatur, Aesthetik und Kunstgeschichte. Ausserdem war er Verfasser führender Werke der Kunstgeschichte und Berater bei Kirchenbauten und Restaurationen.[600]



Vor 1945

Der heutige Besitzer Josef Kuhn bewirtschaftet den Neuhushof in vierter Generation.

[598] GA Risch, Protokoll des Gemeinderats vom 09.11.1835 (S. 229)
[599] Romuald Banz. Dr. P. Albert Kuhn OSB, Kapitular des Stiftes Einsiedeln. Luzern 1945.
[600] Albert Iten. Tugium Sacrum II, Zug1973. Seite 23

Allrüti

In Urkunden taucht die Allrüti als Weid erstmals im Jahr 1521 als Nachbargrundstück des Gutes von Hans Schwerzmann auf. Damals verkaufte ein Hans Zimmermann von Waldeten diese Weid an Niklaus Schriber von Honau. Als späterer Zinser dieses Gebietes mit einer Hofbelastung von 2 gl. jährlich zu Gunsten der Frühmesserpfrund in Zug[601] wird Hans Kost genannt.[602]

Ausdrücklich erscheinen im Zuger Rodel von 1557 die fälligen Güter auf der Allrüti mit einer jährlichen Belastung von 10 ss Geld- und ½ vl. Kernenzins auf. Besitzer war damals Peter Müller, dem später Wolfgang und Oswald Müller nachfolgten. Wolfgang Müller wird auch im Urbar der Kirche Risch erwähnt, der jährlich ab einer Matte zu Berchtwil, genannt Allrüti, ein Pfund Wachs abzuliefern hatte.[603] Diese beiden Leitzinsen gegenüber der Stadt Zug und der Kirche Risch bilden die Schlüssel für die Rekonstruktion.

Wachszins an die Kirche Risch: 1 Pfund

1598: Wolfgang Müller

1740: Oswald Bolsinger

1790: ½ Pfund auf Neuhushof
¼ Pfund auf Allrüti von Josef Knüsel
¼ Pfund auf Allrüti von Josef Stuber

1806: Ablösung mit 21 gl.[604]

Rodelzins an die Stadt Zug:

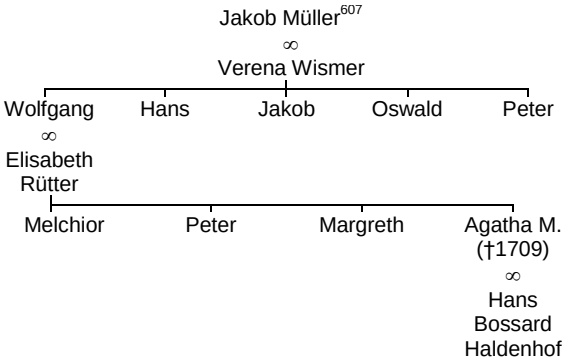
1600: Wolfgang Müller[605]
13 ss und 1 vl. Kernenzins[606]

1791: Josef Knüsel (1 KW) und Jakob Schwerzmann zu Berchtwil (2 KW) zinsen zusammen 10 ss und 1 vl. Kernen
Zusätzlich zinst noch Johann Schwerzmann auf dem Neuhushof 2 ss.

1801: Josef Knüsel löst seinen Zins ab.

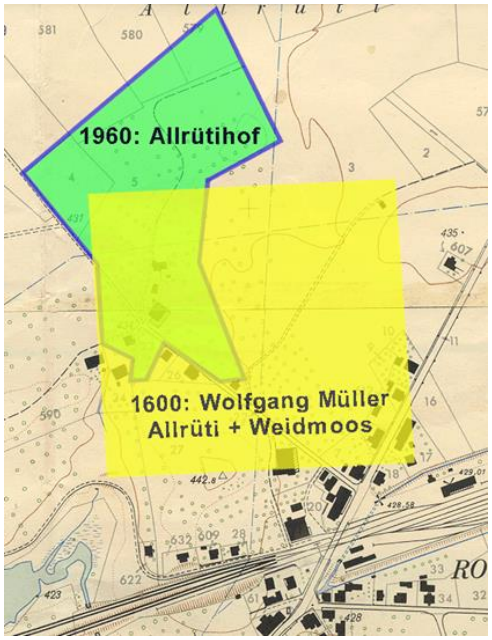
1808: Pfleger Josef Sidler löst die andere Hälfte des Zinses ab.

[601] UB ZG Nr. 2543
[602] BA ZG, Zinsrodel 1685
[603] PfA Risch, Urbar 1598, fol. 183
[604] GBA ZG, Schuldenbuch Risch 3
[605] StA ZG, Gülte Nr. 1008
[606] BA ZG, Zinsrodel 1557



Die Familie Müller verblieb bis 1692 im Besitz eines Hauses in der Allrüti, denn am 8. April verkaufte Hans Bossard auf dem Haldenhof im Namen seiner Frau ein Haus in der Allrüti an Johann Schwerzmann um 250 gl.[608] Offenbar stand dieser Verkauf in Zusammenhang mit dem Auskauf von Heinrich Bossard auf dem Haldenhof (Dezember 1691).[609]

Als zwischen 1597 und 1603 der kleine Zehnte der Kirche Risch (Obst, Hanf, Flachs, Räben, Heu-, Emd- und Gartenzehnte) durch die Pfarrgenossen mit 1'100 gl. Kapital mit einem Jahreszins von 55 gl. abgelöst wurde, belastete Wolfgang Müller seine Güter, nämlich Haus und Matte in der Allrüti, mit 500 gl.[610] In dieser Gülte bekommen wir nun einen genaueren Beschrieb des Umfangs. Die Matte Allrüti hatte eine Grösse von 12 Jucharten und das zugehörige Moos 14 Jucharten, somit 9.36 ha Land. Zusätzlich besass aber Wolfgang Müller-Rütter, der auch Untervogt der Vogtei Gangolfswil war, noch Forenland.



[607] Jzb. Risch
[608] StA ZG, Hyp. B. 33, fol. 23
[609] StA Hyp.B. 33, fol. 274
[610] StA ZG, Gülte Nr. 1008

Überträgt man diese Informationen auf eine Karte, kommt man zur überraschenden Erkenntnis, dass das Weidmoos zusammen mit dem erwähnten Forenland fast den ganzen späteren Rotkreuzhof ausmacht. Damit erklärt sich auch der oben genannte Zinser Hans Kost, der Besitzer dieses Hofs im 17. Jahrhundert war. Und tatsächlich findet sich im Jahr 1685 auf der Rotrüti (4 KW) ein Zins von 2 ss, der von Hans Kost abzuliefern war. Diese Rotrüti grenzte an den Hof von Melchior Schwerzmann und an den Allrütihof.[611]

Dieser Hans Kost war mit Barbara Sidler verheiratet und starb 1711. Den Hof übernahm sein Sohn Hans Kost (1671-1732). Am 16. Januar 1695 heiratete dieser Sohn Anna Maria Schwerzmann in einer Doppelhochzeit mit seiner Schwester Anna, welche Oswald Wiss vom Dersbach ihr Ja-Wort gab. Gemäss Wyss-Buch[612] kaufte Oswald Wiss von seinen Schwiegereltern einen Teil des Hofs um 3‘100 gl. Dieser Ehe entsprossen sechs Kinder: Anna Katharina, Sebastian, Johann Oswald, Johann Rudolf, Anna Marie und Johann Peter. Anna Kost starb im November 1715 im Alter von 33 Jahren.

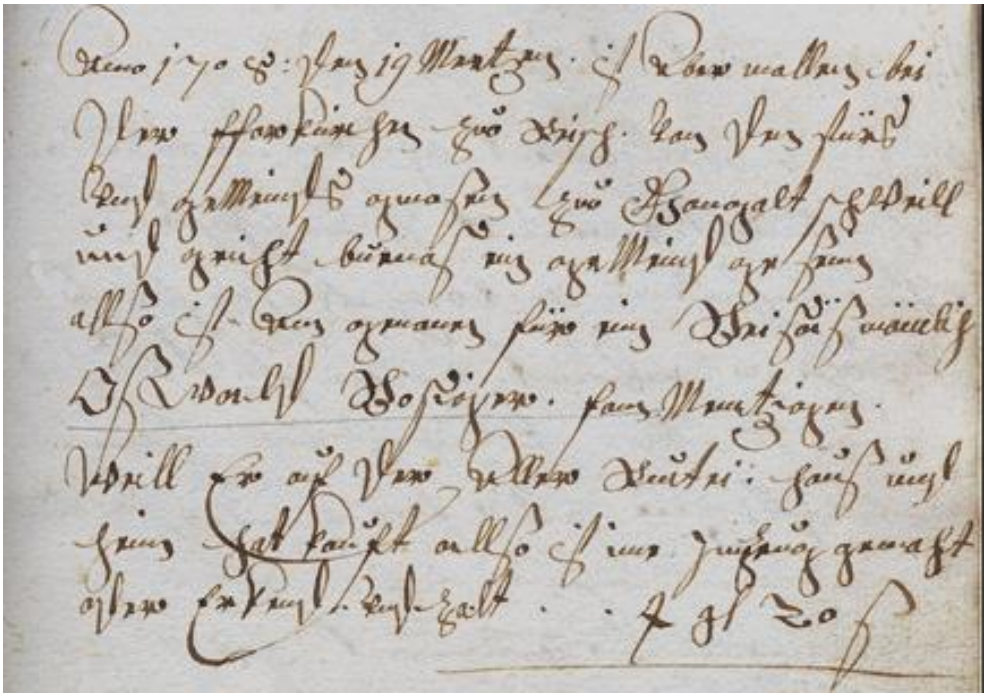
Anna Maria Schwerzmann, die Gattin von Hans Kost, starb im gleichen Jahr wie ihr Gatte. Der Sohn Peter Kost (1708-1745) ehelichte im Jahr 1733 Maria Magdalena Haas von Udligenswil (†1746 mit 35 Jahren). Peter Kost starb durch einen Unfall, indem er 1745 von einem Hausdach fiel. Aus dieser Ehe entsprossen fünf Kinder: Balz (*1734), Johann Peter (1736-37), Anna Marie (*1738), Maria Barbara (*1741) und Sebastian (*1744), der aber offenbar bei der Geburt starb. Im Jahr 1755 war Baptist Schwerzmann Vogt der überlebenden Kinder Anna Marie und Barbara.

Der grösste Teil des Hofs, insbesondere das Weidmoos (ehemals Rotkreuzhof), erstand sich an einer Gant im Jahr 1755 Gotthard Kost, der dieses Land im gleichen Jahr an Kirchmeier Kaspar Knüsel weiter verkaufte.

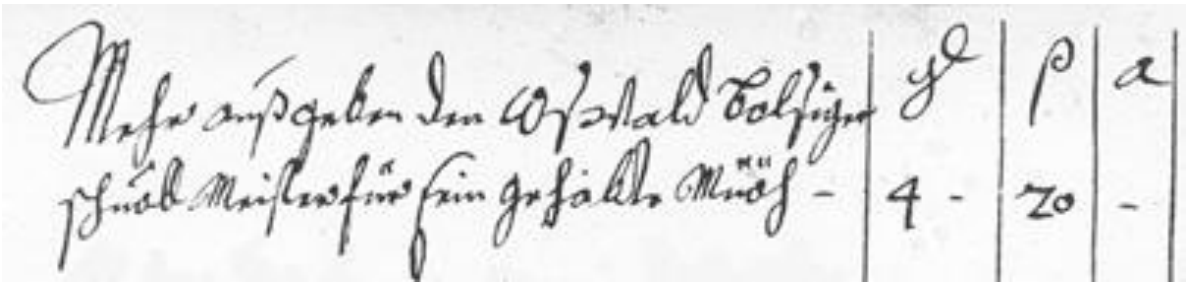
Am 18. November 1707 verkaufte Oswald Wiss sein Haus, seinen Scheunenanteil und eine Matte in der Allrüti für 2 ½ Kuhwinterung an seinen Schwager Oswald Bolsinger. Der Kaufpreis betrug 1‘400 gl. [613] Oswald Bolsinger stammte von Menzingen und wurde am 19. März 1708 als Beisässe in die Steuer Gangolfswil aufgenommen. Als Einzugsgeld zahlte er 4 ½ gl.

[611] BA ZG, Zinsrodel 1685
[612] Wyss Fritz. Geschichte der Familie Wyss und Weiss im Kanton Zug. Zug 1935.
[613] StA ZG,Hyp.B. 33, fol. 75

Aus der Ehe mit Maria Kost stammen die drei Kinder Johann Jakob (*1710), Anna Maria (*1714) und Anna Katharina (*1717). Maria Kost starb einen Monat nach der letzten Geburt am 27. März 1717. Oswald Bolsinger ging am 27. August 1718 eine zweite Ehe mit Maria Anna Schriber ein, da schon Nachwuchs unterwegs war. Dieser Verbindung entstammen: Maria Anna (*1718), Anna Maria (*1720), Maria Verena (1721-1781), Gotthard Josef (1724-1749; bei einem Unglücksfall verstorben), Johann Franz (1727-1729) und Maria Anna (*1730).



Ab 1728 erteilte Oswald Bolsinger gemäss Rechnungsbuch der Steuer Gangolfswil nachweislich in der Allrüti **Schule**. Jährlich erhielt er dafür von 1728 bis 1750 zwei Gulden 20 Schilling und wurde als Schulmeister bezeichnet.



	gl	ß	a
Mehr ausgaben dem Oswald Bolsinger Schul Meister für sein gehalt Münß	4	20	-

Das Rechnungsbuch von Gangolfswil enthält eine weitere nicht unwichtige Information bei der Ablegung der Rechnung über die Jahre 1744 und 1745. Dort ist eine «schilt und pfeister»-Stiftung von 3 gl. verzeichnet, d.h. Oswald Bolsinger muss ein neues Haus gebaut

haben. Oswald Bolsinger verkaufte am 7. März 1749 seine Weid und halbe Scheune an Peter Lutiger für 1'160 Gulden.[614]

Der Vater Oswald Bolsinger hat offenbar seinen Hausneubau von 1744 durch den Verkauf eines Hausteils an Jakoba Schriber finanziert, die mit ihren Brüdern im Nachbarhaus aufgewachsen war. Im Jahr 1744 verkaufte sie ihren Hausanteil an den geschäftigen Lukas Knüsel (1722-1782).[615] Dieser kaufte und verkaufte in der Allrüti und Waldeten Grundstücke und kleine Heimwesen. Diese Tätigkeit führte aber nicht zum Erfolg. Zur Finanzierung errichtete er darauf Verschreibungen.[616] Er verheiratete sich im Jahr 1747 mit Anna Maria Stuber (1725-1800) aus Holzhäusern. Am 12. September 1749 verkaufte Lukas Knüsel seinen Hausanteil für 600 Gulden an seinen Schwager Josef Stuber-Knüsel.[617] Aber schon am 3. Juli 1755 kaufte er von Gotthard Kost die Stampf in der Waldeten.[618]

Sein Sohn Jakob, der 1742 Anna Katharina Wismer von Root heiratete, wohnte im gleichen Haus und betrieb eine Wirtschaft.[619] Da seine Frau im April 1743 eine Totgeburt (filius Jacobi Bolsinger mortuus in utero materno) hatte, konnte sie offenbar keine Kinder mehr gebären, so dass diese Ehe kinderlos blieb. Haus und Hof waren im Jahr 1746 mit 750 gl. belastet (Keiserpfründe Zug: 300 gl., Kirchmeier Peter Lutiger: 150 gl., Pfarrkirche Risch: 200 gl., Verenabruderschaft Risch: 100 gl.). Die letzten beiden Beträge musste Jakob Bolsinger im Jahr 1753 durch eine neue Gülte gegenüber Johann Baptist Schwerzmann in der Waldeten umfinanzieren.[620] Als Anstösser seiner Liegenschaft werden genannt: Weid von Peter Kost sel., Hausmatte von Josef Stuber und Hausmatte seines Vaters Oswald Bolsinger. Neben dem Text der Urkunde steht der Name Oswald Schribers, der offenbar später Besitzer war.

Jakob Bolsinger verschied im Alter von 44 Jahren. Haus und «Wirtgerechtigkeit» sowie Hof waren mit 2'496 gl. 20 ss. belastet und es standen noch Schulden von 450 gl. für Fleisch zu Buche. Dem standen 249 gl. 25 ss. Forderungen gegenüber. Von seinen Geschwistern lebten noch Maria Verena, verheiratet seit 1746 mit Jakob Thade Schriber, Anna Maria und Barbara (?). Die Witwe Katharina Wismer verstarb erst am 22. April 1769.

---

[614] StA ZG, Hyp.B 23, fol. 103
[615] Knüselbuch S. 77 f.
[616] StA ZG, Hyp.B. 23,fol. 2 bis; oder StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 13
[617] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 104 bis
[618] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 126bis
[619] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 232
[620] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 30 bis

Thade Schriber verkaufte am 8. Juli 1755 mit Einverständnis seiner Frau und ihrer Schwester Anna Marie das Haus von Oswald Bolsinger (Vater sel.) mit Scheune, Gütern und Wald an Kaspar Knüsel (1706-1782) zu Ibikon für 1‘590 Gulden. Die Zeitgleichheit des Kaufs von Josef Stuber in der Waldeten und des Verkaufs von Thade Schriber an Kaspar Knüsel zeigt an, dass fortan die beiden Hausteile einen Besitzer hatten.

In erster Ehe war Kaspar Kleimann mit Maria Verena Kleimann, der Witwe von Peter Schwerzmann ab dem Berghof, verheiratet gewesen. Im Jahr 1760 heiratete er Katharina Wismer, die Witwe von Jakob Bolsinger. Die beiden ersten Ehen blieben kinderlos. Eine dritte Ehe ging er mit Maria Anna Bachmann im Jahr 1771 ein, die 1814 in Arth verschied. Aus dieser dritten Ehe stammen Johann Baptist (1773-1815) und Elisabeth (*1781, ∞ Xaver Rickenbacher von Arth).[621]

Ab 1765 wird Kaspar Knüsel als Allrütiwirt[622] bezeichnet. Nach dem Tod seiner zweiten Frau im Jahr 1769 verkaufte er Wirtshaus, Scheune, Wirtrecht sowie Umgelände an Johann Jakob Schwerzmann und lebte fortan im Nachbarhaus, wohin er sich seine dritte Ehefrau Maria Anna Bachmann holte. Im Alter von 67 Jahren wurde Kaspar Knüsel erstmals Vater eines Sohnes, Johann Baptist, und acht Jahre später kam die Tochter Elisabeth zur Welt. Sein Haus erwarb Oswald Schriber, verheiratet mit Magdalena Lutiger. Dem einzigen Kind Anna Maria Magdalena (*06.05.1785) war Anna Marie Bachmann Patin.[623]

Johann Jakob Schwerzmann heiratete am 16. Januar 1769 Anna Maria Bründler von Root. Zeugen bei der Eheschliessung waren: Mathias Schwerzmann und Margareth Leuchlin. Am 27. Oktober 1771 sicherte Allrütiwirt und Pfleger Johann Schwerzmann das Frauengut von 769 gl. 27 ss. 3 d. «seiner lieben Ehefrau» Anna Maria Bründler durch Hinterlage eines Briefes auf Haus, **Wirtschaft zum Sternen**, samt dazugehörendem Bett- und Leinenzeug, Geschirr, Hausgeräten, Scheune und anderen Nebengebäuden, Kegelplatz, samt der Matte von ca. 2 Kühen Winterung.[624] Die Wirtschaft wird erst seit 1771 als Wirtschaft zum Sternen bezeichnet. Vorher war kein Name überliefert, was im Übrigen früher auch nicht üblich war. Offenbar stand das Schwerzmann-Wappen[625] dazu Pate. Am Rand des Hinterlagbriefes stehen als spätere Besitzer die Namen Josef Stuber, Josef Knüsel und Jakob Schwerzmann.

---

[621] Knüsel Otto. KNÜSEL. Geschichte ihrer Familien und Höfe. Zug 1973, S. 102
[622] StA ZG, Hyp.B.23, fol. 61 bis
[623] GA Risch, Buonas, fol. 164: Oswald Schriber erbte aus dem Nachlass von Josef Meier, Buonas und konnte so den Hauskauf finanzieren.
[624] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 79
[625] Wappen: In Blau auf Dreiberg eine weisse Hausmarke, beseitet von zwei gelben Sternen

In einer zweiten Verschreibung beginnend an Martini 1771 setzte Johann Schwerzmann 1 ½ Jucharten Steintobelwald als Sicherheit ein.[626] Im Jahr 1771 musste er sich einmal um 600 Gulden zu Gunsten seines Bruders Johann Jakob Schwerzmann und ein zweites Mal um 1‘600 Gulden zu Gunsten von Kirchmeier Peter Lutiger verschulden. Als Sicherheit setzte er Haus, Wirtschaft genannt zum Sternen, Scheune, Nebengebäude, Kegelplatz und Matte sowie 1 ½ Jucharten Steintobelwald.

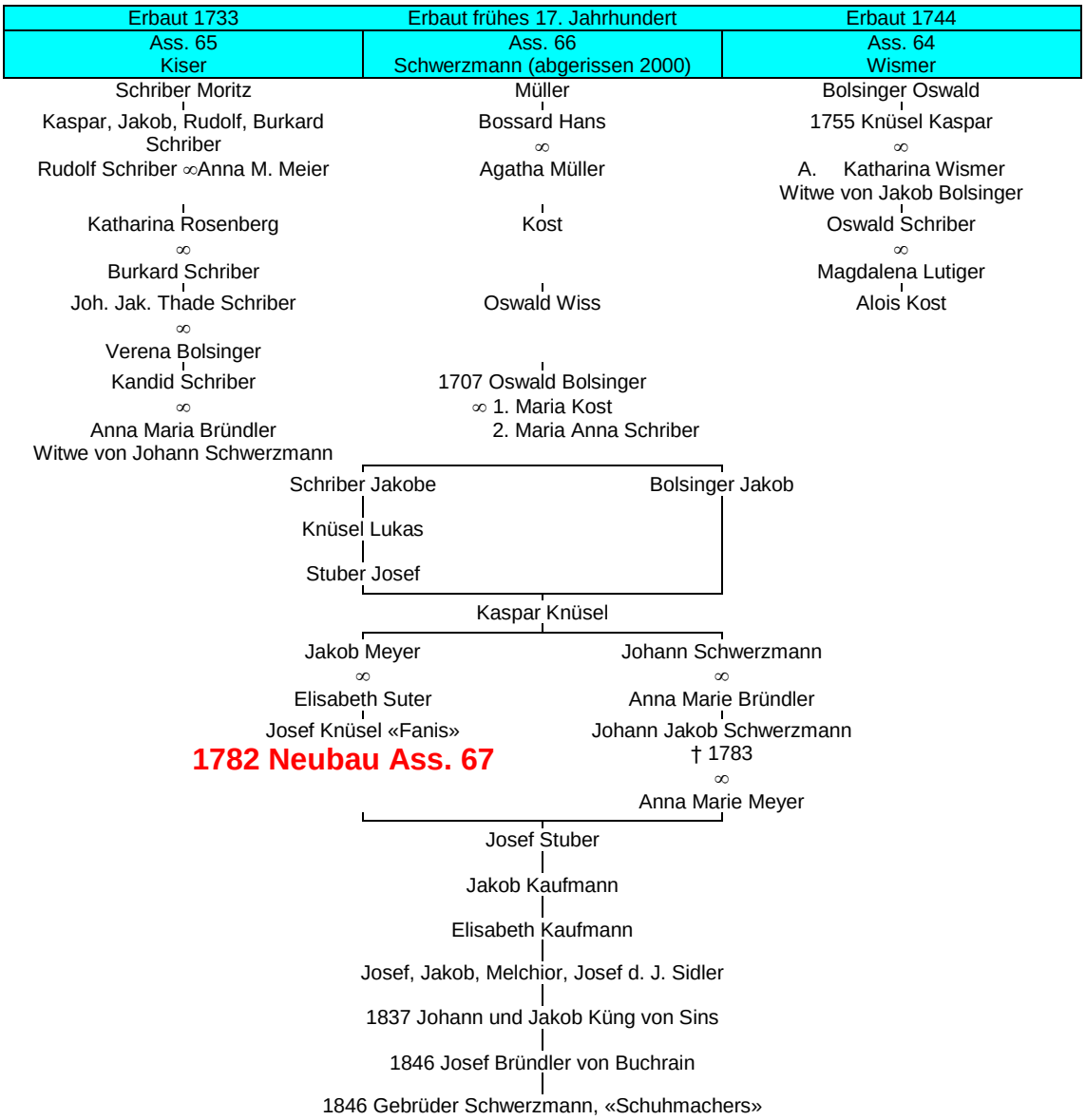
Johann Schwerzmann starb schon am 25. Februar 1775. Anna Maria Bründler heiratete in zweiter Ehe Kandid Schriber und bewohnte das zweite Nachbarhaus.

Seit dem Kauf durch Johann Schwerzmann erwies sich das Haus wieder als in zwei Partien aufgeteilt. Der andere Teil gehörte einem Jakob Meyer, der mit einer Elisabeth Suter verheiratet war. Das Taufbuch verzeichnet fünf Kinder dieser Ehe, wobei dreimal Marie Anna Marie und einmal Anna Marie Bachmann Patinnen waren. Dieser Jakob Meyer verkaufte 1773 an einer Gant sein kleines Heimwesen an Josef Knüsel, der als Meister bezeichnet wurde, denn er war Schuhmacher und von der Herkunft her «des Fanis» von Meierskappel/Laubach stammte. Josef Knüsel war verheiratet mit Katharina Schriber und starb 1785 in Bad Pfäffers. Gemäss Ehebuch Risch lebte er vor der Heirat in Böschenrot und seine Braut stammte von Waldeten. Die Eheschliessung erfolgte am 20. Mai 1764. Vorerst war er Lehmann und zahlte jährlich das obligate Schirmgeld. 1773 wurde er als Hintersäss aufgenommen und zahlte dafür 14 Gulden.
Das Taufbuch verzeichnet für diese Ehe fünf Kinder. Die Tochter Anna Maria verheiratete sich mit Ulrich Bürgisser aus Oberlunkhofen, die Tochter Barbara mit Josef Lutiger und der Sohn Josef blieb ledig und übte wie sein Vater den Beruf Schuhmacher aus. Sohn Josef verstarb 1825 in Holzhäusern. Im Jahr 1781 schloss Josef Knüsel mit dem Allrütiwirt Schwerzmann ein Tauschgeschäft ab, wobei er von Schwerzmann eine Scheune erhielt, Tanzlaube genannt, gegen Abtretung einer Matte. Gleichzeitig nahm er verschiedene Landverkäufe vor[627] und Geld[628] auf.

Dies zeigt deutlich, dass er ein neues Haus finanzieren wollte. Das Haus war damit wieder als Einheit im Besitz von Johann Jakob Schwerzmann.

---

[626] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 83
[627] GBA ZG, Risch 3, fol. 27 bis
[628] GBA ZG, Risch 3, fol. 68



Nach dem Tod von Johann Schwerzmann führte sein Bruder Johann Jakob bis zu seinem Tod im Jahr 1783 die Wirtschaft weiter. Danach war der Betrieb der Wirtschaft zum Sternen eingestellt.[629] Zumindest in der Zeit von 1783 bis 1785 ist noch der Wirt Johannes Zimmermann (von Ebikon) überliefert, der mit Maria Verena Sidler von Holzhäusern verheiratet war.

Gemäss Schuldenbuch verkaufte am 17. Januar 1789 Josef Stuber sein Haus und Heimwesen auf der Allrüti (1 KW) an Pfleger Jakob Kaufmann (∞ Elisabeth Zimmermann von Ebikon, † 6.1.1799), der vorher Inhaber des Haldenhofs gewesen war. Bei diesem Josef

[629] StA ZG, Waldstätterarchiv Theke 17, Umfrage betreffend Wirtschaften vom 21. April 1801: «Sternen Berchtwil»: Ist unter der alten Regierung gesetzmässig errichtet und über 18 Jahre nicht mehr fortgesetzt worden.

Stuber handelt es sich aber offensichtlich nicht mehr um den früher erwähnten Josef Stuber, denn dieser verstarb 1785 in Holzhäusern. Auf Grund des Ehe- und Taufbuches ist dies Josef Stuber (∞ Cäcilia Stuber), den wir spätestens ab 1794 als Besitzer des Schultheissenhofs in Berchtwil antreffen. Das Heimet auf der Allrüti hatte als Nachbarn:

- Matte von Jakob Schwerzmann
- Matte von Josef Knüsel
- Weid von Leonz Werder (heute Rotkreuzhof)
- Allrütistrasse

Das Höfchen war mit ¼ Pfund Wachszins der Kirche Risch belastet. In den Kauf gehörten eine Weid und ein Ried, ca. eine Kuhwinterung sowie zwei Tristen Streue und eine Jucharte Wald. Zusätzlich besass er noch ½ Jucharte Land, die er vom Binzmüller Werder erstanden hatte. Dieser Josef Stuber wurde am 11. Juli 1763 in Sins geboren und starb am 3. April 1827. Er heiratete Cäcilia Stuber, eine Tochter von Wilhelm Stuber und Anna Maria Hausheer auf der oberen Bachtalen. Josef Stuber hatte als Vieharzt einen grossen Bekanntenkreis.

Nach dem Tod von Jakob Kaufmann gelangte seine Tochter Elisabeth (1770-1824) unter Beistand ihres Ehemanns Josef Burkard Sidler (1758-1828, Heirat am 1. Februar 1790) in diesen Besitz. Ihrer Schwester Barbara Kaufmann gehörten laut Teilbrief vom 12. Januar 1796 450 Gulden. Dies war nach Angaben ihres Mannes Johannes Knüsel am 13.12.1796 bezahlt worden.

Am 4. Oktober 1804 erstand Josef Sidler von Karl Stuber, Küntwil, ein Stück Weidland, ca. 8 Jucharten gross und Sagenweid genannt, mit der darin stehenden Sommerscheune und einem Stück Wald für 2‘050 Gulden. Josef Sidler erwarb von Jakob Schwerzmann ein zwei Kühe Winterung ertragendes Allrütimattli, das folgende Grenzen hatte:

- andere Matt des Schuldners
- Matt von Josef Knüsel (=Neuhushof)
- Ried von Oswald Wiss
- Moosmattli und Weid von Jakob Schwerzmann
- Matt von Binzmüller Werder
- Mattli der Kinder von Josef Knüsel sel. (Ass.-Nr. 67).

Gemäss Urbar der Stadt Zug von 1791 war dieses 2 KW-Allrütimattli mit 5 ss und 1 Mässli Kernen Vogtzins belastet. Pfleger Josef Sidler löste diese Haftungen am 15. November 1808 ab.[630]

Das Protokollbuch Gangolfswil verzeichnet aus dem Jahr 1733 noch eine weitere «schilt und pfeister»-Stiftung von 4 Gulden 20 Schilling. Ein Moritz Schriber hatte in der Allrüti ein neues

[630] StA ZG, Schuldenbuch Risch 3, fol. 70

Haus gebaut und bezogen. Dieser starb am 17.11.1758 in Dietwil. Bei der Teilung vom 9. Januar 1779[631] wurden als Erben Kaspar, Jakob, Rudolf, Burkard und Anna sel. Schriber genannt. Es sind dies seine Geschwister, deren Eltern Franz Schriber und Anna Barbara Knüsel waren. Kaspar Schriber verkaufte im Jahr 1761 das Haus für 650 Gulden an Katharina Rosenberg[632], deren Ehemann der jüngste Bruder Burkard von Kaspar war. Schon ein Jahr später erwarb Johann Jakob Thade Schriber (∞ Verena Bolsinger) das Haus,[633] das später von deren Sohn Kandid geerbt wurde. Dieser hatte die Witwe Anna Maria Bründler am 25.06.1776 geehelicht. Kandid verkaufte am 13. Januar 1798 das Haus an Josef Kleimann[634] weiter, letzter am 29. Januar 1799 an Pfleger Kaspar Fähndrich.

Nachbarn

Ass. Nr. 65

1733	Schriber Moritz
	Kaspar, Jakob, Rudolf, Burkard Schriber
1761	Katharina Rosenberg, verheiratet mit Burkard Schriber
1762	Johann Jakob Thade Schriber
1789	Kandid Schriber, Sohn
1798	Josef Kleimann
1799	Pfleger Kaspar Fähndrich
1833	Küfermeister Alois Sidler, ab Waldeten
1868	Anton Baumgartner
1877	Georg Pfenninger
1884	Josef Sidler, Fallit 1886[635]
1884	Kaspar Küttel
1896	Leonz Werder
1903	Gustav Rogenmoser
1908	Peter Mündnich
1910	Peter Mündnich, Sohn
1910	Witwe Mündnich-Kling
1912	Aloisia Vogel-Thalmann
1913	Samuel Kull
1917	Josef Schwerzmann, Friedensrichter
1918	Josef Müller
1926	Alois Müller, Sohn
1926	Josef Müller, Vater
1928	Jakob Risi
1928	Josef Züger
1930	Johann Matter
1950	Johann Matter-Hess, Sohn
	Josef Kiser
	Erben Kiser

Ass. Nr. 64[636]

1744	Oswald Bolsinger
1755	Kaspar Knüsel
1780	Oswald Schriber
1792	Sebastian Wiss
1795	Alois Kost

[631] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 255
[632] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 155
[633] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 158
[634] GA Risch, loses Blatt in Verkaufsprotokollen
[635] GA Risch, Einwohnerratsprotokoll vom 9. April 1885 («Halbellenwebers»)
[636] Vor dem Abriss wurde die Bausubstanz archäologisch untersucht. Man datierte die Fällung des für den Firstbalken verwendeten Holzes auf 1720. Bei den Wandungen wurde teilweise Holz, gefällt zwischen 1490-1495, verwendet.

1808	Marie Barbara Zihlmann, Witwe von Alois Kost, und seine Kinder
1831	Silvan Kost, Sohn
1855	Alois Sidler-Müller
1871	Jakob Sidler und Geschwister, Oberrisch
1871	Alois Bussmann
1872	Heinrich Lutiger von Holzhäusern
	Kaspar Staub
1895	Josef Dahli
	Maria Josefa Müller-Lang
1901	Johann Rast, resp. dessen Ehefrau Anna Rast-Hochstrasser
1901	Silvan Heggli
1903	Johann Zoller-Reichmuth
	Katharina Baumgartner-Sigrist
1909	Adolf Schwarzenberger
1911	Franz Josef Iten
1913	Maria Iten-Welti
1917	Anton Estermann
1920	Alois Bründler-Müller
1925	Josefa Anna Müller-Kappeler
1937	Karl Dossenbach-Ganz
1946	Alois Wismer
	Elise Wismer

Bauernhäuser Ass.-Nr. 67 und 66

Die Bereinigung resp. das Tauschgeschäft zwischen Josef Knüsel-Schriber und Allrütiwirt Schwerzmann im Jahr 1781 und der zusätzliche Hinweis im Hypothekarbuch am Rande, dass Josef Knüsel von seinem Landbesitz 4 ½ Jucharten dem Binzmüller verkauft habe, zeigt deutlich die Finanzierung des neuen Hauses auf. Nach dem Tod von Josef Knüsel (nicht zu verwechseln mit Josef Knüsel auf dem Neuhushof und gleichzeitig einem dritten Josef Knüsel auf dem Flüemattli) im Jahr 1785 weist das Schuldenbuch im Jahr 1790 für die Kinder folgenden Besitz aus: Haus, Scheune, Matt und Moosland für ca. 2 KW. Das Land hatte folgende Nachbarn:

- Matt von Binzmüller Werder
- Matt von Josef Knüsel (Neuhushof)
- Matt und Weid von Jakob Schwerzmann (Sohn von Gemeindeschreiber Johann Jakob)

Dazu kamen ¼ Jucharte Wald:

- Allrüti-Wäldli
- Land von Kirchmeier Josef Knüsel (Neuhus)
- Mattli von Binzmüller Werder
- Matt und Weid von Kirchmeier Jakob Schwerzmann

An Belastung blieb eine Schuld von 250 Gulden gegenüber Niklaus Schlumpf, errichtet von Josef Knüsel am 17. Heumonat 1781. Ursprünglich waren es 550 Gulden, woran aber

Binzmüller Werder 300 Gulden vom hiervon gekauften Land zinste. Erwähnt wird hier auch der Wachszins der Kirche Risch von ¼ Pfund.[637]

Sohn Josef Knüsel, Schuhmacher, verkaufte[638] am 22. September 1801 seinem Schwager Josef Lutiger, des Uelis, für 1‘500 Gulden sein Haus, seine Scheune, seine Matt (1 KW) und den Hausrat mit folgenden Grenzen:

- Weide von Jakob Schwerzmann
- Matt und Weide von Josef Sidler
- Matt des Binzmüllers
- Matt des Josef Knüsel (Neuhushof).

Gemäss Schuldenbuch[639] war das Heimwesen mit etwas Vogtgut (5 ss und 1 Mässli Kernen, abgelöst 1801) und ½ Pfund Wachs (zusammen mit Josef Sidler) zu Gunsten der Kirche Risch belastet. Letzte Belastung wurde 1807 abgelöst. Zusätzlich war die Liegenschaft mit 600 Gulden zu Gunsten seiner Schwester Barbara und mit 400 Gulden zu Gunsten seiner Schwester Anna Maria Knüsel belastet. In den Kauf war wiederum ein ¼ Jucharte Wald eingeschlossen. Der Verkäufer behielt sich im Haus einen «Winkel» vor.

Josef Lutiger kaufte am 25. Mai 1804 für 1‘600 Gulden von Kirchmeier Jakob Schwerzmann die sogenannte Ibelweid (2 Jucharten).[640] Schon am 1. April 1807 verkaufte aber Josef Lutiger dieses Heimetli auf der Allrüti tauschweise den Brüdern Johannes und Josef Werder in der Binzmühle gegen ihr Heimetli zu Holzhäusern. Dieses Gütchen, das sogenannte Glaserheimetli, hatten die beiden Brüder am 23. Februar 1807 von Franz Schwerzmann, Auleten, erworben. Die Brüder Werder zahlten zusätzlich einen Aufpreis von 800 Gulden. «Dann solle dem Josef Knüsel (des fanis) der Winkel, so ihm laut Kaufbrief vom 22. Herbstmonat 1801 auf der Allrüti in seines Schwagers Joseph Lutigers Haus vorbehalten worden, in obbedeutetem halben Haus zu Holzhäusern gezeigt, angewiesen und versichert werden.»[641] Offenbar behielt Josef Lutiger aber die ¼ Jucharte Wald in der Allrüti, denn am 10. Dezember 1838 ist uns der Verkauf dieses Waldes an Silvan Kost für 150 Gulden überliefert.[642] Dieser Wald stiess an das Land von Binzmüller Degen, von Martin Kuhn und des Käufers selber.

Johannes und Josef Werder verkauften dann am 10. Februar 1808 dem Josef Fridolin Huwiler von Oberrüti AG ihr «jüngsthin tauschweise angenommenes Heimetli in der Allrüti für

---

[637] StA ZG Schuldenbuch Risch 3, fol. 68
[638] GA Risch, Kaufsprotokolle I, fol. 26
[639] GBA Schuldenbuch Risch 3, fol. 27 bis
[640] GA Risch, Kaufsprotokolle I, fol. 40
[641] GA Risch, Kaufsprotokolle I, fol. 96
[642] GA Risch, Kaufsprotokolle III, fol. 9

4‘900 Gulden».[643] Josef Huwiler heiratete am 29. Februar 1808 Maria Katharina Schwerzmann aus der Pfarrei Meierskappel. Die Ehe blieb kinderlos und Maria Katharina Schwerzmann starb schon am 31. Oktober 1814. Josef Fridolin Huwiler heiratete in zweiter Ehe die Witwe Anna Maria Lutiger. Er verschied am 1. März 1816. Seine Erben veräusserten am 28. Mai 1816 den Hof an Kaspar Knüsel, Senn (d.h. ohne festen Hof), weiter. Der Kaufpreis betrug 3‘400 Gulden. Dies war aber offenbar einer der in dieser Hungerzeit häufig vorkommenden Spekulationskäufe, denn schon am 4. Januar 1817 musste er den Hof für 3‘450 Gulden den Brüdern Melchior und Alois Schwerzmann weiterverkaufen. In den Kauf gehörten zusätzlich zum Besitz von Josef Huwiler noch ¾ Jucharte Wald in der Sonderi. Die in den Eckstein der Kapelle Holzhäusern eingelegte Gedenkschrift gibt eindrücklich die damalige Situation der Landwirtschaftspreise wieder:[644]

«Der Jahrgang 1823 beginnt sehr fruchtbar zu seyn; obwohl ein anhaltender rauher Winter vorging, und im vorigen Sommer ein schrecklicher Hagel unsere Gegend verheerte, und weitum die Ernte beynahe zernichtete, ist unsere Pfarr höchst gesegnet, und so das ganze Land.
Die Lebensmittel sind wohlfeil, das Brot zu 5 Pfund 12 Schilling 2 Angster – das Pfund Fleisch 5 sch. 4 a. – das Pfund Anken 12 sch. 3 a. – der Most die Mass 2 sch. 3 a. – Landwein die Mass 9 sch. – Elsässerwein die Mass 21 bis 24 sch. – das Viertel Erdäpfel 6 – 7 sch.

Wer erkennt nicht die grosse Güte des allmächtigen Gottes, das in den vorigen Jahren 1817 bis 1818 ein so grosser Mangel und Teuerung der Lebensmittel gewesen, nicht nur in der Schweiz und herumliegender Gegend, sondern beynahe in ganz Europa, dass Lebensmittel aus andern Weltteilen mussten hergeschafft werden; und viele Leute besonders in den Kantonen St. Gallen und Glaris, und andern Berggegenden vor Hunger gestorben, welches leicht zu fassen, da das Brot zu 5 Pfund in unserm Kanton zu 60 sch. galt, die Erdäpfel das Viertel zu 3 gl. 25 sch. (=145 sch.), das Viertel gedörrte Birrenschnitz über 2 Kronthaler.»

Am 8. Januar 1838 ging das Heimet in den alleinigen Besitz von Melchior Schwerzmann über. Melchior starb plötzlich am 6. Januar 1840. Die dreizehn Jahre jüngere Ehefrau Anna Marie Sidler, die im ehemaligen Wirtshaus auf der Allrüti aufgewachsen war, nahm das Steuer in die Hand. Die fünf lebenden Kinder standen damals im Alter von 2 bis 17 Jahren. Sie erstand sich am 17. Dezember 1842 in den Berchtwilerforen 3 ½ Jucharten Land. Am 2. März 1846[645] kaufte sie von Josef Bründler den benachbarten ehemaligen Sidlerhof, auf dem sie aufgewachsen war. Anna Maria Schwerzmann-Sidler verstarb am 7. Juli 1860 im Alter von 62 ½ Jahren.

[643] GA Risch, Kaufsprotokolle I, fol. 95 bis
[644] Hediger Richard. Milchverwertungsgenossenschaft Risch. 75 Jahre. Risch 1981.
[645] GA Risch, KP III, fol. 195

Am 18. März 1859[646] erwarben sich die Brüder Alois, Martin und Georg Schwerzmann, Söhne von Melchior Schwerzmann ab der Allrüti, zum Kaufpreis von 49'400 Franken von Josef Bühlmann aus Neuenkirch LU, der am 8. Mai 1859 verstarb, die Binzmühle:
1. Haus, Mühle, Ribi, Bachstube, Scheune, Trotte, Waschhaus, Dörrofen und Schweineställe (Ass.-Nr. 62 a,b,c,d,e,f,g), Matt, Weid und Waldungen, aneinander gelegen und Binzmühle genannt (6K W + 2 K S):

- Wald von Georg Werder
- Wald, Matt und Weid von Mathä Waldispühl
- Wald von Georg Fähndrich
- Wald und Reussschachen von Mathä Waldispühl
- Schachenwald von Martin Kuhn
- Weid von Alois Scherer sel.
- Weid und Matt von Martin Kuhn
- Weid von Alois Sidler
- Matt von Alois Sidler (Küfer)
- Weid von Georg Werder
- Ostwestbahn
- Weid (Zopf) von Georg Werder

2. Aeussere Allrütiforen (6 Jucharten):

- Ried und Moosmatt von Georg Werder
- Ried der Gebrüder Müller
- Foren von Martin Kuhn

Haftungen:

Vogtgut: 65 Rp. und 1 Vrt. Bedergut der Stadt Zug	
1 Vrt. Zollkorn an die Gisiker Brücke	
Landammann Bossard	*Fr. 2'590.-*
Frau Bossard-Werder,	
zum Pfauen, Zug	*Fr. 1'665.-*
Korporationsgemeinde Zug	*Fr. 1'795.-*
Tierarzt Alois Lutiger, Zug	*Fr. 2'039.-*
Verkäufer Josef Bühlmann	*Fr. 2'775.-*

Von den Brüdern Schwerzmann trat als erster der älteste Sohn Alois in den Stand der Ehe ein. Er heiratete am 24. September 1860 die verwitwete Anna Maria Barbara Keller, welche vorher mit dem Binzmüller Josef Bühlmann verheiratet gewesen war. Damit war der Zeitpunkt gekommen, diesen grossen Besitz aufzuteilen.

Dies geschah am 21. März 1861 im Beisein von Gemeindeschreiber J. Gügler von Oberrisch. Georg und Martin Schwerzmann übernahmen die Binzmühle, während Alois die Allrüti-Liegenschaft mit den beiden Häusern bewirtschaftete.

Am 3. August 1861 verstarb Martin Schwerzmann, weshalb Georg seinen Bruder Alois für das Erbe von Martin am 24. Oktober 1861 mit 3'250 Franken auskaufte, ferner mit zwei Pferdegeschirren, einem dato in der Schmiede in Waldeten befindlichen Wagen und der

[646] GA Risch, KP IV, Nr. 43, fol. 77 f.

Hälfte des aufgestockten Weiherherdes sowie die Benutzung eines Pferdes bis Weihnachten 1861.[647]

Am 11. November 1863 kaufte[648] Georg Schwerzmann das 30 Jucharten grosse Schachenland (23 Jucharten Ackerland, 7 Jucharten Streueland) vom Haldenhofbesitzer Mathä Waltenspühl. Der Kaufpreis betrug 18'000 Franken. Folgende Grenzen werden genannt:

- Ostwestbahn
- Güterstrasse des Verkäufers und vorbehaltens Schachenland
- Reuss
- Reussland von Jakob Schwerzmann
- Binzmühlbach
- Wald von Georg Fähndrich
- Binzmühlebach
- Tobelwald des Käufers
- Wald von Georg Werder
- Binzmühlebach

Der Verkäufer erteilte dem Käufer aus und in die hier verkauften Grundstücke das jeweilige Fahrrecht durch die von der alten Landstrasse beim Schachen an und längs der Ostwestbahn entlang führende und bei seinem Haus vorbei in die Luzernerstrasse einmündende Güterstrasse.

Georg Schwerzmann heiratete am 18. Januar 1864 Elisabeth Müller, Bürgerin von Degerfelden und aufgewachsen in Buchrain LU. Ihr Vater Plazidus Müller-Meierhans war später Besitzer der Mühle Meienberg. Alle sieben Kinder von Georg Schwerzmann wurden in der Binzmühle geboren.
Martin Kuhn verkaufte[649] am 28. Februar 1869 für 800 Franken an Georg Schwerzmann etwas Land ab seiner Weid und ein Stück Wald im Mühletobel oberhalb der Binzmühlescheune (ca. 1 Jucharte):

- Osten und Süden an die Matt von Georg Schwerzmann
- Westen Martin Kuhns noch besitzenden Mühletobelwald (March entlang dem Fussweg entlang)
- Norden Weid von Martin Kuhn

Am 7. September 1871 erstand Georg Schwerzmann von den Geschwistern Balthasar, Jakob, Josef, Anna und Martina Werder in Rotkreuz für 1'400 Franken:
1. ein Stück Weidland ¼ Jucharten gross,
2. ein Stück Weidboden 1 ½ Jucharten, aneinander gelegen nordöstlich der NOB bei Rotkreuz gelegen, stösst in ihrem ganzen Umfange

- an die Eisenbahn,

[647] GA Risch, Auskäufe 1, fol. 59
[648] GA Risch, KP IV, Nr. 129, fol. 253 ff.
[649] GA Risch, KP IV, fol. 396 f.

- an Käufers ab Mathä Waldispühls Hof,
- an Binzmühlebach und Weiher, sowie
- an Käufers Matt.

Am 2. Juni 1870 verstarb die Ehefrau Anna Marie Keller (*04.12.1812) von Alois Schwerzmann, eigenartigerweise in Hitzkirch. Alois ging relativ rasch eine zweite Ehe mit Gertrud Gügler (*03.03.1846) ein, die aber im Ehebuch der Pfarrei Risch nicht eingetragen ist. Schuster Alois Schwerzmann konnte sich aber am einzigen Kind Maria Elisabeth (*12.06.1872) dieser Verbindung nicht mehr lange erfreuen, denn schon am 22. Dezember 1872 verstarb er. Da er aber seinem Kind und seiner Frau die Zukunft sichern wollte, verkaufte[650] er seinem Bruder Georg fünf Tage vor seinem Tod am 17. Dezember 1872 sein Heimwesen für 28'000 Franken:

1. Haus, Scheune Ass.No. 67, Matt und Moosland ca. 2 K W auf der Allrüti, ferner Weid, Ibelweid, ca. 2 Jucharten und Matt zwei Jucharten gross, angrenzend an

    - Weid der Geschwister Werder
    - Matt von Anton Baumgartner
    - Matt von Heinrich Lutiger
    - Matt von Martin Kuhn
    - Ried von Herrn Gonzenbach
    - Moosland von Jakob Schwerzmann (Balzjoggels)

¾ Jucharten Wald in der Sonderi (an Strasse nach Hintersonderi, an den Wald von Küfer Josef Wismer und an die untere Küntwilerstrasse und Wald der Gebrüder Fähndrich.
Wald von ca. ¼ Jucharte oberhalb der Grossweid, grenzt an Gebrüder Meiers, Georg Fähndrichs und Josef Wismers Wälder lt. Kauf vom 2. Juli 1845.
Foren von ca. ½ Jucharte bei der Allrüti gelegen, stösst an

- Gebrüder Werders Foren,
- an Gebrüder Müllers Ried,
- an die sogenannte Luzernerstrasse und
- an Gebrüder Werders und Anton Baumgartners Foren.

Haus Ass. No. 66 und Matt von 6 Jucharten, stiessen an:

- an Käufers sub 1. beschriebener Matt und Weid
- an Jakob Schwerzmanns Moosland
- an Gebrüder Werders Ried und Weid
- Sagenweid samt Scheune von ca. 8 Jucharten

Das Original dieses Verkaufsvertrages befindet sich noch in Familienbesitz. Interessant sind die Kaufbedingungen:

«Verkäufer behält sich vor, diesen Kauf bei seinen Lebzeiten einseitig, unbedingt als kraftlos zu erklären.
Zu Gunsten meiner Ehefrau, solange sie im Witwenstande verbleibt und zu Gunsten meiner ehelichen Nachkommen werden im verkauften Haus die zur Wohnung nötigen Räumlichkeiten nach freier Wahl und zur unentgeltlichen Benutzung vorbehalten. Auch ist

[650] GA Risch, KP V, fol. 29 ff.

Käufer verpflichtet, diesen Personen während den nächstfolgenden 2 Jahren täglich 1 Mass Milch und jährlich 10 Zentner Erdäpfel, das Holz zum Kochen und Heizen und das zum Lebensunterhalt benötigte Brot und Mehl unentgeltlich zu verabfolgen.
Mit Ausnahme des Vorrats an Tuch, Garn und Werch und des heute Vertestierten gehören sämtliche Vorräte sowie überhaupt sämtliche Fahrhabe des Verkäufers in diesen Kauf.
Die auf der verkauften Liegenschaft haftenden Kapitalien samt ausstehenden Zinsen werden vom Käufer der Kaufsumme abzüglich übernommen; ferner übernimmt Käufer sämtliche laufende Schulden des Verkäufers, der Kaufsumme unabzüglich, dagegen gehören Ersterem sämtliche laufende Forderungen des Letzterem. Von dieser Übernahme bleibt der finanzielle Stand gegenüber der Sidlerschen Clientschaft im Küntwil ausgeschlossen.
Kauf- und Sicherungsgebühren zahlt Käufer.
Nutzen und Schaden gehen dem Käufer erst mit Ableben des Verkäufers an.
Zur Unterzeichnung dieses Vertrages bei der gemeinderätlichen Ratifikation wird der Gemeindepräsident beauftragt und bevollmächtigt.»
Für den Verkäufer unterzeichnet C. Kost als Bevollmächtigter.

Nochmals erscheint Georg Schwerzmann am 7. September 1874 als Käufer eines Stücks Weidland (¾ Jucharten) und eines Stücks Waldboden 1 ½ Jucharten) nördlich der NOB (Nordostbahn) von den Geschwistern Balthasar, Jakob, Josef, Anna und Martina Werder in Rotkreuz auf.[651]

- Eisenbahn
- Käufers ab dem Haldenhof besitzendes Land
- Binzmühlebach und Weiher
- Käufers Matt

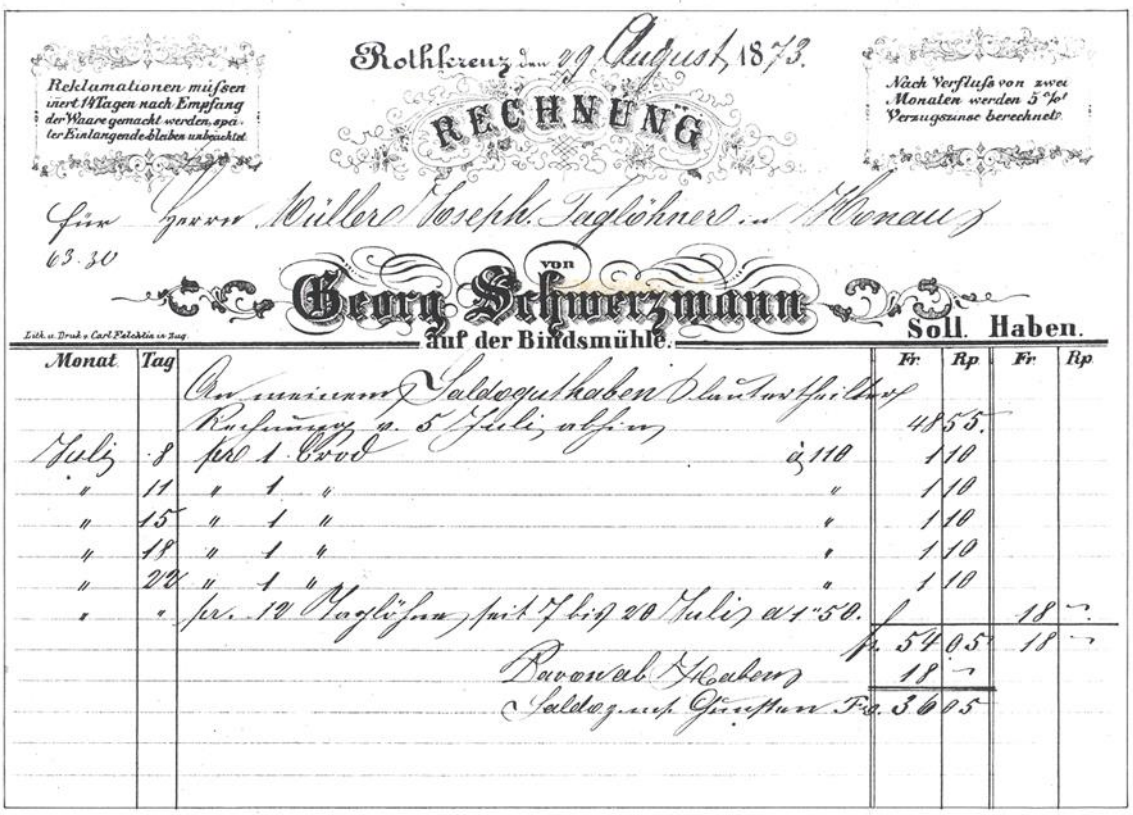
Auf der Binzmühle waren 1882 folgende Personen angestellt: Peter Weibel als Melker, Troxler als Knecht, Ludwig Hegglin als Tagwerker, Hartmann als Meistermüller, Hiltbrunner als Untermüller, Xaver Albisser als Knecht, Alois Küng und ein Limacher als Bäcker, Rudolf Gürber als Karrer, G. Steiner als Buchhalter und Elise Künzli als Köchin sowie Maria Wyss als Magd. Es war somit ein recht grosser Gewerbebetrieb.[652]

Letztmals begegnet uns Georg Schwerzmann am 3. Juli 1882 als Verkäufer eines Stück Landes von 5'000 Quadratfuss oder 4.75 a ab der Allrütiliegenschaft. Für 1‘500 Franken trat er dieses Baugrundstück an Johann Josef Scherer, von Schüpfheim und wohnhaft in Luzern, und Alois Müller von Aesch in Zug mit folgenden Anstössern ab.

- Weid von Josef Werder
- Rotkreuz-Berchtwilerstrasse
- Verkäufers übrige Matt

[651] GA Risch, KP V, fol. 62 f.
[652] BA, Liquidationsrechnung vom 31.10.1884

Es handelt sich um das Grundstück, auf welchem das Mehrfamilienhaus Vanoli stand. Als Bedingung wurde im Kauf die Auflage verbrieft, in dem zu erstellenden Gebäude kein Bäckergewerbe in den nächsten 20 Jahren zu betreiben.[653]



Rothkreuz den 29 August 1873.

Reklamationen müssen inert 8 Tagen nach Empfang der Waare gemacht werden, spater Einlangende bleiben unbeachtet.

Nach Verfluß von zwei Monaten werden 5 % Verzugszinse berechnet.

RECHNUNG

Herr Müller Joseph Taglöhner in Monau

63.30

von

Georg Schwerzmann

auf der Bindsmühle.

Soll. Haben.

Monat	Tag		Fr.	Rp	Fr.	Rp
		Per Saldovortrag				
		Rechnung v. 5 Juli abhin	48	55.		
Juli	8	per 1 Brod à 110	1	10		
"	11	" 1 " "	1	10		
"	15	" 1 " "	1	10		
"	18	" 1 " "	1	10		
"	20	" 1 " "	1	10		
"	"	per 10 Taglöhne seit 7 bis 20 Juli à 1.50			18	—
			Fr. 54	05	18	—
		Davon ab Haben	18	—		
		Saldo zu Gunsten Fr.	36	05		

Es war offenbar ein Versuch, den drohenden Konkurs noch abzuwenden. Mit dem Import von Überseeweizen, der kaum teurer als der Inlandweizen aber unsern damaligen Getreidesorten weit überlegen war, wurde in der Landwirtschaft die Getreideproduktion immer rarer. Damit war natürlich auch die Existenz der Mühle gefährdet. Eine um die andere musste sich als insolvent erklären. So erging es auch der Mühle von Schwerzmanns Schwiegervater Müller in Meienberg im Jahr 1880, die an der Konkurssteigerung weit weniger als die Belastungen einbrachte. Georg Schwerzmann nahm durch Wechsel 20'000 Franken namens seiner Frau Elisabeth Müller in der ganzen Schweizer Finanzwelt auf, was ihm auf der Binzmühle das Genick brach. Nachdem er am 26./28. August 1882 seine Fahrhabe hatte versteigern lassen, musste er sich trotzdem am 4. September 1882 als insolvent erklären. Die am 19. September 1882 erstellte Auffallsrechnung ergab auf der Binzmühle, die für 52'300 Franken versichert war, eine Belastung von 91'000 Franken, während die Allrütiliegenschaft, versichert für 12'400 Franken, mit 21'779.75 Franken beschwert war. Dazu kamen kanzellierte Fahrhabeverschreibungen in der Höhe von

[653] GA Risch, KP V, fol. 289

6'104.76 Franken, Faustfandforderungen von 10‘334.68 Franken, ausstehende Löhne und Arztrechnungen von 804.21 Franken. Das Frauengut und die Kindermittel betrugen 23'484.25 Franken. Die laufenden Forderungen erreichten die Höhe von über 67'000 Franken. Als ausstehende Guthaben standen dem kaum 3'000 Franken gegenüber. Die Gant der Binzmühle fand unter Leitung von Alois Hotz von Baar am 19./21. Oktober und am 9./16. November 1882 statt. Das eingeschaltete Waisenamt in der Person von Johann Gügler von Oberrisch unternahm alle Anstrengungen, um das Frauengut und die Kindermittel (Patengeschenke) zu sichern, was dann auch gelang. Damit konnte Frau Elisabeth Schwerzmann-Müller den Allrütihof halten. Dabei ging J. Gügler sehr einfühlsam vor: «Gleich wie beim Beginn der Anwaltschaft, so wurde auch im Jahr 1884 von Seite des Beistandes es der Klientschaft überlassen, alle aus ihrem Gewerbe entstandenen Einnahmen zu beziehen; dagegen sämtliche für die Haushaltung, Bekleidung und den Betrieb der Liegenschaft erforderlichen Auslagen mit Ausnahme der Zinsentrichtung zu bestreiten, und befohlen darüber in monatlichen Abschlüssen dem Beistand Rechnung zu stellen und allfällige Aktiv-Saldos demselben zuzustellen. Das Zutrauen, welches in dieser Hinsicht der Klientschaft geschenkt wurde, rechtfertigte sich durch die im Falliment Schwerzmann selbst erprobte Aufrichtigkeit derselben, sowie des Umstandes wegen, dass der Ehemann in einschlägiger Gewerbsache reiche Erfahrung gemacht, und demselben bereits majoränen, um die Sache sich interessierenden Sohne, welche hiebei durch ordentliche Rechnungsführung sich in den Haushalt einzumischen Gelegenheit fanden, zur Seite stunden.»[654] Sobald Josef Schwerzmann, Sohn, volljährig wurde, übernahm er die Vormundschaft über seine Mutter und Geschwister. Aus diesen Rechnungen erfahren wir für die Familiengeschichte einige Zusatzinformationen, die sonst verloren gegangen wären. Bruder Johann machte die Lehre als Hufschmied in Zug, während Plazidus seine Mechanikerlehre in Gossau SG absolvierte. 1885 arbeitete er in der Milchsiederei in Cham. Johann muss ein guter Sänger gewesen sein, denn 1884 und 1885 sind Ausgaben für den Besuch des Cäcilienfestes in Cham und Menzingen festgehalten. Interessant ist auch die Bemerkung, dass ein Jahresbeitrag an den «Verein der Halbwolligen» bezahlt worden ist. Josef und Alois widmeten sich der Landwirtschaft. Dank der jeweils nötigen Viehschätzung sind wir sogar über die Namen und den Viehbestand informiert, so z.B. vom Jahr 1885:[655]

		Alter	Milchertrag pro Tag	Wert in Fr.
Kuh Nr. 1	Nägeli	7 Jahre	6 Mass	360
Kuh Nr. 2	Schöfli	8 Jahre	10 Mass	440
Kuh Nr. 3	Helm	7 Jahre	10 Mass	500
Kuh Nr. 4	Vogel	6 Jahre	9 ½ Mass	420
Kuh Nr. 5	Laubi	3 ½ J.	6 Mass	400

[654] BA, Bericht zur Rechnung pro 1884
[655] Bürgerarchiv

Kuh Nr. 6	Mai	8 Jahre	frisch gekauft	520
Kuh Nr. 7	Junker	8 Jahre	frisch gekauft	500
Rind Nr. 8	Hirz	2 ¾ J.		450
	1 Ziege			20
	1 Mastschwein			150
	3 Faselschweine			100
			Summa	3'860

Der Rechnungsbericht überliefert uns, dass auch **Löhne für Torfarbeiter** bezahlt wurden. Es war dies die Zeit, als erstmals versucht wurde, die Foren zu meliorieren.

In den Akten zum letzten Mal begegnet uns der Vater Georg Schwerzmann am 22. September 1885 in einem Rechtsstreit um den Sodbrunnen beim Haus Ass.-Nr. 66. Zusammen mit Anton Baumgartner reichte er gegen Heinrich Lutiger, ebenfalls Nachbar, Klage beim Kantonsgericht ein, weil sich Lutiger als Eigentümer eines Sodbrunnens geweigert hatte, diesen gemäss Verfügung vom 5. November 1874 ohne Mitteilung an die Nachbarn wieder zu erstellen. Das Urteil hält fest, dass die Kläger für ihre Häuser ein Mitbenutzungsrecht am Brunnen hatten, jedoch nur insofern, als sie die Fassung und Leitung der Quelle und den Unterhalt des Brunnentroges je zu einem Drittel trugen.



Heuet im Möösl 1924

Die Mutter litt sehr stark unter Gicht, so dass sie praktisch arbeitsunfähig war, wie dies die Vormundschaftsrechnung von 1889 überliefert. Die diversen Balsameinkäufe in Luzern, Sins und Sengen, resp. die Badekur in Baden sowie die verschiedenen Ärztebesuche in Root, Cham, in Werthenstein, in Steinerberg und Luzern bestätigen dies. Sie starb am 15. Januar

1890. Durch Erbvertrag vom 11. April 1892 übernahmen die vier Brüder Josef, Johann, Plazidus und Alois Schwerzmann die Liegenschaft Allrüti gemeinsam. Die beiden noch lebenden Schwestern Katharina und Elisabeth waren durch Bürgerrat Karl Josef Gügler verbeiständet. Die Brüder übernahmen die Liegenschaft in der Höhe der Haftungen von 31'614.71 Franken inkl. Viehhabe und Inventar. Im November 1896 kaufte Josef seine drei Brüder mit je 2'200 Franken aus.

Josef Schwerzmann war wie sein im Jahr 1913 verstorbener Vater ein Mann voll Liebe und Güte, ein Mann der Arbeit, ein Bauer vom Scheitel bis zur Sohle. Friedlich, gerecht und dienstfertig, war Josef Schwerzmann stets bereit, seinen Nachbarn und Mitlandleuten zu raten und zu helfen. Nicht umsonst wählte ihn die Gemeinde Risch im Jahr 1904 zu ihrem Friedensrichter.

Schon zwei Jahre früher wurde er als Aktuar und Zuchtbuchführer in den Vorstand der 1892 gegründeten Viehzuchtgenossenschaft Risch gewählt. Von 1921 bis zu seinem Tod amtete er als deren Präsident.

In seiner Freizeit half er als tüchtiger, flotter Bassist der Vetterkapelle Rotkreuz mit, die kirchliche und weltliche Feste verschönerte.



Vetternkapelle 1891

«Als er wie alltags das Futter rüstete für sein lb. Vieh, stürzte Vater Schwerzmann so unglücklich in die Tenne, dass gleichen Abends noch der Tod eintrat.»[656]

Die Erben des am 4. Dezember 1930 verstorbenen Friedensrichters Josef Schwerzmann sel., von und in Risch, dessen Kinder Josef Schwerzmann, Georg Schwerzmann, Louisa

[656] Landwirtschaftszeitung

Schwerzmann, Rosa Aeberhard-Schwerzmann und Frieda Schwerzmann, erklären hiermit, dass Josef Schwerzmann nachfolgende Liegenschaft eigentümlich übernommen hat:

1. Haus (Ass.-Nr. 66), Scheune mit Trotte, Süssgrünfutterkasten, Holzschopf, Haus (Ass.-Nr. 67) und Hausmatte (3.744 ha) in der Allrüti:

- Garten von Frau Keller
- Land von Karl Müller, Johann Matter und Josef Kuhn
- Rieder von Ulrich Stettler, Kaspar Holzgang, Familie Villiger
- Land von Jakob Lutiger und Karl Müller
- Garten von Franz Baur

2. Stück Land auf der Allrüti, Foren genannt (1.20 ha):

- Forenland von Karl Müller und Johann Matter
- Rieder von Karl Müller und Familie Odermatt

3. Weidscheune (Ass.-Nr. 188) und Land bei der Säge zu Küntwil, «Sagenmatt» genannt:

- Küntwilerstrasse
- Feldweg gegen Josef Knüsel
- Land des Christian Fankhauser
- Land und Ried von Jakob Knüsel
- Sagenbach
-

4. Wald in der Sonderi (31 a), «Sonderiwald» genannt:

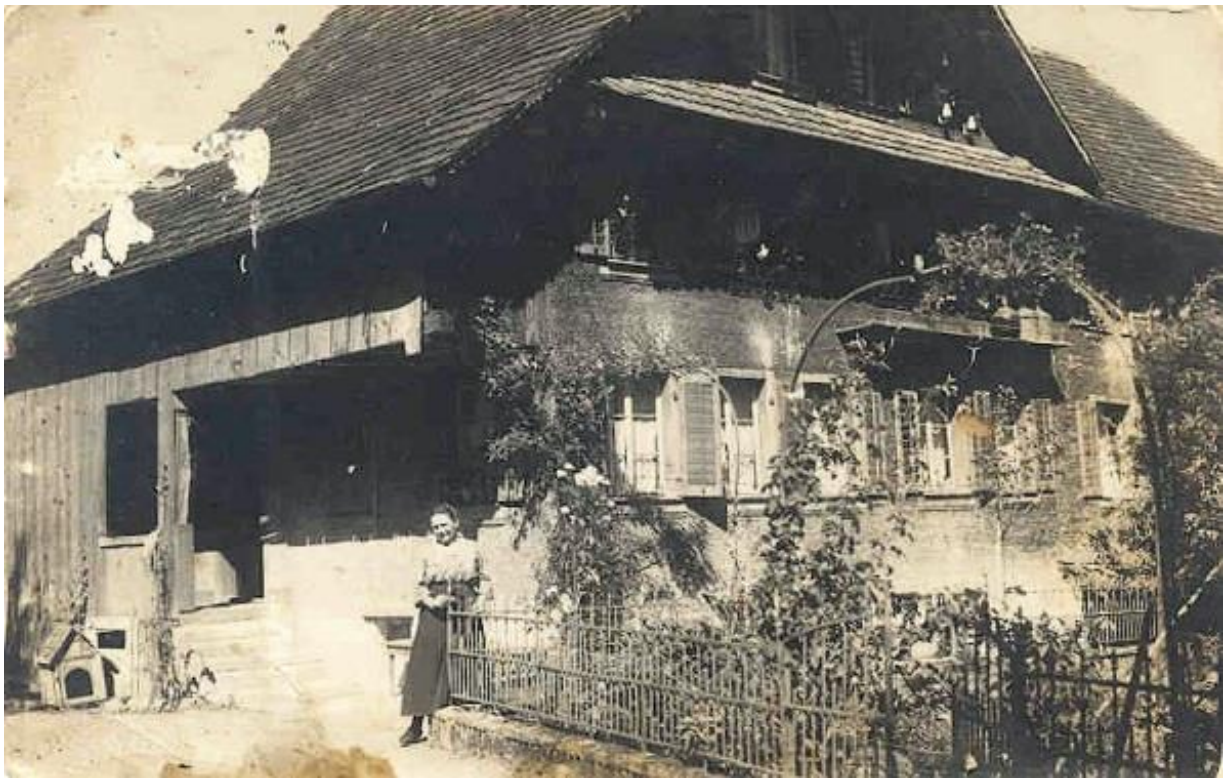
- Waldstrasse
- Wälder von Josef Knüsel, Kaspar Knüsel und Johann Fähndrich

5. Wald, ebenfalls in der Sonderi gelegen (18.2a):

- Sonderibach
- Ried von Jakob Elmiger
- Bächli

Der Übernahmepreis betrug 60'500 Franken.[657]

[657] GA Risch, KP VIII, fol. 229 ff.



Bauernhaus Ass. 67 mit Maria Louse Schwerzmann-Müller auf Karte von 1923

Josef Schwerzmann, Allrüti, verkaufte am 19. Oktober 1931 an seinen Bruder Georg Schwerzmann, von Risch und in Luzern, ein Stück Land (578 m^2) in der Allrüti:

- Gemeindestrasse Rotkreuz-Berchtwil
- Garten von Frau Keller-Werder
- Mattland von Karl Müller und Verkäufer Schwerzmann

Kaufpreis: 2'890 Franken (Fr. 5.--/m^2)[658]

Georg Schwerzmann, Ulmenstrasse 9, Luzern, verkaufte[659] am 3. Februar 1943 an Karl Wickart-Wyrsch, Bäckermeister, Neugasse 24, Zug, Wohnhaus (Ass.-Nr. 180 a), Hofraum und Garten (575 m^2, GBP 25) in der Allrüti:

- östlich: Gemeindestrasse Rotkreuz-Berchtwil
- südlich: Garten von Marie Keller-Werder
- westlich: Mattland von Karl Müller
- nördlich: Wiese von Josef Schwerzmann

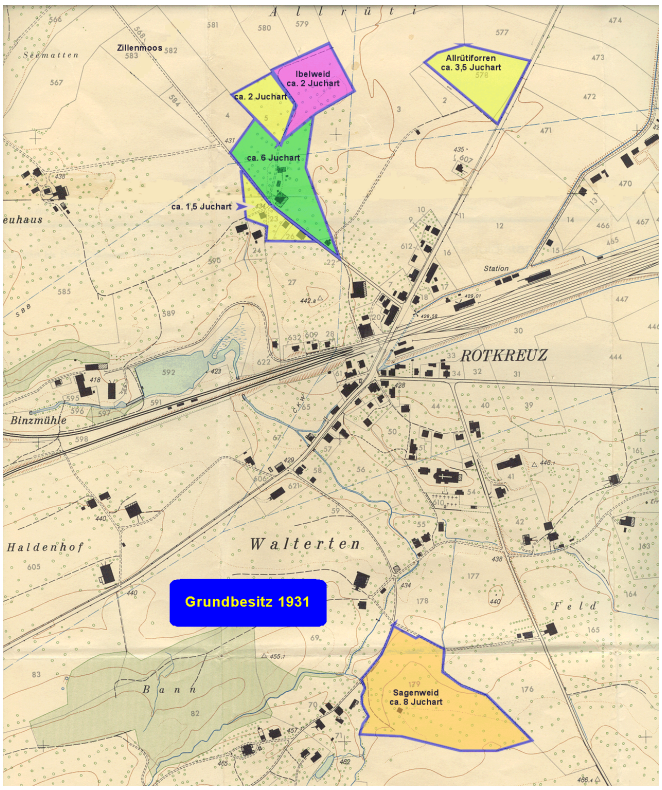
Kaufpreis: 35'000 Franken

Mit der Übernahme des Hofs wurde Josef Schwerzmann sofort auch in den Vorstand der Milchverwertungsgenossenschaft gewählt, zuerst als Beisitzer, dann als Kassier und während 15 Jahren als Vizepräsident. Ebenso übte er wie sein Vater das Amt eines

[658] GA Risch, KP VIII, fol. 242
[659] GA Risch, KP IX, fol. 85 ff.

Friedensrichters aus und wurde 1951 in den Gemeinderat gewählt. Er starb unverhofft am 14. Juli 1959. Nach seinem Tod bildete die Mutter Barbara Schwerzmann-Koch mit ihren vier Kindern eine Erbengemeinschaft, bis am 1. April 1961 Josef Schwerzmann-Perren Alleineigentümer der Liegenschaft wurde.

Mit der Zeit stellte Josef vom Viehwirtschaftsbetrieb auf den Anbau von Gemüse um. Noch 1972 existierten beide Landwirtschaftszweige nebeneinander, allerdings nicht für lange, da beides einfach nicht mehr machbar war. So wechselte Josef Schwerzmann schliesslich ganz auf den Gemüsebau. Karotten, Kopfsalat, Tomaten, Peperoni, Blumenkohl, Broccoli, Kohlraben, Kabis, Zucchetti, Küchenkräuter sowie diverse Salatsorten wurden angebaut. Beeren und der Verkauf von Weihnachtsbäumen erweiterten das Sortiment. Jahre vor dem heute üblichen Samstag-Dorfmärt war sein Marktstand bei der ehemaligen Scheune.
Ab 1971 vertrat er die CVP im Gemeinderat und ab Mitte Mai 1977 präsidierte er die Gemeinde Risch bis Ende 1986. Höhepunkt seiner Amtszeit war die Einweihung des Zentrums Dorfmatt im November 1986. Starke Unterstützung fand er in seiner Frau Klara Perren aus dem Wallis, die selber bis zur Erreichung des AHV-Aters in verschiedensten Funktionen im Schuldienst als Lehrerin und erste Erziehungsrätin des Kantons Zug tätig war.





Grazia Hollmach-Lonardoni (Grholl) (1946-2001): Rotkreuz um 1985 – Im Vordergrund das alte Bauernhaus des Allrütihofs von Josef Schwerzmann. Durch die spezielle Spachteltechnik bekommen die Bilder von Grazia Hollmach eine Tiefe, wie man dies vom Schnitzen eines Reliefs kennt.

Rotkreuzhof

Eine Urkundenlese gibt hier die ersten Anhaltspunkte für den Umfang dieses Hofs und für die Interpretation des Ortsnamens Rotkreuz:

1527 Vogteizinsrodel Gangolfswil[660]

Item Caspar büttler sol von sine vaeliligen güttern ein viertel und ½ vierdig beder guetz. Aber 35 ss und 1 angster zins pfenig. Aber sol er 1 vierdig beder guetz und 5 ss von der ***rotten rütty***.

Nachtrag von anderer Hand: Item das uff der ***rotten rütty*** git Jetz wolffgang fluder.

1557 Vogteizinsrodel Gangolfswil[661]

Anthoni Bosshard sol ...

Aber sol er 1 ½ vierdig beder guettes und 5 ss von der ***Rotten rüttj***.

Nachträge von spätern Besitzern: Kaspar Bossard, Wolf Zimmermann

---

[660] BA ZG, A 25.3
[661] BA ZG, dito

1598 Urbar der Kirche Risch[662]

Jost Schwerzmann zinst ab der grossen Weid in Berchtwil, genannt Rossenegg, welche an die Reuss, an den Haberacher, an die ***Rotten Rütti***, an den Binzmühlehof und an das Gut Brand grenzt.

ca. 1610[663] **Ehrschatz und Fallgrenze**

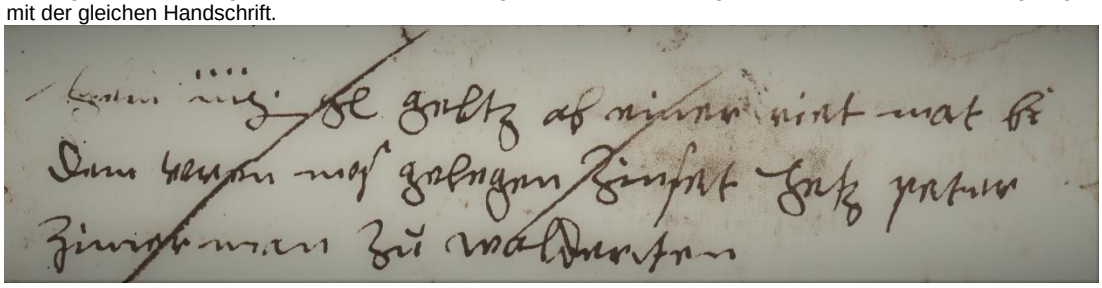
... dem Graben nach ins Sijental dem Bach nach bis an den Fussweg von Holzhäusern. Dem Graben nach in Baschi Knüsels Weid, neben dem † (Kreuz) durch den Graben nach bis an den Gatter. Von da weg der Landstrasse nach durch das Bannholz in die Weid der Zimmer, ...

vor 1615 Protokollbuch Gangolfswil[664]

5 Gulden ab einer Weid bei der Allrüti. Zinst jetzt Baschi Knüsel zu Waldeten.

3 ½ Gulden ab einer Riedmatte beim Forenmoos. Zinst jetzt Peter Zimmermann zu Waldeten.

Die Datierung «vor 1615» ergibt sich durch einen Eintrag von Hans Bossard, gestorben 1614/15 und Uli Lutiger, gestorben 1620, mit der gleichen Handschrift.



Es dürfte sich bei dieser Notiz um die älteste Schreibweise des Forenmooses als «voren mos» handeln.

1618 Gültensammlung des Kantons Zug[665]

Die Binzmühle der Brüder Hans, Kaspar und Melchior Bossard grenzt an die Rossenegg, den Binzrain, den Haldenhof, die ***Rottrüti*** und an Trogmanns[666] Weid.

1629 Hypothekenbücher[667]

Die Binzmühle des Hans Bossard wird mit 400 Gulden belastet. Als Grenzen der Binzmühle werden erwähnt: Haldenhof, Binzrain, Rossenegg, ***Rodtrütti***, Vogt Schribers Wald und Baschi Knüsels Weid.

---

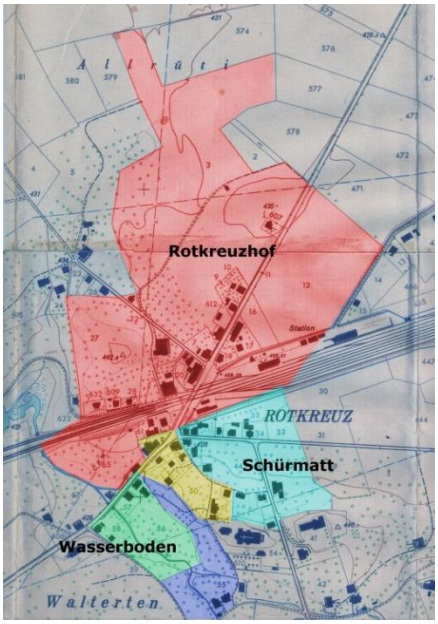
[662] PfA Risch, Urbar 1598, fol. 108 (cf. auch fol. 190)
[663] BA ZG, Theke A 34
[664] PfA Risch, Rechnungsbuch Gangolfswil 1614-1759, unpaginiert
[665] StA ZG, Gültensammlung Nr. 1171
[666] Trogmann hier für Zimmermann verwendet.
[667] StA ZG, Hyp.B. 21, fol. 2

1685 Vogteizinsrodel Gangolfwil[668]

Hans Kost zinst ab seinem Anteil ***Rothen Rüte*** (ca. 4 Kühe Winterung) 2 ss. Dieser Anteil stösst an Melchior Schwerzmanns Anteil ***Rothe Rüte*** und an den Allrütihof.

1711[669] **Ehrschatz und Fallgrenze**

... bis an den Steg des Blegibaches. Von da links dem Blegibach nach durch die Moosgüter neben dem Luzernerweg bis zur Riedmatte des Wolfgang Kost, wo der Bach «ins winkel mäss» läuft. Von da dem Bach nach links hinauf bis in den Schwarzbach, von diesem rechts bis in die Landstrasse, welche auf Honau und Luzern führt. Von dieser Landstrasse links hinauf gegen das neue Haus des Hans Zimmer[670] und durch den Bannwald und die Schrot ...



1769[671]

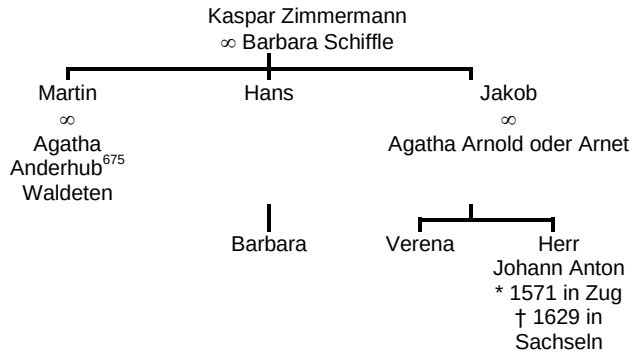
...dem Blegibach nach links gegen die Binzmühle fort, wo (die Grenze) zwischen den Moosgütern und neben dem Landweg in Allrütiwirt Kaspar Knüsels Weid und Riedmatt in einen Winkelrank läuft. Von diesem Winkel dem Bach nach links über den Landweg über ein Brücke durch Kaspar Knüsels Güter fort bis in den Schwarzbach, wo links des Baches des Franz Schwerzmanns Schürmatt liegt, sind 788 Schritte. Von da weg rechts durch Kaspar Knüsels Güter dem Schwarzbach nach bis an die Strasse, welche von Berchtwil nach Waldeten geht, sind es 363 Schritte. Da ist links an der Strasse anno 1768 der 23. mit F und E bezeichnete Marchstein gesetzt worden. Von da links der Strasse zwischen Jakob Knüsels und Baptist Schwerzmanns Matte nach bis an die Strasse gegen rechts, welche gegen

668 BA ZG, A 34, 6
669 BA ZG, dito
670 Waldhof
671 BA ZG, dito

Baptist Schwerzmanns Haus verläuft. Der Landstrasse nach gegen den Bannwald und meiner gnädigen Herrn und Franz Kaufmanns Wald und Schrotweid ...

Diese Urkundenlese zeigt deutlich, dass die Rotrüti ein der Binzmühle benachbartes Grundstück darstellt. Von 1527 bis ca. 1770 gehörte es aber nur einmal, nämlich bei Anton Bossard, zur Binzmühleliegenschaft. Ansonsten finden wir die Rotrüti vielen Handänderungen unterworfen und seit 1685 sogar geteilt, was auch das Verschwinden dieses Flurnamens erklärt. Ebenso hatte dieser Hof noch kein eigenes Bauernhaus, was die Identifikation auch nicht leichter macht. Die Bewirtschafter dieses Hofs wohnen in der Nachbarschaft, entweder in der Waldeten oder in der Allrüti.

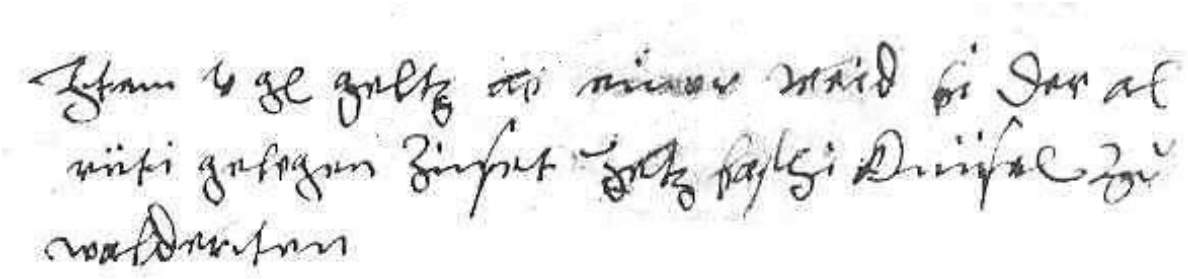
Das in der Urkundenlese genannte als Forenmoos oder Weid bezeichnete Grundstück ist nichts anderes als das in einer von Wolfgang Müller im Jahr 1603[672] errichteten Gülte. Wolfgang Müller war Besitzer der Allrüti und er setzte in dieser Verschreibung Haus und Matte in der Allrüti als Sicherheit ein. Als Angrenzer werden bezeichnet: Martin Trogmanns zu Waldeten Weid, Binzmüllers Wald und sein eigenes Weidmoos. Bei diesem Martin Trogmann handelt es sich um keinen andern als um Martin Zimmermann, denn Baschi Knüsel war dessen Nachfolger auf diesem Grundstück[673] und Baschi Knüsel war eindeutig auf der Rotrüti gemäss Ehrschatzgrenzenbeschrieb sesshaft. Damit bekommt die Nennung des Familiennamens Zimmermann in den Nachträgen des Vogteizinsrodels von 1557 auf der Rotrüti einen Sinn.
Dieser Martin Zimmermann ist uns aus dem Jahrzeitenbuch Risch[674] bekannt und dort werden auch keine eigenen Nachkommen, wie das sonst üblich war, erwähnt, hingegen jene seiner zwei Brüder:



[672] StA ZG, Gültensammlung Nr. 1008
[673] Knüselbuch S. 39
[674] Jzb. Risch, Jahrzeit errichtet 1602 (21. April): Das Stiftungskapital betrug 60 Gulden.
[675] Eltern von Agatha Anderhub sind Gabriel Anderhub und Regula Bucher, und sie hat als Geschwister Jakob, Dorothea und Magdalena Anderhub



Bei diesem «Herr Johann (Anton)» handelt es sich um Pfarrer Zimmermann von Sachseln, der die Seligsprechung von Niklaus von der Flüe tatkräftig förderte. Aus diesen Akten wissen wir, dass sein Vater in die Stadt Zug gezogen war und Johann Anton auch dort geboren und aufgewachsen war. Er stand nicht nur mit Kardinal Karl Borromäus von Mailand, sondern auch mit den geistlichen Spitzen des eigenen Landes in regem persönlichem und schriftlichem Verkehr. Unter ihm nahm die Wallfahrt nach Sachseln ihren Aufschwung. Das kostete ihn ebenso viele Korrespondenzen und Reisen wie Enttäuschungen durch kuriale Stellen.[676]



Item 5 gl. Geld ab einer Weid bei der Allrüti gelegen. Zinset jetzt Baschi Knüsel zu Waldeten.[677]

Der Nachfolger von Martin Zimmermann auf diesem Hof, Sebastian Knüsel, war mit Verena Hürlimann verheiratet. Aus einer Jahrzeitenstiftung ohne Angabe des Jahres (9. April) in Risch haben wir auch Kenntnis über seine Kinder: Tobias, Kaspar, Jost, Hans, Niklaus, Hans Melchior, Anna und Elisabeth. Ob einer der Söhne den Hof weiter betrieb, lässt sich aber nicht mit Sicherheit nachweisen. Zumindest Hans Melchior Knüsel (†1676), verheiratet mit

[676] Iten A., Tugium Sacrum I, S. 453 ff., ausführlich in Gfd. 53, S. 260 ff.
[677] Protokollbuch Gangolfswil, älteste Einträge vor 1600

Maria Bär (†1668), ist bis zum Todesdatum in den Rischer Kirchenbüchern noch eingetragen. Im Jahr 1677 ist ein Hans Kost als Besitzer der «Rothrüthematt» überliefert.[678]

Der Vogteizinsrodel von 1685 überliefert keine Nachfahren der Knüsel, sondern einen Hans Kost als Inhaber dieses Teils der Rotrüti. Mit einiger Wahrscheinlich bewirtschaftete er, wie der Beschrieb der Ehrschatz- und Fallgrenze der Vogtei Gangolfswil überliefert, den Hof zusammen mit seinem Bruder Wolfgang. Es wäre also denkbar, dass die beiden Brüder zusammen den Hof aus dem Nachlass von Hans Melchior Knüsel erstanden haben.
Hans Kost (1634-1711) war mit Elisabeth Sidler verheiratet und überlebte Wolfgang (1638-1704). Wolfgang heiratete in erster Ehe Dorothea Bossard von der Säge in Küntwil. Diese starb aber an der Geburt des ersten Kindes. In zweiter Ehe vermählte er sich ein Jahr nach dem Tod der ersten Frau mit Anna Wolfensberger von Dietwil. Diese schenkte fünf Kindern das Leben, aber nur von der jüngsten Tochter Elisabeth (1687-1757) erfahren wir das Todesdatum. Der Eintrag beim Ehrschatz- und Fallgrenzbeschrieb irritiert, weil Wolfgang schon sechs Jahre tot war.
In der Folge übernahm Hans Kost (1671-1732), der sich im Jahr 1695 mit Anna Maria Schwerzmann verehelicht hatte, den Hof. Beide Ehepartner starben 1732. Der Sohn Peter Kost (1708-1745) heiratete im Jahr 1733 Maria Magdalena Haas von Udligenswil (†1746 im Alter von 35 Jahren). Durch Zukäufe im Gebiet Waldeten, Allrüti und Binzmühle konnte Peter Kost seine ursprünglich kleine Rotrüti gewaltig vergrössern. Peter Kost starb an einem Unfall, indem er 1745 von einem Dach fiel. Dieser Ehe entsprossen fünf Kinder: Balz (*1734), Johann Peter (1736-1737), Anna Marie (*1738), Maria Barbara (*1741) und Sebastian (*1744), der aber offenbar bei der Geburt verstarb. Im Jahr 1755 war Baptist Schwerzmann Vogt der überlebenden Kinder Anna Marie und Maria Barbara. Er war vermutlich deren Onkel und lebte als Nachbar auf dem heutigen Waldhof.
Nach dem Tod der männlichen Erben dieses Kost-Zweiges wurde im Jahr 1755 der Hof des Peter Kost sel. versteigert und Gotthard Kost um 5‘050 Gulden zugeschlagen.[679] Dieser teilte den Hof wieder in zwei Teile. Der eine Teil umfasste den östlichen Anteil des ehemaligen Stuberhauses in der Waldeten mit dem zugehörigen Land. Damals grenzten Hof und Haus an:[680]

- Matt und Weid von Jakob Petermann
- Matt von Johann Zimmer
- Weid von Jakob Zimmer
- Weid von Lukas Knüsel
- Matt von Oswald Stuber
- Landstrasse nach Buonas

[678] StA ZG, Hyp.B. 40, fol. 27
[679] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 124bis
[680] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 126bis

Offenbar war der Kauf von Gotthard Kost einzig ein Spekulationskauf, denn am 3. Juli 1755 verkaufte er an Josef Stuber Haus und Matt für 1‘500 Gulden weiter. Damit wissen wir nun, wo sich das Wohnhaus der Rotkreuzhof-Liegenschaft befand. Wir werden später sehen, dass die obigen angrenzenden Grundstücke einen direkten Anschluss an den Rotkreuzhof ermöglichten.

Das an die Allrüti und Binzmühle angrenzende Gebiet verkaufte Gotthard Kost auf Martini 1755[681] an Kirchmeier und Allrütiwirt Kaspar Knüsel für 4‘150 Gulden weiter. Im Verkaufsakt wird die Liegenschaft wie folgt beschrieben:

- Matt des Käufers
- Matt von Katharina Wismer
- Foren von Baptist Schmid
- Foren und Weid von Jakob Schriber
- Ried von Franz Knüsel
- Matt von Franz Schwerzmann
- Weid von Jakob Petermann
- Matt von Johann Knüsel
- Weid von Baptist Schmid

Auf den von Peter Kost sel. erstandenen Hof nahm Kaspar Knüsel auf Martini 1767 eine Summe von 1‘100 Gulden der Pfarrkirche Risch auf. Interessant ist an dieser Gültverschreibung, dass auf der von Peter Kost sel. erganteten Weide mit Scheune ein Kreuz stand. Neben der ganzen Verschreibung steht im Abschriftenbuch von anderer Hand «Binzmüller».

Dieser Verkauf geschah um 1774 herum, denn damals wurde der Hof aus der Pfandschaft der Kirche Risch entlassen. Der neue Besitzer, Binzmüller Leonz Werder aus Hünenberg, arrondierte diesen Doppelhof Binzmühle/Rotkreuz durch einen Zukauf von 4 ½ Jucharten Land am 31. Mai 1783.[682]



[681] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 127
[682] StA ZG, Hyp.B. 23, fol. 97

Auf dieser Rotrüti errichtete Leonz Werder 1807 ein Wohnhaus, eine Scheune und zugehörende Nebengebäude. Ein Jahr später eröffnete er in diesem Wohnhaus auch eine Wirtschaft, da die Wirtschaft zum Sternen in der Allrüti seit ca. 1782 eingegangen war.[683] Die ganze Liegenschaft Werder ertrug damals 16 Kühe Winterung und Sömmerung.
Im Jahr 1810 verkaufte Leonz Werder die Binzmühle an seinen Sohn Johann und für uns bedeutungsvoll die Liegenschaft mit dem roten Kreuz an seinen Sohn Josef.[684]

Das «rothe Kreuz»

Wie beim Namen Böschenrot (1527 Böschen Rott) ist bei der Rotrüti, was man wahrscheinlich als riotto lesen müsste, der schwächere halbkonsonantische Laut geschwunden. Das ursprüngliche riotto leitet sich hier wahrscheinlich vom ahd. hriot =Schilfrohr, Moos[685] ab, wie auch aus der Entwicklung des Bodens anzunehmen ist (See von Rotkreuz). Durch natürliche Absenkung des Wassers und auch teils durch Verlandung wurde dieses Gebiet vermoort und vertorft. Die Melioration dieses Landes gelang auch erst endgültig im Zweiten Weltkrieg im Rahmen der Anbauschlacht.[686]
Dass aber der Boden von Rotkreuz zum grössten Teil bewaldet war, zeigt das Suffix –rüti. Die Rotrüti bedeutet also Reutung von sumpfigem, moorigem Waldboden und hat mit der roten Farbe nicht zu tun.[687]

Während der Flurname Rotrüti schon anfangs des 18. Jahrhunderts nicht mehr gebräuchlich war, blieb das «Rot» am Objekt Kreuz haften und gab dem Hof später auch den Namen.

---

[683] StA ZG, Waldstätterarchiv, Theke 17
[684] GA Risch, KP I, fol. 84
[685] Iten Albert. Zuger Namenstudien. Zug 1969, S. 132
[686] Der Zuger Bauer. Hsg. Vom Landwirtschaftlichen Verein des Kantons Zug zum Anlass des hundertjährigen Bestehens 1851-1951. Zug 1951, S. 116: Die Bodenverbesserung der Rotkreuzer Foren umfasste 137 ha Entwässerungsfläche und 120 ha Güterzusammenlegung. Die Kosten beliefen sich auf 1.3 Mio Franken, woran der Bund 650‘000 und der Kanton 325‘000 Franken beisteuerten.
[687] Beat Dittli deutet in Zuger Ortsnamen Bd. 4, S. 105, den Flurnamen «Rottenrüti» als Rodungsplatz oder genutzt von einem Besitzer des Geschlechte «Rott». Er weist dabei darauf hin, dass in den 1520er Jahren in der entsprechenden Gegend ein Jakob Rott bezeugt ist. Dieser Jakob Rott zahlte im Jahr 1525 (UB ZG Nr. 2311) den Ehrschatz an die Stadt Zug für den Erwerb einer Liegenschaft in Holzhäusern, die er aber gemäss Rodel von 1527 (BA ZG, A 25.3) schon wieder an Wolfgang und Hans Villiger weiter verkauft hatte. Die Rottenrüti hingegen war 1527 im Besitz von Kaspar Bütler, die vor 1525 einem Hans Bütler gehörte. Dieser wiederum hatte die Rottenrüti um 1498 von Hans Spisser erstanden. Kaspar Bütler zahlte 1525 dafür den Fall, was die Verwandtschaft von Hans und Kaspar Bütler erhärtet. Das kaum zwei Jahre auf Rischer Boden und dazu nur in Holzhäusern nachweisbare Geschlecht «Rott» kann unmöglich Namensgeber von «Rottenrüti» gewesen sein.



Das im Jahr 1891 errichtete Steinkreuz wurde als Ersatz für ein in roter Farbe angestrichenes Holzkreuz errichtet. Dieses trug die Jahrzahl 1703, weshalb der Sockel des roten Kreuzes auch folgende Inschrift trägt:

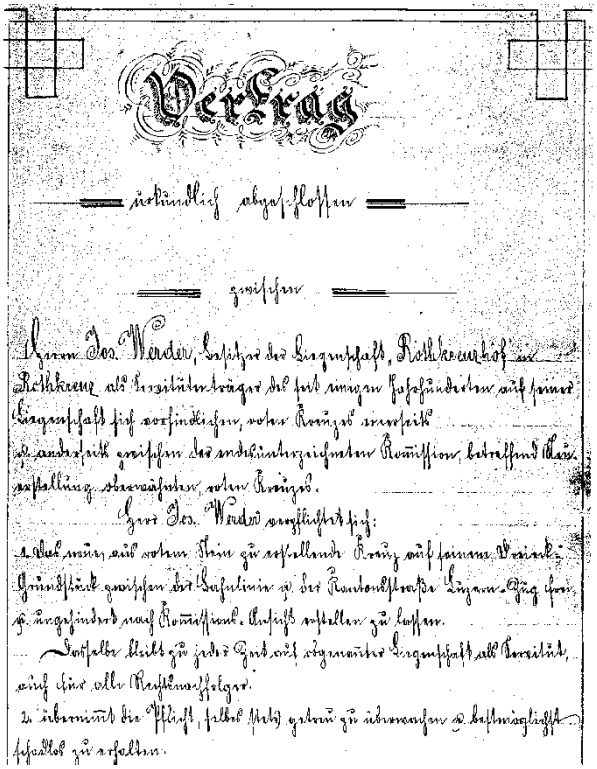
Gott dem Herrn zur Ehre	1703
Der Ortschaft ihr Symbol	1891

Nach überlieferter Aussage stand dieses Kreuz früher ca. 60 Schritte westlicher «hinten gegen die jetzige Schmiede drunten an einem steil gegen den Bach abfallenden Borde eines mit Gebüsch überwachsenen Hügelvorsprunges». Dieser Hang wurde beim Bau der neuen Kantonsstrasse 1838/39 bedeutend abgetragen, weshalb das Kreuz verschoben wurde.

Der ursprüngliche Standort lässt sich im ältesten Ehrschatz/Fall-Grenzbeschrieb der Vogtei Gangolfswil aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts noch nachweisen. Damit ist die Jahrzahl 1703 nicht ein Erinnerungsjahr, sondern das Jahr der Neuerrichtung dieses Kreuzes. Das Kreuz geht also auf älteren Ursprung zurück. Die Sage, wonach dieses Kreuz an kleinere Gefechte zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern im Anschluss an den Eintritt Luzerns in den Bund der Eidgenossen erinnern soll[688], bekommt damit einiges an Glaubwürdigkeit, wenn auch die Erinnerung z.B. an einen Unglücksfall oder die Pestzeit oder ein Gelübde eines Anwohners nicht auszuschliessen sind. Für solche charakteristische Wahrzeichen katholischer Gebiete bestand für den jeweiligen Grundbesitzer die servitutgemässe Verpflichtung, das Kreuz bei Baufälligkeit wieder zu ersetzen und der Nachwelt zu erhalten. Wer einer solchen moralischen Verpflichtung nicht mehr nachkam, galt gewöhnlich im Volksglauben des Segens verlustig und dem Unglück verfallen. Anlässlich der Neuerstellung von 1891 wurde zwischen dem Grundbesitzer Josef Werder und einer

[688] Weber Georg. Das «Rote Kreuz» zu Rothkreuz, hsg. zwecks Äuffnung eines Kirchenbau-Fonds vom Vorstand des Katholischen Kultusvereins Rotkreuz. Rothkreuz 1927. S. 5 ff.

Kommission führender Männer der Ortschaft Rotkreuz dieses Servitut schriftlich festgehalten. Das Original dieses Vertrages befindet sich im Gemeindearchiv.



Vertrag

urkundlich abgeschlossen

zwischen

Herrn Jos. Weber, besitzer der Liegenschaft, Rothkreuzhof in Rothkreuz als Servitutträger der für unsere Liegenschaft sich vorfindlichen, roten Kreuzes einerseits

und andrerseits zwischen der unterzeichneten Kommission, betreffend Aufstellung eines neuen, roten Kreuzes.

Herr Jos. Weber verpflichtet sich:

1. Auf seine auf seinem Stein zu erstellende Kreuz auf seinem Privat-Grundstück zwischen der Bahnlinie u. der Kantonsstraße Luzern-Zug ein 9 Fuß hohes rotes Kreuz erstellen zu lassen.

Dasselbe bleibt zu jeder Zeit sein eigentum der Liegenschaft als Servitut, sind seine alle Rechtsnachfolger.

2. übernimmt die Pflicht, selbes stets gutem zu übernehmen & bestmöglichst instand zu erhalten.



Das ungefähr 200 Tonnen schwere Haus des ehemaligen Rotkreuzhofs wurde ab 27. Juli 1972 auf einen neuen Unterbau um etwa 40 Meter an den heutigen Standort verschoben.

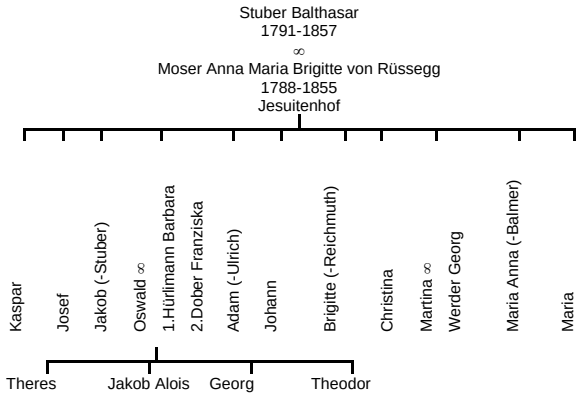
Hotel Bauernhof

Georg Werder vom Rotkreuzhof verkaufte[689] am 27. Juli 1863 zum Kaufpreis von 3'000 Franken zwei Stück Mattland an den Fischer Oswald Stuber:

1. Ein Stück Mattland, herwärts der Ostwestbahn gelegen und ca. 1 Jucharte gross:
    - Forenbach
    - Rotkreuz-Holzhäusernstrasse
    - Ostwestbahn
2. Stück Mattland, zunächst jenseits der Bahn gelegen und ca. 1/2 Jucharte gross:
    - Rotkreuz-Holzhäusernstrasse
    - Verkäufers Matt
    - Ostwestbahn

Offenbar hatte sich Oswald Stuber für den endgültigen Standort noch nicht entschieden, denn im Mai 1863 hatte er auch in Holzhäusern eine Liegenschaft erworben. Ein Jahr später, am 16. Juni 1864, wickelte sich zwischen den beiden Kaufkontrahenten ein weiteres Geschäft ab.[690] Fischer Oswald Stuber überliess Georg Werder das erste Grundstück des Kaufs von 1863 für 1‘500 Franken und unter Vergrösserung des zweiten Grundstückes um ¼ Jucharte Land. Interessanterweise heisst es in diesem zweiten Verkaufsprotokoll: «Auf welchem Letzterer (Oswald Stuber) ein neues Haus gegenwärtig erstellt.» Zur Finanzierung des Hausbaus verkaufte er seine Liegenschaft in Holzhäusern.

Oswald stammte von der Zweiern ab und war ein Schwager von Rotkreuzhof-Besitzer Georg Werder, der mit Martina Stuber verheiratet war. Aber nach Fertigstellung des Hauses wurde nicht sofort mit dem Wirten begonnen. Erst am 22. April 1869 wird Oswald Stuber in den Gemeinderatsprotokollen unter den Tavernenwirten aufgeführt.



[689] GA Risch, KP IV, Nr. 123, fol. 243 f.
[690] GA Risch, KP IV, Nr. 144, fol. 283



Oswald Stuber verkaufte[691] am 24. April 1894 für 84'000 Franken seinen Söhnen Jakob, Georg und Theodor, Rotkreuz, folgende Liegenschaften:

1. Haus, «Bauernhof» genannt (Ass.-Nr. 153 a) nebst Umgelände (9 a):

- Luzernerstrasse
- Hausplatz von Rudolf Keller
- Berchtwilerstrasse
- Umgelände des Polizeipostens
- Matt von Josef Werder
- Strasse nach der Binzmühle

2. Stück Land (13,5 a) mit darauf stehender Remise (Ass.-Nr. 153 b):

- das Bahngebiet begrenzender Kanal
- Käufers von August Wohldan übernommenes Land
- Mattland von Josef Werder
- Luzernerstrasse

3. Haus (Ass.-Nr. 157) und Umgelände (21,6 a) ab der Schürmattweid in Waldeten:

- Luzernerstrasse
- Schürmatt von Alois Schwerzmann
- Sijentalbach
- Land von Negotiant Kaspar Staub

4. Haus (Ass.-Nr. 171) und Umgelände (9 a) beim Rotkreuz:

- das Bahngebiet begrenzender Kanal
- Mattland von Josef Werder
- Käufers unter Ziff. 2 beschriebenes Land

5. Haus (Ass.-Nr. 177 a) und Umgelände (36 a) in der Oberrüti:

- Mattland von Alois Siegwart und Ratsherr Hausheer
- Land von Frau Meier-Bürki
- oberer Hausteil von Alois Siegwart

6. Zwei Häuser (Ass.-Nr. 155 a und b) nebest 3 Aren Land beim Rotkreuz:

- Luzernerstrasse

[691] GA Risch, KP VI, fol. 73 ff.

- Land von Josef Werder

7. Haus, Scheune, Bierbrauerei, Anbau und Keller (Ass.-Nr. 26) nebst Garten und Umgelände «zum Schlüssel» im Städtli in Cham:

- Städtlerstrasse
- Matt von Robert Bütler
- alte Kantonsstrasse

Bedingungen: u.a.

Falls der Vater Oswald Stuber von seiner gegenwärtigen Krankheit wieder genesen sollte, hat er das Recht, sämtliche Liegenschaften nebst Mobiliar mit 84'000 Franken zurückzukaufen.
Die drei Söhne haben die Pflicht, der Mutter Franziska Stuber-Dober das Hausrecht, bestehend in einem Wohnzimmer, Küchenanteil und Keller etc. zu gewähren.

Bei der Aufteilung der Erbschaft von Oswald Stuber vom 21. August 1894 ging der Bauernhof an Georg Stuber zum Preis von 44'000 Franken über, darin eingeschlossen waren das Inventar, die Weinvorräte und die Sessel im «Schlüssel» in Cham.

Georg Stuber verkaufte[692] am 15. Juli 1919 (Nutzen und Schaden ab 1. September 1919) an Adolf Schwarzenberger, Sohn, Bürger von Root und wohnhaft in Rotkreuz (Linde):

1. Haus, Gasthaus zum Bauernhof, Scheune und Wohnung (Ass.-Nr. 153 a,b), nebst Umgelände (9 a):

- Kantonsstrasse
- Weg gegen die Binzmühle
- Land der Milchverwertungsgenossenschaft Risch
- Berchtwilerstrasse

2. Stück Land (2500 Quadratfuss) zu Rotkreuz:

- Kantonsstrasse
- Land von Franz Weber
- Land von Witwe Stadlin

Der Kaufpreis betrug 123'000 Franken inkl. 20'000 Franken für das Inventar. Durch die Heirat der Tochter Rosmarie mit Hans Strebel ging der Besitz in die Familie Strebel über.



Gasthaus Bauernhof 1914

[692] GA Risch, KP VII, fol. 463 ff.

Restaurant Krone

Im Kaufsakt vom 24. April 1894 taucht im Besitz der Geschwister Stuber auch die alte Krone (Ass.-Nummer 155 a, b) auf. Erbauer dieses Gasthauses war Vital Waibel, Bürger von Eich LU und wohnhaft in Rickenbach bei Muri, der das benötigte Land am 30. Januar 1874 vom Rotkreuzhof-Besitzer Josef Werder erworben hatte.[693] In den Kauf eingeschlossen war ein Stück Forenland ab der innern Allrüti-Foren von 28'000 Quadratfuss:

- Foren von Jakob Gügler
- Verkäufers Foren
- Allrüti-Kirchweg

Dieses letztere Grundstück kaufte Vital Waibel zur Lehmausbeute und zum Bau einer Ziegelei. Nach Abschluss der Lehmausbeutung wäre das Grundstück wieder an den Verkäufer ohne Rückvergütung zurückgefallen. Am 2. Juni 1877 erteilte ihm der Gemeinderat auch den Betrieb einer Tavernenwirtschaft. 1880 wurde die Ziegelei aufgehoben, von 1883 bis ca. 1888 noch gewirtet.

Im Jahr 1886 verkaufte Maria Waibel-Brun die Liegenschaft an ihren Sohn Johann.[694] Im Jahr 1888 ging dieser aber Konkurs[695] und das Restaurant Krone wurde von Oswald Stuber erworben, da es für ihn offenbar in Rotkreuz langsam zu viele Wirtschaften hatte. Die Wirtschaft wurde nun nicht mehr betrieben. Bei der Aufteilung des Besitzes von Oswald Stuber im Jahr 1894 fiel diese Liegenschaft zum Kaufpreis von 18'000 Franken an Jakob Stuber. Sein Sohn verkaufte am 20. September 1920 Haus Ass.-Nr. 155 b (später 161)[696] an Georg Stuber, Bauernhofwirt, der am 20. April 1929 die Liegenschaft GBP 10 (1‘270 m^2) inkl. Haus Ass.-Nr. 161 für 28‘500 Franken an Alois Elsener-Kull von Menzingen, wohnhaft in Sihlbrugg, verkaufte.[697] Alois Elsener-Kull starb am 8. April 1950.

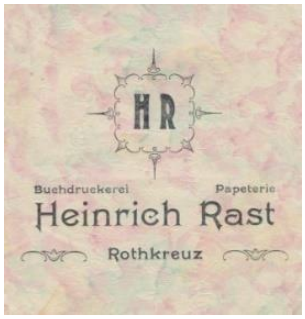


[693] GA Risch, KP V, fol. 56 f. Im GR-Protokoll vom 21. Mai 1874 bei der Ratifikation des Kaufs von Josef Werder wird Vital Waibel als Ziegler bezeichnet.
[694] GA Risch, KP V, fol. 354 f.
[695] GA Risch, KP V, fol. 440 ff.
[696] GA Ri KP VII, fol. 511 f.
[697] GA Ri KP VIII, fol. 170 f.



Die Fotografie stammt aus dem Nachlass von Pfarrer A. Zollet (PfA Rotkreuz) um 1945. Man beachte den Zaun entlang der Kantonsstrasse aus Stacheldraht, was seit dem 28. Oktoberr 1899 durch das Gesetz über Stacheldrahtzäune eigentlich verboten war. Dieses Gesetz wurde erst am 30. September 1996 bei der Revision des Gesetzes über Stassen und Wege aufgehoben. Im Hintergrund die Wirtschaft zur Krone.

Die Gebrüder Karl und Jakob Müller, Rotkreuz, verkauften am 5. November 1921 an Ludwig Rast, von Hochdorf und wohnhaft in Root, ein Stück Land von 3.25 a zu Rotkreuz:[698] Ludwig Rast verstarb am 15. April 1924. Er wie sein Sohn Heinrich betrieb eine Druckerei.[699] Nach dem Konkurs im Jahr 1929 übernahm sein Bruder Hans zusammen mit der Mutter die Liegenschaft. 1935 kaufte Johann Greter-Wolf (1887-1978) Haus und Druckerei für 24‘000 Franken[700] und gliederte ihr ein Fotogeschäft mit Labor an. Gegen die Kantonsstrasse durfte eine Loggia erstellt werden. Die grosse Garage baute er zu einem damals noch seltenen Zierfischaquarium aus. Als erstem in der Schweiz gelang ihm die Aufzucht von Seepferdchen. In der Folge nahm er im Auftrag der Universität Neuenburg eine Reihe wertvoller Wassertierzuchten vor. Zu seiner Menagerie gehörten sprechende Papageien und kecke Äffchen. Die Ehe mit Berta Wolf aus Cham blieb kinderlos. Das Paar adoptierte Margrit, deren späterer Gatte Karl Fähndrich eine Velo- und Moto-Werkstätte einrichtete.



[698] GA Risch, KP VII, fol. 538
[699] GA Risch, KP VIII, fol. 81 f.
[700] GA Risch, KP VIII, fol. 376 f.

Eisenbahnen

Eigentliche Schöpferin der Ortschaft Rotkreuz war aber die Eisenbahn. Viel Mut, viel Unternehmungsgeist und viel Geld steckte im Bau der ersten Eisenbahnen durch den Kanton Zug von Zürich nach Luzern. Die Privatbahntaktik und die Regionalinteressen in der schweizerischen Eisenbahnpolitik sollten auch der kleine Kanton Zug und insbesondere die Gemeinde Risch zu spüren bekommen.[701]

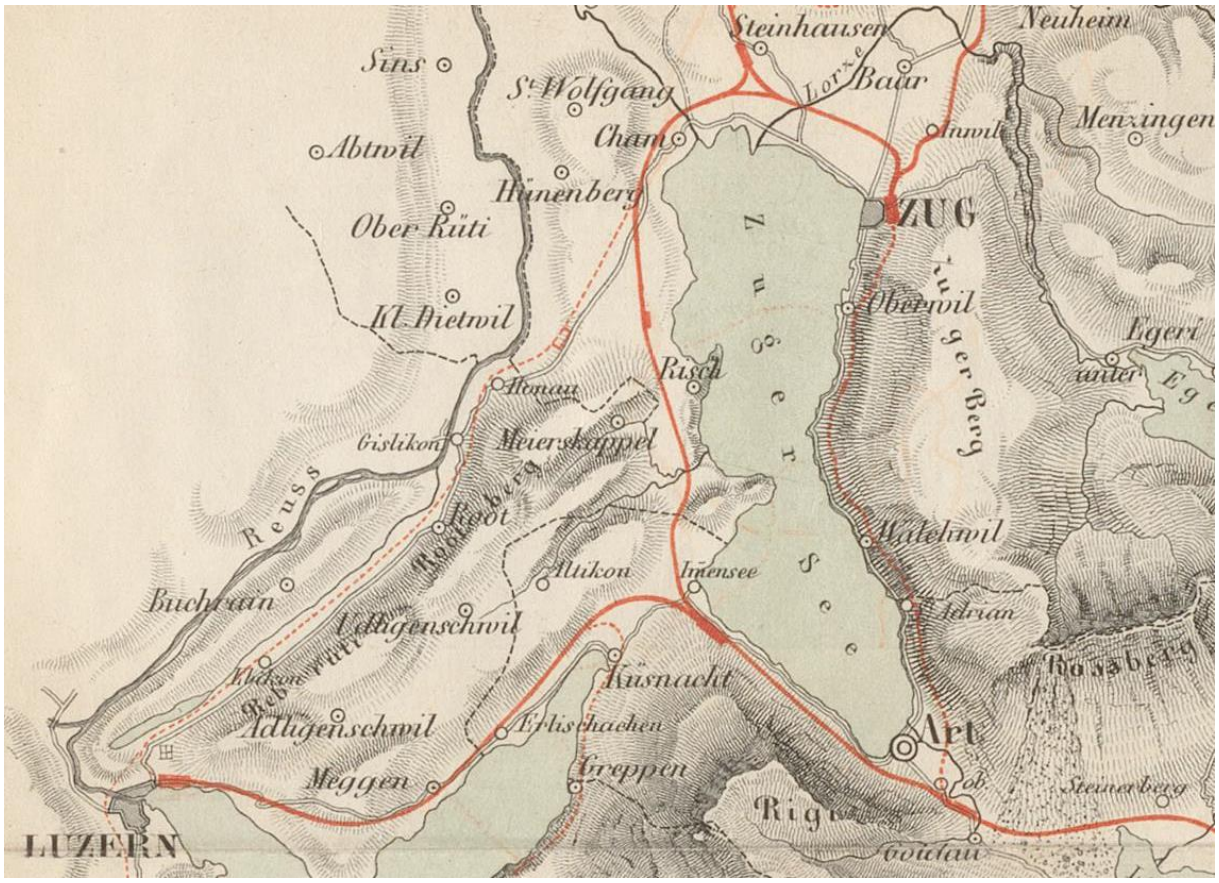
Die erste schweizerische Eisenbahnstrecke war die 1847 eröffnete, 23 Kilometer messende Linie Zürich-Baden («Spanisch-Brötli-Bahn»), deren Fortführung nach Basel am Widerstand der Kantone Baselland und Basel-Stadt scheiterte.

Der Aufbau des schweizerischen Eisenbahnwesens steht im direkten Zusammenhang mit der Gründung des Bundesstaates. Gemäss Artikel 21 der Bundesverfassung war der Bund befugt, auf eigene Kosten öffentliche Werke zu errichten. Zu diesem Zweck erhielt er 1850 das Recht der Expropriation gegen volle Entschädigung. Vor 1848 war der Bau und Betrieb einer über die Kantonsgrenzen hinausgehenden Bahn an der politischen und wirtschaftlichen Zersplitterung gescheitert. Erst nach der staatlichen Einigung wurde eine gesamtschweizerische Eisenbahnpolitik möglich, als die neue politische Zentralgewalt in der Schweiz ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet mit einer einheitlichen Ordnung für die Post, das Münzwesen sowie für Masse und Gewichte schuf und die kantonalen Zollschranken verschwanden. Wurde 1849 eine Staatsbahn im Zuge der noch lebendigen nationalen Einigungsbewegung von der Mehrheit der Parlamentarier und Zeitungen geradezu euphorisch als «grosser Nationalbau» befürwortet, verlor die Idee der Staatsbahn während der zweieinhalb Jahre des Gesetzgebungsprozesses sukzessive an Boden. 1852 entschied sich das Parlament im Eisenbahngesetz für den privaten Bau und Betrieb der Bahnen, wobei die Kantone die Konzessionen zu vergeben hatten und Bahnprojekte durch den Bund genehmigt werden mussten. Dem Bund wurde das Rückkaufsrecht zugestanden. Ein eigentlicher Privatbahn-Boom setzte ein. 1859 hatte das Streckennetz bereits eine Länge von mehr als 1‘000 Kilometern.

Im Juni/Juli 1856 erlangte ein Zuger Komitee die zugerische und bundesrechtliche Konzession zum Bau einer Eisenbahnlinie von Honau (Luzerner Grenze) – Zug – Sihlbrugg und Zug bis an die Schwyzer Grenze. Ein am 26. Mai 1856 an den Regierungsrat von Zürich gestelltes Gesuch um Anschluss an Zürich durch das Sihltal stiess auf unverhofften Widerstand. Dem Zürcher Regierungsrat lag gleichzeitig ein anderes Konzessionsgesuch für die sog. Reppischlinie Zürich – Affoltern – Cham vor. Die zürcherische Exekutive entschied

[701] Ausführliche Darstellung in: Hediger Richard. Risch. Geschichte der Gemeinde Teil 5. Verkehrsgeschichte der Gemeinde Risch. S. 23 ff.

sich für die Reppischlinie und der Grosse Rat erteilte am 3. Juli 1857 die erstrebte Konzession und schloss die Sihltallinie für 30 Jahre aus. Die Bundesversammlung räumte nach hitziger Diskussion beiden Kontrahenten gleiche Rechte ein. Verschiedene interkantonale Konferenzen brachten aber keine Einigung in diesem Eisenbahnstreit.

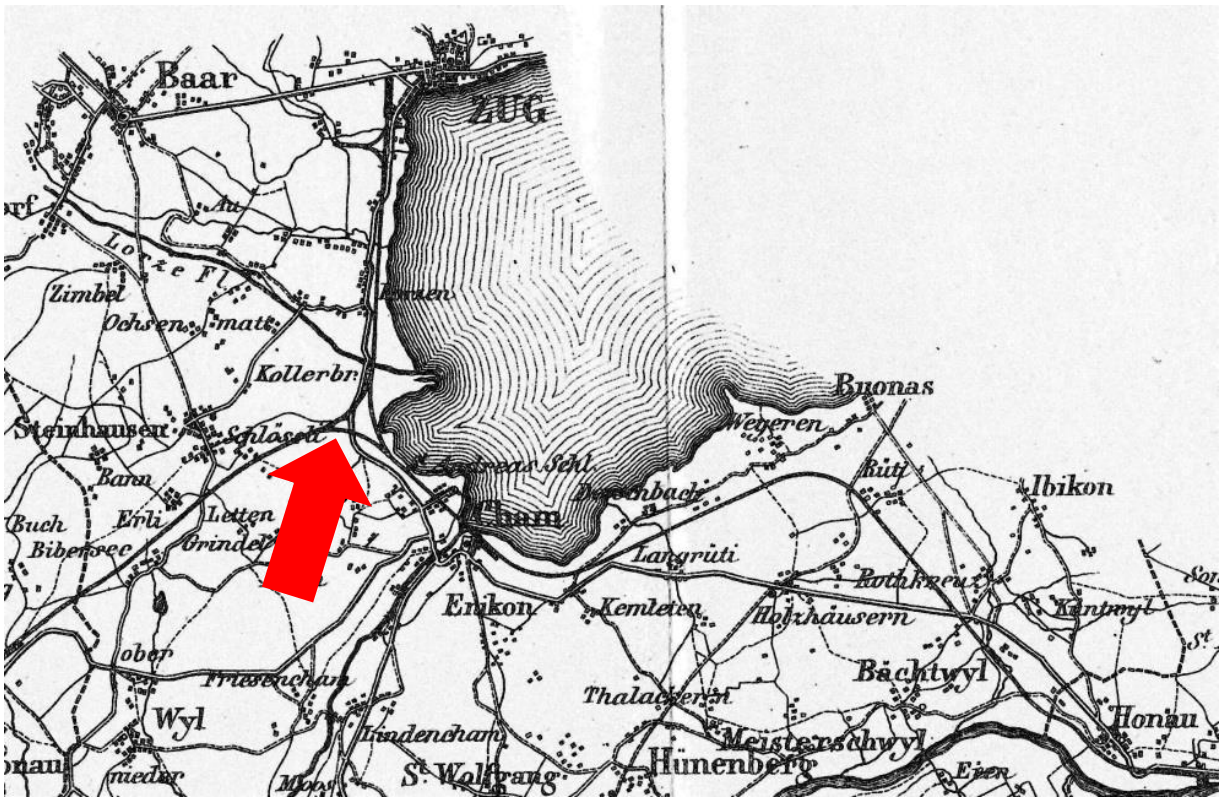


Kartenausschnitt in: Wild Johannes. Gutachten über die Eisenbahnprojekte von Zürich nach Luzern und Brunnen, eingereicht am 18. Mai 1857 an den Regierungsrat des Kantons Zürich. ETH-Bibliothek Rar 4599.
Dieses Projekt sah Buonas als Bahnstation der Gemeinde Risch vor. Die punktierten Linien Langrüti-Luzern und Zug-Goldau entsprechen den Bahnprojekten des Zuger Eisenbahnkomitees. Die Station Rot(h)kreuz war auf dem Areal des heutigen Restaurants Bauernhof und der alten Post geplant.

Mitten in diesen Streit trat als Bewerberin für die umstrittene Zuger Linie ein neuer Kontrahent auf. Die Ostwestbahn OWB, hinter welcher Berner Finanzkreise und Bundesrat Jakob Stämpfli standen, plante eine Verbindung zwischen Genfer- und Bodensee, die durch das Entlebuch nach Luzern, Zug, Uznach, St. Gallen und Rorschach führen sollte. Die luzernische Konzession lag im Dezember 1857 vor. Das zugerische Komitee, das zur Planung mehr als 100‘000 Franken investiert hatte und seine Pläne am Widerstand Zürichs scheitern sah, trat von seinem Vorhaben zurück und die Zuger Regierung genehmigte am 31. März 1858 die Konzession an die OWB für die Strecke Honau – Sihlbrugg. Neben einer Kaution von 100‘000 Franken wurde die OWB verpflichtet, die Erdarbeiten auf der Strecke Honau-Zug bis spätestens ab 25. Juli 1858 zu beginnen. Die Baukosten sollten durch die Ausgabe von Aktien und Obligationen aufgebracht werden. Der Kanton Zug wollte sich mit einem Aktienpaket von 100‘000 Franken beteiligen.

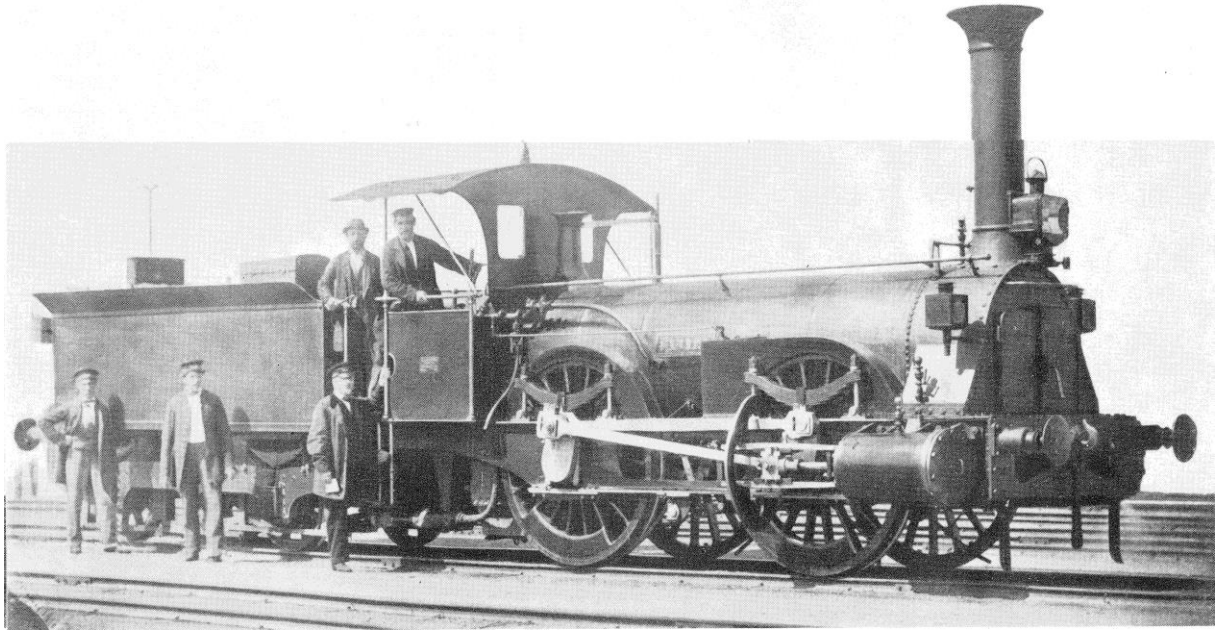
Als erstes überprüfte die OWB im September 1859 die vom Zuger Komitee festgelegte Linienführung vom roten Kreuz bis Cham. Statt des direkten Trassees vom roten Kreuz nach Holzhäusern via Langrüti nach Cham wurde die Linie durch den Taleinschnitt in der Unterrüti über Zweiern, Alznach und unter der Langrüti nach Cham festgelegt. Kaum hatte die Zuger Regierung diese neue Linienführung der OWB nach Auflage des Katasterplans im November 1858 genehmigt, entfachte ein grosser Streit in der Gemeinde Risch. An der Sitzung vom 5. Januar 1859 beschloss der Gemeinderat mit 4 gegen 1 Stimme, an die Direktion der OWB und an den Regierungsrat zu gelangen und diese um eine Verlegung der Bahnstation beim roten Kreuz in die Unterrüti zu bitten. Schon am 20. Januar zeigte die OWB ihre Bereitschaft, die Bahnstation in die Rüti zu verlegen, sofern sich die Gemeinde und Private an der Aktienzeichnung beteiligen sollten. Ausserdem müsse der Gemeinderat beim Regierungsrat erwirken, dass die Strasse von Hünenberg nach Holzhäusern und Buonas bis zur Eröffnung der Bahn gebaut werde. Schon am 2. Februar 1859 beschloss die Gemeindeversammlung eine Aktienbeteiligung von 10‘000 Franken, sobald die Station in der Rüti gebaut werde. Der Wagemut der damaligen Gemeindebürger verwundert doch ausserordentlich, wenn man die Summe von 10‘000 Franken mit der Jahresrechnung der Gemeinde Risch von 1859 vergleicht. Damals verzeichnete die Gemeinde Risch Einnahmen von 2‘145.09 Franken und Ausgaben von 2‘507.77 Franken. Eine Erklärung für die Haltung des damaligen Gemeinderats liefert die Volkszählung vom Dezember 1860. Die nähere Umgebung der geplanten Station Rothkreuz zählte 117 Einwohner, während jene der Unterrüti 417 Einwohner auswies. Bei der Volkszählung 1860 wohnten 19 Eisenbahnarbeiter in sechs verschiedenen Häusern entlang der Strecke. Diese Streckenbauer stammten aus Bayern, Württemberg, Baden-Grossherzogtum, Tirol, Österreich und ein einziger aus Schwyz. Den Ausschlag für die endgültige Festlegung der Station Rotkreuz durch OWB lieferte der ungewisse Strassenausbau von Holzhäusern nach Buonas an der Unterrüti vorbei. Aber Ironie des Schicksals, diese Strasse wurde schneller als die Bahn eröffnet.



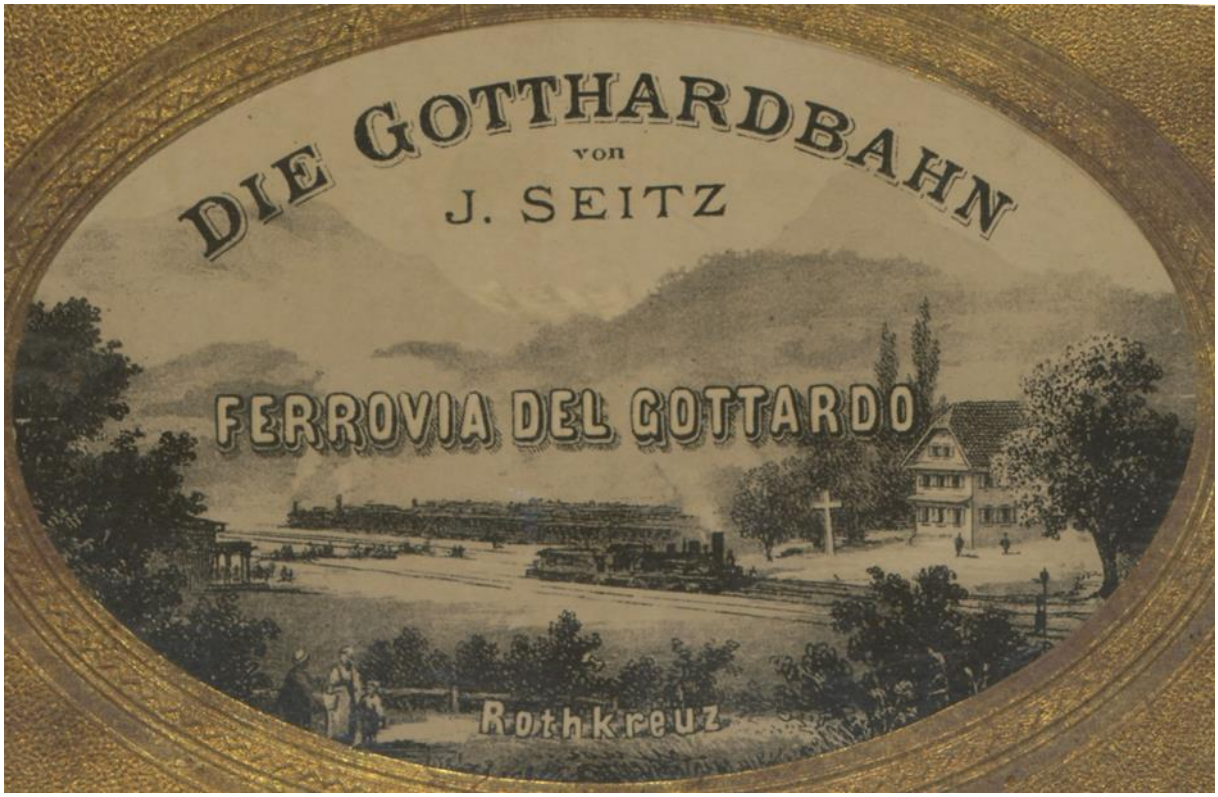


Auf dieser Dufourkarte sieht man den heute wieder diskutierten Bügel von Cham direkt nach Steinhausen

Der Bau der Gleisanlage Honau - Cham ging um die Jahreswende 1860/61 dem Ende entgegen, und mitten in die Zukunftsträume der nahen Bahneröffnung kam die Hiobsbotschaft vom Konkurs der OWB, deren bedingungslose Auflösung am 10. Juni 1861 beschlossen wurde. Die Schweizerische Nordostbahn NOB übernahm aus der Konkursmasse der OWB die schon erstellten Gleisanlagen und Bauten und gründete am 14. Dezember 1861 zusammen mit den Kantonen Zürich, Zug und Luzern die Tochtergesellschaft Zürich-Zug-Luzern ZZL. Gleichzeitig fiel der endgültige Entscheid für den Anschluss an die Reppischlinie, die in Altstetten in die Linie der «Spanisch-Brötli-Bahn» mündete. Der Kanton Zug musste 800‘000 Franken Baukapital übernehmen. Die Topographie liess den Anschluss der Stadt Zug nur mittels einer Stichstrecke als Kopfbahnhof zu, die bei der Kollermühle mittels eines grossen Gleisdreiecks angeschlossen wurde. Am 1. Juni 1864 wurde die Linie dem öffentlichen Verkehr übergeben. Gemäss Gemeinderatsprotokoll kostete die Eröffnung der Bahn 30 Franken für die «Verköstigung der 14 Haltstellenverzierungsarbeiter und der Schützen während zwei Tagen». Im Winter des ersten Betriebsjahrs verkehrten täglich vier Personenzüge in jede Richtung. Die Kosten Luzern-Zürich retour beliefen sich auf 5.20 Franken in der III. Klasse. Wie auf Grund der Lage von Rot(h)kreuz innerhalb der Gemeinde Risch zu befürchten war, belegten die Einnahmen dieser Station im ersten Betriebsjahr innerhalb den 15 Stationen der ganzen Strecke Luzern-Zürich den 13. Rang.



Personenzuglokomotive C 2/2, Nr. 45 «Sarnen» der NOB, hergestellt durch die Firma Maffei, München, und eingesetzt auf der Linie Zürich-Luzern von 1864 bis 1906.



Johann M. Seitz, Lithograph, Fabrication von Stickerei-Ausrüst-Artikel, St. Gallen: Spezialität Kleine Schweizer Ansichten,1882, Grösse 14.9 x 10.1 cm

Die verschiedenen Privatbahnen betrieben mit zum Teil geplanten Parallelstrecken einen ruinösen Konkurrenzkampf, in dem der Bund öfters eine Schiedsrichterrolle einnehmen musste. Deshalb ging mit dem Eisenbahngesetz vom 23. Dezember 1872 die Konzessionshoheit von den Kantonen an den Bund über. Bei der nach Rotkreuz führenden Südbahn spannten die Schweizerische Centralbahn SCB mit Sitz in Basel und die Nordostbahn NOB mit Sitz in Zürich zusammen. Am 1. Dezember 1881 befuhr der erste Zug die Strecke Aarau-Rotkreuz, während die Strecke Rotkreuz-Immensee noch im Bau war. Der damals im Bau befindlichen Gotthardbahn Immensee-Chiasso wurde deshalb schon im Oktober 1877 die pachtweise Überlassung der Strecke Rotkreuz-Immensee und das Mitbenützungsrecht der Linie Luzern-Rotkreuz eingeräumt. Am 1. Juni 1882 wurde die Gotthardbahn in Betrieb genommen. Auf diesen Zeitpunkt hin wurden die Geleiseanlagen und das Aufnahmegebäude erweitert.



1901: Stationsvorstand Karl Mösch (Vierter von links) mit Bahnpersonal und Wirteehepaar Stuber vom Gasthof Bauernhof (rechts ohne Mütze)

Schon 1883 trafen beim Einwohnerrat die ersten Klagen über Hemmungen des Strassenverkehrs in Rotkreuz ein, und er wandte sich an die Regierung und das Schweizerische Eisenbahndepartement.[702] Am 1. Juni 1897 stellte die Gotthardbahn ihren Betrieb über Rotkreuz ein. Zum gleichen Zeitpunkt wurden die Bahnstrecken Zug-Goldau und Luzern-Meggen-Immensee eröffnet. Durch die Annahme des Bundesgesetzes

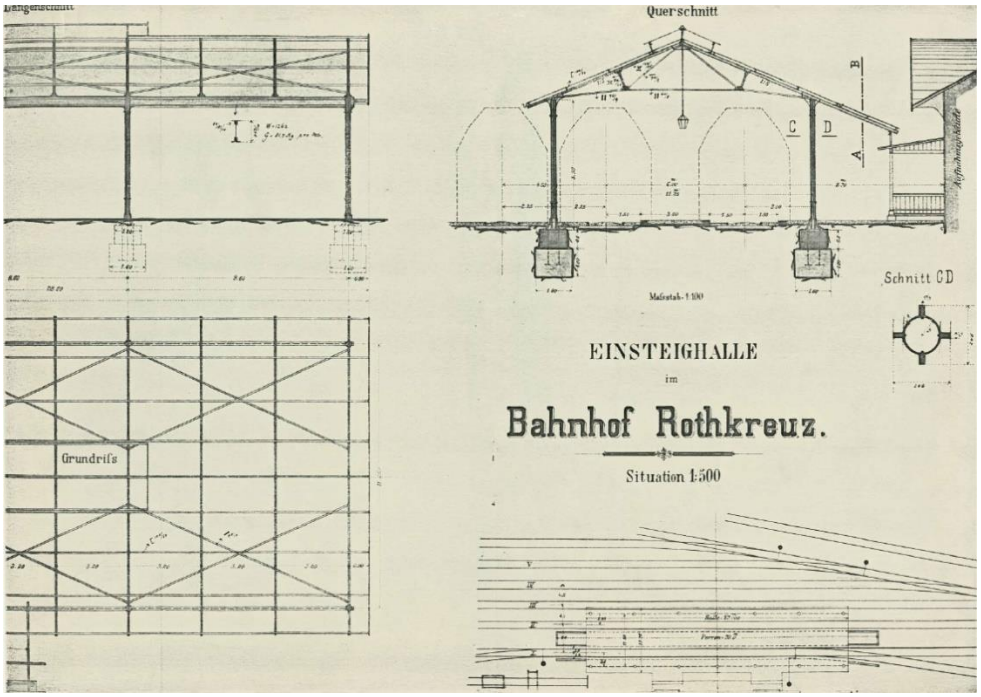
[702] Josef Bossard, privat, Ratsbüchlein von Josef Bossard, Einwohnerratspräsident bis 1894, S. 185

betreffend «Erwerb und Betrieb der Eisenbahnen auf Rechnung des Bundes» durch das Schweizer Volk am 20. Februar 1898 gingen die in Rotkreuz vorbeiführenden Bahnen auf den 1. Januar 1902 an den Bund über und führen auch den Namen Schweizerische Bundesbahnen SBB. Während des Jahrs 1922 wurden die nach Rotkreuz führenden Bahnstrecken auf elektrischen Betrieb umgestellt. Die Bahnanlage von Rotkreuz bekam in den Jahren 1969-1973 durch den Umbau der Geleiseanlagen und der Gebäude ihr heutiges Aussehen.

Bedeutungsvoll für diesen lokalgeschichtlichen Aspekt ist die Namensgebung des neuen Bahnhofs, der auf den Rotkreuzhof von Georg Werder zu liegen kam. Der neue Bahnhof wurde «Rothkreuz» genannt.

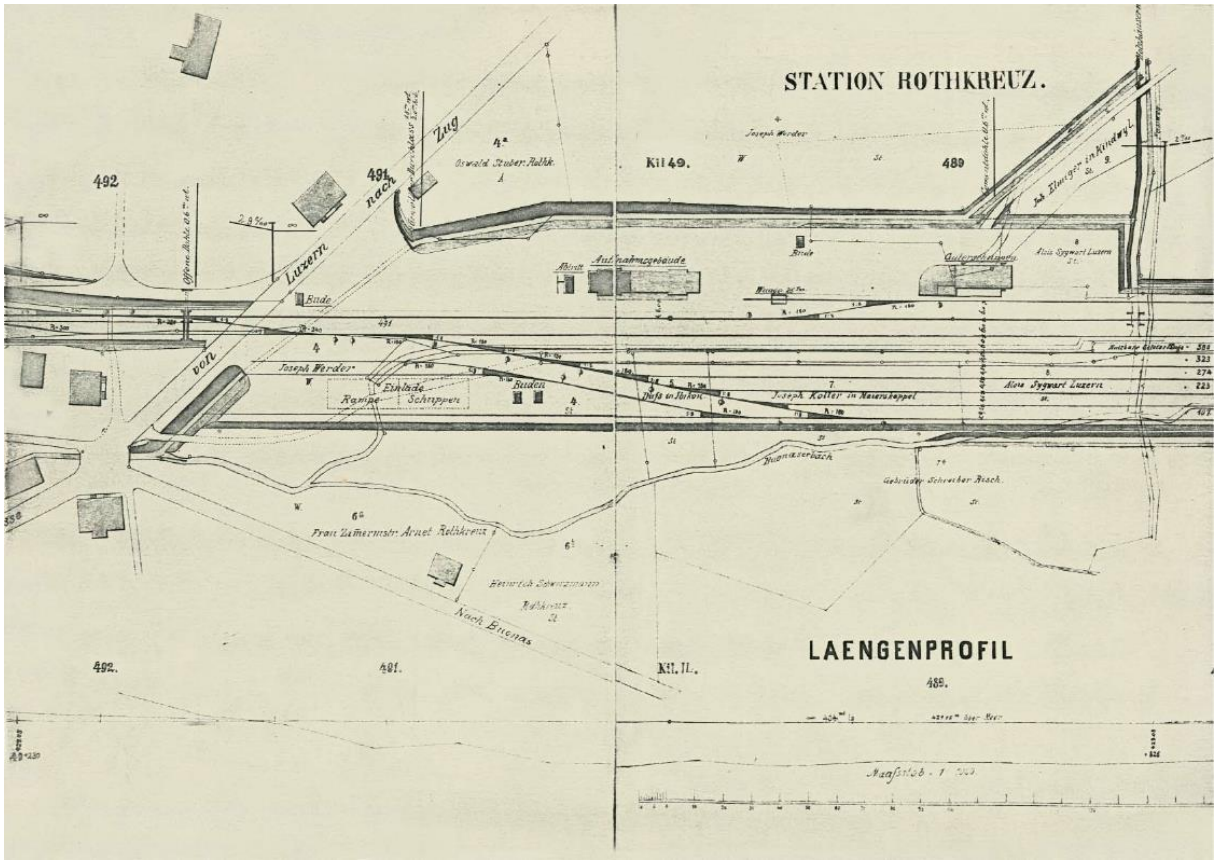


Bahnhof vor der Elektrifizierung um 1910

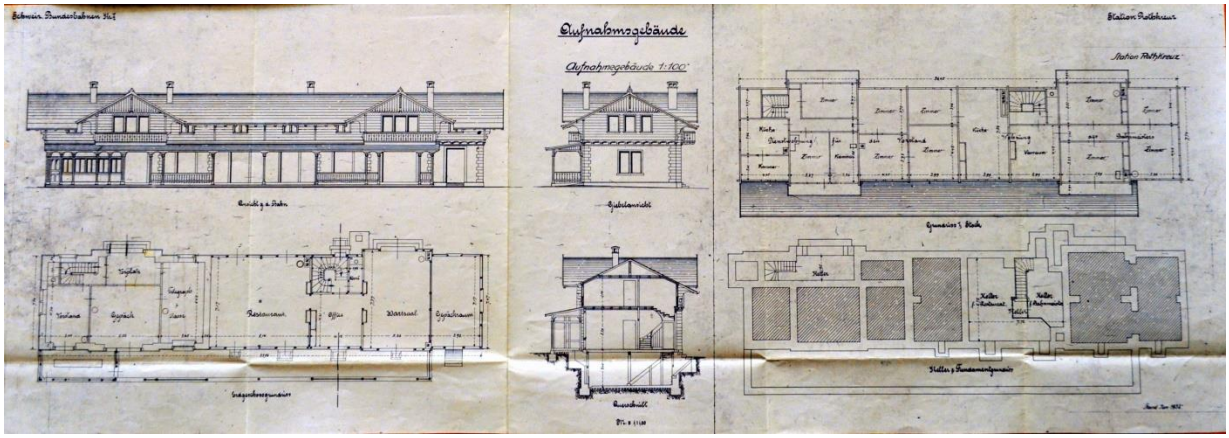


Geplante Überdachung des Bahnhofs 1889





Bahnhofgelände Rotkreuz 1881



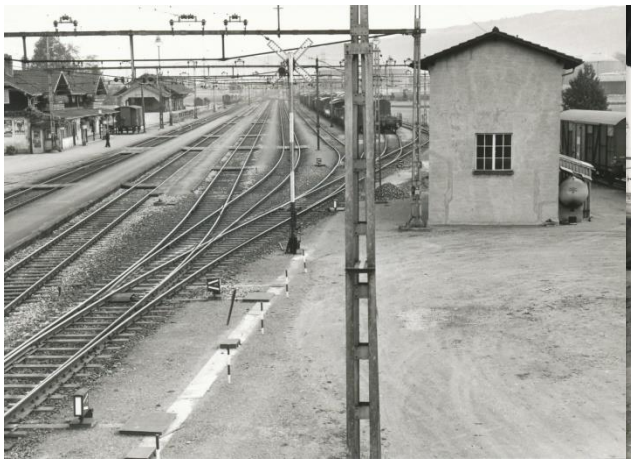
Impressionen vom alten Bahnhof Rot(h)kreuz















Bahnunfall 4. Juli 1929



Bahnpersonal um 1970

Provisorische Schule von 1879 bis 1883

Obwohl der Kanton Zug bis 1849 keine eigentliche Schulpflicht kannte (Ausnahme 1803 bis 1814), wurde dem Schulbesuch der Kinder, d.h. dem Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen im Allgemeinen ein hoher Stellenwert eingeräumt.
Mit der Eröffnung der Eisenbahn und dem Anwachsen der Bevölkerung im Raum Berchtwil, Allrüti und Waldeten mussten auch immer mehr Kinder in die Schule. Hinzu kamen die Kinder aus Ibikon und Küntwil, welche in Meierskappel den Unterricht besuchten, denn diese Nachbarschaften gehörten damals noch zur Pfarrei Meierskappel. In Meierskappel stieg dadurch 1878 die Schülerzahl derart an, dass man an die Einführung einer zweiten Schulabteilung denken musste. Das dazu nötige Lokal fehlte aber, weshalb man einen Anbau an das bisherige Schulhaus beabsichtigte. Der schon seit rund 30 Jahren schwelende Schulstreit zwischen Meierskappel und der Schulgenossenschaft der zugerischen Nachbarschaften Stockeri, Ibikon und Küntwil lebte wieder neu auf. Die Schulkommission Risch schlug am 29. März 1878 dem Einwohnerrat Risch infolge der geografischen Lage der Nachbarschaften und der finanziellen Auswirkungen für die Gemeinde einen neuen Schulvertrag mit Meierskappel vor. Damit trat die Gemeinde Risch zum erstenmal als Verhandlungspartner mit Meierskappel auf und nicht mehr nur die Schulgenosssenschaft.
Es blieb aber beim Vertragsentwurf, da von vielen Einwohnern die an Meierskappel gemachten Konzessionen als übertrieben angesehen wurden. Gleichzeitig mit der Ablehnung wurde am 20. Juli 1879 ein Antrag angenommen, eine übergangsweise Regelung der Schulverhältnisse der drei obern Nachbarschaften in die Wege zu leiten.

Nach dem negativen Beschluss der Gemeindeversammlung beschloss diese zwei Monate später (24. September 1879), in Rotkreuz *provisorisch* (!!!) im Hause des damaligen Besitzers Josef Werder zum Rotkreuzhof eine Schule einzurichten. Ein Gegenantrag lautete dahin, die Schüler von Küntwil und Ibikon nach Holzhäusern in die Schule zu schicken. Der Ausgang der Abstimmung mit 63:56 Stimmen zu Gunsten von Rotkreuz fiel nur knapp aus. Der erste Lehrer von Rotkreuz, Josef Anton Nier aus Stans, begann mit dem Schulunterricht am 27. Oktober 1879 mit 51 Kindern. Mit ihm kamen auch neue Ideen. Es wurde nun auch geturnt, gesungen, gezeichnet, ja sogar Theater gespielt.
«Die Schule in Rotkreuz ist nur provisorisch eingerichtet, daher die Möblierung und Ausstattung mangelhaft. Die Schulbänke wurden antiquarisch aus dem alten Schulhaus in Luzern bezogen. Ausser der obligaten Tafel und Schweizerkarte findet man nicht viel. Das Zimmer ist zwar ziemlich lang und breit, aber sehr niedrig und neben der Eisenbahn,

Wirtshäusern, Strassen usw. nicht gut situiert; auch befindet sich nicht zum Vorteil der Schule im gleichen Hause noch ein Krämerladen.»[703]

Auf Beginn des Schuljahrs 1883/84 (November) erhielt dann die Schule provisorisch ein eigenes Gebäude an der neuen Meierskappelerstrasse (von 1959 bis 1986 Gemeindeverwaltung, ab 1987 bis 2006 Rektorat).

Poststelle Rotkreuz

Josef Werder, Rotkreuz, verkaufte[704] für 4‘000 Franken am 20. April 1883 an Rudolf Keller, Bürger von Weinfelden und sesshaft in Rotkreuz, eine Matte von 18 Aren zum Bau eines Postgebäudes in Rotkreuz:

- Luzerner Kantonsstrasse
- Verkäufers übrige Matt
- Berchtwil-Rotkreuzstrasse
- Umgelände von Wirt Oswald Stuber

Rudolf Keller war wie Leonz Kuhn Stationsvorstand der NOB. Die Poststelle leitete seine Frau Elise Keller.

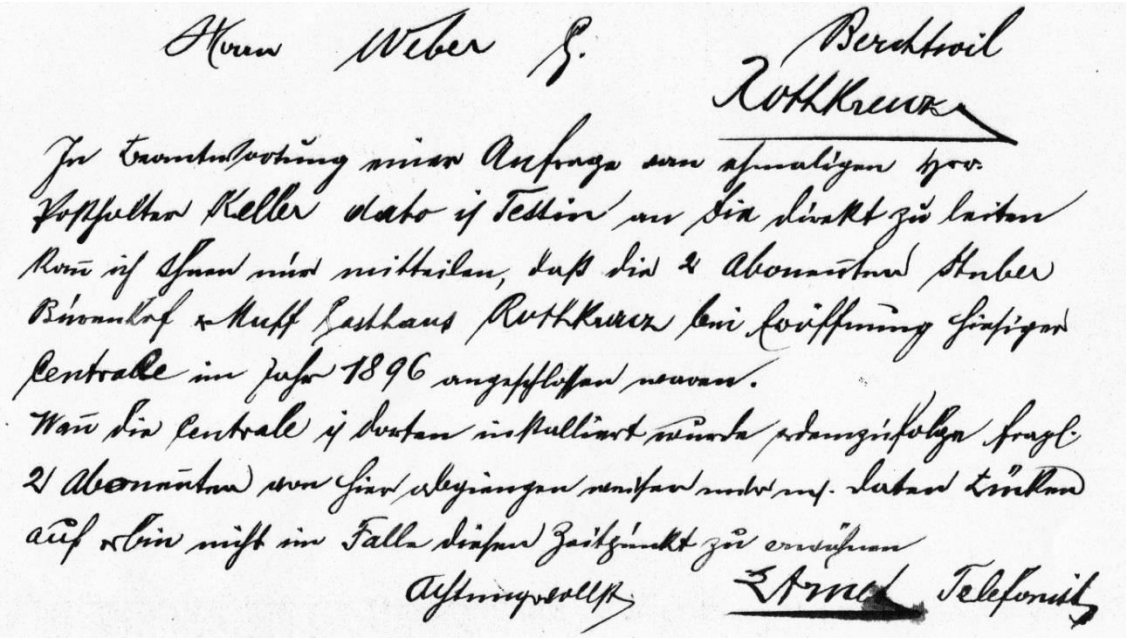


Hotel Bauernhof mit altem Postgebäude von 1883-1958

[703] Nuth G., Nachrichten über die Schulhäuser und Schulen des Kantons Zug. Jahresbericht Kantonsschule 1879/80. Zug 1880.
[704] GA Risch, KP V, fol. 308 f.

Telefon in Rotkreuz

Am 9. Juli 1896 war die Errichtung einer Telefonstation in Rotkreuz erstmals ein Thema im Einwohnerrat Risch. Zwei Monate später war diese Angelegenheit für den Einwohnerrat hinfällig, da in der Zwischenzeit das Gasthaus zum «Rothkreuz» an die Telefonzentrale Root angeschlossen wurde[705], kurze Zeit später auch das Gasthaus zum Bauernhof.[706] Die Gespräche kosteten innerhalb des Netzes Root 10 Rappen pro drei Minuten.



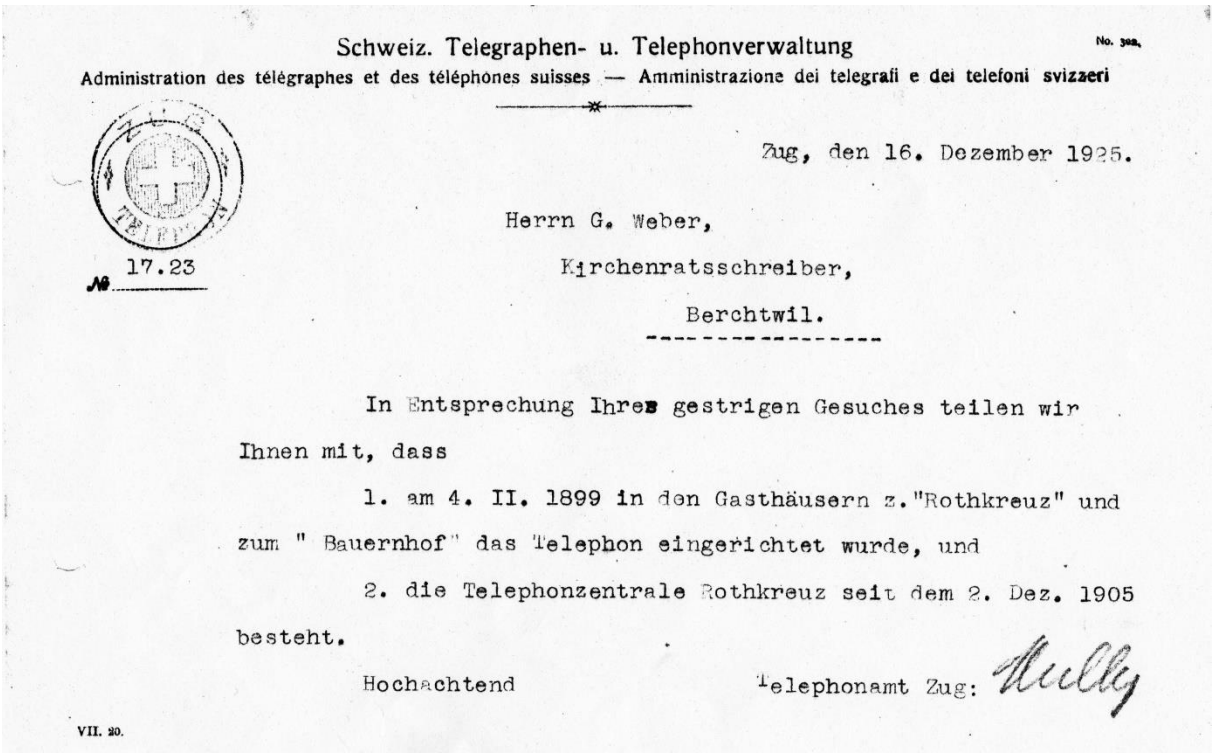
707

Für den Einwohnerrat war diese Situation aber nicht befriedigend, weshalb man die eidgenössische Telefondirektion in Bern um einen direkten Anschluss an das Telefonnetz in Zug, resp. in Cham schriftlich ersuchte.[708] Die schweizerische Telegraphenverwaltung lehnte aber die Errichtung einer Telefon-Umschaltstation im Gasthaus zum Bauernhof umgehend ab.[709] Daraufhin nahm Einwohnerrat Josef Knüsel anlässlich der nächsten Kantonsratssitzung Rücksprache mit Landammann Philipp Meyer. Dieser konnte erreichen, dass die beiden Gasthäuser von Rotkreuz am 4. Februar 1899 an die Zentrale in Zug angeschlossen wurden.

Am 2. Dezember 1905 war es soweit: Rotkreuz bekam im Postgebäude eine von Hand stöpselbare Telefonzentrale innerhalb der Netzgruppe Luzern, nur musste die Gemeinde

[705] GR-Protokoll 16.September 1896
[706] Im Telefonverzeichnis vom Mai 1897 ist kein Anschluss des Gasthauses Bauernhof eingetragen.
[707] Antwort vom 12. Dezember 1926 des Telefonisten Arnet von Root: Er konnte den Zeitpunkt des Abgangs von Root dieser zwei Abonnementen nicht eruieren.
[708] GR-Protokoll 04. Januar 1897
[709] GR-Protokoll 13. Februar 1897

eine Garantieforderung von 750 Franken gegenüber der Telegraphenverwaltung in Bern zusichern.[710] Bahnhofvorstand Rudolf Keller als Ehemann der Poststellenleiterin Elise Keller sicherte gegenüber dem Einwohnerrat die Vermittlung der Telefongespräche auch ausserhalb der Büro-Dienstzeit zu.[711]



Schweiz. Telegraphen- u. Telephonverwaltung

Administration des télégraphes et des téléphones suisses — Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

17.23

Zug, den 16. Dezember 1905.

Herrn G. Weber,

Kirchenratsschreiber,

Berchtwil.

In Entsprechung Ihres gestrigen Gesuches teilen wir Ihnen mit, dass

1. am 4. II. 1899 in den Gasthäusern z."Rothkreuz" und zum " Bauernhof" das Telephon eingerichtet wurde, und

2. die Telephonzentrale Rothkreuz seit dem 2. Dez. 1905 besteht.

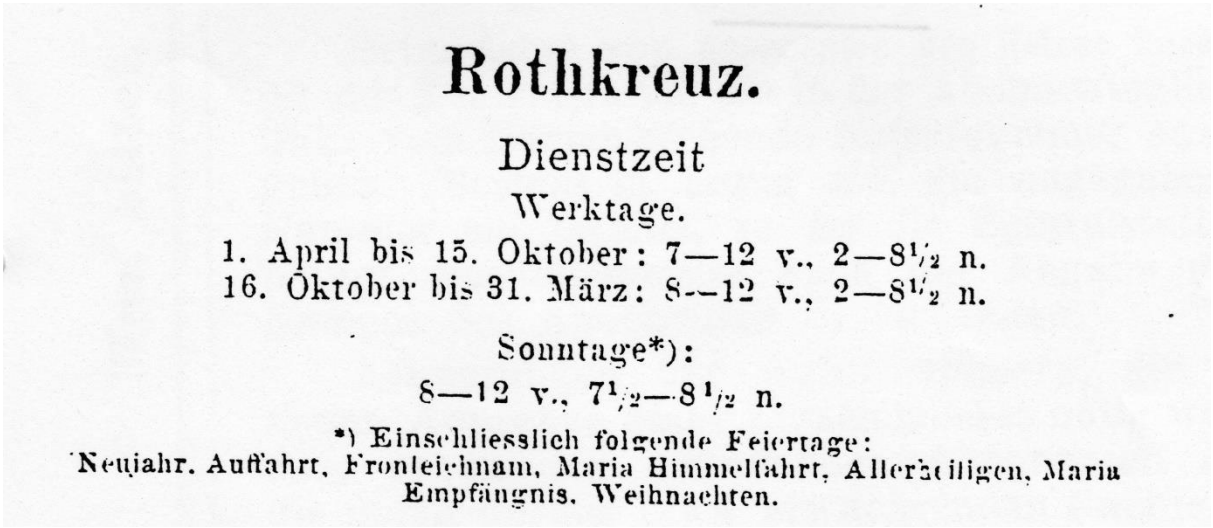
Hochachtend

Telephonamt Zug:

Abonnementen 1. Juni 1910[712]

Alznach	Bossard Josef
Buonas	v. Kleist-Gonzenbach, Freiherr, Schloss Buonas
	Meier Burkard, Gemeindeschreiber, z. wilden Mann
	Schloss Buonas, Gärtnerhaus
Holzhäusern	Kleimann J., Betreibungsbeamter
	Wiss R., Wirtschaft zum Engel
Ibikon	Knüsel, Gebr., Mosthandlung Boden
	Knüsel Jos., Regierungsrat
Risch	Schriber B., Wirtschaft z. Waldheim
Rothkreuz	Anhorn Joh., Metzger
	Nussbaumer Frau, Gasthaus z. Rothkreuz
	Schwarzenberger Ad., Fuhrhalterei, z. Linde
	Stuber Georg, Gasthof zum Bauernhof
Rüti	Hausheer J., Einwohnerpräsident

[710] GR-Protokoll 10. August 1905
[711] GR-Protokoll 22. September 1906
[712] PTT-Generaldirektion, Bibliothek, P 260, Nr. 14: Damals gab es noch keine eigentlichen Telefonnummern.



Rothkreuz.

Dienstzeit

Werktage.

1. April bis 15. Oktober: 7—12 v., 2—8½ n.
16. Oktober bis 31. März: 8—12 v., 2—8½ n.

Sonntage*):

8—12 v., 7½—8½ n.

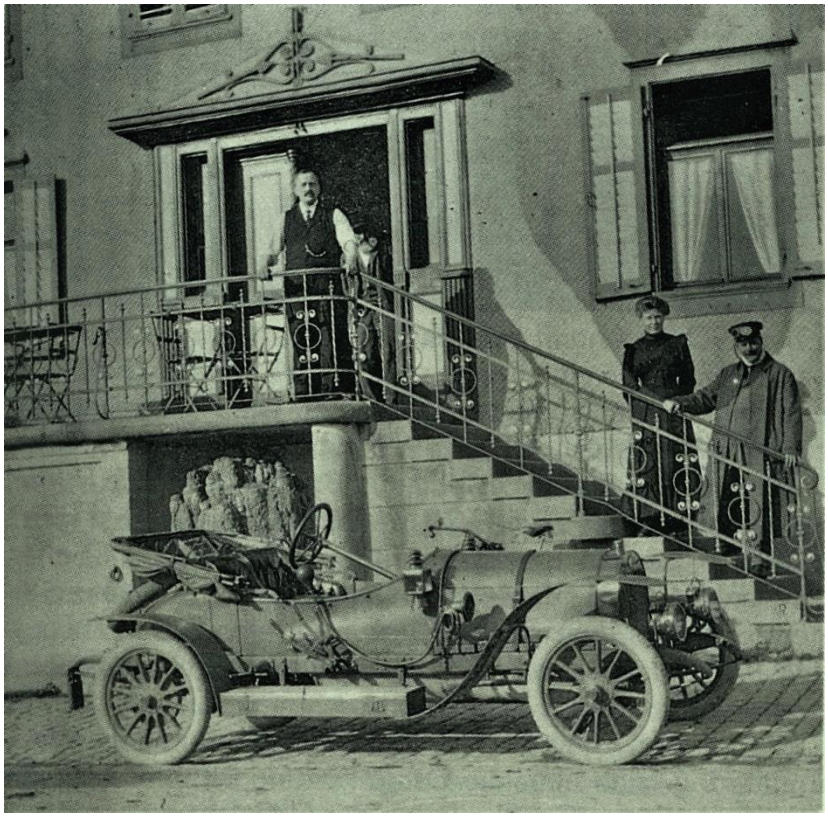
*) Einschliesslich folgende Feiertage:
Neujahr, Auffahrt, Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, Maria Empfängnis, Weihnachten.

Anzeige des schweizerischen Telegraphen- und Telefonbüros, dass ab 1. April das Büro Rotkreuz folgende Dienstzeit habe: Vormittags von 7-12 Uhr, nachmittags von 1- 8 ½ Uhr. Im Winter am Morgen erst um 8 Uhr (16. Oktober bis 31. März).[713] Den Nachtdienst musste die Gemeinde mit dem Posthalter selber regeln, wenn der Nachtdienst aufrechterhalten bleiben sollte. Im Jahr 1924 einigte sich die Gemeinde dafür mit Posthalter Josef Burkard um eine jährliche Entschädigung von 250 Franken für Risch und Meierskappel.[714] Im April 1924 teilte die Telefonverwaltung mit, dass an Sonn- und Feiertagen die Telefonvermittlung in Rotkreuz von 12.15 bis 18.30 Uhr gänzlich geschlossen sei.[715]

[713] GR-Protokoll 29. April 1917: Die Dienstzeiten an Sonn- und Feiertagen fehlten im GR-Protokoll.
[714] GR-Protokoll 21. Februar 1924
[715] GR-Protokoll 8. April 1924

Tempo 18 für Rotkreuz

Im Jahr 1918 war Georg Stuber vom Hotel Bauernhof erster Autobesitzer von Rotkreuz.[716] Ihm folgte 1921 Xaver Dahinden. Die Kantonsstrassen waren nur bekiest und die Autos zogen bei trockenem Wetter als richtige Staubwolken durch die Dörfer und übers Land. Der Geschwindigkeitsrausch der Autoinhaber war einzig durch die Motorleistung begrenzt. Am 7. März 1921 machte deshalb Rudolf Keller, Nachbar von Georg Stuber, im Einwohnerrat die Anregung, in allen Ortschaften der Gemeinde Tafeln für den Autoverkehr mit Höchstgeschwindigkeit 15 km pro Stunde anzubringen.[717]



Georg Stuber vom Bauernhof stolzer Besitzer des ersten Autos von Rotkreuz, auf der Treppe seine Schwester Rosa, später verheiratete Schoch, und ein Bahnbeamter (vermutlich sein Nachbar Rudolf Keller, dessen Frau das Post-Bureau führte.)

Rudolf Keller fand Unterstützung im Einwohnerrat und Bauchef Jakob Elmiger erhielt den Auftrag, Abklärungen bei der kantonalen Baudirektion vorzunehmen. Bei der nächsten Sitzung orientierte Jakob Elmiger seine Ratskollegen, dass Ortschaften in der Gemeinde Risch gemäss Konkordat nicht berechtigt seien, Verbotstafeln für die Beschränkung der Autogeschwindigkeit anzubringen, weil die Ortschaften nicht die nötige Anzahl Bewohner aufwiesen. Der Einwohnerrat sah aber, dass diese Klausel für Rotkreuz gegeben sei und beschloss am 27. April 1922, die Durchfahrt von Rotkreuz durch Tafeln zu beschränken: 10

[716] Beim Verkauf der Schlossliegenschaft im Jahr 1919 durch Baron Ewald Kleist gehörten vier Automobile zum Inventar.
[717] EWR-Protokoll 07. März 1921 (S. 436 f.)

km/h für Lastautos und 18 km/h für Luxusautos.[718] Dagegen reklamierte der Automobil- und Fahrradverband des Kantons Zug, indem es nicht Luxuswagen, sondern Tourenwagen heissen sollte. Man sah aber von einer Änderung ab. Um der nicht gelösten Staubplage Herr zu werden, wandte sich der Einwohnerrat gemäss Beschluss vom 23. Januar 1923 an den Regierungsrat, die Kantonsstrasse in Rotkreuz mit einer Pflästerung zu versehen.[719] Im Jahr 1927 beauftragte der Einwohnerrat auf Gesuch der Nachbarschaft Rotkreuz hin die CKW eine Strassenbeleuchtung mit vier Lampen bis zum 1. Juli 1927 erstellen.[720]



Letzte Fahrt des Postillon von Meierskappel am 4. Juni 1925

Postillon:	Kandid Schwarzenberger, Meierskappel
Briefträger:	Emil Binzegger
	Anton Ineichen
	Gottlieb Brunner
Am Fenster:	Frau Burkard mit Josef und Hans
Auf Treppe:	Posthalter Burkard

Im Jahr 1909 wurde der Einwohnerrat[721] orientiert, dass zwei Herren aus Zug, Trachsler und Hengartner, eine Strassenbahn-Verbindung zwischen Küssnacht-Risch-Meierskappel-Cham projektieren. Der Einwohnerat nahm davon unbewegt Kenntnis.

[718] EWR-Protokoll 27. April 1922 (S. 454 f.)
[719] EWR-Protokoll 23. Januar 1923 (S. 463 ff.): Man orientierte sich bei der Höchstgeschwindigkeit an der maximal möglichen Geschwindigkeit eines Pferdes.
[720] EWR-Protokoll 25.April 1927 (S. 558 f.)
[721] EWR-Protokoll 16. Juli 1909 (S. 166 f.)

Agentur der Zuger Kantonalbank

Als in der Volksabstimmung vom 15. November 1891 das Gesetz über die Errichtung einer Zuger Kantonalbank angenommen worden war und das kantonale Finanzinstitut anfangs 1892 den Betrieb aufnahm, wurden auch in den Landgemeinden Einnehmereien errichtet, um der Bevölkerung die Abwicklung ihrer Bankgeschäfte und speziell des Sparkassengeschäfts und der Hypothekarzinszahlungen zu erleichtern. So erhielt bereits im ersten Betriebsjahr auch die Gemeinde Risch eine Einnehmerei, welche von Gemeindeschreiber und Feuerwehrkommandant Martin Gügler im Gasthaus Wildenmann betreut wurde. Nachdem dieser anfangs 1909 als Gemeindeschreiber und Einnehmer zurücktrat, wurde seinem Amtsnachfolger, Gemeindeschreiber Burkard Meier in Buonas, auch die Funktion des Einnehmers der Kantonalbank übertragen, welche Tätigkeit er bis 1923 ausübte. Daraufhin blieb der Posten eines Einnehmers während Jahren unbesetzt, bis im Herbst 1931 Kantonsrat Josef Burkart, Posthalter, dafür gewonnen werden konnte. Damit wurde diese Niederlassung nach Rotkreuz verlegt, wo nunmehr im Postgebäude ein eigenes Lokal zur Verfügung stand. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Niederlassung wurde sie gemäss Beschluss des Bankrats Ende Oktober 1935 in den Rang einer Agentur erhoben. Nachdem Regierungsrat Josef Burkart[722] in den späteren Jahren durch seine beruflichen und öffentlichen Ämter sehr stark beansprucht wurde, führte später dessen Ehefrau Anna Burkart-Melliger in vermehrtem Mass die Geschäfte der Bankniederlassung. Im Sommer 1958 demissionierten Herr und Frau Burkart. Die Bank beauftragte daraufhin einen Angestellten des Hauptsitzes, Karl Schwestermann, mit der Führung der Agentur, welcher ab Ende 1959 ganztägig auf der Agentur tätig war.

Im Hinblick auf die starke bauliche Entwicklung in der Gemeinde Risch, hielt es die Leitung des kantonalen Finanzinstituts als gegeben, sich eine eigene Liegenschaft für den künftigen Ausbau der Agentur zu sichern. Als sich dann 1957 die Gelegenheit bot, die Liegenschaft von Regierungsrat Josef Burkart käuflich zu erwerben, ergab sich, zusammen mit dem projektierten Postgebäude, eine günstige Überbauungsgelegenheit des Grundstücks. Im April 1959 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Die Verlegung der Agentur vom alten Postgebäude ins neue Bankgebäude erfolgte am 23. März 1960.[723]

---

[722] Josef Burkart (31.12.1891-04.02.1965), stammte von Mühlau AG und wohnte seit 1924 als Posthalter und Leiter der Kantonalbankfiliale in Rotkreuz. Schon frühzeitig stellte er seine organisatorischen Gaben in den Dienst der Öffentlichkeit. Als Vertreter der Freisinnig-demokratischen Partei gehörte er von 1925 bis 1946 dem Zuger Kantonsrat an, den er in den Jahren 1933 und 1934 präsidierte. Von 1937 bis 1941 stellte er sich Einwohnerrat und Schulrat der Gemeinde Riscch zur Verfügung. Von 1937 bis 1941 war er zudem Mitglied und von 1941 bis 1946 Präsident des Obergerichts des Kantons Zug. Im Jahr 1947 wurde er in den Zuger Regierungsrat gewählt. Das höchste Amt des Landammanns bekleidete er während drei Jahren von 1954 bis 1956. Im Regierungsrat leitete er mit Umsicht und Sachkenntnis die Finanzdirektion. 1958 demissionierte er als Regierungsrat.

[723] Zuger Volksblatt, Nr. 81, 8. Juli 1960



Ehemaliges Kantonalbankgebäude vis-à-vis Hotel Bauernhof auf dem Areal der alten Post

Milchverwertungsgenossenschaft

Erst in 20. Jahrhundert konnte das ehemalige Ried- und Streueland zwischen Holzhäusern und Waldeten durch eine gelungene Melioration der Landwirtschaft als Acker- und Wiesland nutzbar gemacht werden, und heute knapp 70 Jahre später stellt dies das Industriegebiet von Rotkreuz dar. Erste Meliorationsversuche fallen in eine Zeit, in der die Landwirtschaft unserer Gegend eine Umstrukturierung vom Ackerbau zur Milchwirtschaft erfuhr. Während sich bei uns die Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer gewissen Prosperität erfreute, änderte sich das schlagartig mit der Erfindung der Dampfmaschinen. Durch Dampfschiff und Eisenbahn kamen sich Länder und Kontinente näher. Die Einfuhr von Weizen aus überseeischen Gebieten hatte ihre Schattenseiten für unsere Landwirtschaft. Der Überseeweizen war kaum teurer als unser Inlandweizen, dafür aber in Bezug auf Mahl- und Backfähigkeit unseren damaligen Getreidesorten weit überlegen, was den Brotgetreideanbau unrentabel machte. Das Rindvieh, das früher vorwiegend wegen seiner Arbeitsleistung, der Fleisch- und Düngerproduktion gehalten worden war, erhielt nun grössere Bedeutung als Milchlieferant, da sich die Milchwirtschaft gegenüber dem Getreidbau als einträglicher erwies. Viele unserer Bauern waren für den Absatz von Vieh gezwungen, sich nach guten Handelsplätzen umzusehen. Dafür schienen die nächsten

bekannten Märkte von Buonas und St. Wolfgang nicht zu genügen. Viele zogen mit ihrem Vieh über den Gotthard nach Italien.

Eine bedeutende Umwälzung in der Milchverwertung brachte die Eröffnung der Milchsiederei Cham (Anglo-Swiss Condensed Milk Company)[724] im Jahr 1867 durch den Amerikaner George Ham Page-Schwerzmann[725]. Die notwendige Milch zur Herstellung von Kondensmilch kaufte die Milchsiederei im Gebiet Ennetsee. Solange keine Genossenschaften bestanden, kaufte die Milchsiederei die Milch von jedem einzelnen Bauern.

Im Milchjahr 1875/86 lieferten schon 61 Bauern aus der Gemeinde Risch Milch in die Siederei. Die Preistreiberei von Seiten der Milchsiederei führte dann 1906 zur Gründung einer Milchverwertungsgenossenschaft Risch und am 3. Apri 1906 zum Kauf von 22‘887.6 m^2 Mattland von Josef Werder für 3’000Franken:[726]

- SBB
- Garten und Umgelände des Bauernhofs von Georg Stuber
- Umgelände des kant. Polizeipostens Rotkreuz
- Feuerwehrrequisitendepot der Gemeinde Risch
- Gemeindestrasse Rotkreuz-Berchtwil
- Verkäufers Liegenschaft



«Käsi um 1910» Die Milch wurde auf der Bahnseite in Empfang genommen.

[724] Auf gleichwertiger Basis fusionierten 1905 die beiden Unternehmen Nestlé und Anglo Swiss Condensed Milk Co. zur Nestlé & Anglo Swiss Condensed Milk Co. unter Beibehaltung ihrer Firmensitze (Vevey und Cham) und Markenzeichen. Erst seit 1977 erscheint diese Firma nur noch unter dem Namen Nestlé.
[725] Michael van Orsouw, Judith Stadlin, Monika Imboden: George Page. Der Milchpionier. NZZ Verlag.
[726] GA Risch, KP VI, fol. 527 f.

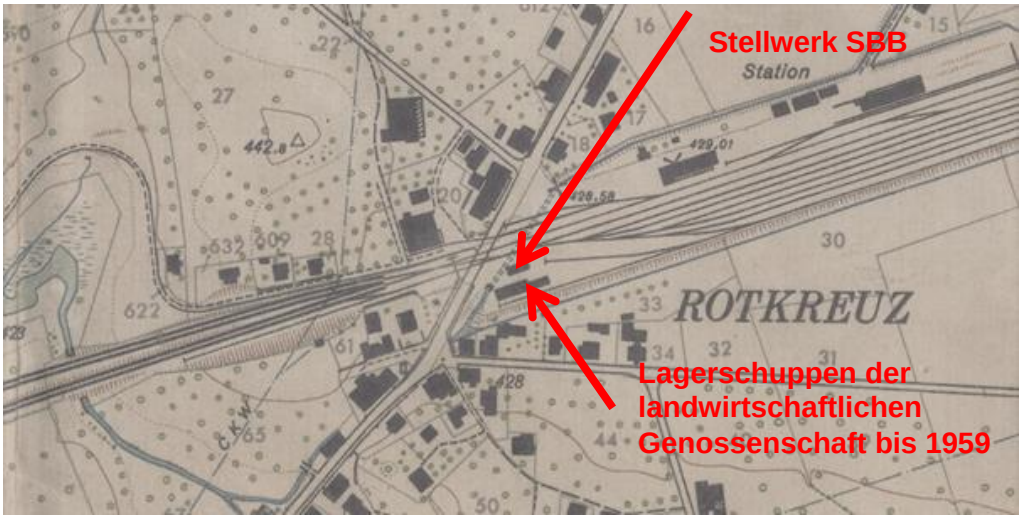


Milcheinfuhr 1956

Im Jahr 1915 verkauften[727] Jakob und Karl Müller für 4'350 Franken an die Landwirtschaftliche Genossenschaft Küssnacht, vertreten durch die Geschäftsführer Alois Ulrich und Wilhelm Dober, beide von Küssnacht, ein Stück Land in der Grösse von 7 Aren:

- Kanal
- Rieder von Bernhard Schriber und Karl Kost sel. Erben
- Land und Ried von Johann Anhorn
- Gartenland von Josef Felix und Kaspar Staub

Den anschliessend gebauten Lagerschuppen inklusive Geleiseanschluss kaufte die Milchverwertungsgenossenschaft Risch im Jahr 1920. Dieser Beschluss fand allerdings nicht die einhellige Zustimmung der Mitglieder, da sich etliche der «Krämerei» widersetzten und befürchteten, dass daraus für die Genossenschafter Verbindlichkeiten erwachsen könnten. Die Gewinnmarge wurde auf einen Franken pro 100 kg festgesetzt. Als Geschäftsführer amtete bis 1946 der Aktuar Johann Lutiger.[728]





1957 wurde der Vorstand der Milchverwertungsgenossenschaft ermächtigt, die nötigen Vorarbeiten für einen Neubau der landwirtschaftlichen Abteilung zu treffen. Als günstigster Bauplatz für einen Neubau wurde der Garten hinter der Käserei ausersehen. Der Anbau der landwirtschaftlichen Abteilung konnte 1959 in Betrieb genommen werden. 1995 fusionierte die ehemalige Milchverwertungsgenossenschaft Risch mit jener von Meierskappel zur Landi Rotkreuz-Meierskappel[729] und 2015 mit der Landi Zugerland.

Brüder Müller auf dem Rotkreuzhof

Bei der Obsternte fiel am 22. September 1867 Georg Werder unglücklich von einem Baum und verschied in der Folge. Vorerst übernahmen die Geschwister Balthasar, Jakob, Josef, Anna und Martina Werder gemeinsam den Hof. Dann am 26. Februar 1874 wurde Josef Werder alleiniger Besitzer.[730] Der Hof wurde damals wie folgt beschrieben:
Haus, Scheune, Hütte (Ass.-Nr. 60), Matt, Weid und Riedland beim Rotkreuz (9 K W+S, 7 Tristen Streue):

- Mühlebach
- Ried der Gebrüder Schwerzmann und von Johann Birrer
- NOB
- Pflanzland von Oswald Stuber
- Rieder von Johann Elmiger und der Gebrüder Knüsel
- Foren von Georg Schwerzmann und Jakob Gügler
- Ried der Erben von Josef Müller sel.
- Foren und Weid der Übernehmer
- Foren von Martin Kuhn und Jakob Schwerzmann
- Ried, Weid und Matt von Georg Schwerzmann
- Matt von Anton Baumgartner
- wiederum Mühlebach

Wald beim Binzmühlebach (1 ½ Jucharten):

[729] Hediger Richard. Landi Rotkreuz-Meierskappel.100 Jahre Milchverwertungsgenossenschaft 1906-2006. Rotkreuz 2006.
[730] GA Risch, KP V, fol. 48 ff.

- Mühleweiher
- Bach
- Matt und Wald von Georg Schwerzmann

Wald in Küntwil (2 Jucharten)

Matt (2 Jucharten oder 2 K W):

- Mühlebach
- Luzernerstrasse
- NOB
- Übernehmers Ried

Ried (6 Tristen Streue):

- Mühlebach
- Ried von Johann Birrer
- wiederum NOB

Forenweid, sog. innere Allrüti-Foren (6 Jucharten):

- Übernehmers Matt
- Ried der Erben von Josef Müller sel.
- Foren und Weid von Georg Schwerzmann

Wald im Honauerwald

Stück Land, Zopf genannt (3/8 Jucharte):

- Mühlebach
- Matt von Josef Wenzinger
- Weid der Übernehmer
- NOB

Stück Land (1 Jucharte):

- Forenbach
- Luzernerstrasse
- Übernehmer Matt

Haftungen:

RR Wolfgang Damian Bossard	*Fr. 3'700.--*
Ratsherr Villiger	*Fr. 1'147.--*
Mathias Bütlers sel. Kinder	*Fr. 3'700.--*
Josef Anton Hediger	*Fr. 3'700.--*
Burkard Knüsel	*Fr. 1'850.--*
Kaspar Knüsel	*Fr. 1'850.--*
Mathias Werder sel. Kinder	*Fr. 3'700.--*
Hauptmann D. Bossard	*Fr. 2'220.--*

Der Übernahmepreis betrug 20'000 Gulden oder umgerechnet 37'000 Franken.

Von Josef Werder sind in den Kopienbüchern verschiedene Verkäufe überliefert:

Verkauf vom 2. Juli 1880[731] an Weichenwärter Anton Renggli von Hasle und wohnhaft in Rotkreuz eines Stück Landes von 27 Aren (später Baur, Berchtwilerstrasse):

- Strasse
- Matt von Georg Schwerzmann
- Verkäufers übriges Weidland

Verkauf eines Riedes[732] (1 ha 37 a und 50 Quadratfuss oder 3'887 Quadratfuss oder 7 Tristen Streue) in der Allrüti an den Generaldirektor der Milchsiederei Cham, George H. Page von Discon Illinois und wohnhaft in Cham. zum Preis von 6'145.76 Franken:

[731] GA Risch, KP V, fol. 247 f.

- Riedland von Georg Schwerzmann
- Forenland des Verkäufers und von Martin Kuhn
- Ried von Jakob Schwerzmann

Verkauf[733] von 1'370 Quadratfuss ab seiner Schürmatt zur Erstellung einer Landjägerwohnung mit Gefängnislokal am 20. März 1884 an das Polizeidepartement des Kantons:

- Berchtwilerstrasse
- Haus und Umgelände von Oswald Stuber
- Verkäufers übrige Schürmatt

Am 19. Dezember 1895 verkaufte[734] Josef Werder an Albert Villiger, Bürger von Meienberg und sesshaft in Rotkreuz (Schmiede), 108 Aren südlich des Bahnkörpers der NOB für 6'000 Franken:

- Land der Familie Muff
- Foren und Binzmühlebach
- NOB
- Umgelände von Verkäufer Werder

Kaufvertrag[735] zwischen der Einwohnergemeinde Risch und Josef Werder in Rotkreuz am 22. Oktober 1900:

I.

«Josef Werder tritt in Rotkreuz der Einwohnergemeinde zur Erstellung eines Gebäudes zur Unterbringung von Feuerwehr-Requisiten und des Leichenwagens von seiner Matte in Rotkreuz 136 m^2 Land zu Eigentum ab:

- Gemeindestrasse Rotkreuz-Berchtwil
- Eigentum des Kantons Zug (Polizeiposten)
- Verkäufers übrige Matt

II.

Von der Einfriedung des Polizeipostens südlich bis zum neu zu erstellenden Gebäude hat die Einwohnergemeinde Risch eine Einfriedung zu erstellen und dieselbe stets zu unterhalten.

III.

Das verkaufte Grundstück ist ledig und überzeigungsfrei der Einwohnergemeinde Risch an die Hand zu geben.

IV.

Für dieses Grundstück zahlt die Käuferin dem Verkäufer 280 Franken.»

Josef Werder verkaufte[736] am 8. November 1900 an Kaspar Josef Staub, von Menzingen in Rotkreuz, für 200 Franken ein Stück Land von 2,5 a:

- NOB
- Verkäufers Riedmatte
- Käufers Besitzungen
- Brückenkopf des neuen Wasserabflusskanals

---

[732] GA Risch, KP V, fol. 295
[733] GA Risch, KP V, fol. 315 f.
[734] GA Risch, KP VI, fol. 162 f.
[735] GA Risch, KP VI, fol. 347
[736] GA Risch, KP VI, fol. 358 f.: Teilstück der ehemaligen Bäckerei Holzgang, vormals «Staub Mech.-Bauschlosserei»

Im Alter von 64 Jahren verkaufte[737] Josef Werder am 13. Dezember 1913 für 80'000 Franken seinen restlichen Hof an die Brüder Karl und Jakob Müller, von und in Unterägeri:

1. Haus, Scheune, Trotten, Wasch- und Brennhütte (Ass.-Nr. 60), Matten, Weid und Ried, aneinander gelegen zu Rotkreuz (6 K W und 8 K S, 7 Tristen Streue)
2. Stück Wald ob Küntwil (72 a)
3. Ried (6 Tristen Streue)
4. Forenweid, die innere Allrütiforen genannt (2.16 ha)
5. Wald im Honauerwald (72 a)
6. Stück Land, Zopf genannt (7 a):
    - Kanal
    - Ried von Bernhard Schriber und Karl Kost
    - Ried und Land von Johann Anhorn
    - Gartenland von Georg Stuber, Josef Felix und Kaspar Staub
7. Stück Land (36 a)

Ziffer 1, 3, 4 und 7 sind von der SBB und der Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern durchschnitten und grenzen an:

- Land von Josef Zihlmann und Albert Villiger
- SBB
- Land von Johann Pfund, Samuel Kull und Friedensrichter Schwerzmann
- Gartenland von Balz Werder und Witwe Renggli
- Rieder von Friedensrichter Schwerzmann und Jakob Lutiger
- Weid und Ried von Johann Pfund
- Bach
- Ried und Pflanzland von Friedensrichter Schwerzmann
- Forenland von Franz Gügler
- Matt von Johann Anhorn
- Kanal und Forenstrasse
- Land von Franz Weber
- Gartenland von Georg Stuber und Rudolf Keller
- Kantonsstrasse
- Land von Jakob Stuber sel. Erben
- Grundstück der Milchverwertungsgenossenschaft Risch
- SBB
- Kantonsstrasse

Der Verkäufer behielt sich das Recht vor, mit seiner Ehefrau auf fünf Jahre unentgeltlich im 2. Stock des Hauses (3 Zimmer, Küche und ein Keller) wohnen zu bleiben.

Die Gebrüder Müller verkauften[738] am 29. Dezember 1920 an Franz Weber, von Ruswil und in Rotkreuz, ein Stück Land zu Rotkreuz (1‘000 m^2):

- Land der Käufer
- Kantonsstrasse
- Land der Gebrüder Müller
- SBB

[737] GA Risch, KP VII, fol. 287 ff.
[738] GA Risch, KP VII, fol. 515

Die Gebrüder Jakob und Karl Müller, Rotkreuz, verkauften[739] im Jahr 1921 an Gottlieb Brunner, von Römerswil und in Rotkreuz wohnhaft, ein Stück Land zu Rotkreuz (400 m^2) zum Quadratmeterpreis von 5 Franken:

- Strasse gegen die Binzmühle
- Verkäufers Land

Bedingungen: u.a.

Auf dem verkauften Grundstück dürfen nur Obst-, jedoch keine Nadel- oder Waldbäume angepflanzt werden.

Die Gebrüder Karl und Jakob Müller, Rotkreuz, verkauften[740] am 5. November 1921 an Ludwig Rast, von Hochdorf und wohnhaft in Root, ein Stück Land von 3.25 a zu Rotkreuz:

- Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern
- Land von **
- Verkäufers Land

Von Hermann Limacher, von Schüpfheim und in Steinhausen, erwarben[741] Jakob und Karl Müller am 7. Januar 1924 ein Stück Ried in der Foren (2 1/3 Jucharten) zum Kaufpreis von 4‘000 Franken:

- Ried von Emil Wyttenbach
- Kanal
- Ried von Vinzenz Bütler
- Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern

Ebenso[742] am 23. Mai 1923 von Josef Bütler, von und in Hünenberg ein Stück Ried in der Foren von 56 Aren für 2'700 Franken:

- Rieder der Familie Odermatt, der Gebrüder Müller und von Josef Bütler zur Post
- Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern

Die Gebrüder Karl und Jakob Müller, Rotkreuz, und Josef Bütler, zur Post in Hünenberg, schlossen[743] am 2. Februar 1925 folgenden Tauschvertrag ab:

1. Die Gebrüder Müller treten von ihrer von Hermann Limacher in Steinhausen am 7. Januar 1924 erworbenen Riedmatte in der Foren von Holzhäusern ein Stück Ried (38 a)

- Ried der Gebrüder Müller
- Ried von Emil Wyttenbach
- Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern

um die Schatzungssumme von 1'000 Franken an Josef Bütler ab.

2. Dagegen tritt Josef Bütler sein am 26. Januar 1917 von Vinzenz Bütler erworbene Stück Ried in der Foren bei Holzhäusern (28 a):

- Ried der Gebrüder Müller
- Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern

um die Schatzungssumme von 1'000 Franken ab.

---

[739] GA Risch, KP VII, fol. 533
[740] GA Risch, KP VII, fol. 538
[741] GA Risch, KP VIII, fol. 49
[742] GA Risch, KP VIII, fol. 59
[743] GA Risch, KP VIII, fol. 72

Karl Müller, von Unterägeri und in Rotkreuz, kaufte[744] am 25. Januar 1928 seinen Bruder Jakob mit 10'000 Franken aus.

Karl Müller verkaufte[745] am 7. Juni 1934 an Eduard Isler, Kreismonteur, von Richterswil und in Rotkreuz, ein Stück Land (615 m^2 à Fr. 5.-/m^2) zu Rotkreuz:

- östlich: Verkäufers Land
- südlich: Kantonsstrasse nach Luzern
- westlich und nördlich: Verkäufers Land

Karl Müller, von Unterägeri und in Rotkreuz, verkaufte[746] am 10. August 1935 an Josef Heinzer, von Muotathal und in Rotkreuz, ein Stück Land (500 m^2 à Fr. 6.-/m^2) zu Rotkreuz:

- östlich: Umgelände von Gottlieb Brunner
- südlich: Binzmühlestrasse
- westlich und nördlich: Land von Karl Müller

Karl Müller, von Unterägeri und in Rotkreuz, verkaufte[747] Adelbert Stettler, Zimmermann, von Sattel SZ und in Waldhüsli/Risch wohnhaft, am 29. September 1936 ein Stück Land (700 m^2) zum Kaufpreis von 3'888 Franken zu Rotkreuz:

- östlich: Garten von Josef Stuber-Küng
- südlich: Kantonsstrasse
- westlich: Umgelände von Johann Greter-Wolf
- nördlich: Verkäufers Mattland

Karl Müller, von Unterägeri und in Rotkreuz, verkaufte[748] am 11. Mai 1939 an Jakob Schwendimann, a. Baumeister, von Ebikon und in Rotkreuz:

1. Stück Land (GBP 632, 477 m^2) zu Rotkreuz an der Binzmühestrasse:

- östlich an das Umgelände von Josef Heinzer
- südlich: Binzmühlestrasse des Karl Müller
- westlich: GBP 633 des Käufers (Ziff. 2)
- nördlich: Land von Karl Müller

2. Stück Land (GBP 633, 398 m^2) zu Rotkreuz an der Binzmühlestrasse:

- östlich: GBP 632 (Ziff. 1)
- südlich: Binzmühlestrasse des Karl Müller
- westlich: Zufahrtsstrasse zum Grundstück des Verkäufers
- nördlich: Land von Karl Müller

Bedingungen: u.a.

Der Käufer hat ein Kaufrecht für ein Grundstück von 1'000 m^2, das sich in nördlicher Richtung in der Breite der beiden verkauften Parzellen anschliesst. Der Preis per m^2 beträgt Fr. 5.--. Das Kaufrecht gilt für die Dauer von fünf Jahren.

Kaufpreis: 4'375 Franken

[744] GA Risch, KP VIII, fol. 146
[745] GA Risch, KP VIII, fol. 330
[746] GA Risch, KP VIII, fol. 375 f.
[747] GA Risch, KP VIII, fol. 421 ff.
[748] GA Risch, KP VIII, fol. 493 ff.

Karl Müller, Landwirt in Rotkreuz, verkaufte[749] am 30. November 1940 gemäss Kaufrecht vom 11. Mai 1939 an Jakob Schwendimann, a. Baumeister von Ebikon und in Rotkreuz wohnhaft, ein Stück Land, 1‘000 m^2 zu Rotkreuz:

- östlich: Grundstück des Verkäufers
- südlich: Grundstück des Käufers
- westlich: die zu erstellende Strasse des Neukäufers
- nördlich: Grundstück des Verkäufers

Kaufpreis: 5'000 Franken

Vom katholischen Kultusverein Rotkreuz erwarb[750] Karl Müller am 16. Januar 1941 ein Stück Forenland (GBP 2, 3035 m^2) in der Foren bei Rotkreuz:

- Liegenschaft des Käufers
- Forenland von Johann Matter, Allrüti

Bedingungen: u.a.

Der Pachtvertrag betr. obigem Grundstück zwischen den Geschwistern Gügler und Alois Elsener, SBB-Angestellter, vom 13. Juli 1937 für die Jahre 1938 bis 1945 geht auf den Verkäufer über.
Der Antritt des Grundstückes durch den Käufer erfolgt auf den 1. Januar 1946.

Kaufpreis: 1'500 Franken

Karl Müller, Landwirt, Rotkreuz, verkaufte[751] am 13. Oktober 1943 an Hans Uttinger, Handelsmann, Zug, ab GBP 16 ein Stück Wiesland von 918 m^2 zu Rotkreuz als Zuwachs zu GBP 17:

- östlich: Verkäufers Wiesland zu GBP 16
- südlich: SBB
- westlich: Käufers Grundstück
- nördlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern

Kaufpreis: 6'426 Franken (Fr. 7.--/m^2)

Walter Sigrist, Handelsmann, von Obfelden ZH und in Cham, verkaufte[752] am 11. Januar 1944 an Karl Müller, Landwirt, von Unterägeri und in Rotkreuz, ein Stück Bauland GBP 612 (702 m^2) zu Rotkreuz:

- östlich: Garten von Josef Stuber-Küng
- südlich: Kantonsstrasse
- westlich: Umgelände von Johann Greter-Wolf
- nördlich: Land des Käufers

Kaufpreis: 4'000 Franken

Fidel Koller, Gastwirt zum Raben in Küssnacht und von Meierskappel, verkaufte[753] am 30. Januar 1945 an Karl Müller, Sohn, Coiffeur in Rotkreuz, Haus Ass.-Nr. 57 a, Hofraum, Garten und Bach (336 m^2, GBP 64) zu Rotkreuz:

---

[749] GA Risch, KP VIII, fol. 561 f.
[750] GA Risch, KP IX, fol. 2 f.
[751] GA Risch, KP IX, fol. 109 ff.
[752] GA Risch, KP IX, fol. 122 f.

- östlich: Umgelände von Josef Zihlmann
- südlich: Kantonsstrasse
- westlich und nördlich: Land von Hans Anhorn

Kaufpreis: 38'000 Franken

Karl Müller-Merz, Landwirt, von Unterägeri und in Rotkreuz, verkaufte[754] am 3. Februar 1951 an Albert Brunner, Schreinermeister, von Hemberg und wohnhaft in Luzern, Gebrüder Rigert, Baugeschäft in Luzern, ein Stück Bauland von 789 m^2 ab GBP 3, neue GBP 743:

- südlich: Kantonsstrasse
- westlich: GBP 607 des Ernst Hofmann
- östlich und nördlich: Land des Verkäufers

Kaufpreis: 10'257 Franken (Fr. 13.--/m^2)

Karl Müller-Merz, Landwirt in Rotkreuz, verkaufte[755] am 24. November 1952 an Beat Jud-Egli, Maurermeister, von Schänis SG und in Rotkreuz, ein Stück Land von 1‘014 m^2 ab GBP 12, neue GBP 759, zu Rotkreuz:

- östlich: Grundstück des Hans Anhorn
- südlich: Kanalgebiet der Bodenverbesserung Rotkreuzer-Foren
- westlich und nördlich: Land von Karl Müller-Merz

Kaufpreis: 14'703 Franken (Fr. 14.50/m^2)

Karl Müller-Merz, Landwirt in Rotkreuz, verkaufte[756] am 6. September 1954 für 1‘000 Franken an seinen Sohn Carl Müller-Matter, Coiffeurmeister, von Unterägeri und wohnhaft in Rotkreuz, ein Stück Bauland von 304 m^2 ab GBP 61, neue GBP 774, zu Rotkreuz:

- östlich: Kantonsstrasse
- südlich: GBP 634 der Einwohnergemeinde
- westlich und nördlich: verbleibende GBP 61 des Verkäufers

Damit schliesst sich der Kreis der verschiedensten Handänderungen, die aufzeigen, dass ein wesentlicher Teil des Ortskernes von Rotkreuz auf dem ehemaligen Rotkreuzhof lag und die Ortschaft dadurch zu Recht diesen Namen trägt.

Erbteilungsvertrag betreff Ausscheiden eines Gesamteigentümers aus der Gemeinschaft:
Die einzigen rechtmässigen Erben des am 18. April 1955 in Rotkreuz verstorbenen Karl Müller-Merz, geb. 8.4.1888, von Unterägeri, in Rotkreuz:

- 1. Witwe Josefine Müller-Merz, geb. 3.2.1886 von Unterägeri, in Rotkreuz
- 2. Karl Müller, geb. 25.3.1915, von Unterägeri, in Rotkreuz
- 3. Hedy Jeanguenin-Müller, geb. 2.2.1920, in Belgien
- 4. Hans Müller, geb. 2.2.1920, von Unterägeri, in Rotkreuz

---

[753] GA Risch, KP IX, fol. 171 f.
[754] GA Risch, KP IX, fol. 432 f.
[755] GA Risch, KP X, fol. 34 ff.
[756] GA Risch, KP X, fol. 131 ff.

schliessen[757] am 14. November 1955 zum Übernahmepreis von 114'890 Franken folgenden Erbteilungsvertrag ab: Hans Müller, geb. 2.2.1920, von Unterägeri, Landwirt in Rotkreuz übernimmt zu alleinigem Eigentum:

1. Wohnhaus «Rotkreuzhof», Zweifamilienhaus, Oekonomiegebäude (Ass.-Nr. 60 a,c,d) und Hofraum und Garten (17.39 a - GBP 61)
2. Scheune (Ass.-Nr. 60 b), Wiese und Weg (2.2516 ha - GBP 27) zu Rotkreuz
3. Weidscheune (Ass.-Nr. 60 e), Wiese und Weg (10.0539 ha - GBP 3) zu Rotkreuz
4. Wiese und Acker (2.9760 ha - GBP 12) zu Rotkreuz
5. Wald und Weg (81.46 a - GBP 103) im Honauerwald
6. Wald, Wege und Bach (40.73 a - GBP 115) im Berg
7. Wiese (7.02 a - GBP 612) zu Rotkreuz
8. Wiese (16.47 a - GBP 16) zu Rotkreuz

[757] GA Risch, KP X, fol. 213 ff.

Umfahrungsstrasse

In Rotkreuz behinderte insbesondere die Bahn das grosse Verkehrsaufkommen auf der Strasse. In den Glanzzeiten sperrte die Barriere beim Rotkreuzhof bis zu 18 Stunden während des Tages den Verkehrsfluss. Schon 1891 ist in den Protokollen des Einwohnerrats zu lesen: «Fast täglich wird der Verkehr von Fuhrwerken auf der Luzernerstrasse beim Bahnübergang zu Rotkreuz mehrmals und dazu nicht selten über eine Viertelstunde durch Schliessen der dort angebrachten Drehbarrieren abgesperrt und der öffentliche Verkehr unstatthaft gehemmt und beeinträchtigt. Bahnhofvorstand Meister wird schriftlich angegangen, sich dafür zu verwenden, dass die Verkehrsstörung (Rangieren auf diesem Punkt) auf ein Minimum reduziert wird.»[758]

1959 wurden daher die beiden Niveauübergänge in Buonas und in der Rüti durch Überführungen ersetzt. In Rotkreuz hingegen ging es noch 10 Jahre länger. Die Vorgeschichte zur Aufhebung des Niveauübergangs und der Barriere reicht noch in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.

Am 19. November 1912 richtete der Einwohnerrat die erste Beschwerde bei der damaligen Kreisdirektion in Zürich ein. Am 8. Juli 1913 wurde der Vorschlag gemacht, als Sofortlösung eine Personenunterführung für 13‘000 Franken zu bauen. Sehr aufschlussreich sind die Ergebnisse eine Verkehrszählung in Rotkreuz, welche am 20. Oktober 1925 zwischen 06.15 und 20.30 Uhr durchgeführt wurde. 107 Fussgänger, 23 Velofahrer, 28 Fuhrwerke, 23 Personenwagen, 14 Lastwagen und ein Motorrad fuhren über den Bahnübergang, sofern ihnen die 63 Züge Zeit zum Passieren liessen. Am 10. Oktober 1937 ging eine weitere Beschwerde bei den Bundesbahnen ein. Das Organisationskomitee des Eidgenössischen Schützenfests von 1939 in Luzern stellte das Begehren um Beseitigung des Niveauübergangs wegen der starken Zunahme des Motorfahrzeugverkehrs. Im Jahr 1925, als die Verkehrszählung durchgeführt wurde, fuhren total 56‘593 Benzinkutschen über die Geleise, und als die Organisatoren des Schützenfests reklamierten, waren es 118‘311 Fahrzeuge.[759] Am 18. Januar 1938 scheiterte eine Projektvorlage für einen Bahnübergang in Rotkreuz daran, dass sich der Kanton und die Gemeinde über die Restfinanzierung von 370‘000 Franken eines 670‘000 Franken teuren Projekts nicht einig wurden.

Die damalige Sachlage lässt sich ausserordentlich gut einem Artikel der LNN[760] entnehmen:

[758] Protokoll des Einwohnerrats vom 3. November 1891, Seite 510 ff.
[759] Luzerner Neueste Nachrichten vom 27. Januar 1965
[760] Luzerner Neueste Nachrichten vom 17. Juni 1939

In Rotkreuz gibt es keine Überführung

«(Einges. aus Rotkreuz.) Seit einiger Zeit war in Rotkreuz als brennende Frage eine Überführung des Strassenverkehrs über das Bahngeleise akut und Grund einer genauen Prüfung geworden. Dieses kostspielige Bauprojekt scheint nun endgültig erledigt und negativ verlaufen zu sein. Die Regierungsratsverhandlungen vom 3. Juni berichten: Auf eine Einsprache gegen eine im Gebiet der projektierten Strassenüberführung in Rotkreuz beabsichtigte Neubaute wird verzichtet, nachdem feststeht, dass der dem Kanton zugemutete Kostenanteil dessen Tragkraft übersteigt.

Die SBB hatten nur soweit ein Interesse an dieser Überführung, dass der derzeitige Niveau-Übergang damit geschlossen bleibt, sonst käme für sie keine finanzielle Beteiligung in Frage. Für Rotkreuz selbst aber wäre der Eingang des Niveau-Überganges eine brenzlige Angelegenheit und nicht von Vorteil. Für den vorgesehenen Übergang hätte eine Überlandstrasse um das Dorf herum erstellt werden müssen, und wenn dadurch der derzeitige Niveauübergang eingehen würde, so würde Rotkreuz mitten durch das Dorf hindurch voneinander getrennt. Wohl besteht seit einigen Jahren beim Niveauübergang eine Personen-Unterführung, diese wird aber vom Publikum nicht gerne benützt. Darum hatten Rotkreuz und die Gemeindebehörden von Risch für eine Schliessung des von jeher bestandenen Überganges nicht das kleinste Interesse. Die Gemeinde Risch würde deshalb einer Überführung mit finanzieller Beteiligung nie beistehen. Man kann von einer Gemeinde nicht verlangen, dass sie ein Projekt unterstützt, das ihr nur Nachteile bringt.

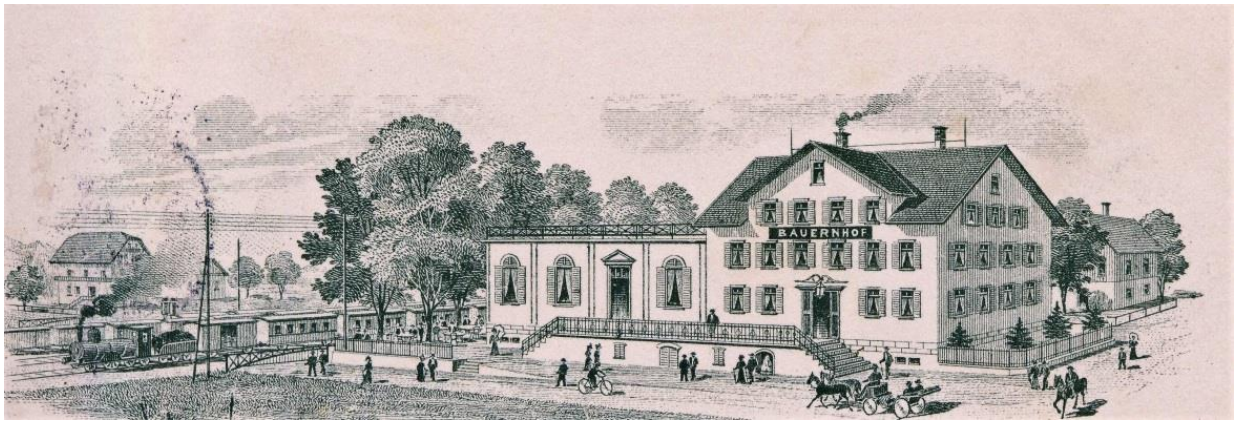
Es war nun für den Kanton Zug eine harte Nuss, sich mit einem so grossen Projekt zu befassen, bei dem er allein die finanzielle Last hätte tragen müsssen. Bei der Einholung der hierfür nötigen Kreditgewährung hätte die Baudirektion nicht so offene Hand gefunden, zumal im Kanton Zug noch andere, wichtigere Arbeiten im Vordergrund stehen, als dieses reine Bequemlichkeitsprojekt, für welches nur von einem Teil einer gewissen Verkehrskategorie ein grosses Geschrei gemacht wurde.

In letzten Tagen hat diese Frage nun eine definitive Lösung gefunden, die eine Strassenüberführung nicht mehr ermöglichen. Es ist ein Teil des Gebietes, durch welches die Überlandstrasse projektiert worden war, für Bauzwecke verkauft worden. Eine andere Umleitung des Verkehrs gibt es in Rotkreuz kaum mehr. Einer Unterführung würden sich noch mehr Schwierigkeiten entgegenstellen. Schon deren Kosten wären bedeutend grössere, zudem würde man noch auf grosse technische Schwierigkeiten stossesn. In Rotkreuz laufen Bäche und Kanäle gerade am heikelsten Punkt zusammen, deren Lösung für eine Unterführung noch viel Kopfzerbrechen machen würden; auch ist Grund und Boden von Rotkreuz für eine befriedigende Lösung einer Unterführung nicht geeignet. Wenn man weiss, was für unvorhergesehene Schwierigkeiten sich der bei dem Niveau-Übergang befindlichen Personenunterführung zu bewältigen waren, so kann man sich eine leichte Vorstellung machen, wie schwer eine Verkehrsunterführung zu bauen wäre.

Nun aber scheint es, dass der alte Niveau-Übergang für den grossen Verkehr bleibt. Er wurde ja letztes Jahr erweitert und seine Zu- und Wegfahrten dazu breiter gemacht. Es wird unvermeidlich bleiben, dass zu gewissen Zeiten Motorfahrzeuge in Rotkreuz vor geschlossenen Barrieren kommen. Es muss aber gesagt sein, dass sie nur in der Höchstgrenze des Bedürfnisses geschlossen sind. Wenn da manchmal etwas Ungeduldige nervös werden, so haben sie keinen Grund. Zur Ehre des Bahnpersonals darf hier gesagt werden, dass es stets bestrebt ist, wenn immer möglich den Übergang für den Verkehr offen zu halten. Es trägt aber dieses eine grosse Verantwortung, die leider zu wenig beachtet wird. Darum darf man es auch einmal in die Öffentlichkeit bringen, dass beim Niveau-Übergang Rotkreuz sich noch nie ein Unglück ereignete. Jene wenigen Ungeduldigen, die bei geschlossener Barriere die immer kurze Wartezeit dazu benützen, Lästerworte auf das diensttuende Personal auszustossen, dass nur seine Pflicht erfüllt und dadurch Unglück verhütet und Leben schützt, beweisst keinen ritterlichen Geist dieser ‚eiligen Fahrer'. Gottlob gibt es wenige solche Automobilisten. Es ist mitunter vorgekommen, dass pressante Kilometerstürmer Worte fallen liessen, die nicht am Platze sind. Auch jene, die, wenn sie etwas warten müssen, mit ihren Signalen ein ohrenbetäubendes Geheul verführen, das durch Mark und Bein geht, zeugen von keinem grossen Anstand. Nicht das Bahnpersonal von sich aus schliesst die Barrieren, sonder die Schliessung wird bei fälligen Zügen und Manövern notgedrungen gefordert. Was würden diese Strassenbenützer sagen, wenn sie bei offener Barriere in einen Zug hineinfahren würden? Dass es in Rotkreuz beim Bahnübergang noch nie ein Unglück gegeben hat, sollte jeden Motorfahrzeugführer veranlassen, dem pflichtbewussten und erfahrenen Bahnpersonal Achtung und Verständnis entgegenbringen.»

Rotkreuz — Alptraum der Automobilisten

260mal am Tage sperrt die Bahnschranke für einige Minuten den Fahrzeugverkehr — Was wird dagegen unternommen?



Im Jahr 1904 wurden die Drehbarrieren durch Schlagbaumbarrieren ersetzt.

Die Barrieren von Rotkreuz

Luzern hat vernünftigerweise auf einen eigenen Flugplatz verzichtet. Dieser Verzicht lohnt sich allerdings nur, wenn man von Luzern rasch zum verhältnismäßig nahen Flughafen Kloten gelangt. Eine Fahrt nach Kloten bedeutet jedoch sonntags und werktags ein Hindernisrennen, einen verbissenen Kampf um Raum und Zeit. Neben den vielfältigen Kurven, unübersichtlichen Durchfahrten bildet der Bahnübergang bei Rotkreuz die schlimmste Barrikade. Jährlich werden zwar im Schweizerland mehr als ein Dutzend unzulängliche Niveauübergänge beseitigt. Rotkreuz überdauert anscheinend alle Reformen. Jeden Tag dürfen dort ungezählte Straßenbenützer die schienengebundenen Rangiermanöver in aller Muße betrachten.

Dieser Stoßseufzer war bereits gesetzt, als ich zur Besprechung einer Veranstaltung nach Zürich fahren mußte. Was ich gestern nachmittag vor der Barriere in Rotkreuz erlebte, übertraf alles Bisherige. Natürlich war der Bahnübergang geschlossen. Sechs Wagen warteten schon vor mir. Drei Minuten lang blickten ihre Insassen erwartungsvoll auf die Schienen. Dann fuhr ein Zug in Richtung Luzern durch. Weitere drei Minuten geschah nichts. Wenigstens vorne nicht. Hinten hatten sich inzwischen mehr als ein Dutzend Autos angehängt. Dann passierte wieder ein Zug in der gleichen Richtung. Die Barriere blieb geschlossen. Nach wieder ungefähr drei Minuten wurde in gemächlichem Tempo ein Personenzug verschoben. Einige Autobesitzer, denen die Geduld zu reißen drohte, begannen ein Hupkonzert. Es nützte ihnen nichts; denn der Zug mußte wieder zurückgeschoben werden. Dann endlich — ich weiß nicht, ob die Autokolonne inzwischen bis zur Luzerner Kantonsgrenze angeschwollen war —, hob sich die Barriere und ließ sieben Wagen in jeder Richtung durch. Ich war der letzte Glückliche. Hinter mir senkte sich die Sperre von neuem.[761]

Die Sanierung des Bahnübergangs bei Rotkreuz blieb somit weiterhin ein Problem. Als dann der kantonale Verkehrsrichtplan Ende 1964 in die Gemeinden zur Vernehmlassung ging und der Einwohnerrat der Gemeinde Risch einer kantonalen Umfahrungsstrasse von Rotkreuz

[761] LNN 30. Oktober 1956



Blick 16. November 1964

am 14. Dezember 1964 die Zustimmung erteilte, meldete sich ein Initiativ-Kommitee zu Wort, das als Alternative eine Variante «alte Lindenscheune» ins Gespräch brachte. Die Projektidee einer kantonalen Umfahrungsstrasse, der sogenannten Ostumfahrung, war auf die Verkehrsbedürfnisse nach Inbetriebnahme der Nationalstrassen ausgerichtet und hätte somit noch für etliche Jahre der tatsächlichen Lage keinesfalls entsprochen. An einer Orientierungsversammlung vom 28. Januar 1965 brachte dieses Komitee eine Resolution zur Abstimmung, «die dem Einwohnerrat Richtlinien über den Willen des Volkes geben soll».

Unser Motto für die neue Kantonsstrasse:

So bald wie möglich
So kurz wie möglich
So gut und billig wie möglich

In nicht leichten und sehr intensiv geführten Verhandlungen kamen deshalb die SBB, die Baudirektion des Kantons Zug und die Einwohnergemeinde Risch in Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Amt für Strassen- und Flussbau überein, die heutige Überführung West zu bauen. An der Gemeindeversammlung vom 28. Januar 1968 wurde diesem Projekt zugestimmt. Der Kanton Zug beschloss seinen Beitrag erst im Herbst 1968, so dass dieses Projekt im Oktober 1968 in Angriff genommen werden konnte. Die Neubaustrecke hatte eine Länge von 902.55 Meter. Die Länge der Bahnbrücke beträgt 82.30 Meter. Die Zufahrtsrampen zum Kreuzungsbauwerk haben Steigungen von über 5 Prozent zu überwinden. Auf der Westseite der Brücke wurde ein Damm aufgeschüttet, der bis zu 9.50 Meter hoch ist. Mit einer kaum zu überbietenden Präzision wurden die zwölf, je 25 Tonnen schweren und 21.55 Meter langen Hohlkastenträger an einem Sonntag, dem 18. Mai 1969, versetzt.

Schon anfangs Juli 1969 konnte die Westumfahrung in Betrieb genommen werden. Die Umfahrungsstrasse kostete 4'318'000 Franken, wovon die Einwohnergemeinde 764'800 Franken beisteuerte. Das Projekt wurde vom Ingenieurbüro Emch & Berger in Zug geleitet.

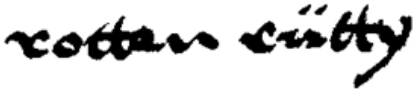
Damit wurde der Rotkreuzhof erneut von einem Verkehrträger gänzlich durchschnitten, so dass die Landwirtschaft aufgegeben werden musste. Durch den Ausbau auf Doppelspur der SBB-Südbahn musste dann auch der Bahnhof Rotkreuz ausgebaut werden. Durch die Neugestaltung der Geleiseanlagen in der Zeit 1969 bis 1973 musste das Bauernhaus des Rotkreuzhofs im Jahr 1972 an den heutigen Standort verschoben werden. Die Scheune wurde im Juni 1984 abgerissen.



Das Bauernhaus Rotkreuzhof nach der Verschiebung



Heute befindet sich das gesamte Gebiet des ehemaligen Rotkreuzhofs im Baugebiet und ist zum grossen Teil überbaut.



alter Flurname 1527



Objekt Kreuz vor 1610



neuer Hofname Wirtschaftsname 1807



Bahnstation auf Hofgebiet 1864



ORTSNAME

Rot(h)kreuz

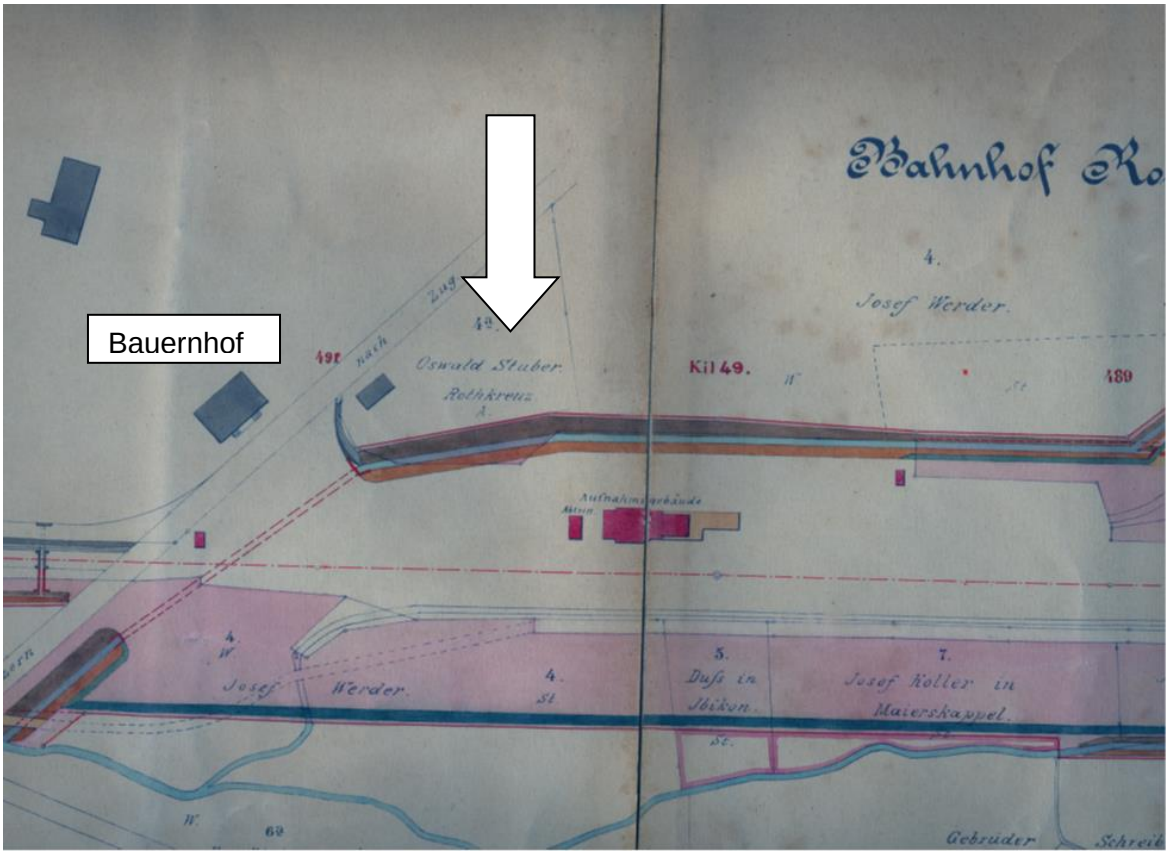
Rotkreuz wird seit 1933 ohne «h» geschrieben.

Mühle Uttinger (UTRO AG) in Rotkreuz

Am 10. September 1884 verkaufte Oswald Stuber, Wirt des Gasthauses Bauernhof in Rotkreuz, an August Wohldan, Bürger von Straubing-Niederbayern und zurzeit in Luzern wohnhaft, ein Stück Land von 9 Aren ab seinem Pflanzland südöstlich der Luzernerstrasse gelegen mit folgenden Grenzen:

- Mattland von Josef Werder
- Nordostbahn
- Verkäufers übriges Pflanzland
- Luzernstrasse

In den Kauf gehörte ferner die Scheune Ass.-Nr. 153 b, die der Käufer abzutragen und auf der gekauften Parzelle wieder aufzubauen hatte. Der Kaufpreis betrug 4'550 Franken.[762]
August Wohldann erhielt am 6. Oktober 1884 die Niederlassungsbewilligung und wird dort als Gärtner bezeichnet.[763] Die Situation dieses Grundstücks inkl. Scheune hält ein Plan der Schweizerischen Nordostbahn von 1881 bei der Bahnhofserweiterung durch den Gotthardbahnanschluss fest.

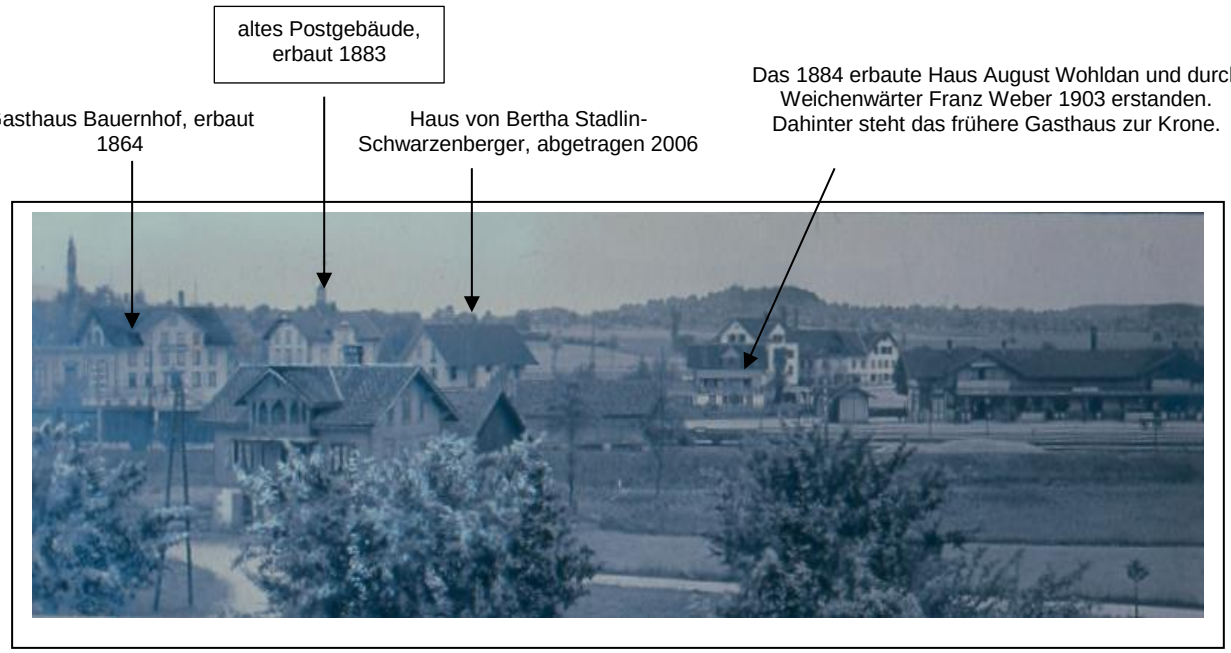


Original 1:1000, erstellt durch den Oberingenieur der Schweizerischen Nordostbahn, datiert mit Zürich, 28. Mai 1881, beglaubigt durch den Einwohnerrat am 21. Oktober 1881

[762] GA Risch, Kaufsprotokolle V, fol. 323
[763] Einwohnerratsprotokolle 1871-1892

Das Ausmessen des ausparzellierten Grundstücks ergab eine Grösse von 22.5 Aren. Bei der Aufteilung der Erbschaft von Oswald Stuber vom 21. August 1894 ging das Gasthaus Bauernhof an Georg Stuber über. Zum Bauernhof (Ass.-Nr. 153 a) gehörte immer noch ein Stück Land von 13.5 a mit darauf stehender Remise (Ass.-Nr. 153 b). Als Grenzen wurden bezeichnet: Der das Bahnhofgebiet begrenzende Kanal, Käufers von August Wohldan übernommenes Land, Mattland von Josef Werder und die Luzernerstrasse. Von August Wohldan vernimmt man nichts mehr aus den Akten. Das Grundstück, nun mit Haus, musste offenbar von Georg Stuber zurückgezogen worden sein, denn am 29. Oktober 1903 verkaufte Georg Stuber für 7'500 Franken das Haus (Ass.-Nr. 171) nebst Umgelände (9 Aren) an den schon in Rotkreuz wohnenden Franz Weber, Weichenwärter.[764]

Einen weiteren Teil des ursprünglich 22.5 a messenden Grundstücks veräusserte Georg Stuber am 21. März 1906 an Witwe Bertha Stadlin-Schwarzenberger ab dem Brügli in Zug. Es handelte sich um die Remise mit Wohnung (Ass.-Nr. 153 b) nebst Umgelände (12'600 Quadratfuss, d.h. 1'134 m^2). Als Grenzen wurden der Entwässerungskanal, das Land von Franz Weber, der vom Verkäufer verbehaltene und ausgemarchte Bauplatz nördlich der Remise sowie die Kantonsstrasse Cham-Rotkreuz. Der Kaufpreis betrug 18'000 Franken mit der Auflage, dass auf dieser Liegenschaft keine Wirtschaft betrieben werden durfte.[765] Die noch fehlenden 225 m^2 tauchen am 15. Juli 1919 im Verkauf der Bauernhof-Liegenschaft an Adolf Schwarzenberger auf.[766]



Die Fotografie wurde vor 1922 aufgenommen, da die Eisenbahn noch nicht elektrifiziert dargestellt ist. Die Aufnahme des elektrischen Betriebs der SBB erfolgte im Sommer 1922. Das Lagerhaus von Alois Uttinger fehlt noch, wie die Vergrösserung unten zeigt.

[764] GA Risch, Kaufsprotokolle VI, fol. 429 ff.
[765] GA Risch, Kaufsprotokolle VI, fol. 525 f.
[766] GA Risch, Kaufsprotokolle VII, fol. 463 ff.



Am 29. Dezember 1920 verkauften die Gebrüder Müller, die 1913 den Rotkreuzhof von Josef Werder erstanden hatten, an Franz Weber ein Stück Land von 1'000 m^2 für 3'000 Franken. Es grenzte an das Land des Käufers, die Kantonsstrasse, das Land der Gebrüder Müller und an das SBB-Gelände.[767] Das nun 19 Aren umfassende Gelände verkauft Franz Weber mit Haus und Nebenbau (Ass.-Nr. 171) am 30. November 1922 an Alois Uttinger, Sohn, von und in Zug, für 26'500 Franken.[768] Als Grenzen wurden angegeben:

- Land von Frau Stadlin und Adolf Schwarzenberger
- Kantonsstrasse
- Land der Gebrüder Müller
- Areal der SBB

Auf diesem Areal baute Alois Uttinger (†19. September 1936), wohl 1921, sein Lagerhaus. Dieser Holzbau stand parallel zur Kantonsstrasse Luzern-Zug. Das ehemalige Haus Wohldan blieb aber stehen.

[767] GA Risch, Kaufsprotokolle VII, fol. 515
[768] GA Risch, Kaufsprotokolle VII, fol. 541



Der Bildausschnitt stammt von 1925/26. Hinter dem Haus «Wohldan» sieht man den rund 20 m langen Holzbau-Körper



Der Bildausschnitt stammt ab einer Ansichtskarte von 1935. Wiederum sieht man sehr deutlich den langen Baukörper des Uttinger-Lagerhauses.

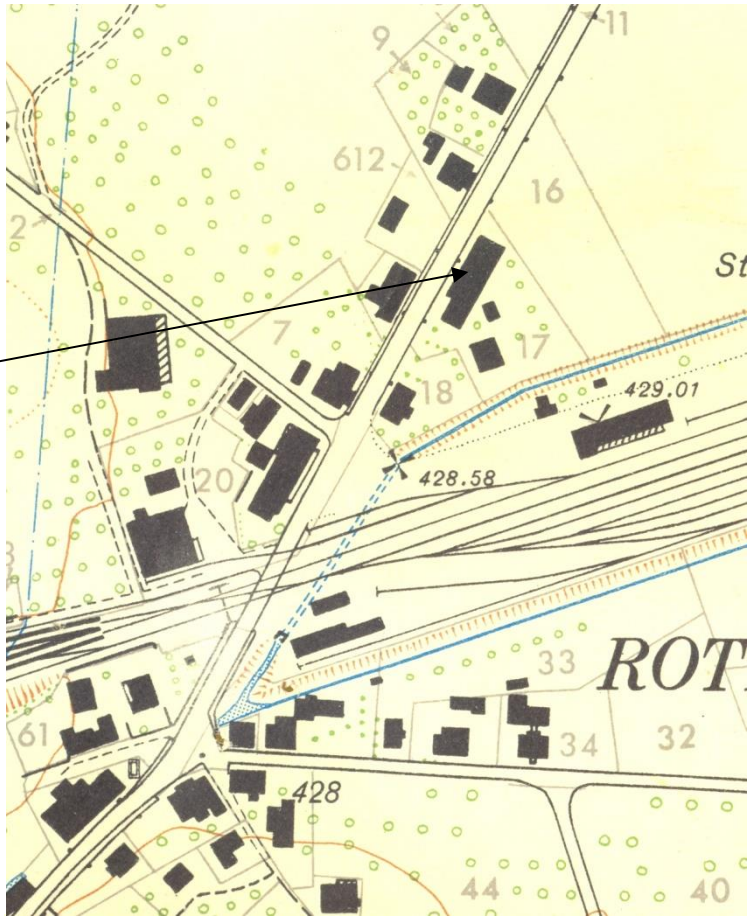
Die Firma, Gebrüder Uttinger in Zug, bestehend aus der Kollektivgesellschaft Charles Uttinger und Hans Uttinger, beide von Zug, verkauften am 21. Dezember 1940 an Hans Uttinger, Getreidehandlung, von und in Zug, Haus, Schopf, Magazin-Garage (Ass.-Nr. 171 a/c), Hofraum und Garten (GBP 17) zu Rotkreuz zum Preis von 50'500 Franken.[769] Als Grenzen wurden angegeben:

[769] GA Risch, Kaufsprotokolle VIII, fol. 562 ff.

- östlich: SBB
- südlich: Liegenschaft der Witwe Stadlin-Schwarzenberger
- westlich: Kantonsstrasse
- nördlich: Wiesland von Karl Müller

Diese Situtation zeigt der Grundbuchplan von 1940 (Aufnahme durch Geometer P. Dändliker von 1933 bis 1939):

Originalmassstab 1:5000, daraus ergeben sich ohne südwestlichen Siloanbau für den Lagerschuppen Masse von 25 x 10 Meter



Als Arrondierung des Geländes erwarb Hans Uttinger, Handelsmann von Zug, am 13. Oktober 1943 ab der GBP 16 ein Stück Wiesland von 918 m^2 als Zuwachs zur GBP 17 für 6'426 Franken (Fr. 7.- pro m^2) mit den Grenzen:[770]

- östlich: Verkäufers Wiesland zu GBP 16
- südlich: SBB
- westlich: Käufers Grundstück
- nördlich: Kantonsstrasse Rotkreuz-Holzhäusern

Wenn dies auch nicht in der Kaufsurkunde steht, kann doch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dieser Kauf nur in Zusammenhang mit dem Bau eines

[770] GA Risch, Kaufsprotokolle IX, fol. 109 ff.

Geleiseanschlusses an das SBB-Areal gesehen werden. Die Erweiterung des Unternehmens durch einen Neubau der Futtermühle und eines Silos erfolgte somit zwischen 1941 und 1943.



Der Ausschnitt einer Flugaufnahme von Rotkreuz stammt aus einer Zeit vor 1947, denn die zwischen 1947 und 1953 errichteten Häuser an der Buonaserstrasse ab Meierskappelerstrasse (hier nicht sichtbar) fehlen. Wie schon auf dem Grundbuchplan sieht man am südwestlichen Ende des Lagergebäudes einen Anbau.

Durch die moderne Entwicklung in der Fütterungstechnik verlagerte sich der Verkauf von Einzelfuttermittel und Getreide auf gemischtes Kraftfutter, wodurch der Umbau in eine moderne elektronische Futterwarenmühle notwendig wurde. Dies geschah unter Leitung Hans-Rudolf Uttinger im Jahr 1960 mit einem weiteren Neubau und einer Erweiterung des Silos.[771]

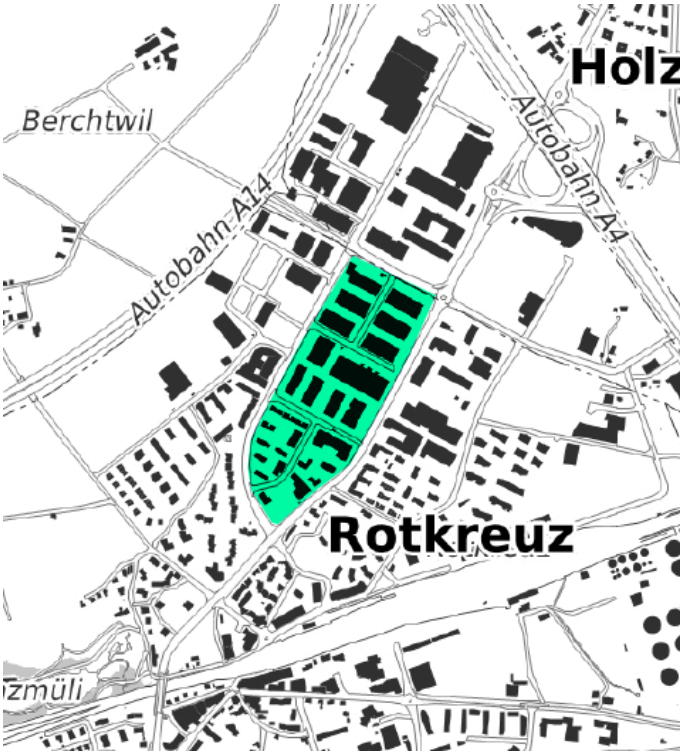


Der Betonbau stand parallel zur ehemaligen Kantonsstrasse. Im Hintergrund sieht man das 2006 abgerissene Haus Stadlin. Der Holz-Lagerbau wurde zurückgebaut. Gemäss mündlicher Überlieferung der Familie Bertschi wurde er bei ihnen in Gontenschwil wieder aufgebaut und steht dort heute noch.

[771] Prospekt «Hans Uttinger – Getränke, Futter- und Düngemittel, Zug»

Geplante Verkaufszentren

Im Jahr 1972 standen gleichzeitig je ein Verkaufszentrum des Generalunternehmers «Ernst Göhner AG, Zürich» und der «WARO AG, Volketswil»[772] auf dem gleichen Areal an der damals in Planung stehenden Industriestrasse zur Diskussion. Das Göhner-Projekt beinhaltete in seinem Bauvolumen auch ein Motel mit 98 Gästezimmern.

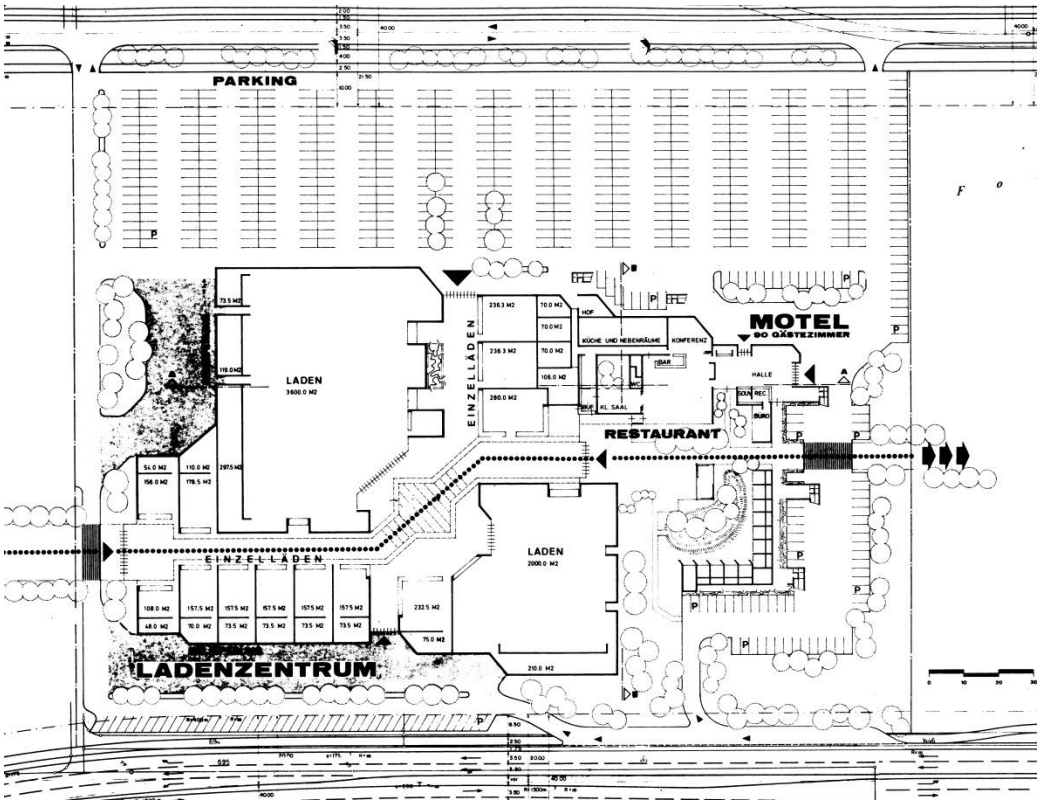


Ernst Göhner AG		WARO AG	
Grundstücksfläche	51‘600 m^2	Grundstückfläche	54‘000 m^2
Bauvolumen Geschäfte	86‘600 m^3	Bauvolumen Verkauf	78‘300 m^3
Bauvolumen Gewerbe	4‘700 m^3		
Bauvolumen Motel	19‘800 m^3		
Verkaufsfläche	7‘800 m^2	Verkaufsfläche[773]	7‘000 m^2
Vermietbare Gewerbefläche	1‘300 m^2		
Parkplätze, oberirdisch	629	Parkplätze, oberirdisch	770

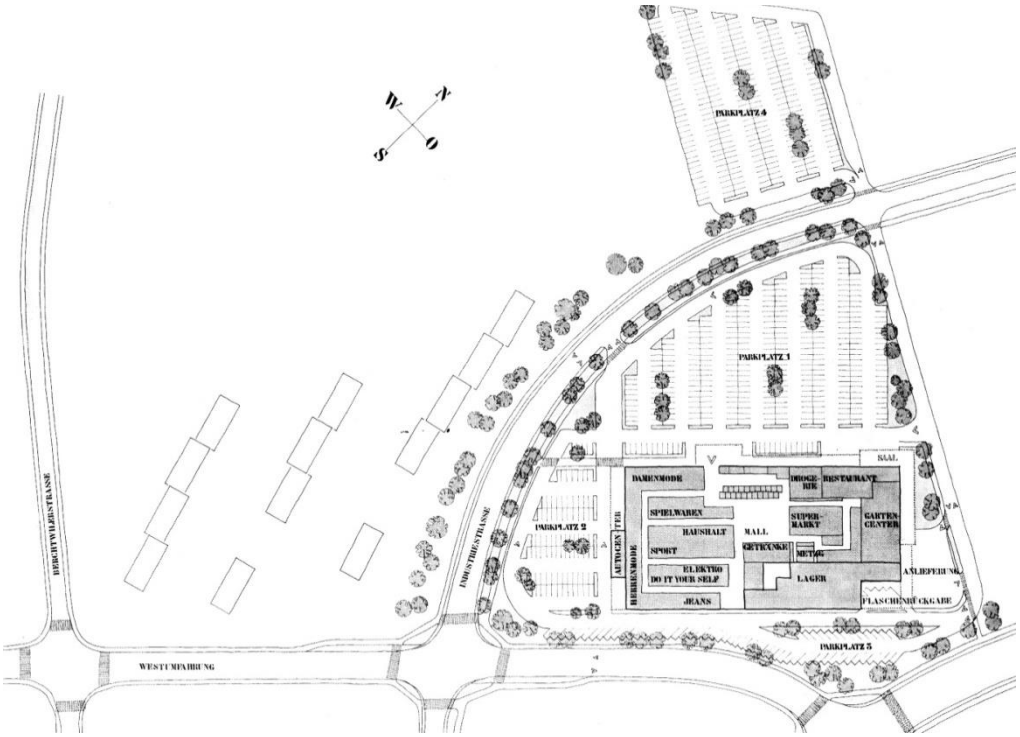
Die Bevölkerung konnte sich für keines der Projekte erwärmen, obwohl das Projekt WARO AG auch einen Saal von 1‘200 m^2 vorsah,[774]was aber erst ab November 1986 mit dem Saal im Zentrum Dorfmatt Realität wurde.

[772] Die WARO AG war eine Tochtergesellschaft der Usego-Trimerco Holding AG
[773] Zum Vergleich: Das Einkaufszentrum Steinhausen hat 22‘107 m^2 Verkaufsfläche und weist 1056 Parkplätze auf.

Projekt «Göhner AG, Zürich»



Projekt «WARO AG»



---

[774] Vergleich: Dreifachturnhallen-Norm: 45 x 27 m^2, was 1‘215 m^2 entspricht.

«Suurstoffi»

Das am 17. April 1909 gegründete «Sauerstoff- & Wasserstoff-Werk Luzern AG (*swwl*)»[775] installierte an der Fruttstrasse in Luzern die erste Luftzerlegungsanlage[776] der Schweiz und errichtete im Jahr 1912 das erste Acetylen-Dissous-Werk der Schweiz in Horw LU. Zweck des Unternehmens war die Herstellung von komprimierten und flüssigen Gasen und der Vertrieb solcher Gase sowie der zu ihrer Verwendung notwendigen Apparate.

Das Aufkommen der autogenen Metallbearbeitung (Gasschmelzschweissen) wurde ermöglicht durch die grosstechnische Erzeugung des Calciumcarbids im Jahr 1892 und damit der Grossentwicklung von Acetylen im Jahr 1897. Durch die Gewinnung von Sauerstoff aus Luft konnte die Verbrennungsluft beim Schweissen durch reinen Sauerstoff ersetzt und die Flammtemperatur und damit die Leistungsfähigkeit der Flamme erheblich gesteigert werden. Im Jahr 1914 standen schon über 1‘000 Schweissapparate in der Schweiz in Betrieb und verdrängten die Vernietung und Verschraubung. Am 3. Februar 1923 zerstörte eine Explosion das Acetylen-Dissous-Werk in Horw.

Horw wurde als Standort aufgegeben und als Ersatz aus frachttechnischen Gründen der Standort Rotkreuz als Kreuzungsstelle der SBB-Gotthardlinie mit der Linie Luzern-Ostschweiz für die Produktion von Acetylengas gewählt. Im Oktober 1925 wurde der Einwohnerrat der Gemeinde Risch über dieses Vorhaben informiert.[777] Zu diesem Zweck kaufte die *swwl* am 9. März 1926 in der Nähe des Bahnhofs Rotkreuz eine Riedmatte von 10‘800 m^2 von der Familie Schacher[778] und am 5. August 1926 ein anstossendes Baugrundstück von 1‘200 m^2 von Baumeister Johann Kost.[779] Zusammen GBP 470.

---

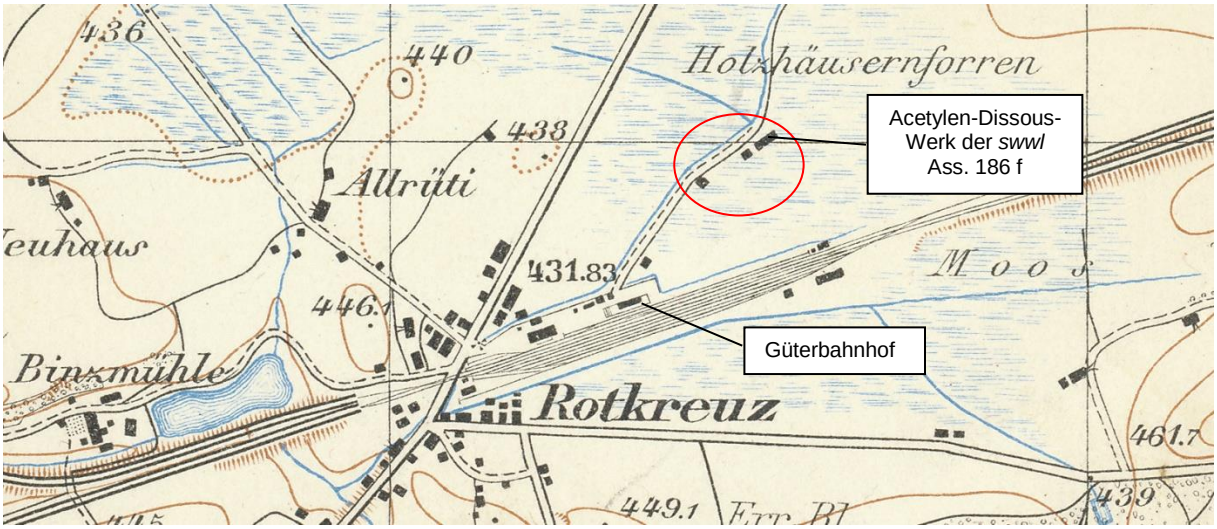
[775] Eintrag ins Handelsregister des Kantons Luzern am 24. Mai 1909. Es war eine Partnerschaft des Luzerner Unternehmers Arnold Gmür und des Münchner Prof. Dr. Carl von der Linde. Letzterer übernahm den Vorsitz im sechsköpfigen Verwaltungsrat. Aus Anlass des 75-jährigen Firmenjubiläums wurde der Firmenname *swwl* im Jahr 1984 in *PanGas* geändert.

[776] Prof. Dr. Carl von Linde hatte die Theorie der Kältemaschinen und das Verfahren der Luftverflüssigung um 1895 entwickelt. 1898 gelang Linde die Gewinnung von flüssigem Sauerstoff aus Luft und 1902 wurde dieses Verfahren erstmals industriell angewendet.

[777] EWR-Protokoll 25. Oktober 1925: Es wird der *swwl* der Wunsch unterbreitet, die Fabrikanlage wegen der Explosionsgefährlichkeit auf eine Entfernung von 15 bis 30 m von der Strasse zu erstellen.

[778] GA Risch, KP VIII, fol. 96 f.: Dieses Riedstück war seit 1872 in Besitz der Familie Schacher auf dem Berghof.

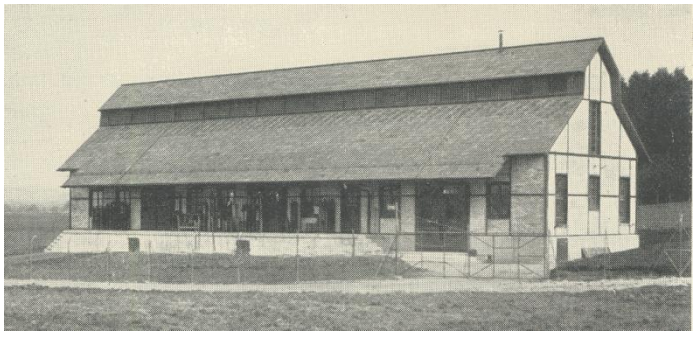
[779] GA Risch, KP VIII, fol. 99. Das Baugrundstück hatte Johann Kost, Küssnacht, am 26. März 1923 von Adolf Schwarzenberger erworben.



Siegfried-Karte 1932



Fast gleichzeitig eröffnete die *swwl* in Winterthur-Harzach ein weiteres Acetylen-Dissous-Werk. Dieses Gebäude wies die gleiche architektonische Handschrift auf. «Beide Werke waren mit den umfassendsten Sicherheitsvorkehrungen nach eigenem System ausgerüstet, um Vorkommnissen vorzubeugen, wie sie in Horw und später an verschiedenen Orten des Auslandes eingetreten sind.»[780] Trotz dieser Massnahmen wurde 1926 das Acetylen-Dissous-Werk Rotkreuz nicht in die Gebäudeversicherung des Kantons Zug aufgenommen.[781]



Acetylen-Dissous-Werk Winterthur

[780] Jubiläumsschrift 1909-1934, S. 17
[781] GVZG, Risch II: Anmerkung zu Ass. 186: Acetylen-Dissous-Werk fällt nicht in die Versicherung!

Das Werk von 1926 in Rotkreuz ist ein lang gezogener, mit Sichtbacksteinen ausgefachter Fachwerkbau unter steilem, eternitgedecktem Krüppelwalmdach mit Lüftungsaufsatz: An den Wänden in jedem dritten Fach des aus dünnen Eisenprofilen bestehenden Fachwerks ein hochrechteckiges Fenster mit je drei Feldern pro Flügel. Nordseitig Laderampe unter abgeschleppter Traufe. Zweiflügelige Schiebetore mit sichtbaren Fahrwerken, aufwändig gestaltet mit übereck gestellten, gesparrten Verkleidungen. Das Grün der Tore kontrastiert komplementär zum Rot[782] der Backsteine. Auch das Holzwerk an den Giebeln und die Verbretterung scheinen ursprünglich grün gewesen zu sein. An den Giebelunterseiten dekorativ geschweifte, ausgesägte Zierleisten.[783]

Acetylen-Dissousgas[784] braucht zu seiner Erzeugung Wasser und Calciumkarbid.[785] Damals noch existierende Karbidfabriken lieferten ihr Produkt in Blechtrommeln von je 100 kg per Bahn. Das Acetylen-Werk Rotkreuz lag kaum 300 m vom damaligen Güterbahnhof entfernt. Das nötige Wasser bezog das Werk aus dem parallel zur Strasse fliessenden Kanal, der um 1890 herum zur Entwässerung der Holzhäusernforen erstellt worden war.[786]

Die Produktionsvorgänge werden in der Jubiläumsschrift von 1934 wie folgt beschrieben:[787]
Im Karbidlager leert ein Mitarbeiter solche Blechtrommeln und füllt deren Inhalt in einen am Flaschenzug hängenden Behälter. Staub steigt auf. Der Geruch ist nicht eben lieblich. Die gute Lüftung des Raumes verschlingt ihn rasch. Der grosse Behälter pendelt der Laufkatze entlang hinüber in den Entwickler- und Gasometerraum. In diesem Raum sind zwei grosse Kessel. Der eine wird als Entwickler und der andere als Gasometer bezeichnet. Im ersten Kessel, wie es der Name sagt, wird Acetylen aus dem Karbid durch Wasser entwickelt. Aus dem herbeigerollten Behälter poltert das Material in die Karbidkammer des Entwicklers. Karbid- und Wasserdosen sind auf Automatik eingestellt. Sobald das entsprechende Quantum Acetylen sich entwickelt hat und vom Gasometer zum Kompressor gelangt, löst die

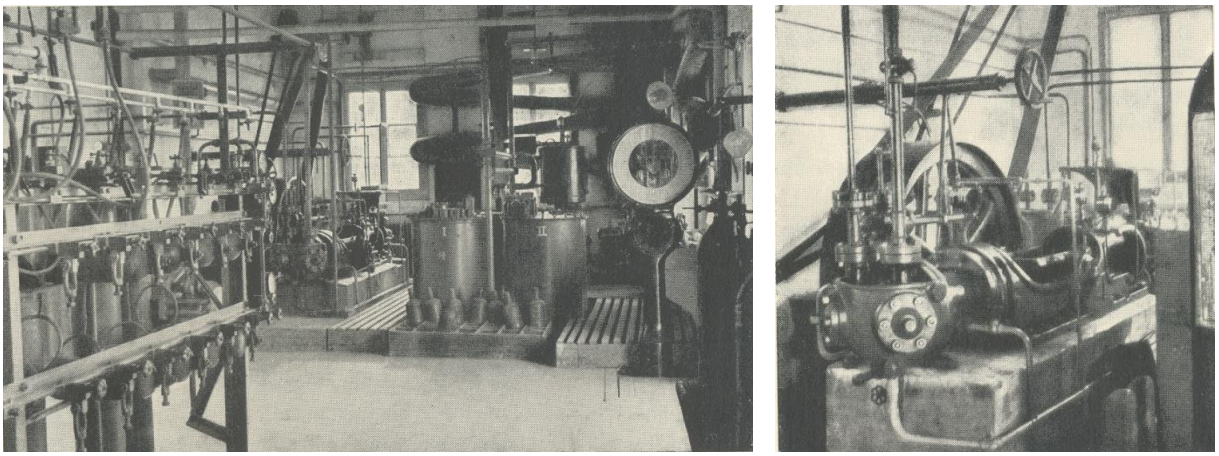
---

[782] Die rote Farbe des Gebäudes korrespondiert mit der roten Schulterfarbe der entzündbaren Gase (u.a. Acetylen) in den Stahlflaschen.
[783] Grünenfelder Josef. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe Band II. Bern 2006, S. 419
[784] frz. dissous, d.h. in Stahlflaschen gefülltes, in Aceton gelöstes Acetylengas, das zum autogenen Schweissen dient.
[785] Karbid ist chemisch gesehen CaC_2, also eine Verbindung von einem Teil Ca (Kalzium) und zwei Teilen C (Kohlenstoff). Zur Herstellung von Karbid benötigt man gebrannten Kalk und Koks. Damit sich diese chemischen Stoffe miteinander zu Karbid verbinden, reicht es nicht, sie lediglich zu vermischen. Es ist ein doch wesentlich grösserer Aufwand nötig. Damit die chemische Reaktionsgleichung: $3\ C + CaO \rightarrow CaC_2 + CO \qquad \Delta H = +\ 466{,}4\ kJ$
[786] EWR-Protokoll vom 1. März 1926: Der Regierungsrat des Kantons Zug erteilte dem Sauerstoff- und Wasserstoff-Werk in Rotkreuz die Bewilligung zur Wasserentnahme aus dem Kanal. Der Einwohnerrat bezweifelte die Kompetenz des Regierungsrats und liess entsprechende Abklärungen treffen. Dass tatsächlich Wasser aus dem Kanal entnommen wurde, ergibt sich aus einem Beschluss des Einwohnerrats vom 13. August 1928, wonach das «Sauerstoffwerk» in Rotkreuz wegen Belastung des Kanalwassers mit schädlichen Stoffen mit entsprechendem Fischsterben gebüsst wurde.
[787] Sauerstoff- und Wasserstoff-Werke Luzern: Entstehung und Entwicklung. 25 Jahre S.W.W. Luzern 1909-1934. Luzern 1934. S. 40 f.

sich senkende Glocke des Gasometers die erwähnte Kippvorrichtung des Entwicklers aus. Dies wiederholt sich den ganzen Arbeitstag über. Zwischen Entwickler und Gasometer befindet sich eine Wasservorlage als Sicherheitsvorkehrung. Den Druck im Entwickler registriert ein automatischer Kontrollapparat. Während der Gaserzeugung entsteht im Entwickler Wärme.

Nachdem das Karbid seinen als Acetylen[788] verwertbaren Bestandteil abgegeben hat, bleibt es im unteren Teil des Entwicklers als Schlamm zurück. Der Entwickler wird deshalb zweimal täglich «abgeschlammt». Eine Zentrifugalpumpe befördert diesen Schlamm ins Freie in die Schlammgruben. Nach dem Verdunsten des Wassers bleibt der Schlamm, nun Karbidkalk genannt, als verwertbarer Baustoff zurück.[789]

Das erzeugte Acetylen gelangt zum Kompressor im Abfüllraum und passiert dabei eine ganze Gruppe von wechselseitig schaltbaren Reinigern und Kühlern. Nach der erstmaligen Reinigung tritt das Gas in den Kühler, dessen tiefe Temperatur das etwa noch im Acetylen enthaltene Wasser ausfriert. Hier im Abfüll- und Kompressorenraum erfolgt nun die weitere Komprimierung des Gases auf maximal 20 Atmosphären. Der Kompressor ist zweistufig. Hinter und zwischen den Stufen sind Kühler, Manometer und Sicherheitsventile eingeschaltet. Dann reiht sich abermals eine Reinigung des Gases an. Diesmal in Trockenrohren, die auch die letzten Spuren von Verunreinigung beseitigen.



Kompressorenraum im Werk Rotkreuz

Erst jetzt gelangt das Gas in die Verteilleitungen der Abfüllrampen. An sie werden, in Gruppen von je 12 Flaschen, die Stahlzylinder zur Abfüllung angeschlossen. Der Druck beim

[788] Bei Kontakt mit Wasser bildet sich Acetylen (chemisch: «Ethin»): $CaC_2 + 2H_2O \rightarrow C_2H_2 + Ca(OH)_2$
Aus einem kg Karbid lassen sich theoretisch 347 l Acetylen gewinnen, rein praktisch aber maximal 300 l, denn handelsübliches Karbid ist nicht rein, sondern enthält Verunreinigungen.

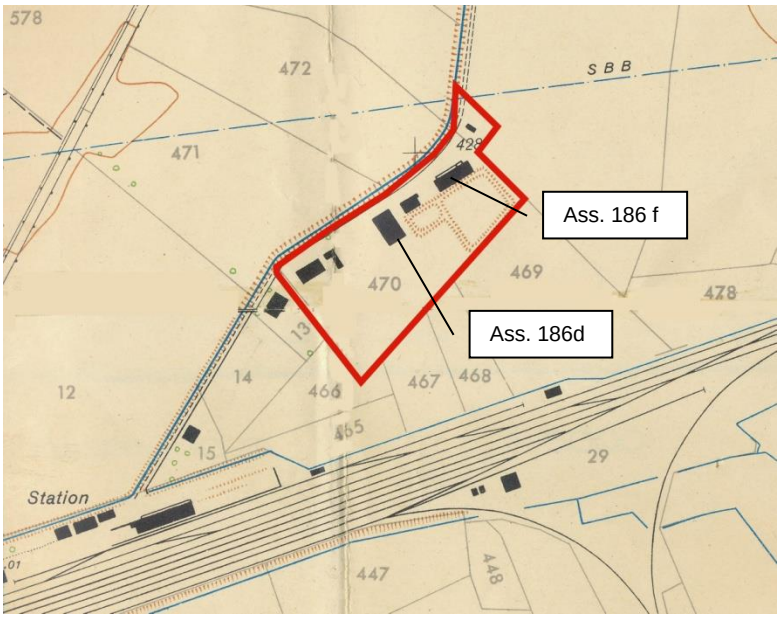
[789] Gemäss Amt für Umweltschutz des Kantons Zug wurden im Moos in der Stockeri (Parzelle 1358, Koordinaten 677041/220391, Ablagerungsstandort 07_A_011)) rund 20'000 m^3 Calziumhydroxid $Ca(OH)_2$ (Karbidkalk) entsorgt.

Füllen erzeugt Wärme. Um die Temperatur herunterzusetzen, rieselt ständig Wasser über die angeschlossenen Flaschen. Die Abfüllung geht mit Absicht sehr langsam vor sich.



Jubiläumsschrift 1959

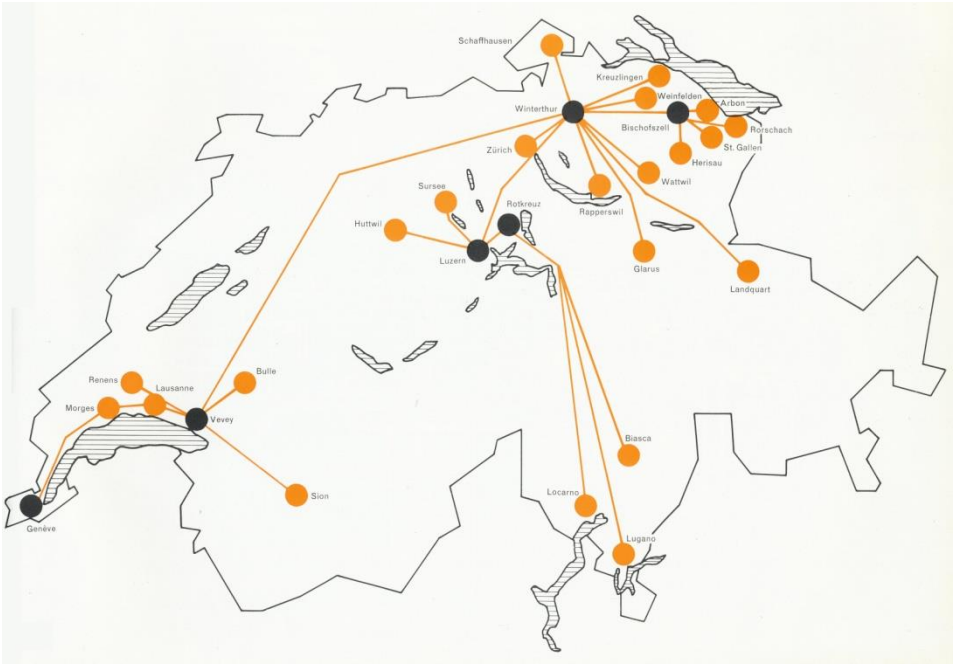
Im Jahr 1937 wurde das Ensemble an frühindustriellen Bauten durch ein Magazin erweitert. Bei diesem Gebäude (Ass. 186d) dürfte es sich um eine ältere, hier wiedererrichtete Halle handeln, deren anspruchsvolle Gestaltung sich nicht aus dem jetzigen Zweck erklärt. Die Architektur erinnert an hölzerne Ausstellungsgebäude der Wende des 19./20. Jahrhunderts.



Grundbuchvermessung 1940

Langgezogene, dreischiffige Halle unter relativ flach geneigten, ausladenden Rafendächern, dasjenige des Mittelschiffs über die seitlichen Pultdächer erhöht. Repräsentative Giebelfront mit dekorativer, von einem Rundbogen ausgehender, radialer Balkenanordnung und

Vordachstützen. Die andere Giebelfront ist einfacher gehalten. Die Seitenwände mit Stülpschalungen, hochrechteckige Fenster mit ursprünglich vollen Klappenläden, von denen einige erhalten sind, die übrigen stammen von 1937 und haben oben einen mit schräggestellten Latten geschlossenen Lüftungsteil. Die Balken sind gut sichtbar durchnummeriert. Ursprüngliche Farbigkeit offenbar rotbraunes Balkenwerk und Stützsystem, grüngraue Stülpschalungen, kräftig grüne Läden. Doppelfalzziegeldach.[790] Nachts war die Inschrift «Dissous-S.W.W. Luzern» der «Suurstoffi» elektrisch beleuchtet.

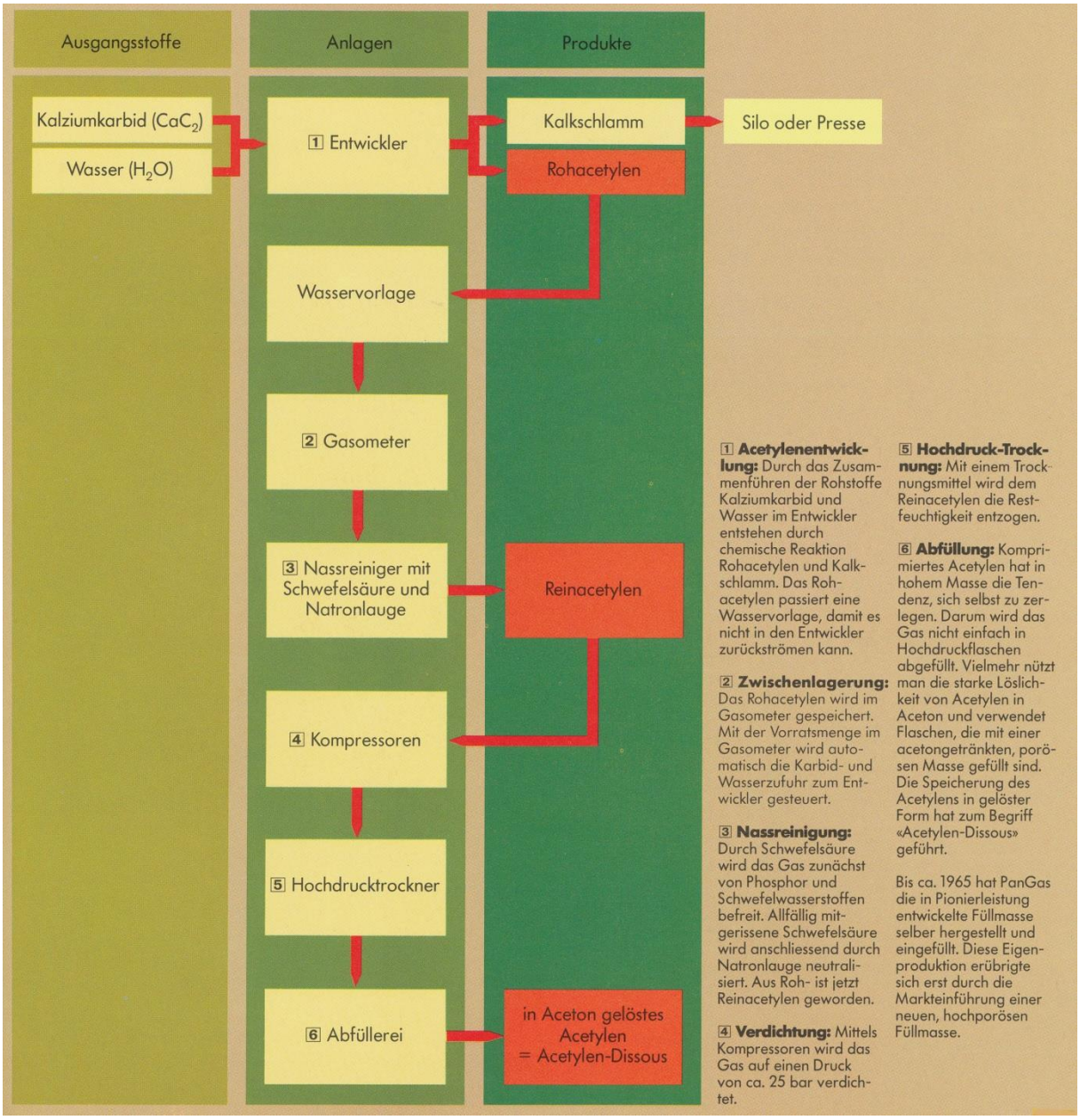


Festschrift 1959

Im Jahr 1957 wurde in Winterthur-Harzach das Acetylen-Dissous-Werk vergrössert. Ebenso konnte der Abfall aus der Acetylenproduktion d.h. der Karbidkalk, durch eine Winterthurer Firma zu Bausteinen und Isolierplatten verarbeitet werden. Ebenso erwarb die *swwl* 1965 in Kriens-Obernau drei Parzellen zum Bau eines Acetylenwerkes. Das führte zur Einstellung der Produktion von Acetylen-Dissous-Gas in Rotkreuz und zum Verkauf der Liegenschaft im Jahr 1966.[791]

Beim 50-jährigen Firmenjubiläum wurde Otto Attenhofer, Rotkreuz, für seine 36 Dienstjahre geehrt. Damals war Leonhard Arnold Werkmeister in Rotkreuz.

[790] Grünenfelder Josef. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe Band II. Bern 2006, S. 418 f.
[791] Eigenmann Ueli. 75 Jahre Sauerstoff- & Wasserstoff-Werke AG Luzern, 1909-1984. Luzern 1984. S. 32.



Schema der Acetylen-Erzeugung

Bis Mitte der 80-er Jahre nutzte die Tyro AG mit Sitz in Buochs NW die Räumlichkeiten zur Leimproduktion.[792] Seit 1988 hat sich der Zustand der Gebäude durch Vernachlässigung des Unterhalts verschlechtert.[793] Vom ursprünglichen Ensemble wurden rückgebaut: Wohnhaus mit vier Wohnungen, Magazin von 1926, Holzschopf östlich des Wohnhauses von 1927 sowie Karbidlager von 1942.

[792] Mündliche Information durch Hans Imwinkelried, ehemaliger Mitarbeiter der Tyro AG.
[793] Grünenfelder Josef. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe Band II. Bern 2006, S. 418 f.

Zusammenfassung:

- Abgeleitet vom Firmennamen «Sauer- und Wasserstoffwerke AG Luzern» bürgerte sich seit Errichtung der ersten Gebäude im Jahr 1926 der Name «Suurstoffi» ein, obwohl in diesen Gebäuden nie Sauerstoff hergestellt worden ist.
- Der Bedarf nach dem in Rotkreuz produzierten Acetylengas (chemisch «Ethin») wurde durch die Entwicklung und Verbreitung des Autogenschweissens (Gasschmelzeschweissen) in Industrie und Gewerbe ausgelöst. Die «Suurstoffi» ist somit Zeitzeuge der Geschichte der Technik in der Schweiz.
- Die «Suurstoffi» stellt den ersten Industriebau der Gemeinde Risch dar.
- Das Acetylen-Dissous-Werk von Rotkreuz präsentiert ein interessantes und malerisches Ensemble von frühindustriellen Bauten unterschiedlicher Gestaltungsart. Ein Teil der Bauten wurde offenbar in Zweitverwendung hier wiedererrichtet.
- Die Produktion von Acetylen in Rotkreuz wurde im Jahr 1966 eingestellt.

Quellen:

Sauerstoff- und Wasserstoff-Werke Luzern: Entstehung und Entwicklung. 25 Jahre S.W.W. Luzern 1909-1934. Luzern 1934.
Eigenmann Ueli. 75 Jahre Sauerstoff- & Wasserstoff-Werke AG Luzern, 1909-1984. Luzern 1984.
50 Jahre SWWL. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Sauerstoff- und Wasserstoff-Werke AG Luzern. Luzern 1959.
Grünenfelder Josef. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe Band II. Bern 2006.

Abkürzungen:

EWR	Einwohnerrat
GA	Gemeindearchiv Risch
GVZG	Gebäudeversicherung des Kantons Zug
swwl	Sauerstoff- und Wasserstoff-Werk AG Luzern

Der Rütihof von Johann Hägi

Am 20. April 1862 übernahm Feuerwehrhauptmann Alois Schriber als einziger Erbe von alt Exerziermeister Alois Schriber seine drei Häuser ((Ass.-Nrn. 76, 77, 78 a,b,c,d,f) und das dazugehörige Land in der oberen Rüti (zusammen ca. 50 Jucharten, wovon 12 Jucharten Mattland, 30 Jucharten Weid, 6 Jucharten Foren und 2 Jucharten Riedland). Als Erbe hat er die 1803 von seinem Grossvater Säckelmeister Josef Schriber von Heinrich Villiger sel. von Buonas erworbenen Grundstücke ebenfalls eigentümlich übernommen.[794] Diese Grundstücke bestanden in der Weid Müliacker (7.2 ha) und dem neu ausgemessen Ried (4 Tristen). Im Kauf von 1803 wird ausdrücklich erwähnt, dass Heinrich Villiger dieses Grundstück Müliacker und das Ried von den Erben von Jakob Meier sel. in Buonas am 20. April 1803 ersteigert hatte[795] und am 25. April 1803 an Säckelmeister Josef Schriber weiter verkaufte.[796] Eine frühere Urkunde von 1722[797] bestätigt den Besitz des Müliackers von Ruedi (=Vater von Jakob Meier sel.) und Franz Meier von Buonas. Dort hat das Grundstück mit Ried folgende Nachbarn:

- Sijentalwald der Stadt Zug
- Landstrasse nach Buonas
- Weid von Hans Kaspar Kost
- Weid von Franz Schwerzmann
- Ried von Franz Schwerzmann
- Ried von German Knüsel
- Weid von Franz Mattmann
- Hofstatt von Kirchmeier Hans Melk Schriber

Im Jahr 1876 ging Alois Schriber Konkurs und seine Liegenschaften kamen in Besitz von Alois Siegwart,[798] der hauptsächlich in der Stadt Luzern seinen Wohnsitz hatte. Dieser teilte den Hof wieder in die ursprünglichen Teilliegenschaften auf, die verpachtet wurden. Die bestehenden Gebäude liess er erneuern[799] und verkaufte sie teilweise. Auf dem ursprünglichen Müliacker erstellte er 1882 ein neues Pächterhaus mit Scheune. Diesen Hof verpachtete er 1885 an eine Familie Disler aus Kriens.[800] Der Müliacker mass damals 6.48 ha und das Ried ergab 16 Tristen Streue. Mit der Pächtersuche liess er sich Zeit und das Haus blieb rund ein halbes Jahr unbewohnt. Diese Gelegenheit wollte der Einwohnerrat packen und bestimmte das Haus als Absonderungshaus in der Kampagne der damals

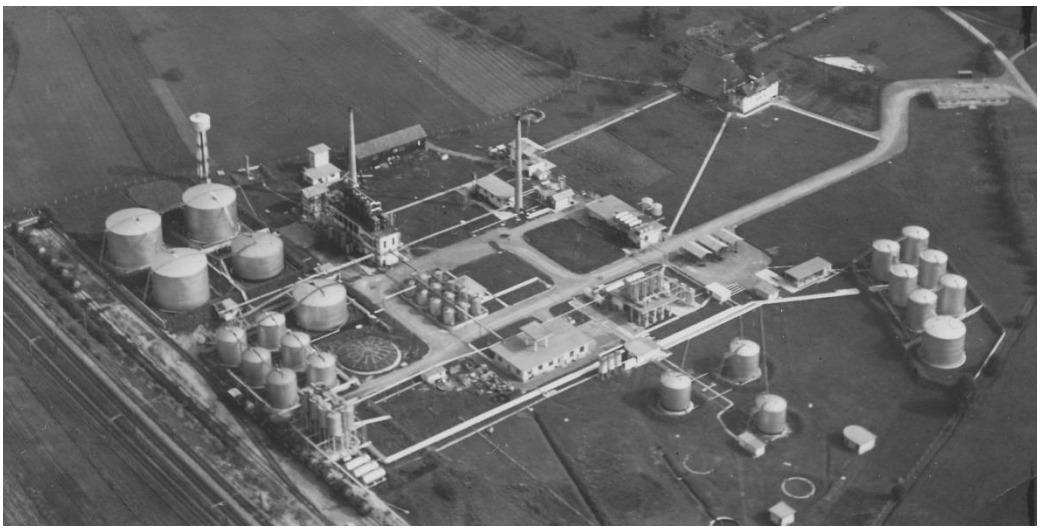
[794] GA Risch, KP IV, Nr. 118, fol. 232 ff.
[795] GA Risch, KP I, fol. 35
[796] GA Risch, KP I, fol. 37
[797] Hyp. B. 27, fol. 472
[798] Alois Siegwart (1815-1894) stammte aus der Glashütten-Dynastie in Flühli LU und Hergiswil ab. Er übernahm mit seinen Brüdern Xaver Martin (1807-1892) und Josef Anton Franz (1809-1890) die Gesellschaftsaanteile seines Vaters Andreas Alois Siegwart (1776-1848) nach dessen Tod am 28. Januar 1848. Es ist denkbar, dass er diesen Hof kaufte, um darauf eine Konkurrenz-Destination zur Glashütte in Küssnacht aufzubauen. Gemäss Gemeinderatsprotokoll vom 27.03.1876, Seite 106 f., verlangte die Hypothekarkanzlei des Kantons Zug eine Zustandserklärung von Alois Siegwart in Luzern auf das Schriberheimwesen in der Rüti. http://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-3w-siegwart-hergiswyl-1918.pdf
[799] In der Nacht vom 19./20. Mai 1882 brannte zum Beispiel die Hofmattscheune in der Rüti ab (Feuerwehrgeschichte)
[800] EWR-Protokoll vom 11.05.1885, Niederlassungsbewilligung

grassierenden Cholera in der Gemeinde. Alois Siegwart unternahm rechtliche Schritte, so dass der Einwohnerrat davon absah. Alois Siegwart starb am 3. September 1894 und sein Sohn Emil Siegwart-Koch, von Hergiswil NW und in Zürich wohnend, übernahm zum Preis von 50‘000 Franken diese Liegenschaften. Doch dieser verstarb schon am 27. Januar 1895 und sein Sohn Emil übernahm am 7. Juli diese Liegenschaften.[801]

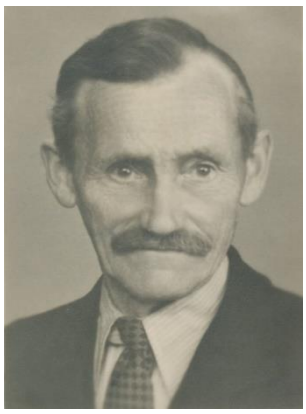
Emil Siegwart, von Hergiswil, verkaufte am 18. April 1905 an die Brüder Jakob und Kaspar Holzgang, von Küssnacht und in der Unterrüti, seinen «Rütihof» für 85‘000 Franken.[802] Diese wiederum veräusseten am 4. Oktober 1905 für 25‘000 Franken einen Teil des von Emil Siegwart erworbenen Rütihof an Kaspar Dröhnle, Bürger von Luthern LU und wohnhaft in Rotkreuz.[803] In den folgenden Jahren fanden verschiedene Handänderungen auf diesem Hof statt:[804]

Kaufdatum	Verkäufer	Käufer	Kaufpreis
25.01.1909	Kaspar Dröhnle	Alois Widmer und Josef Zurkirchen	30‘000 Franken
28.10.1909	Alois Widmer und Josef Zurkirchen	Josef Ziswiler	33‘200 Franken
02.11.1913	Josef Ziswiler	Josef Fäh	34‘000 Franken
27.03.1918	Josef Fäh	Niklaus Fuchs	37‘000 resp. 57‘000 Franken inkl. Inventar
18.11.1918	Niklaus Fuchs	Johann Hägi	66‘000 inkl. 22‘000 Franken für Inventar

Der letzte Besitzer Johann Hägi war Bürger von Gelfingen LU und wohnte vorher in Oberrüti AG. Dieser verkaufte am 10. September 1940 seinen Hof für 110‘000 Franken an die IPSA AG (Haus, Scheune Ass.-Nr. 13, Wies- und Streueland: 6.1182 ha, Wege: 817 m^2, Bäche: 333 m^2, zusammen 6.2817 ha, GBP 455).



[801] GA Risch, KP VI, fol. 119 ff., 360 ff.
[802] GA Risch, KP VI, fol. 469 ff.
[803] GA Risch, KP VI, fol. 501 ff.
[804] GA Risch, KP VII, fol. 68 ff., 99 ff., 278 ff. , 399 f., 419 ff.



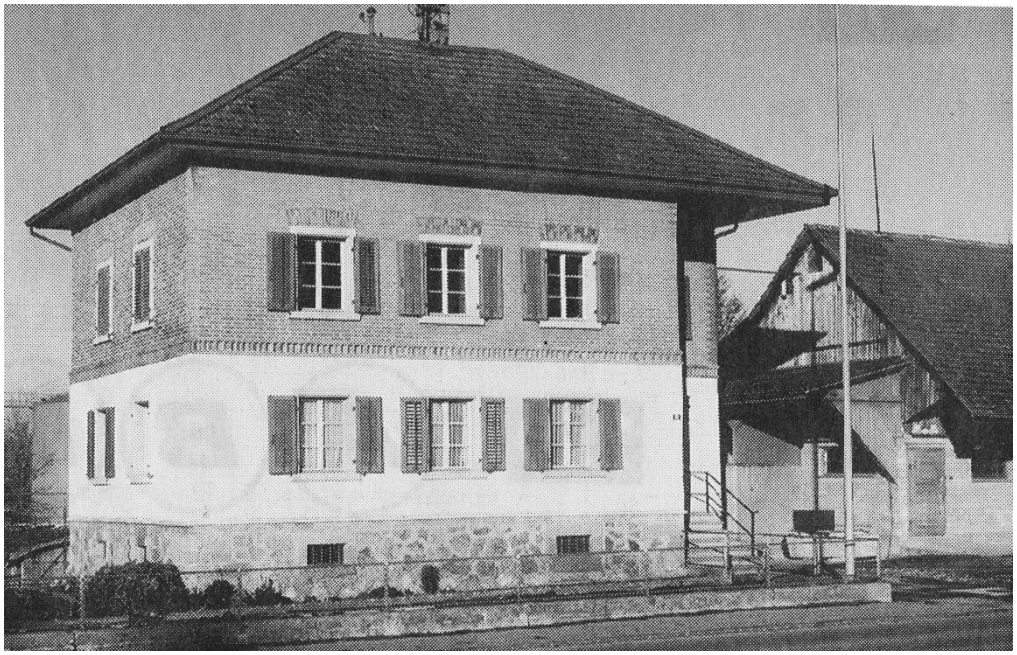
Johann Hägi-Ernst
1886-1960



Walter Niederberger-Schwerzmann
1889-1939
Betreibungsbeamter

Der Rütihof von Walter Niederberger-Schwerzmann

Maurermeister Giovanni Zanini, Sohn von Hieronimus Zanini in der Rüti und Bürger von Biegno Italien, baute 1893 gemäss Assekuranzbuch das Zwei-Familienhaus Ass.-Nr. 176 im italienischen Stil an der Buonaserstrasse 31. Diese Jahrzahl befindet sich auch am Türsturz über dem Haupteingang in Stein gemeisselt.[805]



Die Parzelle mass damals 72 Aren. Am Haus beteiligt war auch Margaritha Wyrsch aus Emmetten. Die beiden verkauften für 14‘000 Franken am 15. Mai 1899 diese Liegenschaft an Johann Melchior Bächler von Schenkon und in Baar wohnend:[806]

- Buonas-Rotkreuzstrasse
- Sijentalbach
- Mühleacker von Emil Siegwart

[805] Zuger Nachrichten 5. August 1993, Nr. 179, S. 5: In diesem Artikel berichtet Josef Niederberger über das langsame Sterben eines echten Ennetseers, gemeint ist der Sijentalbach.
[806] GA Risch, KP VI, fol. 320 f.

Am 19. Mai 1905 verkaufte J.M. Bächler diese Zanini-Villa an Josef Brunner von Dättwil AG und wohnhaft in Luzern weiter. Nächster Besitzer wurde am 30. August 1907 Friedrich Burkhalter von Lützelflüh,[807] der nach dem Verkauf des Kathrinenhofs[808]in Ibikon wohnte, dann am 21. März 1910 Josef Stutzer von Küssnacht und wohnhaft auf dem Weidhof in Berchtwil. Darauf folgte am 9. März 1911 Josef Schriber. Bei jedem Verkauf stieg der Kaufpreis jeweils um 2'000 Franken.[809] Jakob Schriber wohnte aber nicht selber in diesem Haus, denn die Mietleute hatte bei seinem Verkauf an Bernhard Uster das Haus auf den 1. März 1917 zu räumen. Der Kaufpreis betrug nun 22‘000 Franken. Berhard Uster wiederum veräusserte sein Haus am 30. Oktober 1919 für 25‘000 Franken an Josef Schwerzmann in der Zweiern.[810] Fortan bewohnte es dessen Schwiegersohn Walter Niederberger, der das Betreibungsamt der Gemeinde Risch führte.

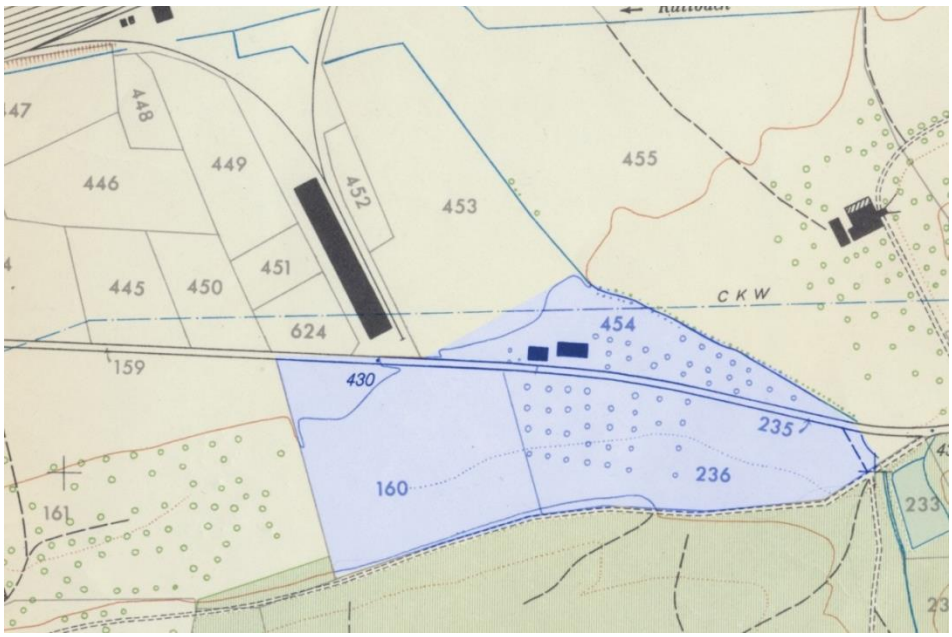
Walter Niederberger sicherte sich durch Zukäufe von Josef Knüsel[811], Adolf Schwarzenberger[812] und Verena Kost-Muff[813] das Nachbarland. Am 28. Juli 1920 verstarb der Besitzer Josef Schwerzmann. Erben von Josef Schwerzmann waren dessen Töchter Verena Niederberger-Schwerzmann und Maria Fähndrich-Schwerzmann. Diese beiden verkauften am 20. Juli 1927 das Haus und Scheune in der Rüti an Walter Niederberger,[814] der inzwischen Friedensrichter der Gemeinde geworden war. Am 16. Oktober 1939 verstarb Walter Niederberger. Am 29. Februar 1940 übernahm seine Witwe die Liegenschaft als Alleineigentümerin, da von den sieben Kindern die meisten noch nicht volljährig waren. Die Liegenschaft wird wie folgt beschrieben:[815]

1. Haus, Scheune (Ass.-Nr. 176 a,b), Umgelände und Ackerland in der Rüti
2. Stück Land (1.50 ha) in der Rüti
3. Stück Ried (16 a) in der Rüti
4. Stück Land (172 m^2), Dreieckform, ebenfalls in der Rüti
5. Stück Ried (36 a) in der Foren von Rotkreuz

Diese verkaufte dann die Liegenschaft später an Arthur Wyrsch-Niederberger, und 1983 ging sie in den Besitz der Einwohnergemeinde über.

---

[807] GA Risch, Protokoll des Einwohnerrats vom 09.07.1908 (S. 128 ff.). Gemäss Mitteilung von Emma Burkhalter-Weber, Holzhäusern, verlangte der Gemeinderat von Lützelflüh BE wegen liederlichen Lebenswandels und Vergeudung des väterlichen Erbes die Bevormundung des ältesten Stiefsohnes Fritz Burkhalter. «Der Einwohnerrat sich wohl bewusst, dass Burkhalter Fritz dann und wann sich etwas lange in den Wirtschaften aufhält, und wie es die Verhältnisse mitbringen, dabei ein Gläschen über den Durst hinter die Halsbinde oder Kehle steckt, sich dabei selbst vergisst, aber auch wieder rüstig zur Arbeit geht, so dass im Grund genommen keine Ausschlag gebenden Motive vorhanden, in das gewünschte Verfahren des Gemeinderats von Lützelflüh gegen Burkhalter Friedrich sattsam rechtfertigen könnte.»
[808] Verkauf des Katharinenhofs am 20. August 1907
[809] GA Risch, KP VII, fol. 25 f., 138 f., 169 f.
[810] GA Risch, KP VII, fol. 360 f., 473 f.
[811] GA Risch, KP VIII, fol. 82 f.
[812] GA Risch, KP VIII, fol. 102 ff.
[813] GA Risch, KP VIII, fol. 395
[814] GA Risch, KP VIII, fol. 132 ff.
[815] GA Risch, KP VIII, fol. 527 ff.



Die AMP-Lagerhalle erstellte die SBB im Jahr 1940. Die Landkäufe fanden zwischen dem 20. Dezember 1937 und dem 13. September 1939 ab fünf Grundbuchparzellen im Umfang von 4'163 m^2 zwischen der SBB und Johann Anhorn (Rotkreuz), Marie Kuster-Durrer (Buonas) und Josef Kaufmann (obere Rüti) statt.

IPSA[816] AG, Rotkreuz



Gründung und Bau

Unter dem Titel «Eine ölige Geschichte» erschien 1940 in der «Weltwoche» ein Artikel, der dem damaligen Präsidenten der radikal-demokratischen Fraktion der Bundesversammlung, Ludwig Friedrich Meyer, vorwarf, enge Beziehungen zur «Finanzhalbwelt» zu unterhalten und sich als «Protektor» des «Grossschiebers oder Inflationskönigs» Camillo Castiglioni[817] betätigt zu haben. Zurückzuführen waren diese Kontakte auf die Gründung der Ölraffinerie IPSA in Rotkreuz. Meyer präsidierte den Verwaltungsrat dieses Unternehmens. Treibende Kraft im Hintergrund war Camillo Castiglioni, dem der Ruf anhaftete, als ebenso rücksichtsloser wie gefährlicher Spekulant ganze Volkswirtschaften zerrüttet zu haben. Castiglionis Pläne sahen vor, für das in der Schweiz zu gründende Unternehmen auf das Know-how der Raffinerie S.A. Permanente Olio (Permolio) in Mailand zurückzugreifen, deren Inhaber, die mit ihm befreundeten Gebrüder Miani, bereit waren, gegen eine Beteiligung die benötigten Maschinen zu liefern und für ihren einwandfreien Betrieb zu garantieren. Das Geschäft war vielversprechend: Bei einer Raffinage von 100'000 t Öl pro Jahr waren Gewinne von minimal 2'800'000 bis maximal 13'000'000 Franken bei einem Kapital von 4 Millionen Franken zu erwarten. Castiglioni war sich der Tatsache bewusst, dass er sein Vorhaben nur dann realisieren konnte, wenn er so wenig wie möglich selbst in Erscheinung trat und politisch gut vernetzt war. Zu diesem Zweck nahm er im Juni 1939 mit Nationalrat L. F. Meyer Kontakt auf, der zu den einflussreichsten und auch bekanntesten Volksvertretern in Bern zählte. Tatsache war, dass Meyer von Castiglioni ein nicht unbeachtliches Honorar zugesichert bekam, das sich beim Zustandekommen des Projektes auf 50'000 und andernfalls auf 10'000 Franken belief. Als Präsident des Verwaltungsrats wurde ihm zudem «ein bedeutendes jährliches Einkommen» in Aussicht gestellt und hinzu kam die Gewinnbeteiligung als Aktionär. Aufschlussreich ist denn auch, dass Castiglioni Meyer nachweislich als seinen Arbeitgeber bezeichnete, der je nach Bedarf abrufbar einzusetzen

[816] Der Name des Unternehmens war italienisch. IPSA stand für Industria Petrolifera Svizzera, Società anonima (Schweizerische Petrolium-Industrie A.G.)
[817] Neuere Literatur: Reinhard Schlüter. Der Haifisch. Aufstieg und Fall des Camillo Castiglioni. Wien 2015. Dieter Stiefel. Camillo Castiglioni oder die Metaphysik der Haifische. Wien 2012

war: «*Mi dica pure se crede che ci sia bisogno die mettere … in movimento … il Dott. Meyer*», bemerkte er 1940 gegenüber Attilo Tamaro, der seit 1935 italienischer Gesandter in Bern war. Wichtig war der Kontakt zu den italienischen Behörden: Hier fiel Castiglionis Wahl auf Carlo Bianchi, den Präsidenten der italienisch-schweizerischen Handelskammer in Zürich, der als Vizepräsident der IPSA vorgesehen war. Ihm kam die Aufgabe zu, für den Export der in der Schweiz einzurichtenden Raffinerieanlage und für die Kapitalbeteiligung der Gebrüder Miani an einem Schweizer Unternehmen die erforderliche Bewilligung durch das dafür zuständige Ministerium zu erhalten, was ihm auch gelang. Das Vorhaben sei gerettet, hielt Castiglioni im Oktober 1939 triumphierend fest und erklärte Tamaro,[818] dass er das für die Gründung der IPSA erforderliche Kapital von 4 Millionen Franken beschafft habe und zu drei Vierteln kontrolliere. Formell befand sich das Unternehmen zur Mehrheit in Schweizer Händen, wobei die beiden grössten Schweizer Aktionäre Strohmänner Castiglionis waren. Castiglioni[819] beschränkte sich darauf, Inhaber von Genussscheinen zu sein, für die gemäss Statuten eine doppelte Gewinnbeteiligung vorgesehen war und die grösstenteils an Investoren aus Italien abgegeben wurden. Faktisch war somit die IPSA mehrheitlich in italienischen Händen. «Dass die IPSA AG auf der schwarzen Liste der Alliierten stand, war der Öffentlichkeit nicht bekannt, wohl aber den (Bundes-)Ämtern,»[820] war dieser Konstellation zu verdanken. Die Gründung der IPSA erfolgte am 4. November 1939.[821]

Am 10. September 1940 kaufte der Präsident des Verwaltungsrats, Nationalrat Dr. L.F. Meyer, den Hof von Johann Hägi[822] im Umfang von 6.2817 ha, Riedland von Jakob Holzgang,[823] Präsident der Wassergenossenschaft Rotkreuz und Umgebung, im Umfang von 25'359 m^2 und am 28. Oktober 1940 Wiesland in der Grösse von 3'628 m^2 von Verena Niederberger,[824] alle in der Rüti. Die Quadratmeterpreise schwankten zwischen Fr. 1.48 und Fr. 3.-. Als Zweck des Kaufs halten die Kaufsprotokolle die Errichtung einer Erdöl-Raffinerie in Rotkreuz fest.

---

[818] ETH, Afz. Nachlass Tamaro, Schreiben von Castiglioni an Tamaro vom 20.10.1939 und vom 22.10.1939. Bei den Strohmännern handelte es sich um zwei Brüder der Industriellenfamilie Wild aus Rüti/Zürich, von welchen Renato schweizerisch-italienischer Doppelbürger war, sowie um den Schweizer von Tscharner. Mit Riservato betiteltes Schreiben vom 14. Juli 1943 wurden 1.7 Millionen Franken von den Gebrüdern Miani und von Bianci, 1.5 Millionen Franken von Renato Wild, 800'000 Franken von «andern Schweizern» gezeichnet.

[819] Camilo Castiglioni musste als unerwünschter Ausländer bis 31. Mai 1941 die Schweiz verlassen. Er versuchte aber eine Ausweisung krankheitshalber zu verhindern. Einer Abschiebung durch die Polizei kam er schliesslich zuvor, indem er im Mai 1943 nach Varese und von dort nach San Marino übersiedelte. L.F. Meyer verlor den Rückhalt in seiner Partei, weshalb er Mitte Juni 1941 sein Mandat als Nationalrat niederlegte.

[820] SBA E7393#1000/1112#1714*, 32.11.00.a, IPSA AG, Rotkreuz (ZG) betr. Kaffeesatzverwertung August 1944 - August 1945, 1944-1945: Aussage von Zeuge Eduard Hunziker auf Seite 20 im Protokoll der Rechtstage von 26./28. Oktober 1944 in Rotkreuz und Luzern in Schiedsgerichtssache IPSA AG gegen Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement (60 Seiten).

[821] Benedikt Hauser: «Eine ölige Geschichte». Der Skandal um Camillo Castiglioni und Nationalrat Friedrich Ludwig Meyer (1940-1945), in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte Vol. 60, 2010, Nr. 3, S. 318 ff. – Die vielen Details ergeben sich aus Gerichtsakten des Kantons Zürich und des Bundesgerichts.

[822] GA Risch, KP VIII, fol. 550 ff.

[823] GA Risch, KP VIII, fol. 548 ff.

[824] GA Risch, KP IX, fol. 1

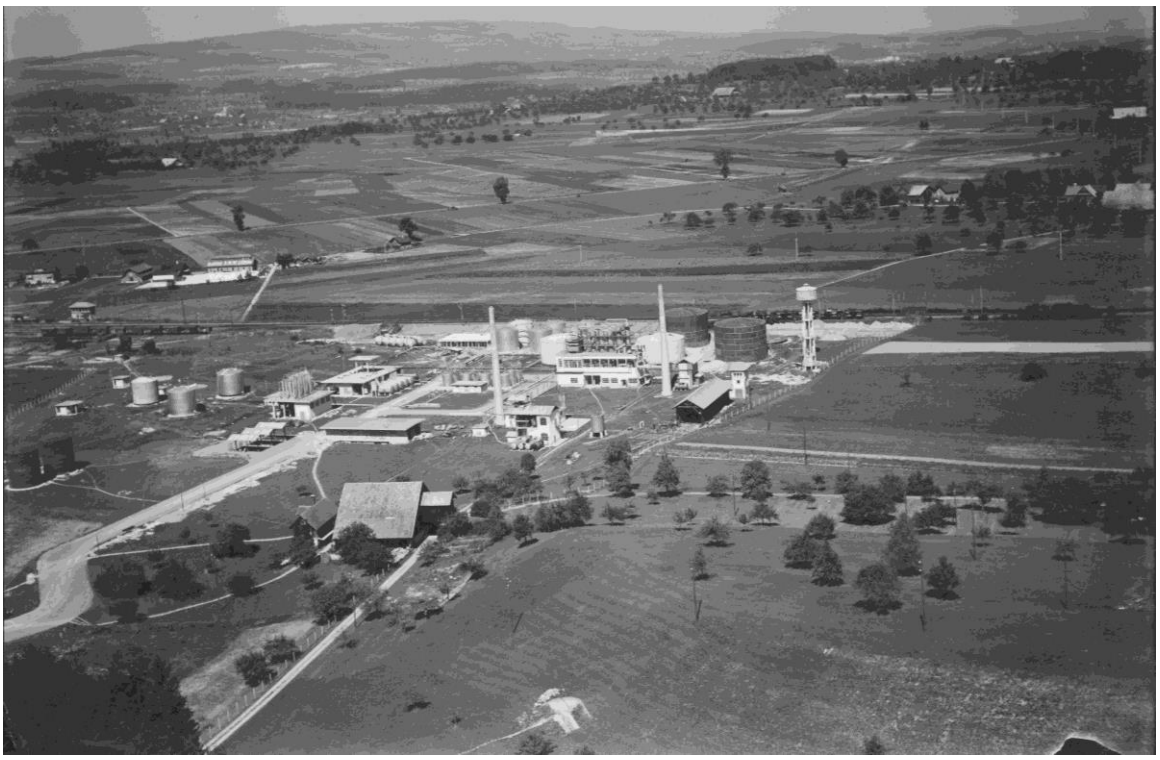
Faktum ist, dass die Fabrikanlagen durch italienische Arbeiter und Ingenieure errichtet wurden. Im Rahmen der Landesversorgung schloss die IPSA AG am 2. Oktober 1942 einen Vertrag mit dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement ab, worin sich der Bund verpflichtete, die 1941 eingestellten Kaffeesatz-Sammlungen wieder aufzunehmen und die IPSA AG diesen Kaffeesatz zu Ölen verarbeiten zu lassen. Die Extraktion mit Benzin, später mit Aceton, und anschliessende Destillation zu Öl unter Leitung von Gian Paganini gelang aber nie befriedigend. Der sog. Kaffee-Schrott hätte durch Pressen und Zusatz von Bindemitteln zu Briketts verarbeitet werden sollen. Der Heizwert entsprach in etwa jenem von Torf. Mit 100 kg Kaffee-Schrott lassen sich 4.2 Tonnen Wasser auf Siedetemperatur erhitzen. Der mangelhafte Sammelerfolg von Kaffeesatz in der ganzen Schweiz und die Schwierigkeiten mit den Anlagen führten zum Abbruch dieser Unternehmung. Der im Werk eingelagerte Kaffeesatz wurde als Brennstoff teilweise an die Ziegelei Schumacher in Körblingen und an das Gaswerk Olten verkauft. Am 5. April 1944 reichte die IPSA AG bei dem gemäss Artikel 15 des Vertrags vom 2. Oktober 1942 vorgesehenen Schiedsgericht Klage ein. Die Parteienvertreter nahmen den Vorschlag des Schiedsgerichts von drei Bundesrichtern im April 1945 an.[825]

Ausschlaggebend für dieses Nebengeschäft[826] war, dass die IPSA während der Zeit des Zweiten Weltkriegs nie imstande war, Öl in die Schweiz zu importieren. Erstaunlich ist aus heutiger Sicht, dass diese Grundvoraussetzung in den Auflagen des Bundesrats von 1940, mit welchen er der IPSA ein Ölkontingent in Aussicht stellte, mit keinem Wort erwähnt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die IPSA, wie ein existierendes Betriebsschema vom 1. November 1947 zeigt, offensichtlich als Ölraffinerie aktiv. Darauf weist auch ein neuer Wasserbezugs-Vertrag der WGR Rotkreuz und Umgebung vom 26. März 1947 hin. In den zwei Bränden vom 9. Juni 1948 und vom 8. Juli 1952 verloren drei Arbeiter durch schwere Verbrennungen ihr Leben. 1961 wurde die Anlage abgebrochen und nach Ägypten verkauft. Absichten eines Verkaufs der Raffinerie nach Ägypten bestanden aber schon 1954.

---

[825] SBA E7393#1000/1112#1714*, 32.11.00.a, IPSA AG, Rotkreuz (ZG) betr. Kaffeesatzverwertung August 1944 - August 1945. Dieses Dossier im Schweizerischen Bundesarchiv umfasst 400 Seiten.

[826] SBA E7393#1000/1112#1714*, 32.11.00.a, IPSA AG, Rotkreuz (ZG) betr. Kaffeesatzverwertung August 1944 - August 1945, 1944-1945: Akte 30, Gian Paganini, techn. Direktor IPSA AG, Seite 3: «Die IPSA erklärte sich denn auch bereit, die Aufgabe, welche das KIAA stellte, zu übernehmen. Sie sah dabei zwar keine der Bedeutung ihres Gesellschaftszweckes entsprechende Gewinnmöglichkeit und diese Beschäftigung lag auch ihrer Zweckbestimmung als Petrolraffinerie ziemlich fern, aber sie sah in dieser Arbeit eine Möglichkeit, die restliche Zeit der Kriegsdauer, welche die Inbetriebsetzung ihrer eigenen Industrieanlagen hinausschob, zu überbrücken und mit dieser unkostenselbsttragenden Nebenbeschäftigung einen Teilbetrieb zu eröffnen, der ihr gestattete, das ansässige Personal zu behalten und fachberuflich auszubilden. Die IPSA war auch überzeugt, durch dieses Unternehmen zur Linderung der Notlage auf dem Gebiete der Versorgung des Landes mit technischen 0elen etwas beizutragen.»



Im Vordergrund Haus und Scheune von Johann Hägi (Foto Adrien Michel) und im Hintergrund das noch nicht überbaute Forengebiet. Am 21. April 1942 beschloss eine Versammlung der Grundeigentümer des Riedlandes zwischen Rotkreuz, Holzhäusern und Berchtwil mit grosser Mehrheit die Melioration dieses Gebiets, um vollwertiges Kulturland zu schaffen. Das Gebiet umfasste 300 ha (Zuger Kalender 1943). Am 5. April 2006 wurde der Rechtstitel «Bodenverbesserungsgenossenschaft Rotkreuz Foren» in «Unterhaltsgenossenschaft Rotkreuzer Foren» geändert. Inkrafttreten durch die Genehmigung des Regierungsrats am 24. Oktober 2006.[827]

Probleme der WGR mit der IPSA

Am 12. November 1940 teilte Präsident Holzgang seinen Kollegen im Vorstand mit, dass bzgl. Wasserbezugs noch keine Verhandlungen getroffen wurden, da seines Wissens die Firma selber das Grundwasser anbohren wollte. Dieser vertragslose Zustand dauerte bis 1943. Als Nachfolgerin des WGR-Mitgliedes Johann Hägi hatte die IPSA zwar einen Wasseranschluss ab der Leitung gegen die Liegenschaft Holzgang in der Rüti. Diese Leitung war damals aber sehr reparaturbedürftig, und der Vorstand sah den Wasseranschluss beim neuen Portiergebäude an der Buonaserstrasse vor. Im Februar 1942 stellte die IPSA die Forderung für Bezug von Industriewasser von der WGR. Die WGR wäre in diesem Fall verpflichtet gewesen, 250 m^3 innert fünf Stunden bei einer Jahreslimite von 10'000 m^3 abzugeben. Wasserbautechniker C. Staub und Prof. Hug von Zürich rieten aber dringend ab,

[827] https://www.zg.ch/behoerden/gemeinden/risch-rotkreuz/politik/rechtssammlung/4-5-planung-bau-sicherheit/statuten-der-unterhaltsgenossenschaft-rotkreuzer.pdf/view

In der Schiedsgerichtssache

I P S A, A.G. für Petroleum-Industrie, Rotkreuz, Klägerin, vertreten durch Advokat Dr.Bixio Bossi in Lugano,

gegen

E i d g . V o l k s w i r t s c h a f t s d e p a r t e m e n t , Beklagten, vertreten durch das Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amt in Bern,

zieht das S c h i e d s g e r i c h t

in Erwägung :



I.- Als die Oelknappheit die Erschliessung neuer Quellen zur Gewinnung technischer Oele notwendig machte, verpflichtete sich die Klägerin durch Vertrag mit dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement vom 2.Oktober 1942, unter Erstellung der dazu nötigen Anlagen das im Kaffeesatz enthaltene Oel zu extrahieren und unter vereinbarten Bedingungen in Handel zu bringen. Das EVD übernahm es, sofort nach Vertragsunterzeichnung die Sammelpflicht für Kaffeesatz einzuführen und die Sammlung unter Einsatz der ihm zur Verfügung stehenden Propagandamittel möglichst zu fördern. Das Sammelergebnis war so gering, dass im vorgesehenen Zeitpunkt mit der Fabrikation nicht begonnen werden konnte. Eine im Sommer 1943 eintretende völlige Ver-

änderung der Marktlage auf dem Gebiet der technischen Oele machte die Oelextraktion aus dem Kaffeesatz wirtschaftlich unmöglich, so dass die Tätigkeit gar nicht aufgenommen wurde.

II.- Die IPSA erklärte den Bund für den ihr erwachsenden Schaden verantwortlich, weil er seiner vertraglichen Verpflichtung zur sofortigen Einführung und Förderung der Kaffeesatzsammlung nicht nachgekommen sei. Am 5. April 1944 reichte sie bei dem gemäss Art.15 des Vertrages vom 2.Oktober 1942 vorgesehenen Schiedsgericht Klage ein mit dem Begehren, der Beklagte sei zu verurteilen, ihr Fr. 364'783.27 plus Fr. 66'949.95, Wert 1.Januar 1944, zu bezahlen.

Der Beklagte bestritt diese Begehren in vollem Umfange.

III.- Nach Schluss des Schriftenwechsels führte das Schiedsgericht am 26., 27. und 28.Oktober 1944 ein ausgedehntes Zeugenbeweisverfahren mit Augenschein in Rotkreuz durch und verfügte mehrere Aktenergänzungen. Nachdem diese Verfügungen vollzogen waren, lud es die Parteien auf 23.März 1945 zu neuer Verhandlung und Parteivorträgen zur Würdigung des Beweisergebnisses vor und machte nach Schluss der Debatte auf Grund seiner dieser Verhandlung vorausgehend gepflogenen Beratungen folgenden

V e r g l e i c h s v o r s c h l a g :

1. Der Bund zahlt der IPSA AG in Erledigung aller von ihr in der Klage vom 5.April 1944 gestellten Begehren den Betrag von Fr. 50'000.--, zahlbar am 10.April 1945.

EIDG. FINANZKONTROLLE 7. MAI 1945

2. Der vorhandene Kaffeesatz ist Eigentum der IPSA.

3. Ueber die Kosten und Parteientschädigungen im schiedsgerichtlichen Verfahren entscheidet das Schiedsgericht ohne Begründung.

4. Der Vertreter der Klägerin unterzeichnet auf Grund seiner Vollmacht diesen Vergleich definitiv; der Vertreter des Beklagten unterzeichnet unter Vorbehalt der Genehmigung durch das zuständige Departement. Wenn die Genehmigung nicht bis zum 10.April 1945 erfolgt, gilt der Vergleich als vom Beklagten abgelehnt.

Die Parteivertreter nahmen den Vorschlag des Schiedsgerichts an; die vom Vertreter des Beklagten vorbehaltene Genehmigung erfolgte am 7.April 1945 und wurde dem Vertreter der Klägerin am 10.April zur Kenntnis gebracht.

IV.- Auf Grund dieses Vergleichs hat das Schiedsgericht hinsichtlich der Kosten in Berücksichtigung gezogen, dass die Klage zwar grundsätzlich begründet befunden wurde, aber nur in sehr geringem Umfange geschützt werden konnte, und



b e s c h l o s s e n :

1.- Die Sache wird als durch Vergleich erledigt erklärt.

2.- Die Kosten des schiedsgerichtlichen Verfahrens sind durch die Vorschüsse der Parteien gedeckt und bezahlt.

3.- Der Beklagte hat 3/4, die Klägerin 1/4 der Verfahrenskosten zu tragen; der Beklagte hat demgemäss der Klägerin Fr. 2500.-- als teilweisen Ersatz des geleisteten Vorschusses zu bezahlen. Die Parteikosten sind wettgeschlagen.

Lausanne, den 28.April 1945.

Die Schiedsrichter :

EIDG. FINANZKONTR. 7. MAI 1945

auf solche Forderungen einzugehen, auch nicht aushilfsweise. Anfang März 1943 kam dann folgender Vertrag zustande.

1. Die IPSA tritt als Käuferin der Liegenschaft Hägi bei. Dieses Wasserrecht bezieht sich auf das Portiergebäude.
2. Das Wasser wird gegen Messung abgegeben.
3. Der Wasserzins beträgt im Minimum 120 Franken (d.h. 600 m^3 jährlich) und der Mehrverbrauch wird mit 20 Rappen pro m^3 verrechnet.

Dieser Friede währte nicht lange. Präsident Holzgang und Emil Sidler stellten fest, dass vom Portiergebäude aus eine «Schwarzleitung» zum Fabrikbetrieb erstellt worden war. Ohne Mitteilung an den Vorstand wurden Leitungen zu einer Karbidgasanlage und einem Pissoir angeschlossen. Als Polizist Stäubli am 25. Mai den Tatbestand aufnehmen wollte, waren die Verbindungsleitungen herausgerissen. Der errechnete Schaden für die WGR betrug mit allen Nebenkosten 1'007.25 Franken für den Bezug von «Schwarzwasser». Vorerst versuchte Direktor Albert von Tscharner die Forderung der WGR auf 750 Franken zu drücken, biss aber beim Vorstand auf Granit. Der beigezogene Rechtsanwalt Dr. Xaver Schmid bestätigte die Forderung. Am 7. September 1943 lenkte der Direktor ein, sofern dieser Wasserbezug in der Rechnung nicht mehr als «Schwarzwasser», sondern als unkontrollierter Wasserbezug bezeichnet wurde. Die Zahlung erfolgte prompt. Offensichtlich stand der Direktor stark unter Druck von Seiten des Verwaltungsrats. Es war die Zeit der ersten Gerichtsverfahren gegen Dr. Meyer, Verwaltungsratspräsident der IPSA.



Übersicht IPSA AG (Foto Militärpilot und Chemiker der IPSA AG Adrien Michel)

Der schon erwähnte neue Wasserlieferungsvertrag von 1947 sah nun eine Grundgebühr von 350 Franken vor und der Wasserbezug über 2'000 m^3 wurde mit 15 Rappen pro m^3 veranschlagt. Der Vorstand willigte ein, verlangte aber, die alte Anschlussleitung zur Liegenschaft Holzgang abzuschneiden und auszugraben. Ab 1948 brauchte die IPSA immer mehr Industriewasser, da ihre Wasseranlage mit Wasserturm schlecht gewartet war. Um die Explosionsgefahr ihrer Destillationsanlage zu verhindern, öffnete der Pumpabwart den

Brandschieber und spies den Wasserturm mit Genossenschaftswasser, das nicht über den Zähler lief. Man einigte sich auf ein Quantum von 1'000 m^3 à 30 Rappen. Fortan lieferte die WGR nur Aushilfswasser, wenn sich die IPSA unverzüglich ein neues Pumpaggregat beschaffe. Im 2. Quartal bezog die IPSA 4'672 m^3 über den Zähler und 2'600 m^3 ab Hydrant. Im Jahr 1951 stieg der Wasserverbrauch der IPSA wiederum stark an, diesmal mit Erlaubnis des Pumpmeisters Fähndrich. Um eine bessere Kontrolle zu bekommen, wurde fortan der Hydrant plombiert und jede Woche kontrolliert.



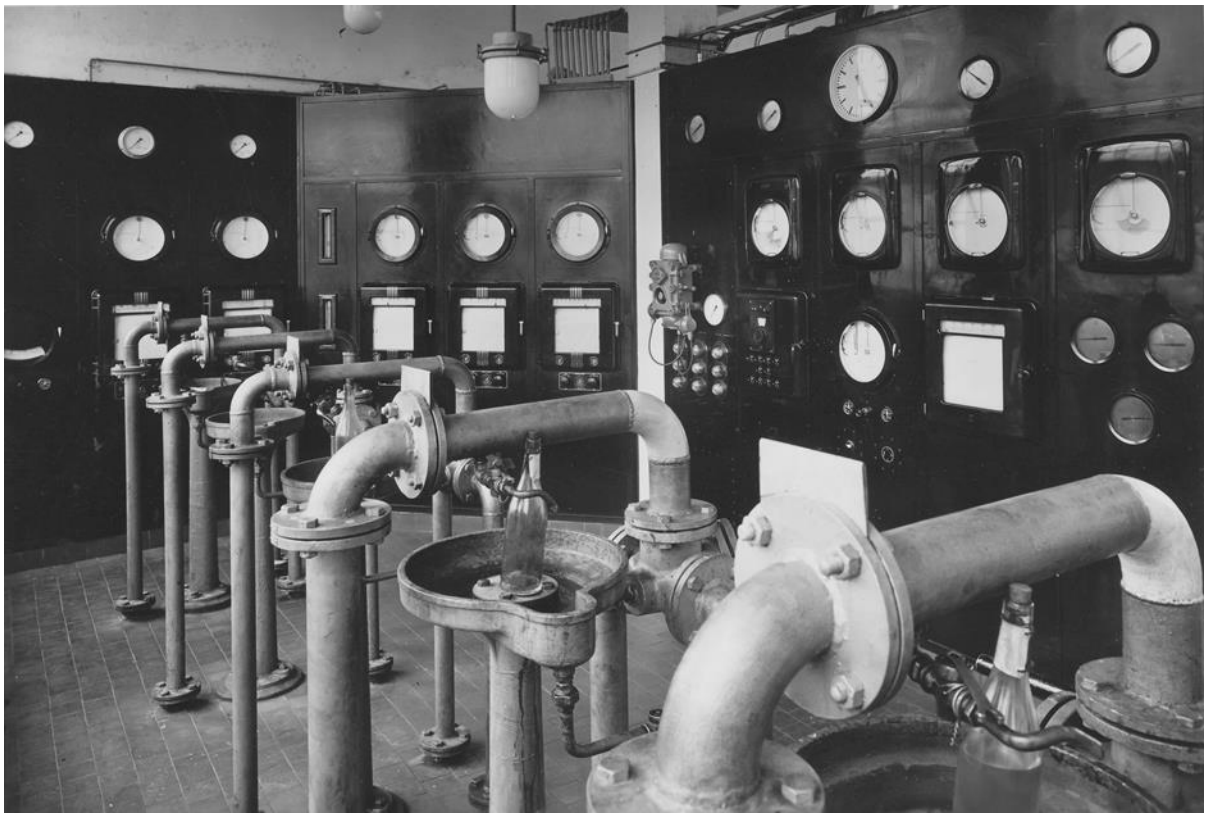
Im Jahr 1953 erstellte die IPSA auf der Liegenschaft der RISPA AG (Pächter Buholzer) im Reussschachen ein Pumpwerk mit Filterbrunnen und einer Pumpleistung von 6'000 Minutenlitern. Das Projekt wurde von Dr. B. Tschachtli, Technische Geologie und Hydrologie, Luzern, begleitet. Der Brunnen wurde gemeinsam mit der Bohrunternehmung Gebrüder Mengis, Luzern, entworfen. Die Pumpversuche wurden am 27./28. April 1953 vorgenommen. Am 17. Mai 1953 wurde der Vorstand der WGR zusammen mit Ingenieur Gassmann zur Information eingeladen. Gleichzeitig wurden die Filterbrunnen der WGR in Berchtwil beobachtet, die keine Absenkung des Grundwasserstromes zeigten. Der ausgeführte, mit horizontal geschlitzten Filterrohren versehene Filterbrunnen ging in eine Tiefe von 11.40 m und hatte einen Durchmesser von einem Meter. Dieses Rohr war eingebettet in einen etwa 50 cm dicken Filterkiesring mit 20 bis 40 mm Kieskörnung.

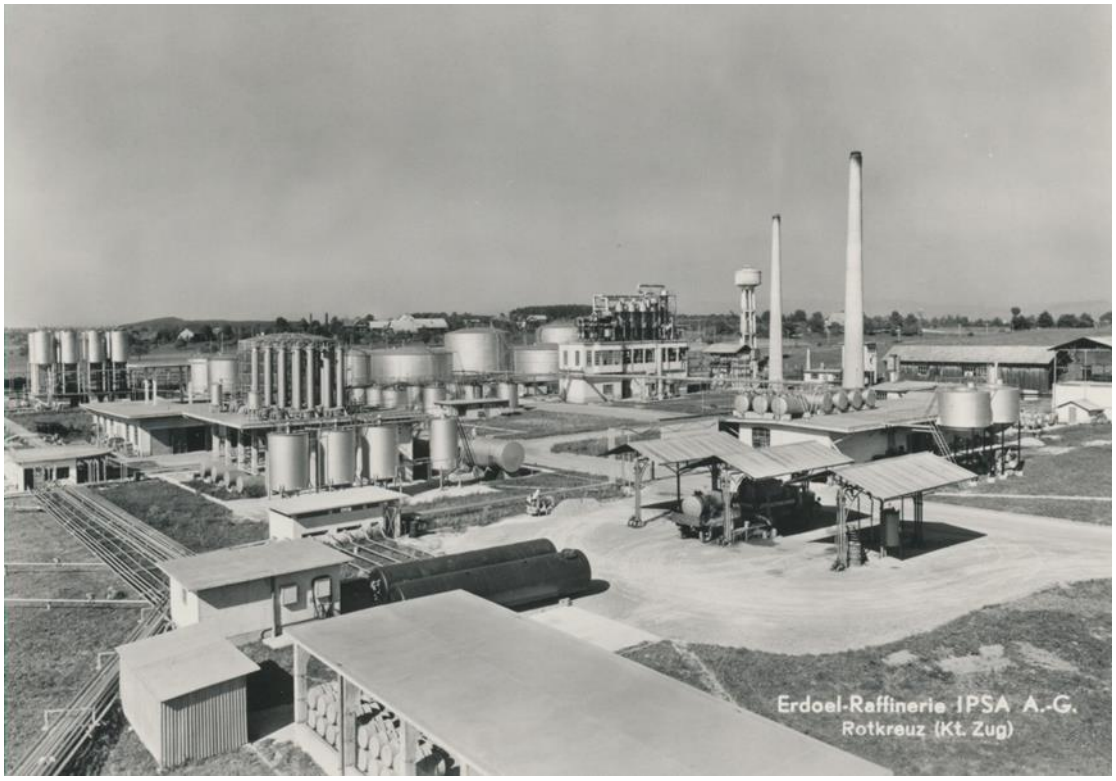
Kauf der IPSA-Pumpanlage im Reussschachen und deren Leitung

Am 19. September 1956 informierte Präsident Albert Stuber den Vorstand über ein Schreiben der IPSA, die ihre Pumpanlage mit Leitung der WGR verkaufen wollte. Direktor von Tscharner wurde zu einer Besprechung am 4. Dezember eingeladen. Die IPSA wollte diese Anlage veräussern, weil der Raffineriebetrieb im bisherigen Umfang nicht wieder aufgenommen werden könne. Die Anlage kam der IPSA 1953 auf 280'000 Franken zu stehen, und Analysen des Wassers zeigten Trinkwasserqualität. Der Vorstand zog Dr. Strasser, Zollikon, eine Kapazität in Fragen von Geologie und Wasserversorgungsanlagen, als Berater bei. Die GV vom 24. Februar 1957 gab dem Vorstand die Kompetenz zu Verhandlungen mit der IPSA. Eine Schätzung des Kostenrahmens (neue Druckleitung IPSA-Pumpwerk zum Reservoir, Vergrösserung des Reservoirs, Anpassung an die Rittmeyer-Steuerung der Filterbrunnen in Berchtwil, Anschaffung neuer Pumpen, Bau eines Reservoirs auf dem Kirchberg) bewegte sich zwischen 350'000 bis 400'000 Franken mit errechneten 70'000 Franken Subvention. Nachforschungen ergaben, dass die effektiven Kosten der IPSA- Anlage sich auf 258'959 Franken belaufen hatten und die IPSA beim Bau durch den Kanton mit 40'000 Franken subventioniert worden war. In der Folge gingen die Verhandlungen hin und her. Die IPSA verlangte 120'000 Franken, während der Vorstand als Limite 70'000 Franken bot. Der Vorstand war sich bewusst, dass die IPSA auch bei einer Veräusserung 250'000 m^3 Wasser im Jahr benötigte, in einem Brandfall noch einiges mehr.
Am 27. September 1958 eröffnete Direktor A. von Tscharner, dass die IPSA mit einer amerikanischen Bitumenfabrik in Verhandlung stehe, und offerierte der WGR einen Übernahmepreis von 90'000 Franken. Der Vorstand lenkte bei diesem Angebot ein. Geregelt werden musste auch das Servitut eines Düngeverbots mit den Landbesitzern im Umfeld einer Jucharte Land um die Pumpanlage. Der Vorstand konnte das Geschäft der GV vom 1. März 1959 im Waldheim in Risch vorlegen. Die von 53 Mitgliedern besuchte Versammlung nahm diesen Kauf für 90'000 Franken und die nötigen Anpassungen an die bisherige Anlage von ca. 50'000 Franken einstimmig an. In einem Gespräch Anfang 1961 zwischen Präsident Stuber, dem Verwalter der Gebäudeversicherung, Dr. Strasser und Direktor von Tscharner kam erstmals der Verkauf der IPSA-Anlage an den Bund zur Sprache, und tatsächlich ging am 15. Juni 1961 die IPSA-Anlage an die Eidgenossenschaft über. Die bestehenden Verträge wurden durch die WGR vorerst alle gekündigt. Die GV vom 27. Januar 1962 erteilte dem Vorstand die Vollmacht, mit dem Oberkriegskommissariat OKK (heute VBS) zu verhandeln.



Überblick über die IPSA AG und das Rütigebiet, im Vordergrund die 1940 erstellte AMP-Halle mit Gleisanschluss
(Foto Adrien Michel)





Beschriftung der Postkarte auf der Rückseite: «Ansicht der einzigen Erdölraffinerie der Schweiz»
Die heute in Betrieb stehenden Raffinerien Collombey VS und Cressier NE nahmen ihren Betrieb 1963, resp. 1966 auf.

Vertrag der Wassergenossenschaft mit dem OKK

Ende 1962 waren die Verhandlungen bzgl. Wasserbezugs durch das OKK noch immer in der Schwebe und blockierten die Weiterführung der Bauvorhaben der WGR. Für den Tankaufbau der OKK-Anlage wurde aber Wasser bezogen, welches mit 25 Rappen pro m^3 verrechnet wurde. Major Rudolf stellte sich im März 1963 auf den Standpunkt, dass die vertraglichen Abmachungen mit der IPSA noch ihre Gültigkeit hätten und eine Beteiligung am Ausbau der Wasserversorgungsanlage der WGR ausser Betracht falle. Diese waren aber per 31. Dezember 1961 gekündigt worden. Am 4. April 1963 kam es zu einer erneuten Aussprache zwischen Major Rudolf und Vorstand im Beisein von Berater Dr. Strasser. Erstmals nannte Major Rudolf Bedarfszahlen: 24 m^3 pro Minute für eine Berieselungsanlage, d.h. die Löschwasserreserve des Reservoirs war in knapp 10 Minuten leer. Der Vorstand ging aber von 6 m^3 aus. Die Vorstellungen von Major Rudolf gingen dahin, das fehlende Quantum Wasser aus dem Zulauf des Sijentalbaches und zwei bis drei Grundwasserbohrungen zu entnehmen. Eine Kostenbeteiligung am Ausbau der WGR lehnte er aber entschieden ab. Dr. Strasser wurde zur Ausarbeitung eines neuen Projekts beauftragt. Am 20. Juni 1963 reichte das OKK Nachbesserungen ein, auf die der Vorstand nicht eintreten konnte, weshalb er einen Wasserlieferstopp per 1. Juli 1963 beschloss. Dem

OKK wurde mitgeteilt, dass die WGR nach Ausbau der OKK-Anlage keine Verhandlungen mehr aufnehmen werde. Der Vorstand wurde dabei durch Rechtsanwalt Dr. Paul Stadlin unterstützt. Das zeigte Wirkung. Am 19. November 1963 konnte der Vorstand der GV einen Vertrag mit der OKK zur Genehmigung vorlegen: Das OKK leistete einen Ausbaubeitrag von 500'000 Franken, die Genossenschaft erstellte ab Brückenschopf eine 250-mm-Leitung in Eternitröhren. Optionen: 7'000 Franken jährlich bei täglichem Bezug von 360 m^3 und 25 Rappen pro m^3 Mehrbezug. Der Vertrag bedingte eine Genehmigung durch die Bundesversammlung, welche sich dann durch die «Mirageaffäre»[828] des eidgenössischen Militärdepartementes verzögerte, so dass der Vertrag erst im Juli 1964 durch Bundesrat Paul Chaudet und Major Rudolf unterzeichnet werden konnte. Das OKK baute in der Folge unter Beteiligung der Einwohnergemeinde das heutige Schwimmbad Rotkreuz als Löschwasserreserve (3'000 m^3). Den nötigen Kredit von 270'000 Franken sprach die Einwohnergemeindeversammlung im zweiten Anlauf am Samstag, 18. September 1965, mit 152 zu 78 Stimmen in der Gymnastikhalle in Rotkreuz. Am Eingang des Versammlungslokals wurde die Zugangsberechtigung polizeilich kontrolliert, was die damalige spannungsgeladene Stimmung aufzeigt.[829] Das Löschwasser-Schwimmbad wird durch den Sijentalach gespiesen und weist eine Länge von 50 m und eine Breite von 24 m auf. Es ist eingeteilt in ein Nichtschwimmerbecken mit einer Badetiefe von 70 bis 140 cm, während beim Schwimmbecken die Tiefe 155 bis 350 cm beträgt. Zusätzlich wurde ein Planschbecken für Kleinkinder nordwestlich angelegt.



[828] Mirage-Affäre in HLS, Autor Paolo Urio
[829] Alphons Welti in Vaterland, 28. September 1965

Hagelunwetter in Risch am 2. August 1927

Georg Weber-Fischlin[830] im Zuger Kalender 1929

«Das Jahr 1927 kennzeichnete sich in meteorologischer Hinsicht durch einen abnormlen, unwirtlichen Witterungscharakter. Besonders die Sommerzeit, vom Mai bis in den Herbst hinein, verlief sehr abwechslungsreich. Eigentliche Schönwetterperioden wie andere Jahre gab es sozusagen keine. Sonnenschein war nur vorübergehend für wenige Tage beschieden; vorherrschend waren längere oder kürzere regnerische und kühle Zeiten. Die von starkem Feuchtigkeitsgrad geschwängerte Atmosphäre war veranlagt, sich in drohende Witterungsexzesse auszuwirken. Die dadurch gebildeten Niederschläge waren von aussergewöhnlicher Heftigkeit, sodass infolge solch intensiver Regengüsse viele Gegenden durch Überflutungen, Dammbrüche oder Rutschungen enormen Schaden nahmen, ortsweise sogar gut gebaute Strassen und massive Brücken und Bauten weggeschwemmt wurden. Anderseits begünstigten die extrem schwankenden Temperaturverhältnisse gefährliche Gewitterbildungen mit elektrischen Entladungen derart, dass namentlich unerhört viele und schwere Hagelschläge niedergingen, darunter grosse Landstriche schwere bis schwerste Verheerungen erlitten. Gegen den Herbst hin schien diese Vehemenz auf höchste gestiegen zu sein. Aus aller Welt kamen Meldungen wegen Hagelvernichtung, Wolkenbrüchen, Blitzschlägen oder orkanartigen Stürmen. Auch unser schönes Schweizerländchen kam nicht verschont vorbei. Im Gegenteil, es muss hier ein Hagel-Rekordjahr, wie noch nie erlebt, registriert werden. Dies erhellt, dass bei der Schweizerischen Hagelversicherung die bis dahin nie erreichte Zahl von 21‘869 Schadensfällen angemeldet wurden. Dazu kommt noch eine hohe Zahl Geschädigter, die nicht versichert hatten.

So ist der Jahrgang 1927 in den meteorologischen Aufzeichnungen als ein ausgesprochenes Katastrophenjahr zu buchen, dessen durch Elementargewalt angerichtete Millionenschäden noch lange in Erinnerung bleiben werden. Nach Auslegung der Astronomen und Meteorographen sollen diese abnormalen Witterungserscheinungen mit den sogenannten Sonnenflecken in Wechselbeziehung stehen und prophezeien selbe nach den Ergebnissen gemachter Forschungen die Befürchtungen für solch kritische Wetterlagen als noch für längere Zeit bestehend.

Für einen grossen Teil des schweizerischen Mittellands und namentlich für die hiesige Gegend ist insbesonders der 2. August 1927 zu einem katastrophalen Unglückstag geworden. Ein von Westen her kommendes Hagelwetter von seit Menschengedenken nie

---

[830] Georg Weber (1892-1946), Landwirt auf dem Schultheissenhof in Berchtwil, Kirchenschreiber der katholischen Kirchgemeinde Risch 1915-1946, ab 1924 erster Pumpenmeister der Wassergenossenschaft Rotkreuz und Umgebung, 1934 bis 1946 deren Vizepräsident, Kantonsrat 1927-1946, Gemeinderat 1940-1944, Verfasser verschiedener historischen Schriften, u.a. Wiederentdecker des Rischer Gemeindewappens

erlebter Heftigkeit überzog den untern Teil der Gemeinde Risch sowie die angrenzenden Hünenberger Gehöfte, wodurch schrecklichste Verwüstungen angerichtet wurden. Dieses furchbare Ereignis mit seinen empfindlichen Auswirkungen in dieser grossen Tragweite erscheint daher der Mühe wert, für spätere Zeiten aufgezeichnet zu werden. Als Augenzeuge schildere ich daher dasselbe in seinem natürlichen Vorgang wie folgt:

Dienstag, den 2. August war es, nachdem einige schöne Tage zuvor bereits eine merkliche Hitze gebracht, vormittags schon schwül und drückend heiss. Bereits nach Mittag überzog sich das Firmament und liess ein Gewitter ahnen. Noch wurde Emd eingeführt. Kurz nach zwei Uhr fiel hier ein leichter, kurzer Regen, doch ohne weitere Gewittererscheinungen. Nachher wieder Lichtung der Bewölkung mit angenehmer Abkühlung. Etwas nach vier Uhr stieg in der Ferne, Richtung Entlebuch, ein Gewitter auf. Weit her war lang anhaltender dumpfer Donner hörbar. Immer breiter und höher türmten sich die düsteren Wolken, sodass diese schliesslich wie eine riesig grosse, schwarze Wand dastanden. Nahezu eine halbe Stunde schien diese stillstehend zu verharren. Es wurde immer finsterer bis zur völligen Dunkelheit wie bei Nachteinbruch, sodass man die Beleuchtung in Funktion setzen musste. Indessen war es ruhig geworden, der Donner war verstummt, das Wetterleuchten hatte aufgehört. Es herrschte eine eigenartige Stille, die beim Anblick der finsteren, unheimlich drohenden Wolkenmasse eine allgemein beängstigende Gemütsdepression bewirkte. Selbst das Vieh im Stall zeigte in seinem Naturinstinkt eine offensichtliche Unruhe und besonders Jungtiere stiessen eigenartige, noch nie beachtete Angstschreie aus. Die Vögel flogen ängstlich hin und her und wussten nicht wohin. Alles suchte noch schnell ein schützend Obdach und wartete mit Bangen, welchen Weg sich diese verderbenbringende Elementargewalt zum Austoben annehmen werde.

Da circa Viertel nach fünf Uhr musste die Bise, die bis dahin dem Westwind standgehalten hatte, den Rückzug nehmen. Plötzlich kam nun die mächtige, rabenschwarze Wolkenwand in Bewegung, die Ränder beidseits am Horizont lichteten sich, zuckende Blitze setzten ein und schlug nun das Gewitter aus der Gegend vom Napf Richtung durch das Entllebuch ein gegen das Reusstal direkt dem Zugerländchen zu. Nur wenige Minuten, indessen das elektrische Licht ausgeschaltet worden und der fruchbare, orkanartige Wind brachte unter fürchterlichem Tosen, das sogar den Donner übertönte, mit beispielloser Schnelligkeit die wildeste Wolkenjagd hart über dem Erdboden einherwälzend schon über unsere heimischen Fluren. Peitschende Regenmassen kamen wie mit Kübeln gegossen. Da horch, welch ein Hämmern und Gepolter an den Aussenwänden der Gebäude? Jetzt brach das furchtbarste herein, das unendlich schädigende, noch nie gesehene, fast Unglaubliche! Nämlich Hagelsteine in der aussergewöhnlichen Grösse einer Faustt, dicht ineinander, mit mittleren und kleineren Geschossen vermengt, kamen fast waagrecht anher gesaustz und zwar mit einer Wucht, die fast eine geschossähnliche Durchschlagskraft hatte, sodass bei deren

Anprall die Ziegel barsten, ja sogar Jalousien und Fenster duchschlagen wurden. Dadurch drang der Hagel ins Innere der Gebäude, wo er sich auf den Dachböden förmlich häufte; der nachfolgend strömende Regen liess von oben bis unten alle völlig durchnässen. In diesem Getöse ahnte man sich fast wie mitten in einem Schrappnellfeuer; dazu diese Wassermassen und schaurige Dunkelheit! Macht- und hilflos war man selbst im Gebäudeinnern nicht mehr sicher vor diesem grausigen Zerstörungswerk und unheimlichen Wüten der aufgebrachten Naturkräfte! Endlich schien die furchtbare Gewalt etwas nachzulassen, da drehte sich der Wind vom Freiamt her in die Flanke, um sogleich mit erneuter Heftigkeit nochmals einzusetzen, als ob alles der völligen Vernichtung zum Opfer fallen sollte.

Endlich nach circa viertelstündigem ungestümem Wüten haben sich die wildempörten Elemente gelegt. Es war circa halb sechs Uhr. Der Ausgang ins Freie wurde wieder möglich. Welch ein entsetzendes Aussehen überall! Vorerst die Gebäude. Welch eine Entstellung! Auf der Westseite derselben waren die Dächer sozusagen, buchstäblich eingeschlagen. Dachkennel und Rohre, First- und Grundbleche waren durchlöchert, Kamine beschädigt, Jalousien, sogar ganz neue, zerschlagen, die Fensterscheiben in tausend Stücken, Fassadenverkleidungen aus Schindeln oder Eternit ortsweise gänzlich zertrümmert, ja sogar Bretterverschalungen und solider Mauerverputz waren abgeschlagen. Und erst im Innern der Gebäude, welch eine Zuversicht. Das Wasser floss wie ein Bach die Häuser inwendig hinunter, alles Mobiliar, Betten, Möbel usw. war durch und durch vernässt. Gipsdielen brachen ein, Tapeten lösten sich, Täfer und Fussböden quillten auf und wurden gebläht, in den Scheunen wurde das Vieh ebenfalls pudelnass, die Vorräte und Maschinen litten arg, das Wasser lief selbst bei grossen Heustöcken unten heraus. In und um die Gebäude lagen überall Haufen herunter geschlagener Ziegelstücke.

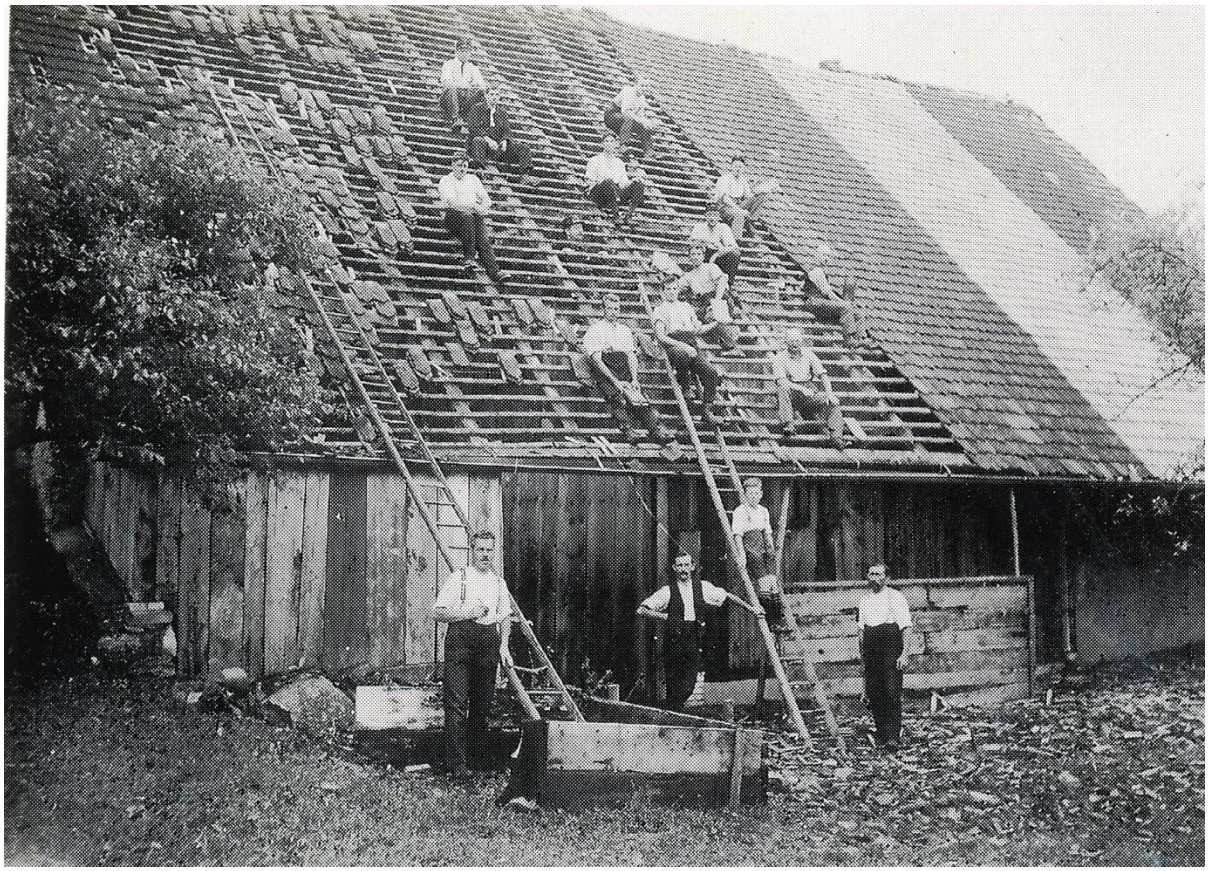
Und erst draussen in der Natur! Wie war das eine Verwüstung! Vor wenigen Studen noch wie ein Garten Gottes, jetzt ein wahres Trümmerfeld! Himmeltraurig, ein Bild zum Weinen fürwahr! All die prächtigen Obstbäume waren entlaubt und entastet, in ihrer plötzlichen Entstellung kahler und öder anzusehen als im Winter. Hoffnungsvolle Jungbäume war geknickt, zerschunden, die Rinde hing in Fetzen herunter; ja sogar älteste, dickborkige Bäume waren bis ins harte Holz hinein wund geschlagen. An besonders zügigen Orten hatte der Wind auch Bäume gefällt. Der Obstertrag war gänzlich vernichtet; Äpfel, Birnen und Zwetschgen, Nüsse mit Laub und Zweigen vermischt, alles in Unmasse am Boden. Gleich war es mit den Kulturen. Das Gras gleich zum Emden schnittreif, war wie in den Boden eingestampft. Getreidefelder sahen wie gewalzt aus; Kartoffeläcker, Gärten und Pflanzungen lagen da zerhackt und verwüstet. Auf abgemähten Wiesen schlug die Wucht der Hagelsteine förmliche Vertiefungen, eigentliche Löcher in den Erdboden, wie solches noch nie gesehen worden. Noch stundenlang lag der Rasen dicht besät von fäustigen Hagelsteinen von aller

möglichen spitzer, eckiger oder runder Gestalt, die noch ein Gewicht von 300 bis 500 Gramm hatte. Auf tiefer gelegenen Matten hatten sich ganze Weiher angesammelt. Die Bäche führten dicke Massen zusammengeschwemmter Schlossen, die in Ablagerungen tags darnach noch grosse Klumpen bildeten. Gleich sah es in den Wäldern aus, ringsum alles herunter geschlagen und zerzaust. Besonders im Tannenwald lag der Boden von Reisig überdeckt, daraus eine harziger Geruch entstieg. Auch der Tierwelt ging es gleich übel. Überall lagen tote Vögel aller Art, selbst auch Hühner und Tauben, dann auch Katzen und Wild, wie Hasen, Eichhörnchen u.a.m. Erst noch lebensfroh und munter, und alles vom gleichen Schicksal ereilt. Ein erbärmliches Bild! Auch der Verkehr nahm harten Schaden. Telefon- und elektrische Leitung wurden ebenfalls demoliert. Einem auf der Station Rotkreuz einfahrenden Personenzug wurden auf der einen Seite die meisten Fenster eingeschlagen. Nicht besser erging es Autos, die beim Gewitteranzug im letzten Moment auf der Strasse stehen gelassen werden mussten. Wirklich unerhört, fast unglaublich, und doch bitterböse Tatsache! Zu verwundern ist nur, dass es nicht noch Menschenleben gekostet hat.

Nach kurzer Zeit bildete sich dicker Nebel von eigenartig gelblicher Färbung, dem eine ebenfalls eigene Ausdünstung entströmte. Dadurch wurde der Anblick dieses entsetzlichen Chaos für kurze Zeit etwas verhüllt, zu dem all das Schaffen und Werken der fleissigen Bewohner innert einer Viertelstunde war vernichtet worden!

Über den Umfang dieser Katastrophe erhielt man bald Kunde, dass von der Gemeinde Risch die Nachbarschaften Berchtwil, Allrüti, Rothkreuz, Waldeten, Ibikon, Rüti, Holzhäusern, Buonas, Zweiern und Dersbach mehr oder weniger betroffen seien, von Hünenberg die Höfe Meisterswil, Dürrain, Thalacker, Bösch und Langrüti. Die andern Gemeinden des Kantons Zug hat dieses Unwetter zwar auch überzogen, hingegen fiel daselbst meisterorts starker Regen oder der Hagel gottlob nur mehr in kleinen Schossen, immerhin über Zug und den Menzingerberg noch ziemlich Schaden anrichtend. Wie gewöhnlich bei einem Hagelwetter einzelne Landesgegenden strichweise heimgesucht werden, so trafen alsbald weitere Hiobsbotschaften ein, dass dieses Unwetter bereits am Genfersee seinen Anfang genommen und dort schon in der Umgebung von Montreux grosse Verheerungen angerichtet habe; dann weiter im Welschland arg hauste, besonders durch Wildbach-Überbordungen, Bahngeleiseüberschüttungen usw. Im Berner Oberland bei Thun, Spiez und Umgebung der Stockhornkette fiel ebenfalls ein grausiger Hagel. Alsdann zog das Gewitter gegen den Napf dem Luzernerbiet zu, von dem 25 Gemeinden zu Teil sehr hart betroffen wurden, als: Romoos, Doppleschwand, Entlebuch, Werthenstein, Wolhusen, Malters, Littau, Luzern, Ruswil, Neuenkirch, Emmen, Rothenburg, Rain, Eschenbach, Ballwil, Inwil, Buchrain, Ebikon, Dierikon, Root, Gisikon, Honau, Adligenswil, Udligenswil und Meierskappel. Ortsweise, so in Ruswil und Rothenburg, war der Sturm geradezu vernichtend, der Wind wuchs zum Zykon, sodass grössere Wälder geknickt, ganze

Baumbestände in Hoffstätten zerstört wurden. Vom Kanton Aargau wurden die Gemeinde Dietwil zu oberst im Freiamt schwer betroffen. Das Ungewitter nahm dann den Weg über die vorgenannte Gegend des Kantons Zug gegen Zürich und der Ostschweiz zu, wo noch heftige Regengüsse fielen. Zu gleicher Zeit hatten auch Solothurn und Basel heftige Gewitter. Gewiss ein weit ausgedehntes Katastrophengebiet!



Scheunendach bei Philipp Weber, Berchtwil

Dass in dieser schweren Not behördliche Hilfe beispringen musste, dürfte selbstverständlich erscheinen. Dies wurde den Geschädigten äusserst rasch zuteil. Gleich innert kürzester Frist nach dem Unwetter erschien auf der Unglücksstätte zur Einsichtsnahme der angerichteten Schäden und Treffung nötiger Massnahmen Landammann und Militärdirektor Philipp Etter in Zug mit dem ihn in dessen Verfügung begleitenden Major Stucki als Kommandant der gleichzeit in Zug diensttuenden Radfahrerabteilung 3. Beim Anblick der Verheerungen in diesem Umfang von der unumgänglichen Notwendigkeit staatlicher Hilfeleistung überzeugt, wurde sofort das Aufgebot von Militär und Feuerwehr erlassen. Gleich abends um acht Uhr trafen denn schon zwei Kompanien der Radfahrerabteilung 3 aus Zug in Rothkreuz ein und begannen sogleich mit den ersten Hilfsarbeiten. Alsdann wurde im Laufe der Nacht ein regelrechter Hilfsdienst organisiert und mit dessen Kommando Major Hans Spillmann aus Zug betraut. Dachdeckermeister Josef Kaiser, Zug, wurde als Fachmann die Aufsicht über die Bedachungsarbeiten unterstellt, während Ziegelfabrikant Eduard Brandenberg, Zug, die Ziegellieferungen übertragen wurden. Für die Ziegelfuhren wurden sofort die Motorlastwagen

von Zug, Cham und Umgebung requiriert und noch in der gleichen Nacht und morgens mit deren Anfuhr von Zug und Zürich aus begonnen. Gleichzeitig wurden von auswärts, hauptsächlich von Frick, Laufen und anderwärts grosse Transporte Ziegel bestellt, zur Spedition mit Extrazügen nach der Station Rothkreuz. Mittwochvormittags nahm auch die Regierung unseres Kantons in corpore von den Verwüstungen Einsicht und erkannte diese die Notwendigkeit der getroffenen Anordnungen. Gleichen Morgens war eine Abordnung der Feuerwehr Zug mobilisiert worden, die schon um sieben Uhr 78 Mann stark in Rothkreuz eingetroffen. Bereits hatten sich schon 41 Berufsdachdecker eingefunden, denen diese Truppen bei Erstellung der Notdachungen sehr schätzenswerte Dienste leisteten. Überdies wurden Mittwochnachmittags die Feuerwehren von Baar, Unterägeri, Cham, Hünenberg und Risch aufgeboten. Alle langten erstaunlich schnell auf der Unglücksstätte an und griffen sogleich tatkräftig in die Notarbeiten ein. Für die Radfahrerabteilung war vom eidgenössischen Militärdepartement aus die Bewilligung zum Herbeizug zu diesen Arbeiten bis Donnerstag, den 4. August abends, erteilt worden. Da bis zu diesem Zeitpunkt auch nur die notwendigste Instandstellung der Dächer unmöglich war, so verfügte die Militärdirektion das Aufgebot der Auszüger-Kompanien I und II des Bataillon 48 auf Donnerstag, den 4. August nachmittags 4 Uhr nach Rothkreuz. Mit Hilfe all dieser Mannschaften und den zahlreichen Lastautos und übrigen Fuhrwerken war es mit den inzwischen eingetroffenen grossen Ziegeltransporten unter grösster Anstrengung und speziell dank günstiger Witterung möglich, bis Samstag, den 6. August abends von den 314 beschädigten Gebäuden vorab die Häuser und Scheunen mit einem provisorischen Notdach zu versehen, sodass alsdann alle aufgebotenen Mannschaften mit bestem Dank entlassen werden konnten.

Datum	Feuerwehren						Dach-decker	Militär	Total
	Zug	Baar	Cham	U'ägeri	Hünenberg	Risch			
2./3. Aug.	-	-	-	-	-	-	3	210	213
03. Aug.	78	57	78	38	35	23	41	215	565
04. Aug.	84	95	69	30	66	21	46	215	626
05. Aug.	52	41	29	22	24	13	45	256	482
06. Aug.	40	33	48	22	17	13	45	250	468

Für die folgende Woche blieb dann noch eine Hilfsdienst von Freiwilligen bestehen. Die ganze Gegend erhielt durch das weithin sichtbare Rot der neuen Ziegeldächer einen merkwürdigen Eindruck und stach dadurch im Landschaftsbild die Hagelzone auffallend ab von den glücklicherweise abseits verschont Gebliebenen. Dass über diese Tage Tausende von Neugierigen die geschädigte Gegend besuchten, um selbst einen Einblick in das Katastrophengebiet zu erhalten, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Ja der Fahrzeug- und Personenverkehr nahm über diese Zeit in Rothkreuz so grosse Dimensonen an, dass eine eigene Verkehrspolizei geschaffen werden musste, um die Ordnung aufrechterhalten zu können.



Eine von Regierung bestellte Expertenkommission hatte sich mit der Abschätzung der Schäden zu befassen und kam für Risch und Hünenberg zu folgenden Feststellungen:

Totalschaden	Fr. 894‘331.-
Davon versichert an Kulturen	Fr. 261‘343.-
Nicht versichert an Kulturen	Fr. 398‘609.-
Unversicherte Gebäudeschäden	Fr. 235‘379.-
Unversicherter Schaden	Fr. 632‘988.-

Zur Wiedereindeckung der Gebäude benötigte es rund 800‘000 Stück Ziegel, was eine Kostensumme von circa 120‘000 Franken ausmachte.

Zur Linderung dieser Not, wo den Betroffenen einerseits ein grosser Ertragsausfall entstanden und anderseits manchem für die Gebäudewiederherstellung unerträglicch hohe Kosten erwuchsen, wurde von der Regierung eine Hilfsaktion eingeleitet. Dieselbe erliess in

mitfühlender Weise an die Bevölkerung unseres Kantons einen warmen Aufruf zur Spende von Liebesgaben. Sodann wurde in allen elf Gemeinden eine Kollekte durchgeführt. Und in der Tat, alle Ehre dem Zugervolk und auswärtigen Spendern, die altlbewährte Bruderliebe spang auch diesmal helfend bei nach der Devise «Einer für alle, alle für Einen». So gingen insgesamt 75‘532.40 Franken Hilfsgelder ein. Aber auch der Kanton selbst leistete grossse finanzielle Unterstützungen. Der Kantonsrat bewilligte an seiner Sitzung vom 13. Oktober 1927 einstimmig:

1. Für die erlaufenen Kosten der unmittelbaren Hilfeleistung durch Truppen und Feuerwehren usw. anlässlich dieser Katastrophe einen Nachtragskredit von 36‘000 Franken.
2. Überdies einen Beitrag von 80‘000 Franken in die Hilfsaktion der durch die Unwetterkatastrophe Geschädigten zu Lasten der Staatskasse.

Nebstdem leistete der eidgenössische Fonds für nicht versicherbare Elementarschäden einen Beitag von 58‘356 Franken.»



Unwetterkatastrophe vom 2. August 1927, Wiedereindeckung des Hausdaches Gasthaus Kreuz

Missglückte Flugzeug-Notlandung in den Foren

Am 13. Februar 1933 musste ein zweisitziges Sportflugzeug vom Typ Klemm L25b mit der deutschen Immatrikulationsnummer D-2037 des Luftfahrt-Vereins Aachen[831] in den Foren zwischen Rotkreuz und Holzhäusern bei schlechtem Flugwetter[832] eine Notlandung vornehmen. Dabei überschlug sich der Apparat und ging teilweise in Trümmer.[833] Dieses Kleinflugzeug war mit einem Versuchsmotor ausgerüstet und stand seit April 1931 in Betrieb. Pilot der Unglücksmaschine war der 30-jährige österreichische Ingenieur Hans Josef[834] Stern. Die beiden Insassen kamen mit dem Schrecken davon.[835] Der Pilot stand vor der Prüfung zum Fluglehrer.

Beim Untersuch des Unfalls durch die Kantonspolizei und der Demontage des Apparats half Raymond Kilchmann als Angehöriger der schweizerischen Flugwaffe mit. Vom Bruchpiloten wurde er beauftragt, die Vergütung des Kulturschadens in seinem Namen zu regeln, die verbliebenen Flugzeugteile zu verpacken und sofort nach Aachen zurückzusenden. Für die Begleichung der Gesamtrechnung wollte Hans Stern persönlich geradestehen.



Staatsarchiv Zug G 256: Im Hintergrund ist das Produktionsgebäude der «Suurstoffi» erkennbar.

---

[831] Der Luftfahrt-Verein Aachen war eine im Jahr 1920 gegründete akademische Fliegergruppe, deren Mitglieder in ihrer Freizeit in einer eigenen Werkstatt Verbesserungen bestehender Systeme vornahmen und dabei auch neue Segelflugzeuge entwickelten.

[832] GA Risch: Brief vom 24. August 1934 von Raymond Kilchmann, Maschinentechniker, Luzern und Angehöriger der schweizerischen Fliegertruppe, der diese Information bei Flughafen Dübendorf einholte, und an Einwohnerratspräsident Jakob Elmiger schrieb.

[833] http://www.airhistory.org.uk/gy/reg_D-7.html

[834] GA Risch: Diese genaueren Angaben (zweiter Vorname, Beruf) stammen aus einem Brief der Fliegerortsgruppe Aachen-Stadt des deutschen Luftsportverbandes e.V. vom 10. Februar 1934

[835] Zuger Kalender 1934

Arrestbehörde:
Gerichtspräsidium
Z U G.

Arrest Nr. 6
Eingegangen beim
Betreibungsamt Risch.
den 16. Februar 1933.

Arrestbefehl.

An Betreibungsamt Risch

Schuldner (Name und Wohnort): Hans Stern, Pilot, gebr.1903 von Graz, Oesterreich, wohnhaft auf Flugplatz Aachen

Gläubiger (Name und Wohnort): Einwohnergemeinde Risch.

vertreten durch: Gemeindepräsidium Risch

Forderungssumme: Fr.200.— nebst Zins zu —% seit

Forderungsurkunde nebst Datum oder Grund der Forderung: Ersatzforderung für Abräumung, Wachstellung Kosten der Behörden und Beschaffung der Verpackung für Flugzeug anlässlich des Flugzeugniederganges des Arrestschuldners in Rothkreuz

Arrestgrund: Art.271, Zif.4 SchKG.

Arrestgegenstände: Flugzeugmotor des Arrestschuldners beim Polizeiposten Rothkreuz

Der Gläubiger haftet für jeden aus diesem Arrest erwachsenden Schaden, wenn später gerichtlich festgestellt werden sollte, dass kein Arrestgrund vorhanden war oder dass die Forderung nicht zu Recht bestand.

Zu diesem Zwecke hat der Gläubiger

Zug, den 15. Februar 1933 per Arrestbehörde

Gerichtspräsidium des Kt. Z U G.

gez. Dr.Birchmeier, Gerichtsschreiber

Arresturkunde

Der unterzeichnete Beamte hat in Vollziehung des vorstehenden Arrestbefehls am 17. Februar 1933.

in Rothkreuz folgende Gegenstände mit Arrest belegt:

№	Gegenstände	Schätzungswert Fr.	Cts.	Bemerkungen (Ansprüche Dritter, Sicherheitsleistung, Kostenrechnung u. s. w.)
1	1 Flugzeugmotor des Arrestschuldners jetzt befindlich im Lagerschuppen der SBB. Rothkreuz.	500.	—	

Risch, den 17. Februar 1933.

Betreibungsamt Risch:

W. Niederberger.

Anzeige an SBB. Rothkreuz.

BETREIBUNGSAMT RISCH ZUG

Kostenrechnung

DATUM Monat	Tag		Gebühren und Auslagen Fr.	Cts.
Febr.	17	Bewilligung und Ausfertigung eines Arrestbefehls nebst Zustellung an den vollziehenden Beamten (Tarif Art. 54). . .	3	25
			5	

Gerichtskanzlei Zug



Staatsarchiv Zug G 256: Im Hintergrund verläuft die Kantonsstrasse. Durch die beiden Dokumente der Kantonspolizei lässt sich die Absturzstelle auf dem Grundbuchplan von 1940 bei der Parzellen 474 (heute Parzelle 700, Feuerwehrgebäude) rekonstruieren.

Der Klemm L 25 wurde in mehreren Varianten mit Rädern, Skiern oder Schwimmern als leichtes, einmotoriges, zweisitziges Touren- und Trainingsflugzeug mit offenem Cockpit entwickelt. In Lizenzproduktion wurde er auch in Grossbritannien und in den USA gebaut. Das Leergewicht des Flugzeugs betrug 265 kg und hatte eine Flügelspannbreite von 13 m und eine Flügelfläche von 20 m^2. Es war 7 m lang und hatte eine Höhe von 2.68 m. Der Rumpf war mit Sperrholz bedeckt. Der Start wurde bei nur 50 km/h erreicht und die Höchstgeschwindigkeit lag zwischen 150 und 160 km/h.[836]

Vom Bruch-Apparat wurden folgende Teile als Pfand für die Unkosten der Gemeinde[837] bei der SBB in Rotkreuz eingelagert:[838]

1 Motor komplett
1 Armaturenbrett
1 Umschalter zur Zündung „Bosch“
1 Fahrtmesser Nr. 1365
1 Einspritzpumpe
1 Allweiler Handpumpe

[836] Wikipedia
[837] Unkosten Gemeinde: Auszahlung der Feuerwehrmannschaft für Bewachungsdienst Fr. 48.20; Heinrich Stuber, Rotkreuz, für Erstellung von zwei Kisten zur Verpackung des Flugmotors Fr. 48.-; Anton Elmiger, Garage, Rotkreuz, Demontage des Flugzeugs Fr. 26.-. Unkosten SBB Fr. 24.-
[838] GA Risch: Brief vom 24. Februar 1934 der Fliegerortsgruppe Aachen-Stadt und Bescheinigung durch das Polizeiamt Risch vom 1. März 1934

1 Benzinbehälter zur Einspritzpumpe
1 Feuerlöscher
1 Benzinuhr
1 Hahn zur Einspritzpumpe
2 Räder vom Fahrgestell

Es verging ein Jahr, bis sich die deutsche Seite nach dem Flugzeugmotor erkundigte. Die Kontakte liefen nun über die Fliegerortsgruppe Aachen-Stadt des deutschen Luftsportverbandes e.V., der den früheren Luftfahrt-Verein Aachen «übernommen» hatte. Mit andern Worten: Der deponierte Flugzeugmotor gehörte nicht mehr dem Luftfahrt-Verein Aachen, sondern dem deutschen Reich. Die Briefe schliessen nun immer «mit deutschem Gruss»!



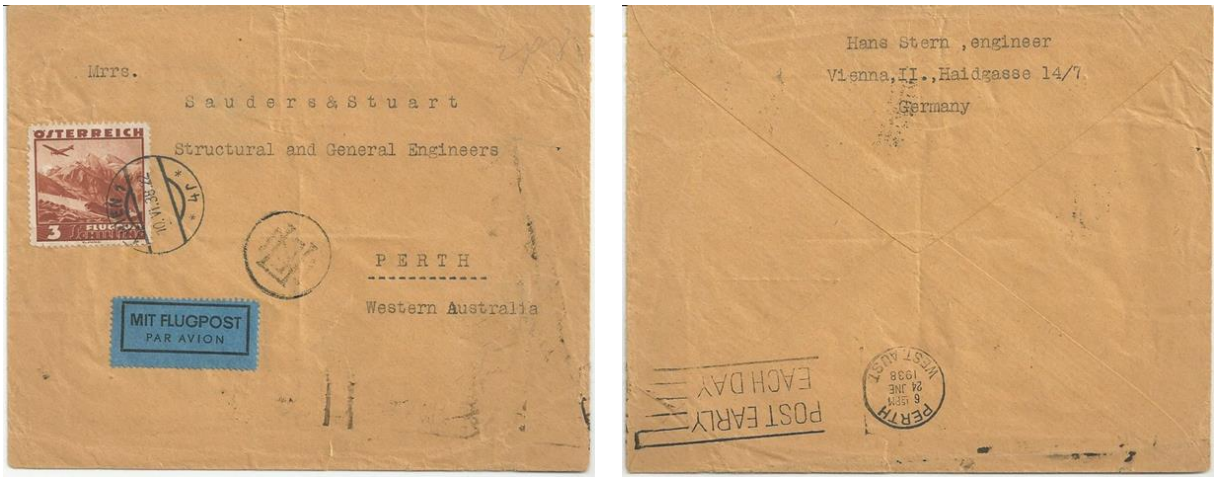
FLIEGERORTSGRUPPE AACHEN-STADT
DES DEUTSCHEN LUFTSPORTVERBANDES E.V.

Nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 durch die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler war eine offizielle Luftwaffe noch in weiter Ferne. Da die Bestimmungen des Versailler-Vertrages[839] weiter in Kraft blieben, führte die Reichswehr die begonnenen Projekte weiter im Geheimen fort. Am gleichen Tag wurde Hermann Göring zum Reichskommissar für die Luftfahrt ernannt. Im zivil getarnten Deutschen Luftsportverband (DLV) bildete die Reichswehr angehende Flugzeugführer aus. Die Mitglieder des DLV trugen bereits die Uniform der späteren Luftwaffe und benutzten deren künftigen Abzeichen als «Gliederabzeichen». Ende 1934 gab es bereits 41 militärische Fliegerverbände in Deutschland, die als zivile Organisationen getarnt waren.
Unter diesen Umständen ist verständlich, dass dem österreichischen Piloten Hans Stein das Fluglehrer-Brevet verweigert wurde und eine Anstellung in einer zivil getarnten Militärsache unmöglich war. Hans Stern kehrte nach Wien zurück oder wie es im Brief vom 10. Februar 1934 heisst: «Seit Jahresfrist in Wien». Damit erklären sich auch die abgebrochenen Kontakte von Hans Stern zu Raymond Kilchmann in Luzern. Letzterer übernahm in der Folge

[839] Der Versailler Vertrag war der wichtigste der Pariser Vorortverträge, die 1919/20 den Ersten Weltkrieg auch völkerrechtlich beendeten. Der Versailler Vertrag mit 440 Artikeln wurde von der deutschen Nationalversammlung angenommen und am 28. Juni 1919 zwischen dem Deutschen Reich und 32 alliierten Ländern und Mächten unterzeichnet. Er trat am 10. Januar 1920 in Kraft. Allerdings gab es auch Länder, wie die USA, die spezielle Verträge mit dem Deutschen Reich aushandelten.Mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg brach auch das Deutsche Kaiserreich zusammen. Kaiser Wilhelm II dankte ab und ging am 11. Nov. 1918 in die Niederlande. 1919 wurden Wahlen zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung einberufen. Da in Berlin ständige Unruhen herrschten, versammelten sich die Vertreter in Weimar. Deshalb nennt man den neu entstandenen Staat auch Weimarer Republik. In dieser parlamentarischen Demokratie beschloss das Parlament, der Reichstag, die Gesetze. Der Chef der Regierung, der Reichskanzler und die Minister wurden vom Reichstag gewählt.

diesen Motor für 100 Franken, wie auch eine Position in der Jahresrechnung der Gemeinde Risch von 1937 belegt.[840]

Diese Geschichte hat aber ein sehr tragisches Ende. Durch Zufall tauchte im Internet ein Briefcouvert von Hans Stern auf.[841]



Brief vom 10.6.38 - 22 Uhr (eine Spätlingssendung) von Wien nach Perth in Australien. Brief 25 Pf = 38 Groschen Luftpostzuschlag für 5-10 Gramm 260 Groschen, der Brief ist um 2 Groschen überfrankiert. Durchgangsstempel von Athen, Ankunftsstempel Perth 24.6.1938.

Interessant sind dabei die Wiener-Absenderadresse, der Adressat in Perth/Australien und insbesondere das Datum, der 10. Juni 1938. Die Haidgasse in „germany“ liegt im Bezirk Leopoldstadt (Wien 2).

1938 lebten in Leopoldstadt 60‘000 Juden, fast die Hälfte der Bezirksbevölkerung. Am 12. März 1938 wurde Österreich durch deutsche Truppen besetzt. Für den 10. April wurde eine «Volksabstimmung» über den bereits vollzogenen Anschluss angesetzt. In den Wochen nach dem 12. März wurde ganz Österreich mit einer in diesem Ausmass bis dahin unbekannten Propaganda überzogen. Hitler selbst, Joseph Goebbels, Hermann Göring, Rudolf Hess und andere führende Vertreter des nationalsozialistischen Regimes traten bei penibel inszenierten Veranstaltungen auf und hielten Reden. Auch die gleichgeschaltete Presse und der Rundfunk hatten kein anderes Thema als das Ja zur Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. Von der Abstimmung waren ungefähr 200‘000 Juden ausgeschlossen. Vielerorts wurden in diesen Wochen jüdische Österreicher Opfer von Übergriffen und Demütigungen. Viele wurden ihrer Geschäfte und Wohnungen beraubt, derer sich dann jene bemächtigten, die die Eigentümer zuvor mit Hilfe von SA und fanatischen Privatpersonen vertrieben hatten. Juden wurden gezwungen, ihre besten Kleider anzuziehen und dann auf Händen und Knien in so genannten Reibpartien mit Bürsten den Gehsteig zu reinigen.

---

[840] Einnahmen S. 5 ("19. Verkauf eines Flugmotors 100.--"), freundliche Mitteilung von Philippe Bart
[841] www.briefmarken-forum.com/t5573p175-osterreich-im-iii-reich

Luzern, 10. Juni 1935.

Tit.
Einwohnerkanzlei & Zivilstandsamt
Risch.

betr.: Flugmotor

Ihrer Bereitwilligkeit der Abtretung des Flug-Motors entgegenkommend, erkläre ich mich hiermit einverstanden, den Motor laut Bestand- & Zubehörteil-Verzeichnis, zu den von Ihnen gewünschten Bedingungen zu übernehmen. Demnach leiste ich an sie eine Kostenvergütung von fr. 60.- und übernehme ich Ihre Freistellung dem Sportfliegerverband Aachen, der schweiz.-Zollverwaltung und der schw. Bundesbahnen gegenüber.

Die zollamtliche Angelegenheit ist durch mich, durch Bezahlung des Zollgefälles inzwischen bereits erledigt worden. Der Fliegerverband Aachen und der Deutsche „Aero-Club" ist von der Regelung ebenfalls endgültig orientiert.

Nach Absolvierung meines gegenwärtigen Militärdienstes werde ich Sie benachrichtigen, wann bei passender Gelegenheit der Motor abgeholt und die Angelegenheit in Zürich reguliert werden kann.

Hochachtungsvoll:
Raymond Kilchmann
z. Zt. Jagd-Fl. Kp. 6 Luzern a/Kaserne.

Hans Stern wollte diesem Inferno entkommen und suchte eine Anstellung als Ingenieur beim renommierten Ingenieurbüro Sauders & Stuart[842] in Perth/Australien. Von den beiden Gründern dieser Firma war der eine 1927 verstorben und der jüngere Charles Akroyd-Stuart kehrte 1937 nach England zurück. Zudem waren bis 1938 die Aufnahmebedingungen in Australien sehr restriktiv. Als 1938 der gesteigerte Druck der Verfolgung die jüdische Auswanderung aus Deutschland in eine Massenflucht verwandelte, gab es kaum noch ein Land, über dessen Grenzen eine Einwanderung uneingeschränkt möglich war. Mit Ausbruch des Kriegs im September 1939 verschärfte sich die Situation weiter. Als das NS-Regime im Oktober 1941 schliesslich jegliche Auswanderung verbot, war es den in Deutschland verbliebenen Juden fast gänzlich unmöglich, sich vor der Vernichtung ins Ausland zu retten.
Hans Stern, der damals in der Czerningasse 4/49 in Wien 2 (Leopoldstadt) lebte, wurde am 1. April 1943 ins Konzentrationslager Terezín (deutsch Theresienstadt, heute Tschechien) verschleppt. Am 29. September 1944 wurde er von dort ins KZ Auschwitz (heute Polen) überstellt und kurz vor Kriegsende am 23. April 1945 im KZ Dachau (20 Kilometer nordwestlich von München) als deutscher Jude mit der Identitätsnummer 208546 ermordet.[843]
Rückblickend spielte bei der Verweigerung des Fluglehrer-Brevets auch die jüdische Abstammung von Hans Stern eine Rolle, wohl ein sehr frühes Zeugnis der Judenverfolgung im ersten Monat der Machtergreifung durch Hitler in Deutschland.

[842] Die Firma Sauders & Stuart in Perth war eine Gründung der beiden Engländer Herbert Akroyd-Stuart (1864-1927) und Charles Akroyd-Stuart (1874-1940, ab 1937 wieder in England). Sie erfanden eine Reihe von Geräten in Verbindung mit Verbrennungsmotoren. Quellen: Australian Dictionary of Biography , Volume 12, (MUP), 1990 und http://www.gracesguide.co.uk/Charles_Henry_Akroyd-Stuart
[843] DÖW Dokumentationsarchiv des österreichischen Wiederstandes und http://stevemorse.org/dachau

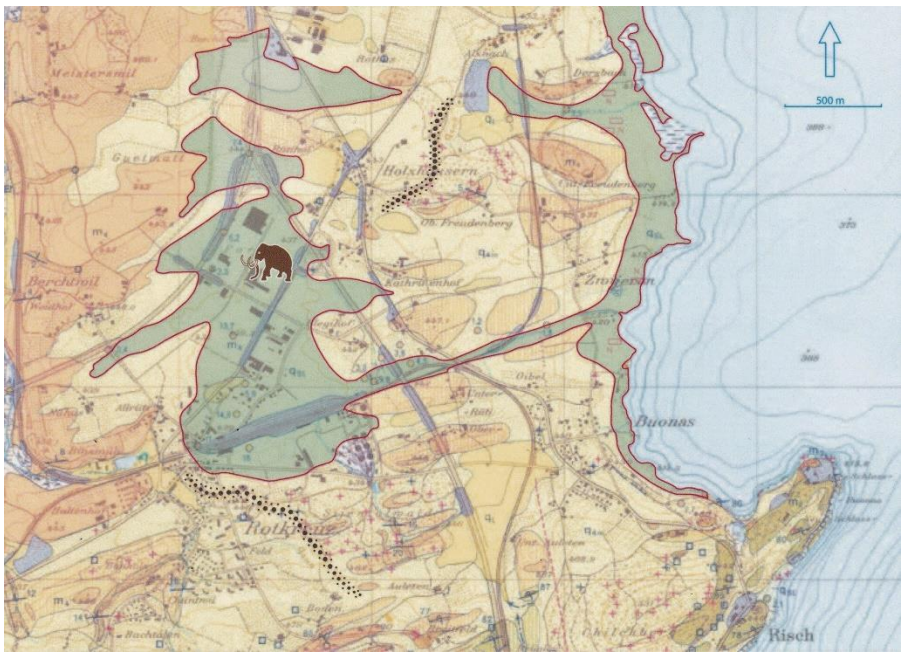
Mammutfund in der «Foren[844]»



Luftbild der Baugrube mit den umgebenden Gebäuden des Roche-Areals, Blick gegen Südosten auf Rossberg und Rigi. Die Fundorte der Mammutknochen liegen im hinteren Bereich der Baugrube an der Industriestrasse 6; Koordinaten 2675470/1222675

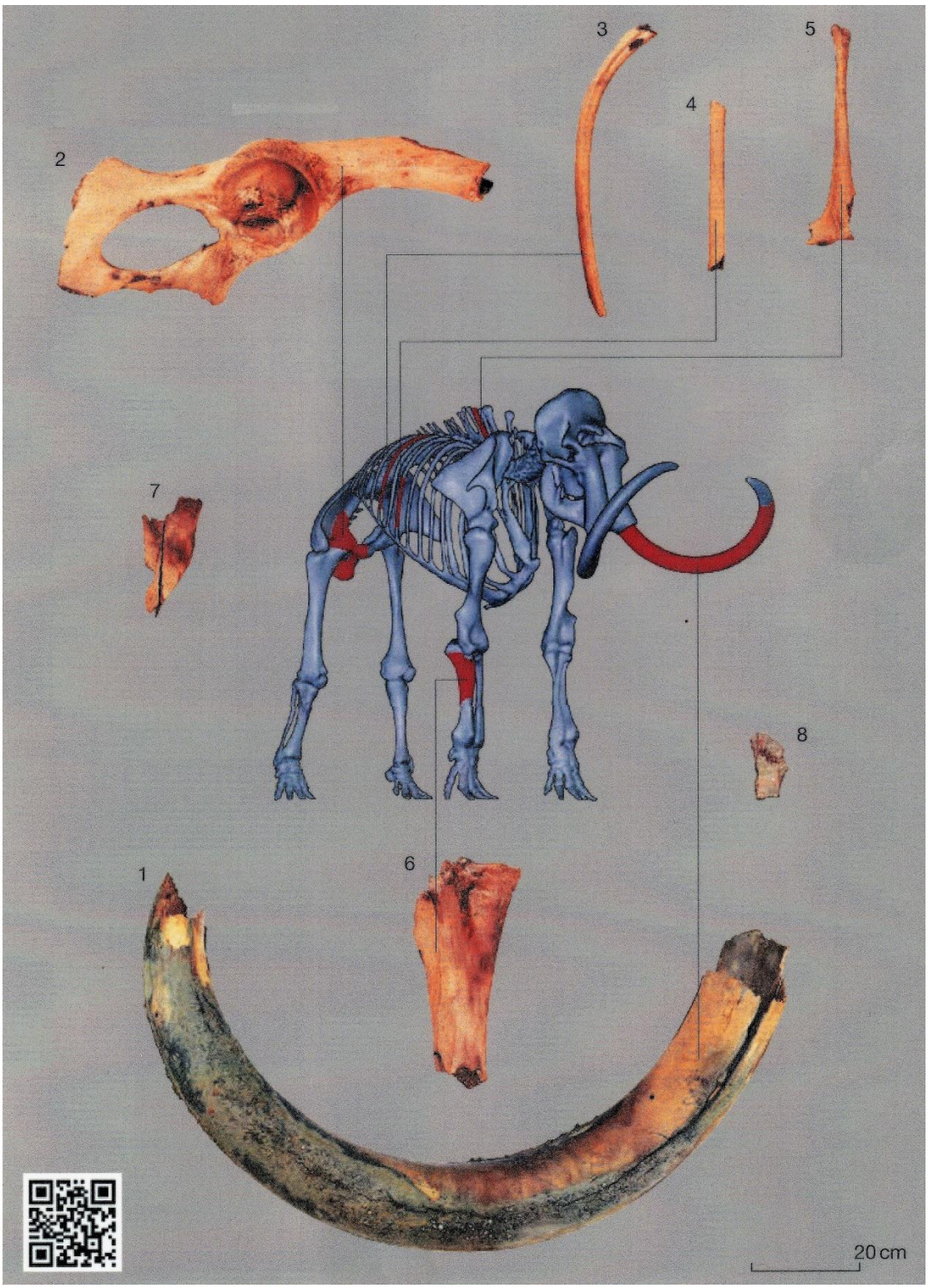
Am 27. Juli 2015 ging beim Amt für Denkmalpfege und Archäologie eine ungewöhnliche Fundmeldung ein:[845] Bei Böschungssicherungsarbeiten in einer noch nicht vollständig ausgehobenen Baugrube für ein mehrstöckiges Bürogebäude der Fima Roche Diagnostics International AG in Rotkreuz sei ein Mammutstosszahn ausgebaggert worden. In Übereinkunft mit der kooperativen und interessierten Bauherrschaft war es möglich, die weiteren, bis Mitte September laufenden Aushubarbeiten auf rund 1‘650 m^2 Fläche archäologisch zu begleiten und die Vorgehensweise an die archäologischen Bedürfnisse anzupassen. So konnten beim vorsichtigen Abbaggern der Fundschicht vier weitere grössere Knochenfragmente sowie eine Reihe von Knochensplittern geborgen werden. In einer Tiefe von etwa 6 m unter Terrain-Oberkante, d.h. zwischen etwa 423,0 und 423,9 m ü. M., streuten die Funde über eine Fläche von ca. 10 x 15 m, ohne nennenswerte Konzentrationen zu bilden. Alle Rotkreuzer Mammutfunde sind Überreste eines eiszeitlichen Wollhaarmammuts und stammen aus derselben Schicht, einem dunkelgrauen, schotterdurchsetzten, streckenweise auch feingeschichteten Kiessand, der durch abfliessendes Schmelzwasser im Gletschervorfeld auf dem Geschiebelehm der Grundmoräne abgelagert worden ist. Die ungestörte horizontale Lagerung der teilweise millimeterdünnen Schichten zeigt, dass diese – wie auch die Mammutfundschicht – nicht mehr vom Gletscher überfahren worden sind. Dies deutet darauf hin, dass der See, in dem sich die fein horizontal geschichteten Sedimente abgelagert haben, bereits keinen direkten Kontakt zum Reussgletscher mehr hatte; dieser hatte sich bereits gegen Arth aus dem Zugerseebecken zurückgezogen. Die feinkörnigen Seesedimente lassen sich ausweislich

[844] Beat Dittli. Zuger Ortsnamen, Bd. 2, Zug 2007, Seite 164: «Mit *Foren* bezeichnet man in den heutigen Zuger Dialekten Böden von dunkler, torfartiger Qualität bzw. Landstücke mit schwarzer, eher feuchter Erde, die bis zur Meliorierung nur extensiv zur Gewinnung von Streue genutzt wurden. Diese Bedeutung von *Foren* scheint eine Zuger Besonderheit zu sein.»
[845] Renata Huber und Jochen Reinhard. Das letzte Zuger Mammut? Eine Baugrube als Fenster in die späte Eiszeit, in: Tugium 32/2016



Ausschnitt aus dem Geologischen Atlas 1:25 000 im Bereich der Fundstelle. Hervorgehoben sind die feinkörnigen Seesedimente, die eine unregelmässig beckenförmige Struktur in der Moränenlandschaft verfüllen, die über eine schmale Rinne bis zum heutigen Zugersee reicht – hier befand sich im Spätglazial mutmasslich ein Überlauf des Sees ins Reusstal – sowie die Moränenwälle des Rotkreuz-Honau-Rückzugsstadiums.

der geologischen Karte in einem Gebiet zwischen Hünenberg-Bösch im Norden und dem Rotkreuzer Sijentalwald im Süden fassen. Sie kleiden hier eine unregelmässig beckenförmige Struktur aus, die am Ende der letzten Eiszeit vor ca. 12 000 Jahren einen nur über eine schmale Rinne mit dem Hauptteil des Sees verbundenen kleineren Seeteil darstellt; die Höhe des Seespiegels lag zu dieser Zeit auf etwa 429 m ü. M. Da der heutige Abfluss des Zugersees am Ende der letzten Eiszeit offenbar durch einen Moränendamm zumindest teilweise versperrt war, bildeten diese Rinne und das Becken damals einen zusätzlichen Überlauf des Zugersees ins Reusstal. Auf der historischen Gewässerkarte des Kantons Zug ist an dieser Stelle ein ausgedehntes Feuchtgebiet eingezeichnet, das die Lage dieses eiszeitlichen «Nebensees» nachzeichnet. Das sumpfige Gelände ist in der Anbauschlacht 1939–1945 melioriert worden, es prägt die Landschaft aber bis heute: So verweist der heutige Flurname «Foren» auf feuchte, schwärzlich-torfige Böden, die auf den umliegenden Ackerflächen noch beobachtet werden können; ältere, nicht mehr gebräuchliche Flurnamen wie «Grossried» und «Forenmoos» weisen in dieselbe Richtung. Die Beckenstruktur dieses ehemaligen Seeteils wird von würm- bzw. birrfeldzeitlichen Moränen und Moränenwällen des Rotkreuz-Honau-Rückzugstadiums des Reussgletschers umgeben. Dieses wird im Geologischen Atlas mit dem Rückzugsstadium Hurden-Konstanz von Linth- und Rheingletscher parallelisiert, das um 18 000 vor heute datiert wird. Das Mammut von Rotkreuz, das kurz nach dem Rückzug des Gletschers vor rund 17 000 Jahren hier verendet sein muss, kann somit als unabhängiger Beleg für die Parallelisierung dieser Rückzugsstadien gewertet werden. Es scheint durchaus plausibel, dass seine Lage in einem direkt auf der Grundmoräne aufliegenden Schwemmsediment einen terminus ante quem für die Datierung der Rotkreuzer Moränenlandschaft bietet, somit ist dieser Befund auch für die regionalgeologische Forschung von Interesse.



Die in Rotkreuz gefundenen Mammutreste und ihre Lage im Skelett: 1 Stosszahn, 2 Beckenfragment, 3–4 Rippen. 5 Dornfortsatz eines Brustwirbels, 6 Elle, 7–8 Knochenfragmente eines Langknochens und von Schulter- oder Beckengürtel. Die Mammutskelett-Grafik in der Mitte ist ein Bildschirmfoto eines interaktiven 3D-Modells auf Basis eines lasergescannten Museumsexemplars aus der Smith-Sonian Institution, Washington D.C. Das Modell findet sich im Internet unter https://skfb.ly/TPAW; der Link kann auch aufgerufen werden, indem der abgebildete QR-Code mit einer geeigneten Smartphone-App erfasst wird.

Die ^{14}C-Datierung am Beckenfragment und an einer der Rippen weisen auf ein Alter von rund 17'000 Jahren bzw. eine Datierung in die Zeit knapp vor 15'000 v. Chr. Das Rotkreuzer Mammut gehört zu den jüngsten bekannten Mammutfunden der Schweiz.

Abkürzungen

AH	Acta Helvetica
BA	Bürgerarchiv
BB	Bürgerbuch
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule http://www.e-periodica.ch/
EWR	Einwohnerrat (1874 bis 1980)
GA	Gemeindearchiv
Gfd	Geschichtsfreund
GR	Gemeinderat (bis 1874 und ab 1980, Gemeindegesetz)
GVZG	Gebäudeversicherung Zug
Hkl	Heimatklänge, Beilage der Zuger Nachrichten
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz www.hls-dhs-dss.ch/
Hyp. B.	Hypothekarbuch
Id.	Schweizerisches Idiotikon https://www.idiotikon.ch/
KA/StA	Kantonsarchiv, Staatsarchiv
KDM	Kunstdenkmäler
Knüselbuch	KNÜSEL Geschichte ihrer Familien und Höfe. Zug 1973.
KZ	Konzentrationslager der Nazis
LNN	Luzerner Neueste Nachrichten (bis 1995)
NOB	Nordostbahn
PfA	Pfarrarchiv
QW	Quellenwerk der Schweizerischen Eidgenossenschaft
SBA	Schweizerisches Bundesarchiv
UB	Urkundenbuch
ZN	Zuger Nachrichten

Auswertungen von handschriftlichen Datenmaterialien:

Fotografien: Hypothekarbücher, Kirchenbücher, geografische Karten (Staatsarchiv Zug, Kirchenarchive Risch und Meierskappel)	2‘000 Seiten
Personendatensätze, erfasst in excel-Dateien, aus Kirchen- und Bürgerbüchern	8‘600 Personen
Auswertung als Regesten: GR-Protokolle, Briefprotokolle, Erbteilungen, Kaufsprotokolle, Hypothekarbücher, Erfassung in Word-Dateien	9‘400 Seiten
Privaturkunden, Gülten, Erfassung in Word-Dateien	200 Urkunden